Prof. W. Arndt

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.

Fünfzehnter Band.

19242
12/4/06

Hannover.
Hahn'sche Buchhandlung.
1890.

DD
3
.S32
Bd. 15

Hannover. Druck von Friedrich Culemann.

Inhalt.

		Seite
I.	Bericht über die fünfzehnte Plenarversammlung der Central-Direction der Monumenta Germaniae Berlin 1889	1—8
II.	Der Streit der Bisthümer Arles und Vienne um den Primatus Galliarum. (Zweiter Theil.) Von Wilhelm Gundlach	9—102
III.	Handschriftliches aus Frankreich. Von Ernst Sackur	103—139
IV.	Italienische Propheticen des 13. Jahrhunderts. I. Von O. Holder-Egger.	141—178
V.	Miscellen:	
	Nachträge zu den Ostgothischen Studien. Von Theodor Mommsen	181—186
	Bemerkungen zu den Papstbriefen der Britischen Sammlung. Von Theodor Mommsen .	187—188
	Bemerkungen zu den Papstbriefen der Britischen Sammlung. Von H. Bresslau	189—193
	Zur Benutzung des Sulpicius Severus im Mittelalter. Von M. Manitius	194—196
	Tironisches und Kryptographisches. Von Wilhelm Schmitz	197—198
	Zu den Gedichten des Paulus Diaconus. Von Ludwig Traube.	199—201
	Zur Lex Romana Raetica Curiensis. Von Max Conrat (Cohn)	202
	Zur Geschichte der Kirche S. Maria Latina in Jerusalem. Von Reinhold Röhricht .	203—206
	Nachrichten	207—232

		Seite
VI.	Der Streit der Bisthümer Arles und Vienne um den Primatus Galliarum. (Dritter Theil, Schluss und Beilagen.) Von Wilh. Gundlach	233—291
VII.	Handschriftliche Ueberlieferung und Quellen der Chronik Reginos und seines Fortsetzers. Von F. Kurze	293—330
VIII.	Die älteste Translatio des heil. Dionysius. Von L. von Heinemann	331—361
IX.	Die Purpururkunde Konrad III. für Corvei. Von P. Kehr	363—381
X.	Miscellen:	
	Handschriften der vormaligen Königlichen Handbibliothek in Stuttgart. Nachlese zu N. A. X, 600. Von L. Weiland . . .	385—386
	Zu Petrus de Ebulo. Von Ernst Sackur.	387—393
	Verse auf Kaiser Friedrich I. Mitgetheilt von L. Weiland	394—395
	Lateinische Gedichte des XII. Jahrhunderts. Mitgetheilt von J. Werner	396—409
	Eine ungedruckte Urkunde Konrad IV. Mitgetheilt von Ernst Friedlaender . .	410
	Zur Chronologie der Briefe Gregors I. Von L. M. Hartmann	411—417
	Bruchstücke aus dem 'Liber Cancellariae Apostolicae' nach einer bisher unbekannten Handschrift. Von Wilh. Altmann . .	418—422
	Nachrichten	423—436
XI.	Reise nach Nord-Frankreich im Frühjahr 1889. Von Ernst Sackur	437—473
XII.	Bericht über einige Reisen nach Italien. Von H. Simonsfeld	475—495
XIII.	Ueber die Columban-Briefe. Von Wilhelm Gundlach	497—526
XIV.	Ueber die Orthographie Papst Gregors I. Von L. M. Hartmann	527—549
	Zusatz über einen Gregor I. zugeschriebenen Brief (Original auf Papyrus in Monza). Von Harry Bresslau	550—554
XV.	Kritische Erörterungen. Von Bernh. v. Simson	555—579

Seite

XVI. Miscellen:

Zwei ostgothische Miscellen. Von F. Wrede 583—584

Topographische Erklärungen zu einigen Stellen in den Monumenta Germaniae. Von A. Chroust . . . . . 585—591

Die älteren Diplome für das Kloster Brogne und die Abfassungszeit der Vita Gerardi. Von Lothar von Heinemann . . . 592—596

Zu den Legenden des hl. Franz von Assisi. Von Ernst Sackur . . . . . 597—599

Ueber eine Handschrift der Briefe Gregors I. Von Paul Maria Baumgarten . . . 600—601

Tironische Miscellen. Von Wilh. Schmitz 602—607

Zu dem Necrologium S. Vitoni Virdunensis. Von Woldemar Lippert . . . . . 608—610

Nachrichten . . . . . 611—626

Berichtigungen und Nachträge 627

Register . . . . . 628—632

I.

Bericht

über die

fünfzehnte Plenarversammlung

der Central-Direction

der

Monumenta Germaniae

Berlin 1889.

Die Plenarversammlung der Centraldirection der Monumenta Germaniae historica wurde in diesem Jahre in den Tagen vom 21.—23. März in Berlin abgehalten. Erschienen waren alle Mitglieder — unter ihnen zum ersten Male die Herren Prof. Bresslau und Dr. Holder-Egger — mit Ausnahme der Professoren Huber, Maassen, Mommsen, von Sickel, Wattenbach, welche durch Reisen oder aus andern Gründen verhindert waren.

Der in dem letzten Berichte beklagte provisorische Zustand des Unternehmens hat endlich am 9. Mai 1888 durch die Ernennung des Professors E. Dümmler in Halle zum Vorsitzenden der Centraldirection mit den Rechten und Pflichten eines Reichsbeamten nach mehr als zweijähriger Dauer seine Endschaft erreicht. Dass die Arbeiten auch in der Zwischenzeit ihren ungestörten Fortgang nehmen konnten, wurde der einstweiligen Leitung des Herrn Prof. Wattenbach verdankt.

Vollendet wurden im Laufe des Jahres 1888/89

in der Abtheilung Scriptores:

Scriptorum Tomus XV, 2. Scriptores rerum Merovingicarum ed. Krusch Tom. II. Carmen de bello Saxonico ed. Holder-Egger in 8. Thietmari Merseburgensis Chronicon ed. Kurze.

in der Abtheilung Leges:

Lex Alamannorum ed. K. Lehmann.

in der Abtheilung Diplomata:

Die Urkunden Ottos II.

von dem Neuen Archiv der Gesellschaft:

Band XIV.

Die Abtheilung der Auctores Antiquissimi nähert sich ihrem Abschlusse. Die Ausgabe des Claudian von Prof. Birt wird noch in diesem Jahre erscheinen, die von Herrn Prof. Mommsen selbst bearbeiteten kleinen Chroniken, die Fortsetzer des Hieronymus, sind in der Handschrift von ihm vollendet, für die lange ersehnte Ausgabe des Cassiodor sind die kritischen Vorarbeiten mit Beihilfe des Herrn Archivars Krusch in Marburg zu Ende geführt. Die italienischen Handschriften in Rom, Florenz und Neapel hat Herr Prof. Mommsen bei Gelegenheit einer im Frühling 1888 unter-

nommenen Reise selbst verglichen, die französischen, soweit dies nicht schon durch Herrn Prof. Wilh. Meyer geschehen war, und die englischen in diesem Frühjahre. Die Acten der römischen Synoden aus der Zeit Theoderichs sollen der Ausgabe beigefügt werden. Ausgedehntere Untersuchungen, die mit derselben zusammenhängen, sind im Neuen Archiv niedergelegt worden. Der Druck des Cassiodor wird im nächsten Sommer beginnen, im Anschlusse an den der Chroniken.

Für die Abtheilung Scriptores hat Herr Dr. Krusch den 2. Band der SS. Merovingici, über dessen Inhalt schon berichtet wurde, durch Hinzufügung der Register vollendet, nachdem diese durch die Theilnahme des Herausgebers an den Cassiodorarbeiten sich lange verzögert hatten. Für die noch fehlenden Merowingischen Heiligenleben, deren Umfang, auch bei manchen Beschränkungen, aber mit Einschluss einiger älterer Stücke, auf 2 Bände veranschlagt werden muss, wird der Herausgeber im Spätherbst oder Winter die schon länger geplante Reise nach Frankreich antreten.

Die Fortsetzung der alten Reihe der Scriptores in Folio wurde Herrn Dr. Holder-Egger zu selbständiger Ausführung übertragen. Herr Dr. E. Sackur, welcher seit dem 1. October 1888 als Mitarbeiter an die Stelle des Herrn von Heinemann getreten ist, leistet ihm hierbei Unterstützung. Vollendet ist die 2. Hälfte des 15. Bandes, dessen Register zum Theil noch Herr v. Heinemann vorbereitet hatte, und es sind damit die Nachträge zu den früheren vorstaufischen Bänden zum Abschlusse gelangt. Neben dem Herausgeber betheiligten sich an der Arbeit zumal Herr Dr. Sauerland in Trier und die Herren Wattenbach, Weiland und Perlbach. Von bisher unbekannten Stücken verdienen u. a. die Lebensbeschreibungen der fünf Einsiedler von Bruno von Querfurt und des Abtes Gregor von Burtscheid und kurze Annalen aus Laon und St. Vincenz zu Metz Erwähnung. Der Druck des 29. Bandes ist soweit fortgeschritten, dass seiner Vollendung vielleicht schon im Laufe des Jahres entgegengesehen werden kann. Die Hs. der Annales Hannoniae des Jacques de Guise zu Valenciennes soll, in Verbindung mit andern Reisezielen, von Herrn Dr. Sackur verglichen werden. Gleichzeitig wurden die Vorbereitungen für den 30. Band fortgesetzt, für den Herr Dr. Simonsfeld im vergangenen Frühjahre einige Vergleichungen in Oberitalien ausgeführt hatte. Dieser ebenso wie der 31. Band ist für die Italienischen Chroniken der Staufischen Zeit vorbehalten und muss deshalb mit ihm zugleich in Angriff genommen werden. In dem 30. Bande stehen die umfangreichen Werke Sicards nebst dem Chronicon Regiense und Salimbenes in Aussicht, im 31. einige z. Th. poetische Schriften von allgemeinerer Bedeutung, wie das

Carmen de Gestis Friderici I, Ligurinus, Petrus de Ebulo, Relationen über den Frieden von Venedig, denen die andern Quellen in landschaftlicher Anordnung folgen würden. Ungemein wünschenswerth vom kunstgeschichtlichen Standpunkte aus wäre eine vollständige Veröffentlichung der etwa fünfzig geschichtlich werthvollen Bilder der Berner Handschrift des Petrus de Ebulo.

Von dem durch Herrn Holder-Egger bearbeiteten Carmen de bello Saxonico ist wegen des vielseitigen Interesses, welches es in neuerer Zeit erregt hat, eine Sonderausgabe erschienen. Die neue kritische Handausgabe Thietmars von Merseburg von Herrn Dr. Kurze in Halle hat durch nochmalige Vergleichung der Dresdener Handschrift zu wichtigen Ergebnissen über die Art der Entstehung geführt und ist soeben vollendet. In Vorbereitung findet sich von demselben eine Ausgabe der Chronik des Abtes Regino von Prüm, für welche in umfassender Weise die Handschriften in München, Einsiedeln, Schaffhausen, Paris, London, Köln und Wien benutzt worden sind. Sie soll im Laufe des Jahres gedruckt werden. Es wäre sehr zu wünschen, dass auf den Bibliotheken solcher Lehranstalten, denen die Gesammtausgabe der Monumenta Germaniae unzugänglich ist, wenigstens die stattliche Reihe dieser Handausgaben wichtiger Quellen als Ersatz Eingang fände.

Die auf 2 Bände berechnete Sammlung der Streitschriften des 11. und 12. Jahrhunderts, an welcher von den Mitarbeitern namentlich die Herren Dr. Kuno Francke und von Heinemann thätig waren, ist soweit vorbereitet, dass seit Anfang des Jahres der Druck des 1. Bandes beginnen konnte, der namentlich auch Beiträge der Professoren Thaner in Graz und Bernheim in Greifswald enthält. Er wird u. a. auch ein bisher ungedrucktes Werk des Manegold von Lautenbach bringen.

Der Druck der von Herrn Prof. E. Schröder bearbeiteten Deutschen Kaiserchronik ist zwar etwas weiter fortgeschritten, wird aber vor dem Sommer dieses Jahres keinenfalls an sein Ende gelangen können. Es soll deshalb mit dem Drucke der Werke Enikels durch Herrn Prof. Strauch in Tübingen, von denen die Weltchronik im Texte vollendet vorliegt, neben der Kaiserchronik begonnen werden. Herr Prof. Seemüller in Wien hofft Otackers Steirische Reimchronik, die für den 3. Band bestimmt ist, bis zum Sommer druckreif vorzulegen, nachdem er im vorigen December noch einige handschriftliche Studien dafür in Göttweig und Linz gemacht hat.

In der Abtheilung der Leges ist die neue kritische Quartausgabe der Lex Alamannorum von Herrn Prof. K. Leh-

mann in Rostock im Sommer 1888 schon ausgegeben worden. Der Druck der Lex Romana Curiensis, mit welcher der 5. Band und die Folioausgabe der Leges abschliesst, von Herrn Prof. Zeumer schreitet ununterbrochen fort. Als nächste Aufgabe sind diesem die Leges Visigothorum übertragen worden, deren ältesten Codex rescriptus in Paris er bereits im October 1888 verglichen hat. Die Redaction des Königs Rekesvinth mit diesen Pariser Fragmenten wird zunächst in einer Handausgabe erscheinen. Die Ausgabe der beiden Burgundischen Leges hat Herr Prof. von Salis in Basel übernommen und hofft sie im laufenden Jahre fertig zu stellen. Eine damit zusammenhängende Revision der Bluhme'schen Ausgabe des Edictum Theoderici hat Herr Dr. Burchard in Berlin im Wesentlichen vollendet. Auf die Fortsetzung der Capitularienausgabe musste Herr Prof. Boretius wegen seines leidenden Zustandes verzichten, doch ist Aussicht vorhanden, seine Arbeit durch andere Hände ergänzen zu lassen. Für die Deutschen Reichsgesetze setzt Herr Prof. Weiland in Göttingen seine, namentlich in handschriftlichen Untersuchungen bestehenden, Vorarbeiten fort. Herr Dr. Kehr wird dafür die Deutschen Staatsverträge mit Venedig neu vergleichen.

Herr Hofrath Maassen in Wien ist in seiner Arbeit an der Herausgabe der Merowingischen Synoden durch den frühen Tod seines Mitarbeiters Dr. F. Stöber am 26. August 1888, sowie durch die vorangehende Erkrankung desselben, nicht unerheblich aufgehalten worden, trotzdem ist es ihm mit der Unterstützung des Dr. Bretholz gelungen, den Text so weit zu fördern, dass der Beginn des Druckes nach Jahresfrist in Aussicht steht. An den Deutschen Stadtrechten hofft Herr Prof. Frensdorff seine länger unterbrochene Thätigkeit demnächst wieder aufnehmen zu können.

In der Abtheilung Diplomata ist unter der Leitung des Hofraths von Sickel der Halbband mit den Diplomen Ottos II. im Sommer 1888 ausgegeben worden. Für die Fortsetzung ist an Stelle des ausgeschiedenen Dr. Kehr als Mitarbeiter Dr. W. Erben getreten, der neben dem Wiener Stadtarchivar Dr. Uhlirz an den Diplomen Ottos III. thätig war. Diese sollen im Herbste dem Drucke übergeben werden. Um die grosse Sammlung der Kaiserurkunden etwas rascher zu fördern, hat Herr Prof. Bresslau es übernommen, die Periode der Salischen Kaiser von Konrad II. an schon jetzt vorzubereiten, während die Ausgabe der Urkunden Heinrichs II. von Herrn Dr. V. Bayer in Strassburg erhofft wird.

Die Leitung der Abtheilung Epistolae ist von Herrn Prof. Wattenbach auf den Vorsitzenden übergegangen. Herr Dr. Rodenberg hat seine römische Reise im Juni 1888

vollendet und auf dieser den grösseren Theil des Materials für den 3. Band der aus den päpstlichen Regesten zu entnehmenden Briefe theils durch Abschrift, theils durch Vergleichung erledigt. Nur etwa 150 Nummern müssen nachträglich noch auf anderm Wege beschafft werden. Von den Vorständen des Vaticanischen Archivs wurde er in zuvorkommender Weise unterstützt. Der Band wird im Laufe des Jahres druckfertig werden und diese Sammlung abschliessen.

Für das Registrum Gregorii konnte an Stelle des verstorbenen Dr. Ewald noch kein geeigneter Fortsetzer der überaus schwierigen Aufgabe gefunden werden, wenn auch nach verschiedenen Seiten Unterhandlungen angeknüpft worden sind.

Inzwischen ist nach den beiden für die Briefe Gregors offen gehaltenen Bänden der Druck des dritten der Epistolae seit dem Ende des vorigen Jahres begonnen worden, die Briefe der Merowingischen Zeit umfassend, in welchem Herr Dr. Gundlach mit einer Sammlung aus Arles den Anfang macht. Auch von den nachfolgenden Schreiben hat er einen grossen Theil bearbeitet. Die Briefe des Bischofs Desiderius von Cahors sind von Herrn Prof. W. Arndt beigesteuert worden, die seit langer Zeit von demselben übernommenen Briefe des heiligen Bonifatius hat er dem Vorsitzenden überlassen. Nach den Merowingischen sollen unmittelbar die Karolingischen Briefe in Angriff genommen werden. Herr Dr. Gundlach hat die von ihm hergestellten Ausgaben durch erläuternde Abhandlungen im Neuen Archiv begleitet und wird darin fortfahren.

In der Abtheilung Antiquitates wurde der Druck der Necrologia Germaniae II, die Salzburger Erzdiöcese, bearbeitet von Herrn Dr. Herzberg-Fränkel, fortgesetzt, der im Sommer dafür eine Reise nach Graz, St. Paul, Klagenfurt und Salzburg unternahm. Die erste Hälfte dieses Bandes wird in einigen Monaten erscheinen. Den Druck des 3. Bandes der Poetae latini Carolini hofft Herr Dr. Harster in Speier im Herbste wieder aufnehmen zu können, nachdem inzwischen die Handschriften des Milo von St. Amand in Valenciennes noch verglichen worden.

Die Anfertigung eines ausführlichen Inhaltsverzeichnisses aller bisher gedruckten Bände der Monumenta Germaniae haben die Herren Dr. Holder-Egger und Zeumer übernommen. Dasselbe wird als ein Band der Quartausgabe erscheinen.

Die Redaction des Neuen Archivs ist von Herrn Prof. Wattenbach auf Herrn Prof. Bresslau übergegangen, welcher den 14. Band in regelmässiger Folge herausgegeben hat. Diese für jeden Besitzer der Monumenta Germaniae

unentbehrliche Zeitschrift wird neben einzelnen Quellenschriften vorzugsweise durch kritische Untersuchungen ausgefüllt, welche die Ausgabe der Quellen vorbereiten.

Einzelne Vergleichungen oder Abschriften wurden im verflossenen Arbeitsjahre freundlichst besorgt von den Herren Graf Cipolla in Turin, Prof. Höhlbaum in Köln, A. Molinier in Paris, Émile Ouverleaux in Brüssel, K. Schottmüller in Rom, Dr. H. Simonsfeld in München, Cesare Fani und Canonico Pietro Canetti, Archivista des Archivio capitolare in Vercelli u. s. w.

Handschriften wurden theils nach Berlin, theils nach Halle oder Marburg zur Benutzung zugesandt aus Einsiedeln, St. Gallen, Hannover, Karlsruhe, Köln, Kopenhagen, München, Paris, Schaffhausen, Trier. Eine befremdliche Ausnahme bildete die Bibliothek zu Wolfenbüttel, welche nach einem neuerlichen Beschlusse des herzoglich Braunschweigischen Ministeriums die Versendung von Handschriften vollständig versagen zu müssen glaubt.

II.

Der Streit

der

Bisthümer Arles und Vienne

um den

Primatus Galliarum.

Von

Wilhelm Gundlach.

(Zweiter Theil.)

II. Die Epistolae Viennenses.

1. Die Ueberlieferung.

So reich und trefflich die Ueberlieferung der Epistolae Arelatenses ist, so dürftig und unwerthig stellt sie sich für die Epistolae Viennenses dar, soweit Handschriften dabei in Betracht kommen. Denn allein in den Codices Parisini 2282 und 12768, von welchen der erste aus dem Anfang des zwölften, der zweite gar aus dem siebzehnten Jahrhundert stammt, findet sich je ein Brief: dort das Schreiben des Zacharias: 'Venit ad nos' (J.-E. 2258), hier dasjenige Johanns: 'De officiis' (J.-E. 2146)[1]. Ausserdem haben ja wohl zwei französische Cartulare Stücke der Vienner Briefreihe aufbewahrt: das 'Cartulaire de Saint-Vincent de Mâcon', welches Ragut im Jahre 1864 hat erscheinen lassen, und das 'Cartulaire de l'église Saint-Barnard de Romans', welches die Preuves der ersten Abtheilung des von Giraud 1856 herausgegebenen 'Essai historique sur l'abbaye de Saint-Barnard et sur la ville de Romans' eröffnet; da indessen das Cartular von Mâcon wenigstens in jenem Theile, welcher (p. 19) den Hadrian-Brief der Vienner Sammlung: 'Dilectus filius' (J.-E. 2412) aufweist[2], wofern das Datum der diesem Briefe benachbarten Stücke einen bündigen Schluss auf die Entstehungszeit erlaubt, frühestens im Anfang des zwölften Jahrhunderts zusammengestellt sein kann[3], und

1) Herr Dr. Molinier in Paris, welchem ich die Vergleichung beider Handschriften verdanke, bemerkt über die Handschrift 12768 'copie du XVIIe siècle par D. Estiennot prise sur un manuscrit de Chorier.' Man beachte dazu die Angaben, welche Waitz der 'Series episcoporum Viennensium' MG. SS. XXIV, 811 vorangeschickt hat. 2) Demselben Cartular von Mâcon hat ohne Zweifel auch Severtius den in seiner 'Chronologia historica archiantistitum Lugdunensium' II, 26 abgedruckten Brief entnommen; er sagt es zwar nicht ausdrücklich, aber es wird nicht nur durch die übereinstimmende Fassung erwiesen, sondern vor allem durch einen von dem Sammler herrührenden Schlussvermerk ('Hanc epistolam omnibus archiepiscopis et episcopis missam hic ponere ex integro decrevimus, considerantes, hic magnam authoritatem Gallicanarum ecclesiarum [contineri]'), den weder Severtius noch Ragut als Zugabe anderer Hand kenntlich macht. 3) Da die Originalhandschrift in den 'troubles religieux qui éclatèrent à Mâcon de 1562 à 1567' vernichtet worden ist, so hat der Herausgeber,

auch das Cartular von Romans, welches (p. 22. 23) den Epistolae Viennenses zwei Stücke, die Briefe Paschals: 'Quia sanctitatem' (J.-E. 2549) und Eugens: 'Congaudeo valde' (J.-E. 2563), entlehnt hat, erst in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts entstanden ist[1], so reicht damit die früheste aus Handschriften zu ermittelnde Spur der Epistolae Viennenses auch nicht über den durch die Pariser Handschrift 2282 bezeichneten Zeitpunkt hinaus.

Etwas tiefer in die Vergangenheit hinein scheint der Umstand zu führen, dass Hugo von Flavigny in seinem Chronicon (MG. SS. VIII, 344) dem Wortlaut eines der Vienner Briefe — es ist das Schreiben Hadrians an Karl den Grossen — Aufnahme gegönnt hat; aber wenn wirklich damit eine kleine Hinausschiebung des Zeitpunktes erzielt wird, an welchem die Epistolae Viennenses in einem einzigen ihrer Stücke zuerst aufgetaucht sind, dann kann es sich nur um wenige Jahre handeln, weil Hugo erst seit dem Jahre 1090 mit der Abfassung seiner Chronik beschäftigt war[2]. Mit diesem Jahre kommt aber endgültig die unternommene Ermittelung zum Stillstande, ohne in den berührten Handschriften, welche im ganzen nur fünf verschiedene Vienner Briefe enthalten, eine für die Ausgabe der ganzen Sammlung zureichende Unterlage aufgezeigt zu haben.

Um diesem Mangel abzuhelfen, wird man sein Augenmerk auf die Drucke richten müssen, welchen entweder von den Urhebern selbst oder von anderen ein Zusammenhang mit der handschriftlichen Sammlung der Epistolae Viennenses nachgesagt wird: nur so ist vielleicht auch über die Urhandschrift noch etwas zu erkunden.

---

wie er im 'Avertissement' angiebt, an eine Abschrift sich halten müssen; in derselben Lage ist schon vor ihm Saint-Julien de Balleure gewesen, welcher in den 'Antiquités de Mascon' p. 272 den Hadrian-Brief der Vienner Reihe veröffentlicht hat (vgl. Ragut a. a. O. p. 19). Unter diesen Umständen habe ich es mir ersparen zu dürfen geglaubt, Einblick in die von Ragut seiner Ausgabe zu Grunde gelegte Handschrift zu erlangen. 1) Wenn auch Giraud, welcher in seiner Ausgabe gleichfalls auf eine Abschrift angewiesen war, in einigen Anzeichen (Première partie, Introduction p. VII) gefunden zu haben meint: 'si non la preuve, du moins une forte probabilité que le Cartulaire de Romans a été commencé sous l'administration de Léger, c'est-à-dire vers le milieu du onzième siècle', so muss er, nachdem im October 1864 die Originalhandschrift des Cartulars wieder aufgefunden worden war, diese Auffassung als irrthümlich zugeben und (Deuxième partie p. XIII) die Berichtigung folgen lassen: 'D'après les caractères du manuscrit, il appartient à la première moitié du douzième siècle'. Weil er dann im übrigen auf Grund einer Vergleichung zwischen Original und Abschrift versichert (ebenda): 'J'ai reconnu l'entière exactitude de cette reproduction', habe ich mich für die Ausgabe der Epistolae Viennenses mit dem von ihm gelieferten Drucke zufrieden gegeben. 2) Wattenbach, Geschichtsq. II^5, 122.

Von Drucken der erwähnten Art kommen nun in Frage:
1. die 'Sacra bibliotheca sanctorum patrum illustrata per Margarinum de la Bigne', zu Paris im Jahre 1575 herausgegeben (I, 63. 64),
2. der zweite 'Laevum xyston' geheissene Anhang der 'Floriacensis vetus bibliotheca', welche, im Jahre 1605 zu Lyon erschienen, den Johannes a Bosco (Jean du Boys) zum Verfasser hat (p. 22—80),
3. die 'Histoire de l'antiquité et saincteté de la cité de Vienne par Messire Jean le Lièvre', welche 1623 in Vienne herausgekommen ist (p. 65—332),
4. die 'Acta sanctorum ordinis sancti Benedicti', von Mabillon im Jahre 1628 herausgegeben (saec. IV, pars II, col. 566. 567) und
5. die von Claude Charvet verfasste und zu Lyon 1761 veröffentlichte 'Histoire de la sainte église de Vienne' (p. 795—798)[1].

Von diesen Drucken bringen nur die an zweiter und dritter Stelle aufgeführten die ganze Reihe der Epistolae Viennenses, während de la Bigne nur die beiden Briefe des Pius (J.-K. 45. 46) und den des Cornelius (J.-K. 116), Mabillon die Schreiben Paschals und Eugens (J.-E. 2549. 2563)[2], Charvet die frühesten sechs Stücke der Sammlung mittheilt.

Dabei verräth de la Bigne mit keinem Worte, woher er die drei abgedruckten Briefe erhalten hat; wir würden darüber im Unklaren bleiben, wenn nicht Baronius in die älteste Ausgabe seiner 'Annales ecclesiastici'[3] die Schreiben von de la Bigne übernommen[4] und dazu bemerkt hätte, dass sie dem Archive in Vienne entstammen[5].

---

1) Die anderen Geschichten des Erzbisthums Vienne von de Maupertuy und Collombet flechten zwar die Vienner Briefe meistens in ganzer Ausdehnung in ihre Darlegung ein; sie kommen aber hier deshalb nicht in Rechnung, weil sie nicht den lateinischen Wortlaut, sondern die französische Uebersetzung geben. An dieser Gepflogenheit hat auch Charvet bedauerlicherweise Antheil, wenn man seine eigentliche Geschichtserzählung daraufhin ansieht; eine Ausnahme macht er nur mit den Briefen der Päpste Pius, Victor, Cornelius und Silvester (J.-K. 45. 46. 75. 76. 116. 177), welche er im Anhange p. 795—798 lateinisch wiedergiebt. 2) Nicht nur die Anzahl der Stücke, sondern auch ihre Fassung spricht dafür, dass die leider nicht genauer beschriebene Handschrift Mabillons dem Cartular von Romans sehr nahe verwandt ist. 3) Romae 1594: a. 166 n. 1. 3; a. 255 n. 47. 4) Seine Angabe (a. 166 n. 1; a. 255 n. 47): 'Extat tom. I. biblioth. sanct.' passt, so viel ich habe ermitteln können, nur auf das Werk de la Bignes. 5) Da die Bemerkung zugleich eine von du Boys mit Genugthuung angezogene Anerkennung der Echtheit liefert, so sei sie hier unverkürzt abgedruckt: 'Porro has ambas perbreves epistolas — J.-K. 45. 46. — ex Viennensi archivo proditas germanas atque legitimas esse, cum rerum argumentum et ad-

Eine genauere Auskunft wird uns durch Jean du Boys zu Theil: in der Epistola dedicatoria des Laevum xyston (p. 1) gesteht er nämlich: '. . . lepore atque benevolentia I. Leporis — das ist Jean le Lièvre! — sacri sodalis primariae aedis Viennensis piissimi fundi huius fundamenta sum adeptus'; er bezeichnet dann auch (p. 3) den Mann, welchem er den Empfang des ganzen 'fundus' verdankt, indem er mit Beziehung auf die 'amplitudo' der Vienner Kirche sagt: 'Quam religiosus admodum archimandrita atque praeclarus antistes Arelatensis Petrus Laurentius propensissimo animo communicatis mecum incredibili benevolentia clarissimi coenobii sancti Petri Viennensis, cui dignissime praeest, archivis, mirum in modum evexit atque provexit'; aber ob wir auch erfahren, dass das Peterskloster in Vienne eine Handschrift der Epistolae Viennenses seiner Zeit geborgen hat, über die Art dieser Handschrift ist uns auch von du Boys keine Kunde geworden[1].

Wenn man beachtet, was le Lièvre in seiner Geschichte des Erzbisthums Vienne über die von ihm benutzten Handschriften sagt, so wird auch nicht völlige Klarheit über die Sachlage gebreitet; denn mit so allgemeinen Angaben wie 'titres anciens de nos archives de l'église' (p. 8) oder 'ainsi que j'ay remarqué dans les archives du dit Vienne' (p. 57) ist nichts anzufangen; etwas greifbarere Wendungen aber wie 'ainsi qu'il est décrit es chartulaires d'icelle église (sc. de Vienne)' (p. 103) oder gar 'extraictes sur leur propre original dans les

mirabilis quaedam cum aliis horum temporum gestis contesseratio tum simplicissimus ille antiquitatis candor, quem in omnibus prae se ferre noscuntur, facile persuadent quamvis quantumlibet scrupulosi ingenii virum eruditum, eas recipere' (a. 166 n. 4). 1) Im Laufe seiner Darlegung bezieht er sich zwar (p. 65), als er von dem Erzbischof Burchard von Vienne spricht, auf Nachrichten, welche sich finden sollen 'in cartulario sanctae Viennensis ecclesiae' und an anderer Stelle (p. 67 über die Königin Ermengarde) 'in veteri cartacio Viennensis ecclesiae'; aber wenn auch beide Bezeichnungen auf dieselbe Handschrift gehen, so lehrt doch schon der Anfang der mitgetheilten Stellen: 'Decimo tertio Kalendas Septembris obiit domnus Burchardus archiepiscopus' bez. 'Octavo Idus Septembris obiit Rodulphus rex et sexto Kalendas Septembris Ermengarda regina uxor eius', dass es sich hier um ein Todtenbuch handelt, in welchem schwerlich die Papstbriefe der Vienner Reihe enthalten gewesen sind. — Auch Collombet, welcher in seiner Histoire de Vienne über die Leistungen seiner Vorgänger zu Gericht sitzt, weiss, indem er Charvets Worte (p. 523) gebraucht, nur allgemein zu sagen (III, 275): 'Du Boys avait tiré ces différentes pièces des archives de l'archevêché de l'église de Vienne, où l'on en trouvait plusieurs pièces sur un parchemin, dont l'air d'antiquité aurait fixé l'attention de ces savants — de Marca und de Launoy sind gemeint, welche die Echtheit der von du Boys veröffentlichten Paptbriefe, und zwar besonders der frühesten Stücke angezweifelt hatten — et mérité leur approbation'.

archives de l'église de Vienne' (p. 249) gehen leider nicht auf Stücke der Vienner Briefreihe, sondern auf Urkunden, welche mit dem Primat des Bischofs von Vienne nichts zu thun haben; nur eine einzige einschlägige Bemerkung ist von Werth: der Satz nämlich, welcher den Wortlaut des letzten der Vienner Briefe p. 329 einführt: 'La bulle propre que j'ay veu et leu au long tirée de nos archives contient ce que s'ensuit'; denn er zeigt, dass wenigstens von diesem einen Stücke das — angebliche — Original noch im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts in Vienne verwahrt wurde.

So sehr man nun auch geneigt sein möchte, auf den eigenen Angaben le Lièvres fussend, ihm für die Ueberlieferung der Vienner Briefe eine vollkommen selbständige Stellung neben du Boys anzuweisen, so sehr ein so klares Verhältnis für die Ordnung des Wortlautes auch erwünscht wäre, in Wirklichkeit ist es doch nicht so einfach damit bestellt.

Jean du Boys erwähnt in seinem Zueignungsschreiben, dass der Erzbischof Pierre de Villars von Vienne, welchem das Laevum Xyston gewidmet ist, selbst schon das Recht seines Bisthums auf den Primat in Gallien zu erweisen sich bemüht habe[1]; er nimmt darum in Anspruch, in einer Nachlese — 'racematio' — den Gegenstand zu erschöpfen, und begrüsst es mit Freuden, dass ihm dafür der Abt des Petersklosters das Klosterarchiv geöffnet hat. Nun berichtet Collombet, den Bemerkungen Charvets p. 582 folgend, dass le Lièvre bis auf einige ihm beizumessende Zuthaten in seiner Geschichte im grossen und ganzen nur die wohl mit Belegen ausgestatteten Ausführungen wiedergegeben habe, welche der Erzbischof Pierre de Villars niedergeschrieben und auch an Baronius mitgetheilt hatte[2]. Danach wäre also le Lièvre gar nicht auf die handschriftliche Grundlage selbst zurückgegangen, sondern hätte sich lediglich — die Ausgiebigkeit der von Pierre de Villars herrührenden Ausführungen vorausgesetzt — an diese abgeleitete Ueberlieferung gehalten. Um nun den Widerspruch, in welchem die Angabe Charvet-Collombets mit dem Gebahren le Lièvres steht, zu schlichten, ist eine Vergleichung der von ihm gebotenen Brieftexte mit der sonstigen Ueberlieferung erforderlich.

In den ersten sechs Briefen machen sich gegen du Boys bei le Lièvre Abweichungen geltend, in welchen dieser merkwürdigerweise mit Charvet zusammentrifft; so bietet z. B.

---

1) S. N. A. XIV, 253 Anm. 2. 2) Histoire de Vienne III, 271: 'D'après Charvet, cet ouvrage serait tout simplement le gros des mémoires que Pierre de Villars avait rédigés et qu'il communiqua à Baronius. En donnant à ces matériaux la forme d'une histoire, le Lièvre y ajouta plusieurs faits étrangers au sujet et quelquefois apocryphes'.

du Boys:	le Lièvre-Charvet:
(J.-K. 75) Per tuam ergo fraternitatem presbyteris Galliarum literae mittantur, ut	Per tuam ergo fraternitatem presbyteri Galliarum incitentur, ut[2]
(J.-K. 76) Propterea frater et collega in Domino doce	Sic et[3] collega in Domino doce
Unanimitas fraterna te in Domino salutat, fratres, qui apud te Viennae versantur, de nobis in Domino salutans. Vale[1].	Unanimitas fraterna te in Domino salutat. Vale.

Da nun von Charvet die 'Primae summorum pontificum ad primos ecclesiae Viennensis archiepiscopos epistolae' p. 795 mitgetheilt werden als 'ex perantiquis huius ecclesiae membranis transscriptae', so dürfte auch le Lièvre unmittelbar oder mittelbar — durch Pierre de Villars — aus der von Charvet leider nur allgemein angedeuteten Quelle geschöpft haben.

Von dem siebenten Briefe an herrscht aber, wenn man von einigen belanglosen Unterschieden absieht[4], für die nächsten sechzehn Briefe zwischen du Boys und le Lièvre eine vollständige Uebereinstimmung, welche daran als Abhängigkeit des letzteren von dem ersteren zu erkennen ist, dass le Lièvre sogar die Druckfehler du Boys' mit übernimmt; so liest man

1) Die Abweichungen, welche de la Bigne zeigt, sind jedenfalls zum grössten Theil auf eine von ihm vorgenommene Bearbeitung zurückzuführen; denn wenigstens für die Aufschriften der drei von ihm überlieferten Briefe J.-K. 45. 46. 116 ist eine Einhelligkeit in der Weise geschaffen worden, dass hinter dem auf den Papstnamen folgenden Worte 'episcopus' stets 'Romanus' eingeschaltet und im übrigen nach der übereinstimmenden Form zweier Aufschriften die abweichende dritte geändert wurde. 2) Es verdient beachtet zu werden, dass le Lièvre p. 83, wo er die Stelle noch einmal anzieht, einer Fassung sich bedient, welche deutlich die Einwirkung du Boys' erkennen lässt: 'Per tuam ergo fraternitatem mittantur' etc. 3) Charvet hat dafür 'haec'. 4) So ändert le Lièvre z. B. in der Wendung du Boys' 'ne . . . aliquid vendicare queat oblivio' das 'queat' in 'possit' um, er verwandelt 'in lucem reddere' in 'in lucem edere' (in dem Briefe 'Cunctas inter') und unterdrückt vor dem Schlusswunsch in J.-E. 2146. 2151 die Einleitungsworte: 'Et alia manu' (vgl. darüber noch eine folgende Anmerkung). — Eine höchst auffallende Verarbeitung haben diese Worte in der Pariser Handschrift 12768 erfahren; da sie nämlich nicht als Einführungsformel erkannt worden sind, so sind sie mit dem folgenden Schlusswunsch: 'Benedictio apostolorum vos ab imbre malignorum custodiat' zusammengeschweisst worden zu dem Satze: 'Te illius — des Apostels Paulus, von welchem kurz vorher die Rede ist — manus et omnium apostolorum vos ab imbre malignorum custodiat'.

z. B. in J.-E. 2549: 'Omnia etiam privilegia . . . volumus inconversa tibi . . . permanere', in J.-E. 2563 'Unde immemor nostri fore non debet quia tuę' etc. und in J.-E. 2693 'ut sub omni celeritate dirigatis, qualiter nos de ipsis quinta et sexta synodis sentiatis' — man liest es bei du Boys und le Lièvre, obwohl der erste in seinem Druckfehler-Verzeichnis dafür der Reihe nach 'inconvulsa', 'debes', 'vos' eingesetzt wissen will.

Ob le Lièvre von du Boys auch bei den Briefen, welche den Schluss der Sammlung bilden, abhängig ist, ist nicht überall mit Sicherheit zu entscheiden. Denn während vorher le Lièvre auch in der Wortstellung genau mit du Boys übereinstimmt, kommen mit dem Stücke des Sergius J.-L. 3544 — hier sogar dreimal — Umstellungen und andere Aenderungen auf; le Lièvre ist auch vollständiger, indem er zweimal die von du Boys gelassenen Lücken ausfüllt: in dem eben angeführten Briefe 'Et quae admodum [Lücke] Guntramnus rex ecclesiam Maurianensem . . . subiectam . . . sanctę Viennensi fecit ecclesiae' ohne weiteres durch Einschiebung eines 'largiter' und in J.-L. 5025 'universa ecclesia pabulo tantae [Lücke] saginata congaudeat' durch 'eruditionis' ergänzend; es lässt sich nicht leugnen, dass diese Ergänzungen ziemlich leicht aus dem Zusammenhang zu gewinnen waren, so dass man nicht daran zu denken braucht, le Lièvre habe sie durch sorgfältigere Benutzung des handschriftlichen Stoffes erlangt; was die Aenderung der Wortstellung anbetrifft, so ist auch darauf kein grosses Gewicht zu legen, falls ein Beispiel, welches sich in dem Urban-Briefe J.-L. 5350 findet, dafür von ausschlaggebender Bedeutung ist; dass le Lièvre nämlich diesen Brief von du Boys entlehnt hat, dürfte schon bei oberflächlicher Würdigung der Aufschrift ausser Zweifel gestellt werden; sie beginnt bei le Lièvre: 'Urbanus secundus episcopus servus servorum Dei' und findet für das höchst befremdliche Zahlwort ihre einfache Erklärung darin, dass du Boys hinter Urbanus der elften Anmerkung ihre Stelle anweist, dabei aber die arabische Zahl 11 in seinem Drucke so gestaltet, dass sie leicht als römische II verlesen werden kann.

Also wenn auch die Benutzung der Drucke du Boys' mindestens für einen Brief der letzten acht sicher ist, so bleibt doch hier, wofern man die auf eigener Anschauung beruhende Kenntnis Vienner Schriftstücke, welcher le Lièvre sich berühmt, verwerthen und damit sein von du Boys abweichendes Verhalten bei dieser Schlussgruppe in Verbindung bringen will, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass er, bez. stets sein Mittelsmann Pierre de Villars, den Wortlaut einzelner Briefe auf anderem Grunde gewonnen habe,

als du Boys[1]; bei den mittleren sechzehn Stücken steht freilich, im ganzen genommen, seine Abhängigkeit von dem Laevum Xyston ebenso ausser Zweifel, wie es mit seiner Unabhängigkeit ohne jede Einschränkung bei den ersten sechs Briefen der Fall ist.

Diese Schlüsse sind mit dem Vorbehalt der Sorgfalt du Boys' gezogen worden; denn nur wenn die Abweichungen bei genauem Vorgehen der Herausgeber entstanden sind, ist für sie auf verschiedene Quellen zu folgern. Nun wissen wir allerdings über du Boys und seine Arbeitsweise von anderer Seite nichts; was sich indessen aus seiner Schrift selbst ermitteln lässt, ist kaum danach angethan, dass man sich aller Bedenken in dieser Richtung begebe; denn du Boys hat z. B. zwei dritte und zwei fünfte Kapitel im Laevum Xyston, ja er scheint sich selbst der Nachlässigkeit zu bezichtigen, indem er p. 108 'cum nundinarum Francofortianarum immineret tempus' seine Versehen entschuldigt und eine berichtigte Ausgabe verheisst.

Wird somit alles, was man über die handschriftliche Grundlage der Epistolae Viennenses nur aus den Schriften von du Boys und le Lièvre folgern könnte, ins Ungewisse gestellt, so dürfte doch das gewonnene Ergebnis im ganzen bestätigt werden, sobald man die auf die Herkunft der mitgetheilten Stücke bezüglichen Bemerkungen Charvets zur Vergleichung heranzieht.

Nur bei den letzten Stücken der Epistolae Viennenses finden sich nämlich Angaben wie 'des archives de l'église de Vienne' oder 'ex archivis ecclesiae Viennensis' oder bei der Urkunde Calixts II. p. 325: 'L'original de la bulle de Calixte II en faveur de l'église de Vienne est précieusement conservé dans les archives' — Angaben[2], die mir den Beweis zu liefern scheinen, dass Charvet die damit versehenen Stücke nach den Originalen mitgetheilt hat, welche in dem Archiv der Vienner Kirche beruhten. An diesem Schlusse macht mich auch nicht irre die Wahrnehmung, dass zweimal, zu den Briefen J.-L. 5024 und 5025 die übliche Formel 'ex archiv. eccl. Vienn.' erweitert ist durch den Zusatz 'lib. no I. L. fol. 37' und '38', weil die Originale ja doch sehr wohl so aufbewahrt sein konnten, dass sie an einem Rande in ein Buch eingeheftet waren. Dass hier Charvet auf anderem Grunde steht als du

1) So dürfte sich auch erklären, dass du Boys von le Lièvre nur die 'fundamenta' seines 'fundus' erhalten haben will — vielleicht aus der noch unvollständigen, erst handschriftlich vorhandenen Arbeit le Lièvres, welche dann nach dem Erscheinen des Laevum Xyston vervollständigt worden ist. 2) Einmal findet sich bei Charvet p. 307 — wie bei de Maupertuy p. 173 — neben der erwähnten Wendung 'des archives de l'église de Vienne' zur Bezeichnung eines anderen Fundortes auch 'de la bibliothèque de Saint-Benoît sur Loire'.

Boys, dürfte auch daran klar werden, dass er den Brief J.-L. 5025 nicht wie du Boys dem Papst Gregor VII., sondern seinem Vorgänger Alexander II. beilegt, dass er ferner, soweit aus seiner ziemlich freien Uebersetzung ein Schluss zulässig ist, das Schreiben J.-L. 5024 in einer ganz anderen lateinischen Fassung vor sich gehabt haben muss, als wir durch du Boys kennen lernen[1]. Diese auf Originale zurückzuführende Schlussgruppe der Epistolae Viennenses umfasst aber bei Charvet nicht nur die letzten acht Stücke der Sammlung, sondern schon den sechzehnten Brief der oben angenommenen Mittelgruppe J.-E. 2877, wenn anders Charvets Anmerkung p. 196: 'Le manuscrit de cette constitution . . . est dans les archives de l'église cathédrale de Vienne' so wie die ähnlichen Angaben zu deuten ist.

Obgleich dann für die übrigen fünfzehn Briefe der Mittelgruppe Charvet selbst die Abstammung von den Originalen nicht bezeugt — so weit er nämlich ihnen überhaupt in seiner Darstellung Raum giebt, verräth er mit keiner Silbe, woher er sie entlehnt hat[2] — so ist doch wenigstens[3] für einen Brief

---

1) Leider ist auch Charvet nicht über dem Verdacht erhaben, dass er den Wortlaut seiner Vorlagen heimlich geändert habe; das scheinen mir in den ersten Briefen diejenigen Stellen zu zeigen, in welchen er von dem sonst immer gleich überliefernden le Lièvre abweicht; so wechselt er z. B. in der Aufschrift des Cornelius-Briefes die anstössige Bezeichnung 'archiepiscopus' des Bischofs von Vienne gegen 'episcopus' aus; er verschönert in dem Silvester-Briefe den Satz: 'quia nullum documentum formatarum extat' — offenbar, weil schon ein anderer quia-Satz unmittelbar vorhergeht — zu 'nullum tamen documentum formatarum extat' und macht die Wortfolge durch Umstellung verständlicher in J.-K. 75 und 116. 2) Ich glaube, dass dieses absonderliche Verfahren aus dem Misstrauen Charvets zu erklären ist: da er die grösste Stückzahl dieser Gruppe für gefälscht hielt und darum stillschweigend bei Seite liess, mochte er vielleicht mit (nur zu sehr berechtigtem) Verdacht sich zur Aufnahme der anderen entschliessen; er hat sie zwar von Stephan an seiner Darstellung eingeflochten, aber doch aus ihrer Reihe dann noch die Briefe J.-E. 2367 und 2563 ausgeschieden. In dieser Wahrnehmung ist meine N. A. XIV, 275 Anm. 1 geäusserte Auffassung begründet, dass Charvet bei dem Briefe J.-E. 2146, den er offen als Fälschung zurückweist, sich nur so stelle, als kenne er den Fundort nicht, dass das Schreiben eben da zu finden war, wo die übrigen vierzehn oder fünfzehn Stücke dieser Gruppe, unter ihnen die von Charvet selbst mitgetheilten, überliefert waren. 3) Ob die Abweichungen von du Boys' Ueberlieferung, welche der Zacharias-Brief J.-E. 2258 in der Pariser Handschrift 2282 und das Schreiben Hadrians J.-E. 2412 bei Hugo von Flavigny erkennen lassen — ihm folgt auch das Cartular von Mâcon — auf den Wortlaut der Originale zurückzuführen sind, oder auf eigenmächtigem Verhalten der Abschreiber beruhen, möchte ich, wie auch bei der andern Pariser Handschrift und dem Cartular von Romans, unentschieden lassen.

dieser Gruppe J.-E. 2385 von anderer Seite dieselbe Herkunft, wie für die Schreiben der letzten Gruppe verbürgt; der angeführte Brief trägt nämlich bei de Maupertuy p. 92 den Vermerk: 'des archives de l'église de Saint-Maurice'.

Die nämliche Form der Ueberlieferung — vermeintliche Originale — hat Charvet vielleicht auch für die Anfangsgruppe der Epistolae Viennenses, ihre ersten sechs Stücke, verwendet, da er hier mit le Lièvre bez. de Villars übereinkommt und ausserdem, wie schon bemerkt, ausdrücklich angiebt, dass er die sechs Briefe den 'perantiqua membrana' der Vienner Kirche entnommen hat.

Die bisher erzielten Ergebnisse dürften aber endlich auch noch durch eine einfache Erwägung gestützt werden: de Maupertuy bezeichnet seine Geschichte des Bisthums Vienne auf dem Titelblatt als 'composée sur diverses pièces autentiques et originales tirées des archives de l'archevêché et du chapitre de cette église'; wenn nun ein Erzbischof — Pierre de Villars — das Recht seines Bisthums auf den gallischen Primat erweisen will, so liegt es auf der Hand, dass er zunächst an die Urkundenschätze seines Archivs oder des Archivs seines Kapitels sich machen wird; er hat also wohl die angeblichen Originale, welche nach de Maupertuy's Angabe noch im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in den Archiven des Erzbischofs und des Kapitels bewahrt wurden, für seine Zwecke ausgebeutet. Da nun auch Charvets Hinweisungen 'des archives de l'église de Vienne' nicht wohl anders denn als auf die namhaft gemachten Archive gehend auszulegen sind, so wird so in erwünschter Weise der Zusammenhang erklärt, welcher zwischen seinen Texten und den von Pierre de Villars bez. le Lièvre gebotenen obwaltet. Ebenso leicht ist auch die Deutung des Gegensatzes, der zwischen diesen Texten und den von du Boys uns übermittelten vorherrscht; du Boys leiht in dem Zueignungsschreiben, wie angegeben, seiner Freude darüber Ausdruck, dass ihm das Archiv des Petersklosters in Vienne zugänglich gemacht worden ist; er lässt uns so doch wohl errathen, dass er, nachdem de Villars vielleicht nur bruchstückweise die Epistolae Viennenses veröffentlicht hatte[1], die

1) Die Uebereinstimmung der Texte le Lièvres (mit denjenigen Charvets also) mit den Originalen ist für die Anfangsgruppe und für Stücke der Schlussgruppe als wahrscheinlich hingestellt worden, während die Mittelgruppe bis auf belanglose Einzelheiten eine ausschliessliche Verwandtschaft mit den von du Boys überlieferten Texten bekundet; aber selbst von diesen belanglos scheinenden Einzelheiten kann mindestens eine durch den Unterschied, welcher zwischen Original und Abschrift herrscht, erklärt werden: wenn nämlich du Boys in den Briefen J.-E. 2146 und 2151 den Schlusswunsch, welchen der Papst mit eigener Hand zu schreiben pflegte, mit den Worten: 'Et alia manu' einführt, so lässt

Handschriften des Klosterarchivs als vornehmste Quelle für seine Ausgabe benutzt hat[1]; da nun aber, wie natürlich, die Originale in den Archiven der Kathedrale sich befanden, so konnten diese Handschriften nichts anderes als Abschriften, als Cartulare sein; es waren vielleicht dieselben, welche noch im Jahre 1708 den auf einer wissenschaftlichen Reise begriffenen Benedictinern Martène und Durand vorgelegt wurden[2].

Wenn also noch im Jahre 1708, ja noch zur Zeit Charvets, dessen Buch im Jahre 1761 erschienen ist, die Originale und Cartulare der Vienner Briefe vorhanden waren, sind sie denn seitdem so vollständig verschollen, dass auch nicht einmal mehr eine Abschrift, welche älter als das siebzehnte Jahrhundert ist, von ihnen sich erhalten hat? — Diese Frage ist

---

er schon damit erkennen, dass er nicht auf das Original, sondern auf eine Abschrift zurückgeht; wenn aber le Lièvre in beiden Fällen bei sonst durchgehender Uebereinstimmung mit du Boys die Eingangsformel nicht hat, so dürfte er es hier wieder einmal seinem an die Originale reichenden Mittelsmann de Villars nachthun, dem er jedenfalls nicht ohne Noth die Folgschaft versagt. 1) Dass ihm neben dieser Hauptquelle aber noch eine andere zu Gebote steht, das anzunehmen dürfte nach einigen seiner Randbemerkungen unabweisbar sein; so beginnt der Brief J.-K. 116 mit den Worten: 'Scias frater beatissime', für deren letztes am Rande 'carissime' von du Boys angegeben, von de la Bigne ohne weiteres in den Text aufgenommen wird; in J.-E. 2146 findet sich zu 'venerabilis pallii' anstatt des Adjectivums am Rande 'venerandi' angezogen, welches in der jüngeren hier in Frage kommenden Pariser Handschrift dem Wortlaut einverleibt ist. In J.-K. 75 lautet die Wendung 'presbyteris Galliarum mittantur' an der Seite 'presbyteri Galliarum incitentur'; in J.-K. 177 hat von dem Satze: 'per quod valeant confutari' das Schlusswort am Rande 'confirmari' neben sich; im J.-K. 446 wird die Tageszahl der Datierungszeile 'octavo' am Rande durch: 'alias III', in J.-E. 2563 das Kaiserjahr Ludwigs 'IV' durch die Randbemerkung 'undecimo' geändert, in J.-L. 6596 zu 'genium conservare' am Rande 'gremium' angeführt und in J.-L. 6822 'confovere' durch ein am Rande hinzugefügtes 'libertatem' ergänzt; da nun die in den Stücken 75. 177. 2563. 6596. 6822 angemerkten Abwandelungen von le Lièvre stets als einzig vorhandene Lesarten geboten werden, le Lièvre aber nach Collombet die 'Mémoires' des Erzbischofs Pierre de Villars in sein Buch aufgenommen hat, so wird es augenscheinlich, dass auch du Boys, welcher die Arbeit des Erzbischofs ja in seinem Zueignungsschreiben erwähnt (vgl. N. A. XIV, 253 Anm. 2), die 'Mémoires' (oder den damit übereinstimmenden Entwurf des le Lièvre'schen Werkes: vgl. oben S. 15 Anm. 2 und S. 18 Anm. 1) gelegentlich herangezogen hat, ohne ihnen einen bestimmenden Einfluss auf die Gestaltung des Wortlautes einzuräumen. 2) In ihrem Reisebericht: 'Voyage littéraire de deux Bénédictins' I, 256 heisst es: 'Il y avait autrefois dans Vienne douze abbayes de notre ordre; aujourd'hui ce nombre est fort diminué. La plus considérable est celle de Saint-Pierre . . . Monsieur l'abbé des Halles . . . qui en est le doyen nous procura l'entrée des archives de cet illustre chapitre et nous mit entre les mains deux ou trois beaux cartulaires.'

leider zu bejahen, da ein so ausgezeichneter Kenner der in Frankreich befindlichen Handschriften wie Léopold Delisle auf die Bitte um Auskunft keinen Nachweis zu ertheilen vermochte.

Dass die Urkundenschätze der Vienner Archive vernichtet worden sind, bezeugt auch Collombet, indem er in seiner 'Histoire de la sainte église de Vienne' III, 357 berichtet: 'Charvet fut un des derniers qui purent consulter les archives de Vienne, précieux dépôt dont les restes furent dispersés par les mains des révolutionnaires ou jetés aux flammes comme choses inutiles, comme monuments de superstition'[1].

Fasst man den Ertrag dieser Erörterungen, dass wahrscheinlich sowohl die vorgeblichen Originale — bei le Lièvre zum Theil und bei Charvet — wie ihre in Cartulare eingetragenen Abschriften — bei du Boys — der noch vorhandenen Ueberlieferung zu Grunde liegen, dass aber keine dieser Ueberlieferungsformen über den Anfang des zwölften Jahrhunderts in die Vergangenheit hinein zu verfolgen ist, mit der Absicht ins Auge, daraus Anhaltspunkte zur Aburtheilung über Echtheit oder Unechtheit der Epistolae Viennenses zu gewinnen, so muss die Entscheidung dahin ausfallen, dass die früheste erst im zwölften Jahrhundert nachweisbare Spur der Vienner Briefreihe gewiss nicht für ihre Echtheit einzunehmen geeignet ist, dass aber ebenso wenig der beregte Umstand an sich den Verdacht der Fälschung begründen kann. Die Frage, unter welcher die ganze Untersuchung steht, ist also noch so lange offen zu lassen, bis Nachforschungen anderer Art zum Austrag gebracht worden sind; erst wenn auf anderen Wegen die Unechtheit der Epistolae Viennenses gefunden worden ist, wird auf die erzielten Er-

1) Eine ähnliche Angabe über den Untergang der Vienner Brief-Handschriften verdanken wir E. J. Savigné, welcher im Jahre 1869 eine nachgelassene Schrift Claude Charvets: 'Fastes de la ville de Vienne' herausgegeben hat; nur kann ich mich, unter Berufung auf meine oben gebotenen Auslassungen, nicht mit der Auffassung einverstanden erklären, dass Charvet auch für die Vienner Briefe das grosse Cartular der Kirche benutzt habe (p. XIV: 'Charvet . . . a joui du rare avantage d'avoir à sa disposition les archives alors intactes du chapitre de Saint-Maurice. Il a eu notamment sous les yeux le grand cartulaire de cette église, formant un volume in-folio, écrit sur parchemin et datant du XIIe siècle, qui a malheureusement été confondu avec les titres féodaux et brûlé à l'époque de la révolution') — es müsste denn sein, dass Savigné, dessen Angaben ich nicht auf ihren Ursprung zurückverfolgen kann, als Cartular die zu einem Buche vereinigten Originale (vgl. meine oben S. 18 dargelegte Meinung) bezeichnet hat: die Bestimmung 'datant du XIIe siècle' kann dabei nicht stören; denn ich hoffe den Nachweis zu führen, dass selbst die Originale erst im letzten Jahrzehnt des elften oder im Anfang des zwölften Jahrhunderts hergestellt worden sind.

gebnisse zurückgegriffen werden, um den Zeitpunkt der Fälschung festzustellen.

Zunächst gilt es, die äussere Beschaffenheit der Briefe, soweit sie eine formelhafte ist, zu prüfen.

---

2. Die Formeln[1].

Da die Reihe der Epistolae Viennenses mit ihren ältesten Bestandtheilen bereits im zweiten Jahrhundert beginnt und mit denjenigen Stücken, welche reine Briefform zur Schau tragen, bis an das Ende des elften Jahrhunderts reicht, für die Epistolae Arelatenses aber die kanzleimässigen Formen der Papstbriefe bis zum Zeitalter Gregors des Grossen festgestellt sind, so könnten daran wenigstens die frühesten Vienner Briefe sogleich gemessen werden; um indessen diese Arbeit ununterbrochen der ganzen Reihe zu widmen, dürfte es angebracht sein, erst die Uebersicht, welche die in der päpstlichen Kanzlei gebräuchlichen Formeln zum Gegenstande hat, zu vervollständigen nach Massgabe der in den Epistolae Viennenses vertretenen Empfängerarten, und das sind der König Karl, der Metropolitanbischof von Vienne, eine Anzahl Bischöfe und eine Gesammtheit niederer Geistlicher.

Es ist gezeigt worden[2], dass in der Aufschrift der an den Kaiser gerichteten Briefe die unter Leo (J.-K. 542), Anastasius (J.-K. 744) und Johann (J.-K. 884: Gloriosissimo et clementissimo filio Iustiniano augusto Iohannes episcopus') übliche Form das Vorbild abgegeben hat für die Einrichtung der an König Childebert gerichteten Briefe, als im sechsten Jahrhundert zum ersten Male der Statthalter Petri in brieflichen Verkehr mit einem Merowinger trat (J.-K. 942: 'Domino filio gloriosissimo atque praecellentissimo Childeberto regi Pelagius episcopus'), und dass daran sich zwanglos die von Gregor beliebte Aufschrift anschliesst (J.-E. 1827: 'Domino gloriosissimo atque praecellentissimo filio Ethelberto regi Anglorum Gregorius episcopus [servus servorum Dei']), welche nur um die genauere Bestimmung des Königs ('Anglorum') und die Demuthformel nach der Standesbezeichnung 'episcopus' erweitert ist.

---

1) Wenn ich wiederholt einzelne Formen abweise, so bin ich weit entfernt, damit stets die Echtheit der betroffenen Stücke anzufechten; es ist mir lediglich darum zu thun, möglichst scharf die regelrechten Formen von den unregelmässigen zu scheiden. 2) Die genaueren Ausführungen findet man N. A. XIV, 313—325; bei dieser Wiederholung will ich nur die Entwickelung in Kürze überblicken lassen.

Wenn Bischöfe Papstbriefe empfangen, so gilt für diese als Aufschrift im vierten, fünften und sechsten Jahrhundert eine Form wie 'Dilectissimo fratri Paulino Damasus' oder bei einer Mehrzahl von Empfängern: 'Dilectissimis fratribus universis episcopis per Gallias consistentibus Symmachus'; erheblich verändert ist dagegen die unter Gregor I. gewählte Aufschrift: 'Reverentissimo et sanctissimo fratri Aetherio coepiscopo Gregorius servus servorum Dei'; indessen dürfte so nur ein Metropolitanbischof behandelt worden sein, während an den einfachen Bischof vielleicht in einer der früheren näher kommenden Form geschrieben worden ist. Wie bei einer Gesammtheit von Empfängern die Aufschrift eingerichtet war, ist wegen mangelhafter Ueberlieferung nicht zu erkennen.

Gegen Geistliche niederer Ordnung oder gegen die nicht in Rangklassen gegliederte Geistlichkeit haben sich die Päpste noch im fünften Jahrhundert, was die Folge des Empfänger- und Absendernamens anbetrifft, nicht anders verhalten als gegen Bischöfe; erst im sechsten Jahrhundert tritt der Name des Papstes in solchen Aufschriften an den Anfang: 'Pelagius episcopus universo populo Dei'; darin ist auch unter Gregor I. kein Umschwung eingetreten, da es heisst: 'Gregorius episcopus servus servorum Dei dilectissimo filio Maximo abbati'; eine wirkliche Neuerung braucht auch in dem 'dilectissimo filio' nicht erblickt zu werden, welches, im fünften Jahrhundert in solchen Aufschriften nachweisbar, im sechsten vor Gregor nur ausser Uebung gekommen zu sein scheint.

Also wenn man von der merkwürdigen Gestaltung der einen Metropolitanbischof nennenden Aufschrift absieht, so ist unter Gregor I. als durchgehende Abweichung von den Formen der Vergangenheit im wesentlichen nur der Zusatz 'servus servorum Dei' aufzuführen, welcher nach fester Regel entweder dem Namen 'Gregorius' oder dem darauf folgenden 'episcopus' angefügt wird.

Von den Nachfolgern des grossen Gregor scheinen nur diejenigen, welche in dem auf seinen Tod folgenden Jahrzehnt den Stuhl Petri inne gehabt haben, an der Neuerung Gregors festgehalten zu haben; denn nur von Bonifatius IV. ist in dem an König Theoderich II. von Austrasien gerichteten Brief J.-E. 2002 eine Aufschrift glaubhaft bezeugt, welche mit der des oben angeführten Gregor-Briefes übereinkommt: 'Domino gloriosissimo atque præcellentissimo filio Theodorico regi Francorum Bonifatius episcopus servus servorum Dei'[1]; ebenso

1) Das ganze Formular des an den englischen König gesandten Briefes J.-E. 1998 halte ich für verderbt, da 'excellentissimo atque praecellentissimo' in der Aufschrift doch wohl zweimal dasselbe ist und auch die freilich stets jeweiligem Belieben mehr ausgesetzte Unterschrift des

berührt sich die Aufschrift des dem Bischof Florian von Arles gewidmeten Schreibens mit den Aufschriften, wie sie unter Gregor bei Metropoliten gebraucht wurden, nur dass jetzt eine kleine Vereinfachung um ein Eigenschaftswort im Bischofstitel eintritt: 'Reverentissimo fratri Floriano coepiscopo Bonifatius servus servorum Dei' (J.-E. 2001).

Mit Bonifatius V. aber dürfte wieder eine rückläufige Bewegung einsetzen, welche zu den vor Gregor I. verwandten Formen zurückkehrt, so dass mindestens in den Aufschriften der an Bischöfe erlassenen Schreiben Wendungen wieder hervorkommen wie 'Dilectissimo fratri Iusto Bonifatius' in J.-E. 2006 und ebenso unter Honorius I. in 2020, unter Martin I. in 2051, unter Adeodat in 2105 ('Dilectissimis fratribus universis episcopis in Galliae partibus commorantibus Adeodatus'), unter Leo II. und Sergius I. in J.-E. 2119. 2122. 2133[1]. Ob auch die den Königen gewidmeten Briefe von dem Rückschlage betroffen werden, möchte ich aus Misstrauen gegen die von mir gesammelten Beispiele unentschieden lassen[2]; dagegen

---

Papstes: 'In Christo valeas, domine fili' gar nicht zu dem sonst beobachteten Brauche stimmen will. 1) Gegen die abweichenden Formen: 'Dilectissimo fratri Iusto Bonifatius episcopus servus servorum Dei' in J.-E. 2007 und ebenso unter Honorius in J.-E. 2021 und unter Vitalian in J.-E. 2095 verhalte ich mich vor allen Dingen darum entschieden ablehnend, weil es weder vorher im vierten, fünften und sechsten, noch auch nachher im siebenten und achten Jahrhundert Sitte ist, dass der Papst sich in seinen Briefen als 'episcopus' anderen Bischöfen gegenüber bezeichnet; es kommt hier nun noch dazu, dass die aufgeführten Briefe sämmtlich nach England gerichtet sind, dass sie so wahrscheinlich alle in ihrer Aufschrift einer einheitlichen verfälschenden Bearbeitung unterzogen worden sind. — Die Martin-Briefe J.-E. 2078. 2079 verrathen schon durch die befremdliche Folge, welche bei den Namen des Absenders und Empfängers in der Aufschrift zu erkennen ist ('Martinus Theodoro') und durch die verschiedene Benennung des Empfängers — der Bischof Theodor heisst in der Aufschrift des ersten Briefes 'frater', in der Unterschrift 'amantissime fili', in der des zweiten Briefes 'fili dulcissime' —, dass jedenfalls an dem Formular die päpstliche Kanzlei keinen Theil hat. Verdächtig erscheint mir auch in seinem Aeussern der an alle Gläubigen sich wendende Brief Martins J.-E. 2058, dessen Aufschrift beginnt: 'Martinus servus servorum Dei atque per gratiam eius episcopus sanctae catholicae atque apostolicae ecclesiae urbis Romae' etc., dessen Unterschrift aber nur 'dilectissimi fratres', also nur Bischöfe erwähnt. 2) Das von Honorius ausgehende Schreiben J.-E. 2019 hat selbst in einer Handschrift des achten Jahrhunderts (vgl. Krusch im N. A. X, 89) die nämliche bedenkliche Bezeichnung des Angeln-Königs 'excellentissimo atque praecellentissimo', welche oben S. 24 Anm. bei einem Briefe des Bonifatius gerügt worden ist. Unter Vitalian wäre zwar in J.-E. 2089 die Aufschrift: 'Domino excellentissimo filio Oswino regi Saxonum Vitalianus episcopus servus servorum Dei' kaum zu beanstanden; da aber dieser Brief auch aus einer englischen Quelle stammt, derselben wohl, aus welcher die in der vorigen Anmerkung besprochenen

scheint mir, dass man an der demüthigen, von Gregor aufgebrachten Form festgehalten habe, so oft ein Kaiser der Empfänger war; ich halte nämlich die Aufschrift, welche unter Martin I. in J.-E. 2062 begegnet: 'Domino piissimo et serenissimo, victori, triumphatori, filio diligenti Deum et dominum nostrum Iesum Christum, Constantino augusto Martinus episcopus servus servorum Dei et universa synodus in hac urbe Roma congregata', wenn sie auch vielleicht durch Uebersetzung und Rückübersetzung etwas gestört ist[1], doch im ganzen für zuverlässig, da mit ihr sich merklich berührt eine andere, welche ein Brief Leos II., J.-E. 2118, liefert: 'Piissimo et tranquillissimo domino, victori et triumphatori, filio dilecto Dei et salvatoris nostri Iesu Christi, Constantino imperatori Leo episcopus servus servorum Dei'.

Nachdem die Abkehr von den unter Gregor I. und seinen nächsten Nachfolgern üblichen Formen etwa ein Jahrhundert gedauert hat, wendet sich ihnen die päpstliche Kanzlei wieder zu; es geschieht zuerst unter Gregor II., welcher die Wahl seines Papstnamens auch darin bewährt, dass er selbst in den Formen seiner Briefe an seinen gleichnamigen Vorfahr anknüpft. Die Aufschrift der für Metropolitanbischöfe bestimmten Schreiben[2] lautet jetzt genau wie die oben mitgetheilte des an Aetherius gerichteten Briefes Gregors I.: 'Reverentissimo et sanctissimo fratri Bonifatio coepiscopo Gregorius servus servorum Dei' in J.-E. 2168 und ebenso in 2174, unter Gregor III. in 2239. 2251, unter Zacharias in 2264[3]. 2271. 2274. 2276. 2278. 2286[4]; und dieser Brauch scheint dann, ohne dass man

---

Briefe entnommen sind, so dürfte hier Zurückhaltung zu empfehlen sein. Unter Leo II. kann die Aufschrift in J.-E. 2120: 'Domino excellentissimo filio Ervigio regi Leo' auch kein Vertrauen einflössen, zumal der ganze Brief schon von Baronius angefochten ist. 1) An den Kaiser nach Konstantinopel gerichtet, sind diese Briefe ohne Zweifel in das Griechische übertragen worden; beide haben auch bei Mansi (X, 790; XI, 726) die griechische Uebersetzung neben sich. Dass dabei und bei der Rückwendung in die lateinische Sprache kleine Versehen mit unterlaufen, ist an der lateinischen Kanzleiform zu ermessen, welche unter Leo III. mitgetheilt werden wird; die bedeutendste Abweichung der beiden Fassungen 'diligenti Deum' und 'dilecto Dei' erklärt sich in der Weise, dass keine richtig, sondern 'amatori Dei' die einzig echte Form ist. 2) Für den einfachen bischöflichen Empfänger wäre die Aufschrift des Briefes J.-E. 2449: 'Τῷ ἀγαπημένῳ ἀδελφῷ Ταρασίῳ πατριάρχῃ Ἁδριανὸς δοῦλος τῶν δούλων τοῦ Θεοῦ' ein passender Beleg — im Originallatein: 'Dilectissimo (nicht 'Dilecto' wie Mansi XII, 1077 angiebt) fratri Tarasio patriarchae Hadrianus servus servorum Dei' —, wenn es nicht befremden müsste, dass hier der Patriarch wie ein einfacher Bischof statt als Metropolitanbischof behandelt wird. 3) Das richtige 'coepiscopo' steht bei Jaffé, Bibl. III, 116 in der Anmerkung. 4) Angesichts dieser Einhelligkeit wird man ohne weiteres die Aufschrift, welche unter Gregor III.

genau den Zeitpunkt des Aufhörens angeben könnte, bis gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts vorgehalten zu haben.

Was die Aufschriften in Briefen, welche niederen Geistlichen zukommen, anlangt, so werden sie, wie es seit Alters üblich ist, von dem Namen des Papstes eröffnet, welchem in dieser Periode 'episcopus servus servorum Dei' folgt; und das ist auch dann der Fall, wenn in die angeredete Gesammtheit der Geistlichen (und Laien) selbst Bischöfe ausdrücklich einbezogen werden; so heisst es z. B. unter Gregor II. in J.-E. 2160: 'Gregorius episcopus servus servorum Dei universis reverentissimis et sanctissimis fratribus coepiscopis, religiosis presbiteris seu diaconibus, gloriosis ducibus, magnificis castaldiis, comitibus etiam vel cunctis christianis Deum timentibus' und ähnlich unter Gregor III. in J.-E. 2245: 'Gregorius episcopus servus servorum Dei dilectissimis nobis omnibus episcopis, venerabilibus presbyteris, religiosis abbatibus omnium provinciarum'[1].

Nur in der Aufschrift der an einen König gerichteten Schreiben scheint — wenn man zunächst nach der grössten Anzahl der Stücke urtheilt — die päpstliche Kanzlei nicht zu den unter Gregor I. gangbaren Formen zurückgegriffen, viel-

---

sich findet in J.-E. 2243: 'Gregorius episcopus servus servorum Dei episcopis Angliae salutem et apostolicam benedictionem' — also wohl aus der englischen Sammlung! — abweisen und in 2247: 'Dilectissimis nobis episcopis in provincia Baioariorum et Alamannia constitutis Wiggo . . . Gregorius papa' und unter Zacharias in J.-E. 2265 (2266): 'Dilectissimo nobis Wittane sanctae ecclesiae Barbarane Zacharias papa' wenigstens um der Bezeichnung 'papa' willen mit einem Fragezeichen versehen, obwohl einfachen Bischöfen jedenfalls nur 'Dilectissimis' und nicht 'Reverentissimis et sanctissimis' zugekommen ist, wie auch Leos III. Brief J.-E. 2495 erkennen lässt: 'Dilectissimis nobis Alim . . . provinciae Baioariorum episcopis Leo servus servorum Dei'; man wird weiter die Aufschrift in J.-E. 2270: 'Reverentissimo et sanctissimo fratri Bonifatio Zacharias' als unvollständig überliefert ansehen und in 2291: 'Reverentissimo et sanctissimo fratri Bonifatio coepiscopo Zacharias episcopus servus servorum Dei' das ungehörige 'episcopus' hinter 'Zacharias' auf einen Irrthum zurückführen. 1) In den Aufschriften der Briefe J.-E. 2157 und 2167 ist offenbar nur 'episcopus' hinter dem Papstnamen ausgelassen, während in J.-E. 2246 (unter Gregor III.) und in 2275 (unter Zacharias) 'episcopus servus servorum Dei' — vielleicht durch einen Abschreiber — dem kürzeren 'papa' zum Opfer gefallen ist. Ingleichen glaube ich auch der Aufschrift in J.-E. 2161 unter Gregor II.: 'Gregorius episcopus servus servorum Dei clero, ordini et plebi consistenti, dilectissimis filiis, in Domino salutem' die Anerkennung, dass sie ganz ordnungsmässig sei, versagen zu sollen, da zu 'consistenti' offenbar eine Ortsbezeichnung gehört, die Nachstellung der Worte 'dilectissimis filiis' ungewöhnlich ist und der Zusatz 'in Domino salutem' sonst nur in der gleichfalls sehr unregelmässig gebauten Aufschrift des Briefes J.-E. 2287 (in der Form 'in Domino salutem dicit') und in den Urkunden J.-E. 2292 und 2293 als 'perpetuam salutem'

mehr eine Neuerung eingeführt zu haben. Unter Stephan II.[1] heisst es nämlich in der Aufschrift: 'Domino excellentissimo filio Pippino regi Stephanus papa' (J.-E. 2312) oder später: 'Domino excellentissimo filio[2] et[3] nostro spiritali compatri Pippino regi Francorum et patricio Romanorum Stephanus papa' (J.-E. 2326. 35) und wie zuletzt angegeben auch unter Paul I. (J.-E. 2338. 40. 41. 43. 44. 45. 47. 48. 51. 52. 54—59. 61. 63. 64. 69—73); der Papst Constantin II. hat in seinen beiden Briefen (J.-E. 2374. 75) die Aufschrift: 'Domino excellentissimo filio Pippino regi Francorum et patricio Romanorum Constantinus papa' und genau entsprechend Stephan III. in J.-E. 2387; endlich bietet Hadrian I. die Formen: 'Domino excellentissimo filio Carolo regi Francorum et Langobardorum atque patricio Romanorum Hadrianus papa' (in J.-E. 2408. 09. 13—16. 18. 19. 20. 22. 23. 25—29. 33[4]) und 'Domino excellentissimo[5] filio nostroque[6] spiritali compatri Carolo regi Francorum et Langobardorum ac[7] patricio Romanorum Hadrianus papa' (in J.-E. 2431. 32. 34. 36. 38—42. 50. 51. 53. 58. 60. 61. 63. 64. 67. 70—78. 80).

Wenn diese Aufschriften die Kanzleiübung getreu wiederspiegeln, dann ist damit vor allem erwiesen, dass unter den genannten Päpsten, also mindestens in der Zeit von 752 bis 795, soweit es sich um die an Könige ergehenden Schreiben handelt[8], die Bezeichnung des Papstes 'episcopus servus ser-

und eingeschrumpft zu dem kurzen 'in perpetuum' sich findet; die beiden zuletzt angeführten für Bonifatius ausgefertigten Urkunden haben übrigens auch 'papa' in der Aufschrift. 1) Die, streng genommen, nicht in Betracht kommenden Schreiben des dritten Gregor und des Zacharias — die ältesten Stücke des Codex Carolinus —, welche an den Subregulus Karl und den Maior domus Pippin gerichtet sind (J.-E. 2250. 52. 77) dürften, wenn sie auch der Unterschrift ermangeln, nicht nach Registerabschriften, sondern in Anbetracht der unverkürzten Aufschrift in 2250. 52 nach Originalen mitgetheilt sein. 2) Das Wort ist bei Jaffé, Bibl. IV, 104 wohl nur im Druck ausgefallen. 3) In J.-E. 2343 fehlt das 'et', in 2348 ist 'nostro et' umgestellt. 4) Wenn die Aufschrift dieses Schreibens nicht infolge eines Fehlers den Zusatz 'nostroque spiritali compatri' eingebüsst hat, dann dürfte es vor die Schreiben J.-E. 2131 und 2432 zu stellen sein, die ersten, welche den erwähnten Zusatz aufweisen. 5) In J.-E. 2442 erscheint ein anderes Compositum: 'precellentissimo'. 6) In J.-E. 2434 heisst es dafür 'et nostro', in 2464 nur 'nostro'. 7) In den Aufschriften von vierzehn Briefen tritt dafür 'atque' ein. 8) Bei anderen Briefen ist von den genannten Päpsten die zu erwartende Selbstbezeichnung gewählt worden; so liest man — stets im Codex Carolinus — als Aufschrift des Briefes J.-E. 2313: 'Stephanus episcopus servus servorum Dei viris gloriosis nostrisque filiis omnibus ducibus gentis Francorum' und des Briefes J.-E. 2368: 'Paulus servus servorum Dei omnibus dilectis nobis episcopis et venerabilibus presbiteris et abbatibus atque religiosis monachis, gloriosis etiam ducibus et comitibus seu universae Christo dilectae generalitati exercitus a Deo

vorum Dei' durch 'papa' verdrängt worden ist. Aber ehe dieser Anschauung Raum gegeben wird, muss doch erst eine leicht sich ergebende Einrede gründlich erwogen werden. Da nämlich die angeführten Beispiele sammt und sonders einer einzigen Sammlung, dem Codex Carolinus, entnommen sind, so dürfte der Verdacht rege werden, dass derjenige, welcher von Karl dem Grossen mit der Zusammenstellung beauftragt worden ist, obzwar er den Königstitel in den Aufschriften stets genau wiedergegeben hat — und der ist ja auch in fünf verschiedenen Formen vertreten[1] — den Papsttitel ('episcopus servus servorum Dei'), welcher immer in derselben einförmigen Gestalt sich darstellte, aus Bequemlichkeit (zu 'papa') verkürzt habe; man möchte diesem Verdachte vielleicht um so eher sich ergeben, als einerseits der lange Papsttitel stets den Schluss der Briefaufschriften bildete, andererseits eine auch im Codex Carolinus mitgetheilte Urkunde J.-E. 2349 zeigt, dass der vorangestellte Papsttitel nicht von der Verkürzung betroffen wurde; die Aufschrift dieser Urkunde lautet nämlich: 'Paulus episcopus servus servorum Dei precellentissimo filio Pippino regi Francorum et patritio Romanorum et per eum venerabili monasterio beati Silvestri confessoris Christi atque pontificis vel cuncte monachorum congregationi nunc et in posterum illic consistentium in perpetuum'. Um diesen Verdacht zu beschwichtigen, ist zuvörderst geltend zu machen, dass man von den Privilegien nicht ohne weiteres auf die Briefe schliessen darf, und dass doch das Privileg Pauls nur scheinbar für König Pippin, in Wahrheit für das Kloster des heiligen Silvester ausgestellt ist. Von ausschlaggebender Bedeutung aber ist, dass der Titel 'papa', abgesehen von zwei

---

protecti regni Francorum constitutis' — eine Aufschrift, die, falls nicht hinter 'Paulus' das Wort 'episcopus' ausgefallen ist, als Beleg dafür genommen werden kann, dass der Papst auch einer aus verschiedenen Ständen zusammengesetzten Gesammtheit gegenüber auf die Selbstbezeichnung 'episcopus' verzichtete, wenn Bischöfe unter ihnen waren. Dass endlich die von Hadrian beizubringenden Aufschriften: 'Hadrianus episcopus servus servorum Dei dilectissimo nobis Egilae episcopo seu Iohanni presbitero' (in J.-E. 2445 und ohne die letzten drei Wörter in 2446) und 'Hadrianus episcopus servus servorum Dei dilectissimis nobis omnibus orthodoxis episcopis per universam Spaniam commorantibus' (J.-E. 2479) vertrauensvoll hinzunehmen sind, möchte ich nicht behaupten, da mir der vorangestellte Papsttitel und darin 'episcopus' verdächtig erscheint, die drei Briefe aber sämmtlich ohne Unterschrift überliefert sind. 1) Wenn man die Briefe Gregors III. und des Zacharias hinzuzieht und auch diejenigen beachtet, welche an mehr als einen König gerichtet sind (J.-E. 2322. 23. 25. 53. 60. 80) oder die Königin und den König zugleich in der Aufschrift nennen (J.-E. 2386. 88), dann kommen ausser den oben angeführten Formen noch sechs oder, genau genommen, sieben neue Bezeichnungen der königlichen Empfänger heraus.

Epistolae generales und zwei Urkunden, in welchen seine Ordnungsmässigkeit angezweifelt werden darf[1], noch mit drei anderen Beispielen belegt werden kann: unter den Alkuin-Briefen mit einem Schreiben Hadrians I. an König Karl (J.-E. 2483)[2] und mit einem freilich ohne Unterschrift überkommenen Schreiben Leos III. an König Coenulf von Mercia (J.-E. 2494)[3] und mit dem in einer Salzburger Sammlung[4] erhaltenen Briefe desselben Leo an König Karl (J.-E. 2496)[5]: so lange nicht nachgewiesen werden kann, dass die Aufschriften dieser drei Stücke und der im Codex Carolinus überlieferten von demselben Bearbeiter geändert worden sind — und selbst die vielköpfige Kanzlei des Karolingischen Königs, als Ort der Umwandelung angenommen, dürfte doch nicht das 'papa' auch in dem Briefe an Coenulf von Mercia erklären — wird man sich der Anschauung nicht entziehen können, dass der rege Verkehr der Päpste mit den Karolingischen Königen in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts für die an Könige gerichteten Schreiben überhaupt eine besondere Form der Aufschrift hat zur Ausbildung kommen lassen. Dass die so entwickelte Aufschrift nach dem Jahre 800 nicht mehr verwandt ist, liegt daran, dass man bei dem neuen Karolingischen Kaiser das bei den oströmischen Herrschern früher übliche Formular wieder hervorsuchte und auch bei seinen kaiserlichen Nachfolgern beibehielt, dass dann aber, als wirklich wieder Karolingische Könige mit den Päpsten Briefe austauschten, in der Fassung der Briefaufschriften ein allgemeiner von dem Stande der Empfänger unabhängiger Umschwung eingetreten war.

Die Aufschrift nun, welcher Leo III. in seinen Briefen an Kaiser Karl sich bedient in J.-E. 2515—18. 21. 24. 26—29: 'Domino piissimo et serenissimo, victori ac triumphatori, filio amatori Dei et domini nostri Iesu Christi, Karolo augusto Leo episcopus servus servorum Dei' ist nicht allein darum bemerkenswerth, weil sie deutlich der von Martin I. und Leo II. verwandten Form entspricht[6], sondern auch lehrreich, weil daran

1) Man vergleiche oben S. 27 Anm. 1. 2) 'Domino excellentissimo filio nostroque spirituali compatri Carolo regi Francorum et Langobardorum ac patricio Romanorum Hadrianus papa'. 3) 'Domino excellentissimo filio Coenulfo regi Merciorum seu omnibus dilectissimis episcopis atque gloriosissimis ducibus Leo papa'. 4) Zahn, Urkundenbuch von Steyermark I, 4. 5) 'Domino excellentissimo filio Karolo regi Francorum et Langobardorum atque patricio Romanorum Leo papa'. 6) Vgl. oben S. 26 Anm. 1. Dasselbe lateinische Formular dürfte auch aus der griechischen Uebersetzung eines Hadrian-Briefes (J.-E. 2448) zu erkennen sein: 'Δεσπόταις εὐσεβεστάτοις καὶ γαληνοτάτοις, νικηταῖς, τροπαιούχοις, τέκνοις ἠγαπημένοις τῷ Θεῷ καὶ κυρίῳ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστῷ, Κωνσταντίνῳ καὶ Εἰρήνῃ αὐγούστοις Ἀδριανὸς δοῦλος τῶν δούλων τοῦ Θεοῦ', wobei nur 'ἐπίσκοπος' hinter dem Papstnamen eingeschaltet werden muss.

— in der allein vorhandenen Wolfenbüttler Handschrift — erkannt werden kann, in welcher Weise eine eigenmächtige Verkürzung von einem Abschreiber vorgenommen worden ist; denn nur viermal ist die Aufschrift, so wie sie mitgetheilt ist, wiedergegeben worden; sechsmal war es offenbar dem Schreiber zu langweilig, die ganze Formel auszuschreiben, und so begnügte er sich mit den Worten: 'Domino piissimo et serenissimo victori et reliqua ut supra'.

Der Anfang einer neuen Periode, welchen ich ungefähr gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts ansetze, wird bezeichnet durch die massgebende Bedeutung, welche die Privilegien für die Gestaltung der Aufschrift in den Briefen gewinnen.

In den frühesten Jahrhunderten päpstlichen Schriftverkehrs giebt es keine Privilegien, eine Erscheinung, welche ohne Zweifel darauf zurückzuführen ist, dass die Bischöfe von Rom keine über ein eng begrenztes Gebiet hinausgehende Macht hatten, dass es eben darum niemandem in den Sinn kam, von ihnen irgend eine Entscheidung, die Verleihung oder Bestätigung irgend eines Rechtes zu erbitten. Nachdem dann der Bereich päpstlichen Einflusses weiter und weiter geworden war, traten zwar nach und nach immer zahlreichere Gesuche der erwähnten Art an die Päpste heran; es wurde ihnen indessen zunächst in Briefen entsprochen, welche sich in nichts von den eine einfache Mittheilung bietenden Schreiben unterschieden. Aber ihre Menge brachte es wohl bald dahin, dass für sie — für Schriftstücke, welche von den Päpsten kraft ihrer oberherrlichen Gewalt in der abendländischen Kirche erlassen wurden — besondere Formen ausgebildet wurden. In der Aufschrift kündigte sich fortan — es dürfte sicher im achten Jahrhundert nachweisbar sein[1] — der Inhalt des Schriftstückes, das Privileg, dadurch an, dass ohne Rücksicht auf den Empfänger, mochte er selbst Bischof, Erzbischof, König oder Kaiser sein, der Papstname, verbunden mit 'episcopus servus servorum Dei', an die Spitze trat, der Empfänger nun genau seinem Wohnorte nach bezeichnet und bald wohl auch eine Bemerkung beigegeben wurde, welche die Geltung der Verfügung auf Lebensdauer oder ungemessene Zeit andeutete

1) Ich führe dafür unter den Bonifatius-Briefen von Zacharias die Stücke J.-E. 2292 und 2293 und aus dem Codex Carolinus von Paul I. J.-E. 2349 an; es ist nicht unmöglich, dass der Brauch noch weiter in die Vergangenheit hinaufreicht, etwa schon das siebente Jahrhundert umfasst; aber an den drei Beispielen, welche ich beibringen kann (von Honorius I. J.-E. 2017, von Theodor I. 2053 und von Adeodat 2104) verstösst, die Echtheit vorausgesetzt, die Voranstellung des Papstnamens jedenfalls nicht gegen die in Briefaufschriften wahrnehmbare Regel, weil die angegebenen Urkunden Aebten gewährt werden.

('perpetuam salutem', 'in perpetuum'). Die Entwickelung verläuft dann weiter in der Weise, dass auch der Context in Formeln, unter welchen die letzte, eine Strafandrohung enthaltende, den Privilegien eigenthümlich ist, gegliedert und das Eschatokoll in eine Scriptum- und Datum-Zeile auseinander gelegt wird.

Ohne darauf genauer einzugehen, halte ich mich lediglich an die Umgestaltung der Briefaufschrift; ich lasse ihre neue Periode zu der Zeit beginnen, in welcher die Eigenheit der Privilegien — Voranstellung des Papstnamens mit 'episcopus servus servorum Dei' und Bestimmung des Empfängers nach seinem Wohnsitze — in die Briefaufschriften eindringt. Die frühesten Beispiele[1], deren Ueberlieferung mir gesichert erscheint, gewährt Benedict III., indem er in J.-E. 2664 an einen Metropolitanbischof schreibt: 'Benedictus episcopus servus servorum Dei reverentissimo et sanctissimo confratri nostro Hincmaro archiepiscopo sanctae Remensis ecclesiae' und ähnlich an eine auch Erzbischöfe umfassende Gesammtheit in J.-E. 2669: 'Benedictus episcopus servus servorum Dei reverentissimis et sanctissimis archiepiscopis cunctisque episcopis in Caroli gloriosi regis regno morantibus'; doch dürfte in der zuletzt angeführten Aufschrift zwischen 'sanctissimis' und 'archiepiscopis' noch 'confratribus nostris' einzuschieben sein, da einerseits kein Grund vorliegt, anzunehmen, dass bei einer Mehrzahl von Empfängern die bei einem Einzelnen zu beobachtende Gepflogenheit der Kanzlei abgestellt worden sei, andererseits bei den folgenden Päpsten nur um die fraglichen Worte erweiterte Aufschriften nachweisbar sind; so heisst es z. B. in J.-E. 2774: 'Nicolaus episcopus servus servorum Dei omnibus reverentissimis et sanctissimis confratribus nostris archiepiscopis et episcopis in regno Caroli gloriosi regis constitutis' und ganz entsprechend noch unter Nicolaus I. in J.-E. 2730. 2822. 71. 86, unter Hadrian II. in 2898. 2918[2]. 27. 31. 42. 45 und unter

1) Die Briefe Leos III. J.-E. 2522 ('Leo episcopus servus servorum Dei reverentissimo et sanctissimo Riculfo episcopo') und Gregors IV. J.-E. 2584 ('Gregorius episcopus servus servorum Dei reverentissimo et sanctissimo Otgario archiepiscopo') ermangeln der Unterschrift; unter Sergius II. haben allerdings die Briefe J.-E. 2592 und 2586 Unterschriften ('Deus enim te incolumem custodiat, reverendissime ac sanctissime frater' und 'Deus vos incolumes custodiat, fratres. Amen'), zu welchen ich indessen wenig Zutrauen fassen kann, aber keine Aufschriften, und unter Leo IV. bietet der Brief J.-E. 2657, welcher einen doppelten Schlusswunsch: 'Sanctitatem tuam omnipotens Deus incolumem custodiat, frater' und 'Bene vale' aufweist (!), die Aufschrift: 'Leo episcopus servus servorum Dei reverentissimo et sanctissimo Prudentio Tricassinae sedis episcopo salutem': er erregt auch mit dem letzten Worte ('salutem') mein Bedenken.
2) Hier ist 'fratribus et coepiscopis nostris' für 'confratribus nostris' eingetreten.

Johann VIII. in 3041[1]; die Aufschrift des an Hinkmar von Reims gerichteten Schreibens, welche hier angegeben worden ist, bleibt für Erzbischöfe massgebend auch unter Nicolaus I. (in J.-E. 2712[2]. 20[3]. 46, nur dass die Ortsbezeichnung als 'Remorum archiepiscopo' abweichend geformt ist), unter Hadrian II. (in J.-E. 2893. 2905. 07. 10. 19. 28 mit der Einschränkung, dass hier das Adjectivum des Städtenamens zur Bestimmung des Empfängers, also 'archiepiscopo Remensi' etc. üblich ist)[4], unter Stephan V. (in J.-E. 3470: 'Herimanno Agrippine Colonie archiepiscopo'[5]), unter Formosus (in J.-L. 3488: 'Herimanno archiepiscopo Coloniensi'[6]), unter Johann IX. (in J.-L. 3553: 'Heriveo Remorum archiepiscopo'[7]) und unter Johann X. (in J.-L. 3556. 57. 64. 68. 71. 73: 'Herimanno [Iohanni] sanctae Coloniensis [Salonitanae] ecclesiae archiepiscopo' sämmtlich ohne Unterschriften).

Ohne in Anbetracht des besonderen hier verfolgten Zweckes auf die einfachen Bischöfen gewidmeten Schreiben einzugehen[8],

1) Mansi (XVII, 236) hat hier hinter dem Papstnamen das Wort 'episcopus' nicht wiedergegeben. 2) Bei Mansi (XV, 295) steht 'fratri' statt 'confratri'; die Unterschrift fehlt. 3) Im Papsttitel fehlt 'episcopus' (Mansi XV, 374); das Stück ist eine Urkunde. 4) Die unter Johann VIII. begegnende Aufschrift (J.-E. 2988): 'Iohannes episcopus servus servorum Dei reverentissimo et sanctissimo Williberto sancte Colonie plebis (!) archiepiscopo' ist jedenfalls verderbt, ihre Berichtigung aber durch andere noch mitzutheilende Aufschriften dieser Zeit, welche gerade den Erzbischof von Köln als Empfänger nennen, leicht zu bewerkstelligen. Ob weiter die Aufschrift des an Sigebod von Narbonne gerichteten Briefes Hadrians III. J.-L. 3397 um 'confratri nostro' nur beim Abschreiben verkürzt ist, ist doch nicht unbedenklich, da auch die Unterschrift: 'Bene valete' sonderbar ist. 5) Der Brief hat keine Unterschrift. 6) Danach wäre in die Unterschriften der Briefe J.-L. 3483 und 3496 (o. U.) wiederum 'confratri nostro' einzuschalten. — Es ist möglich, dass die Mehrheit nicht namentlich aufgeführter Erzbischöfe und Bischöfe, welche in der Aufschrift des allgemeinen Briefes Sergius' III. J.-L. 3548 erscheint, ordnungsmässig angeführt ist: 'Sergius episcopus servus servorum Dei omnibus reverentissimis confratribus nostris archiepiscopis, episcopis cunctisque sacerdotibus per cunctas Gallię provintias commorantibus' — trotz der Unterschrift: 'Bene valete' (vgl. weiter unten). 7) In dem Titel des Empfängers fehlt 'et sanctissimo' nach Mansi XVIII, 189. 8) Es scheint, dass der Titel der einfachen Bischöfe statt der Wörter 'reverentissimo et sanctissimo' unter Stephan V. nur die Bezeichnung 'venerabili' enthielt; ich führe dafür an J.-L. 3458: 'Stephanus episcopus servus servorum Dei reverentissimo et sanctissimo confratri nostro Herimanno Agrippinensis Colonie archiepiscopo seu venerabilibus Franconi Tungrensi, Odibaldo Traiectensi, Wolfelmo Mimigernaferdensi, Druogoni Mimidonensi, Engilmaro Osnabruggensi episcopis'. Da auch sonst Erzbischöfe und einfache Bischöfe in der päpstlichen Kanzlei wohl auseinandergehalten werden, so gebe ich die Aufschriften der Briefe J.-E. 2727. 3459. 3534 für verfälscht aus, weil sie einfache Bischöfe mit den beiden

werfe ich der Vervollständigung halber noch einen Blick auf die Aufschriften in denjenigen Briefen, welche an Könige gerichtet sind, um hier unter Nicolaus I. und Hadrian II. die Form in J.-E. 2722: 'Nicolaus episcopus servus servorum Dei dilecto filio Carolo glorioso regi' als Muster aufzustellen (ebenso heisst es, abgesehen von den Namen, in J.-E. 2738. 73[1]. 2827. 72. 74. 83. 85. 95. 2902[2]. 26. 30. 46[3]). Es ist vielleicht bezeichnend für das Selbstgefühl der Päpste, dass, wie in der Aufschrift stets ihr Name die erste Stelle einnimmt, so auch bei der Nennung der Könige die Positive 'dilectus' und 'gloriosus', nicht mehr wie in früheren Zeiten die Superlative zur Geltung kommen[4], welche den Kaisern vorbehalten zu sein scheinen[5].

Da schon im zehnten Jahrhundert ausgeführte Schlusswünsche, welche als eigenhändige Unterschriften der Päpste zu erachten wären, nicht mehr anzutreffen sind[6] — nur ein

---

sonst nur Erzbischöfen zukommenden Adjektiven belegen und die beiden erstgenannten überdies noch die Ortsbezeichnung, und der erste und letzte auch die Unterschrift vermissen lassen. Wie eine Gemeinschaft nicht namentlich bezeichneter Erzbischöfe, Bischöfe und Priester aufgeführt wird, zeigt der Brief Sergius' III. J.-L. 3548; vgl. oben S. 33 Anm. 6. 1) In der Aufschrift lässt Mansi (XV, 287) 'episcopus' hinter dem Papstnamen aus. 2) In die Aufschrift dieses Briefes dürfte 'religioso' nur irrthümlich für 'glorioso' eingestellt sein. 3) Diesem Muster passt sich auch die Aufschrift in J.-E. 3036, einem Briefe Johanns VIII., an: 'Iohannes episcopus servus servorum Dei dilecto filio Aldefonso glorioso regi Gallaeciarum', welche nur durch den Genitiv an letzter Stelle von den Aufschriften der an Karolingische Könige — die Könige der Papstkanzlei schlechthin — gerichteten Schreiben sich unterscheidet. — Man sollte meinen, dass nun auch die Königinnen ähnlich angeredet werden; aber ein genau passendes Beispiel kann ich nicht beibringen; denn nur in einem Briefe J.-E. 2870 entspricht die Aufschrift: 'Nicolaus episcopus servus servorum Dei dilectae filiae Teutbergae gloriosissimae reginae' dem oben mitgetheilten Muster bis auf den Superlativ; zwar wird dieser dann in zwei anderen Aufschriften (der Briefe 2739 und 2763) durch den Positiv ersetzt; dafür fehlt aber in ihnen beiden wieder die Bezeichnung 'dilectae filiae'. 4) Ob in den Aufschriften: 'Nicolaus episcopus servus servorum Dei dilectissimis filiis Ludovico et Carolo gloriosissimis regibus' (J.-E. 2788) und 'Hadrianus episcopus servus servorum Dei dilectissimo filio et gloriosissimo Carolo regi coniugique salutem in Christo' (J.-E. 2951) die Superlative regelrecht sind, ist mir namentlich mit Beziehung auf die auffallende Gestaltung der letzteren sehr zweifelhaft, zumal da in dem Hadrian-Brief auch eine eigenhändige Unterschrift des Papstes nicht angegeben, sondern nur ein mit 'Amen' endender wortreicher Context-Schlusswunsch erfindlich ist. In J.-E. 2911 ist 'excellentissimo' statt 'glorioso' und in J.-E. 3521, einem Schreiben Johanns X., vielleicht auch 'dilectissimo' für 'dilecto' ungewöhnlich. 5) Man beachte die Aufschriften der Briefe J.-E. 2908. 14. 43. 6) Ob unter Johann X. in J.-L. 3553 der Wunsch: 'Optamus sanctitatem vestram bene valere et apud piissimum

ungemein seltenes '(Bene) vale(te)' zweifelhafter Herkunft kommt noch in der Folgezeit vor —, ein wichtiges, bisher benutztes Merkmal der Originalausfertigung also verschwindet, so gehe ich, nachdem die eben besprochene Periode der Aufschriften bis in die erste Hälfte des zehnten Jahrhunderts hinein verfolgt ist, auf die Gestaltung der Aufschrift nicht mehr genauer ein. Ich beschränke mich darauf, festzustellen, dass am Eingang der Papstname mit folgendem 'episcopus servus servorum Dei' unter allen Umständen festgehalten wird, und sicher seit der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts (unter Leo IX.) als Schlusswendung 'salutem et apostolicam benedictionem' in Uebung ist, nachdem zuvor unter mannigfachen anderen Wendungen in der ersten Hälfte des Jahrhunderts vielleicht 'salutem carissimam cum benedictione apostolica' (oder 'et apostolicam benedictionem') in J.-L. 3862. 3929. 79. 4081. 82. 83. 92. 95. 4100. 01. 12 (4405! 4406!) besonders bevorzugt war.

Um wenigstens für die Zeit Gregors VII. einen sicheren Anhalt zu gewinnen, kann ich es nicht vermeiden, auf das Register des Papstes genauer einzugehen, weil nur aus der Art, wie die Briefe in dasselbe eingetragen worden sind, ein zuverlässiger Schluss auf die Beschaffenheit der Originale zu ziehen ist.

Die Frage: 'Was wurde in das Register eingetragen, die Abschriften der fertigen Briefexemplare, die vor ihrer Absendung in der Kanzlei zurückbehalten und copiert wurden, oder die Abschriften der Concepte?' hat Paul Ewald in seiner Arbeit: 'Zum Register Gregors VII.'[1] bereits zu beantworten versucht. Nachdem er den Geschäftsgang allgemein erwogen, insbesondere hervorgehoben hat: 'Wenn an einem Tage, wie es häufig genug vorkam, mehr als ein Dutzend Briefe und Urkunden in der Kanzlei ausgestellt wurden, wenn, wie wir oft genug erfahren, die betreffenden Boten eilen und drängen, ihre Reise anzutreten, sollte da erst nach den Originalen die Masseneintragung erfolgen, wo doch die Concepte ohnedies zurückblieben und in Musse zu gelegener Zeit eingetragen werden konnten?' —, um dann die Ansicht Löwenfelds: 'dass die Register nur nach den Originalen, nicht nach den Concepten gefertigt seien'[2], jedenfalls für die Zeit Gregors VII.

Dominum pro nobis piis supplicationibus intercedere' als eigenhändig von dem Papste gefertigt anzusehen ist, scheint mir wegen der auch in den Context-Schlusswünschen späterer Zeit ersichtlichen Aufforderung, Fürbitte für den Papst einzulegen, zweifelhaft. 1) In den 'Historischen Untersuchungen Arnold Schäfer . . . gewidmet' (Bonn, 1882) S. 296—318; hier kommt die Arbeit von S. 310 an in Betracht. 2) Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte III, 143.

und seiner Vorgänger zu verwerfen, geht er daran, die Richtigkeit seiner Meinung im einzelnen zu erweisen.

Da man bei dem Registervermerk 'a paribus', welcher zweimal vorkommt, fragen kann, ob er als ein Befehl des Papstes oder als eine das spätere Verständnis erleichternde Hinweisung der Kanzlei zu betrachten ist, entscheidet Ewald sich für die erste Auffassung; er erwähnt dann wohl, als er zwei durch den berührten Vermerk als Zwillinge gezeichnete Briefe in ihrem Datum um zwei Tage auseinanderliegen sieht, dass vielleicht die Ausfertigung beider an demselben Tage nur befohlen, aber bei einem verzögert worden ist, so dass nach den Tagen der Versendung aus den Originalen die Daten in das Register eingefügt wurden; er verwirft indessen diese Auskunft und bescheidet sich mit dem Urtheil, dass die Verschiedenheit der Daten auffallend sei, 'ob sie nun nach Original oder Concept eingetragen wurden'.

Die dreimal sich findende Angabe: 'Dictatus papae' ist Ewald besonders beweiskräftig; er sagt von ihr: 'es ist ganz undenkbar, dass aus den Originalen diese Angabe mit übernommen sein kann'.

Endlich zieht Ewald zu den im Register erhaltenen Briefen diejenigen Ueberlieferungsformen herbei, welche ihm der Originalausfertigung zu entstammen scheinen. Es ist das zuerst der Brief J.-L. 4846, welcher von Julius von Pflugk-Harttung als Abschrift des Originals herausgegeben[1] und als solche von Ewald darum anerkannt ist, weil sie die Lücken des Registers, wie es uns heute vorliegt, ergänzt: Ewald erklärt den Zusatz (hinter 'Nemausensi') 'in Provincia', welcher nicht im Original, sondern nur im Register steht, als ein in das Register übernommenes Kennzeichen des Concepts; er lässt sich auch die Meinung v. Pflugk-Harttungs gefallen, dass die Auslassung des Datums in seiner Ausgabe in den Originalausfertigungen überhaupt die Regel gewesen sei, zumal auch die Epistolae collectae, welche Jaffé dem Register Gregors VII. angehängt, also anderswoher erlangt hat, diese Auffassung empfehlen. Ewald vergleicht dann mit der Registerfassung die Briefe Gregors VII., wie sie Paul von Bernried, Hugo von Flavigny, Bruno, Udalrich, die Cartulare von Tours, Mâcon und Trier überliefern, um überall etwa das Fehlen der Daten und — ohne näheres Eingehen — den volleren Titel in mancher Aufschrift zu vermerken und dann die Entscheidung zu fällen: 'dass die reicheren Titel sich aus einer anderen als der vorliegenden Ueberlieferung des Registers herschreiben mögen', dass aber auf das Vorhandensein oder Fehlen der Datierung kein grosses Gewicht zu legen sei. Schliesslich

1) Acta inedita I, 46.

bespricht Ewald die Abweichungen zwischen einem von Fickler[1] veröffentlichten Briefe Gregors VII., welcher ihm 'im allgemeinen' original zu sein scheint, und dem nämlichen in der Registerform — 'dilecto in Christo' geht dem Namen des Empfängers bei Fickler voran und fehlt bei Jaffé; die Datierung heisst dort: 'Dat. Laterani V. N. Mai. ind. III. anno domin. inc. LXXX, anno vero pontificatus domni Gregorii papae VII octavo', hier 'Actum Lateranis VIII. Idus Maii, ind. III.' — er urtheilt dann mit Beziehung auf 'Actum' und 'Datum', bei welchem ihm die Zahl des Monatstages fehlerhaft wiedergegeben ist, dass auch hier, da 'die Ueberlieferung im Register zuweilen den Willensact selbst, die Originale immer den Termin der Ausfertigung desselben fixieren', das Concept, 'welches dem Entschluss des Papstes noch näher stand', nicht das Original in das Register eingetragen sei.

Wenn sich Ewalds bewährter Scharfsinn auch in diesem Beweise nicht verleugnet, so leidet sein ganzes Verfahren darunter, dass er nicht bestimmt genug versucht hat, von dem Aussehen der Originale sich ein Bild zu machen, dass er das in der Ferne an anderen Orten gesucht hat, sich mit widerspruchsvollen Zügen hat abfinden lassen, während ihm doch das Gute in dem Register selbst so nahe lag.

Seine Ausführungen einzeln durchzugehen, so glaube ich, dass die abweichenden Daten der durch 'a paribus' zu einem Paare verbundenen Briefe gar nicht mehr auffallend sind, wofern man jedes Datum auf die Aushändigung des Originals bezieht, in dem Vermerk also unter der Voraussetzung, dass in der Regel die Originale nicht datiert waren, nur eine Registerangabe erblickt.

Was die Bezeichnung 'Dictatus papae' anlangt, so kann sie gewiss nicht aus dem Original entlehnt sein; aber sie muss darum noch nicht nothwendig aus dem Concept stammen; denn da augenscheinlich nur äusserst selten der Papst selbst Briefe dictierte, so waren diese immerhin erst als Entwürfe zu denkenden Stücke so vor anderen ausgezeichnet, dass ihre merkwürdige Entstehung, mochte die Eintragung sich selbst um Tage verzögern, im Register, welches dauerhafter war, als die leicht vergänglichen Concepte, angezeigt werden mochte: also auch 'Dictatus papae' kein Original-, kein Conceptvermerk, sondern lediglich Registernotiz.

Aehnlich dürfte es sich mit dem erläuternden 'in Provincia' in dem Briefe J.-L. 4846 verhalten, da im Original so wenig, wie im Concept für den Augenblick eine genaue Begrenzung des Bestimmungsortes Nîmes als des in der Pro-

1) Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens und der Ost-Schweiz p. 21 (J.-L. 5167).

vence belegenen vonnöthen, wohl aber für ein späteres Zurückgreifen auf den Brief erwünscht war. Wenn dagegen Registerbriefe, anderweitig überliefert, eine vollere Aufschrift haben, so berührt doch die Erklärung, welche eine andere Registerüberlieferung als die noch erhaltene dafür in Anspruch nimmt, nur eine Möglichkeit: es kann ja doch auch unter den volleren Formen diejenige sich finden, welche die Formel des Originals genau wiedergiebt. Endlich kommt mir — nach Ewalds Auffassung muss das 'Actum' dem 'Datum' vorangehen — die entschieden falsche Zahl des Monatstages in der Fickler'schen Ausgabe des Briefes J.-L. 5167 so verdächtig vor, dass ich das auf V folgende 'Nonas' bedeutende N aus den drei Strichen der echten Zahl VIII entstanden und Idus ausgelassen glaube, das ganze Formular aber, mag auch immer der Context vollständiger sein, als der des uns erhaltenen Registers, für eine freie Erdichtung halte, welche nur zu dem Zweck unternommen sein kann, den Schein eines Originals zu erregen [1].

Um mein Urtheil zu begründen, mache ich den Versuch, aus dem Register Gregors VII. die Protokollformeln der Originale zu ermitteln; das Gelingen des Versuches wird dann die Folgerung gestatten, dass das Register nach Originalen angelegt worden ist.

Die im Register üblichste Form der Aufschrift — und an diese Formel halte ich mich zunächst ausschliesslich — veranschaulicht der Brief J.-L. 4784: 'Gregorius episcopus servus servorum Dei Manasse Remensi archiepiscopo salutem et apostolicam benedictionem'; dass diese Formel nur das Nothwendigste enthält, ist bei dem Mittelstück, welches den Namen, Wohnort und Stand des Empfängers nennt, ohne weiteres klar, bei Anfang und Ende unschwer zu zeigen.

Da nämlich Gregor VII. den angeführten Brief unmittelbar nach seiner Weihe erlassen hat und in allen früheren Briefen (J.-L. 4772—83) als 'in Romanum pontificem electus' bezeichnet worden ist, so soll offenbar mit 'episcopus servus servorum Dei' die volle, rite erlangte päpstliche Würde angegeben werden. Darum ist der Zusatz auch regelmässig in den folgenden Stücken zu finden mit nur zwei Ausnahmen: in J.-L. 4870 lautet die stark zusammengezogene Aufschrift: 'Gregorius omnibus ad quos litterae istae pervenerint', während in J.-L. 4889 'episcopus servus servorum Dei' durch 'etc.' ersetzt ist.

1) 'Schon Jaffé zweifelte', sagt Ewald S. 317, 'dass dort (in Schaffhausen) das Original läge; ein Blick auf das fragliche Document genügt, um zu erkennen, dass es keine Originalurkunde Gregors VII. ist; es ist eine etwas spätere Abschrift, die die äusseren Formen von Originalen im allgemeinen aufweist'.

Wenn man auch zunächst den Gruss und apostolischen Segenswunsch nicht als einen wesentlichen Bestandtheil der Aufschrift ansehen möchte, wird man doch, selbst davon abgesehen, dass der noch nicht geweihte Papst nur den Gruss 'salutem in Christo Iesu' oder 'in (domino) Iesu Christo' gewährt, schon dadurch eines Besseren belehrt, dass ihre Entbietung nicht selten von Bedingungen abhängig ist; so heisst es z. B. 'si oboedieri(n)t' in J.-L. 4842. 45. 4968. 91. 5038. 65. 5248, 'si tamen apostolicae sedi ut christianum decet regem oboedierit' auf König Heinrich IV. bezüglich in 4972, 'si resipuit' in 4854, oder 'quibusdam pro meritis' (4820), 'quibus pro merito debetur' (5029), 'quod non meretur' (4879), 'licet aliter meritis' (5117), oder es wird die Meidung der Gebannten verlangt: 'videlicet his qui non communicant neque consentiunt excommunicatis' (5136, ähnlich 5195), oder endlich es findet ein ausdrücklicher Ausschluss der Gebannten statt: 'exceptis his qui canonica excommunicatione tenentur' (5065. 80. 5122. 62. 89. 5237). Deshalb ist die Wendung 'salutem et apostolicam benedictionem' gewissermassen als Bescheinigung kirchlicher Unbescholtenheit zu erachten und die Auslassung in den Aufschriften der Briefe[1] J.-L. 4810. 21. 33. 53. 75. 95. 96. 4930. 46. 5026. 28. 45. 53. 63. 75. 5104. 05. 18. 28. 33. 57. 63. 5230. 43 damit zu begründen, dass sich die Empfänger die päpstliche Ungnade zugezogen haben, dass sie nach Rom vorgeladen und mit dem Banne bedroht werden oder gar schon der Strafe verfallen sind. Eine unanfechtbare Bestätigung wird dieser Auffassung zu Theil in dem Briefe J.-L. 5026; da nämlich hier der Gruss und apostolische Segenswunsch nicht gespendet ist, hebt der Papst an: 'Quod salutem et apostolicam benedictionem vobis ex more non mittimus, propter excommunicationem, quam pro culpis vestris incurrere non timuistis, sicut sacra praecepit auctoritas, praetermittimus'[2].

Also ausser dem Anfang der Aufschrift, dem althergebrachten Titel 'episcopus servus servorum Dei' hinter dem

1) Keine eigentlichen Briefe sind die Stücke J.-L. 4934. 5067. 85, welche als Kundgebungen der päpstlichen Gerichtsgewalt vielleicht auch schon in der Originalausfertigung nur den Namen und Titel des Papstes: 'Gregorius episcopus servus servorum Dei' in der Aufschrift führten; dass in einem ähnlichen Stücke J.-L. 5155 auch noch Empfänger genannt werden, ist möglicherweise durch die Mitwirkung einer römischen Synode zu erklären, so dass der Papst sich mehr als Verkünder, denn als Richter ansieht. 2) Aehnliches findet sich auch in J.-L. 5063. Selbst die Bischofswürde wird in J.-L. 4833 und 5053 den Empfängern aberkannt, da von ihnen als 'Rogerio dicto Catalaunensi episcopo' und 'Rainerio dicto Aurelianensi episcopo' in der Aufschrift gesprochen wird. — In J.-L. 5002 ist der Schluss der Aufschrift also erweitert: 'salutem et omnium peccatorum absolutionem per apostolicam benedictionem'.

Papstnamen, wird man auch ihr Ende 'salutem et apostolicam benedictionem', weil es keine leere Formel ist, sondern je nach Bedürfnis in der Wirkung eingeschränkt oder auch ganz fortgelassen wird, als Bestandtheile auch der Originalausfertigung ansehen dürfen.

Indem nun die Anführung der Empfänger, ihre Bestimmung nach Namen, Stand und Wohnsitz vorgenommen wird, gilt es unter den möglichen Zusätzen eine Scheidung zu treffen, sie in solche zu zerlegen, welche dem Zwecke des Registers dienen, und in andere, welche nur schmückendes Beiwerk und darum im Register nicht erforderlich sind. Es dürfte einleuchten, dass zur ersten Art alle sachlichen Erläuterungen zu zählen sind, wie die schon oben berührte Bestimmung 'in Provincia', welche dem Bischofsitz Nimes beigegeben ist; zur zweiten Gattung rechne ich die beiden Generalnenner, unter welchen der Papst alle Menschen, Bischöfe und Nichtbischöfe, begreift: 'frater' ('confrater') und 'filius', und damit verbundene Eigenschaftswörter: 'dilectus' ('dilectissimus') und 'carus' ('carissimus'), ferner die den Standesbezeichnungen eigenthümlichen Zusätze 'venerabilis' bei einem Abte, 'gloriosus' und 'nobilis' ('nobilissimus') bei einem Könige und Grafen. So oft nun nur ein schmückendes Beiwort in der Aufschrift sich zeigt, wird man zwar die Herkunft desselben aus dem Original vermuthen, eine vollständige Uebereinstimmung damit aber doch erst behaupten dürfen, wenn der Schmuck sowohl nach der Seite der Verwandtschaft mit dem Papste ('frater', 'filius'), als auch, wo es möglich ist, bei der Standesnennung ausgeführt ist.

So halte ich alle Aufschriften der an Bischöfe gerichteten Briefe für original, welche vor dem Namen des Empfängers 'dilecto in Christo fratri' und entsprechend in der Mehrzahl haben, und das ist in J.-L. 4994. 5101. 72. 5208. 17. 34. 46. der Fall; eine besondere Abart dürfte durch die Anrede 'dilecto in Christo fratri et coepiscopo' in J.-L. 5002. 5131[1]. 77. 5206. 20[2]. gebildet werden, da nur diejenigen Bischöfe damit bedacht zu sein scheinen, welche dem Papste besonders nahe stehen, und zwar sind das in erster Linie die italienischen Bischöfe, zuweilen aber auch deutsche, einmal drei

1) Hier findet sich statt 'dilecto' ein 'carissimo', dessen Wortstamm und Steigerungsgrad nur selten 'dilecto' vertritt. Dass auf die Vertauschung beider Wörter kein Gewicht zu legen ist, lehrt der Brief J.-L. 5174, welcher in der Aufschrift 'dilectissimo in Christo filio' und im Schlusswunsch des Contextes 'carissime fili' hat. 2) In J.-L. 5240 steht 'dilectissimo', es fehlt 'in Christo'; nur 'fratri (fratribus) et coepiscopo (coepiscopis)' findet sich in den jedenfalls verkürzten Aufschriften der Briefe J.-L. 4819. 4943. 69. 82. 86. 5126. 45. 71. 78. 79. 80.

französische Erzbischöfe und mitunter der Legat des Papstes, Bischof Hugo von Die, der spätere Erzbischof von Lyon[1].

Die Bezeichnung 'filius', welche den unter den Bischöfen stehenden Geistlichen gebührt, ist nur ein einziges Mal im Register in so reicher Umkleidung wie in J.-L. 5135: 'dilecto in Christo filio Huberto sanctae Romanae ecclesiae subdiacono' nachweisbar[2]; das vereinzelt wiederholt[3] bei Aebten vorkommende 'venerabili' kann im Verein mit einer 'filius'-Benennung nicht belegt werden, wohl aber in J.-L. 5102 ('Hugoni venerabili Cluniacensi abbati et carissimo fratri') mit 'frater', was in Anbetracht der Stellung des Klosters Clugny sich rechtfertigen lässt[4].

Anführungen weltlicher Söhne und Töchter des Papstes möchten in der Form 'dilectae in Christo filiae' (der Gräfin Mathilde) in J.-L. 4824. 5113[5], 'dilectissimo in Christo filio' (König Alfonso von Spanien) in J.-L. 5174 und 'dilectissimae in Christo filiae' (einer Königin) in J.-L. 5202 dem Original am nächsten kommen; die den Grafen und Königen zustehenden Eigenschaftswörter 'nobili' ('nobilissimo') und 'glorioso' sind vereinzelt[6] und wenigstens das letztere auch in vereinigter Formel nachweisbar: 'carissimo in Christo filio glorioso regi Hispaniarum' in J.-L. 5142.

Es kann meiner Auffassung nur zur Empfehlung gereichen, dass die Aufschriften einiger Registerbriefe in anderer (von Ewald angegebener[7]) Ueberlieferung gerade um diejenigen Bestandtheile ergänzt werden, welche, den Registerabschriften

---

1) Die demselben Hugo geltende Anrede 'dilecto in Christo filio' in J.-L. 5222 ist ohne Zweifel auf ein Versehen zurückzuführen, da von den Päpsten seither niemals und von Gregor VII., wenn das Beispiel richtig wäre, nur in diesem einen Falle ein Bischof als 'filius' bezeichnet ist; denn als zweites Beispiel die Aufschrift in J.-L. 5203 'dilectis filiis nostris Petro Albanensi episcopo et Gisulfo principi Salernitano' anzusehen, dürfte der Umstand verbieten, dass sie, im Register verkümmert überliefert, den Sohnesnamen jedenfalls richtig auf den Fürsten von Salerno erstreckt. Dagegen möchte ich 'venerabili', welches in der Aufschrift des Briefes J.-L. 5251 auch bei Hugo von Lyon erscheint, nicht anfechten, weil das bei Bischöfen ungewöhnliche Beiwort in der That auch noch bei Anselm von Canterbury sich nachweisen lässt (vgl. weiter unten). 2) Ein verkürztes 'carissimo filio' hat J.-L. 5175. 3) In J.-L. 5173. 5206. 07. 18. 4) Es wäre bei den mönchischen Neigungen Gregors VII. auch nicht unmöglich, dass in J.-L. 5144 'dilectis in Christo Massiliensis congregationis fratribus' in Ordnung ist, wenn man hier auch zweifeln könnte, ob nicht die 'fratres' als Klosterbrüder zu fassen sind und nach 'Christo' die Bezeichnung 'filiis' ausgefallen ist. 5) In J.-L. 4824 heisst es von Beatrix und Mathilde 'gloriosis ac carissimis in Christo filiabus'. 6) 'nobili' in J.-L. 5191. 5233. 45, 'nobilissimo' in 5216, 'glorioso' in 4904. 5184. 85. 96. 5205. 10. 21. 25. 30. 49. 52, 'nobili et glorioso' in 5194. 7) S. oben S. 36.

gemeinhin fremd, als Merkmale der Originalausfertigung bezeichnet worden sind; so trifft man 'dilectis in Christo fratribus' in J.-L. 4856. 5035 (bei Udalrich 'dilectissimis'), 51. 82. und sogar in J.-L. 5033 ('dilecto in Christo fratri Hugoni venerabili Diensi episcopo') das dem Bischof Hugo eigenthümliche 'venerabili', ferner 'dilectis (carissimis) in Christo filiis' in J.-L. 4922. 5034, endlich 'dilecto in Christo filio et nobilissimo comiti' in J.-L. 4884 und 'glorioso regi et in Christo dilecto filio' in J.-L. 4965.

Eine weitere Stütze erwächst meinen Aufstellungen aus den Briefen Gregors VII., welche, nicht im Register überliefert, von Jaffé als 'Epistolae collectae' herausgegeben sind [1]. In ihnen findet sich 'dilecto in Christo fratri' in J.-L. 4933. 5147. 82. 5253. 74. 75. 5309 [2], 'dilectis in Christo fratribus et coepiscopis' in J.-L. 5137, 'dilectissimis in Christo fratribus et filiis (archiepiscopis, episcopis, ducibus, comitibus' etc.) in J.-L. 5019, 'dilectis in Christo filiis (sancti Benedicti monachis)' in J.-L. 5129 [3] und endlich 'glorioso Flandrensium comiti dilecto in Christo filio' in J.-L. 5147 [4].

Von entscheidender Bedeutung aber ist, dass die als Originalformen aufgezeigten Wendungen sowohl vor wie nach Gregor VII. sich belegen lassen, dass sie weiter in enger Verwandtschaft zu denjenigen Formen sich befinden, welche durch eine damals noch übliche Unterschrift als der Originalausfertigung angehörend sich ausweisen. Es heisst nämlich unter Alexander II. [5] z. B. in J.-L. 4600: 'Alexander [episcopus] servus servorum Dei Gervasio Remensium diligentissimo archipraesuli atque in Christo dilectissimo fratri salutem et apostolicam benedictionem', in 4761: 'reverentissimo fratri in Christo Lanfranco venerabili [6] Cantuariensi archiepiscopo', in 4659 'dilectissimo in Christo filio Fuldensi abbati'

1) Bibl. II, 520—576. 2) In J.-L. 4801 belegt 'carissimo fratri in Christo Lanfranco venerabili Cantuariorum archiepiscopo' das Wort 'venerabili' abermals bei einem Erzbischof (vgl. oben S. 41 Anm. 1). 3) Da in J.-L. 5267 'dilectis in Christo fratribus in Conchensi et Figiacensi monasterio habitantibus' erscheint, gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, dass die oben (S. 41 Anm. 4) aus J.-L. 5144 angeführte Formel ordnungsmässig ist. 4) Ob in J.-L. 5005 'excellentissimo filio W. glorioso regi Anglorum' ganz vertrauenswürdig ist, lasse ich dahingestellt sein. 5) Unter Leo IX. bin ich auf nur zwei Beispiele gestossen, von welchen das eine (J.-L. 4305) 'dilectissimis in Christo fratribus Petro et Iohanni episcopis' (bei Migne CXLIII, 729) die Empfänger ihrem Wohnort nach unbestimmt lässt, das andere (J.-L. 4311) 'dilecto in Christo filio Petro eremitae' durch den Segenswunsch 'aeternae beatitudinis gaudium' auffällt. 6) Das unter Gregor VII. nur bei Hugo von Die-Lyon und Anselm von Canterbury verwandte 'venerabili' ist vor und nach seiner Zeit auch noch bei anderen Erzbischöfen (und Bischöfen?) z. B. in J.-L. 4412. 43. 4517. 4603. 5223. 5348. 5469 anzutreffen.

und in 4696 'carissimo in Christo filio Bohemiorum inclyto duci'; von den Briefen Urbans II. sind anzuführen J.-L. 5413 'dilecto in Christo fratri Godino Uritano antistiti'; 5484 'dilecto in Christo fratri et coepiscopo Rainaldo Remensi', 5470 'dilectis in Christo filiis Goffrido abbati sancti Albini Andegavensis et Bernoni abbati sanctae Trinitatis Vindocinensis' und 5438 'dilectis in Christo filiis clero ac populo Carnotensi'. Freilich kann dabei nicht verkannt werden, dass unter den Nach- und Vorfahren des siebenten Gregor die Formeln mit unterdrückten 'in Christo' häufiger sind, dass also wohl Gregor VII. einen vor ihm nur spärlich geübten Brauch in seinen Briefen zur Geltung gebracht und nur wenige Nachwirkungen damit hervorgerufen hat. Aber gerade diese unter Gregor nur weiter ausgeführten Formeln sind hier besonders willkommen, weil sie die Brücke bilden zu den durch die Unterschrift des Papstes beglaubigten Wendungen; denn unter Alexander II. ist z. B. in J.-L. 4598 'carissimo filio Philippo glorioso regi Francorum' und genau entsprechend in 4695 'carissimo filio Wilielmo glorioso regi Anglorum' nur unerheblich verschieden von der unter Nicolaus I. und Hadrian II. gebrauchten Form: 'dilecto filio Carolo glorioso regi'.

Nachdem nun aber dargethan ist, dass die aus der Registerfassung der Briefe Gregors VII. herausgelesenen Aufschriften wirklich in den Originalausfertigungen gestanden haben, so folgt von selbst, dass das Register nach den Originalen, und nicht nach den Concepten zusammengestellt ist[1].

Einfacher steht es mit der Unterschrift der Papstbriefe.

Nachdem in den ersten Jahrhunderten ohne Unterschied, ob ein Metropolitan- oder einfacher Bischof angeredet war, der Papst den Empfänger am Schlusse des Briefes mit den eigenhändig geschriebenen Worten begrüsst hatte: 'Deus te incolumem custodiat, frater carissime' und entsprechend eine Mehrzahl von bischöflichen Empfängern, scheint unter Gregor dem Grossen und seinen unmittelbaren Nachfolgern eine Unterscheidung unter den Bischöfen nach ihrem Range üblich geworden zu sein; jedenfalls können wir nur nachweisen, dass stets Metropoliten der Schlusswunsch: 'Deus te incolumem custodiat, reverentissime frater' zuerkannt worden ist (unter Bonifatius IV. in J.-E. 2001). Es ist wahrscheinlich, dass auch die von Gregor I. verwandte Form für Geistliche niederen Grades: 'Deus vos incolumes custodiat, dilectissimi filii' ebenso unter seinen nächsten Stuhlfolgern bewahrt wurde, wenn es sich auch an keinem Beispiel zeigen lässt; ein Beleg aber ist wiederum dafür vorhanden, dass Gregors Schlusswunsch,

1) [Ich kann weder dieser Schlussfolgerung noch der vorstehenden Ausführung über das Register Gregors VII. im ganzen zustimmen. H. B.]

welchen er im Verkehre mit Königen anzubringen liebte, auch von Bonifatius IV. weiter geführt wurde, da es in J.-E. 2002 wie oben von Gregor mitgetheilt heisst: 'Incolumem excellentiam vestram gratia superna custodiat, domine fili'[1].

Die nächste mit Bonifatius V. anhebende Periode, welche für die Aufschriften durch die Rückkehr zu den vorgregorianischen Formen sich bemerkbar machte, ist auch an den Unterschriften nicht spurlos vorübergegangen; während nämlich in der ersten Periode 'frater carissime' die Unterschrift schliesst — wie es in der zweiten von Gregor dem Grossen heraufgeführten Periode hinsichtlich einfacher Bischöfe bestellt ist, lässt sich nicht ausmachen —, tritt in der dritten seit Bonifatius V. dafür regelmässig 'dilectissime frater' ein; so und entsprechend in der Mehrzahl findet man den Schlusswunsch gestaltet unter Bonifatius V. (J.-E. 2006), Honorius I. (2020. 21), Martin I. (2051. 58), Vitalian (2095), Leo II. (2119. 22) und Sergius I. (2133)[2]; die Abweichung, welche Adeodat in dem Briefe J.-E. 2105 bietet — den Bischöfen Galliens wird das dem Abte des Martinsklosters in Tours ertheilte Vorrecht bekannt gemacht —: 'Bene valete, dilectissimi fratres' ist vielleicht gerade in Ansehung des Inhalts, womit er einem Privileg sich nähert, als ordnungsmässig festzuhalten. Die wenigen Beispiele, welche die Unterschriften der an Könige gerichteten Briefe veranschaulichen, scheinen dafür sich anführen zu lassen, dass man die Uebung der vergangenen Periode beibehalten hat: 'Incolumem excellentiam vestram gratia superna custodiat'[3]; aber schon das fehlende 'domine fili' dürfte zur Vorsicht gemahnen[4] und in Erinnerung bringen, dass diese Briefe J.-E. 2019. 89, nach England gesandt, in ihrem Formular noch zu anderen Bedenken Anlass gegeben haben[5]. Was die den Kaisern dargebrachten Schlusswünsche anbelangt, so führe ich in Uebereinstimmung mit den bei der Aufschrift gemachten Bemerkungen an, dass in J.-E. 2062 die Unterschrift Martins: 'Piissimum domini imperium superna gratia custodiat et omnium gentium cervices ei subdat' erheblicher, nur wenig die Unterschrift Leos II. in J.-E. 2118: 'Piissimum domini imperium gratia superna custodiat et ei

1) Das Formular des Bonifatius-Briefes J.-E. 1998 habe ich schon oben S. 24 Anm. 1 abgelehnt. 2) Von den nach England gerichteten Papstbriefen, deren Aufschrift, wie ich oben (S. 24 Anm. 2) dargelegt habe, verfälscht ist, hat J.-L. 2007 'reverendissime frater', während in 2021 und 2095 die regelrechte Unterschrift erscheint. Die unmöglichen Schlusswünsche der beiden Martin-Briefe J.-E. 2078 und 2079 sind ebenda bereits erwähnt worden. 3) Damit stimmt auch die Unterschrift des von Baronius verdächtigten Briefes J.-E. 2120 genau überein. 4) Man beachte die entsprechende Unterschrift in der folgenden Periode. 5) Vgl. oben Anm. 2.

omnium gentium colla substernat' von der echten erst unter Leo III. im Originallatein belegbaren Form abweicht, und dass diese Abweichungen auch hier wie in der Aufschrift durch die Uebertragung in das Griechische und die Rückübertragung in das Lateinische zu erklären sind.

Die Wiederaufnahme der von Gregor dem Grossen verwandten Formen, worin die mit Gregor II. anfangende neue Periode ihre unterscheidende Besonderheit besitzt, bethätigt sich auch in den Unterschriften der an Metropolitanbischöfe gesandten Briefe; so heisst es unter Gregor II: 'Deus te incolumem custodiat, reverentissime frater' in J.-E. 2174[1], unter Gregor III. in 2239. 51, unter Zacharias in 2270. 76. 91 und mit dem Schlusse 'reverentissime et sanctissime frater' nur unter Zacharias in 2264. 71. 74. 78[2]. 86; dass dagegen auch einfachen Bischöfen die Auszeichnung dieser Anrede zu Theil geworden sei, ist theils in Ansehung der unter Gregor I. anzunehmenden Ordnung[3] unwahrscheinlich, theils dürfte in dem an Tarasius gerichteten Schreiben Hadrians J.-E. 2449 eine andere Form geradezu bezeugt sein, wenn man den griechischen Wortlaut: 'ὁ Θεὸς ὑγιᾶ σε διαφυλάξοι, ἠγαπημένε ἀδελφέ' mit 'Deus te incolumem custodiat — nicht 'servet' wie bei Mansi XII, 1084 zu lesen ist — dilectissime frater' übersetzt[4], d. h. es ist vielleicht bei einfachen Bischöfen die Gepflogenheit der vorigen Periode gewahrt worden.

Sind niedere Geistliche angeredet oder auch eine Gesammtheit von Geistlichen (und Laien), in welche selbst Bischöfe ausdrücklich beschlossen sein können, dann kommt hier eine Uebung zum Durchbruch, welche ein absonderndes Merkmal gegen alle vorhergegangenen Perioden abgiebt; dann heisst es nämlich einfach: 'Bene vale' oder 'Bene valete'[5] — ein Schlusswunsch, welcher ebenso wie der ausgeführtere ohne Zweifel von dem Papste eigenhändig gefertigt ist[6] — z. B. in

1) Der Schlusswunsch in J.-E. 2168: 'Deus te incolumem custodiat' ist jedenfalls um 'reverentissime frater' zu vervollständigen. 2) Die Handschrift M lässt 'et sanctissime' fort. 3) Vgl. oben S. 24. 4) Schon oben (S. 26 Anm. 2) habe ich meinem Befremden darüber Ausdruck geliehen, dass in diesem Brief ein Patriarch als einfacher Bischof behandelt ist. 5) Vereinzelt tritt 'Bene vale' auch in früheren Perioden schon auf, so unter Leo I. in J.-K. 473: 'Bene valete in Domino, fratres carissimi' (es sind die auf der Synode in Nicaea versammelten Bischöfe), unter Gregor I. in J.-E. 1102: 'Bene valeas' (der Subdiacon Peter ist angeredet) und in J.-E. 1991: 'Bene valete' (es gilt dem Rector patrimonii Felix). 6) Man vergleiche darüber die Abhandlung Bresslaus 'Papyrus und Pergament in der päpstlichen Kanzlei bis zur Mitte des elften Jahrhunderts' in den Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsf. IX, 1—33 besonders S. 21—24. — Es liegt sehr nahe, diese Unterschrift wenigstens in den Epistolae generales als eine Berührung mit den Privilegien auszugeben; denn wenn diese auch nicht immer an alle Gläubigen

J.-E. 2157. 60. 67. 2245. 46. 47. 75. 95. 2313[1]; es verschlägt nichts, dass in die Mehrheit der Empfänger auch Könige gehören, wie in dem Briefe Stephans II. J.-E. 2325; ja selbst wenn nur Könige, aber mehr als ein König, in der Aufschrift genannt werden, scheint die Regel Anwendung zu finden, so unter Stephan II. in J.-E. 2322 (Pippin, Karl und Karlmann)[2] und unter Paul I. in 2353. 60. 62 (Karl und Karlmann); ganz vereinzelt trifft man auch in Briefen, welche nur einem Könige zukommen, die Unterschrift: 'Bene vale': in dem ersten Briefe Stephans II. an König Pippin J.-E. 2312 und unter Paul I. in J.-E. 2352, in welchem das 'Bene valete' gleichfalls auf König Pippin geht.

Sonst ist für den König ein besonderer Schlusswunsch üblich, welcher unter Stephan II. lautet: 'Incolumem excellentiam tuam gratia superna custodiat' (J.-E. 2335)[3] und auch

---

sich wandten, so waren sie doch einer grösseren Anzahl bestimmt oder allgemein bezeichneter Betheiligter zur Kenntnisnahme und Nachachtung gewidmet. Einer besonderen Würdigung wäre darum die Urkunde Leos III. J.-E. 2503 werth, welche in der Aufschrift: 'Leo episcopus servus servorum Dei reverentissimis et sanctissimis episcopis, videlicet Alim Sabionensis ecclesie, Waltrico Pataviensis ecclesie' etc. deutlich die Privilegienform zeigt, trotzdem aber die Brief-Unterschrift hat: 'Deus vos incolumes custodiat, reverentissimi ac sanctissimi fratres', wenn nicht die sonderbare nur Metropoliten zustehende Bezeichnung 'reverentissimis et sanctissimis' auch einfacher bayrischer Bischöfe, ja der ganzen Geistlichkeit und des Volkes ('simulque abbatibus una cum cuncto clero seu plebi provintie Baiwariorum') Bedenken einflössen müsste. 1) Als Ausnahmen müssten die Unterschriften in dem Schreiben Gregors II. J.-E. 2161: 'Deus vos incolumes custodiat, dilectissimi filii' und in dem Zacharias-Briefe J.-E. 2287: 'Deus vos incolumes custodiat, dilectissimi nobis' gefasst werden, wenn nicht auch die unregelmässig geformten Aufschriften (vgl. oben S. 27 Anm. 1) zu der Vermuthung Anlass gäben, dass die Formeln nicht unberührt geblieben sind. Bei dem Schlusswunsch: 'Deus vos incolumes custodiat, dilectissimi fratres', welchen man in einem nur an Bischöfe gerichteten Schreiben Gregors III. (J.-E. 2243) findet, könnte man auf den Gedanken verfallen, dass vielleicht eine Gesammtheit von Bischöfen anders behandelt worden ist, als eine Gemeinschaft von Geistlichen, welche neben anderen Graden auch Vertreter des bischöflichen Ranges in sich vereinigt; aber die befremdende Aufschrift: 'Gregorius episcopus servus servorum Dei episcopis Angliae salutem et apostolicam benedictionem' dürfte Grund genug bieten, gegen diesen nach England gerichteten Brief — vgl. oben S. 25 Anm. 1 — sich ablehnend zu verhalten, zumal bei einer Mehrzahl von bayrischen und schwäbischen Bischöfen in J.-E. 2247 der nämliche Papst ganz nach der oben entwickelten Regel im Schlusswunsch verfährt. Dass endlich die Unterschrift in J.-E. 2265. 66: 'Bene valete' auf eine Mehrheit sich bezieht, geht auch aus dem letzten Satz des Contextes: 'Salutantes vos in Domino valere optamus' hervor, obwohl als Empfänger des Briefes in der Aufschrift nur ein einziger Bischof angeführt wird. 2) Zu dem 'Bene valete' tritt hier noch 'excellentissimi filii' hinzu. 3) In J.-E. 2326 ist nur eine Umstellung ('superna gratia') vorgenommen, in 2323

in dem ersten Briefe des Papstes Paul (J.-E. 2336) gebraucht ist; dann aber tritt unter Paul I., Constantin II., Stephan III., Hadrian I. und Leo III. insofern eine kleine Wandelung ein, als der König nicht mehr in der Einzahl, sondern in der Mehrzahl ('excellentiam vestram') von dem Papste angesprochen wird: J.-E. 2338. 40. 41. 43. 44. 45. 47. 51. 54—59. 61. 63. 69—75. 81. 87. 2408. 09. 13—16. 18. 19. 22. 23. 25—29. 31—34. 36. 38—42. 50. 51. 53. 58. 60. 61. 63. 64. 67. 70—78. 80. 83. 96[1]. Kaiser Karl empfängt von Hadrian den Schlusswunsch: 'Piissimum domini imperium gratia superna custodiat eique omnium gentium colla substernat', eine Form, welche die von Martin I. und Leo II. überlieferten Aufschriften zu berichtigen verstattet[2].

Die tiefgreifende Umgestaltung, welche gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts in den Aufschriften sich vollzieht, macht sich auch als einschneidende Wandelung für die Unterschriften geltend: an Stelle des bisherigen Schlusswunsches, welcher in einem Conjunctivus optativus zum Ausdruck kam, tritt ein Satzgefüge, in welchem von einem Verbum des Wünschens ein Accusativus cum Infinitivo abhängig ist. Auch hier liefert Benedict III. die ersten nicht mehr fragwürdigen Belege; er schreibt an einen Metropolitanbischof — Hinkmar von Reims — in J.-E. 2664: 'Optamus fraternitatem tuam nunc et semper bene valere' und ähnlich an eine Gesammtheit von Bischöfen in J.-E. 2669: 'Optamus beatitudinem vestram in Christo bene valere'. Unter Nicolaus I. und Hadrian II. und ihren Nachfolgern sind diese Formen mit geringfügigen Abweichungen beibehalten; so heisst es bei einem Erzbischof: 'Optamus fraternitatem — oder 'sanctitatem' — tuam in Christo bene valere' oder am Schlusse erweitert zu 'in Christo nunc et semper bene valere' in J.-E. 2746. 2905. 07. 10. 19. 28. 88 und bei einer Mehrzahl von Bischöfen entsprechend, nur dass 'tuam' durch 'vestram' ersetzt wird, in J.-E. 2684. 2730. 74 ('fraternitatem et sanctitatem'), 2822

---

aber zu dem Schlusswunsch: 'Incolumem excellentiam vestram gratia superna custodiat' merkwürdigerweise noch 'Bene valete' hinzugefügt, so dass sich diese kurze Unterschrift in den ersten fünf Briefen Stephans II. findet. 1) Abweichungen liefern unter Paul I. nur die Briefe J.-E. 2348 und 2364, welche beide übereinstimmend: 'Deus te incolumem custodiat, excellentissime fili' haben, und unter Hadrian I. J.-E. 2420, wo die Unterschrift: 'Incolumem excellentiam vestram, domini fili, superna custodiat gratia' lautet. Aeusserst merkwürdig sind die Schlusswünsche in J.-E. 2386 und 2388: 'Incolumem religiositatem vestram atque excellentiam tuam gratia superna custodiat', weil die Gemahlin Karls, Berthrada ('religiosa filia'), in der Mehrzahl, Karl aber ('excellentissimus filius') in der Einzahl angeredet wird. 2) Vgl. oben S. 26 Anm. 1.

('sanctam fraternitatem')[1], 71. 86. 94 ('sanctam fraternitatem'), 98. 2918 (sanctam fraternitatem'), 27. 31. 42. 45 ('generalitatem'), 3041[2]; sobald es sich um einen einzelnen einfachen Bischof handelt, scheint nur die 'fraternitas' nicht betont, sonst aber die nämliche Form wie bei Erzbischöfen verwandt zu werden, wofern man in J.-E. 2727 die Unterschrift: 'Optamus sanctitatem tuam in Christo bene valere' als Regel begründend ansieht[3].

Den König begrüsst Nicolaus I. mit dem Schlusswunsch: 'Optamus gloriam — oder 'excellentiam' — vestram in Christo bene valere' oder am Ende erweitert zu 'in Christo nunc et semper bene valere' in J.-E. 2722. 38. 2827. 72. 74. 83. 85, wozu in den vier zuletzt genannten Briefen noch der Zusatz: '(o?) dilectissime fili' kommt[4]. Dieser Zusatz bleibt auch noch in der ersten Zeit Hadrians bestehen; er findet sich zu derselben Unterschrift in J.-E. 2895 und 2902[1]; in 2911 hat der Papst sich einmal von der im ganzen festgehaltenen Form entbunden und ausführlicher geschrieben: 'Optamus regiam excellentiam vestram sanctae sedis apostolicae scita consuetudinaliter observantem in Christo semper valere'; auffallend ist es, dass gegen Ende des Papstthums Hadrians II. bei dem Karolingischen König ein Du in der Anrede aufgenommen wird: 'Optamus gloriam t u a m in Christo nunc et semper bene valere' in J.-E. 2926 und 2930[5].

---

1) Wenn in diesem Briefe 'optamus' von 'oramus' abgelöst wird, so ist vielleicht nur die Ueberlieferung daran Schuld. 2) Unter Stephan V. ist in J.-L. 3458 der Schlusswunsch: 'Optamus vos in Christo bene valere' durch das einfache Pronomen auffallend; in einem anderen Briefe desselben Papstes J.-L. 3459 mit dem Schlusswunsche: 'Optamus te in Christo valere' ist auch schon die Aufschrift (vgl. oben S. 33 Anm. 8) angefochten worden. 3) Bei einer aus nicht namentlich bestimmten Bischöfen und niederen Geistlichen bestehenden Gemeinschaft scheint wie in der vorigen Periode das einfache 'Bene valete' üblich zu sein: J.-L. 3548. 4) Ein abweichendes Gepräge hat nur der Schlusswunsch in J.-E. 2773: 'Incolumem excellentiam vestram gratia superna custodiat, dilectissime fili', womit sich berühren die der Königin geltende Unterschrift in J.-E. 2739: 'Incolumem serenitatem vestram divina conservet maiestas, filia carissima' und die auf Ludwig und Karl gehende in J.-E. 2788: 'Divina maiestas ad exaltationem sanctae suae ecclesiae vos conservet incolumes'. — Man wird diese Formenfülle, welche wohl noch zu vermehren ist, nicht so schroff scheidend klären wollen, dass man nur die oben angegebenen Gestaltungen als kanzleimässig auffasst, vielmehr der Meinung das Wort reden dürfen, dass die Unterschriften, weil sie eigenhändig von den Päpsten geschrieben wurden, dem Belieben des Einzelnen einen weiteren Spielraum verstatteten als anderen Formeln und somit vielförmig vertreten sein können, ohne den Verdacht der Fälschung zu rechtfertigen. 5) Die Königin scheint auch unter Nicolaus geduzt zu werden, wenigstens heisst es in J.-E. 2763: 'Optamus religiositatem tuam in Christo feliciter valere' und in genauer Anlehnung

Da schon im zehnten Jahrhundert die ausführlichen Schlusswünsche nicht mehr nachweisbar sind, wohl aber 'Vale(te)' namentlich in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts sich bemerkbar macht z. B. in J.-L. 3879. 3929. 61 ('Vale in Christo'), 4095. 4100. 01 ('Bene valete'), 4216. 18. 25, so könnte man meinen, dass die Beglaubigung der Briefe vielleicht durch dieses von den Päpsten geschriebene Wort bewirkt worden sei; aber schon die Wahrnehmung, dass mit einer Ausnahme (J.-L. 4218) alle Briefe an Nichtbischöfe gerichtet sind, dürfte davon abbringen, zumal selbst im Register Gregors VII. das Wort am Schlusse der Briefe J.-L. 4782. 5217. 5240 wiedergegeben, von Gregor aber nachweislich ein anderes Verfahren der Beglaubigung geübt worden ist. In J.-L. 4883 sagt er nämlich zu dem Erzbischof Udo von Trier: 'Has autem litteras iccirco aperte sigillari praecepimus, ut certiorem vobis auctoritatem traderemus' — das ist nicht so zu fassen, als ob der Papst nur ausnahmsweise die Besiegelung angeordnet habe; denn der Inhalt des Briefes, ein Auftrag, einem unterdrückten Geistlichen zu seinem Rechte zu verhelfen, begründet das nicht; es ist vielmehr nur eine vereinzelte Ankündigung einer immer ausgeführten Massregel, da Gregor in dem Briefe J.-L. 5225 (und ganz ähnlich in 5242) die Nichtausführung noch besonders entschuldigt: 'Dubitavimus hic sigillum plumbeum ponere, ne, si illud inimici caperent, de eo falsitatem aliquam facerent'. Man ist also wohl befugt, anzunehmen, dass seit der Zeit, in welcher die Schlusswünsche verschwinden, die Briefe einzig und allein durch Besiegelung beglaubigt worden sind.

Zur Beantwortung der Frage, welche Formen der Datierung in der Kanzlei im Gebrauch gewesen sind, stehen Beispiele in einer verhältnismässig dürftigen Anzahl zur Verfügung, ein Umstand, welcher einen neuen Vorbehalt für die gewonnenen Ergebnisse erheischt.

Die früheste Form — nach dem N. A. XIV, 322 gewählten Beispiel: 'Data VII. Kalendas Septembres, Asterio et Protogene viris clarissimis consulibus' — wird, wenn nur die wesentlichsten Aenderungen angegeben werden sollen, schon vor Gregor I. dadurch umgestaltet, dass im Jahre 550 das Regierungsjahr des Kaisers ('imperante domno Iustiniano perpetuo augusto anno XXIV.') in die Zeile einbezogen und

---

an die dem Könige dargebrachten Schlusswünsche der Zeit in J.-E. 2870: 'Optamus gloriam tuam in Christo nunc et semper bene valere, dilectissima filia'. — Die dem Kaiser gewidmeten Schlusswünsche scheinen sich theils dem in dieser Periode für den König gebräuchlichen Formular anzuschliessen (J.-E. 2908), theils die in der vorigen Periode üblichen Wendungen wieder hervorzukehren (J.-E. 2914).

unter Pelagius II. nachweisbar zuerst, aber vielleicht nur vorübergehend auch die Indiction angefügt wird ('indictione quinta')[1]. Unter Gregor dem Grossen wird die letzte Angabe ständig, die ganze Datierung vielleicht in der Fassung gegeben, zu welcher Mansi (IX, 1240 und X, 308) die Registerüberlieferung zweier Gregor-Briefe aus einem Codex Parisinus ergänzt hat: 'Data die X. Kalendas Augustas, imperante domino nostro Mauritio Tiberio piissimo augusto anno XIV., post consulatum eiusdem domini nostri anno XIII., indictione XIV'. Dass diese Form kanzleimässig ist, wird auch dadurch bezeugt, dass unter Bonifatius IV., dessen Kanzlei die unter Gregor herrschenden Gebräuche auch bei der Aufschrift und Unterschrift der Briefe einfach übernommen hat, in J.-E. 2001 die Datierung nachweisbar ist: 'Data X. Kalendas Septembris, imperantibus dominis nostris piissimis augustis Heraclio anno III., post consulatum eiusdem anno II., et Heraclio Constantino novo filio eius anno I., indictione I'.

Während nun auf Grund einiger Besonderheiten für die Aufschrift und Unterschrift eine mit Bonifatius V. anhebende neue Periode angesetzt werden konnte, scheint in der Datierung in dem auf Bonifatius V. folgenden Jahrhundert keine nennenswerthe Aenderung vorgenommen zu sein: wenigstens ist unter Honorius I. in J.-E. 2020[2] und unter Adeodat in J.-E. 2104[3] keine Wandelung zu erkennen[4].

Unter Gregor II. sind in der Datierung Unterschiede gegen früher wahrnehmbar, welche indessen mehr als eine

1) Die Bemerkung in den Reg. pontif. Rom., dass unter Felix III. (483—492) die Indiction zuerst zu belegen sei, gründet sich auf einen Brief (J.-K. 614), welcher ohne Unterschrift überliefert ist. 2) In der gestörten Datierung dieses Briefes ('Data die III. Idus Iunias, imperantibus dominis nostris piissimis augustis Heraclio anno XXIV., post consulatum eius anno XXIII., et consulatus eius anno III., sed et Heraclio felicissimo caesare, id est filio eius anno III., indictione VII.') ist die Form 'Iunias' werthvoll, weil damit der Gebrauch der Monatsnamen als Adjectiva, nicht als Substantiva (vgl. N. A. XIV, 323) belegt wird. Die Erläuterung: 'id est anno dominicae incarnationis sexcentesimo tricesimo tertio', womit bei Mansi X, 581 die Datierung schliesst, möchte ich für einen Zusatz von späterer Hand halten. 3) In der Datierung: 'Data X. Kalendas Ianuarii (!), imperantibus piissimis augustis Constantino maiore imperatore anno XXII., post consulatum eius auno . . ., sed et Heraclio atque Tiberio novis augustis, eius fratribus, anno XVIII., indictione II.' ist hinter 'imperantibus' vielleicht nur irrthümlich 'dominis (domnis) nostris' ausgefallen. 4) Ob die kurze Datierungsform in dem Briefe Leos II. J.-E. 2118: 'Data Nonis Maii, indictione X.' der Originalausfertigung gemäss ist, scheint mir darum sehr fraglich zu sein, weil der ganze Brief, wie oben zweimal dargelegt worden ist, offenbar erst in das Griechische übersetzt und dann in das Lateinische zurückübertragen ist, ausserdem aber die Datierungszeile nur in lateinischer, nicht in griechischer Form vorliegt.

milde Umbildung der vorher üblichen Form, denn als ein Bruch mit ihr auszugeben sind und schwerlich an sich, wenn nicht die beiden anderen Formeln hier eine Unterstützung gewährten, es begründen möchten, von dem genannten Papste an eine neue Periode beginnen zu lassen. Es heisst nämlich unter Gregor II.: 'Data Idibus Maii(s)[1], imperante domno piissimo augusto Leone a Deo coronato magno imperatore anno III., post consulatum eius anno III.[2], indictione II.' in J.-E. 2157 und mit Einschiebung des auf den Kaisersohn bezüglichen Vermerkes vor der Indictionsangabe: 'sed et Constantino magno imperatore eius filio anno IV.' in J.-E. 2160. 61. 68. 74 und entsprechend auch unter Gregor III. in J.-E. 2251 und unter Zacharias in J.-E. 2264. 70[3]. 71. 74. 76. 78. 86[4]. 91. 92; weiter reichen in dieser Periode die Belege leider nicht[5].

Die schon in dieser Periode wahrnehmbare feinere Ausbildung der Privilegien[6] veranlasst es ohne Zweifel, dass in der nächsten Periode, deren Beginn gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts angesetzt worden ist, in der Datierung eine einschneidende Wandelung zum Ausdruck kommt. Während nämlich die Urkunden nun fortan in ihrer feierlichsten Form eine Scriptum- und eine der bisherigen Briefdatierung ähnliche, um die Angabe 'per manum' etc. bereicherte Datum-Zeile aufweisen[7], wird in den eigentlichen Briefen nur mehr

1) Unter den Datierungen dieser Periode bringt wenigstens die in J.-E. 2264 das Adjectivum 'Apriles' zum Vorschein. 2) Während in den Papstbriefen der früheren Zeit die Zahlen der Kaiserjahre von denen der anni post consulatum immer abweichen, treffen sie zum ersten Male unter Gregor II., wie das angezogene Beispiel lehrt, und seinem Nachfolger — es handelt sich um Kaiser Leo III., den Isaurier — zusammen. 3) In der Zeile fehlt 'eius filio'. 4) Zwischen 'magno' und 'imperatore' ist hier 'pacifico' eingeschoben. 5) Dass in dem ganzen Codex Carolinus auch nicht eine einzige Datierung überliefert ist, kann entweder so erklärt werden, dass die in den Codex aufgenommenen Schriftstücke, welche datiert waren, bei der Zusammenstellung in ihrem Formular verkürzt worden sind, da doch wenigstens von Gregor III. und Zacharias, deren Briefe den Codex Carolinus eröffnen, unantastbare Datierungen in anderen Briefen uns bezeugt werden, oder so, dass die Briefe überhaupt keine Datierung gehabt haben. Was von dem Codex Carolinus gilt, trifft auch auf die zehn in einer Wolfenbüttler Handschrift uns bewahrten Briefe Leos III. an Kaiser Karl zu, wenngleich hier die zweite Annahme sich darum mehr empfiehlt, weil hier die sechsmal verkürzten Formeln der Aufschrift und Unterschrift doch stets in einigen Worten als vorhanden angedeutet sind, von einer Datierung aber mit keiner Silbe Vermerk genommen ist. 6) Von Stephan II. lässt sich übrigens aus der dem Abt Fulrad gewährten Urkunde J.-E. 2331 eine Datierung beibringen, welche fast genau mit dem oben angefürten Muster übereinkommt: 'Datum IV. Kalendas Martias, imperante domno piissimo augusto Constantino a Deo coronato magno imperatore, anno XVIII. imperii eius, sed et Leone maiore imperatore eius filio anno IV., indictione X'. 7) Zu den ältesten Beispielen dürften die Urkunden Leos III. J.-E. 2510 und

der Monatstag und die Indiction vermerkt, so findet man unter Nicolaus I.: 'Data IX. Kalendas Decembres, indictione XI.' in J.-E. 2698 und ähnliches in 2703. 27. 2822. 70. 72. 74. 83. 85. 86, unter Hadrian II. in 2894. 95. 98. 2902. 05. 07. 08. 09. 13. 18. 19. 26. 27. 28. 30. 42. 43. 45[1] und unter Stephan V. in 3458; erst unter Johann X. scheint eine Form der Briefdatierung aufzukommen, welche nur die Scriptum-Zeile der Urkunden wiedergiebt: 'Scriptum per manum Samuelis notarii et scriniarii sanctae Romanae ecclesiae, in mense Maio, indictione II.' in J.-E. 3520 und, am Ende durch die (nachträgliche?) Angabe des Monatstages, welche der Scriptum-Zeile in Privilegien abzugehen pflegt, genauer eingerichtet ('V. Idus Maii'), in J.-E. 3521 und noch unter Johann XIII. mit J.-L. 3749 belegt werden kann.

Wie die Formel sich weiter entwickelt hat, ist nicht genau zu erkennen. Nur so viel lässt sich sagen, dass unter Leo IX. zuerst das Papstjahr in der Datierungszeile genannt wird: in J.-L. 4216 'Data Kalendis Maii per manus Petri bibliothecarii sanctae sedis apostolicae anno domni Leonis noni papae II., indictione III.' und ohne Angabe des Beamten, welchem das 'dare' zustand in J.-L. 4304, dass weiter der Ort in der Datierungszeile zuerst in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts angeführt wird. Ob dabei — was im letzten Drittel des elften Jahrhunderts verhältnismässig oft belegt werden kann — im besondern die Zeile auf die Nennung des Ortes und Monatstages beschränkt geblieben ist, dürfte doch auch bei einer Berufung auf den unter dem ersten Nicolaus und seinen nächsten Nachfolgern herrschenden Brauch sehr zweifelhaft sein, da diese beschränkte Datierungszeile mit dem Datumvermerk im Register Gregors VII. ungefähr übereinkommt[2] und doch von Gregor VII. mindestens ein auch sonst Originalform zeigender Brief überliefert ist, welcher eine ausgeführte Datierung hat,

---

Paschals I. J.-E. 2551 zählen, in welchen die Scriptum-Zeile, noch nicht selbständig, einen deutlichen Zusammenhang mit dem Contexte bekundet: 'Quam etiam a Sergio scriniario nostro scribi praecepimus mense Ianuario' und 'Quod praeceptum confirmationis a nobis factum scribendum praecepimus Timotheo notario et scriniario sedis nostrae, in mense Iulio, indictione XII'. 1) Von den aufgeführten Beispielen lassen wenigstens J.-E. 2698. 2703. 27. 2902. 42 den Monatsnamen als Adjectivum behandelt erkennen. 2) Im Register Gregors VII. lautet das Datum der Regel nach wie in J.-L. 4772: 'Data Romae VIII. Kalendas Maii, indictione XI.'; es fehlt aber auch häufig oder ist um eine Angabe, namentlich die Indiction und den Ort verkürzt. Als Registervermerk macht sich die so gefasste Datierung vielleicht auch dadurch kenntlich, dass im Anfang der zwölften, dreizehnten und vierzehnten Indiction bei den Stücken J.-L. 4790. 92. 4875. 4964 das Wort 'indictione' durch 'incipiente' genauer bestimmt ist.

J.-L. 5267: 'Datum Romae VII. Idus Ian. anno XI. pontificatus domni papae Gregorii VII., anno videlicet dominicae incarnationis MLXXXIV., indictione VII.' Da aber in denjenigen Brieffassungen, welche sonst der Originalausfertigung entsprechen, die Datierung bei weitem am häufigsten fehlt — und zwar scheint die Menge solcher datierungsloser Stücke von der frühesten Zeit an[1] im Zunehmen begriffen —, möchte ich vorläufig doch annehmen, dass die Originalausfertigungen der Papstbriefe in der Regel nicht datiert worden sind[2], eine Meinung, welche sich begründen lässt einmal mit der vorübergehenden Bedeutung der Stücke, ferner aber damit, dass, wenn wirklich ein Brief der Vergangenheit wieder vorgenommen wurde, sein ungefähres Datum aus dem Vermerk, ja selbst schon durch seine Stelle im Register ermittelt werden konnte.

Wenn man nun diese Regeln, deren endgültige Bestätigung oder Berichtigung von einer genaueren handschriftlichen Erkundung der Papstbriefe zu gewärtigen ist, auf die Epistolae Viennenses anwenden möchte, so dürfte zunächst das Bedenken stören, ob denn die Vienner Briefe, so wie sie uns vorliegen, auch genau den Originalen entsprechen sollen, ob sie nicht vielmehr bei der Zusammenstellung geändert, ihrer ursprünglichen, vielleicht als nebensächlich erachteten Form absichtlich oder unabsichtlich entkleidet worden sind. Dieses Bedenken ist zu beheben durch die Ausführungen, welche in dem vorangeschickten Abschnitt über die Ueberlieferung der Briefe geboten worden sind: es ist ja darin gezeigt worden, dass theils auf Grund einer zwiefachen Fassung, in welcher die Epistolae Viennenses sich noch heute darstellen, theils auf Grund ausdrücklicher Angaben, wonach die Originale benutzt sind, die Anschauung berechtigt ist, als sei die eine Fassung durch die Originale, die andere durch ein von den Originalen abweichendes, aber nicht wesentlich verschiedenes Cartular verursacht worden; wenn in der Mittelgruppe der Briefe im allgemeinen nur eine Ueberlieferungsform vorhanden ist, so hindert nichts den Erklärungsversuch, dass hier Originale und Cartular vielleicht mehr als in den beiden anderen Gruppen sich decken. Die Prüfung des Formulars der Vienner Briefe kann also ihren Lauf nehmen.

Was die Aufschriften der Epistolae Viennenses anlangt, soweit sie in der ersten bis auf Gregor den Grossen reichenden Periode entstanden sein sollen, so sind sie sammt und sonders zu verwerfen, weil sie bis auf einen Brief (J.-K. 446) 1) mit dem Papstnamen beginnen, 2) dieser Name theils das Bischöfen gegenüber unstatthafte 'episcopus', theils das nur in einer be-

1) Vgl. N. A. XIV, 325 Anm. 2. 2) Das hat zuerst v. Pflugk-Harttung vermuthet: Acta inedita I, 46.

stimmten Zeit übliche 'papa' (in J.-K. 177 und in dem mit 'Cunctas' anhebenden Symmachus-Briefe) im Gefolge hat, 3) der namentlich aufgeführte Empfänger, der Bischof von Vienne, statt allein durch das gebräuchliche 'frater', welches nur in J.-K. 45. 46. 76. 116. 446 erscheint, noch durch 'episcopus' in J.-K. 46. 75. 76, in 116. 335 gar durch 'archiepiscopus' seinem Stande nach und 4) in J.-K. 75. 116. 335 durch das Adjectivum 'Viennensis' auch seinem Wohnort nach bestimmt ist, weil endlich 5) das 'salutem', welches die Aufschrift in J.-K. 45. 75. 76. 116. 335 beschliesst, in echten Briefen dieser Zeit nicht nachweisbar ist. Diejenige Aufschrift, welche der kanzleimässigen Form noch am nächsten kommt, in J.-K. 446: 'Dilectis fratribus, per Gallias et Viennensem provinciam episcopis constitutis, Leo episcopus' trägt vor allem darin das Gepräge der Fälschung zur Schau, dass hier die 'Provincia Viennensis' von den 'Galliae' unterschieden wird, eine Unterscheidung, welche offenbar der Gegenüberstellung der 'Galliae' und der 'Septem Provinciae' in einem Stücke der Epistolae Arelatenses[1] nachgebildet worden ist.

Die drei Briefe des Agatho (J.-K. 2113), Johann (2146) und Constantin (2151), welche der mit Bonifatius V. anhebenden Periode zuzutheilen sind, haben Merkmale der Unechtheit darin, dass 1) die Papstnamen wiederum vorangestellt und durch den Zusatz 'episcopus' in einen ungehörigen Gegensatz zu den gleichfalls bischöflichen Empfängern gebracht sind, 2) dass in jedem Briefe der Empfänger mit Umgehung jedes anderen Titels[2] durch die Worte 'Viennensis archiepiscopus', von welchen das eine so unangemessen wie das andere ist, bezeichnet wird.

Die falsche Stellung des Papstnamens am Eingang der Aufschrift und die nicht minder falsche Bestimmung des römischen Bischofs als 'episcopus' anderen Bischöfen gegenüber ist auch in den Briefen der nächstfolgenden Periode festgehalten und der Papsttitel — was ganz in der Ordnung ist — nur durch die Demuthformel 'servus servorum Dei' erweitert. Der Titel des Bischofs von Vienne macht, abgesehen von der Stellung innerhalb der Aufschrift und der Anordnung der einzelnen Bestandtheile, dadurch sich verdächtig, dass mit einer Ausnahme (J.-E. 2549) entweder gar nicht 'reverentissimo et sanctissimo' oder nur 'reverendissimo' (d!) in J.-E. 2158 und

1) Der Zosimus-Brief J.-K. 331 gilt den 'episcopis . . . per Gallias et Septem Provincias constitutis'. Ausser dieser Stellung kann aber auch der äussere Rahmen der Aufschrift in dem Vienner Brief einem andern Stück der Epistolae Arelatenses entlehnt sein; denn in J.-K. 434 und 450 heisst es gleichmässig: 'Dilectissimis fratribus . . . Leo (episcopus)'. Weiteres darüber im folgenden Abschnitt. 2) Nur in J.-E. 2113 ist der Erzbischof von Vienne als 'sanctus' angeredet.

2563 oder 'sancto' in J.-E. 2412 zu finden ist, dass der Metropolitanbischof von Vienne niemals als 'confrater', sondern, wenn eine derartige Bezeichnung nicht gänzlich fehlt wie in J.-E. 2258 und 2533, stets nur als 'frater' und ebenso überflüssig wie ständig als 'Viennensis oder sanctae Viennensis ecclesiae archiepiscopus' angeredet wird. Nur eine einzige Aufschrift giebt es, welche die kanzleimässige Folge des Empfänger- und Absendernamens und eine regelrechte Gestaltung des Papsttitels aufweist, die Aufschrift des an König Karl gerichteten Paulus-Briefes J.-E. 2367: 'Domno piissimo et serenissimo ac triumphatori filio Karolo regi Paulus episcopus servus servorum Dei' — nur schade, dass der Fälscher, statt den richtigen Königstitel zu wählen [1], den nur Kaisern zukommenden Titel [2] für den König Karl zurecht gemacht hat.

Erst mit der bei den Nicolaus-Briefen beginnenden Schlussgruppe der Vienner Schriftstücke kommt die in der ganzen Reihe wahrnehmbare Gepflogenheit, den Papstnamen voranzustellen und ihm 'episcopus' beizugeben, ferner hier 'servus servorum Dei' hinzuzusetzen und den Erzbischof von Vienne als 'Viennensis oder (sanctae) Viennensis ecclesiae archiepiscopus' zu bestimmen und ähnlich auch bei einfachen Bischöfen (in J.-L. 5350) zu verfahren, mit dem Brauche der päpstlichen Kanzlei überein; in dieser Periode geben sich überdies auch einige Stücke (J.-L. 3544. 4285. 5024. 6596. 6822) durch den Zusatz 'in perpetuum' schon in der Aufschrift als Privilegien zu erkennen. Wenn demgemäss hier kein Anlass vorliegt, schon auf Grund der Aufschriften die Stücke zu verwerfen, so beweist das gar nicht, dass von Nicolaus an die Reihe der Epistolae Viennenses echt ist; es kann lediglich den Schluss nahe legen, dass diese Briefe nach echten Vorlagen und vielleicht, weil auch die Papstbriefe früherer Zeit in der Aufschrift ähnlich gestaltet sind, zu einer Zeit gefertigt wurden, als die mit der Mitte des neunten Jahrhunderts beginnende Periode päpstlicher Kanzleigebräuche schon soweit vorgerückt war, das Originale aus früheren Perioden nicht mehr in Vienne vorhanden und kaum noch von andersher zu beschaffen waren.

Mit derselben Bestimmtheit wie die Aufschriften, erlauben auch die Unterschriften, die Vienner Briefe jedenfalls bis auf Nicolaus I. als unecht abzuweisen; denn statt des üblichen 'Deus te incolumem custodiat, frater carissime' heisst es in den ältesten Schreiben 'Vale(te)' (in J.-K. 75. 76. 177 und in

1) 'Domino excellentissimo filio et nostro spiritali compatri Pippino regi Francorum et patricio Romanorum'; vgl. oben S. 28. Auch an Pippin, nicht an Karl den Grossen hätte der Papst sich wenden sollen! 2) 'Domino piissimo et serenissimo, victori ac triumphatori, filio amatori Dei et domini nostri Iesu Christi, Karolo augusto'; vgl. oben S. 30.

dem Symmachus-Briefe: 'Cunctas') oder 'Gratia Christi habitet in corde tuo. Amen' (in J.-K. 45) oder 'Vale, frater, in Domino et saluta omnes, qui nos amant in Christo' (in J.-K. 116), oder endlich es fehlt in J.-K. 46. 335. 446 die Unterschrift gänzlich.

Die mit Bonifatius V. anbrechende neue Periode, welche nur 'dilectissime frater' an Stelle des 'frater carissime' in Aufnahme bringt, müsste mit ihrer Uebung in den Schreiben der Päpste Agatho, Johann und Constantin zu verspüren sein: statt dessen hat der Agatho-Brief überhaupt keine Unterschrift, und in den beiden andern liest man den frei geformten Schlusswunsch: 'Benedictio apostolorum vos ab imbre malignorum custodiat' bez. 'Iesus Christus te, frater, santificando custodiat'.

Die bisher gesetzmässige Form wird berührt in dem an Proculus von Vienne gerichteten Briefe Stephans, welcher wünscht: 'Deus te incolumem custodiat': aber die Unterdrückung des Schluss-Vocativus macht auch diesen Wunsch verdächtig; denn der zweite Stephan dürfte nicht anders als seine unmittelbaren Vorgänger, Zacharias und Gregor, seine Unterschrift für Metropolitanbischöfe abgegeben haben: 'Deus te incolumem custodiat, reverentissime — oder 'reverentissime et sanctissime' — frater'. In den andern an die Bischöfe von Vienne erlassenen Schreiben (J.-E. 2158. 2258. 2412. 2533) trifft man keine Unterschrift. Wenn nun ihr Fehlen in Brief-Originalen auffällig ist, so ist es in den Privilegien begründet; darum kann das Stück J.-E. 2549, welches durch seine Datierung als Privileg sich ausweist, kein Befremden hervorrufen; um so argwöhnischer dürfte man aber werden dem Stück J.-E. 2563 gegenüber, welches den Schlusswunsch hat: 'Deus omnipotens vestrum semper et ecclesiae vestrae ab hostibus honorem custodiat', da er, selbst als Bestandtheil des Contextes, nicht als eigenhändige Unterschrift des Papstes betrachtet, zur Zeit Eugens II., seines vorgeblichen Urhebers, dem Herkommen widerspricht. Der an König Karl ergehende Paulus-Brief, dessen Aufschrift, wie oben dargelegt, nach der dem Kaiser geziemenden Formel hergerichtet ist, hat auch seine Unterschrift der nämlichen Vorlage entnommen; denn 'Dextera divinae clementiae suo vos semper umbraculo protegat et omnium cervices vestris conterat sub pedibus atque conculcet' hat nichts mit der für den König üblichen Kanzleiform gemein: 'Incolumem excellentiam vestram gratia superna custodiat', sondern ist augenscheinlich — mit freier Ausführung mindestens der zweiten Hälfte — einem dem Kaiser Karl geltenden Wunsche nachgeahmt: 'Piissimum domini imperium gratia superna custodiat eique omnium gentium colla substernat'.

Für die letzte oben besprochene Periode der Schlusswünsche bietet sich kein Beispiel in den Epistolae Viennenses,

da in J.-L. 2693. 2877 jegliche Unterschrift mangelt[1]. Wo dann weiter noch ein Schlusswunsch ersichtlich ist in J.-L. 5350: 'Obtemperantes vos iussionibus nostris omnipotens Dominus benedicat'[2] und in 5421: 'Omnipotens Dominus potentiae suae dextera interius vos exteriusque custodiat', soll er wohl als Bestandtheil des Contextes angesehen werden: er kann deshalb keinerlei Anfechtung erleiden; ja selbst in dem Privileg J.-L. 6596 dürfte der Schlusswunsch: 'Fraternitatem tuam supernae miserationis dignatio per tempora longa conservet incolumen', welcher in ähnlichen Schriftstücken derselben Zeit (J.-L. 5569 und 6088) zu belegen ist, nicht als Fälschungsgrund auszugeben sein.

Unter einem unglücklichen Zeichen steht die Endformel des Eschatocolls, die Datierung; denn gleich das früheste Beispiel, welches unter den Epistolae Viennenses begegnet, in dem Briefe des Zosimus J.-K. 335: 'Data sub die Kalend. Octobris, Honorio XI. et Constantio consulibus' ist wegen der Genitivform des als Substantivum gebrauchten Monatsnamens zu beanstanden und als verkürzt daran zu erkennen, dass hinter den Kaisernamen der Titel 'augustis' und hinter 'Constantio' die Zahl II. ausgefallen ist: diese in einem Original befremdliche Zusammenziehung findet nun aber eine überraschende Erklärung darin, dass die Datierung bis auf das i in 'Octobris' buchstäblich einem, wie oben nachgewiesen ist, in einer Registerabschrift unter die Epistolae Arelatenses eingereihten Zosimus-Briefe (J.-K. 331) entnommen ist, demselben, bei welchem die Epistolae Viennenses schon für die Aufschrift ihres Leo-Briefes (J.-K. 446)[3] eine Anleihe gemacht haben. Um den Diebstahl zweifellos zu machen, ist auch dieses nächste Stück der Vienner Reihe, das, wie oben angegeben ist, schon Anfangs- und Endworte der Aufschrift vielleicht aus dem Leo-Briefe der Arler Sammlung (J.-K. 450) geborgt hat, darauf auch noch mit seiner Datierung zurückzuführen; denn wenn man bei der Datierungszeile des Vienner Briefes: 'Data III. Idus Ianuarii, Valentiniano augusto IIII. et Anieno (!) consulibus' nur eine geringfügige Aenderung ('Idus Ianuarii') zulässt, dann ist als passende Vorlage zu erachten die Datierung des bezeichneten Arler Briefes: 'Data III. Nonas Maias, Valentiniano augusto VII. et Avieno consulibus', da das in einem Original erforderliche 'viro clarissimo' nach 'Avieno' zum Ueberfluss auch noch in der Toulouser Handschrift ausgefallen ist. Damit sind die vor Gregor dem Grossen angeblich er-

1) In dem Privileg J.-L. 6822 ist die Unterschrift: 'Ego Calixtus catholicae ecclesiae episcopus' nicht zu beanstanden. 2) Ein ähnlicher an den Gehorsam des Angeredeten geknüpfter Schlusswunsch ist oben S. 48 von Hadrian II. angeführt worden. 3) Vgl. oben S. 54 Anm. 1.

lassenen Papstbriefe der Vienner Reihe, soweit ihre Datierung in Betracht kommt, sämmtlich abgethan; denn mehr als diese beiden Datierungen sind in ihnen nicht vorhanden.

Misslungen ist auch die Datierung, welche in dem Agatho-Briefe J.-E. 2113 erscheint: 'Data pridie Kalendas Martii, piissimo Constantino augusto'; denn abgesehen von dem stets in den Vienner Briefen als Substantivum gebrauchten Monatsnamen, ist die Jahresbezeichnung viel zu kurz gerathen, als dass damit ein einzelnes Jahr bestimmt werden könnte.

Von den Briefdatierungen der nächsten Periode[1] sind die in J.-E. 2158: 'Data pridie Kalendas Septembris, imperante piissimo Leone augusto anno tertio regni[2] eius' und in J.-E. 2258: 'Data Nonis Martii, Constantino augusto, anno imperii eius primo' zwar verständlich, aber, wie eine Vergleichung mit den echten Datierungsformen der Gregor- und Zacharias-Briefe lehrt, so abweichend gebildet, dass an ihrer freien Erfindung kein Zweifel sein kann. Weiter ist die Datumzeile des Stephan-Briefes J.-E. 2385: 'Data per manum Georgii notarii et scriniarii sanctae sedis apostolicae VIII. Kalendas Iulii' schon darum zurückzuweisen, weil es in dieser Zeit nicht Sitte ist, dass ein päpstlicher Kanzleibeamter in einer Briefdatierung sich nennt. Vollends ungereimt sind die Zeilen in J.-E. 2412 und 2533; denn in dem ersten Schreiben vereinigt die Datierung: 'Data Kalendis Ianuarii, imperante piissimo augusto Constantino anno X. et a Deo coronato rege piissimo Karolo, anno primo patriciatus eius' das Regierungsjahr des Byzantinischen Kaisers mit dem Patriciatjahr nicht des Patricius, sondern des Königs Karl, welcher noch obenein die kaiserlichen Titel 'a Deo coronato' und 'piissimo' erhält; in dem andern Briefe ist an der Datierung: 'Data XV. mensis Iulii, imperante piissimo augusto Karolo Magno imperatore a Deo coronato' ausser der kanzleiwidrigen Kürze die schlichte Tageszählung nach unserer heutigen Art und der Mangel einer Jahresangabe auszusetzen.

In der letzten Periode, in den Briefen und Privilegien der Päpste Sergius III., Leo IX., Gregor VII., Paschal II. und Calixt II.[3] sind die Datierungen zwar sehr unregelmässig geformt, aber, abgesehen von verdächtigen Einzelheiten, doch nicht so unbesonnen gefügt, dass sie nicht im allgemeinen mit anderen Datierungen der Zeit belegt werden könnten.

Das Ergebnis der auf die Formeln der Epistolae Viennenses gewandten Betrachtung ist also, dass alle Stücke bis

1) In J.-E. 2367 ist keine Datierung vorhanden, in den Urkunden J.-E. 2549 und 2563, auf welche ich mich hier nicht einlassen will, dieselbe in eine Scriptum- und Datum-Zeile zerlegt. 2) Bei du Boys liest man 'imperii regni'. 3) Die Nicolaus- und Urban-Briefe führen kein Datum.

herab auf die angeblich von Nicolaus herrührenden Briefe wegen ihrer dem Kanzleibrauch nicht entsprechenden Aufschrift, Unterschrift und Datierung als Fälschungen anzusehen sind. Wenn die letzten Briefe und Privilegien kaum Merkmale der Unechtheit erkennen lassen, so wird nun die Gewissheit auch ihrer Fälschung erzielt, indem die Untersuchung jetzt den Inhalt der Vienner Briefe zum Vorwurf nimmt[1].

---

3. Inhalt, Einheitlichkeit, Entstehungszeit und Urheber der Epistolae Viennenses.

A. Der Inhalt der Epistolae Viennenses.

Obgleich uns von den gallischen Synoden auch mit Unterschriften versehene Acten, welche sich zu einer nicht allzu arg gestörten Folge aneinander reihen lassen, nur aus dem fünften, sechsten und siebenten Jahrhundert zu Gebote stehen, obgleich sie darum für den Inhalt der Epistolae Viennenses, welche das volle Jahrtausend vom zweiten bis zum zwölften Jahrhundert umfassen, keinen zureichenden Prüfstein abgeben, haben sie sich doch bei der Erprobung der Epistolae Arelatenses in einer Weise bewährt, dass sie hier jedenfalls nicht mit Stillschweigen übergangen werden dürfen.

Wenn Zosimus mit Beziehung auf die Entscheidung der Turiner Synode die Metropolitangewalt des Vienner Bisthums auf die benachbarten Städte beschränkt haben soll, so wird die Verfügung an sich in der That durch die Acten der genannten Synode — ihren zweiten Canon[2] — gedeckt; dass aber Leo I. diese für Vienne nachtheilige Abfindung beseitigt und die frühere Machtvollkommenheit des Vienner Metropoliten wiederhergestellt habe — da Nicolaus I. die Bestimmung Leos lediglich zu erneuern vorgiebt und dem Bischof von Vienne die sieben Sprengel Gratianopolis, Valentia, Dia, Alba-Vivarium, Genava, Tarantasia und Maurienna bestätigt[3], so sollen wohl diese unter Leo I. das Vienner Metropolitangebiet gebildet haben —, wird durch die Frankfurter Synode des Jahres 794 als unwahr erwiesen; denn die versammelten Väter kennen als zu Recht bestehend nur einen Schiedsspruch Leos, welcher dem Bisthum Vienne vier Bischofstädte (Gratianopolis, Valentia, Genava und Tarantasia) zutheilte[4]. Dabei lassen sie überdies

1) Da ich mit Bresslaus jüngst veröffentlichtem 'Handbuch der Urkundenlehre' leider zu spät bekannt wurde, um noch so ausführlich, wie es die Bedeutung des Werkes erfordert, darauf Rücksicht nehmen zu können, behalte ich mir vor, das im Nachtrage nachzuholen. 2) Vgl. N. A. XIV, 329, Anm. 2. 3) In dem Briefe J.-E. 2877. 4) Vgl. N. A. XIV, 330.

den Anspruch auf Tarantasia, welches selber den Rang einer Metropole anstrebte, zu ihrer Zeit zweifelhaft sein, indem sie dem Papste die Regelung der Angelegenheit anheim geben[1]. Da nun alle weiteren Stücke der Vienner Reihe, welche den Metropolitanbereich bestimmen[2], auf den unwahren Leo-Brief oder den erläuternden Nicolaus-Brief sich berufen, so ist die in ihnen enthaltene Bestätigung mindestens in ihrer Begründung anfechtbar.

Indem die Vienner Briefe, welche den Primat betreffen, nur die sieben Provinzen des südlichen Galliens als zuständiges Gebiet bezeichnen[3], könnten sie den Glauben erwecken, als sei es gar nicht auf die Ausschliessung des Arler Rechtes abgesehen, als solle der Vienner Primat gewissermassen als ein Unterprimat neben dem Arler bestehen. Aber diese Meinung ist darum nicht haltbar, weil in den Vienner Briefen die durch Leo I. erfolgte Theilung der alten Viennensis in die neuen Provinzen Vienne und Arles unbekannt, unter der Provincia Viennensis stets die alte Arles mitbegreifende Provinz verstanden ist[4]. Danach müssten mindestens in denjenigen Fällen, in welchen nur Bischöfe der Septem Provinciae versammelt waren und der Bischof von Vienne der Versammlung mit anwohnte, die Acten ersehen lassen, dass er als Primas den Vorsitz geführt und darum an erster Stelle seine Unterschrift ertheilt hat. Wie steht es nun damit? Im ganzen kommt in siebzehn Synodalprotocollen der Name eines Bischofs von Vienne zum Vorschein; aber fünfzehnmal[5] an zweiter oder einer tieferen Stelle und — bei klarer Ueberlieferung — nur zweimal, auf den Synoden von Epaon (517)[6] und Lyon (II, 567)[7], im Eingang der Unterfertigung. Da aber auf beiden Zusammenkünften ausser Bischöfen der alten Viennensis auch Insassen der Kirchenprovinzen Lyon, Sens und Trier vertreten sind, über welche Vienne niemals ausdrücklich eine Primatial-

1) Vgl. N. A. XIV, 330. 2) Es sind die Urkunden Gregors VII. J.-L. 5024, Paschals II. J.-L. 6596 und Calixts II. J.-L. 6822. 3) Der Widerspruch in den Bestimmungen des Silvester-Briefes J.-K. 177, in welchem am frühesten von dem Primat des Bischofs von Vienne über die Sieben Provinzen die Rede ist, zugleich aber auch jedem gallischen Geistlichen aufgegeben wird, in Vienne sich die für eine grössere Reise nöthige Epistola formata zu beschaffen, wird im nächsten Abschnitt besprochen werden. 4) Wenn daran noch ein Zweifel sein könnte, müsste er benommen werden durch die mit den Vienner Briefen zusammen überlieferte Urkunde Karls des Kahlen, in welcher der 'Viennensis metropolitanus cum subiecto sibi Arelatensi praesule' erscheint; vgl. N. A. XIV, 254 Anm. 2. 5) Auf den Synoden zu Orange (441), Vaison (442), Lyon (I, 517), Orléans (II, 533), Orléans (III, 538), Orléans (V, 549), Paris (II, 553), Paris (IV, 573), Mâcon (I, 581), Lyon (III, 583), Valence (II, 584), Mâcon (II, 585), Paris (V, 614), Clichy (626) und Châlons (650). 6) Mansi VIII, 564. 7) Mansi IX, 788.

gerechtigkeit in Anspruch genommen hat, so können die beiden Bischöfe von Vienne: Avitus und Philippus, auch nicht kraft ihres vorgeblichen Primates den Vorsitz führen; auch darauf ist es nicht zurückzuführen, dass etwa die beiden Bischöfe von den Urhebern der Synoden, den Burgund beherrschenden Königen Sigismund und Guntram, mit der Leitung der Verhandlungen beauftragt worden seien; denn auf der ersten Synode zu Lyon, welche in dasselbe Jahr 517 wie die zu Epaon fällt und meist von Theilnehmern dieser Synode besucht war, also wohl auch auf den Antrieb Sigismunds zusammentrat, unterzeichnete Viventiolus von Lyon zuerst das Protocoll[1]; ebenso haben die Synoden von Paris (IV, 573)[2], Mâcon (I, 581)[3], Valence (II, 584)[4] und Mâcon (II, 585)[5], welche auch von Guntram veranlasst sind, andere Leiter als den Bischof von Vienne, sodass die erste Stelle, welche Avitus und Philippus zu Epaon[6] und Lyon (II) einnahmen, allein durch den Umstand zu erklären ist, dass sie zufällig unter den anwesenden Metropoliten dem Ordinationsalter nach die ältesten waren. Somit ergeben die Acten gallischer Synoden auch nicht den geringsten Anhalt dafür, dass zu ihrer Zeit die Bischöfe von Vienne sich eines Vorrangs vor anderen Metropoliten erfreut hätten.

Diesen Ausfall scheint man in Vienne sehr wohl empfunden zu haben; denn man ist augenscheinlich bemüht gewesen, in Fälschungen der Synodalacten einigen Ersatz zu schaffen.

Von einem angeblichen 'Concilium Arvernense II' sind uns nämlich Acten erhalten[7], welche als erfunden bezeichnet werden müssen; denn erstens ist die Vorrede bis auf geringe Abweichungen lediglich eine Wiederholung des Vorwortes der fünften Synode von Orléans, welchem in einigen Handschriften[8], vielleicht um die Wiederholung nicht gleich zu verrathen, vorangeschickt ist: 'Ubi beatus Petrus divinitus inspiratus et confessione sua omnibus credentibus profuturus: 'Tu es', inquit, 'Christus filius Dei vivi', nec inmerito beatus pronunciatur a Domino et a principali' — die Wiederholung ist so unbesonnen durchgeführt, dass trotz der Ueberschrift: 'Concilium Arvernense' die Ortsbestimmung: 'in Aurelianensi urbe' und, abgesehen von dem Codex Urgel., der den König Theodebert nennt,

1) Mansi VIII, 567. 2) Mansi IX, 869; vgl. N. A. XIV, 336. 337. 3) Mansi IX, 936. 4) Mansi IX, 945. 5) Mansi IX, 957. 6) Zum Ueberfluss ist unter den Acten dieser Synode das Einberufungsschreiben sowohl des Avitus wie des andern anwesenden Metropolitanbischofs, des Viventiolus von Lyon, an die ihnen unterstellten Bischöfe erhalten, wodurch erhärtet wird, dass beide Metropoliten im Range nebeneinander standen. 7) Mansi IX, 141. 8) Vgl. Maassen, Quellen I, 210 Anm. 3. 9) Vgl. Maassen a. a. O. Anm. 2; Maassen macht mit Recht darauf aufmerksam, dass Theodebert schon ein Jahr vor der in Rede stehenden Synode von Orléans gestorben war.

auch der Name des Königs Childebert, des Urhebers der Synode von Orléans, mit hinübergenommen ist; zweitens geben die Canones des Concilium Arvernense einfach die der fünften Synode zu Orléans wieder; endlich sind die Unterschriften auf gut Glück aus der Liste der in Orléans anwesenden Bischöfe herausgegriffen, aber in ihrer Reihenfolge ist nun darin ein wesentlicher Unterschied erzielt, das Hesychius von Vienne an erster Stelle unterzeichnet. Dieser Umstand, die Einsicht: Cui bono, giebt schon die einzig richtige Auffassung an die Hand: der ungeschickte Abklatsch der fünften Synode von Orléans, welcher als ein eigenes Concilium Arvernense II ausgegeben wird, ist eine Fälschung, welche ihren Ursprung in Vienne nicht verleugnen kann[1]; dass man gerade die fünfte Synode von Orléans als Vorlage wählte, geschah wohl darum, weil diese Synode diejenige des sechsten Jahrhunderts ist, welche die weitaus meisten Theilnehmer aufweist und so die Fälschung am meisten verlohnte[2]: es ist im übrigen ein Seitenstück zu der Fälschung des ausgiebigsten Papstbriefes der Arler Sammlung, wovon im nächsten Abschnitt gehandelt werden soll.

Die zweite Fälschung betrifft die Acten einer gleichfalls zahlreich besuchten Synode, der vierten Pariser, welche im Jahre 573 abgehalten worden ist. Da Sapaudus von Arles den Brief an König Sigebert als erster unterzeichnet, in dem Schreiben aber, welches dieselbe Versammlung an Aegidius von Reims richtete, von dem Namen des Philippus von Vienne an die zweite Stelle gedrängt wird, so dürfte auch hier, wie ich oben genauer ausgeführt habe, nur die Annahme zulässig sein, dass man von Vienner Seite zum Ruhme des Bisthums die betrügliche Verschiebung der beiden Namen vorgenommen hat; um zu erklären, dass nur ein Schriftstück der Synode geändert worden ist, braucht man nicht die blosse blöde Un-

1) v. Hefele (Conciliengesch. III², 5) hält die Synodalacten für echt; er hilft sich durch die Annahme, 'dass König Theodebald von Austrasien, zu dessen Antheil die Gegend von Clermont gehörte, den Wunsch ausgesprochen habe, es möchten die Bischöfe auch in seinem Reiche eine Kirchenversammlung abhalten' — er bekennt sich damit zu der Auffassung Sirmonds, welche Mansi in seinem Concilienwerke (IX, 144) wieder abgedruckt hat. Aber auch Maassen dürfte die Angelegenheit des Concilium Arvernense, welche in dem Gegensatz der Bisthümer Vienne und Arles erst die rechte Beleuchtung empfängt, zu milde beurtheilen, wenn er einzig auf Grund der handschriftlichen Ueberlieferung (Quellen I, 210) sagt: 'Es scheint mir daher nicht zweifelhaft, dass der Titel eines Concilium Arvernense auf einem in spanischen Sammlungen entstandenen Versehen beruht'. 2) Auch Lyon tritt hier in den Wettstreit ein; denn es ist früher (N. A. XIV, 336 Anm. 2) dargelegt worden, dass eine Anzahl Handschriften den Bischof Sacerdos von Lyon als Vorsitzenden angeben.

aufmerksamkeit des Fälschers anzunehmen, man kann auch geltend machen, dass der Regel nach die Theilnehmer einer Synode nur einmal ihre Unterschriften abzugeben pflegten, dass also der Fälscher auf Grund des Herkommens glauben durfte, mit der in dem einen — voranstehenden — Schriftstück vollzogenen Wandelung die Unterschriften der Synode überhaupt geändert zu haben[1].

---

1) In diesen Zusammenhang fügt sich auch ein Bericht 'zweifelhafter Echtheit' (v. Hefele, Conciliengesch. III², 35) ein, welcher, im Nachlass Jacques Sirmonds aufgefunden, von Labbé zuerst veröffentlicht worden ist (Mansi IX, 921). Es wird darin erzählt: Zur Zeit König Guntrams erfuhr eine in der Gegend von Maurienna ansässige fromme Frau Namens Tigris von Mönchen, welche auf der Durchreise von Jerusalem nach Schottland bei ihr einkehrten, dass Reliquien Johannes' des Täufers erst in Samaria geborgen gewesen, dann nach Alexandria und das Haupt nach Phönicien gelangt seien. Sie ruhte nun nicht eher, als bis sie im Besitze der kostbaren Funde war, und beschloss, ihnen zu Ehren eine Kirche in Maurienna zu errichten ('Accidit bonorum virorum monachorum religiosa facultas ex Hierosolymae partibus Scotiam pergere . . ., a quibus illa audivit venerabilis Tygris de beato Iohanne Baptista . . . quod membra illius fuissent humata in civitate Samaria . . . ac tempore praecedente Alexandriam missa caputque eius Phoenice perlatum'). König Guntram aber, welcher von der Wunderkraft der Reliquien vernommen, kam ihr zuvor: er liess eine Kirche erbauen, ihr einen Bischof weihen und unterstellte das neue Bisthum der Metropolitangewalt des Bischofs von Vienne: 'ad quam ecclesiam Morigennensem', so geht es weiter, '. . . Seusiam civitatem . . . cum omnibus pagensibus ipsius loci subiectam fecit (sc. Guntramnus rex) et consensu etiam Romani pontificis Viennensi ecclesiae iure perenni episcopum civitatis et vici Maurigennae subditum esse decrevit'. Der Bericht ist entstanden auf Grund der Erzählung Gregors von Tours (Liber in gloria mart. c. 13: MG. SS. rer. Merov. p. 497) und einer Nachricht Ados, der in seiner Chronik (Migne CXXIII, 103) erwähnt: 'Iohannes Baptista caput suum duobus monachis orientalibus, qui ob orationem venerant Hierosolymam, iuxta Herodis quondam habitaculum revelavit, quod deinceps Emessam, Phoeniciae urbem, perlatum . . . est'; da nun eine Verbindung mit den Vienner Briefen ausser Zweifel ist — in der Urkunde Sergius' III. J.-L. 3544 heisst es: 'Et quae admodum largiter Guntramnus rex ecclesiam Maurianensem per consensum apostolicae sedis cum omnibus pagis suis subiectam iure perenni sanctae Viennensi fecit eccclesiae, ita una cum ecclesia Segusiana . . . et cum omnibus pagis integram eam illi subiectam esse firmamus' —, da ferner die Fälschung offenkundig ist — denn Maurienna war nachweislich noch zu Nicolaus' I. Zeit der Vienner Kirche nicht unterworfen (vgl. auch die Ausführungen Labbés bei Mansi IX, 922 und die Anmerkungen 1—3, welche Krusch zu der angezogenen Stelle p. 497 gemacht hat) —, und ebenso der Zweck, welcher mit dem Schriftstück verfolgt wurde, schon an seiner Aufschrift: 'Auctoritas quod ex antiquo Morinensis ecclesia Viennensi metropoli subdita fuit' klar wird, so dürfte die Vermuthung sich hören lassen, dass es erst zusammen mit den Vienner Briefen im Ausgang des elften Jahrhunderts hergestellt worden ist.

So werthvoll die vergleichende Betrachtung der Synodalacten für die Prüfung der Vienner Briefe ist — denn die Verfügungen aller ihrer Stücke, welche vor dem neunten Jahrhundert entstanden sein sollen, werden dadurch als der Wirklichkeit widersprechend aufgezeigt und alle im zehnten, elften und zwölften Jahrhundert erlassenen Briefe und Privilegien des rechtlichen Untergrundes beraubt, welcher vergeblich auf unehrliche Weise zu schaffen versucht wird[1] — so hat doch niemand, so viele sich auch mit der Prüfung der Vienner Briefe abgegeben haben, diesen hauptsächlichen Beweisgrund erkannt und gewürdigt, vielmehr ist stets nur aus einzelnen nebensächlichen Angaben die Unechtheit des damit ausgestatteten Stückes erschlossen worden.

Nachdem die drei Vienner Briefe, welche zuerst aufgetaucht waren, bei Baronius Anerkennung gefunden hatten[2], und dann alle Schriftstücke von du Boys und le Lièvre veröffentlicht worden waren, nahm sie Coustant in seinem Werke 'Epistolae Romanorum pontificum' zuerst zum Ziele eines An-

1) Nach dem Vorgange Tillemonts (Mémoires XV, 69) und Ceilliers (Hist. des auteurs sacrés XIII, 784) hat sich v. Hefele (Conciliengesch. II², 296), wenn auch zweifelnd, zu der Angabe verstanden, dass Ado in seiner Chronik (Migne CXXIII, 92) den Nectarius von Vienne als Vorsitzenden der Synode zu Vaison bezeichne. Man könnte, wenn wirklich von Ado die erste bekannte, in das Jahr 442 fallende Synode von Vaison gemeint wäre, annehmen, dass Ado die gewöhnliche Ueberlieferung ihrer Acten ohne Unterschriften (vgl. N. A. XIV, 331 Anm. 4) sich zu nutze gemacht und einen seiner Vorfahren im Bisthum als Vorsitzenden eingeschwärzt habe; aber das wäre doch nur dann statthaft, wenn nachgewiesen werden könnte, dass Ado die Synode um ein Jahrhundert zu frühe angesetzt hat; denn Nectarius gehört auch nach seiner Schätzung richtig dem vierten Jahrhundert an. Es dürfte darum die Auffassung Tillemonts u. s. w. eine irrthümliche und die von Ado gemeinte Synode von Vaison eben eine andere als die uns bekannte sein, und das um so eher, als sein Chronicon frei von dem Bestreben ist, auf Kosten der Wahrheit dem Bischof von Vienne einen Vorrang vor anderen Amtsbrüdern beizumessen. — Zu einer anderen Irrung hat vielleicht ebenfalls Ado Anlass gegeben, wiewohl auch Sidonius Apollinaris (Epp. V, 14 und VII, 1: MG. Auctt. antiqq. VIII, 87 und 103) dafür in Betracht kommt. In der Chronik wird nämlich berichtet (Migne CXXIII, 102. 103), dass der Bischof Mamertus von Vienne, als die Bewohner seiner Stadt von absonderlichen Naturerscheinungen geängstigt wurden, jene Rogationes eingeführt habe, welche sich in der gallicanischen Kirche einer weiten Verbreitung und grosser Beständigkeit erfreuten. Darum wohl kam später die Sage auf (Gesta episcoporum Camerac. I, 8: MG. SS. VII, 406) — ohne dass man an Vienne als Entstehungsort zu denken braucht —, dass Mamertus die Einrichtung auf einer grossen Synode zu Vienne getroffen habe, auf welcher fast alle gallischen Bischöfe vertreten waren, unter ihnen auch der heilige Remigius von Reims durch den heiligen Vedastus: v. Hefele führt diese Synode als wirklich zwischen den Jahren 471 und 475 abgehalten (Conciliengesch. II², 596) auf. 2) Vgl. oben S. 13 Anm. 5

griffs; er behandelte, dem Bereiche seines bis auf Leo den Grossen hinabführenden Werkes entsprechend, die ersten sieben Vienner Briefe, welche vor dem Jahre 440 entstanden sein sollen.

Wenn in dem ältesten Schreiben (J.-K. 45) Papst Pius dem Bischof von Vienne mittheilt, dass eine Christin der Gemeinde ein Haus geschenkt habe, 'ubi', so sagt er, 'nunc cum pauperibus nostris commorantes missas agimus' und Papst Cornelius in seinem Briefe klagt: 'neque publice neque in cryptis notioribus missas agere christianis licet', so macht Coustant dagegen geltend [1], dass im zweiten und dritten Jahrhundert von 'missas agere' noch keine Rede sein könne [2]. Aber nicht nur diese sachliche Anführung, auch persönliche Angaben verfallen seinen Ausstellungen. Pius theilt in seinem ersten Briefe mit: 'Cherinthus primarches satanae multos avertit a fide'; dabei verweist Coustant auf die Schrift des Epiphanius 'Adversus octoginta haereses', wo (XXVIII, 2) [3] Cerinthus als ein Mann namhaft gemacht wird, 'qui apostolorum tempore tumultum illum excitavit, cum Iacobus ceterique apostoli litteras Antiochiam scripserunt his verbis: 'Quoniam cognovimus' etc.'; er verweist ferner auf die Kirchengeschichte des Eusebius, wo (IV, 14) [4] erzählt wird, dass Johannes, der Lieblingsjünger Jesu, als er in Ephesus ein Bad besuchen wollte, vor dem Anblick des Cerinthus sich geflüchtet habe: Coustant giebt damit zu verstehen, dass der Zeitgenosse der Apostel unmöglich noch um die Mitte des zweiten Jahrhunderts, zu Pius' I. Zeit, am Leben gewesen sein kann; er erklärt aber auch, wie etwa der Fälscher zu seiner irrigen Meinung gekommen ist; da nämlich Eusebius berichtet, Polycarp habe in Rom dem Bischof dieser Stadt, Anicetus, von der Begegnung des Johannes und Cerinthus gesprochen [5], so mochte

---

1) Seine Ausführungen finden sich im Appendix p. 17—22. 25. 26. 35. 36. 109. 110. 2) Der Ausdruck 'missa' ist zuerst von Ambrosius in der Epistola ad Marcellinam sororem, also in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts gebraucht worden (vgl. Herzog, Plitt und Hauck, Realencyclopädie IX, 633). — Das Schreiben Johanns, welches den Bischof von Vienne anweist, die Messe nach Römischer Art zu feiern, ist, wie erwähnt, von Charvet schon wegen des nicht zu lichtenden Dunkels seiner Herkunft abgelehnt worden; es ist ihm aber auch wegen des Inhalts unannehmbar, 'parceque', sagt Charvet (Hist. de Vienne p. 133), 'les cérémonies observées alors et plus de cinq siècles encore après Saint-Cadéolde — das ist der Bischof von Vienne, welchem der Brief gilt — dans l'église de Vienne tenaient plus de la liturgie grecque que de la romaine, ainsi qu'on peut s'en assurer par l'inspection de nos anciens missels'. 3) Migne, Patrol. graec. XLI, 379. 4) Migne, Patrol. graec. XX, 338. 5) 'Aniceto Romanae ecclesiae praesidente, Polycarpum . . . Romam venisse . . . tradit Irenaeus . . . Et supersunt adhuc

vielleicht der Fälscher den vermittelnden Bericht des Polycarp übersehen und unmittelbar den Cerinthus mit Anicetus zusammengebracht haben, den er nur darum nicht namentlich aufführe, weil er ihn, als Vorgänger des Pius, schon für todt gehalten habe[1]. Die Grüsse, welche Pius an den Bischof von Vienne ausrichtet mit den Worten: 'Salutant te Sother et Eleutherius, digni presbyteri', beanstandet Coustant, indem er die beiden Presbyter als die gleichnamigen Bischöfe von Rom entlarvt, welche auf Anicetus folgten; da nun von Eusebius (IV, 22)[2] Eleutherius als 'Aniceti diaconus' aufgeführt werde, so könne er unmöglich zur Zeit des Pius, des Vorgängers des Anicetus im Papstthum, schon Presbyter gewesen sein.

Zu dem zweiten von Pius nach Vienne gerichteten Briefe (J.-K. 46), in welchem der Märtyrertod des Verus von Vienne erwähnt wird, macht Coustant darauf aufmerksam, dass ein Verus unter den Vienner Bischöfen erst im Anfang des vierten Jahrhunderts nachweisbar ist — er unterschreibt die erste Synode von Arles im Jahre 314[3] —, dass aber dieser Verus als Märtyrer auch nicht einmal dem Ado von Vienne nach Ausweis seines Martyrologiums bekannt sei[4]. Weiter begleitet er die Nachricht des Briefes: 'Pastor presbyter titulum condidit et digne in Domino obiit' mit folgenden Ausführungen: In dem Liber pontificalis werde angegeben, dass Pius, der Bischof von Rom, einen Bruder Namens Hermes gehabt habe, und dass diesem Bruder ein Engel in Gestalt eines Hirten erschienen sei[5]; da nun nach Eusebius (III, 3)[6] dem Hermas, dessen der Apostel Paulus als seines Schülers am Ausgange des Römerbriefes gedenkt[7], die Verfasserschaft eines 'Der Hirt' betitelten Buches zugeschrieben werde, so seien Hermes und Hermas schon so verwechselt worden, dass man für den Verfasser des erwähnten Buches auch den Hermes, den Bruder des Pius, ausgegeben habe; der Fälscher des hier in Erörterung genommenen Schreibens habe aber die Verwirrung so

nonnulli, qui illum id narrantem audiverint, Iohannem, Domini discipulum, cum lavandi causa balneum Ephesi esset ingressus, viso intus Cerintho, mox illotum e balneo profugisse'. 1) Coustant bezieht sich für diese Vermuthung auf 'catalogos summorum pontificum ab Optato et Augustino concinnatos', in welchen Pius der Nachfolger, nicht der Vorgänger des Anicetus im Papstthum ist. 2) Migne, Patrol. graec. XX, 378. Hegesippus erzählt hier: 'Romam vero cum venissem, mansi ibi apud Anicetum, cuius tum diaconus erat Eleutherus. Post obitum deinde Aniceti successit Soter, quem excepit Eleutherus'. 3) Mansi II, 476. 4) Möglicherweise hat der Fälscher den Verus mit dem Bischof Iustus von Vienne verwechselt, an welchen dieser zweite Brief des Pius gerichtet ist; Ado meldet nämlich von ihm: 'Iustus Viennensis episcopus longo tempore exilio maceratus martyr gloriosus efficitur (Migne, Patrol. lat. CXXIII, 83). 5) Liber pontificalis ed. Duchesne p. 58. 6) Migne, Patrol. graec. XX, 218. 7) Rom. 16, 14.

weit getrieben, dass er den Bruder des Pius geradezu Pastor nenne[1].

Den Hauptinhalt der beiden Briefe des Victor (J.-K. 75. 76), welcher die Bischöfe von Vienne belehrt: 'Non decima quarta luna cum iudaeis, sed decima quinta usque ad vigesimam primam Pascha catholica ecclesia celebravit', und im zweiten Briefe noch hinzufügt: 'Vide, frater, orientalem ecclesiam propter celebritatem Paschae ab occidentali disiunctam', verwirft Coustant als unmöglich, weil niemals in der christlichen Kirche beschlossen worden sei, Ostern, wie der erste Brief besage, am Tage der Kreuzigung, statt am Tage der Auferstehung, zu begehen; ferner sei es unstatthaft, dabei von einer Spaltung der abend- und morgenländischen Kirche zu reden, und auch dafür nur eine von dem Fälscher missverstandene Aeusserung des Epiphanius erfindlich, welcher (LXX, 9)[2] angiebt: 'Polycarpi ac Victoris aetate cum orientales ab occidentalibus divulsi pacificas a se invicem litteras nullas acciperent'[3]; endlich müsse auch die Anweisung, welche der Papst angeblich dem Bischof von Vienne ertheilt habe, alle gallischen Bischöfe in der Osterfrage zu belehren, als unecht zurückgewiesen werden; hätte nämlich der Papst wirklich einen Bischof mit einem solchen Auftrage betrauen wollen, so wäre der Bischof von Lyon, Irenaeus, am meisten dazu berufen gewesen, welcher nach dem Zeugnis des Eusebius (V, 23)[4] 'Galliae ecclesiis praeerat'.

---

1) An Wahrscheinlichkeit gewinnt die Ansicht Coustants, wenn man hier die Mittheilung Ados beachtet: 'Pius episcopus Romae habetur, sub quo Hermes librum scripsit, qui Pastoris dicitur, in quo praeceptum continet angeli, ut Pascha semper die dominico celebretur' (Migne CXXIII, 83). Ueber die Verwechselung des Pastor und Hermas vgl. auch Acta SS. Iuli VI, 300. 2) Migne, Patrol. graec. XLII, 355. 3) Selbst wenn man die schon oben mitgetheilte Ueberlieferung des Irenaeus noch hinzunimmt: 'Polycarpum . . . Romam venisse ob quaestionem quandam, quae de Pascha inciderat, et cum Aniceto colloquium habuisse', dürfte man doch wohl besser eine falsch aufgefasste Stelle in der Chronik des Ado als Quelle des Fälschers ansehen: 'Victor decimus tertius Romae episcopus datis late libellis constituit, Pascha die dominico celebrari, sicut et condecessor eius Eleuther, a decima quinta luna primi mensis usque in vicesimam primam; cuius decretis favens Theophilus Caesareae Palestinae episcopus scripsit adversus eos, qui decima quarta luna cum iudaeis Pascha celebrabant, cum ceteris qui in eodem concilio sederant episcopis synodicam et valde utilem epistolam' (Migne CXXIII, 84). Freilich käme noch mehr eine Aeusserung Columbans in seinem Briefe an Gregor den Grossen 'Gratia tibi et' in Betracht: 'quia non mihi satisfacit . . . una istorum sententia episcoporum dicentium tantum: Cum iudaeis Pascha facere non debemus; dixit hoc olim et Victor episcopus, sed nemo orientalium suum recepit commentum' (Max. Bibl. Lugd. XII, 32), wenn es wahrscheinlich wäre, dass der Fälscher diesen Brief gekannt hat. 4) Migne, Patrol. graec. XX, 494.

An dem Brief des Cornelius (J.-K. 116) hat Coustant ausser der schon erörterten Berührung der Messe die Bezeichnung des Empfängers, des Lupicinus von Vienne, als Erzbischof auszusetzen[1]; bei dem Silvester-Briefe (J.-K. 177) hat er entdeckt, dass er einfach eine Nachbildung der Magna charta der Arler Kirche ist, eines auch für das Bisthum Autun verfälschten[2] und darum in der Arler Fassung allein echten Stückes; er begründet seinen Verdacht weiter mit der Bemerkung, dass ungeachtet der dem Paschasius von Vienne 'et posteris eius' gewährten Vollmacht, alle gallischen Geistlichen mit der Epistola formata auszustatten, auch nicht bei einem einzigen seiner Nachfolger von dieser Vollmacht mehr eine Spur zu finden sei; schliesslich führt er gegen den Zosimus-Brief der Vienner Sammlung (J.-K. 335), dessen Empfänger in seiner Würde als 'archiepiscopus' ihm abermals unleidlich erscheint, die damit unvereinbaren Zosimus-Briefe der Arler Sammlung ins Treffen, welche er für echt hält.

Die von Coustant begonnene Prüfung der Epistolae Viennenses wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von den Ballerini, den Herausgebern der Werke Leos des Grossen, aufgenommen und wenigstens auf ein Stück der Vienner Sammlung, den Leo-Brief (J.-K. 446), weiter ausgedehnt. Nachdem sie die verdächtigen Gebrechen, welche Quesnell an dem Briefe aufgedeckt hatte — freilich nur, um sie unmittelbar danach zu beschönigen — ihrerseits ohne einen solchen Versuch aufgezählt haben[3] — die Schreibart, welche von der in Leos Briefen üblichen merklich abweicht, die in der Aufschrift vorgenommene Scheidung zwischen den Bischöfen Galliens und denen der Provinz Vienne, die Bezeichnung der mit den 'vices' des apostolischen Stuhles ausgestatteten Bischöfe als 'vicarii'[4],

1) Der Titel 'archiepiscopus' ist am frühesten in Gallien mit dem Testament des Caesarius von Arles (Saxius, Pontif. Arelat. p. 101 seq.) zu belegen: Caesarius gebraucht ihn hier von seinen Nachfolgern im Bisthum. Ein anderes Beispiel bietet die Aufschrift eines der austrasischen Briefe (VI), in welcher Nicetius von Trier so genannt wird, und dasselbe ist offenbar auch 'arcesacerdus', welches Fortunat im XIV. der austrasischen Briefe von dem Nachfolger des Nicetius gebraucht. Es dürfte mit 'archiepiscopus' ebenso wie mit 'patriarcha' (vgl. N. A. XIV, 337 Anm. 5) sich verhalten: es ist nur eine ehrende Bezeichnung der Metropolitanbischöfe, bis es im achten Jahrhundert in den amtlichen Sprachgebrauch der päpstlichen Kanzlei aufgenommen wird. 2) Vgl. darüber den nächsten Abschnitt. 3) Leonis Opp. I, 1466. 1467. 4) Dieser Tadel dürfte durch ein Missverständnis veranlasst sein; denn in der Stelle: 'quia principis apostolorum magnam in iudiciis moderationem, quam in potestate per vicarios suos semper exhibet, Arelatensis episcopus non expectavit' sind mit 'vicarii' doch wohl die Bischöfe von Rom als Stellvertreter des Apostelfürsten gemeint, deren massvollem Urtheil der Bischof von Arles durch eigenmächtige Handlungen zuvorgekommen ist.

den Titel 'archiepiscopus' des Bischofs von Vienne, die mit einander in Widerspruch stehenden Angaben der Datierung und endlich das Vorhandensein eines anderen Leo-Briefes, welcher, an die nämlichen Bischöfe gerichtet, den in Rede stehenden Brief inhaltlich überholt (J.-K. 407) —, nachdem sie auch hervorgekehrt, dass der verdächtige Brief in seinem Wortlaut Anleihen aus anderen echten Briefen verrathe und dabei auch schon die Verfügung eines späteren Briefes wiedergebe[1], beziehen sie sich auf Coustant, welcher die Fälschung der sieben ältesten Briefe nachgewiesen habe; sie machen sich endlich den von Sirmond ausgesprochenen Satz zu eigen, dass man in Anbetracht der zahlreichen schon ermittelten Verstösse gegen die Wahrheit sich nicht dabei aufhalten solle, für geringere Mängel nach Deckung zu suchen, sondern dass man die ganze von du Boys veröffentlichte Briefreihe — mit den schwer belasteten auch die ihnen benachbarten, an sich annehmbaren Stücke — verwerfen dürfe[2].

So kühn dieser Satz auch sein mag — denn Sirmond schliesst aus der allgemeinen Richtung der Vienner Briefe auf ihre Einheitlichkeit, ohne zu erwägen, was die Vienner Geschichtschreiber nach du Boys und le Lièvre in der That vertreten haben, dass nur die ältesten Schreiben gefälscht, die jüngeren aber echt sein können —, es wäre zu wünschen gewesen, dass die Nachkommen, welche mit Vienner Briefen sich abgaben, Sirmonds Gedanken beherzigt und, um ihn zu einem richtigen Grundsatz auszugestalten, im einzelnen die Einheitlichkeit der Vienner Briefe dargethan hätten; statt dessen ist man im vergangenen[3] wie in diesem Jahrhundert[4] nicht

1) Namentlich haben sie im Sinne die Worte: 'Sitque redintegratum Viennensi archiepiscopo privilegium et ius antiquum, quod apostolica benignitas ad Arelatensem ex parte transtulit civitatem', welche, nach ihrer Meinung dem Jahre 445 angehörend, ihnen schon zu berücksichtigen scheinen die erst 450 von Leo getroffene Scheidung der alten Viennensis in die neuen Provinzen Arles und Vienne. 2) 'Recte siquidem Pater Sirmondus in notis posthumis tom. IV. Concil. p. 697 eandem — den Leo-Brief — praesertim ex manifesto errore chronicae notationis subditiciam pronuntians, monuit, haud laborandum in hoc vitio excusando et tribuendo scriptoribus, cum in ceteris pontificum ad episcopos Viennenses epistolis, quae in eo volumine — des Jean du Boys — continentur, alia sint plurima tam aperte falsa, ut merito detrahant etiam probabilibus fidem'. 3) Unter den kritischen Bemerkungen, welche Mansi in seinem Concilienwerke gesammelt hat, sind nur diejenigen Pagis noch bemerkenswerth (XII, 353); sie beziehen sich aber auch nur auf ein einziges Schreiben, den Zacharias-Brief J.-K. 2258. 4) Nennenswerth ist die Ablehnung, welche in den Analecta iuris pontificii X, 79 der Nicolaus-Brief J.-E. 2693 erfährt. In den Regesta pont. Rom. sind schliesslich einundzwanzig Stücke als gefälscht verzeichnet, wozu noch der nicht aufgeführte Symmachus-Brief 'Cunctas inter' kommt; acht gelten also auch Jaffé und seinen Nachfolgern noch als echt.

von dem alten, durch Coustant schon geübten Verfahren losgekommen: auf Grund vereinzelter Beobachtungen das gerade davon betroffene Stück als Fälschung hinzustellen.

Darum darf ich mich hier nicht dem Versuche entziehen, nun aus dem Inhalt die Einheitlichkeit der Vienner Briefreihe zu erweisen; ich darf es um so weniger, als dieser Versuch die Erforschung der Vorlagen zu einem Abschluss bringen und so das ergiebigste Mittel zur Vernichtung der Epistolae Viennenses liefern wird.

B. Die Einheitlichkeit der Epistolae Viennenses.

Um die Familienähnlichkeit der Vienner Briefe zu zeigen, halte ich mich an die Fassung des Hauptinhalts, an die Unklarheit und Allgemeinheit, welche in den angeblichen Verfügungen der Päpste herrscht.

Unsicher tastend setzt Victor mit seinem ersten Briefe (J.-K. 75) ein, indem er in der Osterfrage seine Auffassung 'presbyteris Galliarum' mitgetheilt haben will. Wenn man annehmen möchte, dass alle gallischen Priester damit gemeint sind, und dafür das Schreiben Gregors II. (J.-E. 2158) herbeiziehen wollte, welches einen Bericht des Bischofs von Vienne über die gallicanische Kirche erwähnt ('statum ecclesiae catholicae pietate firmum apud ecclesiam Gallorum manere'), oder das Schreiben des Agatho (J.-E. 2113), welches die Beschlüsse des sechsten ökumenischen Concils 'omnibus Galliarum episcopis' bekannt zu geben heisst, so muss man dagegen wahrnehmen, dass Nicolaus nur unbestimmt die Satzungen einer Römischen Märzsynode an den Erzbischof Ado zur Verbreitung, wie er schreibt (J.-E. 2693) 'confratribus vestris, archiepiscopis' übermittelt. Dass dieses Schwanken nicht etwa nur eine zufällige Aeusserlichkeit ist, zeigt deutlich der Brief des Silvester (J.-K. 177), in dessen erstem Theile verordnet wird, dass, 'si quis ex qualibet Galliarum parte sub quolibet ecclesiastico gradu ad nos venire contendit vel ad alia terrarum loca ire disponit', er sich mit einer Epistola formata des Bischofs von Vienne zu versehen habe, in dessen zweitem Theile aber der Bereich des Bisthums Vienne mit Beziehung auf einen eigenthümlichen Rechtstitel 'sicut Romanus catalogus testatur'[1] auf die Septem Provinciae: Viennensis, Narbonensis I. und II., Aquitanica I. und II., Novempopulana und Alpes Maritimae beschränkt wird; es wird also, wenn man die Aufschrift dieses Briefes: 'Silvester papa universis episcopis per Gallias et per Septem Provincias' noch dazu beachtet, in dem zweiten Theile geradezu zurückgenommen, was in dem ersten ausgemacht ist. Da nun in

1) Welch ein Verzeichnis das ist, weiss ich nicht.

den Vienner Schriftstücken das Recht, die Epistola formata auszufertigen, obwohl es von Silvester dem Bischof von Vienne Paschasius 'et posteris eius' übertragen ist, niemals wieder zur Sprache kommt, so dürfte auch diese Bestimmung nur einen zaghaften Anspruch des Bisthums Vienne darstellen; es ist sicher so mit der Ausdehnung des Primates über ganz Gallien, wofür ja die im Eingang angeführten Briefe des Victor, Gregor II., Agatho und Nicolaus beigebracht werden könnten; denn indem sich an die im Silvester-Brief gegebene Aufzählung der Septem Provinciae die Verfügungen der Päpste Nicolaus I., Sergius III., Leo IX., Gregor VII.[1] und Calixt II. anreihen, wird die Unbestimmtheit, ob das gesammte Gallien oder nur die sieben Provinzen der Geltungskreis des Vienner Primates sind, nicht etwa den Päpsten, sondern dem Verfertiger der Papstbriefe zur Last gelegt; entscheidend ist insbesondere, dass der erste Brief des Nicolaus (J.-E. 2693) den Bischof von Vienne mit einem Auftrage an die Erzbischöfe, seine gallischen Amtsbrüder, betraut, während der zweite Brief desselben Papstes (J.-E. 2877) nur verfügt, 'ut ad privilegium Viennensis ecclesiae Septem Provinciae pertinerent'[2]. Um die Unklarheit noch zu steigern, kommt dazu, dass nur Gregor VII. (J.-L. 5024) und Calixt II. (J.-L. 6822) mit der in Papsturkunden üblichen Bestimmtheit die sieben Provinzen namentlich aufzählen, Sergius III. wenigstens auf Silvester sich bezieht ('eo scilicet firmato privilegii iure, quod speciale beatissimus papa Silvester super Septem Provincias tuae fecit ecclesiae'), Nicolaus aber und Leo IX. ('Galliarum per septem provincias') so allgemein von sieben Provinzen reden, dass aus ihren Erlassen allein nicht entnommen werden kann, welche sieben denn darunter verstanden sind[3].

---

1) Eine vorgängige Bestätigung des Vienner Vorrangs schreibt Gregor VII. der Urkunde Leos zu 'et aliis quam plurimis', welchen der bezeichnende Zusatz: 'et his auctenticis' folgt! 2) Dass die Primatial-Herrlichkeit der Vienner Kirche auf Fälschung beruht, lässt sich gerade an diesem Nicolaus-Brief handgreiflich zeigen. Der von Vienner Seite überlieferte Brief J.-E. 2877 ist nämlich nichts als ein Abklatsch des echten Nicolaus-Briefes J.-E. 2876, in welchen zwei den Vienner Zwecken dienende Stellen eingeschwärzt sind; hier ist eingeschoben: 'ad privilegium Viennensis ecclesiae Septem Provinciae pertinerent, in quibus praesul ipsius vices nostras agens conventus synodales indiceret et iura ecclesiastica iuste et regulariter definiret et'. 3) Diese Unklarheit, welche nimmermehr die päpstliche Kanzlei sich hätte zu Schulden kommen lassen, hat Jaffé und Ewald dazu verführt, von dem Nicolaus-Brief ein unrichtiges Regest unter Nummer 2877 aufzunehmen: 'Adonem archiepiscopum Viennensem apostolicae sedis in VII provinciis vicarium confirmat, ut iuri Viennensis ecclesiae Gratianopolis, Valentia, Dia, Alba Vivarium, Geneva et Tarentasia perpetuo subiectae maneant ita et Maurienna'; denn mit den sieben Provinzen sollen ohne Zweifel die das

Es ist weiter befremdlich, dass von Silvester ausser der niemals wieder erwähnten Formata-Befugnis kein Wort über die Rechte des Primas verlautet, dass damit erst Nicolaus hervortritt[1] ('in quibus — den sieben Provinzen — praesul ipsius — der Vienner Kirche — vices nostras agens conventus synodales indiceret et iura ecclesiastica iuste et regulariter definiret') und ihm fast mit denselben Worten Gregor VII. ('Romani pontificis vices agere, conventus scilicet synodales indicere et iura ecclesiastica iuste ac regulariter . . . definire') und Calixt II. ('Romani pontificis vices agat, synodales conventus indicat et negotia ecclesiastica iuste canoniceque definiat') folgen — die Unwahrheit dieser übereinstimmenden Satzung ist auch an der Verwirrung zu erkennen, welche das Schriftstück Gregors VII. anrichtet: trotzdem dieser Papst angeblich die Vicariatsrechte des Bischofs von Vienne feierlich bestätigt hat, spricht er gegen Ende seiner Urkunde von den 'canonicis per consilium vicarii nostri Hugonis, Diensis episcopi, inibi ordinatis' — 'inibi' d. h. in Romans —: also für das von dem heiligen Barnard von Vienne gestiftete Kloster, den ureigensten Gerichtsbezirk des Bischofs[2], tritt plötzlich ein anderer apostolischer Vicar als der Vienner Erzbischof hervor!

Lehrreich sind ferner die Angaben, welche über die Stellung des Bisthums Tarantasia gemacht werden. Leo III. verfügt (J.-E. 2533) als der erste: 'Et licet Tarentasiae episcopus aliquibus oppidis videatur praelatus, tamen provincia Alpium Graiarum ditioni Viennensis ecclesiae submissa, sicuti a praedecessoribus nostris confirmata est, manebit'; man darf also annehmen, da hier von einer Kirchenprovinz Alpes Graiae die Rede ist, dass die unklar gelassene 'ditio' der Vienner Kirche die Primatgewalt ist, muss aber sofort beanstanden, dass trotz der Berufung des Papstes auf seine 'praedecessores' noch in keinem einzigen der Vienner Briefe von Tarantasia gehandelt worden ist. Als dann Nicolaus (J.-E. 2877) die Vorrechte des Erzbisthums bestätigt, zählt er Tarantasia unter den sieben Bischofstädten auf, von welchen gesagt wird: 'ut ad potestatem et ditionem Viennensis metropolis pertineant'; er beruhigt aber zugleich den Bischof von Tarantaise mit der Versicherung, dass der Erzbischof von Vienne, 'primas

---

Primatialgebiet ausmachenden: Viennensis, Narbonensis I. und II., Aquitanica I. und II., Novempopulana und Alpes Maritimae gemeint sein, während Jaffé und Ewald, wie das erläuternde 'ut' beweist, damit die sieben Sprengel in Verbindung brachten, aus welchen Vienne sein Metropolitangebiet — die einzige Provincia Viennensis — zusammensetzt. 1) Vgl. S. 71 Anm. 2. 2) Auf diese Frage gehe ich im nächsten Abschnitt noch genauer ein.

ipsius'[1], nicht verlangt habe: er, der Bischof von Tarantaise, solle darum seiner Rechte verlustig gehen[2]. Ganz ähnlich verfährt Gregor VII., welcher (J.-L. 5024) Tarantasia zu den Suffraganstühlen des Erzbisthums Vienne rechnet, um dann festzustellen: 'Porro Tarentasiam ita semper sub primatu Viennensis ecclesiae permanere decernimus, sicut a sanctis patribus Leone et Nicolao noscitur confirmatum'. Erst in der Urkunde Paschals (J.-L. 6596) ist die Ordnung dadurch hergestellt, dass Tarantasia unter den der Metropolitangewalt unterworfenen Bisthümern nicht geführt, sondern in Anlehnung an die Worte Gregors festgesetzt wird: 'Porro Tarentasiam ita semper sub primatu Viennensis ecclesiae permanere decernimus, sicut a sanctis praedecessoribus nostris Leone, Nicolao atque Urbano noscitur constitutum'; nur ein kleines, aber recht bezeichnendes Versehen ist mit untergelaufen: statt Gregors VII. wird in dieser Angelegenheit Urban II., dessen beide Briefe dem Privileg Paschals unmittelbar vorhergehen, angeführt, obwohl sich nichts in seinen Schriftstücken über Tarantasia findet. Wenn endlich Calixt II. (J.-L. 6822) bestimmt: 'Tarentasiensis autem archiepiscopus licet aliquibus habeatur ex apostolicae sedis liberalitate praelatus, Viennensi archiepiscopo tamquam primati suo subiectus obediat', so ist diese Bestimmung an sich ja unanfechtbar, aber die Reihenfolge, in welcher sie in der Urkunde auftritt, verräth doch deutlich genug ihren Zusammenhang mit anderen Vienner Briefen: erst werden nämlich sieben Provinzen aufgezählt, deren Primas, als Inhaber der 'vices' des apostolischen Stuhles, der Erzbischof sein soll, dann folgen — bei Paschal ist es genau so gehalten — die sechs Suffraganbisthümer, und dann kommt noch einmal der Primatialbereich zur Erwähnung, in den eben Tarantasia noch einbezogen wird. Wenngleich die Stellung des Bisthums Tarantasia in der That eine Zeit lang

1) Während Wiltsch (Handbuch der kirchlichen Geographie und Statistik I, 323) und Neher (Kirchliche Geographie und Statistik, Erste Abth. I, 564) annehmen, dass Tarantaise schon zur Zeit Karls des Grossen Metropole geworden sei, scheint es doch noch zu Nicolaus' Zeit nicht ganz aus dem Vienner Metropolitanverbande entlassen zu sein; darauf lässt der echte Nicolaus-Brief J.-E. 2876 schliessen, welcher Tarantaise als letztes Bisthum den Vienner Suffraganbisthümern anfügt, dann ihm aber sofort die wesentlichsten Befugnisse der Metropolitankirchen, die unterstellten Bischöfe zu ordinieren und zu Synoden zu berufen, gewährleistet. 2) Eine Berührung in der Form mit dem Leo-Briefe dürfte anzunehmen sein, da man die Worte Leos: '. . . ditioni Viennensis ecclesiae submissa, sicuti a praedecessoribus nostris confirmatum est, manebit; nec debet . . . humilitatis viam in subditione . . .' wiedererkennen kann in dem Ausspruch des Nicolaus: 'Sitque humiliter subditus, sicut ab antecessoribus nostris salubriter institutum est'.

unsicher gewesen ist[1], so kann doch ein fast dreihundertjähriges Schwanken, welches die Briefe Leos, Nicolaus' und Gregors gleichmässig zeichnet und in den Privilegien Paschals und Calixts noch eine Nachwirkung verspüren lässt, schwerlich der päpstlichen Kanzlei beigemessen werden.

Ebenso zaghaft wie von den Rechten des Primats, beginnen die Vienner Briefe auch von der Metropolitanbefugnis zu sprechen. Victor I. beauftragt (J.-K. 76) gleichfalls in der Osterfrage den Bischof Paracodas von Vienne, die Anschauung Roms 'per ecclesias tibi commissas' bekannt zu machen. Es ist dann höchst auffallend, wie der Zosimus-Brief (J.-K. 335) hier eingreift: nachdem der Papst dem Erzbischof von Vienne angekündigt hat, dass er dem Bischof von Arles drei Provinzen untergeben habe ('licet Arelatensi episcopo . . . ius et pontificium super tres provincias habere scripserimus'), fährt er fort, dass er gleichwohl die alte Machtvollkommenheit des Bischofs von Vienne aufrecht erhalte, und erläutert das — in Vienner Logik — dahin, dass er vorläufig dem Erzbisthum Vienne die Nachbarstädte in der eigenen Provinz zuweist[2] ('tamen . . . interim . . . potestatem antiquam tibi manere permittimus: ut . . . viciniores tibi intra provinciam civitates vendices')[3]. Man braucht nun nur noch zu erfahren, dass dieser Brief auf den in der Arler Sammlung befindlichen (J.-K. 328) anspielt, dass unter den drei an Arles gegebenen Provinzen auch die Provinz Vienne sich befindet, um dem Vienner Brief jeden Sinn abzusprechen, in ihm nichts anderes zu erkennen, als den Versuch, der Wahrheit nahe zu bleiben und doch für Vienne noch möglichst viel an Rechten zu retten. Wenn Leo I. darauf (J.-K. 446) die Erniedrigung des Bisthums Arles beschliesst: 'sitque redintegratum Viennensi archiepiscopo privilegium et ius antiquum, quod apostolica benignitas ad Arelatensem ex parte transtulit civitatem', so kann das nur so verstanden werden, dass Leo die drei Provinzen, welche Zosimus dem Bisthum Arles übertragen hatte, wieder an Vienne zurückgegeben hat. Das hindert aber nicht, dass der Symmachus-Brief der Vienner Sammlung auf Leo, der doch nach Vienner Ueberlieferung nur die Primatialgewalt geordnet hat, Berufung einlegt, dabei aber doch nur das Metropolitangebiet betrifft: 'quemadmodum decessor noster Leo papa

1) Man denke an die Anfrage, welche die Synode zu Frankfurt 799 an den Papst auch über dieses Bisthum richtete (vgl. N. A. XIV, 330). 2) Der Bedingung des Zosimus: 'si ita est, ut scripta tua nobis missa continent' kann eine ähnlich gebaute Wendung des Eugen in J.-E. 2563 an die Seite gegeben werden: 'si causa ita est, quemadmodum vestra nobis denunciavit epistola'. 3) Damit wird auf die vorläufige Entscheidung der Turiner Synode, welche auch ausdrücklich angeführt ist, Bezug genommen; vgl. N. A. XIV, 329.

dudum, recognitis allegationibus partium, definivit paroechiarum numerum vel quantitatem Viennensi et Arelatensi sacerdotibus deputatam, et nos praecipimus nullius usurpatione transcendi', also dieselbe Verwirrung anstiftet wie der Zosimus-Brief, welcher auch von der Primatial- auf die Metropolitangewalt überspringt. Nur leise wird die Metropolitanbefugnis von Stephan (J.-K. 2385) gestreift, indem er mit Beziehung auf die Vienner Kirche sagt: 'Misi . . . pro restauratione eius litteras principibus Francorum, ut, sicut metropolitano iure pollebat, ita rebus vacuata non minueretur', um dann an die Verfügungen seiner Vorgänger anzuknüpfen. Paul I. nennt zwar nicht ausdrücklich unter diesen den Leo; aber die in seinem Briefe (J.-E. 2367) gewählten Worte: 'Non transgrediantur normam in limitibus ecclesiarum fixam, quos posuerunt patres nostri' weisen unverkennbar auf den Leo-Brief, welcher den seiner Würde entsetzten Hilarius von Arles mit den Worten verurtheilt: 'discat non temere transgredi terminos antiquos canonica prolatione fundatos'. Hadrian dagegen erklärt, nachdem er (J.-E. 2412) ausführlich auseinandergesetzt, dass er bei Karl dem Grossen die allgemeine Wiederherstellung der Metropolitangewalt durchgesetzt habe: 'Voluimus etiam, ut cognosceres, ecclesiae tuae suum privilegium, quod a temporibus beati Leonis habuit, integre esse reformatum'. Frühestens mit Nicolaus I. kommt in den Papstbriefen für das Metropolitangebiet eine genaue Umschreibung auf, welche man von Anfang an für angemessen halten sollte; es heisst nämlich in dem Briefe J.-E. 2877: 'et iuri Viennensis ecclesiae septem oppida vel civitates, Gratianopolis scilicet, Valentia, Dia, Alba Vivarium, Geneva et Tarentasia, perpetuo subiectae manerent ita et Mauriana, nunc noster praesulatus futuris temporibus firmum et inconvulsum durare praesenti decreto constituit', wobei die verzögerte Hinzufügung des letzten Bisthums auffallend ist und auch erst in dem vierzig Jahre jüngeren[1] Briefe des Ser-

1) Der echte Nicolaus-Brief J.-E. 2876, welcher dem gefälschten J.-E. 2877 zu Grunde liegt, lehrt, dass es sich nur um 'quattuor civitates vel oppida' handelt, dass in ihre Reihe drei, nämlich Dia, Alba Vivarium und Maurienna einfach eingeschmuggelt sind. — Dass noch andere echte Briefe als Vorlagen ausgenutzt worden sind, ist unzweifelhaft; so habe ich z. B. ermittelt, dass der Sergius-Brief die Arenga ('Cum magna nobis — remuneratione perpetua') und die Straf- und Lohnformel ('Si quis autem — particeps mereatur') einem Briefe Benedicts VII. (J.-L. 3817) oder Sergius' IV. (J.-L. 3985) oder ähnlichen entlehnt hat, dass in der Urkunde Paschals etwa eine Urbans II. J.-L. 5569 oder Paschals II. J.-L. 6088 ausgeschrieben ist, und dass namentlich die Anfänge der Briefe Hadrians: 'Dilectus filius', Gregors VII.: 'Non solum vobis' und 'Cum ex apostolicae', Urbans II.: 'Nolumus latere' und 'Beati Petri' und Calixts II.: 'Etsi ecclesiarum' auch in echten Schriftstücken der Päpste

gius (J.-E. 3544) eine Erklärung findet durch die mit Einwilligung des apostolischen Stuhles erfolgte Schenkung König Guntrams[1]. In der Folge wird denn auch in den Urkunden Gregors VII. (J.-L. 5024), Paschals (J.-L. 6596) und Calixts II. (J.-L. 6822) Maurienna in der Aufzählung ohne weiteres angeschlossen; von den beiden zuletzt genannten Päpsten aber, wie das schon besprochen ist, Tarantasia ausgeschieden[2] und besonders behandelt. Dass die vier Aufzählungen auch in der Form eine enge Verwandtschaft bekunden, ist darum auch erwünscht, weil sie so wegen der bei Gregor sich findenden Bezugnahme auf die 'antiquam auctoritatem catalogi', wonach eigentlich achtzehn Suffragane dem Erzbisthum Vienne zukommen, sämmtlich angefochten werden dürfen; denn mit dem Rechtstitel im Privileg Gregors ist ohne Zweifel dasselbe gemeint, was der Silvester-Brief (J.-K. 177) mit 'sicut Romanus catalogus testatur' besagen will, und somit ein willkommener Zusammenhang zwischen einem der frühesten und einem der spätesten Stücke aufgezeigt[3].

Es wird nicht überraschen nach den bisher gebotenen Ausführungen zu vernehmen, dass auch sonst noch die Epistolae Viennenses allgemeine Wendungen in ziemlicher Anzahl aufweisen, wo es sich um die Bestätigung der wichtigsten Rechte handelt; so sagt Gregor II. (J.-E. 2158): 'Auctoritatem ecclesiae vestrae, quam . . . a beato Petro promeruit, quamque usque nunc praedecessoribus meis firmantibus retinet, et roborare cupimus et ut inde decoretur ecclesia vestra volumus et apostolico dono praeoptamus', und Stephan (J.-E. 2385): 'De nostra autem auctoritate scias tibi auctoritatem veterum servari nec

---

nachweisbar sind (vgl. das Verzeichnis der Briefanfänge in den Regesta pont. Rom. II, 773). 1) Der Zusammenhang dieser Stelle mit der gefälschten 'auctoritas' ist oben S. 63 Anm. 1 behandelt worden. 2) Damit in Verbindung steht auch der Brief Urbans II. J.-L. 5350 durch seine Aufschrift, in welcher sechs Suffraganbischöfe des Erzbisthums Vienne, die Bischöfe von Valence, Genf, Maurienne, Grenoble, Die und Viviers als Empfänger angegeben werden, ohne bezeichnender Weise mit Namen genannt zu sein. 3) Aus der Form jener Abmachung, durch welche der Erzbischof von Vienne auf die Zukunft, auf eine genauere Entscheidung über die ihm vorläufig nicht zugesprochenen Suffraganbisthümer vertröstet wird: 'interim . . . donec quae residuae sunt certius discussae et plenius ventilatae sub potestate Viennensis ecclesiae redigantur' kann man einen verdächtigen Anklang an die Worte des Zosimus heraushören, welche den Erzbischof von Vienne vor der Hand auf die Nachbarstädte verweisen: 'donec plenius rei ordinem caritas apostolica prosequatur', und unmittelbar vorher: 'interim usque dum lucidius ventiletur'; also auch zwischen der Urkunde Gregors VII. und dem nach dem vorgeblichen Alter siebenten Brief der Reihe (J.-K. 335) ist eine Berührung vorzubringen.

umquam privilegiis antiquis cana reverentia firmatis ecclesiam Viennensem posse vacuari'. Ganz ähnlich verwendet sich auch Paul I. bei Karl dem Grossen für die Vienner Kirche (J.-E. 2367): 'Sciat igitur clementia vestra, . . . quam alte de privilegiis praedecessorum nostrorum haec eadem ecclesia . . . floruerit, quam semper . . . de munere apostolico . . . extulerunt; . . . utantur privilegiis suis diuturnitate roboratis nec ullo modo etc.' Weit kürzer, aber in dem nämlichen Zusammenhange bleibend schreibt Leo (J.-E. 2533) an den Erzbischof von Vienne, welcher ihn gebeten, wie der Papst sagt: 'ut tibi antiqua privilegia roboraremus': 'Scias autem nos ab eorum institutionibus nolle deviare et, quae illi ecclesiae tuae contulerunt, nos velle inconcussa servare'; derselben Kürze befleissigt sich auch Paschal (J.-E. 2549), welcher zugesteht: 'Omnia etiam privilegia, quae tuae pridem concessa sunt a praedecessoribus nostris ecclesiae, volumus inconvulsa tibi et successoribus tuis permanere', und Eugen (J.-E. 2563), welcher mit Leo sich etwas berührt: 'Vestrum plane privilegium vobis redintegratum, quod praedecessores nostri vestrae sedi concesserunt, cognoscatis; neque enim aliud nos velle debemus, quam quod illi . . . firmaverunt'. Aus dem Briefe Gregors VII. (J.-L. 5025) gehört hierher die an Clerus und Volk von Vienne ergehende Aufforderung: 'cuncta, quae iuris sunt ecclesiae vestrae, sicut ipsa ecclesia antiquitus tenuit, tenere et, quae violenter sibi ablata sunt, eum — den Erzbischof von Vienne — recuperare iuvare', endlich aus dem Briefe Urbans (J.-L. 5421) das Versprechen: 'quicquid honoris, quicquid dignitatis antecessores nostri Viennensi ecclesiae contulerunt, . . . firmum perpetuumque servabimus'[1].

1) Völlig durcheinander gewirrt sind die Anordnungen des Sergius (J.-L. 3544), welcher erst allgemein bestätigt 'quaecumque ad dignitatem sacerdotii tui pertinent', dann diese Bestätigung sofort auf die Gerechtsame und Güter der Kirche innerhalb des eigenen Sprengels ausdehnt ('seu quae in facultatibus et possessionibus tua habere vel habuisse ecclesia videtur tam in parrochiis quam in suffraganeis episcopis'), indem er dabei (mit dem 'quam') gleich auf das Metropolitangebiet zu sprechen kommt, darauf den Primat über die sieben von Silvester bestimmten Provinzen erneuert, weiter die Abgaben der Suffraganbisthümer und der Kirchen innerhalb der Provinz Vienne behandelt, danach noch einmal 'res omnes' der Vienner Kirche zusichert, um endlich auch seinerseits die auf König Guntram zurückzuführende Einfügung des Sprengels Maurienne in das Metropolitangebiet Viennes zu bekräftigen. Sergius hat dabei, wo er 'res omnes' bespricht ('. . . sive a regibus sint sive a piis hominibus illi [sc. ecclesiae Viennensi] concessae'), zuerst die Form gegeben, welche auch in späteren Vienner Briefen erscheint; so hat Leo IX. (J.-L. 4285): 'praedia et bona et munitiones, quae Romanorum im-

Was mit diesen Bestätigungen gesagt werden soll, ob die Primatial- oder die Metropolitangewalt, ob beide zugleich oder ganz andere Dinge, welche der Vienner Kirche etwa früher gewährt worden sind, betroffen werden, bleibt ungewiss; so viel aber ist sicher, dass gerade die kanzleiwidrige Allgemeinheit ein unterscheidendes Merkmal für die acht zuletzt betrachteten Papstbriefe abgiebt, dass in ihr ein Band gewonnen ist, welches die Briefe mit einander vereint.

Da nun auch unter anderen Gesichtspunkten vorher andere Briefgruppen zusammengestellt sind, da von den dreissig Vienner Briefen im ganzen vierundzwanzig — nur die Briefe des Pius (J.-K. 45. 46), Cornelius (J.-K. 116), Johann (J.-E. 2146), Constantin (J.-E. 2151) und Zacharias (J.-E. 2258) sind bisher nicht berührt worden — in mannichfaltigem Zusammenhange zur Erörterung gekommen sind, so dürfte damit schon aus den Briefen selbst ihre Einheitlichkeit dargethan sein. Es giebt aber noch zu demselben Ziele einen anderen Weg, welcher darum hier verfolgt werden soll, weil er nicht nur zu einer Bestätigung, sondern auch zu einer Vervollständigung des gefundenen Ergebnisses führt: das ist die Ermittelung der Beziehungen, welche zwischen den Vienner Briefen und einer anderen Briefsammlung bestehen.

Es ist bereits erwähnt worden, dass die allgemeine Angabe des Zosimus-Briefes, welcher unter den Vienner Stücken sich befindet (J.-K. 335): drei Provinzen seien dem Bischof von Arles zugetheilt worden, nur durch den Zosimus-Brief der Arler Sammlung (J.-K. 328) genau bestimmt wird, in dem die Vienner und die beiden Narbonner Provinzen als engerer Bereich des Arler Primates bezeichnet werden. Wie hier die Kenntnis der Arler Sammlung erklärend eingreift, so ist es aber auch noch bei manchen anderen Zügen, da offenkundig in den Vienner Briefen das Streben zu Tage tritt, die Arler Sammlung zu erreichen, ja selbst zu übertreffen.

Um die Bedeutung der Stadt Arles in staatsrechtlicher Beziehung zu veranschaulichen, machen die Bischöfe, welche sich bei Leo I. für die kirchlichen Gerechtsame des Bisthums

---

peratores et Francorum atque Burgundiae reges ecclesiae tuae dederunt', Gregor VII. (J.-L. 5024): 'Privilegia igitur et praedia vel bona, quae . . . a Romanorum imperatoribus seu Francorum vel Burgundiae regibus ecclesiae tuae sunt data vel reddita', Paschal II. (J.-L. 6596): 'quaecumque praedia, quaecumque dona vel a Romanis imperatoribus vel a Burgundiae regibus tuae ecclesiae data vel reddita sunt'; man vergleiche auch die Angabe Calixts II. (J.-L. 6822): 'omnem munitionem ac liberalitatem, quam . . . per imperatorum, regum, principum et ceterorum fidelium largitionem concessam obtinet', welche wieder auf Sergius' Worte zurückzudeuten scheint.

Arles verwenden ('Memores quantum'), geltend, dass die Stadt von dem grossen Constantin den Ehrenbeinamen 'Constantina' erhalten habe, dessen auch die Kaiser Honorius und Theodosius II. in ihrer Verfügung an Agricola, den Praefectus praetorio Galliens, ('Saluberrima magnificentiae') gedenken. Wie sehr Vienne der Nebenbuhlerin hier überlegen ist, die doch nur nach einem späteren, einem christlichen Kaiser beigenannt ist, soll augenscheinlich die Benennung 'Senatoria urbs' andeuten, welche Pius in seinen beiden Briefen (J.-K. 45. 46) der Vienna beilegt; und damit auch gar kein Zweifel daran sei, dass die Bezeichnung schon aus der Heidenzeit sich herschreibe, muss Stephan (J.-E. 2385) seine Stellung zu der Stadt beeinflusst sein lassen: 'non solum quod eadem perantiqua, sed quod etiam Romano senatui peculiariter cara extitit'.

Um Arles als die Mutterstadt des ganzen gallischen Landes zu kennzeichnen, kommt in den Arler Briefen wiederholt — in den Schreiben J.-K. 328. 332. 334 und der eben erwähnten Bittschrift gallischer Bischöfe an Leo I. — die Rede auf den heiligen Trophimus, der, von Petrus oder dem apostolischen Stuhle entsandt, die Arler Kirche begründet und den Christenglauben in Gallien verbreitet habe. Die Vienner Briefe scheinen zunächst nicht recht mit der Sprache heraus zu wollen; denn in dem ersten Brief des Pius (J.-K. 45) werden nur erwähnt 'presbyteri illi, qui ab apostolis educati usque ad nos pervenerunt'[1], die dann bei Victor (J.-K. 75) als Lehrer des zeitigen Bischofs von Vienne erscheinen ('sancta fraternitas tua a presbyteris, qui apostolos in carne viderunt, erudita'). Nachdem so die Annahme begünstigt ist, dass noch in der Apostelzeit die Vienner Kirche gestiftet worden sei, wird ihr Urheber von Johann VII. (J.-E. 2146) genauer als ein Schüler des Paulus bezeichnet ('Pauli . . ., per cuius discipulum suscepit — sc. ecclesia Viennensis — primum religionis honorem'), um endlich von Paul I. (J.-E. 2367) auch namentlich angeführt zu werden: ('ecclesia Viennensis) apostolorum collegam[2] Crescentem magistrum habere meruit'[3]. Dass Crescens das gallische

1) Es entspricht ja der noch wunderkräftigen Zeit, in welche die ersten Vienner Briefe gehören sollen, dass nur in ihnen auch Offenbarungen zur Erwähnung kommen; so sagt Pius (J.-K. 46): 'Revelatum mihi esse scias . . . citius me finem huius vitae facturum', und Cornelius (J.-K. 116): 'Ora, ut perficiamus cursum nostrum nobis a Christo revelatum'; äusserlich hängt auch daran noch der Zosimus-Brief (J.-K. 335), welcher mit den Worten anhebt: 'Revelatum nobis est'. 2) Diese absonderliche Bezeichnung des geistlichen Amtsbruders findet sich zweimal in dem Briefe des Pius J.-K. 46 und dreimal in den Briefen des Victor J.-K. 75 und 76; auch von dem 'collegium fratrum' ist in J.-K. 46 und 75 die Rede. 3) Der Anspruch der Gleichberechtigung der Bisthümer Arles und Vienne kraft der gleichen Stellung ihrer Be-

Land dem Christenthum gewonnen habe, ist zwar nirgend ausdrücklich gesagt — man müsste denn gerade die allgemeine, auch noch von 'meruit' abhängige Redensart: 'et de integritate fidei gloriari' so auslegen —, aber wenigstens eingeflüstert, indem noch Pius (J.-K. 45) von dem Bischof von Vienne zu hören wünscht: 'si sementem evangelii iam sparseris'. Später wird dann die Vienner Kirche geradezu eine Gründung der Apostel genannt, so von Paschal I. (J.-E. 2549): 'utpote ab . . . apostolis fundata' und von Gregor VII. (J.-L. 5024): 'utpote a beatissimis apostolis Petro et Paulo fundata', und der ursprüngliche Zusammenhang mit Rom recht geflissentlich hervorgehoben; so schreibt Johann VII. (J.-E. 2146) dem Erzbischof von Vienne diejenige Form der Messe vor, welche der römischen Kirche eigenthümlich ist: 'cuius morem et institutum', sagt er, 'debet servare ecclesia tua, quae fundamentum sancti habitus ab illa sumpsit'; darum gestattet auch derselbe Papst dem Bischof die Anlegung des Palliums mit der Begründung: 'nolentes te privari antiquo beati Petri munere'; darum erlaubt auch Zacharias (J.-E. 2258) den Gebrauch der Dalmatica in der Vienner Kirche: 'ut, quia ecclesia vestra ab hac sede doctrinam fidei percepit et morem habitus sacerdotalis, ab illa etiam percipiat decorem honoris'.

Was nun die dem Bisthum Vienne ertheilten Rechte anlangt, so ist das sonderbare Schwanken in der Abgrenzung des dem Bisthum unterstellten Bereiches vielleicht auch durch die Arler Sammlung, durch die falsche Auffassung ihrer Bestimmungen zu erklären. Man halte sich doch gegenwärtig, dass die Arler Sammlung mit der Verfügung des Honorius und Theodosius beginnt: 'ut servata posthac quot annis singulis consuetudine constituto tempore in metropolitana, id est in Arelatensi urbe incipiant Septem Provinciae habere concilium', dass dann Verordnungen der Päpste folgen, welche zwar im allgemeinen das ganze Gallien als Primatgebiet des Bisthums Arles bezeichnen, aber im einzelnen doch manche Abwandelungen, freilich wohlverständlicher Art vornehmen. Wie leicht konnte da ein blödes Auge verkennen, dass die Bestimmung der Römischen Kaiser, da die 'metropolitana urbs', das 'concilium', die 'Septem Provinciae', ja selbst die alljährliche Wiederkehr der 'concilia' dem Kirchenrecht geläufige Begriffe waren, gar nicht die Kirche, sondern zunächst nur den Staat angeht, und so auch die Grenzen des Arler Be-

---

gründer findet übrigens schon eine Unterlage in der Chronik des Ado, welcher (Migne CXXIII, 79) berichtet: 'Quo tempore (sc. Neronis) creditur Paulus ad Hispanias pervenisse et Arelatae Trophimum, Viennae Crescentem discipulos suos ad praedicandum reliquisse'.

reiches bald mit den der Sieben Provinzen zusammenfallen, bald das ganze Gallien in sich beschliessen sehen, wie leicht konnte dann in solcher Wahrnehmung Anstoss und Richtung für die Bestimmung des Vienner Gebietes gefunden werden! Dass die unsichere Stellung des Bisthums Tarantaise unter den von Vienne beherrschten Bisthümern in dem Verhältnis des Bisthums Aix zu Arles ein Gegenstück findet — Symmachus befiehlt (J.-K. 769), dass auch der Bischof von Aix der von Arles ausgehenden Berufung zu einer Synode Folge zu leisten habe —, ist gewiss nicht lediglich auf Nachahmung der Arler Sammlung zurückzuführen; aber die wiederholten und kräftigen Verweisungen bei späteren Bestätigungen auf die im Römischen Archive beruhenden Vorurkunden — in dem Bittschreiben gallischer Bischöfe an Leo I., in J.-K. 556. 754 ('quibus ecclesiasticum gravatur scrinium'), 918 ('testimonium nostri declarat scrinii'), 944 ('ecclesiae Romane testantur scrinia'), 945 — dürfte doch die auf einen Anspruch des Bisthums Vienne bezügliche Wendung Eugens (in J.-E. 2563) 'in scriniis nostris investigavimus' veranlasst haben, wenn auch daneben zweimal, wie schon berührt, 'sicut Romanus catalogus testatur' etc. erscheint.

Im besonderen zu reden von den Beziehungen der Päpste zu den Vienner Bischöfen, welche die seit dem Anfang des fünften Jahrhunderts ständige Bezeichnung 'archiepiscopus' vor den Bischöfen von Arles voraushaben, so ist ja die Benachrichtigung, dass der Stuhl Petri einen neuen Besitzer erhalten habe, und die Aufforderung, dieses Ereignis den untergeordneten Bischöfen bekannt zu machen[1], die Bestätigung eines Bischofs vielleicht mit beigefügter Ermahnung[2] und die Bekundung einer wechselseitigen Zuneigung[3] als nichts Ausserordentliches zu erachten; bedeutungsvoller sind schon die Belehrungen, welche der Papst dem Bischof von Vienne zu theil werden lässt, verglichen mit ähnlichen dem Bischof von Arles gewidmeten Auseinandersetzungen.

Wenn Agapit dem Bischof Caesarius von Arles die Satzungen einer römischen Synode übermittelt, um seinem Urtheil in einer kirchenrechtlichen Frage Nachdruck zu verschaffen (J.-K. 891)[4], so schreibt auch Zacharias an den Erzbischof von Vienne (J.-E. 2258): 'Caeterum XI. Kalendas Aprilis synodum Romae fecimus, cuius exemplar dilectus presbyter noster vestrae sanctitati portabit'; auch die Unterweisung, welche derselbe Papst hinzufügt, 'de episcopis per pecuniam ordinatis' hat Muster in anderen Arler Briefen, in

1) (J.-L. 5350) — J.-K. 552. 640. 770. 940. 2) J.-E. 2549. J.-L. 5025 (5050) — J.-K. 434. 912. 3) J.-L. 2563 — J.-K. 553. 640. 940. 941. 947. 4) Aehnlich sind auch J.-K. 451. 764. 777. 890.

dem des Symmachus J.-K. 764, welchem ein Antrag des Caesarius von Arles vorausgeht, und in einem Zosimus-Briefe (J.-K. 333), welcher ähnliche Massnahmen gegen die 'saltu subito promoti' empfiehlt. Dass weiter in den beiden Schreiben des Victor (J.-K. 75. 76) den Bischöfen von Vienne die Streitfrage über die Osterfeier erläutert wird mit der Weisung, die Anschauung Roms in ihrem Gebiete zu verbreiten, dürfte, wenn auch in dem Vienner Briefe eine Anlehnung an die Worte Ados nicht zu verkennen ist[1], durch den Vorgang eines Arler Briefes (J.-K. 754) veranlasst sein, in welchem Symmachus dem Bischof von Arles den Tag des Osterfestes auch für die ihm unterstellten Bischöfe angiebt. Es ist ferner möglich, dass in dem Schreiben des Hilarus (J.-K. 557) die Erwähnung der kaiserlichen Gesetze, welche die Unantastbarkeit des kirchlichen Besitzstandes verbürgen, den Anstoss hergegeben hat zu der Auseinandersetzung über die Praescriptio, wie sie 'in Iustiniana lege' zu finden sei, kraft welcher Papst Eugen den Erzbischof von Vienne versichert (J.-E. 2563), 'ut', so sagt er, '. . . vestrae ecclesiae eam (sc. causam) concessam non dubitetis'. Unzweifelhaft aber ist die Angabe des Zosimus-Briefes in der Vienner Sammlung (J.-K. 335): 'Lazarum indebite episcopum, criminatorem fratris, ordinatum scias nostro iudicio esse damnatum' dem nach Arles gerichteten Briefe des Zosimus (J.-K. 331) entwendet; denn hier erst kommt die Lazarus-Angelegenheit recht zum Verständnis.

Die Palliumverleihungen, welche in den Vienner Briefen erwähnt werden, gestatten an sich nicht, die Arler Briefe als Vorlagen heranzuziehen, wohl aber die einmal dabei erwähnte Verzögerung: wie nämlich Vigilius in der Arler Sammlung (J.-K. 912) dem Bischof von Arles, welcher um das Pallium gebeten hat, erklärt, dass erst der Kaiser Justinian darum befragt werden müsse, so bezeugt auch Nicolaus (J.-E. 2693) dem Erzbischof von Vienne seine Bereitwilligkeit, macht aber ebenso die Gewährung von einer Frage abhängig; da indessen zu seiner Zeit die oströmischen Kaiser nicht mehr in Betracht kommen konnten, ihre Ersetzung durch die Karolingischen Herrscher aber doch wohl zu gewagt erschien, so ist die Frage an den Erzbischof von Vienne gerichtet und hat seine Rechtgläubigkeit zum Gegenstande. Es scheint damit abermals ein wiederholt hervortretender Zug der Arler Briefe nutzbar gemacht zu werden; denn die Frage, wie denn Ado von Vienne, der die vier älteren ökumenischen Concilien anerkenne, sich den beiden jüngeren gegenüber verhalte, ist doch nichts anderes, als die zeitgemäss zurecht gemachte, in den Arler Briefen (J.-K. 925. 938. 939. 946) viermal gestellte oder beantwortete Frage nach den vier ersten Concilien.

1) Vgl. oben S. 67 Anm. 3.

Die Gunst der Päpste zeigt sich auch in der Geneigtheit, die ihnen werthen Kirchen mit Reliquien auszusteuern; das wird gleichmässig in den Arler wie in den Vienner Briefen berührt; aber wie wenig ist hier Arles in der Lage, gegen Vienne aufzukommen! Während Pelagius in den Briefen J.-K. 942. 943 'beatorum apostolorum Petri et Pauli et aliorum sanctorum martyrum reliquias' dem Bischof von Arles nur zu vorübergehender Behütung — zur Uebermittelung an den König Childebert und zur Rückbeförderung; denn sie sind nur geliehen — anvertraut, sind die Päpste Vienne gegenüber von wahrhaft verschwenderischer Freigebigkeit beseelt: Johann (J.-E. 2146) schenkt Haare vom Haupte des Apostels Paulus und Constantin (J.-E. 2151) ein Stück von dem Schwamme, welcher dem dürstenden Heiland an das Kreuz hinaufgereicht worden ist, Theile von den Kleidern des Herrn und von den Fesseln, welche die Apostel getragen haben, ein Ueberbleibsel einer ehernen Pfanne, welche bei den Makkabäern in Gebrauch gewesen, und ein Häufchen Asche von dem Leibe Johannes' des Täufers[1].

Es wäre unrecht, wenn die Bischöfe von Vienne unter diesen Umständen den Bischöfen von Arles in der Erkenntlichkeit etwas nachgäben. Hat also Gelasius in einem nach Arles geschickten Briefe (J.-K. 640) Anlass, Leute zu erwähnen, 'qui ad Italiae partes ad providendam congregationi sanctae substantiam commearant', und bittet Pelagius in Arles darum (J.-K. 943. 947), dass wärmende Kleidungsstücke für die Römischen Armen angekauft werden, so kann Gregor II. (J.-E. 2158) dem Erzbischof von Vienne schon seinen Dank abstatten: 'Munera, quae misistis in odorem suavitatis peregrinis et captivis Deo offerenda, gratanter quasi benedictionem suscepimus et indigentibus Christi sustentationem praebuimus'; und aufdass der wohlthätige Sinn der Bischöfe von Vienne ja nicht übersehen werde, hat der erste Herausgeber — vielleicht auf Grund einer handschriftlichen Bemerkung — an den Rand gesetzt: 'Viennenses pontifices liberales erga Romanae urbis inopes'!

Dem Wohlthäter die Noth zu klagen ist ja nur natürlich; und so findet sich denn auch, nachdem Vigilius (J.-K. 925) dem Bischof von Arles von der 'necessitas Italiae' gesprochen, welcher der Kaiser abzuhelfen verheissen habe — es handelt sich um die durch Totila erfolgte gothische Eroberung Roms —, in dem Brief des Zacharias (J.-E. 2258) für den Erzbischof von Vienne die Mittheilung: 'Langobardi' — die Gothen sind ja inzwischen veraltet! — 'quorum saevitia ubique crevit, . . .

1) 'de spongia Domini, de vestimentis Domini, de vinculis apostolorum, de sartagine aerea Machabeorum, de cineribus sancti Iohannis Baptistae'.

nostros fines devastant'[1], und in dem Schreiben Leos III. (J.-E. 2533) die weit vorsichtigere Klage: 'Quanta autem ab impiis passi sumus, te ignorare non dubitamus'.

Dass die Päpste ihre Beschwerden den Bischöfen von Arles und Vienne nicht vorenthalten, kann auch in ihrer einflussreichen Stellung, ihrer Verbindung mit den fränkischen Herrschern begründet sein; denn die Arler Briefe J.-K. 906. 912. 913. 914. 919. 925. 941. 945. 948 lassen erkennen, dass die Bischöfe von Arles mit den Königen Theodebert I. und Childebert I. im Verkehre standen, dass auch das Bisthum Arles geradezu dem Schutze des Königs Childebert empfohlen ward. Damit wetteifern die Vienner Briefe, indem Gregor II. (J.-E. 2158) den Bischof von Vienne bittet: 'Bonifacium rudibus gentibus episcopum designavimus, quem vestra caritas principibus Francorum insinuare non gravetur', und indem Stephan II. (J.-E. 2385) davon spricht, dass er für die Vienner Kirche den (gleichfalls unbestimmten) 'principibus Francorum' einen Brief zugesandt habe; Vienne sucht aber die Nebenbuhlerin Arles zu übertrumpfen, indem an die Stelle der kleinen fränkischen Theilherrscher Theodebert und Childebert in den Briefen Pauls I. (J.-E. 2367), Hadrians I. (2412) und Leos III. (2533) Karl der Grosse, der Beherrscher des christlichen Abendlandes, tritt[2]; schade nur, dass an diesem Streiche die Dummheit mehr als die Kühnheit betheiligt ist; da nämlich Hadrian dem Kaiser Karl Klage führt 'de civitatibus, quae laicis traditae erant, et quia iam archiepiscopalis dignitas per octoginta annos a Francis esset conculcata', um dann von Karl die Wiederherstellung der Metropolitangewalt im allgemeinen, also auch der des Bisthums Vienne sich versprechen zu lassen[3], dürfte hier eine Angelegenheit dem Kaiser Karl angedichtet sein, welche einst zu Bonifatius' Zeit seinen Vor-

1) Ein unmittelbarer Angriff der Langobarden auf das päpstliche Gebiet unter Zacharias ist nicht bekannt. 2) Da der Brief Pauls I. an Karl den Grossen gerichtet war, darf man auch als nicht belanglos gegen die Epistolae Viennenses geltend machen, dass dieser Brief nicht im Codex Carolinus überliefert ist; man darf vielleicht auch anmerken, dass die beiden Stücke Gregors VII. in dem uns erhaltenen Registrum dieses Papstes fehlen, obwohl in J.-L. 5025 eine Stelle aus einem Register-Briefe entnommen zu sein scheint; der Ausspruch des Jeremias (48, 10): 'Maledictus, qui prohibet gladium suum a sanguine' ist nämlich in der Vienner Reihe erläutert durch: 'hoc est: qui prohibet linguam suam a correptione carnalium' und ganz ähnlich im Register (J.-L. 4786: Bibl. II, 26): 'id est verbum praedicationis a carnalium increpatione', was, wie Jaffé angiebt, auf eine Stelle in der Regula pastoralis Gregors I. (Opp. ed. Maur. II, 75) zurückgeht. 3) 'Cum haec . . . gloriosus rex audiisset, promisit ante corpus beati Petri, quod omnia ad ordinationem nostram emendaret'.

gänger Karlmann beschäftigt hat; denn sowohl die Bischofstühle, welche mit Laien besetzt sind, als auch die seit achtzig Jahren unwirksame Metropolitangewalt kommen in einem Briefe des Bonifatius zur Erörterung[1].

Die Abhängigkeit der Epistolae Viennenses wird aber nicht nur durch den Inhalt bezeugt, sondern auch durch die Form: auch in der Ausdrucksweise sind sie an die Epistolae Arelatenses gekettet und zwar, um von Einzelheiten zu schweigen[2], durch wörtliche Entlehnung zweier ganzer Briefe.

In welcher Weise dabei verfahren ist, wird man aus der Gegenüberstellung erkennen:

J.-K. 328.	J.-K. 177.
Zosimus[3] universis episcopis per Gallias et Septem provincias constitutis.	Silvester papa universis episcopis per Gallias et per Septem provincias.

1) Bonifatius verkündet nämlich dem Papste Zacharias (Jaffé, Bibl. III, 112): 'Et promisit (Carlomannus), se de aecclesiastica religione, quae iam longo tempore, id est non minus quam per sexaginta vel septuaginta annos, calcata et dissipata fuit, aliquid corrigere et emendare velle; . . . Franci enim, ut seniores dicunt, plus quam per tempus octuginta annorum synodum non fecerunt nec archiepiscopum habuerunt nec aecclesiae canonica iura alicubi fundabant vel renovabant. Modo autem maxima ex parte per civitates episcopales sedes traditae sunt laicis' etc. 2) So ist z. B. anzuführen aus dem Vienner Leo-Briefe J.-K. 446 die Wendung: 'privilegium . . ., quod apostolica benignitas ad Arelatensem ex parte transtulit civitatem' als ähnlich mit 'privilegia Viennensis ecclesiae ad Arelatensem antistitem transferantur' in dem Briefe J.-K. 557; ferner ist der Ausdruck des Stephan (J.-E. 2385): 'privilegiis antiquis cana reverentia firmatis' wohl mit 'cana ac reverenda servetur antiquitas' in dem Arler Briefe J.-K. 754 zu belegen, weiter aus dem Briefe Pauls (J.-E. 2367): 'ecclesia (Viennensis), quam semper et venerabilem (sc. praedecessores nostri) tenuerunt et . . . extulerunt, quae apostolorum collegam Crescentem magistrum habere meruit et de integritate fidei gloriari' etwa mit 'Arelatensis civitas missum a beatissimo Petro apostolo sanctum Trophimum habere meruit sacerdotem et exinde . . . bonum fidei et religionis infusum; . . . ecclesiam Arelatensem omnes decessores praedecessoresque nostri velut matrem debito semper honore coluerunt' in dem Arler Bittschreiben: 'Memores quantum' und 'non transgrediantur normam in limitibus ecclesiarum fixam, quos posuerunt patres nostri' mit 'ne quisquam . . . transcendat terminos a venerandis patribus constitutos' in dem Hilarus-Briefe J.-K. 559; recht bezeichnend aber ist, dass die beiden einzigen Datierungen, welche die Vienner Briefe vor dem Agatho aufweisen, der Arler Sammlung entnommen und noch dazu falsch übernommen sind, wie oben S. 57 dargelegt worden ist. 3) Nicht nur um zu zeigen, wie begehrlich die gallischen Bischöfe auf die Magna charta der Arler Kirche blickten, sondern auch um eine neue Vorlage der Vienner Fälschung zur Anschauung zu bringen, gebe ich hier bei diejenige — von Coustant (s. oben S. 68), den Ballerini (Leonis opp. III, p. cxxxv) und von Maassen (Quellen I, S. 249) zwar erwähnte, aber, soviel ich weiss, noch nirgends

Placuit apostolicae sedi, ut, si quis ex qualibet Galliarum parte sub quolibet ecclesiastico gradu ad nos Romam venire contendit vel ad alia terrarum ire disponit, non aliter proficiscatur, nisi metropolitani Arelatensis episcopi formatas acceperit, quibus sacerdotium suum vel locum ecclesiasticum quem habet scriptorum eius adstipulatione perdoceat: quod ea gratia statuimus, quia pluri[1] episcopos[2], presbyteros[3] sive ecclesiasticos[4] simulantes, quia nullum documentum formatarum extat, per quod valeant confutari, in nomen venerationis inrepunt et indebitam reverentiam promerentur. Quis-

Placuit apostolicae sedi, ut, si quis ex qualibet Galliarum parte sub quolibet ecclesiastico gradu ad nos venire contendit vel ad alia terrarum loca ire disponit, non aliter proficiscatur, nisi metropolitani Viennensis formatas acceperit, quibus sacerdotium suum vel locum ecclesiasticum quem habet scriptorum eius adstipulatione perdoceat: quod ea gratia statuimus, quia plurimi se episcopos, presbyteros sive ecclesiasticos simulantes, quia nullum documentum formatarum extat, per quod valeant confutari, in nomen venerationis irrepunt et indebitam venerationem promerentur. Quisquis

veröffentlichte — Form des Zosimus-Briefes, welche trüglich zu Gunsten des Bisthums Autun zurechtgemacht ist. In dem aus dem neunten Jahrhundert stammenden Cod. Vatic. Palat. 574 (fol. 85) überliefert, dessen Vergleichung ich Herrn Dr. Wotke verdanke, macht sich der angebliche Silvester-Brief ohne weiteres als Fälschung dadurch kenntlich, dass über die hinzugefügten Schlussworte: 'Bene valite, feliciter' hinaus die etwas verderbte Fortsetzung des Zosimus-Briefes beibehalten, also dann auch stets von dem Bisthum Arles die Rede ist. Nach der Ankündigung: 'Incipit constitutio apostolicae sedis' heisst es: 'Silvester episcopus universis episcopis per Gallias et Septem provincias. Placuit apostolice sedi, ut, si quis ex qualibet (—!—) et ecclesiastico gradu ad nostram (!) venire contendit vel ad alia terrarum ire disponit, non aliter proficiscatur, nisi metropolitani Austudunensis episcopi formata (!) acceperit, quibus sacerdotium suum vel locum ecclesiasticum, quem habet, scriptorum eius astipulatione perdoceat: quod ea gratia statuimus, quia plurimi episcopi, presbyteros sive ecclesiasticos simulantes, quia nullum documentum formatarum extat, per quod valeant confutari, in nomen venerationis inreputet (!), indebitam reverentiam promerentur. Quisquis igitur, fratres carissimi, praetermissa supradicti formata, sive ille episcopus sit, sive presbyter, sive diaconus, ac deinceps inferiore gradu sit, ad nostra venerit, sciat se suscepi omnino non posse. Quam auctoritatem ubique misisse manifestum est, id (!) cunctis hic regionibus innotiscat, id quod statuimus omnimodis esse servandum. Si quis autem haec salubriter constituta temerare temptaverit, sponte sua se a nostra noverit communione discretum. Hoc autem privilegium formatarum episco (!) Retitio, fratri et coepiscopo nostro, meritorum eius spicialiter contemplatione concessimus. Bene valite, feliciter'.
1) so 1. 2; plures 3. 4; plurimi C 1. 2) so verbessert aus episcopus 1. 2; episcopi 3. 4; sive fügen hinzu 1. 3. 4. 3) so 1. 2; presbyteri 3. 4. 4) so 1. 2; ecclesiastici 3. 4.

quis igitur, fratres carissimi, praeter missam supradicti formatam, sive ille[1] episcopus, sive[2] presbyter, sive diaconus, aut deinceps inferiori[3] gradu sit, ad nos venerit, sciat, se suscepi omnino[4] non posse. Quam auctoritatem ubique nos misisse manifestum est, ut cunctis regionibus innotescat, id quod statuimus omnimodis esse servandum. Si quis autem haec salubriter constituta temerare temptaverit, sponte sua se a nostra noverit communione discretum. Hoc autem privilegium formatarum sancto Patroclo, fratri et coepiscopo nostro, meritorum eius speciali[5] contemplatione concessimus. ...

J.-K. 765.

Dilectissimis fratribus, universis episcopis per Gallias consistentibus, Symmachus.

. . . . . .

Cuncta igitur inter ecclesias Arelatensem et[6] Viennensem a decessore nostro beatae recordationis Leone papa quae super hac parte ordinata sunt, ecclesiae Romanae fidelis[7] declarat instructio. Atque ideo ne ea, quae semper veritatis est aemula, sibi aliquid vindicare queat oblivio et prioris decreti vigor temporis diuturnitate vergat[8] in senium, necessarium duximus, olim promul-

igitur, fratres carissimi, praetermissa supradicta formata, sive ille episcopus sit[9], sive presbyter, sive diaconus, aut in inferiori gradu[10] constitutus deinceps ad nos venerit, sciat, se suscipi omnino non posse. Quam auctoritatem ubique nos[11] misisse manifestum est, ut cunctis his regionibus innotescat, id quod statuimus omnem in modum esse servandum. Si quis autem haec salubriter constituta temerare praesumpserit, sponte sua se a nostra noverit communione discretum. Hoc autem privilegium formatarum fratri et coepiscopo Paschasio et posteris eius meritorum illius speciali contemplatione concessimus. . . .

(In den Reg. nicht aufgeführt.)

Simmachus papa omnibus episcopis per Gallias constitutis.

Cunctas inter ecclesias Galliarum ob praecipuas Viennensem et Arelatensem extitit controversia. Quae vero a praedecessore nostro beatae recordationis Leone papa super hac parte ordinata sunt, ecclesiae Romanae fidelis declarat instructio. Atque ideo ne ea, quae semper est veritatis aemula, sibi aliquid vindicare queat[12] oblivio et prioris decreti vigor tempo-

1) nur in 1. 2; fehlt in 3. 4. 2) so 1. 3. 4; seu 2. 3) so 3. 4; inferiore 1. 2. 4) so in 2; omnino suscipi 1. 3. 4. 5) so 2; specialiter 1. 3. 4. 6) so 3. 4; atque 2. 7) so 3; fideles 2. 4. 8) so 2. 4; vergatur 3. 9) fehlt bei L. C. 10) gradu inferiori L. C. 11) nos ubique C. 12) possit L.

gata[1] in[2] lucem reddere nostris affatibus. Idcirco quemadmodum[3] decessor noster Leo papa dudum, cognitis allegationibus partium, definivit[4], parrochiarum numerum vel quantitatem Arelatensi et Viennensi sacerdotibus deputandum, et nos praecipimus nullius usurpatione transcendi[5]. . . .

ris diuturnitate vergat in senium, necessarium duximus, olim promulgata in lucem reddere[6] nostris affatibus. Idcirco quemadmodum decessor noster Leo papa dudum, recognitis allegationibus partium, definivit paroechiarum numerum vel quantitatem Viennensi et Arelatensi sacerdotibus deputatam, et nos praecipimus nullius usurpatione transcendi. Valete.

Da nun dargethan ist, dass vielfältige Beziehungen in der Form wie im Inhalt zwischen den Epistolae Viennenses und der geschlossenen Sammlung der Epistolae Arelatenses bestehen, dass aber auch die einzelnen Stücke der Epistolae Viennenses mehrfach untereinander verwandt sind, so ist damit erwiesen, dass auch die Epistolae Viennenses ein einheitliches Ganzes ausmachen, dass sie in jedem ihrer Stücke denselben Ursprung bekunden. Sowie das aber gezeigt ist, hat alles, was bisher in ihren Formeln und in ihrem Inhalt als gefälscht bezeichnet worden ist, alles, was einzelne Briefe als erfunden ablehnen liess, auf alle Stück Geltung. Die ganze Sammlung der Epistolae Viennenenses kann also mit Recht als erdichtet verworfen werden.

C. Entstehungszeit und Urheber der Epistolae Viennenses.

Die mit diesem Ergebnis sofort laut werdende Frage, wann denn die Sammlung zusammengestellt sei, findet eine wenn auch noch nicht ganz bestimmte Antwort schon von jener unlängst gemachten Darlegung aus, welche die wortgetreuen Muster zweier Vienner Briefe zum Gegenstande hat.

Dass zunächst der angebliche Silvester-Brief auch die auf den Bischof von Autun lautende Form des Schreibens: 'Placuit apostolicae' zur Vorlage hat, wird klar an der Aufschrift, welche wie die Vienner Fassung gegen die Arler den Silvester als Urheber des Briefes angiebt und ebenso das 'constitutis' am Ende fortlässt, ferner an dem schliessenden 'sit' in 'sive ille episcopus sit' und an dem eingeschobenen Demonstrativum in 'cunctis hic regionibus', welches in dem Vienner Briefe in 'his' umgewandelt ist. Es ist unwahrscheinlich, dass man in

1) so 3; promulgatis 2. 4. 2) nur in 3; fehlt in 2. 4. 3) so 3; quaeadmodum 2. 4. 4) so 2. 4; definit 3. 5) so 2. 4; transgredi 3. 6) edere L.

Vienne, ohne die Autuner Form zu kennen, auf diese übereinstimmenden Abweichungen gekommen ist, welche keine einzige andere Handschrift bietet. Diese Wahrnehmung ist vor allem darum wichtig, weil sie das Verfahren des Vienner Fälschers kennen lehrt, der sein Machwerk aus verschiedenen Vorlagen willkürlich zusammenstoppelte; denn dass in der That mindestens eine Arler Handschrift ihm zu Gebote gestanden hat, wird anzunehmen schon unabweisbar in Anbetracht der Lücke, welche die Autuner Form, von 'qualibet' auf 'quolibet' überspringend, gelassen hat. Selbst wenn man nun dem Belieben des Fälschers für eigenmächtige Aenderungen ein weites Feld einräumt, wird man doch die Handschrift 2 der Arler Sammlung als Vorlage ansehen müssen: dafür kommt nämlich in Betracht die Stelle 'pluri episcopos, presbyteros sive ecclesiasticos simulantes' — die drei anderen Handschriften bieten 'plures (pluri 1) episcopi (episcopos 1) sive presbyteri (presbyteros 1) sive ecclesiastici (ecclesiasticos 1) simulantes' —, ferner 'sive ille episcopus . . . sit', was nur in 1 noch so heisst, in 3 und 4 aber um 'ille' verkürzt ist, weiter 'suscepi omnino', das in den übrigen Handschriften umgekehrt gestellt ist, und endlich die Form 'speciali', welche sonst überall zu 'specialiter' erweitert ist. Dass es sich auch in dem zweiten Briefe, dem des Symmachus, so verhält, dafür kann man etwa anführen 'vergat in senium' (statt 'vergatur') und am Ende 'transcendi' (statt 'transgredi'). Aber dabei dürfte man doch nicht übersehen, dass die Vienner Fälschungen auch mit 3 durch nennenswerthe Eigenheiten verbunden sind: so ist vielleicht schon aus dem ersten Briefe das 'sive', welches an 'sive ille episcopus' anknüpft, anzugeben, da es in 2 durch 'seu' ersetzt ist, aus dem zweiten Briefe aber das im Anfang die Wörter 'Arelatensem' und 'Viennensem' verbindende 'et', welches in 2 'atque' lautet, und die ganze Wendung 'promulgata in lucem reddere', wofür 2 'promulgatis lucem reddere' aufweist. Wenn es unter anderen Umständen auch bedenklich erscheinen müsste, auf Grund der zuletzt angeführten Uebereinstimmungen noch eine Benutzung der Handschrift 3 anzunehmen, so möchte doch gerade das an der Autuner Fassung erläuterte Verhalten des Fälschers über die Richtigkeit dieser Annahme beruhigen. Es kommt empfehlend hinzu, dass, wenn du Boys für einige seiner Randbemerkungen schon in seiner handschriftlichen Vorlage ein Vorbild hatte, auch darin eine Nachahmung der Handschrift 3 sich enthüllt; wie nämlich diese die auf den Primat der Arler Kirche und ihren Begründer, den heiligen Trophimus, bezüglichen Stellen mit Fleiss am Rande hervorkehrt[1], so

1) Vgl. N. A. XIV, 283. 284. Ausserdem hat auch noch die Handschrift 1 Randbemerkungen (ebenda S. 287).

verfehlt auch du Boys niemals, auf entsprechende Stellen besonders aufmerksam zu machen; so steht da, wo Gregor II. den Bericht des Bischofs von Vienne über die gallische Kirche erwähnt, (p. 42) am Rande: 'Vide primatiae actum', und wo er ihn beauftragt, den Bonifatius den Fürsten der Franken zu empfehlen (p. 43): 'Et aliud vide primatiae munus'; so wird die erste allgemeine Erwähnung des Stifters der Vienner Kirche, eines Schülers des Apostels Paulus, (p. 40) durch die Randbemerkung: 'Egregium testimonium pro antiquitate ecclesiae Viennensis' und die Nennung des Crescens, des 'apostolorum collega', (p. 45) durch: 'Crescens primus Viennensis pontifex' zur Geltung gebracht.

Ist nun die hier vertretene Auffassung richtig, dann können, da die Handschrift 3 im elften Jahrhundert geschrieben ist, die besprochenen beiden, anscheinend zu den ältesten Stücken gehörenden Briefe — und damit die ganze Sammlung — frühestens im elften Jahrhundert gefälscht sein; ihre Entstehungszeit wird auf das elfte oder den Anfang des zwölften Jahrhunderts beschränkt, da bis auf diese Zeit die handschriftliche Ueberlieferung der Epistolae Viennenses sich hat zurükverfolgen lassen[1].

Eine genauere Bestimmung ergiebt sich nun noch aus eigenartigen Zügen der Epistolae Viennenses.

Man kann den Inhalt der in das fünfte und sechste Jahrhundert fallenden Epistolae Arelatenses als den Rahmen bebezeichnen, welchen die Viennenses sorgsam gewahrt haben, obwohl sie ihre frühesten Stücke bis in das zweite Jahrhundert vorschieben und mit den jüngsten bis in das zwölfte Jahrhundert hineinreichen. Ueber diesen Rahmen ragen, abgesehen von der Erwähnung in der nächsten Umgebung Viennes belegener Güter in den letzten Privilegien, nur zwei Angaben hinaus: die eine betrifft das Kloster des heiligen Barnard in Romans, die andere die Grafschaft Salmorenc, beide dadurch verwandt, dass stets Kloster wie Grafschaft dem Bischof von Vienne bedingungslos zugesprochen wird. Die Erörterung der

1) Zu scheiden davon ist der Zeitpunkt, an welchem zum ersten Male die Sammlung benutzt worden ist: es geschieht durch die von Waitz (MG. SS. XXIV, 811) herausgegebene 'Series episcoporum Viennensium', welche, im Jahre 1239 zusammengestellt, fünfzehn Briefe — die des Cornelius, Zosimus, Agatho, Iohann VII., Constantin I., Gregor II., Zacharias, Stephan II., Hadrian I., Leo III., Nicolaus I. (J.-E. 2877), Sergius III., Leo IX., Gregor VII. (J.-L. 5024) und Urban II. (J.-L. 5350) — erwähnt, und in dem 'Chronici Viennensis fragmentum' unerfindlicher Entstehungszeit (ebenda p. 816), aus welchem eine Bekanntschaft auch noch mit den Briefen des Pius I. (J.-K. 45), Victor I. und Silvester sich ergiebt. Von dem dritten wichtigen Zeitpunkt, welcher bei den Epistolae Viennenses zu merken ist, wann die Briefe zum Theil bez. vollständig veröffentlicht worden sind, ist oben S. 13 gehandelt worden.

Vienner Ansprüche auf Kloster und Grafschaft ist es nun, welche helleres Licht über die Entstehungszeit der Epistolae Viennenses verbreiten wird.

Die Abtei des heiligen Barnard begegnet zuerst in dem Briefe Gregors VII. J.-L. 5025, da hier die allgemeine Mahnung, welche dem Vienner Clerus und Volk zu theil wird, dem neuen Erzbischof Warmund wiedergewinnen zu helfen 'quae violenter sibi ablata sunt', in die genaue Angabe ausläuft: 'nominatim autem abbatiam sancti Barnardi'. Indem dann Gregor in seiner Urkunde (J.-L. 5024) das Recht des Bisthums Vienne auf die Abtei anerkennt, lässt er zugleich ersehen, wie es eigentlich damit bestellt war: 'In Romanensi ecclesia', sagt er zu Warmund, 'quamvis se faciat nostrae libertatis, visis tamen imperatorum praeceptis, tam in secularibus quam in regularibus canonicis per consilium vicarii nostri Hugonis, Diensis episcopi, inibi ordinatis tibi tuisque successoribus in omnibus omnem potestatem habere apostolica auctoritate decernimus'. Nach dieser doppelsinnigen Anerkennung, welche ebenso die Libertas Romana der Abtei in Abrede stellt und trotzdem von den 'per consilium' des päpstlichen Vertreters geweihten canonici spricht, wie sie nur über diese und dann vielleicht wieder in allen Stücken ('in omnibus'!) dem Erzbischof 'omnem potestatem' beimisst, wird man — wenn auch dabei nicht zu folgern ist, dass es den Erzbischöfen von Vienne inzwischen nicht gelungen sei, ihr Recht auf die Abtei zur Geltung zu bringen, oder gar dass sie dasselbe von neuem eingebüsst haben — wiederum an den ersten Brief Gregors VII. durch das erste Schreiben Urbans II. (J.-L. 5350) erinnert, weil dieser Papst die Beraubung der Vienner Kirche während der Stuhlerledigung allgemein verbietet, um dann auch seinerseits bestimmter zu werden in dem Zusatz: 'hoc quoque specialiter praecipientes, ut ecclesia Romanensis et ecclesia beati Petri de Campania, quae sub iure ac ditione Viennensis ecclesiae antiquitus fuisse noscuntur, eidem ecclesiae quiete permaneant'. Den Wechsel zu einem regelmässigen zu machen, kommt endlich Calixt II. fast völlig auf die von Gregor VII. gebrauchten Worte zurück, indem er (J.-L. 6822) verfügt: 'in ipsa etiam Romanensi ecclesia, quamvis Romanae se faciat libertatis, visis tamen praedecessorum nostrorum privilegiis et imperatorum praeceptis, tam in secularibus quam et in regularibus clericis et canonicis inibi ordinatis vel ordinandis pontifices Viennenses omnem habere decernimus potestatem'.

Trotz offenbarer Winkelzüge ergiebt sich jedenfalls so viel aus diesen Papstbriefen, dass die Abtei in Romans sich unter Gregor VII. der erzbischöflichen Gewalt entzogen hat unter dem Vorwande, sie stehe unmittelbar unter dem Römischen Stuhle, aber noch von Gregor VII. und weiter von Urban

und Calixt dem Erzbischof von Vienne ausdrücklich wieder zugesprochen ist.

Wie wenig diese angeblich von den Päpsten feierlich gewährleisteten Beziehungen des Erzbisthums Vienne zu der Abtei des heiligen Barnard der Wirklichkeit entsprechen, lehrt ein Blick auf die echten Briefschaften der Päpste, welche die in Rede stehende Abtei erwähnen.

Die erste sichere Kunde wird uns hier von Gregor VII.[1] Nachdem dieser Papst auf der Römischen Februar-Synode

1) Es käme zwar noch vorher für die aufgenommene Frage in Betracht von Johann XI. der Brief J.-L. 3593 von Leo IX. die Stücke J.-L. 4220. 21. 4321. 22. 29, von Victor II. J.-L. 4347, wenn ich diese Stücke nicht sammt und sonders für gefälscht hielte. Um mein absprechendes Urtheil zu begründen, verweise ich zunächst allgemein auf das Verhalten Gregors VII., welcher zwar der Abtei Romans die Libertas Romana gewährt, aber dabei auf keinen einzigen seiner Vorgänger sich bezieht; ich halte mich ferner an den Brief J.-L. 5026, in welchem Gregor den Geistlichen in Romans die Klage des Vienner Erzbischofs wider sie mittheilt: 'quod ei antiquam et debitam potestatem loci vestri contradicere praesumpseritis, quam ab initio proprii iuris Viennensis ecclesiae extitisse et hactenus sub dispositione suorum antecessorum fuisse non ignoretis', und mit nicht misszuverstehender Verwunderung ihres Einwandes gedenkt: 'ut idem locus — die Abtei Romans — iuris sancti Petri et sub eius dominio nescio quibus auctoribus vel concessionibus esse debeat'; wenngleich der Papst ja nur die Beschwerde der einen Partei wiedergiebt — ein Urtheil soll erst sein Legat, Hugo von Die, fällen —, so stellt er doch die Abhängigkeit der Abtei von dem Erzbisthum als etwas so Selbstverständliches und den Rechtsgrund der behaupteten Unabhängigkeit als etwas so Unbekanntes hin, dass schon dadurch alle früheren päpstlichen Verleihungen der Libertas Romana im höchsten Masse verdächtigt werden. Es kommt dazu, dass im Inhalt der Briefe sich Züge finden, welche mit der Echtheit nicht verträglich sind; so wird in dem Briefe J.-L. 3593, in welchem Johann XI. die Abtei unmittelbar den Päpsten unterwirft, einem Silvio, nachdem er sich selbst der Brandstiftung bezichtigt habe, befohlen: 'ut ipsam ecclesiam quam incendit . . . reedificet', aber mit keinem Worte gesagt, was denn das für eine Kirche ist; wir werden, da die unberührte Aufschrift den Brief 'legentibus audientibusque' gewidmet sein lässt, nur dadurch auf Romans gebracht, dass das Stück in dem Cartular dieses Klosters uns überliefert ist. Die Gedankenlosigkeit des Fälschers erreicht aber den höchsten Grad in dem Briefe Leos IX. J.-L. 4220, wo es heisst: 'Volumus insuper, ut terras et bona, que sancto Petro in illa patria dantur, ipsi — die Insassen der Abtei — recipiant, sicut Eugenius papa atque Pascalis, supradicto Barnardo archiepiscopo petente, illi ecclesie concesserunt'; da mit diesen Gewährungen der Päpste Paschal I. und Eugen II. ohne Zweifel die beiden Vienner Briefe J.-E. 2549 (817—824) und 2563 (824—827) gemeint sind, welche sich auch in dem Cartular der Abtei (bei Giraud I., Preuves unter Nummer 9 bis und 10) vorfinden, beide aber dem Erzbischof Barnard nur die Vorrechte seiner Kirche bestätigen, der Abtei Romans nicht gedenken und nicht gedenken können — denn sie ist erst zwischen 837 und 842 (vgl. Giraud I, 6) nach der

des Jahres 1076 den Erzbischof Hermann von Vienne gebannt und die Abtei Romans, solange sie Hermann innehabe, mit dem Interdict belegt hatte, nachdem er zugleich auch die Stiftsherren der Abtei und den Desiderius, wohl den Rädelsführer, für die Vertreibung ihrer regulierten Genossen in ähnlicher Weise getroffen und zur Busse aufgefordert hatte[1], trat er zunächst für die Ansprüche des neuen Erzbischofs von Vienne,

Zeit der beiden Päpste gestiftet worden —, so ist in dieser Anführung das wichtigste Kennzeichen ihrer Fälschung und zugleich eine Begrenzung ihrer Entstehungszeit gegeben, insofern sie erst nach Erdichtung der Vienner Sammlung angefertigt sein können. Mit dem besprochenen Briefe hängt nun der von demselben Tage datierte (J.-L. 4221) so zusammen, dass dieser die allgemeine Anordnung, jener eigentlich nur ihre Ausführung enthält, und an beide Briefe schliesst sich Victor II. an, indem er (J.-L. 4347) den allgemeineren Brief Leos fast wörtlich wiedergiebt, dem andern aber die Angabe entlehnt, dass die Abtei schon von ihrem Begründer dem apostolischen Stuhle unterworfen worden sei. Die übrigen Briefe Leos IX. J.-L. 4322. 21. 29 setzen sämmtlich die beiden früheren voraus, da der Papst zu dem Bischof Leodegar sagt: 'te vice nostra regende (abbatiae Romanae) preposuimus', bez. auf den nämlichen Erzbischof die Relativsätze gehen: 'quem obediendum vice nostra vobis subvenire rogavimus' und 'cui vicem nostram et loci curam commisimus'. Weiter sind auch die Formeln nicht ohne Belang. Wenn Löwenfeld zu dem Briefe 4220 (und 4221) bemerkt: 'Huius et sequentis epistolae protocollon quod dicitur librarii vitio depravatum videtur', so scheint er dabei vornehmlich die Datierung im Auge zu haben; nicht minder verfälscht sind aber auch die Aufschriften; denn in den Briefen J.-L. 4221 und 4347 heisst es gleichlautend: 'in abbatia nostra nomine Romana' und in denselben und in 3593 und 4220 ist die übliche Gruss- und Segensformel übereinstimmend erweitert zu: 'salutem et gratiam et apostolicam benedictionem'. Dass diese Aenderungen in Romans vorgenommen sind, ergiebt der Brief Gregors VII. J.-L. 5068: in dem Cartular von Romans (Giraud I., Preuves p. 11) entspricht nämlich seine Aufschrift ganz derjenigen der eben aufgeführten Briefe, in der Registerüberlieferung aber (Jaffé, Bibl. II, 179) liest man 'in abbatia Romana' und 'salutem et apostolicam benedictionem'. Schliesslich möchte noch eine allgemeine Erwägung die Ablehnung der erörterten Briefe empfehlen. Ob auch die Vienner Sammlung gefälscht ist, so dürfte doch aus ihr die Zeit zu erschliessen sein, in welcher zuerst Romans mit der Libertas Romana bewidmet worden ist; denn wäre es in Vienne, wo man es noch im Anfang des zwölften Jahrhunderts genau wissen musste, bekannt gewesen, dass schon ein Vorgänger Gregors VII. der Abtei die besagte Vergünstigung gewährt hatte, ja hätte man auch nur Kunde von den Romanser Fälschungen gehabt, dann wäre es ja nicht darauf angekommen, eine auf Romans bezügliche Stelle auch vor Gregor schon in die Vienner Briefe einzuflechten.

1) Jaffé, Bibl. II, 223: 'Viennensem episcopum Herimannum iuste depositum pro simonia, periuriis, sacrilegiis et apostasia, quia Viennensem ecclesiam infestare non desistit, excommunicamus et ecclesiis Romanensi et sancti Hyrenei Lugdunensi, quousque eas occupaverit, divinum interdicimus officium. Desiderium et Romanensis ecclesiae clericos, qui regulares nostros ab ea expulerunt et excommunicatis communicaverunt, inde, donec satisfaciant, excommunicamus'.

des Warmund, in die Schranken[1], um dann aber — aus welchen Gründen ist nicht ersichtlich — dem Ansinnen der Abtei Romans, die sich Rom völlig unterworfen hatte, zu willfahren und sie mit der Libertas Romana auszustatten; die Ausnahmestellung der Abtei kam vornehmlich in der Anordnung zum Ausdruck: 'Prepositum vel abbatem seu cuiuslibet dispensationis ecclesiastice ministrum, nisi quem communis electio fratrum . . . elegerit, vobis preferri apostolica auctoritate prohibemus'[2]. Fast mit denselben Worten hatte dann auch Urban II. die Libertas Romana der Abtei sichergestellt[3], als mit Guido aus dem Hause der Grafen von Burgund ein Erzbischof in Vienne emporkam, welcher, auf die Wiederbeischaffung aller verlorenen Güter und Rechte seiner Kirche eifrig bedacht, alsbald auch gegen die Freiheit der Abtei des heiligen Barnard sich wandte[4]. Um ihr unumschränkter Herr zu werden, bestellte er in ihr mit Bestechung und Gewalt einen Stellvertreter[5]; er erhob von Kirchen, welche der Abtei untergeben waren, unter Androhung kirchlicher Strafen gesteigerte Abgaben, als wenn die Abtei kein selbständiges Verwaltungsgebiet hätte[6], und hetzte zwei Edelleute der Gegend auf ihre Güter[7], jedenfalls in der Absicht, durch diese Feindesnoth die Abtei sich gefügig zu machen. Dagegen schritt der Papst Urban II. im Jahre 1095 ein[8]; er sperrte auf der Synode zu Clermont dem Erzbischof die misshandelte Abtei und untersagte ihren Insassen, ihm irgendwie weiter zu gehorsamen, indem er jede von Guido etwa angewandte Kirchenstrafe für unwirksam erklärte. Da diese Massnahmen keinen Erfolg hatten, Guido vielmehr sich abermals in der Abtei festsetzte, so musste Urban seinen Legaten im Jahre 1097 anweisen, die ganze Strenge der Gesetze den aufsessigen Kirchenfürsten fühlen zu lassen[9]. Aber wenn auch der Papst Ernst machen wollte, sein Befehl war nicht so schnell vollstreckt; denn der Erzbischof war viel zu mächtig und im ganzen doch ein zu getreuer Sohn der Kirche, als dass man ihm kleine Uebergriffe

1) Auf den Inhalt des Briefes J.-L. 5026 (1077 März 9) bin ich schon S. 92 Anmerkung 1 eingegangen. Dass Warmund in der That ein anderer Bischof und nicht mit Hermann dieselbe Persönlichkeit ist, wie noch Giraud annimmt, indem er I, 77 n. 1 die Namen Wormund, Garmund, Arman, Herman, Eriman gleichsetzt, verbürgt das Verhalten der päpstlichen Kanzlei, welche nicht einmal 'Herimannus', das andere Mal 'Wormundus' geschrieben haben kann (vgl. auch Gallia christ. XVI, 69. 71.) 2) J.-L. 5068. Das Datum im Register: 1075 März 9 ist mit Recht von Löwenfeld in 1078 umgewandelt worden. 3) J.-L. 5374: 1088 Dec. 7. 4) Vgl. Maurer, Calixt II. S. 27. 5) J.-L. 5591: 1095 Nov. 28. 6) J.-L. 5609: c. 1095. 7) J.-L. 5610: c. 1095; den einen der Angreifer weist Maurer a. a. O. S. 33 Anm. 2 als Verwandten und Vassallen des Erzbischofs nach. 8) Vgl. die in der 6. und 7. Anmerkung angeführten Briefe. 9) J.-L. 5685: 1097 Juni 4.

nicht hätte nachsehen, ihn etwa durch ein übereiltes Verfahren zu einem Parteigänger des Kaisers hätte machen sollen. Darum ist es wahrscheinlich, dass Guido der erneuten Bestätigung der Libertas Romana zum Trotz, welche von Urban II. im Jahre 1096 erfolgt war[1] und später von Paschal II. 1107 wiederholt wurde[2], thatsächlich der Gebieter der Abtei Romans blieb[3].

Gerade dieser Zwiespalt zwischen Wirklichkeit und Recht, das Verlangen, was thatsächlich im Besitz des Erzbisthums war, nun auch mit Rechtstiteln zu belegen, dürfte die Einschwärzung der einschlägigen Stellen in die Vienner Stücke veranlasst haben: dass es zu einer Zeit geschah, als die Empfindung des Widerspruches zwischen Jus und Factum noch besonders lebhaft und nicht schon durch Gewohnheit stumpf geworden war, dass Guidos Erzbisthum die Fälschung hat entstehen lassen, ist danach wahrscheinlich; es wird noch annehmbarer und Guido selber als der Vater des Gedankens hingestellt, trotzdem die letzte Urkunde der Vienner Sammlung ihn schon als Papst erscheinen lässt, sobald man die Angelegenheit der Grafschaft Salmorenc genauer untersucht.

In der Vienner Sammlung verordnet Gregor VII. (J.-L. 5024) an bevorzugter Stelle, unmittelbar nachdem die Primatial- und Metropolitangewalt des Erzbisthums bestimmt ist: 'Praeterea de Salmoriacensi archidiaconia unum nobis intimasti: consecrationes vel ordinationes et quicquid ad pontificale pertinet officium, sicut tuus praedecessor Leodegarius et alii praedecessores firmius obtinuerunt, ita tibi tuisque successoribus absque ulla inquietatione seu diminutione obtinere concedimus'; das nämliche wiederholt etwas kürzer an derselben Stelle seiner Urkunde (J.-L. 6822) Calixt II.: 'Sane in Salmoriacensi archidiaconia consecrationes vel ordinationes et quicquid ad pontificale officium pertinet Viennensis ecclesia

---

1) J.-L. 5668: 1096 Aug. 18. Die zweite Bestätigung desselben Papstes kann, durch die Angriffe erklärt, als Beruhigungsmittel für die Abtei aufgefasst werden; denn etwa die erste J.-L. 5374, welche fast genau mit Gregors VII. Verleihung übereinstimmt, als Fälschung zu verwerfen, scheint mir doch in der zu Romans veränderten Aufschrift ('in abbatia nostra nomine Romana', 'salutem et gratiam et apostolicam benedictionem'; vgl. S. 93 Anm.) allein nicht ausreichend begründet. 2) J.-L. 6162: 1107 Juli 29. Paschal giebt auch die Bestimmung Urbans (J.-L. 5668), wonach die Libertas Romana auf die freie von Rom zu bestätigende Abtwahl beschränkt scheint, fast wörtlich wieder, verweist aber doch auch ausdrücklich auf Gregors Verfügung: 'iuxta Gregorii pape constitutionem'. 3) Schon Giraud sagt (I, 123): 'Quant à l'abbaye de Romans, Guy, malgré la défense du pape, continuait à la gouverner en maître absolu'; und auch Maurer ist der Meinung (a. a. O. S. 35 Anm. 5), dass Guido in der That seinen Willen durchgesetzt habe.

praeter alicuius inquietationem seu diminutionem habeat'[1]. Danach soll also ausgemacht sein, dass schon vor und seit der Zeit des Leodegar (1030—1070) den Erzbischöfen von Vienne in dem ganzen mit dem Namen Salmorenc belegten Gebiete nicht nur die Weihen gottesdienstlicher Stätten und geistlicher Personen, sondern alle Amtshandlungen eines Oberhirten kraft päpstlicher Verleihung und Bestätigung zugestanden haben.

Eine bis ins einzelne dringende Prüfung dieses Anspruchs ist hier glücklicherweise möglich auf Grund eines Actenstückes, dessen Inhalt in der Ueberschrift sich spiegelt: 'Hęc scriptura dicit de iniuriis, quas fecit Guido Viennensis archiepiscopus ecclesię Gratianopolitanę et eiusdem ecclesię episcopo Hugoni de pago Salmoriacensi'[2]. Rührt auch diese Denkschrift von einem Gegner des Erzbisthums Vienne her — Hugo von Grenoble ist ihr Verfasser —, so verdient sie doch vollen Glauben, weil sie erstens, nach Austrag des Streites verfasst, sine ira seinen Verlauf schildert und, ohne das studium zu verleugnen, doch, so weit sie erhalten ist, eine ehrliche Entsagung bekundet, weil sie zweitens die massgebenden Anführungen mit unantastbaren Schriftstücken belegt. Ihre Enthüllungen hier zu würdigen ist auch darum erforderlich, weil sie wie ein Schlaglicht zeigen, wessen Guido von Vienne zum Ruhme seiner Kirche fähig war[3].

Wohlgerüstet, jeder ehrlichen Kampfesweise spottend, ist der fromme Erzbischof ans Werk gegangen und zum Ziel gelangt: die Bestrebungen für den Gottesfrieden, durch welche Guido auch als Papst sich auszeichnet[4], haben ihm wohl erst eine thatsächliche Ueberlegenheit über den in ruhigem Besitz verharrenden Gegner verschafft, ehe der Gedanke an einen Angriff aufgekommen ist; es wird nämlich ausdrücklich das Selbstvertrauen Guidos damit begründet, dass er 'eo tempore

1) Es muss unter allen Umständen befremden, dass nach dieser Bestimmung an die Worte, welche das Verhältnis der 'ecclesia Romanensis' zu Vienne regeln (s. oben), noch angeschlossen wird: 'similiter in ecclesia beati Donati'; denn die zuletzt genannte Kirche dürfte keine andere sein, als die angesehenste eben des pagus Salmoriacensis. 2) Marion, Cartulaires de l'église cathédrale de Grenoble dits cartulaires de Saint-Hugues (in der Coll. de doc. inéd. sur l'hist. de France, Première Série) p. 49. 3) Für die Geschichte des Bisthums Vienne ist die Denkschrift Hugos schon benutzt von Charvet (Hist. de Vienne p. 311—317), dessen Parteilichkeit Ollivier ('Notice historique et bibliographique sur les cartulaires de Saint-Hugues') in den von Champollion-Figeac herausgegebenen 'Documents hist. inéd. tirés des collections manuscr. de la bibl. royale' I, 266 n. 1 beleuchtet hat, von Collombet (Hist. de Vienne I, 431—438, II, 16) und jüngst von Maurer (Papst Calixt II., S. 28—35), welcher auch ihre Glaubwürdigkeit vertheidigt. 4) Vgl. v. Giesebrecht, Gesch. der deutschen Kaiserzeit III⁴, 946.

milites illius terrę (sc. pagi Salmoriacensis) ad pacem faciendam coniuratos in manu sua tenebat'. Die Bemühungen, zunächst in Güte das Ziel zu erreichen, führten zu keinem Ergebnis. Nachdem eine Unterredung mit Hugo von Grenoble, dem Inhaber der Grafschaft Salmorenc, fruchtlos verlaufen war, kam es in Romans zur Verhandlung vor einem aus vier Bischöfen zusammengesetzten Schiedsgericht; Hugo vermochte hier zwar nicht anzugeben, wie seine Kirche in den Besitz des Gaus gelangt sei; er konnte aber den Nachweis führen ('et scriptis et aliis testimoniis'), dass sie sich schon länger als ein Jahrhundert im Besitz befinde; die Vienner Partei dagegen behauptete, dass zur Sarazenen-Zeit — also nur wenig mehr als hundert Jahre seien darüber hingegangen — der seiner Stadt beraubte Bischof von Grenoble von dem Erzbischof von Vienne das jetzt streitige Gebiet nur zeitweilig übertragen erhalten hätte, war aber der Aufforderung des Nachweises nicht anders zu entsprechen in der Lage als durch die Antwort: '(se) nullum exinde scriptum habere, sed solum vulgi rumorem sufficere'. Da der Urtheilsspruch gegen Vienne ausfallen musste, liess es Guido gar nicht dazu kommen; er setzte sich vor allem in den thatsächlichen Besitz des streitigen Landes ('violenter abstulit') und wartete das weitere ab. Auf die Beschwerde des Bischofs von Grenoble in Rom, von dem päpstlichen Legaten, dem Erzbischof Hugo von Lyon, zur Untersuchung vorgefordert und zur Räumung des angemassten Gebietes verurtheilt, erwirkte Guido durch Bestechung, dass ihm Papst Urban II. 'quę iuris erant Viennensis ęcclesię' bestätigte und dabei auch die Grafschaft Salmorenc mit einbegriff[1]. Die Benutzung dieser erschlichenen Urkunde gegen Hugo von Grenoble hatte zur Folge, dass der Papst über den Sachverhalt aufgeklärt wurde und nun am 16. Mai 1094 seinen Legaten zu erneutem Einschreiten aufforderte[2] und den Bischof von Grenoble von seiner Massregel verständigte[3]. Auf der von dem Legaten nach Autun zusammenberufenen Synode brachte Guido, nachdem früher kein Schriftstück für die Ansprüche des Erzbisthums Vienne auf die Grafschaft Salmo-

1) Da Hugo von dieser Urkunde sagt: 'pro cuius impetratione, sicut ipse nobis postea confessus est, quingentos solidos in Romana curia dispensavit', so wird durch den Zwischensatz nothwendig, die Abfassung der ganzen Denkschrift in eine Zeit zu verlegen, in welcher das gute Einvernehmen zwischen Guido und seinem arggeschädigten Suffragan wiederhergestellt war. 2) In dem Briefe J.-L. 5523 sagt er zu Hugo von Lyon: 'Si quas vero nostrę auctoritatis litteras Viennensis obiecerit, nosse vos volumus, quia nos nichil ipsi aut ęcclesię Viennensi concessimus, nisi quod iuste hactenus possedisse cognoscitur, etiamsi per subreptionem forte, quod absit, aliquid videatur extortum'. 3) Durch den Brief J.-L. 5524.

renc hatte vorgewiesen werden können, plötzlich 'cum insultatione' eine alte Urkunde ('scripturam quasi multa vetustate contritam') zum Vorschein, des Inhalts, 'quod Barnuinus Viennensis archiepiscopus Isarno Gratianopolitano episcopo ęcclesiam sancti Donati et Salmoriacensem pagum concessisset, donec Gratianopolitanę ęcclesię pax a persecutione paganorum, qua tunc vastabatur, redderetur'. Da Hugo seinen Gegner nicht nur mit Schanden dadurch abführen konnte, dass er geltend machte, der Erzbischof Barnoin von Vienne (886—899) und der Bischof Isarn von Grenoble (950—976) seien gar keine Zeitgenossen gewesen, sondern auch nachwies, dass schon Alcherius, der Vorfahr des Isarn, wenigstens die Hauptkirche Saint-Donat in der Grafschaft Salmorenc auf Grund einer Schenkung König Bosos und einer Bestätigung König Ludwigs, seines Sohnes, besessen habe[1], schaffte Guido seine gefälschte[2] Urkunde schnell auf die Seite, berief sich aber dafür nun auf die ihm von Urban ertheilte Bestätigung auch der Grafschaft Salmorenc. Obwohl diese Berufung durch die päpstliche Anweisung unwirksam gemacht worden war, kam es doch zu keiner Verurtheilung Guidos; nachdem die versammelten Bischöfe vergebens einen Vergleich zwischen den streitenden Parteien zu Stande zu bringen versucht hatten — Hugo weigerte sich dessen —, wurde Guido von den Seinen ('consilio canonicorum suorum') zu dem Versprechen vermocht,

1) Gemeint ist jedenfalls die Urkunde von 894 Aug. 11 (Böhmer, Reg. Karol. R. 1449), in welcher König Ludwig das 'donum, quod pius genitor noster, Boso rex, fecerat de ęcclesiis sanctę Marię seu sancti Donati' nicht dem Bischof Alcherius, sondern schon seinem Vorgänger Isaak (892—922) bestätigt. Danach dürfte die gerade auf diese Stelle der Grenobler Denkschrift sich gründende Meinung französischer Forscher, 'dass das Bisthum (Grenoble) und seine Hauptstadt mehrere Jahrzehnte hindurch von den Saracenen occupiert gewesen seien, während der Bischof inzwischen seine Residenz zu Saint-Donat genommen habe, das ihm vom Erzbischof von Vienne als Zufluchtsort überlassen worden sei' (Bresslau, Konrad II. II, 48) nicht zu halten sein. 2) Ueber den Fälscher und die besonderen Umstände der Fälschung sind uns leider nähere Eröffnungen mit dem Schluss der Denkschrift Hugos verloren gegangen; der Verfasser sagt nämlich p. 57: 'Innotuit eodem tempore — von dem Jahre 1097 ist vorher die Rede gewesen —, divina nobis favente clementia, cartam illam, quam in Augustodunensi concilio archiepiscopus Viennensium adversus nos de Salmoriacensi pago protulerat, cercioribus inditiis falsam esse. Ille enim, cui scriptor eiusdem cartę infirmitate detentus confessus fuerat, nobis patefecit. Quem scriptorem, nomine Sigibodum, sancti Ragnaberti monachum, per amicos nostros, eiusdem cęnobii monachos, evocatum apud monasterium, quod Garnarium dicitur, ante altare beatę Marię sub invocatione divinę presentię excommunicationem intentando adiuravi. . . .' So endet der Bericht. Es scheint, dass nun der Inhalt des eidlichen Geständnisses folgte vielleicht mit Beziehung auf ein damals aufgenommenes Protocoll.

auf einer Zusammenkunft in Vienne den Bischof von Grenoble zu befriedigen. Dass das nur eine Ausflucht war, stellte sich heraus, als Hugo an dem festgesetzten Tage erschien; er musste unverrichteter Sache von dannen ziehen. Da die heimischen Bischöfe, wie die Synode in Autun gezeigt hatte, dem mächtigen Erzbischof von Vienne zu trotzen sich scheuten, so mochte dem getäuschten Bischof von Grenoble die allgemeinere Kirchenversammlung willkommen sein, welche gerade nach Piacenza ausgeschrieben war. Schon jenseits der Alpen angelangt, traf Hugo 'apud Sanctum Ambrosium'[1] mit Guido zusammen; er liess sich hier von seinem Erzbischof überreden', in der Woche der Synode vor dem Erzbischof von Lyon den Streit zum Austrag zu bringen, und kehrte zurück. Aber als er sich anschickte nach Lyon zu gehen, langte eine Botschaft von Guido an, welche ihm den Vertrag aufkündigte und den zum zweiten Male Betrogenen zu dem Versuche zwang, nun in höchster Eile noch Piacenza vor dem Schluss der Synode zu erreichen. Es gelang; Synode und Papst entschieden zu seinen Gunsten. Aber selbst einer unmittelbaren Aufforderung des Papstes, die Grafschaft herauszugeben und bis zu einem rechtskräftigen Urtheil sich jeder Beeinträchtigung des Bischofs von Grenoble zu enthalten[2], leistete Guido keine Folge; selbst eine an die Insassen der Grafschaft gerichtete Weisung, nicht dem Erzbischof von Vienne, sondern lediglich dem Bischof von Grenoble gehorsam zu sein[3], führte nicht zum Ziel; und so musste sich denn Urban entschliessen, als er bald darauf nach Frankreich kam, die Sache selber in die Hand zu nehmen. Nach Romans vorgeladen, erschien Hugo 'antiquis cartarum testimoniis onustus'[4]; Guido aber liess die Abtei mit seinen Mannen so drohend besetzen, dass der Papst eingeschüchtert wurde und, wie es scheint, die Entscheidung auf die nächste Synode verschob[5]. Diese endlich wurde der Vergewaltigung Hugos von Grenoble gerecht; Urban verfügte die Herausgabe der Grafschaft, entband bis zur Vollstreckung seines Urtheils den Bischof und sein Bisthum von dem Gehorsam gegen den anmasslichen

---

1) In der Lombardei nach Collombet, Hist. de Vienne I, 436. 2) J.-L. 5548: 1095 März 12. Der Papst befiehlt dem Erzbischof von Vienne: 'ut eandem investituram adimpleas et eum (Hugonem) quiete possidere permittas, donec aut ante nos aut ante legatum nostrum canonico iudicio decidatur'. Die erschlichene Urkunde, auf welche sich Guido in Autun gestützt hatte, ward feierlich für ungültig erklärt. 3) Es ist der Brief J.-L. 5568: 1095 Mai 26. 4) Die auf Salmorenc bezüglichen Actenstücke sind, wie schon Maurer S. 31 Anm. 1 hervorhebt, in dem Cartularium A der Grenobler Kirche zusammengestellt: Marion p. 1. 5) So Maurer S. 32, dem ich hier folge.

Metropoliten[1] und wusste durch den Grafen Guigo in der That die Auslieferung der Grafschaft an Hugo durchzusetzen. Aber als Hugo zwei Jahre durch Krankheit von der Heimath fern gehalten wurde, hat Guido abermals das lang umstrittene Gebiet in Besitz genommen, abermals ist der päpstliche Legat zum Einschreiten wider ihn aufgeboten worden[2], bis endlich im Jahre 1107 Papst Paschal II. ein Abkommen vermittelte, nach welchem das zwischen Bourne und Isère liegende Gebiet der Grafschaft sammt der Hauptkirche Saint-Donat, vorbehaltlich der dem Erzbischof zugestandenen Weihen der Geistlichen und Altäre, an Grenoble fallen sollte, im übrigen aber eine nach der Zahl der festen Schlösser bemessene gleiche Theilung durchgeführt wurde[3].

Da nun nicht bekannt ist, dass jemals wieder um die Grafschaft Salmorenc gestritten worden ist, so dürfte man wegen des in den Vienner Briefen hervortretenden Strebens, der Wirklichkeit zum Trotz die ganze Grafschaft der uneingeschränkten geistlichen Botmässigkeit des Erzbischofs von Vienne zu unterstellen, die Fertigung der angegebenen Vienner Schriftstücke in die Zeit Guidos verweisen, und um so eher, als Guido erwiesenermassen eine gefälschte Urkunde zu seinen Gunsten zu verwerthen gesucht und einen Schreiber an der Hand gehabt hat[4], welcher es verstand, seinen Machwerken das Ansehen hohen Alters zu verleihen[5]. Zugleich wird für die Fälschung der Vienner Sammlung aus der Angelegenheit der Grafschaft Salmorenc der terminus a quo gewonnen: wäre nämlich zur Zeit der Synode von Autun im Jahre 1094 die Urkunde Gregors VII. J.-L. 5024, welche die ganze Grafschaft dem Erzbisthum Vienne zuerkennt, schon vorhanden gewesen,

---

1) In dem Briefe J.-L. 5595: 1095 Nov. 29. 2) J.-L. 5685: 1097 Juni 4. 3) Paschal bekundet (J.-L. 6163: 1107 Aug. 2), dass die Vereinbarung darauf gehe: 'ut eiusdem pagi çquam divisionem facerent et tam Viennensi quam Gratianopolitanę çcclesię pars eiusdem divisionis vicinior redderetur; quicquid autem in territorio infra Bornam et Isaram versus Gratianopolim constituto Viennensis archiepiscopus calumpniabatur, ab omni deinceps infestatione liberum Gratianopolitanę çcclesię cederet; porro çcclesiam beati Donati, quę infra Viennensem parrochiam continetur, cum omnibus mobilibus sive immobilibus ad eam pertinentibus Gratianopolitanus episcopus iure proprietario possideret et tam canonicas ipsius çcclesię quam universa ad eam pertinentia ipse disponeret, Viennensis autem parrochiali tantum iure in clericorum et altarium consecrationibus uteretur. Pari ergo communique consensu Salmoriacensis pagi talis est facta divisio, ut undecim castella cum çcclesiis et parrochiis et totis mandamentis suis Viennensi çcclesię, item undecim castella cum çcclesiis et parrochiis et totis mandamentis suis Gratianopolitanę çcclesię dederentur'. 4) Vgl. oben S. 98 Anm. 2. 5) Hugo von Grenoble nennt die von Sigibod gefälschte Urkunde 'scripturam quasi multa vestutate contritam'!

dann hätte Guido nicht nöthig gehabt, das gefälschte auf die zeitweilige Ueberlassung der Kirche Saint-Donat an den Bischof von Grenoble lautende Schriftstück vorzuweisen oder die erschlichene Bulle Urbans II., welche Rom nachher verleugnete, vorzuschützen.

Aber noch bleibt zweierlei zu ermitteln: der terminus ad quem und der Grund, welcher den Streit um Salmorenc und Romans mit dem Streit um den Primat verquicken und dies alles in der nämlichen gefälschten Brief- und Urkundenreihe zu Gunsten des Erzbisthums Vienne vorgeblich entscheiden liess.

Was die zweite Frage anlangt, so wissen wir [1], dass Paschal II. den Erzbischof Guido von Vienne, nachdem Hugo von Lyon zum Vertreter Roms im heiligen Lande ernannt worden war, zum Legaten des apostolischen Stuhles in Gallien bestellte, dass er ihn sogar mit einer Sendung nach England betraute, um hier einen tieferen Einfluss zu erringen. Wenn nun auch das englische Unternehmen kläglich scheiterte — an dem Widerstande wie des Königs so des Erzbischofs Anselm von Canterbury, welcher die Vertretung des apostolischen Stuhles als ein Recht seines Erzbisthums in Anspruch nahm —, so blieb doch dem Erzbischof Guido das Amt eines päpstlichen Legaten für das gallische Land dauernd erhalten [2], freilich nicht als ein Vorrecht seiner Kirche, sondern nur als eine ihm persönlich übertragene Würde. Gerade dieser Sachverhalt reiht nun aber die Primatangelegenheit den Angelegenheiten der Abtei Romans und der Grafschaft Salmorenc als ähnlich beschaffen an; denn wie es sich bei diesen darum handelte, die bedingten Rechte des Erzbisthums zu ergänzen, so ist es auch bei dem Primat dem Fälscher darum zu thun, was nur zeitweilig und persönlich gewährt worden war, als ein altes Recht der Vienner Kirche aufzuzeigen [3].

Darum — wegen dieser Berührung dreier Angelegenheiten — muss Guido von Vienne, der mit Gewalt, Bestechung und Betrug die Mehrung der Rechte seines Bisthums erstrebte und erreichte, als der eigentliche Urheber der Vienner Briefe betrachtet werden; er wird auch nicht von dieser Schuld entlastet durch das letzte Stück (J.-L. 6822), in welchem er schon

---

1) Vgl. Maurer S. 34 Anm. 4 und S. 48. 49. 2) Vgl. z. B. J.-L. 6313. 6456. 6467. 3) Dass ein Vorgänger Guidos schon einer ähnlichen Anwandelung nachgegeben und sich Amtshandlungen in einer fremden Kirchenprovinz angemasst hat, dürfte aus einem Briefe des Erzbischofs Manasse von Reims an Gregor VII. hervorgehen (Labbé, Conc. X, 362); der wegen Simonie ausser Amt gesetzte Erzbischof von Reims beklagt sich nämlich bei dem Papste, dass Warmund von Vienne angeblich als Legat des apostolischen Stuhles in die Provinz Reims eingedrungen sei, hier Priester entsetzt und wieder eingesetzt habe und erst mit wohl gefüllten Taschen wieder abgezogen sei.

als Papst Calixt II. erscheint. Da nämlich die Urkunde 'Petro decano et canonicis sive clericis Viennensis ecclesiae' gewidmet ist, so wäre es doch, die Echtheit vorausgesetzt, höchst sonderbar, dass der Papst, um sein Fälschungswerk zu krönen, seine Ungeduld nicht bis zu einer Neubesetzung des damals erledigten Bisthums hätte zügeln können; bei der Annahme einer Fälschung ist aber darin der ersehnte terminus ad quem gegeben: wäre nämlich das Stück nach dem Jahre 1121 entstanden, dann wäre schwerlich jemals ein Fälscher darauf verfallen, statt eines Erzbischofs den Decan Petrus und die Stiftsherren und Geistlichen der Vienner Kirche als Empfänger einer Urkunde auszugeben, welche vor allen den Erzbischof mit weit reichenden Rechten ausstattet. Die Wahl der genannten Empfänger beweist, dass die Fälschung des letzten Stückes jener Zeit angehört, während welcher Guido, obwohl er schon Papst war, noch das Erzbisthum Vienne in seiner Hand behielt[1].

Also unter dem bestimmenden Einflusse des Erzbischofs Guido von Vienne[2] in der Zeit von 1094 bis 1121 sind die Vienner Briefe und Urkunden gefälscht worden, in der Weise, dass das jüngste Stück später, als Guido schon den Stuhl Petri bestiegen hatte, den übrigen in Vienne noch angefügt wurde, trotzdem aber die Gesammtheit der Epistolae Viennenses demselben Fälscher beigelegt werden darf.

Sollte selbst nach den gepflogenen Erörterungen an der Unächtheit der Epistolae Viennenses, welche nicht nur einen Schatten bis in die deutsche Verfassungsgeschichte hineingeworfen haben[3], sondern auch die Entwickelung des Primates in Gallien völlig zu verdunkeln geeignet sind, noch ein Zweifel übrig sein, so wird er sich verflüchtigen, indem man einen Blick auf die Geschichte des gallischen Primates wirft und dabei wahrnimmt, wie wenig seine Entwickelung mit den Ansprüchen des Bisthums Vienne sich vereinen lässt.

1) Es kommt dazu, dass von einer Ausübung der bestätigten Gerechtsame in der Zeit der Urkunde nichts verlautet, vielmehr nachzuweisen ist, dass die ganze Primatialherrlichkeit auf hochtönende Titel beschränkt blieb (vgl. Pagi ad a. 1120 n. 5). 2) Wenn man bedenkt, dass der Erzbischof im Wesen auch noch der Urheber des Pseudo-Turpinus ist (vgl. Wattenbach, Geschichtsq. II^5, 222), so wird man das Urtheil nicht zu schroff finden, dass das Vienne des Erzbischofs Guido ein wahres Fälschernest gewesen ist. 3) Die anni patriciatus Karls des Grossen und Ludwigs des Frommen, nach welchen in den Briefen J.-E. 2412 und 2549 datiert wird, haben Waitz (Verfassungsgesch. III^2, 180 Anm. 2) und Simson (Ludwig der Fr. I, 74 Anm. 4) beschäftigt.

III.

Handschriftliches aus Frankreich.

Von

Ernst Sackur.

I.

Zur Vita Odonis abbatis Cluniacensis auctore Iohanne.

Der Cod. Paris. lat. 5566[1] saec. XI ex. 8° enthält von fol. 21—58′ eine Vita S. Odonis abb. Cluniacensis, welche, wie sich aus der Widmungsepistel ergiebt, zur Zeit des Abtes Hugo von Cluny verfasst wurde. Der Autor dieser Lebensbeschreibung war bei der Lectüre der älteren Vita auf mancherlei Mängel gestossen. Er hatte an dem Bericht über die Ordination Odos, sowie an der Schilderung seines Todes Anstoss genommen. Bei der Correctur, die er nun besorgte, nahm er sogar die Wahlurkunde zur Hand und schob einen Excurs über Berno ein. Er hat auch, wie er selbst äussert, ein Gedicht des Bischofs Hildebold, das Abt Hugo ihm zugesandt hatte, benützt und gegen den Schluss wollte er das Wachsthum Clunys und die Verdienste Wilhelms von Aquitanien, Bernos und Odos um das Kloster ins rechte Licht stellen.

Es kommt nun darauf an, festzustellen, welche Vorlage der Autor benutzte. Auf den ersten Blick wird klar, dass er die Lebensbeschreibung vor sich hatte, die Odos Schüler Iohannes[2] verfasste, aber wir bemerken eben so schnell, dass diese Vita in unserer Bearbeitung in veränderter Gestalt auftritt. Weiter ergiebt sich bald, dass diese veränderte Fassung nicht erst von dem Bearbeiter herrührt, sondern, dass neben der uns bekannten Vita Odonis, auctore Iohanne, eine zweite Recension vorhanden war, die bereits fertig dem späteren Corrector vorlag. Diese Recension ist für sich im Cod. Paris. lat. 5386 saec. XII/XIII[3] auf fol. 165—175′ erhalten. Hier

1) Die Handschrift zählt 67 Blätter und beginnt mit den Worten 'alia die primo diluculo' in der Vita S. Nazarii. F. 5′: 'In processione sancti Celsi admissa lectio'. Es folgen mehrere Hymnen und Predigten bis f. 20′. F. 58: 'Incipit epistola Aviti presbiteri ad papam Palconium'. Rother Ledereinband mit Goldpressung und dem Monogramm L. P. Auf dem Rücken: Passio SS. Nazarii et Celsi etc. 2) Ueber die Ausgaben vgl. jetzt Mon. Germ. SS. XV, p. 586 f. 3) Schrift in zwei Columnen. Der Cod., der verschiedene Heiligenleben und Auszüge aus Schriften des Sulpicius Severus und Cassian enthält, ist am Rande stark verstümmelt. Fol. 165: 'Incipit prologus de vita patris nostri Odonis sanctissimi abbatis. Odo vir beatissimus — pater dulcissimus. Explicit Prologus. Incipit vita eiusdem venerabilis Odonis abbatis'. Endet fol. 175′ unten mit den Worten

findet sich eine allerdings nicht ganz vollständige Vita Odonis, die vollkommen mit der im Cod. 5566 vorhandenen übereinstimmt, nur dass die oben characterisierten Aenderungen resp. Einschübe fehlen, die der Autor des 11. Jahrhunderts als sein geistiges Eigenthum bezeichnet. Zwei Fragen stellen sich jetzt ein: ist diese Recension noch ein Werk des Iohannes und wenn dies der Fall, ist sie älter oder jünger als die bisher allein bekannte Fassung?

Die erste Frage wird deshalb zu bejahen sein, weil gewisse Aeusserungen in der zweiten Recension die Annahme einer späteren Bearbeitung durch einen anderen Verfasser nur auf Grundlage der Vita des Johannes unbedingt ausschliessen. Wenn in unserer Recension allein I, c. 33 mit den Worten: 'Nunc vero restat, ut quidquid de eius patientia ad meam pervenit notitiam, fratrum auribus pandamus', sodann I, c. 37 mit dem Satz eingeleitet wird: 'Sepius vero fratres, cum quibus conversatus sum et quam plurimi ex ipsis finibus retulerunt, quod hoc signum per venerabilem patrem Odonem Deus voluisset perficere. Utrum vero verum sit, fratrum iudicio relinquo' —, so können diese Uebergänge nur von Johannes selbst herrühren, da sie in der bekannten Recension nicht stehen, die berichteten Thatsachen sich jedoch schon in dieser finden.

Die neue Fassung enthält eine Anzahl Capitel mehr, als die bekannte: auch hier verräth die Bezugnahme auf die Gewährsmänner, dass diese Abschnitte keinem andern, als Iohannes selbst angehören. So erzählt er eine Geschichte, die der Presbyter Petrus von Farges 'de eodem patre mihi tempore conversationis meae narrare consuevit'. Eine andere Anecdote pflegte der Presbyter Angelus im Kloster St. Paul zu Rom 'me audiente' zu berichten. Von seinen Beziehungen zu St. Paul spricht Johannes öfter in der bekannten Recension [2]. Endlich erzählt der Verfasser: 'Eodem vero tempore duo presbiteri ex hac urbe Salernitana comitati sunt eum' etc. — — 'Hi namque sepius mihi iure iurando professi sunt' etc. — Es ergiebt sich daraus mit Deutlichkeit, dass er in Salerno schrieb, während auf der andern Seite auch Iohannes wenigstens zeitweise sicher in Salerno lebte und den Mönchen eines dortigen Klosters seine Vita Odonis widmete.

Hat nun Johannes, wie aus den angeführten Thatsachen nothwendig folgt, auch jene neue Recension verfasst, so entsteht die Frage, welche von beiden die ältere ist. Sicherlich die bekannte Vita. Schon der Umstand, dass sie nicht später,

---

'praesumpsisset agere'. Der Rest ist verloren. Fol. 176: 'Incipit prologus Cassiani ad Castorium Papam in instituta cenobiorum'. 1) Vgl. SS. XV, p. 586 n. 2.

als 943, also ein Jahr nach Odos Tode geschrieben, macht es nicht wahrscheinlich, dass schon vorher noch eine Lebensbeschreibung entstanden war; dann aber ist manches Andere für diese Annahme ausschlaggebend. So entsprechen dem Anfang von Joh. Vita Odonis II, c. 16: 'Meminisse vos volo, fratres, quod praeterito anno ille peregrinus, qui se de familia patris nostri esse fatebatur et Ierosolymam ascendere festinabat, coram vobis de patre nostro bis terque narravit' in den neu herangezogenen Handschriften die Worte: 'Nec illud praeteream, quod coram omnibus fratribus meis quidam peregrinus, qui se de familia patris nostri esse fatebatur Iherosolimam proficiscens bis terque narravit'. Charakteristischer Weise ist hier 'praeterito anno' fortgelassen[1], die Brüder, die der Verfasser vorher angeredet, d. h. die von Salerno, nennt er jetzt seine Brüder. Wird durch diese Identification klar, dass Johannes in der That in einem salernitanischen Kloster lebte und schrieb[2], so sehen wir andererseits, dass die bisher unbekannte Fassung für ein fremdes Stift[3] verfasst wurde. In dem Capitel, in dem er berichtet, dass zwei Priester den Abt von Salerno auf den Monte Gargano begleiteten, fährt Johannes fort: 'Unus namque eorum, qui actenus superest, Iacinctus nuncupatur', eine Ausdrucksweise, die auf einen längeren zeitlichen Abstand zwischen den Ereignissen und der Aufzeichnung hindeutet. Ganz besonders wesentlich für unsere Frage muss aber eine Vergleichung des Bestandes beider Fassungen werden. Bemerken wir nämlich, dass in der handschriftlich überlieferten Recension fehlen: I, c. 22 (Ende). 23. 25—28. 30—32. 35 (Ende). 36. 38 (Schluss); II, c. 3—13. 21; III, c. 1—4. 6. 7[4], d. h. alle die Abschnitte, welche sich auf klösterliche Einrichtungen beziehen, alle subjectiven Ausführungen und Excurse, weitere Abschweifungen, wie die über Odos Gefährten Adhegrin, die Capitel, in denen die Caritas des Heiligen mit Beispielen belegt wird, so wird etwa alles das vermisst, was nicht unmittelbar zur Sache gehört und was bei späterer Zusammenfassung gut entbehrt werden konnte: ein Verhältnis, welches entschieden für das höhere

1) Allerdings sind die Zeitbestimmungen in andern Fällen, wie II, c. 15 u. c. 22 'ante hoc triennium' auch in der neuen Recension geblieben. 2) Dadurch ist nicht ausgeschlossen, dass er vorher Prior in St. Paul war, wie L. v. Heinemann SS. XV, p. 586 n. 2 annimmt. Aus dem 'fratribus meis' kann man sogar schliessen, dass Johannes nun Abt in Salerno war. In der That ist die Vita Odonis in Codex Par. 5365 überschrieben: 'Incipit prologus in Vita S. Oddonis abbatis edita a reverendissimo Iohanne abbate Salernensi. 3) Vielleicht für Déols, worauf die mehrmalige Nennung des Grafen Ebbo deuten könnte. Vgl. unten S. 111. 4) Vgl. übrigens S. 108.

Alter der längeren Fassung spricht, während das Fehlen der wenigen Abschnitte, die die kürzere mehr hat, in jener vermuthlich dem Umstande zuzuschreiben ist, dass der Verfasser zur Zeit der Abfassung der umfangreicheren Recension die betreffenden Geschichten nicht im Gedächtnis hatte oder überhaupt nicht kannte.

Die Rec. B, wie wir die neue Fassung nunmehr im Gegensatz zu A, der schon bekannten Vita Odonis, bezeichnen können, weicht in der Anordnung von dieser beträchtlich ab. Folgende Tabelle, in welcher die Capitel nach der bekannten Vita gezählt sind, wird den Bestand veranschaulichen:

I, c. 1—22.
c. 24.
c. 29.
c. 33 — c. 35 (— sunt intextae).
c. 37. 38 (— migravit felix ad Dominum. Cui est gloria et honor in secula seculorum).
II, c. 1 (von Igitur pater Odo electus).
c. 2 (— facultatulam extenderet).
c. 23 (— absolutione defunctus est).
III, c. 8—11.
II, c. 16—20.
Ungedruckte Capitel 1 und 2.
III, c. 5.
II, c. 14. 15.
Ungedruckte Capitel 3 und 4.

Hier bricht nun kurz vor dem Ende der Geschichte die Recension im Cod. 5386 ab. Ob das Folgende, das Cod. 5566 allein bietet, auch ganz in der Vorlage des späteren Bearbeiters gestanden hat, ist zweifelhaft. Es schliesst sich nämlich als Uebergang zur Schilderung des Todes Odos eine Ausführung über den Reformeifer des Abtes und seine persönlichen Tugenden an, mit den Worten: 'Longum est, si velimus gesta eius vel dicta per singula describere' beginnend. Dann geht die Vita auf II, c. 22 über: 'Ante hoc triennium, dum essemus apud beatum Paulum Romae'. Vielleicht rührt der erwähnte Uebergang erst von dem Bearbeiter her, der dann das Ende der ihm vorliegenden Redaction verkürzte und nur theilweise wiedergab.

Auf II, c. 22 folgt das Schlusscapitel III, c. 12, welches das Ableben des Abtes schildert. Da es ganz und gar mit der bekannten Joh. Vita Odonis übereinstimmt, kann natürlich nicht daran gezweifelt werden, dass auch das Zwischenglied zwischen beiden Arbeiten, die Rec. B dasselbe genau so enthalten hat.

Sachliche Unterschiede zwischen Rec. A und B, in Dingen,

die beide gemeinschaftlich berichten, finden sich nur ein Mal[1]. Lib. I, c. 8 heisst es in A: 'Qua de re intra domum Guillelmi me (sc. Odonem) tradidit serviturum comiti'. B: 'Ebboni traditus est serviturus comiti'. Lib. I, c. 11 hat A: 'Inter hos vero affuit comes Fulco, qui eum nutriverat' etc., B: 'Inter hos vero affuit comes Ebbo, qui eum nutriverat' etc. Während in A (I, c. 21) die Bekanntschaft Odos mit dem Kriegsmann Adhegrin an eine schwere Krankheit Fulcos v. Anjou geknüpft ist, findet sich davon in B keine Spur. Ob diese Ausmerzung des Namens Fulcos noch von Johannes herrührt, oder ob vielleicht ein Mönch von Déols, eines von Ebbo gegründeten und Berno zur Leitung übergebenen Klosters, durchaus für den Abteistifter die anderweitig Fulco zugeschriebenen Verdienste in Anspruch nehmen wollte, muss dahingestellt bleiben.

Was nun den Text beider Handschriften anbetrifft, so ist der des Cod. 5566 (1) der ältere und bessere[2]. Er ist deshalb auch bei der Wiedergabe jener unbekannten Capitel der Rec. B, die auch im Cod. 5386 (2) erhalten sind, zu Grunde gelegt und nur insofern davon abgewichen worden, als für die verschiedenen willkürlich gesetzten e, ę und ae in den in beiden Handschriften erhaltenen Stücken eine einheitliche Schreibweise vorgezogen wurde. Eine andere Hand hat dann in 1 noch corrigiert, Aenderungen, die aber für die ursprüngliche Textgestaltung von Rec. B nicht in Betracht kommen. Zuerst sollen die unbekannten Abschnitte, welche derselben angehören, zum Abdruck gelangen, sodann die Stücke, welche später eingeschoben wurden.

1. Aus Recension B der Vita Iohannis.

(Cod. 5566. f. 50′. Cod. 5386. f. 174.)

1. Neque hoc reticendum puto, quod quidam religiosus vir, nomine[3] Petrus, Fabricanae[4] ecclesiae presbiter[5] de eodem patre [nostro[6]] mihi[7] tempore conversationis meae[8] narrare consuevit[9]. Aiebat[10] namque, quod vir quidam erat sceleratae vitae habitans iuxta ecclesiam suam miliario[11] quarto in vico[12], qui proprie Vaduscinie[13] dicitur. Plane inter diversa scelera, quibus infelix eius animus volutabatur, hoc inpudice abusus

1) Es sei bemerkt, dass in B die directe Rede, die A Odo mitunter in den Mund legt, in epische Erzählung verwandelt ist. Natürlich sind, wie aus den angeführten Beispielen schon ersichtlich, bei der abweichenden Anordnung die Uebergänge häufig verändert. 2) Charakteristisch ist, dass Cod. 5386 den Namen der Mutter Odos 'Silvia' nennt, den weder die Vita Odonis A, noch Cod. 5566 kennen: er ist selbstverständlich erfunden. 3) Fehlt 2. 4) Farges, arrond. Mâcon, canton Tournus. 5) 'presb. Fabr. eccl.' 2. 6) Nur in 2. 7) 'michi' 2. 8) 'meę convers.' 2. 9) In 1 aus 'vit' corrigiert 'verat'. 10) 'agebat' 2. 11) 'miliari' 2. 12) 'vicum' 2. 13) 'vaduscinii' 2.

est, ut vivente uxore una[1] domum duceret aliam. Qui cum multo tempore in his malis vitam scelestam[2] duceret, die quadam contigit, quod[3] venerabilis pater Oddo a Roma veniens secus domum eiusdem viri iter suum perficeret. Viam vero eandem magna luti praeoccupabat congeries. Igitur qui praecedebant eum, alii[4] ibidem conciderunt, alii vero cum magna difficultate transierunt. Praedictus vero pater tam securus et immunis idem[5] transivit lutum, veluti si[6] equus eius siccum calcaret arvum. Quod factum intuens vir ille scelestus, pedem illius tenuit et, ut in domum suam declinaret, obnixius[7] deprecatus est. Quod et factum est. Interea virum illum videres[8] huc illucque discurrere, mensam ponere, servitium impendere et, quemadmodum tanto patri placeret, strenue perquirere. Videns autem praedictus pater easdem mulieres percunctari cepit eundem virum, quid[9] ad se pertinerent. Ille vero uxores[10] suas [utrasque[11]] esse professus est. Tunc pater sanctus: 'Elige', ait, 'unam[12] e duabus; aut iuniorem [mulierem[13]] proice, aut de [hac[14]] domo tua protinus egrediar'. Nec moram in faciendo vir ille passus est, sed uxorem iuniorem[15] protinus abiecit et reatus sui penitentiam [de bigamio[16]] egit. Sicque vir a morte animae patris nostri voce suscitatus est. Sicsic tantos a sepulcris malae concupiscentiae Deo reddidit vivos, quantos nec lingua cuiuslibet promere nec stilus potest[17] explicare.

2. Alio rursus tempore Romam proficiscens devertit in vicum, qui proprie ad Aquampendentem[18] dicitur. Erat autem tempus vindemiae. Interea dum hi, quibus iniunctum erat offitium, emerent, quae necessaria videbantur esse[19], ipse ad ecclesiam comite fratre[20] sacerdote, qui ei missam caneret, profectus est. Quam videlicet obseratam cum repperisset[21], sacerdotem cepit querere, qui eam reseraret. Dictum namque est ei[22], quod ecclesiae presbiter alio in loco esset. Quo audito venerabilis pater accessit ad quendam rusticum, qui iuxta eandem ecclesiam paucos racemos in torculari[23] calcabat eumque non dedignatus est rogare, quo sibi clavem deferret ecclesiae? Cui rusticus: 'Obsecro', ait, 'pater, sine [me[24]] paulisper, quo egeram mustum a torculari[25], deinde quod iubes,

1) 'prima' 2. 2) 'scelestem' 2. 3) 'quo' 1; 'contigit, ut die quadam' 2. 4) 'aliqui' 2. 5) 'eundem' 1. 6) 'si' fehlt 2. 7) 'obnixe' 2. 8) 'vid. vir. illum' 2. 9) 'quod' 1; o durch einen verticalen Strich in 'i' corrigiert. 10) Die Worte von 'percunctari — uxores' fehlen 2. 11) Nur 2. 12) 'unum' 2. 13) Nur 2. 14) Nur 2. 15) 'iuvenculam' 2. 16) Nur 2. 17) 'valet promere nec stilus explicare' 2. 18) 'aquam pendens' 2. — Acquapendente an der Grenze von Toscana und Umbrien. 19) 'videb. esse neces.' 2. 20) 'fr. com.' 2. 21) 'reperisset' 2. 22) 'ei est' 2. 23) Nur 'torculare' 2. 24) Nur 2. 25) 'torculare' 2.

faciam'. Et pater sanctus ad illum[1]: 'Ne pigriteris ire neque pigeat[2] te iniunctum opus perficere, quia proderit tibi'. Mox itaque rusticus inperata[3] complevit. Videres interea torcular effluere mustum[4], redundare[5] susceptorium et rustici[6] non sine ammiratione atque stupore cuncta repleri[7] vascula. Expleta tandem venerabilis pater oratione egressus ab ecclesia, occurrit ei rusticus gratias agens pro collatis[8] sibi beneficiis. Quem videlicet[9] providus pater his cum a se verbis sprevit et abiecit: 'Recede a me, o homo, quid dicis, nescio'[10]. Siquidem[11] magna facere omnino fugiebat, videlicet ut ea, quae fiebant, non suae bonitati, sed Domini miserationi deputaret[12]. — —

3. Eodem vero tempore[13] duo presbiteri ex hac[14] urbe Salernitana comitati sunt eum orationis gratia usque ad Montem Garganum. Unus namque eorum, qui actenus superest, Iacinctus nuncupatur. Hi namque sepius mihi iureiurando professi sunt, quod in eodem itinere, dum per singulas horas canonicas se cum fratribus[15] in terra[16] prosterneret, licet frequenter plueret, unam pluviae guttam super eum cadere non videbant[17]. Sic enim eum divina tuicio[18] protegebat, ut, cum elevaretur a terra, ita eius videbantur sicca vestimenta, veluti celum non[19] plueret nec terra aquis madefieret.

4. Sed neque et illud silentio puto praetereundum[20], quod coram venerabili valde viro domno Balduino[21] abbate fratribusque[22] sui monasterii quidam presbiter nomine Angelus sepius iureiurando me audiente narrare consueverat. Aiebat[23] namque, quod nocte quadam in eodem monasterio venerabilis pater Oddo[24] post nocturnas laudes privatasque orationes fatigatus, dum supra quoddam[25] scamnum se sopori dedisset, apparuisset ei[26] quidam vir senex veneranda[27] canitie, ferens manu candidam vestem pelliceam[28], proficiscensque[29] velociter ad eundem locum, in quo se sopori dederat vir beatissimus, stetit super eum. At vero presbiter [Angelus[30]], dum ex adverso staret, considerare cepit diligenter simulque inspicere,

---

1) 'eum' 2. 2) 'pudeat' 2. 3) 'imperata' 2. 4) 'musta' 2. 5) 'redundare' 2. 6) 'rusticum' 2. 7) 'replere' 2. 8) 'pro collatis agens' 2. 9) 'autem' 2. 10) 'nescio quid dicis'. 11) Nach 'Siquidem' in 1 'nimirum', dann aber getilgt. 12) 'Dom. tribueret mis.' 2. 13) Diese Reise Vita Od. II, c. 15: 'ante hoc triennium' d. h. 940 oder 941 gesetzt. 14) In 1 getilgt. 15) 'cum fratribus se' 2. 16) 'terram' 2. 17) 'una pluvię gutta cadere non viderent' 2. 18) In 1 'tuicio' ausradiert und 'dignatio' übergeschrieben. 19) 'veluti nec celum plueret' 1. 20) 'pret. puto' 2. 21) 'Baldoino' 2. 22) 'eiusque fratribus' 2. 23) 'Agebat' 2. 24) 'Odo' 2. 25) Fehlt 2. 26) Fehlt 2. 27) 'venerande' 2. 28) 'pelliciam' 2. 29) 'proficiscensque' in 1 corr. in 'profectus est' und 'stetit super eum' in Folge dessen ausgelassen. 30) Nur 2.

quid vellet is, qui ei apparuit, facere, putans esse quendam senem monachum, nomine Feraldum, eiusdem monasterii decanum. Porro vir ille, qui ei apparuit[1], accessit ad locum[2], in quo vir iacebat sanctissimus, cooperuitque eum eodem vestimento et recessit. Interea praedictus presbiter vehementer in corde suo irasci cepit contra Feraldum[3], quem diximus[4], cur hora incompetenti talia praesumpsisset agere[5]. Sequenti vero die sedata nocturna commotione vocavit eundem Feraldum et de hoc facto percontare cepit eum. Ille vero, quia huius rei erat nescius, cepit iurare, se, quod dicebat, nescire. Tunc patenter omnibus claruit, quod angelicis ministeriis tueretur ubique pater sanctissimus.

5. Longum est, si velimus gesta eius vel dicta per singula describere. Neque enim omnino totum valet comprehendi, quod per illum et in illo Christus voluit operari. Sed iam tempus est nos declarare, qualiter divinę pietatis dignatio sanctum virum ex hac miserabili corruptione vocaverit et pro studio pii laboris celestem mercedis recompensationem contulerit. Sed ut ex eius laudabili vita adhuc parum perloquamur, cum eius doctrina et virtutum fama per omnem iam pene Italiam celebris haberetur, decreto sanctae sedis apostolice et totius populi Romani concordi petitione illam famosissimam materiali dico opere simul et apostoli corpore SANCTI PAULI suscepit ecclesiam, ut in ea monasticę religionis instituerет regulam et ad salutem plurimorum profuturam sanctae veritatis disponeret formam. Quo in loco positus et, ut ita dicamus, tanti apostoli vicarius effectus more apostolico viam fidei et pia semina verbi multis commendat atque in eorum cordibus lumen veritatis inflammat. Memor vero illius sermonis: 'Castigo corpus meum et in servitutem redigo, ne aliis praedicans ipse reprobus inveniar[6]', corpus proprium ieiuniis, vigiliis, orationibus et ceteris sanctarum virtutum operibus tanto instantius, quanto iam suae vocationi proximus affligit et ut verus athleta rigidis palestris iam senilia membra convellit. Unde factum est, ut, dum sibi tanto diutius, quanto et devotius ob sanctorum apostolorum conversaretur gratiam, verbo simul et exemplo fratribus ibi positis sanctae iustitutionis formam secundum illud apostolicum praeceptum arguendo, obsecrando, increpando tradidit et locum illum in sancta religione et monastica perfectione consummatum reddidit atque tamquam lucernam cunctis ipsius regni monasteriis pro speculo exhibuit. Ubi etiam per illum quoddam contigit miraculum non exceptis ceteris singulariter solum, sed de multis unum nobis manifestum, quod nostrae narrationi videtur inferendum.

1) In 1 in 'apparuerat' verbessert. 2) scamnum 2. 3) 'feraldumque' 1 und 2. 4) 'putabat' 2. 5) Bis hierher reicht die Vita in 2. 6) Cf. 1. Cor. 9, 27.

2. Die anonyme Vita des 11. Jahrhunderts.

Von der Rec. B wich der Verfasser der späteren Bearbeitung nur in zwei Punkten ab. Einmal schob er in I, c. 22 nach dem Satz: 'In ea namque erat monasterium, in quo Berno abba regimen tenere videbatur' seinen Excurs über Berno ein. Sodann gab ihm die Kenntnis von Bernos Testament[1] Gelegenheit, die Darstellung des Johannes zu corrigieren. Während B. am Ende des 1. Buches, das mit der Abtwahl Odos schliesst, I, c. 38 nach 'tali ministerio proclamabat praefuisse' fortfährt: 'Rogabat — migravit felix ad Dominum, cui est gloria et honor in secula seculorum', um darauf mit Auslassung des Uebergangs vom 1. zum 2. Buch mit den Worten: 'Igitur pater Odo electus' in das 1. Capitel desselben überzuspringen, gestaltet der Anonymus den Bericht nach 'proclamabat praefuisse' um und berichtet entsprechend der angeführten Urkunde Bernos, um dann ins 2. Capitel des 2. Buches überzugehen und nach den Worten 'facultatulam extenderet' sich wieder an B. anzuschliessen. Während nämlich nach Johannes Odos Abtwahl zu Bernos Lebzeiten als unbestrittene und er als alleiniger Abt erscheint, sehen wir aus Bernos Testament, dass der Gegensatz der beiden Richtungen in Beaume, der Widos und Odos, auch bei der Bestimmung des Nachfolgers ihren Ausdruck gefunden, und dass Berno sich kurz vor seinem Tode hatte entschliessen müssen, die ihm untergebenen Abteien unter die beiden Parteiführer zu theilen. Von den in der Vorrede versprochenen Ausführungen gelegentlich der Schilderung von Odos Ableben ist dagegen nichts zu sehen, sei es, dass sie überhaupt nicht geschrieben wurden, sei es, dass sie nur in unserer Handschrift ausgefallen sind. Was nun gar das Gedicht Hildebolds betrifft, so wird es schwerlich viel Thatsächliches enthalten haben. Hat es unser Autor überhaupt benutzt, so kann er ihm für seine Einschübe höchstens ein paar Phrasen entlehnt haben.

Incipit prologus in vita sancti Odonis abbatis.

Reverentissimo patri domno Hugoni abbati sancti Petri frater quidam humillimus monachorum praecipue dilectionis votum et totius obsequii famulatum.

Cum summum studium, o venerabilis pater, eruditis et religiosis viris fuerit in describendis gestis sanctorum ad informationem et institutionem audientium, utile nobis videtur, ut et nos, quamvis ignari et a vera scientia procul remoti, secundum datum nobis modulum ingenii, si quid valemus et ex sanctorum actibus memoria dignum agnoscimus, auribus fidelium et, si non declamatorie, saltim humiliter vel devote offeramus. Est enim fides vere credentis, Domino magis pla-

1) Gedruckt Bibl. Cluniacensis col. 9 ff.

cere qualitatem offerentis, quam quantitatem muneris. Hoc ideo dicimus, vestrę fraternitati notum facere volentes, quia vitam domni Odonis humili quidem, sed fideli stilo digestam percurrentes invenimus aliqua circa eius ordinationem depravata, quaedam vero de eius transitu minus perfecta. Compulsus igitur hortatu seniorum et fratrum nostrorum[1], ut in eadem vita patris Odonis corrigendi studium daretur, praeceptis eorum obsecundans, veteres cartas ordinationis et electionis eiusdem metrumque domni Hildeboldi episcopi[2] nobis nuper a vobis directum diligenter revolvi et, prout valui, in supradicto opere depravata mutavi et imperfecta supplevi. Inserui praeterea, ubi oportunus locus se praebuit, quomodo vel qualiter vir ammirabilis fidei et summę religionis Berno in sancta institutione tam laicali quamque etiam in monachili habitu positus profecerit et quam pię suę professionis exsecutor et, ut ita loquamur, fidelissimus propagator extiterit. Placuit etiam commemorare in transitu, quemadmodum intuitu divinę pietatis locus ille Cluniacus a Wilelmo duce, ut ita fari libeat, in lineam, a patre Bernone in superficiem et a venerabili Odone, de quo sermo prae manibus est, paulatim et per incrementa temporis deductus in altitudinem veluti iam solidum corpus surrexerit.

Quod opus, quamvis parvi momenti, ideo vestro volui consignare iudicio, quia vos concivem[3] simul et fidelem Odonis recognosco et admodum mihi unanimem esse non dubito. Valete. — —

Fol. 30′. Igitur, quia patris Bernonis mentionem fecimus, et utilis occasio se praebuit, nos quaedam narrare debere, quae fidelium cognitioni offerre cupimus, quaeque etiam evidentiorem nobis dant viam eorum, ad quę festinamus, inserendum huic operi videtur, qualiter idem Berno, ut in praefatione huius operis iam diximus, primum quidem in laicali habitu, postmodum vero in monastica religione Deo devotus extiterit. Fuit enim ex Burgundia oriundus genere admodum clarissimus, praediorum

1) Hier standen noch etwa $1^1/_2$ Zeile Text, die vom Schreiber ausradiert und durch Schlangenlinien ausgefüllt wurden. 2) Wohl Hildebold von Châlon s. S. c. 944 — c. 949, von dem jedoch ebensowenig, wie von einem andern ein derartiges Gedicht bekannt ist. 3) Hieraus liesse sich ein Schluss auf die Heimath Odos machen. Ioh. Vit. Odonis III, c. 8 wird er Aquitanus genannt und daraus stammt die entsprechende Angabe des Chron. Turon. Magnum ed. Salmon, Chroniques de Touraine p. 108. In einem Briefe Peters des Ehrwürdigen (Mabillon, Acta SS. V, p. 68) heisst es: 'qui ab ultimis paene occidentis finibus — egressus' etc. Da Hugo aus dem Gebiet von Semur stammte (Pignot, Hist. de l'ordre de Cluny II, p. 2 ff.), so müsste man wohl auch Odos Wiege nach jenem Winkel verlegen, in dem die Grenzen des Herzogthums und Königreichs Burgund und Aquitaniens zusammenstiessen, wenn er nicht wiederum in der Praefatio des Cartul. A von Cluny (Bibl. nat. n. acq. 1497 f. 37) 'Cynomannica regione exortus' genannt würde. An Hugo II., der 1122 ganz vorübergehend Cluny leitete, wird man wohl kaum denken dürfen. Vgl. Bibl. Clun. col. 1623.

etiam possessione perquam locupletissimus. Qui vir Deo dilectus spretis mundi huius inlecebris secundum illud evangelicum praeceptum in caelo suum totum recondere volens thesaurum [1], in proprio solo construxit celebre monasterium, quod Gigniacus [2] est nominatum, et ex paterna et materna possessione non mediocriter reddidit locupletatum. Cernens vero secundum sui desiderii votum idem [3] in omnibus obtime iam valere caenobium, omnibus suis, ut dictum est, ibidem delegatis, sanctę conversationis habitum sumpsit. Et in eodem loco Dei omnipotentis se servitio mancipavit atque postmodum iam in sancta religione perfectus electione cunctorum monachorum sive nobilium ipsius cœnobii regimen suscipere non recusavit, bonam hanc sui laboris consummationem existimans, si in utroque eiusdem loci, id est in materiali vel in spirituali fabrica [4], dignus auctor vel operator existeret. Quod offitium tam prudenter tamque decenter exercuit, ut non solum iam dictum locum in omni sancta religione redderet perfectum, verum etiam illud monasterium de Balma [5] antiquissimum a beato Columbano, ut ferunt, normę monachorum sacratum et tunc religione et temporali facultate iam pene desolatum in pristinum statum revocaret et regulari ordine decenter ordinaret. Studebant vero viri religiosi tunc temporis et potentes non vicini, verum etiam de remotissimis partibus eius fama permoti undecumque sibi monasteria committere, quia regularis ille ordo deterescens nec vestigium quidem reliquerat pene in tota Galliarum regione. Unde accidit, ut illa quoque duo precipua Aquitanicę regionis caenobia, Dolense [6] videlicet et Masciacum [7], petitione Wuilelmi incliti ducis accipiens in omni sancta instrueret disciplina et ut idoneus pastor prudenti conponeret vigilantia.

His et talibus vir devotus insistens studiis tamquam lucerna super candelabrum posita per universas regiones iam celebris habebatur et ab omnibus in summa veneratione merito colebatur, ita ut eius sanctitati inclitus ille dux, de quo supra diximus, se commendaret et admodum sibi non sine Dei omnipotentis instinctu, ut postmodum in sequentibus pandetur, familiaris existeret.

Cum enim pater Berno, ut diximus, tam piis operibus studium daret, ut secundum suum velle normam sanctae religionis ubiubi dilataret, contigit, ut idem dux divino, quod pie credimus, spiritu animatus quoddam non exigui momenti praedium sui iuris in Burgundia positum et in pago Maticensi [8] situm, nomine Cluniacum, eidem viro venerabili committeret, quatinus ibidem Deo et sanctis apostolis Petro et Paulo do-

1) Cf. Matth. 6, 19. 2) Gigny. 3) 'tan' ausradiert, das urspr. dastand. 4) 'frabrica' hs. 5) Beaume. 6) Déols. 7) Massay. 8) Mâcon.

mum orationis construeret et non modo congregationem monachorum, verum etiam tanquam asilum pietatis refugium ibi pauperum peregrinorum, captivorum et omnium misericordia indigentium undecumque advenientium sub sanctę Romanę ecclesiae titulo et viri apostolici patrocinio in perpetuum consignaret et ordinaret. Cuius desiderio satisfatiens vir sancte religionis exsecutor opus illud tanto studiosius quanto et libentius aggreditur. Parietes enim ecclesiae extimplo eriguntur, regularis habitatio disponitur et totius operis non parva sollicitudo adhibetur. Sed heu, pro dolor! necdum eius superficies, ut ita loquamur, cernitur, et iam sui auctoris, immo potius parentis gloriosissimi videlicet ducis morte viduatur et, quod non sine dolore dicimus, tamquam posthumus relinquitur. His interim omissis ad nostrae narrationis ordinem redeamus. — —

Fol. 37′. Deinde divina, ut credimus, dispositione fratrumque sententia concordante loca sibi subiecta bifariam dividit tali ratione. Decernit namque sibi succedere quendam probabilis vitę monachum, Widonem scilicet et sibi carne propinquum, et patrem Odonem equae dilectum, ita ut alter Wido scilicet caenobio Gigniensi et Aethicensi cum cella, que dicitur sancti Lauteni, et cum omnibus rebus ad praedicta monasteria pertinentibus praeter villam quandam, que vulgo dicitur Alafracta, et quibusdam aliis rebus sibi reservatis regulariter praeesset, alter vero, domnus scilicet Oddo, Cluniacum superius nominatum, Masciacum atque Dolense monasterium cum omnibus ad se pertinentibus disponeret. Ea etiam, quae supradiximus, sibi reservata, villam videlicet iam dictam et alias res, quas commemorare non est necesse, praedicto patri nostro sub testamento delegavit et ad Cluniacum monasterium, utpote adhuc spatio temporis tenerrimum et possessione pauperrimum, sub redditione census XII denariorum Gigniensi caenobio investitura quotannis tradidit, proferens sententiam, ut in illo testamento invenitur, paterno affectu plenam et memoria dignam: 'Non, inquid, iniustum videatur — — servituri sunt'[1]. Haec ideo retulimus, ut huius viri paternum affectum et pium animi votum erga locum sepius dictum demonstraremus. Igitur his ita ordinatis domnus Berno ultimum vitę diem clausit et, ut pie credimus, beatę immortalitatis gloriam a Domino percepit. Iam dictus pater Oddo in offitio sibi commisso prudenter invigilans opus iam coeptum Cluniensis cœnobii aggreditur. In construenda regulari habitatione non parva sollicitudo exhibetur et in dilatandis rebus monasterii non mediocris labor impenditur. Sed quia, ut diximus, adhuc locus erat pauperrimus in proximo, dum deficit census, intermittitur opus. Instabat vero tunc annua beati Martini celebritas; et ut est nostrae consuetudinis, per octo dierum circulum sollempniter a fratribus agitur.

1) Wörtlich aus der Urk. Bernos a. o. a. O.

II.

Zu Iotsaldi Vita Odilonis und Verse auf Odilo.

Die folgenden Stücke, zwei Capitel aus Iotsaldi Vita Odilonis und die Gedichte auf Odilo, sind noch ungedruckt. Als Mabillon seine Vita Odilonis in den Acta SS. ord. S. Benedicti saec. VI, 1, p. 632 ff. veröffentlichte, glaubte er den vollständigen Text zu bieten, und in der That enthält seine Ausgabe weit mehr, als die bis dahin bekannten Drucke der Bibl. Cluniacensis col. 1813 ff. und der A. SS. Boll. Ian. I, p. 65 ff. Er hatte neben einem Codex des Thuan (Bibl. nat. fds. l. 5296c) und einer Handschrift von Crepy, eine solche von St. Germain-des-Près[1] (Bibl. nat. fds. l. 13769), die jedoch auf fol. 49′ mit den Worten 'collisione membrorum' im II. Buch des Werkes abbricht. Nun liegt das handschriftliche Verhältnis folgendermassen[2]: Während der Codex des Thuan mit einer anderen Pariser Handschrift 2627 eine Recension bildet, enthalten die Codd. 13769 und 18304 eine zweite. Gerade an der Stelle aber, an der 13769 abbricht, bietet diese Fassung in Cod. 18304 zwei Capitel mehr, von deren erstem Mabillon nur noch den Anfang geben konnte. In den Auszügen aus der Vita in SS. XV, p. 812 ff. fehlt wiederum das unbedingt dahingehörige zweite der ungedruckten Capitel, und zwar darum, weil A. Molinier, welcher den Cod. 18304 collationierte, nur die nach Mabillon gemachten Auszüge verglich. Der Cod. 18304 8° (15½ × 25 cm) saec. XI von 140 Blättern, stammt aus dem Cluniacenserpriorat St. Martin-des-Champs, dessen bekannten Einband er aufweist. Er beginnt mit des Syrus Vita S. Maioli, die jedoch mit Aldebald anfängt (A. SS. Boll. Mai II, 669 I, c. 1—6) und von Waitz bei der Herstellung des Textes im IV. Bande der Scriptores benützt wurde. Dann folgt die Vita Maioli a. Odilone (f. 45), die Miracula S. Maioli (f. 57), endlich die Vita des Jotsald (f. 73), der Planctus desselben und andere Verse auf den Heiligen. Den Schluss des in Langzeilen geschriebenen Codex bilden f. 129′ Sermo domini Fulberti Carnotensis episcopi de ortu virginis almae dei matris Marie; fol. 137′ Sermo Clementis pape in Petri apostolorum principis sessione qua cathedre sublimatur anthiocena; fol. 140 Litanei mit Neumen auf die hl. Jungfrau. Auf fol. 140′ bemerkt ein Schreiber des XV. Jahrhunderts: 'In praesenti volumine continentur vite sanctorum patrum nostrorum Mayoli atque Odilonis abbatum Cluniacensium'.

---

1) Vgl. A. SS. ord. S. Ben. VI, 1, p. 632. 2) Vgl. M. G. SS. XV, p. 812 ff.

1.

Das zweite der folgenden Capitel ist nicht ohne Wichtigkeit. Von den Beziehungen Odilos zu den römischen Vorgängen zu Weihnachten 1046 wusste man bisher nichts. Odilos letzte römische Reise wurde in das Frühjahr 1047 gesetzt[1] und wie falsch man geneigt war, darüber zu urtheilen, beweist am besten die Thatsache, dass Gfrörer[2] den greisen Abt nach Rom ziehen lässt, um Clemens II. zur Abdankung zu bewegen, während er, wie sich jetzt herausstellt, in Wahrheit eben damals Clemens II. Wahl unterstützte, ein Umstand, der geeignet ist, die Stellung der Cluniacenser zur Kirchenreform Heinrichs III. ins rechte Licht zu stellen. Bei seinem letzten Aufenthalt in Rom, über den wir nur den wenig klaren Bericht Jotsalds selbst gegen Ende des 1. Buches hatten, nahm Odilo, wie wir nunmehr wissen, diesen selbst zum Begleiter: seine genaue Schilderung, die sich fast von Woche zu Woche fortbewegt, erhält dadurch den Anspruch auf volle Glaubwürdigkeit.

De cementariis sanatis[3].

Cum quodam tempore apud monasterium suum, quod Volta[4] nominatur, moraretur et murus aecclesię adhuc inperfectus consummaretur, contigit, ut quadam die, dum ministri operis operi complendo insisterent, deambulatoria, ubi stabant, retortis, cum quibus ligata erant, ex nimia vetustate ruptis deorsum ruerent. Cum quibus etiam cementarii ex altitudine muri ad terram ceciderunt et collisione membrorum[5] poene exanimes sub oculis omnium effecti sunt. Interea tumultus multus fit hominum, ingens clamor ad ipsum fit caelum et de periculo virorum non minimum videres planctum. Erat autem vigilia natalis precursoris Domini[6] et vir venerabilis Odilo in quodam se radens sedebat secretario, cum ecce rumor dampnatorum operariorum ante eum venit et ipse sine aliquo strepitu, donec exoccuparetur, silentium super hoc facere coegit. At ubi illud perfectum est, citius surgens ad aecclesiam cucurrit, proprium altare cum reliquiis tulit, ad homines in terra iacentes accessit, signum sanctae crucis cum reliquiis desuper fecit, orationem complevit et sic recessit. Mira dicturus sum, sicut in veritate testantur qui praesentes fuerunt, monachi scilicet et alii viri religiosi: illo recedente, qui videbantur de vita et sanitate desperati, subito surgunt, deambulatoria erigunt, opus verum arripiunt et tamquam nichil mali passi essent, usque ad finem diei opus debitum concludunt.

1) Vgl. Ringholz, Der hl. Abt Odilo S. 111. 2) Gregor VII, Bd. VI, S. 568 ff. 3) Mit rother Farbe. 4) La Vuote (Auvergne). 5) Hier bricht der Druck Mabillons ab. 6) 23. Juni.

Quid beato viro Roma redeunti acciderit[1].

In primo huius operis libello[2] sub brevitate diximus, virum Dei Odilonem in extremis suis Romam adisse, ea spe, ea devotione, ut ibi sub protectione tantorum apostolorum mereretur vitam finire. Nunc iterum manifestius et diffusius volumus describere, quid ibi passionis sustinuerit vel quantum temporis ibi fecerit et quomodo contra spem omnium Deo miserante ab infirmitate convaluerit. Hanc enim urbem, ut omnibus patet, vir beatus avido gutture sitiebat, pio semper corde ruminans, quam illic in[3] christianorum Deo carum genus seva tormenta exercuerit praedo veternus. Ad quam etiam sepius fertur profectus esse ibique per ebdomadas dierum et spatia multorum mensium loca sanctorum circumeundo mansisse piis oculis intendendo, quibus suppliciorum iniuriis athletę Dei certando meruerunt mori pro Christo. Quorum suffragia exposcens obtabat, si fieri posset, telluri passionibus eorum sacratę suum moriendo corpus committere, quo et eius anima ipsis consociaretur in perpetua requie. Biennio itaque antequam ex hoc mundo tolleretur, eandem urbem summo cum desiderio expetiit et in illa die vigiliarum dominicę nativitatis[4] intravit. Peractaque devota oratione interfuit electioni domni Clementis et agente imperatore cum aulicis primatibus dignum iudicavit, prędictum virum apostolicum conscendere thronum. In crastinum vero, quando Deum humanatum ex sancta virgine natum omne genus celebrat christianorum, advenit, ut videret regem Heynricum imperiali diademate coronandum. In cuius sacra unctione praesens adstitit dans gloriam Deo, qui Romanum imperium electo iustissimo praesule et catholico reipublice principe sedatis malorum turbinibus roborare voluerit. Transegit vero illas ternas ebdomadas partu beatę virginis dicatas in eadem urbe, orans Christum ad apostolica limina et perlustrans multiplices sanctorum ecclesias, vota multiplicationum Deo offerens et clericis ęcclesiarum atque pauperibus largam manum impertiens. Sicque peractis octavis sanctę epyphanię[5] invitus, ut ipse fatebatur, discessit. Namque in ipsius diei crepusculo, quo recedendum erat, consistens in beati Petri ęcclesia, nobis ex abdito prospicientibus, inmensos gemitus profundebat, obsecrans, ut celitus secundum suum votum exaudiri mereretur. Et postquam ab eodem venerabili templo exiit, iterum intus rediit, contra sanctum altare moetaneam[6] misit diuque tacitam praecem fudit. Inde erectis ad cęlum luminibus Deo et sancto apostolo se commendans gressum retorsit, talem se agens, ut in pallore vultus eius dinosceretur, quia non sponte ab illo loco divelleretur.

1) Mit rother Farbe. 2) Lib. I, c. 14. 3) 'in' fehlt hs. 4) 1046, 24. Dec. 5) 1047, 13. Jan. 6) i. e. metanoeam.

Itaque profecti viam carpebamus, cum ecce impegimus in quandam viam luto et paludibus coenosam et preruptis anfractibus discessam, quam quisque nostrum, prout valebat, citius evadere gestiebat. At senior iam gravis ęvo inexpedite se agens et carens viribus, cum iam poene et ipse videretur evasisse, subito ęquo labitur et ad terram corruens, calce aequi graviter in latus impellitur. Ex nobis alii iam praecesserant, alii subsequebantur. Ad clamorem vero tanti casus simul omnes concurrimus et eum velut sine voce iacentem repperimus. Deus bone, quę tunc in illo clamoris angustia vel in nobis angoris fuit mestitia! Quisnam etsi ferreum possidens pectus, tali viro ita conliso, se contineret a luctu? Verum accepto consilio, praeparata lectica, eum super imposuimus et retro repedantes ad monasterium sancti Panchratii martyris non longe ab urbe[1] reportavimus. Subsequenti autem die Romam intrantes ad notum hospitium Aventini montis devertimus, cum iam rumor praecurrens maximam urbem orbis[2] turbine huius meroris commovisset. Tunc patuit mira benignitas papę Clementis, qui eundem patrem sepe cum principalibus viris invisere studuit et dulcibus verbis relevare non destitit. Presul quoque Malfitanus[3] nomine Laurentius[4] greco latinoque famine peritus, cuius dulcedo eloquii et affabilitas profundi ingenii magnum praestabat temperamentum remedii. Afflictus itaque collisione totius corporis vir beatus direxit epistolam Cluniaco, fratrum implorans oratum, clamitans se, ut ipsius verbis loquar, reum et in eorum providentia minus fuisse sollicitum, flagitans quoque, ut sacrificium sacrę oblationis pro eo studerent offerre, 'quia confisus', inquit, 'de suffragiis dominorum meorum apostolorum spero me iam de hac corruptibili carne exiturum'. Quid tunc in illo sacro conventu dictum factumve fuerit, qui adfuerunt, rememorari possunt. Perstitit ergo vir Dei pertesus iam dicto languore poene usque ad initium XLme[5], indeque Deo miserante paulatim coepit convalescere. Voluerat statim exire ab urbe, nisi prece domni Clementis papae retentus fuisset usque ad diem paschę. Per totam igitur quadragesimam infatigabilis in Dei opere mansit, lustrans universa per circuitum loca sanctorum martyrum. Et ecce iterum permissu superni iudicis flagellum inundans transiit super eum ipsa, qua populus christianorum die[6] obvia fert Domino ramos palme et olivarum.

Et per totam illam ebdomadam, qua Domini passio recolitur vel celebratur, omnium artuum dissolutione acriter fatigatur a Deo, ut de eius recuperatione desperare cogeremur. Cerneres

1) Im Westen der Stadt, südlich der alten Via Aureliana, die nach dem Meere führte. 2) 'urbis' hs. 3) Ursprünglich 'malfiticus', 'ic' durch Punkte getilgt und in 'an' corrigiert. 4) Vgl. über ihn Giesebrecht, D. Kaiserzeit II[5], 411. 5) 4. März. 6) 12. April.

tunc lugubrem domum et madentes parietes flumine lacrimarum. Unusquisque nostrum, in quo loco consedisset, inditia mesti pectoris relinquebat, cum ille vir piissimus nos merentes consolari studeret, verba beati Ambrosii recolens ita dicentis[1]: 'Non ita actenus inter vos vixi, ut me pudeat vivere, nec mori timeo, quia bonum dominum habemus'. Et ad semet ipsum rediens gaudebat de securitate suę conscientię, illud memorans divinę scripturę[2]: 'Licet non omnes sint filii, qui flagellantur, nullus tamen, qui non flagelletur'. Adfuit et tunc religiosi papę Clementis pia visitatio et domni Laurentii archipraesulis conlocutionis non dissimilis relevatio, quid! infinita. Transierunt illi dies absque ullius lętitię amminiculo. Paschali vero sabbato mundo apparente Odilo beatus sustinens et non lasescens de suo stratu surrexit nobisque mirantibus ad oratorium sancti Pauli se ferre praecepit. Quę ibi vota praecum vel quas[3] persolverit actiones hymnorum, testis est dominus Iesus, cui supplicavit. Inde domum repetens die ipso gaudentibus cunctis ad officium misse processit et cum fratribus ad prandendum laetus discubuit. Diem magni triumphi Dei et hominis Iesu Christi festivo tripudio sollempnizavit ac demum quinto eiusdem festivitatis[4] die roboratus apostolicis benedictionibus Romuleam urbem reliquid et per Italiam vadens, peragratis quoque Ligurie seu Emilie partibus, Gallorumque fines revisit et Cluniaco rediit[5]. Quia vero non ignarus erat tempus suę resolutionis iam instare, per novenos atque denos menses, quos istic superegit, ferventes in spiritali exercitio ultra vires duravit, quousque temporis a Domino prefixi die[6] exemptus a vita pro dignis laboribus aeterna recipere meruit proemia.

2.

Auf fol. 124′ beginnt der Planctus des Jotsald, auf den eine Reihe anderer Gedichte mit Miniumüberschriften auf Odilo folgen. Hier hat die Totenklage am Ende noch vier Hexameter mehr, als in den Drucken der Bibl. Cluniac. col. 329 und von Migne 142, col. 1043 ff. Es folgt ein Gedicht in elf Distichen an Souvigny, die Grabstätte des Majolus und Odilo, in gereimten Versen, von denen der Pentameter am Schluss die Anfangsworte des Hexameters aufnimmt. Das sich daran schliessende Epitaph Odilos enthält sechs Distichen. Den Schluss bildet wieder ein langes Klagegedicht von achtundzwanzig Tetrastichen; jede Zeile zählt acht Silben; von den Versen reimen sich je zwei oder auch alle vier. Nur in den Strophen 9 und 20 sind die drei letzten Verse durch reine Reime, der erste mit ihnen durch Assonanz ver-

1) Vit. Ambrosii auct. Paulino c. 45. 2) Cf. Hebr. 12, 7. 3) 'quę' hs. 4) 23. April. 5) 1047, Ende Mai — Anf. Juni. 6) 1049, 1. Jan.

bunden. In der Handschrift ist das Gedicht mit Noten versehen; mit jeder Strophe beginnt eine neue Zeile. Die Anfangsbuchstaben jeder derselben sind abwechselnd roth und grün bemalt. Wie aus den ersten Versen zu schliessen, rührt das Poem ebenfalls von Jotsald her, der an den von ihm verfassten Planctus anspielt. Die hier angeredeten Almannus und Andreas sind natürlich dieselben, die er am Schluss der grösseren Dichtung Odilos Fürsorge im Himmel empfiehlt. Der überaus warme und herzliche Ton lassen keinen Zweifel darüber, dass der Dichter unmittelbar nach dem Tode des Abtes die Leier ergriffen hatte, was namentlich auch aus Strophe 24 erhellt, aus der hervorzugehen scheint, dass derselbe noch nicht einmal bestattet war.

Ich lasse das bisher Unbekannte in der Reihenfolge der Handschrift folgen.

Planctus eiusdem monachi de transitu domni Odilonis abbatis.

. . . . . .

[Almannique[1] tui in votis[2] semper adesto]
Andream[3] socium vitę mortisque fidelem
Commenda domino, Bernardi[4] necne memento,
Nutritosque simul cunctos solita pietate
Consocia cęlo, refovebas quos miserando.

Ad[5] villam Silviniacam[6].

Silviniaca tuas cogor nunc reddere causas,
Incipiam laudes Silviniaca tuas.
Gaudia magna capis geminis suffulta columpnis,
Inclita christicolis gaudia magna capis.

1) Der Klosterprior von Cluny. Vgl. Gil. Vita Hugonis bei L'Huillier, 'Vie de Saint-Hugues', Paris 1888, p. 579. Ihm widmete neben Hugo Odilo seine Vita Maioli. — 'Almanni' auf Rasur. 2) Zuerst 'votis pie'; von ders. Hd. 'pie' gestrichen und wie oben verbessert. 3) Einen Mönch Andreas von Cluny finde ich in einem Briefe des Petrus Damiani (lib. VI, ep. 7) an die Mönche v. Cl. erwähnt, in wenig ehrenvoller Weise: 'Audiat hoc Andreas, qui nuper de contubernio vestrae sanctitatis egrediens, cum Ammonitarum rege foedus amicitiae contulit; et nunc per Romana moenia, tanquam rasus barba et detruncatus habitu, non sine David pudore discurrit'. — 'Andream socium' auf Rasur hs. 4) Wohl der Eleemosynarius, spätere Prior Bernard von Cluny. Vgl. Mab. Ann. Ben. V, p. 596. Jotsald nennt ihn lib. I, c. 14: 'quemdam fratrum suae (sc. Odilonis) senectutis baiulum, nomine Bernardum'. In hohem Alter als Prior wird er erwähnt Anfang d. XII. Jahrhunderts in den Mir. Petri Vener. (Bibl. Clun. col. 552) und in seinem Epitaph ebenda col. 1352. Ein Mönch Bernard wird dann Mir. S. Hugonis (Bibl. Clun. col. 447) erwähnt, hier mit den rühmenden Worten: 'Erat Cluniaci Bernardus quidam iustus, sanctus vir et timoratus, cui religio reverentiam comparaverat et nomen'. Ob beide identisch resp. welcher von beiden mit dem im Planctus genannten identisch ist, vermag ich nicht zu sagen. — 'Bernardi' auf Rasur. 5) 'A' hs. 6) Souvigny.

Moenia namque tua Maiolus condidit ampla
Multiplicans opibus mœnia namque tua.
Odilo post veniens eadem studiosus adornat,
Ampliat et renovat Odilo post veniens [1].
Se tibi consociat, cum sors extrema propinquet,
Mors ubi dissotiat, se tibi consotiat.
Odilo, dum moritur, non parva trophea resumis [2],
Accumulatur honos, Odilo dum moritur.
Perstrepe, plaude satis, tantis decorata triumphis,
His ornata viris, perstrepe, plaude satis!
Psallite vos, monachi, sanctorum funere clari,
Aurea vasa Dei, psallite vos monachi!
Plaudite vos, populi, tantos meruisse patronos,
Vocibus omnigenis, plaudite vos, populi!
Caelitus huc veniat Domini benedicta potestas,
Sanctificansque manus cœlitus huc veniat.
Gloria magna patri maneat genitoque tonanti
Sit laus spiritui, gloria magna patri!

Epitaphium ad sepulcrum domni Odilonis.

Heu! quam confusum reddit sors ultima planctum!
Maxima lux orbis hic iacet exanimis,
Odilo vir sanctus, monachorum signifer almus,
Nobilior cœlo clauditur hoc tumulo.
Nascitur in mundo processu sanguinis alto
Arvernisque rosam mittit odoriferam.
Cœlitus attactum Maiolus hinc rapit illum
Decedensque suis implicat officiis [3],
Quo sibi quam plures collegit commilitones
Sub signis fidei, plenus amore Dei
Occubuit, verus cum circumciditur agnus [4],
Et Domino niveam reddidit hinc animam.

1. Ad te namque, mi dilecte,
Nunc, Almanne clarissime,
Cogor planctum describere,
Qui te pungat assidue.
2. Te Andream consaluto
Et hoc carmen vobis mitto,
Quos agnovi prę omnibus
His mulceri doloribus.
3. Eia, fratres convenite,
Alternatim et lugete,

1) Ueber die Bauten in Souvigny vgl. Ach. Allier: 'L'ancien Bourbonnais' II, p. 148. 2) Hs. 'resummis'. 3) Vgl. Ringholz, Odilo p. 6. 4) 1049, 1. Jan.

Odilonem mundo raptum,
Magnum pignus et proprium.

4. Verba sonent lacrimosa,
Alta plangant suspiria,
Lugubres sint anhelitus
Atque profundi gemitus.

5. Solis splendor obscuratur,
Lune pallor variatur,
Astrorum fragor murmurat
Et cęli cardo titubat.

6. Terra, mare commoventur,
Dum a carne separatur
Odilo spes lętitię,
Magnum decus et glorię.

7. Cuius certa pulcritudo,
Cuius ampla magnitudo
Intellectum exuperat
Et sermonem debilitat.

8. Heu, quam gravis conditio,
Heu, quam męsta corruptio,
Brevis vitę iocunditas
Quid, nisi fallax vanitas!

9. Dum speratur pleno cornu
Possideri diutius,
Eva nescit, celerius
Et decipit crudelius.

10. O virorum dulcissime,
Pater patrum sanctissime,
Iam in magna tu requie
Vivas suppremo lumine!

11. Bonis eras tu iocundus,
Malis semper et timendus,
In te fervens iustitia
Et discreta clementia.

12. Vultus ipse mansuetus
Corporisque status gratus,
Tuis omnis suavibus
Rapiebas affectibus.

13. Huius mundi te potentes,
Reges simul et praesules,
Te divites et nobiles
Coluerunt et pauperes.

14. Quis non vellet Odilonis
Perfrui beneficiis,
Cuius vultum expeciit,
Quisquis adire potuit.

15. O quam sermo tuus dulcis,
O quam rectus, blandus, lenis!
Hinc terrebas malivolos,
Hinc mulcebas benivolos.
16. Firmo corde retinebas
Hos subiectos, quos habebas,
Nullum tibi ab animo
Rapuerat oblivio.
17. Te denique meliores
Cunctos esse referebas.
Maior eras imperio,
Inferior obsequio.
18. Hunc tu fratrem nominabas,
Illum patrem praedicabas,
Universis adgaudebas,
Agnus interprocedebas.
19. Tamquam mater refovebas,
Tamquam pater diligebas,
Cum tristibus tristabaris
Et cum lętis letabaris.
20. Et quid dignum de te loquar,
Cui Christus vita erat,
Cui mundus sorduerat,
Et spes fixa cęlo stabat.
21. Vita tibi fastidium,
Mors erat desiderium.
Numquam tuus hic animus
Requiescebat penitus.
22. Ave, pater egregie,
Meę quędam pars animę,
Nunc tecum occumbere
Satius est, quam et vivere.
23. Quis tam, ut tu me diliget,
Quis me dignum efficiet,
Tuis sterni cineribus
Et relevari prębibus?
24. Iam animam salutamus,
Corpus terre commendamus,
Resumpturam mox spiritum,
Cum venit iudicium.
25. Tunc tu iustis relucebis
Et festivis apparebis,
Ut sol fulgens persplendidus
Tenebris spretis omnibus.
26. Pio vultu contemplare
Tuum gregem et agnosce,

Offer Christo familias,
Quas adquisisti plurimas.
27. Illi te previum ducem
Sequi possint et rectorem,
Tu cum ipsis iocumderis
Sanctorum contuberniis.
28. Iam tu, rex potentissime,
Mortuorum iudex pie,
Nobis fructum lętitie,
Illi palmam da glorie. Amen.

III.

Aus Necrologien.

1. Necrologium S. Vitoni Virdun.

Das Necrologium der Abtei St. Vannes bei Verdun ist bereits von Mabillon, und später von Clouet in seiner 'Histoire de Verdun' benutzt worden. Eine Abschrift desselben aus dem saec. XVIII besitzt die Pariser Nationalbibliothek in dem ms. l. nouv. acquis. 1417, das ich excerpiert habe. Es enthält sehr viele Namen aus dem Verduner Grafengeschlecht, das sich im 11. Jahrhundert durch Schenkungen um das von Abt Richard zu hoher Blüthe erhobene Kloster verdient machte, und war eine der Hauptquellen Hugos von Flavigny für die Geschichte dieser Personen. Die übrigen Eintragungen gehören ebenfalls meist dem 11. und 12. Jahrhundert an, doch reichen auch mehrere ins 9. und 10. zurück. Auf das Necrolog folgt die Aufzeichnung der Verbrüderungen, unter denen die mit St. Bénigne hervorgehoben zu werden verdient, dessen Brüderschaft wir auch im Todtenbuch verzeichnet finden, sowie die St. Vanner Congregation ihrerseits im Necrolog von St. Bénigne zu verfolgen ist. Den Schluss des Codex auf fol. 59 bilden Aufzeichnungen 'De diversitatibus anniversariorum'. Bemerkenswerth ist daraus, dass die Bischöfe Berengar und Richard, Abt Richard, Kaiser Heinrich II, die Grafen Hermann von Eenham und Friedrich von Verdun, Graf Lietard von Marcey, die Aebte Cono, Ludwig, Wilhelm und Stephan an ihren Gedenktagen besonders gefeiert wurden.

Kl. Ian. Fulcradus abbas sancti Pauli[1]. — Theodericus comes, qui dedit nobis ecclesiam de Ametz et alodium de Morfontana[2].

---

1) Sed. 1123. 1126. 2) Ist jedenfalls der Graf Theoderich, der G. chr. XIII, instr. 561 'ecclesiam de Metionis' schenkt. Vgl. Hug. Flav. SS. VIII, p. 376.

IIII. Non. Ian. Leduinus abbas sancti Vedasti[1]. — Ida abbatissa sancti Mauri.

VIII. Id. Ian. Venerande memorie dominus Fridericus monachus eius loci, ex comite conversus, frater Godefridi et Gozelini ducum, qui nobis Borracum contulit[2]. — Milo abbas[3].

V. Id. Ian. Walerannus abbas[4].

Id. Ian. Anno DCCCXLVII obiit dominus Hilduinus Virdunensis episcopus.

Anno MCCXLVII translatum est corpus domini episcopi Dadonis a domino abbate Guillermo de ante altare sancti Remigii in presbiterio sumptuosi operis.

XIX. Kl. Febr. Emmehildis comitissa, uxor domini Lietardi comitis[5], qui Bailodium nobis dedit.

XVI. Kl. Febr. Ludovicus comes[6].

XV. Kl. Febr. Adelbero archiepiscopus Trevirensis[7]. Willelmus episcopus Cathalaunensis[8].

X. Kl. Febr. Deposicio Pascalis pape, qui nobis dedit cellam Alzei curtis cum omnibus appendiciis suis[9].

VIII. Kl. Febr. Poppo abbas[10].

VI. Kl. Febr. Rogerus episcopus[11].

IIII. Kl. Febr. Deposicio domini Gelasii pape[12].

X. Kl. Mart. Depositio domini Honorii secundi venerabilis pape[13].

V. Kl. Mart. Godefridus iunior, dux et marchio[14]. Raynaldus comes Barensis[15].

VIII. Id. Mart. Dominus Richerus[16] episcopus ecclesiae Virdunensis, qui nobis tradidit bannum Arnulfi cortis et ea, que habenus apud Pauli crucem.

II. Id. Mart. Riquinus comes[17].

Id. Mart. Teodericus comes.

V. Kl. April. Anno domini millesimo nonagesimo nono

---

1) Gest. 1046. 2) Gest. 1022. Hs. 'Boriacum'. Vgl. Hugo Flav. II, c. 8. SS. VIII, p. 375 und unten S. 133 n. 1. 3) von Moyenmoutier, gest. 1047. 4) von Homblières? 5) von Marcey. 6) Nach einer Urk. seiner Gemahlin Adelheid im unedierten Cart. v. St. Vannes (Cod. Paris. 5435, fol. 25') starb er 1025 eines gewaltsamen Todes. S. Epitaph Mab., Vetera anal. p. 380. 7) Gest. 1152. 8) 1113—1122. 9) 1118. 10) A. v. Stablo, gest. 1048. 11) R. II. v. Châlons s. M. 1043—1065. 12) 1119. 13) 1130. 14) Gotfried III., der Höckrige, gest. 1076. Vgl. Giesebrecht III, S. 1135. 15) Wohl R. II, dessen Gemahlin weiter unten aufgeführt wird (1150—1170). 16) 1089—1107. Im Cod. l. Par. 5435, fol. 37 wird seine Schenkung 'Marculfi cortis' genannt. 17) von Niederlothringen, Vater des Bisch. Udo von Toul?

obiit Rodulfus abbas huius loci. Herimannus comes[1], qui nobis dedit ea, que habemus apud domnum Basolum.

IIII. Non. Apr. Balduinus Iherosolimitanus rex[2].

III. Non. Apr. Albertus comes[3].

II. Non. Apr. Philippus episcopus[4].

Non. Apr. Lietardus conversus.

VII. Id. Apr. Ida abbatissa S. Mauri.

II. Id. Apr. Anno dominice incarn. MCXXVIII translatum est corpus domni et venerabilis patris nostri abbatis Ricardi a criptis beate Marie virginis in capellam[5] sancti Nicolai confessoris, quam edificare fecit. Et tunc inventa fuit eius casula non corrupta.

XVIII. Kl. Mai. Albertus episcopus Virdunensis et monachus huius loci[6].

XIIII. Kl. Mai. Adelbero episcopus Virdunensis[7].

VIII. Kl. Mai. Rohardus abbas huius loci.

IIII. Kl. Mai. Radulfus abbas, monach. sancti Vitoni[8]. Teodericus Virdunensis urbis episcopus, qui dedit nobis altaria nostrarum ecclesiarum, que sunt in hoc episcopio, et bannum in monte sancti Vitoni[9].

III. Kl. Mai. Raymbertus episcopus Virdunensis[10]. Anselmus[11], Cantuariae archiepiscopus. Teogerus Mettensis episcopus[12].

II. Kl. Mai. Heymo episcopus Virdunensis, qui nobis dedit, quod habemus apud Masmelli pontem, et mercatum in monte sancti Vitoni habendum constituit[13].

IIII. Non. Mai. Iohannes de S. Desiderio, episcopus Virdunensis[14]. Herimannus Metensis episcopus[15].

Non. Mai. Translatio Hildini et Hattonis Virdunensium pontificum.

XVII. Kl. Iun. Hadvidis[16] abbatissa.

XV. Kl. Iun. Dominus Gelduinus, pater domini abbatis

---

1) Sohn Hermanns v. Enham? 2) Balduin I. gest. 1118. 3) Albert I. v. Dachsburg. 4) B. v. Châlons s. M. 1095—1100. 5) Hs. 'capella'. 6) 1156—1163. 7) II, 985—988. 8) Gest. 1099. 9) 1046—1089. 10) 1024—1038. 11) Abs. 'Amelinus' verlesen. 12) 1118—1120. 13) 978—1024. Abschr. 'Masnielli'. Vgl. Hugo Flav. II, c. 16. SS. VIII, p. 392: 'Masmelli pontem eidem contulit mercatumque in suburbio, qui eidem coenobio adiacet, habendum constituit'. 14) 1371 — 1375. 15) 1073—1090. 16) v. St. Peter (c. 960) oder St. Glodesindis v. Metz (c. 1180, 1186)?

Waleranni, conversus et monachus, qui plurima nobis contulit [1].
Fredericus dux [2].

XIIII. Kl. Iun. Lietardus ex comite [3] conversus, qui nobis, quod habemus apud Baylodium, contulit et dona auri et argenti preciosa, monach. sancti Vitoni.

VIII. Kl. Iun. Domina Matildis comitissa [4] digne memorabilis, que locellum nostrum honestavit auri et argenti donariis et prediis.

VI. Kl. Iun. Fridericus, Leodiensium episcopus [5].

V. Kl. Iun. Anno inc. dom. MXXIX obiit pie memorie dominus Herimannus ex comite conversus, qui pre cunctis mortalibus locum hunc ditavit suis donis et possessionibus [6].

II. Kl. Iun. Adalbertus, frater domini abbatis Richardi.
Henricus Leodiensium episcopus [7].

VIII. Id. Iun. Anno domini M° septuagesimo octavo obiit Grimoldus abbas huius loci.

Id. Iun. Harduinus frater domini abbatis Waleranni.

XVIII. Kl. Iul. Anno inc. dom. M° quadragesimo sexto obiit pie recordationis dominus et venerabilis abbas Richardus, qui locum nostrum monastica religione insignivit, fundis et reditibus, ecclesiasticis quoque utensiliis ditavit, donis fidelium sublimavit, multorumque cenobiorum institutor et rector. Anno ordinationis sue quadragesimo secundo, introductionis autem monastice in nostro cenobio facte a domino Berengario pontifice anno nonagesimo quinto discessit a seculo.

XVI. Kl. Iul. Imma, uxor Herimanni comitis [8].

XI. Kl. Iul. Ebalus archiepiscopus Remensis [9].

VIII. Kl. Iul. Ermensindis [10] comitissa Namucensis, que cum viro suo, nobili comite Alberto, cellam montis sancti Martini cum omnibus suis nobis contulit et sua cartha confirmavit.

---

1) S. Epitaph Mab. Vet. an. p. 380. 2) Friedrich II. Vgl. Bresslau, Konrad II, II, 72 n. 4. 3) Gf. v. Marcey, Verwandter Konrads II. S. Epit. Mab. Vet. An. p. 380. 4) Gemahlin Hermanns von Eenham. Epit. Mab. Vet. an. p. 380. 5) 1119—1121. 6) Folgt eine Aufzählung s. Schenkungen an St. Vannes, die ich auslasse. Vgl. Stumpf 1832. S. Epit. Mab. a. a. O. 7) 1076—1191. 8) Sohn Hermanns von Eenham? Vgl. Hirsch, Heinrich II, I, p. 334. 9) 1021—1033. 10) Tochter des Grafen Konrad II. v. Luxemburg; 1. Gem. Albert v. Dachsburg, 2. Gotfr. v. Namur, gest. 1143.

VI. Kl. Iul. Anno domini M° sexagesimo obiit dominus Wallerannus abbas huius loci, ex comite conversus.

VIII. Id. Iul. Eugenius papa tertius, qui sanctum Vitonum transtulit in feretro novo[1].

V. Id. Iul. Anno domini octingentesimo vicesimo tercio obiit Herilandus episcopus Virdunensis.

III. Id. Iul. Henricus imperator[2], qui hunc locum preciosis donariis ditavit.

Id. Iul. Iohannes archiepiscopus Treverensis, qui dedit nobis altare de Bailodio[3].

XVI. Kl. Aug. Godefridus Iherosolimitanus rex[4].

XV. Kl. Aug. Fridericus comes Tulensis[5].

XII. Kl. Aug. Iohannes abbas huius loci[6].

X. Kl. Aug. Radulfus Remensis archiepiscopus[7].

VIII. Kl. Aug. Albertus episcopus Virdunensis[8], qui dedit nobis altare de Bulainville. — Walterus miles, frater domini abbatis Richardi.

VIII. Id. Aug. Hugo episcopus Lingonensis[9].

VII. Id. Aug. Agnes comitissa Barensis[10].

II. Id. Aug. Anno incarnationis dom. nongentesimo quinquagesimo nono obiit recolendae memorie dominus Berengarius episcopus Virdunensis et monachus, nobilis institutor huius loci, qui eiectis clericis hoc in loco monachos introduxit, ad quorum victum dedit abbaciam sancti Amancii cum Scancia etc. — Et etiam pro eiusdem episcopi anniversario prior Flaviniaci debet nostre pitancie XL solidos quolibet anno persolvere.

X. Kl. Sept. Richardus comes[11].
Albertus comes Dasburgensis[12], qui nobis cellam sancti Martini cum omnibus appendiciis suis dedit.

II. Kl. Sept. Wicfridus episcopus Virdunensis, qui inter cetera bona, que tradidit, Ravandi mansum sancto Firmino contulit[13].

---

1) 1147. Vgl. An. S. Vitoni. 2) II. 3) 1190—1212. 4) Gottfrid v. Bouillon. 5) Vgl. über ihn Steindorff, Heinrich III, II, S. 20. — Laurent. gesta Vird. c. 3, SS. X, 493. 6) Joh. I, 1281—1286. Vgl. Gallia chr. XIII, col. 1300. 7) 1106—1124. 8) 1186—1208. 9) 1016—1031. 10) Gem. Reinalds II. (1150—1170.) 11) Richard I. von d. Normandie. 12) Gest. 1098. 13) Vgl. Hugo Flav. I. a. a. O. p. 367: 'Hic etiam inter cetera bona Ravandi mansum sancto Firmino contulit'. Die Abschr. hat 'Ranaudi'.

III. Non. Sept. Godefridus comes, pater ducis Gozelonis, qui nobis Borracum dedit[1].

V. Kl. Oct. Godefridus dux[2], frater Gocelonis ducis, qui nobis in Beurunes IX mansos dedit, suaque superlectile monasterium hoc admodum locupletavit[3].

III. Non. Oct. Heinricus tercius, imperator catholicus et religiosus. — Dada comitissa[4], que dedit nobis ecclesiam de Bedani cum duobus mansis, ad novam villulam XV mansos, et alodium, quod vocatur Amblivium et ad Clarisellum mansos duos et ad Lavannam duos.

Non. Oct. Anno dom. nongentesimo vicesimo obiit Dado episcopus Virdunensis. — Hugo archiepiscopus Lugdunensis[5].

VIII. Id. Oct. Anno dom. M° quarto obiit dominus Fingenius abbas huius loci.

XIIII. Kl. Nov. Godefridus comes[5] et Henricus comes Barensis[6], qui nostre ecclesie devotus extitit et Ugo frater eius.

XII. Kl. Nov. Godefridus[7], filius Herimanni comitis, pro cuius anima date sunt nobis due ecclesie, una, que vocatur Gengeavia, alia Ham, ab ipso comite nobis tradite.

VII. Id. Nov. Anno dom. MXLVI obiit dominus Richardus episcopus Virdunensis, qui nobis alodium suum videlicet Baronis curtem[8] cum servis et ancillis contulit et quod habemus ad Domnam Mariam.

XI. Kl. Dec. Eremboldus frater domini abbatis Richardi.

IX. Kl. Dec. Pibo episcopus Tullensis[9].

V. Id. Dec. Iohannes episcopus Metensis[10].

III. Id. Dec. Hildradus comes, pater domini Richardi

1) Gotfried I. Vgl. Hugo Flav. a. a. O. p. 375: 'Godefridus comes pater Borracum dedit'. 2) v. Niederlothr. Gest. 1023. Vgl. Bresslau, Jahrb. Heinr. II, III, S. 266. 3) Vgl. Hugo Flav. II, c. 8 a. a. O.: 'Godefridus dux Gozelonis frater ibidem sepultus, 20 mansos in Beurunes dedit et sua suppellectile locum admodum ampliavit'. 4) Sie ist die Gemahlin d. Grafen Manasse, der 1037 bei Bar fiel (vgl. Hugo Flav. a. a. O. p. 401), nach einer Urk. v. 1027 im Cart. de St. Vannes, Bibl. Nat. l. 5435, fol. 21. 5) Gest. 1106. 6) Heinr. I.(?) 1170—1191. 7) Ist der uneheliche Sohn dieses Namens. Die Ortsnamen sind in der Abschrift 'Hani' und 'Gengeania' verlesen. Vgl. Hugo Flav. II, c. 8: 'Dedit etiam pro anima filii Godefridi ex concubina nati, in claustro tumulati, non tamen iuxta fratres et patrem, duas aecclesias, quarum una dicitur Ham, alia Gengeavia'. 8) Nach Hugo Flav. II. c. 9, p. 376 gab das schon sein Vater. 9) 1070—1107. 10) 1224—1238.

episcopi, qui nobis tradidit, que[1] habemus apud Bolrourum et ad Theonis cortem[2] cum servis et ancillis, et silvam speciosam.

XIII. Kl. Ian. Adelardus, abbas huius loci, qui nobis multa bona contulit et ea, que habemus apud Habonis cortem.

IX. Kl. Ian. Godefridus, dux et marchio[3], filius ducis Gozelonis, qui nobis dedit ecclesiam de Viviers, pro se et pro patre suo duce Gozelone.

VII. Kl. Ian. Rogerus episcopus[4].

V. Kl. Ian. Teodericus dux[5].

Teodrada mater domini Richardi abbatis.

IIII. Kl. Ian. Gislebertus comes.

II. Kl. Ian. Anno domini octingentesimo septuagesimo obiit domnus Berhardus huius urbis episcopus.

2. Necrologium Epternacense.

Das Necrologium Epternacense nimmt in dem Cod. Paris. lat. 10158, der mit einer exegetischen Arbeit beginnt, die Blätter 5—107 ein. Bis auf die ersten 5 Blätter, fol. 5—9 und fol. 107, die erst dem 15. Jahrhundert angehören, ist das Necrolog im 12. Jahrhundert geschrieben. Anfang und Schluss waren offenbar verloren gegangen. Es fehlen mithin auch in diesen später zugefügten Blättern die ursprünglich zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert erfolgten Eintragungen. Das Necrolog ist so angelegt, dass zuerst von einer Hand das Martyrologium geschrieben wurde, indem man zwischen den einzelnen Tagen Platz genug für spätere Nachträge liess. Die ersten Namen, die sich auf eine frühere Zeit beziehen, sind in einem Zuge geschrieben, dann unterscheidet man aber im Einzelnen die Schriftgattungen der folgenden Jahrhunderte. Auf das Necrolog folgt fol. 108—136 die Benedictinerregel; auf fol. 108 mit sehr schönen Initialen das 'Ausculta o fili'; darüber ist ein Brief Hadrians IV., Jaffé-Löw. Reg. nr. 10014 eingetragen, ferner verschiedene Aufzeichnungen über Verbrüderungen. Fol. 131 ist leer geblieben. Die letzten Blätter 131—136 gehören erst dem saec. XV an. Im Folgenden gebe ich die wichtigeren Namen aus dem Necrolog, die begreif-

1) Abs. 'qua'. 2) Diese Schenkung 'Gesta ep. Virdun.' c. 10, SS. IV, p. 51 Bischof Richard zugeschrieben. 3) Gemahl der Beatrix v. Tuscien. 4) R. III. v. Châlons s. M. 1066—1093. 5) Von Oberlothringen; nach Necrol. S. Michael. gestorben 2. Januar (1027), vgl. Bresslau, Jahrb. Konrads II. Bd. I, 202.

licher Weise zumeist Geistlichen der Trierer Kirchenprovinz angehören. Nicht identisch mit dem unsrigen sind das Necrologium, aus welchem Reiffenberg, Monum. de Namur VII, p. 210—212 Auszüge giebt, und das zwischen 1511 und 1528 angelegte Obituar von Echternach, welches Peters in den 'Publications de la section histor. de l'institut de Luxembourg' XXVII (nouv. sér. V) 1873, p. 140 ff. veröffentlichte.

VIII. Kl. Febr. Poppo[1] abbas Stabulensis cenobii.
VII. Kl. Febr. Ugo[2] abbas S. Maximini.
III. Kl. Febr. Walerannus comes.
III. Id. Febr. Widricus abbas sancti Apri[3].
II. Id. Febr. Nithardus abbas sancti Luitwini et Thiotfridus presbiter et monachus Glandariensis et Heremannus archiepiscopus Colonię[4].
XV. Kl. Mart. Cuonradus rex[5].
XIII. Kl. Mart. Cunradus factus est abbas sancti Maximini[6].
XII. Kl. Mart. Florentius abbas S. Cornelii in Inda[7].
XI. Kl. Mart. Walo abbas sancti Arnulfi[8].
X. Kl. Mart. Cunradus abbas Glandariensis cenobii.
VI. Kl. Mart. Albertus abbas sancte Marie in lacu[9].
III. Kl. Mart. Emmehardus Wyzenburgensis episcopus[10], frater noster.
II. Kl. Mart. Winricus abbas presbiter[11]. — Heinricus Bawariorum dux[12].
VI. Non. Mart. Eberardus abbas sancti Eucharii[13].
Non. Mart. Heinricus ex palatino comite conversus et monachus nostrę congregationis[14].
VIII. Id. Mart. Heimericus presbiter et abbas sancti Pantaleymonis[15].
VI. Id. Mart. Widricus abbas sancti Apri[16].
V. Id. Mart. Gundelaus pie memorie Wizenburgensis cenobii abbas[17].
IV. Id. Mart. Domnus Godefridus pie memorie abbas nostre congregationis sanctique Eucharii[18].
XIV. Kl. April. Arnoldus comes nostre congregationis frater et Everardus abbas sancti Apri[19].

---

1) Gest. 1048. 2) 945 Bischof von Lüttich. 3) Der zweite oder dritte Abt dieses Namens. 4) H. II. von 1036—1056. 5) Konrad III. 6) Graf Konrad, der die Abtei von Ludwig dem Kinde erhielt. 7) I. oder II. 8) von Metz c. 1099. 9) Gest. 1217. 10) Emehard v. Würzburg 1088—1105. 11) Von St. Maximin, 1016—1018 nachzuweisen. 12) Heinrich v. Luxemburg, gest. 1026. Vgl. Bresslau, Konr. II., I, 193. 13) Eberhard von Kamberg, gest. zwischen 1129 und 1136 (Gallia chr. XIII, col. 546). 14) Heinrich I.? 1045—1061. 15) ? 1066 (Vgl. SS. III, p. 738). 16) I, 1036. 17) 1182 nachzuweisen. 18) Gest. 1210. 19) I. (1083, 1085, 1086)? II. (1136)?

XII. Kl. April.	Christianus abbas de sancto Pantaleone [1].
X. Kl. April.	Stephanus presbiter et abbas Wizenburgensis cenobii [2].
III. Non. April.	Domnus Thiofridus beate memorie presbiter et abbas nostre congregationis [3].
VII. Id. April.	Ludolfus Treverensium archiepiscopus [4].
II. Id. April.	Winricus presbiter et abbas Indensis cenobii [5].
XVII. Kl. Mai.	Eberardus Trevirorum archiepiscopus, noster frater [6].
XVI. Kl. Mai.	Otto comes frater noster [7].
XIV. Kl. Mai.	Hagano abbas sancte Marie [8].
X. Kl. Mai.	Gumbertus presbiter et abbas Lintburgensis cenobii [9].
VII. Kl. Mai.	Iohannes presbiter abbas sancti Symphoriani [10]. — Bruno archiepiscopus Treverensis [11].
II. Kl. Mai.	Stephanus abbas Luxoviensis [12].
V. Id. Mai.	Eodem die sancti Maioli abbatis [13].
II. Id. Mai.	Folcmarus presbiter et abbas Wizinburgensis cenobii [14].
II. Id. Iun.	Sigefridus presbiter et abbas Gorziensis cenobii [15].
XVI. Kl. Iul.	Poppo Treverorum archiepiscopus [16].
V. Kl. Iul.	Walerannus presbiter et abbas sancti Vitoni [17].
Kl. Iul.	Geila comitissa, soror nostra.
VI. Non. Iul.	Heinricus rex [18].
V. Non. Iul.	Heinricus archiepiscopus noster beatę recordationis [19].
II. Non. Iul.	Odilia, filia comitis Cuonradi.
VIII. Id. Iul.	Heinricus episcopus et monachus sancti Michahelis [20].
V. Id. Iul.	Iohannes presbiter et abbas sancti Maximini [21].
II. Id. Iul.	Heinricus imperator [22].

1) Gest. 998 oder 1001. 2) 1104 nachzuweisen. 3) 1081—1110. 4) 994—1008. 5) 1064—1084. 6) 1047—1066. 7) Wohl Otto I. von Luxemburg, Sohn Hermanns von Salm, gest. 1150, oder s. Sohn Otto d. Jüngere, gest. 1149. 8) St. Maria ad Martyres, genaue Amtszeit unbekannt, Ende des XI. Jahrh. Vgl. Gallia chr. XIII, col. 567. 9) Der Nachfolger Johanns, des Neffen Poppos v. Stablo. Vgl. Ladewig, Poppo v. Stablo S. 83. 10) Von Metz? 11) 1102—1124. 12) 1139, 1144 (Gall. chr. XV, col. 153). 13) Abt v. Cluny, gest. 994. 14) Gest. 1043. 15) Gest. 1055. 16) 1016—1047. 17) Gest. 1060. 18) Heinrich I. 19) 956—964, von Trier. 20) Wohl Heinrich I. oder II. von Verdun. 21) Poppos Nachfolger. Vgl. Ladewig a. a. O. S. 82. 22) Heinrich II.

XVII. Kl. Aug. Widradus abbas Voldensis cenobii [1].
XVI. Kl. Aug. Thietfridus diaconus abbas sancti Maximini [2].
XIV. Kl. Aug. Wibaldus pie memorie presbiter et abbas Stabulensis simul et Corbeiensis [3].
II. Kl. Aug. Obiit Bezelinus comes [4].
II. Non. Aug. Obiit Benedictus presbiter et abbas sancti Arnulfi [5].
VII. Id. Aug. Heinricus quartus imperator nostre congregationis frater.
II. Id. Aug. Domnus Humbertus predicande memorie presbiter et abbas et constructor sancte religionis huius loci [6].
XIX. Kl. Sept. Domnus Ravangerius pie memorie presbiter et abbas nostre congregationis [7].
XVIII. Kl. Sept. Folcmarus sacerdos et abbas sancti Maximini [8].
XII. Kl. Sept. Obiit Immo presbiter et abbas Gorziensis cenobii [9].
XI. Kl. Sept. Gundradus presbiter et abbas sancti Eucharii [10].
X. Kl. Sept. Herimannus comes nostre congregationis frater [11].
VIII. Kl. Sept. Ruopertus presbiter et monachus sancti Maximini, abbas sancti Eucharii [12], et Theodericus presbiter et abbas sancti Huperti [13].
VI. Kl. Sept. Sigehart presbiter et abbas sancti Eucharii [14].
V. Kl. Sept. Fridericus pacificus dux [15] nostre congregationis frater.
VIII. Id. Sept. Adalbertus abbas de sancto Unperto [16].
IV. Id. Sept. Bern presbiter et abbas sancte Marie [17].
II. Id. Sept. Herebertus abbas de sancto Vincentio [18].
XVI. Kl. Oct. Lambertus presbiter et abbas sancti Laurentii [19]. — Everardus presbiter et abbas eiusdem monasterii [20].

---

1) 1060—1075. 2) 967—983. 3) Gest. 1158. 4) Wohl Bezelin von Bidburg, Graf im Bidgau, nachweisbar 1039 ff.; vgl. Bresslau, Jahrb. Konrads II. Bd. II, 483 n. 3. 5) Gest. 1024. 6) 1028—1051. 7) 971—1007. 8) Nach 996, vgl. Bresslau, Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst V, 59. 9) Todesjahr unbekannt. Er ist der Vorgänger Wilhelms v. Dijon. 10) Todesjahr unbekannt. Ende des X. Jahrhdts. 11) Wohl aus dem Hause Salm. 12) Gest. 1074. 13) Theoderich I. v. St. Hubert. 14) Identisch mit Siboto? Vgl. Gallia chr. XIII, 54. 15) Friedrich von Niederlothringen 1046—1065. Vgl. Steindorff, Jahrb. Heinr. III., I, S. 295 N. 2. 16) Adalbert II. (1033). 17) Ende d. XI. Jahrh. 18) c. 1048. 19) Gest. 1069. 20) Gest. 1070.

XII. Kl. Oct.	Heremannus palatinus comes nostre congregationis frater[1].
VIII. Kl. Oct.	Stephanus[2] presbiter et abbas Prumiensis cœnobii et Hildericus[3] abbas eiusdem monasterii et Adelardus abbas de sancto Trudone[4].
IV. Kl. Oct.	Heinricus imperator frater nostre congregationis[5].
III. Non. Oct.	Heinricus tertius imperator nostrę congregationis frater.
X. Kl. Nov.	Fridericus diaconus et abbas sancti Unperti[6].
VI. Kl. Nov.	Sigefridus comes.
III. Non. Nov.	Nanterus abbas sancti Martini[7].
VI. Id. Nov.	Uroldus pię memorię abbas nostrę congregationis[8].
XIX. Kl. Dec.	Adalbero Metensis episcopus beatę memorię noster frater[9].
XIV. Kl. Dec.	Henricus comes[10].
XIII. Kl. Dec.	Warinus presbiter et abbas sancti Arnolfi[11].
Non. Dec.	Lotharius tercius imperator frater noster.
III. Id. Dec.	Domnus Reginbertus dignus ęterna memoria presbiter et abbas ac professus nostrę congregationis[12].
XIX. Kl. Ian.	Adalbero Metensis episcopus[13] et Folcmarus presbiter et abbas sancti Maximini[14].
X. Kl. Ian.	Cůnradus rex[15].

IV.

Ein Diplom Heinrichs III.

Heinrich III. bestätigt den Besitz des Canonikerstifts St. Maria Magdalena zu Verdun.

1040, Juni 16.

In nomine sancte et individue Trinitatis. Heinricus Dei gratia Romanorum rex. | Si antecessorum nostrorum pia facta

1) Hermann von Gleichberg 1061—1085? 2) Aus der Familie v. Sassenburg. 3) Wohl identisch mit Hildradus, gest. 1021. 4) Adelardus I. 1033/34. 5) Heinrich VI. 6) 942. 7) v. Metz, 1033 nachzuweisen. Vgl. Bresslau, Konr. II., II, S. 77, 483. 8) 1032 oder 1033. 9) A. III., 1047—1072. 10) v. Luxemburg. 11) Gest. 1050. 12) 1081. 13) II. 984—1005. 14) Gest. 1105? 15) Konrad I.

erga ecclesias Dei confirmare et corroborare studuerimus, nobis id regnique nostri statui profuturum minime dubitamus. Quapropter noverit omnium Christi nostrique fidelium universitas | qualiter ob[1] petitionem Ricardi[2] Virdunensis aecclesiae presulis, locum in honore sanctae Mariae Magdalenae ab antiquioribus constructum, sed modo suffragante operosa fidelium devotione a quodam suae dioceseos clerico Ermenfrido nomine renovatum, primitivo quoque[3] renovationis eiusdem[4] tempore patris sui Heizelini comitis, suis etiam postmodum opibus non modica ex parte crementatum, nostra corroboratione confirmare velimus, ut ab antecessoribus nostris domno Heinrico[5], genitore quoque meo Conrado[6] imperatoribus comperimus esse iam factum. Certum est enim, priusquam episcopalis gradum sortiretur honoris, locum illum precipue pro salute animae suae coluisse et in multis loci indigentiam sustentasse, ut cum illo fratre reedificatore et socius esset in labore et particeps in retributione. Unde et in die suae ordinationis, licet cum aliis eiusdem episcopii monasteriis etiam illud sibi iure cessisset, tamen prior reedificator, quia videbat eum, ut semper optavit, pontificali honore sublimatum et, ut tali patrono in omnibus bonis locus augmentaretur, coram archiepiscopo Trevirense Popone et Mettensi episcopo Teoderico et ceteris sanctae Dei aecclesiae fidelibus super his se abalienavit ipsique in praesens reddidit. Quapropter eidem petenti decet nos adquiescere et bona ipsius aecclesiae regiae dignitatis positione corroborare, videlicet alodium de Beroldi curte[7] cum familia aliisque appenditiis, quod in primis eius pater comes Heizelinus eidem loco tradidit; alodium etiam de Orna[8] cum vinea et familia et molendinis, aquis aquarumque decursibus, pratis, campis, cultis et incultis, quae idem Ricardus suique heredes eidem aecclesiae contulere; aliud quoque beneficium, quod similiter ad Ornam dicitur, cum familia et banno aliisque appenditiis ab Heimone siquidem bonae memoriae episcopo, duo molendina subtus monasterium sita et circa eadem alodium, quod erat sancti Mauricii, per concambium adquisitum, et piscariam de novo ponte usque ad vadum sancti Pauli atque teloneum portarum et rasalis modii ipsius civitatis, et unum clibanum in macello, aliasque mansuras Nova villa, duo molendina cum manso uno et familia; aecclesiam Braconis villare, quam noviter ipse Ermenfridus construxit; aecclesiam de Molinis, Valdentiae, Scarponne, mansos III vineatos cum aliis

1) Clouet: 'ad'. 2) Clouet: 'Richardi'. 3) Clouet: 'et primitivo'. 4) Fehlt bei Cl. 5) Diese Urkunde bis jetzt unbekannt. 6) Stumpf 1893. 7) Clouet bemerkt: 'peut-être Merancourt'. 8) Vgl. Gesta ep. Virdun. SS. IV, 51 not.

appenditiis; Duosam curtem cum suis omnibus, in villa quae Fermerci dicitur mansos III et dimidium cum silva et banno et familia; Betolonis villa mansum I et aliam terram adquisitam cum silva; aecclesiam Moaldi villae cum villa et familia; Balceias V quarteria et in urbe et extra alias mansuras cum arabili terra, et vineam, quam plantavit idem Ermenfridus in terra a fratribus maioris monasterii concambio adquisita; in Ardenna alodium ab Ermenfrido adquisitum Campis nominatum cum familia, quae ei dederunt Conradus imperator et Gisela imperatrix; aecclesiam Molenivillae, quam imperator Heinricus a duce Gotefrido impetratum ibidem concessit et vineam apud eandem villam cum aliis appenditiis; alodium de Rasengis cum familia, pratis, campis, silvis et duobus molendinis, quod dedit eidem aecclesiae Guota per manus mariti sui Gotefridi ducis; predium Haldonis curte cum silva a fratribus Montefalconis mutuatum de alio predio Genalt; aecclesiam de domno Petro cum alodio et familia et molendinis, quod Ermenfridus de proprio adquisivit; apud Gisindi curtem quoddam molendinum contra Adelardum canonicum per precariam adquisitum cum alodio eidem pertinente molendino; preterea aecclesiam de Elisia cum villa et familia; alodium de Stabuletis, aliud etiam de Ionvilla, quae dedit ibi Adelaidis comitissa; aecclesiam de Ramberti curte; medietatem aecclesiae de Elna cum alodio; aecclesiam de Haimonis monte dimidiam, quam ipse per precariam a Brunone clerico adquisivit; alodium de Solleio cum tribus partibus aecclesiae, et partem aecclesiarum Eremberti curte et Cusantia cum alodio; alodium de Occa, aecclesiam de villa cum alodio; apud Montiniacum duos mansos et dimidium et apud Vulsopiam partem aecclesiae per hanc nostrae auctoritatis paginam concedimus atque confirmamus, ea videlicet ratione, ut eiusdem monasterii fratres dehinc liberam habeant de supradictis omnibus potestatem, quicquid eis placuerit, ad usum aecclesiae faciendi, omnium hominum regni nostri contradictione remota. Et ut haec nostra auctoritas stabilis et inconvulsa omni permaneat evo, hoc preceptum manu propria roborantes, sigilli nostri iussimus impressione insigniri.

Signum domni Heinrici tertii (M) regis invictissimi. (L. S.)

Theodericus cancellarius vice Pardonis archicancellarii recognovi.

Data XVI. Kl. Iul. ind. VIII. anno dominicae incarnationis millesimo quadragesimo, anno autem domni Heinrici regis tertii ordinationis XIII. regni II. Actum Mettis feliciter amen.

Bibl. Nation. Collect. Moreau XXII, 245. Der Copist bemerkt dazu: 'L'original est écrit sur un parchemin, qui a un

pièd six pouces neuf lignes de largeur; sur un pièd onze pouces huit lignes de hauteur; non compris le replis, qui porte trois pouces au plus large; car il n'est pas égal. Le sceau de l'empereur est perdu, il ne reste qu'une ouverture en forme de croix dans le parchemin, qui servoit à l'attacher'. Ein kurzes Excerpt aus dieser Urkunde, dessen Varianten angegeben sind, bei Clouet, Hist. de Verdun II, p. 53. Danach verzeichnet bei Stumpf 2186[a].

IV.

Italienische Prophetieen

des

13. Jahrhunderts. I.

Von

O. Holder-Egger.

Vor Mitte des dreizehnten Jahrhunderts bildete sich unter den Minoriten Italiens eine Richtung aus, welche an die Schriften des Abtes Joachim von Fiore anknüpfend, lehrte, dass nach dem Zeitalter Gott Vaters, dem des alten Testamentes, und dem des Sohnes, das ist des neuen Testamentes, ein drittes letztes Zeitalter des heiligen Geistes anbrechen werde, in welchem das Evangelium aeternum zur Geltung gelange[1]. Sei es, dass sie mit Joachim selbst auf Grund von Apoc. 12, 3 annahmen, dieses Zeitalter werde im Jahre 1260 anheben, sei es dass sie mit Gerard von San Donnino glaubten, es habe schon etwa mit dem Jahre 1200, nämlich mit der Lehre des Abtes Joachim und dem Entstehen der beiden Bettelorden, seinen Anfang genommen: sie hielten dafür, dass das Erscheinen des Antichrist nahe bevorstehe. Einige erwarteten ebenfalls auf Grund der 1260 dies in Apoc. 12, 3, dass er im Jahre 1260 würde geboren werden. Innerhalb dieser Richtung der Joachiten, zum mindesten bei einem Theile derselben bildete sich die Sucht aus, die prophetischen Schriften des alten und neuen Testamentes auf die neuesten Zeitereignisse zu deuten, wie das wohl sonst auch im Mittelalter, nie aber in der von ihnen geübten systematischen und ausgedehnten Weise geschah. Da sich aber in den echten Schriften des Joachim für solche Interpretation wenig oder gar kein Anhalt fand, so wurde eine Reihe von Werken verfasst und unter dem Namen des Joachim veröffentlicht, in denen in der seltsamsten und willkürlichsten Weise zahllose Stellen der alttestamentarischen Propheten und der Apokalypse auf Vorgänge und Persönlichkeiten des dreizehnten Jahrhunderts gedeutet werden. Da die Interpretatio in Apocalypsim von Joachim an Kaiser Heinrich VI. gerichtet war, gab

1) Ueber den Begriff des Evangelium aeternum bei Joachim und seine Entstellung durch Gerard von Borgo San Donnino, dessen Lehre durch Papst Alexander IV. verdammt wurde, hat H. Denifle im Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte I, 49 ff. volles Licht verbreitet. Frühere Literatur, die dort angeführt und kritisiert ist, brauchen wir hier nicht weiter zu erwähnen.

man, um ihnen Glauben zu verschaffen, auch mehreren dieser pseudojoachitischen Schriften die Einkleidung, als seien sie auf Aufforderung Heinrichs VI. geschrieben und an ihn gerichtet. Vornehmlich die Thaten — oder Unthaten im Sinne dieser Schriftsteller — seines Sohnes Friedrichs II. werden darin geweissagt. Das zweite immer von neuem variierte Thema ist das Heil, welches allein von den beiden Bettelorden im dritten Weltalter kommt. Das dritte eben so unermüdlich wiederholte ist das von der Hoffart, der Sündhaftigkeit, der Verkommenheit des Weltklerus, der Prälaten, der Curie, welche dafür durch viel Unheil, welches sie trifft, gestraft werden sollen. Nur einige dieser pseudojoachitischen Schriften sind bisher veröffentlicht, nämlich meines Wissens nur die Interpretatio in Ieremiam prophetam (Venetiis 1519. 1524. 4°. Coloniae 1577. 8°) und in Iesaiam (Venetiis 1517. 4°)[1]. Manche andere, von denen ich einige unten erwähne, sind in Handschriften erhalten[2]. Auch Einzelprophetieen wurden unter dem Namen des Joachim in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts verbreitet, die wir nur aus gelegentlichen Erwähnungen bei Schriftstellern kennen. Lässt es sich auch nicht erweisen, dass diese ebenfalls den joachitischen Minoritenkreisen entstammen, so gehören sie doch derselben Geistesrichtung an. Eine solche über Manfred und Conradin theilt der Erfurter Minorit, welcher die Chronica Minor fortsetzte, unter dem Jahre 1269 mit (SS. XXIV, 207), die der Cardinalbischof von Porto Johann von Toledo nach Deutschland gesandt haben soll. Eine andere erwähnt Bartholomeus Cotton, Mönch zu Norwich, zum J. 1294 (SS. XXVIII, 607).

Dieser Richtung der Joachiten gehörte nun der Minorit Salimbene de Adam, der bekannte Chronist, mit Leib und Seele an. Er erwähnt, citiert und commentiert an vielen Stellen mehrere der echten, noch mehr der unechten Schriften Joachims. Ausserdem beschäftigt er sich vielfach ganz im

---

1) Die Unechtheit dieser beiden Tractate hat Friderich in der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, herausgeg. von A. Hilgenfeld, II. (Jena 1859) 349—363. 499—514. dargethan, nachdem sie früher schon von Einigen mehr oder weniger bestimmt ausgesprochen war. Es ist schwer begreiflich, wie man sie je für echt hat halten können. 2) Die bekannten öfter gedruckten Vaticinia auf die Päpste gehören nicht hierher, da sie aus viel späterer Zeit stammen und nicht in den joachitischen Minoritenkreisen entstanden sind. Das Oraculum b. Cyrilli cum expositione abbatis Ioachim (Venetiis 1517. 4°) habe ich bisher nicht gesehen, weiss daher nicht, ob es nach Zeit und Entstehung zu dieser Literatur gehört. Auch die folgenden Jahrhunderte noch benutzten den bekannten Namen Joachims, um ihm ihre prophetische Weisheit aufzubürden. Vgl. was Friderich a. a. O. S. 350 anführt und Fabricius, 'Bibl. Lat. mediae et infimae aetatis' (Florentiae 1858) IV, 328 ff.

Geist dieser Joachiten mit verschiedenen Prophetieen, den Weissagungen mehrerer Sibyllen, ferner mit gewissen 'Dicta Merlini de primo Friderico et secundo'[1], welche er an einer Stelle (Fol. 359 der Hs., S. 175 der Ausgabe) ganz mittheilt. Dies veranlasste mich nach Schriftstücken dieser Art, die ihm bekannt waren, gelegentlich mich umzusehen, und einige davon sind mir bekannt geworden, wovon ich zunächst einen Theil hier mittheile. Zwar die Vaticinia einer Sibylle, welche Salimbene auf fol. 436. 437 der Vatikanischen Handschrift ganz aufgenommen hatte, von der aber der Anfang verloren ist[2], da Blatt 436 ausgeschnitten ist, habe ich bisher nicht aufgefunden. Dagegen citiert Salimbene an mehreren Stellen (Fol. 282c. 311. 354 etc.) Worte einer Sibylle und erwähnt Fol. 355 (ed. Parm. p. 167) die Verba der Sibilla Erithrea und Tyburtina als ihm bekannt. Der letzteren Vaticinia sind in verschiedenen, mannigfach von einander abweichenden Formen mehrfach gedruckt[3]; auch die Form, in der sie Salimbene kannte, ist erhalten, denn das Chronicon imperatorum Regiense im Codex Estensis, welches fast ganz aus Salimbenes Chronik excerpiert ist, und soweit es nicht daraus entlehnt ist, doch nur Materialien bringt, welche Salimbene bekannt waren, hat am Schluss im 185. Capitel die Sibilla Tiburtina ganz aufgenommen[4]. Und zu Anfang im 4. Capitel desselben Chronicon, welche Partie zweifelsohne ganz dem verlorenen Theil der Chronik Salimbenes entlehnt ist, findet sich ein Stück daraus mit den Augustin 'De civitate Dei' XVIII, 23 entlehnten Versen, welche am Schluss der Estensischen und anderer Exemplare der Sibylla Tiburtina stehen.

Die Sibilla Erithrea nun, die Salimbene, wie oben gesagt, citiert, und der er an verschiedenen Stellen einzelne Sätze entlehnt, ist in nicht wenigen mir bekannt gewordenen Handschriften erhalten, und dürfte sich noch in anderen finden. Auch im Druck ist sie schon erschienen. C. Alexandre, 'Excursus ad Sibyllina' (Parisiis 1856) p. 291 sagt darüber: 'Alterum (vaticinium) vix minus clarum medio aevo ferebatur,

1) Die prophetia Merlini, welche Bartholomeus Cotton, SS. XXVIII, 607 citiert, hat mit dieser nichts als den Namen gemein, ebensowenig die älteren brittannischen Weissagungen bei Galfred von Monmouth. 2) Der Rest ist wie so vieles andere in der Parmeser Ausgabe übergangen. 3) Bei Opsopaeus, Sibyllina Oracula p. 515 ff.; Gallaeus, Sibyll. Orac. hinter der Vorrede; in den Ausgaben von Bedae Opera t. II. Davon abweichende Formen in Forschungen zur Deutschen Geschichte XIX, 392 ff. von Gerss; von G. Waitz, MG. SS. XXII, 375 f. = Forschungen X, 621 ff. von Usinger; bei Godefridus Viterb., SS. XXII, 145 ff.; bei Matheus Paris, Chronica Maiora ed. Luard I, 42—52. 4) Darauf folgt in der Hs. die pseudojoachitische Exposition der septem sigilla, welche Salimbene ebenfalls mittheilt.

tanquam Erithraeae Sibyllae, quod typis impressum prodiisse docet Fabricius cum commentario Ludovici de Tovat [an de Toval?] Hispani, Senis 1508. Nos impressum huius exemplar nullum Parisiis invenimus nisi inter opera Theolosphori cuiusdam eremitae, Ven. 1516, ubi exstat fol. LII sqq.' Mir ist weder der eine, noch der andere Druck zugänglich gewesen, ich glaube das aber bei den zahlreichen Handschriften, die für die Constituierung des Textes mir zu Gebote stehen, nicht sehr beklagen zu sollen. Alexandre hat auch selbst a. a. O. S. 291—294 Auszüge aus der Sibylle gegeben. Doch hat er gerade die wichtigsten Positionen weggelassen, sein Text ist, weil auf ungenügendem handschriftlichem Material beruhend[1] und zwei ganz verschiedene Recensionen der Sibylla vermischend, durchaus unbrauchbar, seine Interpretation ist oft gänzlich unzutreffend[2]. Es wird daher nicht überflüssig sein den richtigen Text dieses Vaticiniums vollständig zu geben, da es viel benutzt und citiert ist. Alexandre a. a. O. S. 294 sagt darüber: 'Meminerunt huius prophetiae Boccatius, De claris mulieribus cap. 19, aliique plures, parum caute eruditi, saeculis praesertim XIV, XV et XVI, tanquam authenticae et verae'. Aber auch schon im 13. Jahrhundert wird sie nicht nur von Salimbene, sondern auch von andern citiert, ja ist sie sogar schon exponiert worden. Salimbene sagt Fol. 359b. (ed. Parm. p. 176) von Abt Joachim: 'scripsit etiam sibi (statt 'ei', nämlich für Heinrich VI.) Expositionem Sibille et Merlini anno Domini currente MCXCVI.' Dieses natürlich pseudojoachitische Werk ist erhalten. Fabricius[3] erwähnt als Werke Joachims: 'In prophetiam vatis Britannici Merlini' und 'In prophetiam Erythraeae Sibyllae', die sich in einer Handschrift von St. Martin in Löwen finden, wo nur irrig für zwei Werke gehalten ist, was eine einzige Schrift ist. Die Handschrift ist jetzt in Brüssel auf der Königl. Bibliothek n. 11956—66 (vgl. Archiv VIII, 537), ich habe sie unten noch einmal zu erwähnen. Das Werk ist aber, soweit mir bekannt, noch in zwei anderen Handschriften erhalten. Ich denke es in einem späteren Heft dieser Zeitschrift herauszugeben. Sein Verfasser war ohne Zweifel joachitischer Minorit.

---

1) Er hat die drei Pariser Handschriften benutzt, welche ich unten erwähne. Er hat jedoch viele ganz falsche Lesarten, die sich in keiner dieser drei Handschriften finden. Ich vermuthe daher, dass er diese aus dem von ihm benutzten Druck genommen hat, und bedauere um so weniger diesen nicht gesehen zu haben. 2) Er erklärt, Friedrich I. sei gemeint, wo von Karl dem Grossen die Rede ist, setzt Tancred statt Andronicus, Heinrich VI. statt Ysaac, Guillelmi cognatio wo von dem nach Griechenland entsandten Heer König Wilhelms II. von Sicilien die Rede ist. 3) Bibl. Lat. med. et inf. aet. ed. Mansi (Florentiae 1858) IV, 330.

Die in dieser pseudojoachitischen Schrift exponierte Sibylla ist eben die Erithrea, von der oben die Rede war; die Merlinprophezeiung, welche darin erklärt ist, ist eben jene oben erwähnte, welche Salimbene ganz aufgenommen hat. Sie findet sich auch in zwei unten zu erwähnenden Handschriften, welche die Sibylla Erithrea enthalten, aus denen ich sie hier herausgebe. Auch in anderen pseudojoachitischen Schriften, nämlich der Interpretatio in Ieremiam[1] und der unten zu erwähnenden 'Lectura Isaiae super oneribus' werden sowohl die Sibylla Erithrea wie jene Dicta Merlini citiert.

Von der Sibylla Erithrea existieren zwei Recensionen. Es ist leicht zu sehen, dass die längere von ihnen die ursprüngliche, die andere eine verkürzte Bearbeitung der ersteren ist, in welcher manches dem Bearbeiter überflüssig erschienene und namentlich der ersteren mehrfache Wiederholungen weggelassen, manches mehr geglättet und dem Verständnis näher gebracht ist. Auch sind manche Zusätze, namentlich zur genaueren Zeitbestimmung gemacht, andere Zeitangaben des ursprünglichen Textes sind verbessert. Besonders daran erkennt man, dass wir in dem kürzeren Text eine spätere Bearbeitung vor uns haben, dass einige Stellen der längeren Recension in einer Weise abgeändert sind, dass man sieht, der Bearbeiter habe den Sinn derselben missverstanden. Wenn z. B. der längere Text hat: 'gallinacius apponetur', was, wie ich glaube, den Sinn hat: es wird zu Unrecht ein römischer Senator eingesetzt werden[2], und der kürzere Text dafür setzt: 'gallinacius opponetur ei', was dann heissen soll: der Papst wird sich dem Kaiser Friedrich II. entgegensetzen, so ist das, meine ich, eine Correctur, welche der Bearbeiter machte, da er die Stelle nicht verstand. Noch deutlicher wird das Verhältnis der beiden Texte, wenn z. B. die Worte des längeren: 'trina fiet restauratio; hinc Trinacris requies aquile' (Friedrichs II.), in dem kürzeren so abgerundet sind: 'Trinacris fiet restauratio', wobei die ganze Stelle durch Umstellung der einzelnen Theile ihren ursprünglichen Sinn verloren hat.

Aber auch die längere Recension der Sibilla Erithrea

1) Cap. 34. 49. 51, Coloniae 1577. p. 366 f. 379 f. 385 f. 2) Da Tancred von Sicilien in der Sib. 'rex appositus' heisst, so bedeutet hier 'apponetur' jedenfalls auch 'er wird zu Unrecht, neben einem berechtigten eingesetzt werden'. Der Papst wird sonst in der Sibilla als 'gallus' bezeichnet, danach könnte 'gallinacius' spöttisch einen Gegenpapst bedeuten. Da aber ein solcher zu Friedrichs II. Zeiten nicht eingesetzt wurde, und an der Stelle von den Römern die Rede ist, so wird doch wohl nur an einen römischen Senator gedacht werden können. Ich vermuthe daher, die Stelle wird sich darauf beziehen, dass im Jahre 1237 von den Römern im Gegensatz zum Papst Johann de Cencio zum Senator erwählt wurde.

scheint schon eine Bearbeitung eines älteren ihr zu Grunde liegenden Textes zu sein. Mattheus Paris nämlich führt schon zum Jahre 1241 eine 'Prophecia magne Sibille' an (SS. XXVIII, 217), deren wenige von ihm mitgetheilte Sätze sich zum Theil in der Erithrea, zum Theil aber — und das ist besonders zu bemerken — in den Dicta Merlini finden. Denn der erste Satz bei Matheus: 'Mare sanguine sanctorum rutilabit' steht wörtlich so in den Dicta. Die folgenden Worte bei Math.: 'Ducentur captivi' finden sich in keiner der beiden Schriften. Dem dann folgenden aber: 'rapientur monilia sponse agni apud Paripolomen' entspricht in der Erithrea: 'Oculus eius' (Friedrichs II.) 'in insidiis sponse, manus eius ad monilia eius, ut diripiat cultum ipsius'. Ebenso dem folgenden bei Math.: 'Agnus in vellere, lupus in opere nidum philosoforum, florem Emilie deflorabit', an anderer Stelle der Erithrea: 'nidum philosophantium minorabit, florem Emilie deflorabit'. Endlich dem ersten Theil des letzten Satzes bei Matheus: 'Hic nutritus lacte sponse agni ipsam conculcabit et spernet', entspricht in der Erithrea: 'Mamillis sponse agni lactabitur', während für den zweiten Theil des Satzes sich zwar Parallelstellen sowohl in ihr als bei Merlin finden, aber nichts anklingendes. Der Schluss, den wir daraus ziehen, ist, dass der Verfasser der Sib. Erithrea eine ältere Prophetie verarbeitete, zweitens aber, dass diese Sibille und die Dicta Merlini aus einer Fabrik entstammen, von demselben Fälscher herrühren, der die Sätze der von ihm benutzten älteren Prophetie auf seine beiden Machwerke vertheilte. Und das ist an sich schon wahrscheinlich, da wir die Merlinprophezeiung nur in Handschriften finden, welche auch die Sibylla enthalten[1], da sie zusammen von einem Joachiten exponiert worden sind, da die Autoren, welche, im dreizehnten Jahrhundert wenigstens, die eine Schrift citieren, auch die andere kennen.

Wenn wir nun beachten, dass alle diese Autoren joachitische Minoriten Italiens sind, wenn wir ferner finden, dass in der Sibilla Erithrea an zwei Stellen mit besonderem Gewicht gesagt wird, dass in dem letzten Zeitalter (in postremis diebus) 'due stelle' (Franciscus und Dominicus und deren Orden) erscheinen und die Welt erleuchten, den Kampf mit der bestia (dem Islam) und der abhominatio (dem Satan) aufnehmen werden, wenn von ihnen beiden gesagt wird, dass sie ähnlich seien 'priori stelle' (dem Apostel Paulus), 'habentes faciem quatuor animalium' (der vier Evangelisten)[2]: so werden wir

1) Freilich ist zu beachten, dass die beiden Hs., in welchen die Dicta Merlini stehen, nur den kürzeren Text der Erithrea enthalten. Doch Salimbene kannte neben den Dicta Merlini die ursprüngliche Recension der Erithrea. 2) Vgl. oben S. 144.

nicht zweifeln, dass die beiden besprochenen Prophetieen ebenfalls von einem joachitischen Minoriten Italiens verfasst sind.

Schwieriger ist es die Abfassungszeit genau zu bestimmen. Zwar das ist klar, dass sowohl die Dicta Merlini wie die Sibylla nach Friedrichs II. Tod verfasst sind, da beide schon auf denselben Rücksicht nehmen, da die Sibylla besonders bemerkt, dass das Volk zum Theil an seinen Tod nicht glauben wird, wie es wirklich geschah. Und dass die Merlinprophetie wenigstens sehr bald nach Friedrichs Tode geschrieben sein wird, erhellt schon daraus, dass sie eben mit diesem abbricht. Anders liegt die Sache bei der Sibylla. Da folgen nach Friedrich II. noch verschiedene Herrscher, die sich zum Theil bekämpfen. Unzweifelhaft ist die 'aquila', welche auf Friedrich II. folgt, auf Konrad IV. zu deuten, wenn auch manches von ihm ausgesagt wird, was nicht auf ihn passt. Wenn es dann aber weiter heisst, dass ein 'leo' die 'aquila' und den ihr verbündeten 'hyrcus biceps' angreifen wird, dass ferner der 'pardus filius aquile' mit dem 'leo' kämpfen und ihm schliesslich unterliegen wird, so ist zwar zuzugeben, dass manches bei dem 'leo' sich auf Karl von Anjou[1], der 'pardus' sich auf Konradin deuten lässt. So vieles andere aber wird von diesem ausgesagt, was sich mit den wirklichen Vorgängen nicht zusammenreimen lässt, dass ich meine, diese ganze letzte Partie beruht auf freier Erfindung, ist wirkliche Prophetie[2]. Da nun schon über die 'aquila' vieles gesagt wird, was mit der Geschichte Konrads IV. nicht zusammen stimmt, so, meine ich, muss die Sibylla vor dessen Tod (1254, Mai 20) verfasst sein. Da aber die Sibylla nachher von dem 'pardus filius aquile' spricht, Konradin aber erst 1252, März 25. geboren ist, so halte ich es wenigstens für wahrscheinlich, dass sie erst nach diesem Termine geschrieben ist[3]. Nun wird uns auch auf andere

1) Wäre der 'leo' wirklich Karl von Anjou, so begreift man nicht, wie der mit der 'aquila' (Konrad IV.) kämpfen soll. Man müsste also annehmen, die 'aquila' sei Manfred, Konrad sei ganz übergangen. Dazu stimmt aber ausser vielem anderen nicht, dass die 'aquila' mit Hilfe zweier Könige den 'leo' schliesslich besiegen wird. Kurz es lässt sich absolut keine Melodie auf diesen Text der Sibylla finden. 2) Dafür spricht auch, dass sich für diesen Theil der Sibylla in den Hss. keine erklärenden Glossen mehr finden, die vorher so zahlreich sind (siehe unten S. 152 f.), dass also auch die Glossatoren diese Partie mit der Wirklichkeit nicht reimen konnten. Zwar hat in einer Hs. noch ein späterer Leser, nicht der ursprüngliche Glossator, den 'pardus filius aquile' auf Konradin gedeutet, aber das lag nahe genug, wenn auch anderes auf ihn nicht passt. 3) Am auffälligsten, weil der Wirklichkeit entsprechend, ist, dass die Sibylla, nachdem sie prophezeit hat, dass der 'pardus filius aquile' von dem Löwen verschlungen werden wird, sagt: 'et non erit ultra semen aquile'. Es kann hier eben nichts gesagt werden, als dass durch Zufall die Phantasie des Joachiten mit der Wirklichkeit zusammengetroffen ist.

Weise bestätigt, dass die Sibylla in Konrads IV. Regierungszeit entstanden sein muss. Wilhelm von St.-Amour erwähnt nämlich in seinem 1255 geschriebenen Werk 'De periculis novissimorum temporum' den dem Joachim zugeschriebenen Commentar des Ieremias[1], und wir sehen, dass in diesem Buch schon die Dicta Merlini sowohl wie die Sibilla Erithrea, und zwar deren überarbeitete kürzere Recension, citiert sind. Danach würde also ebenfalls die Abfassungszeit beider Schriften zwischen 1251 bis spätestens 1254 anzusetzen sein. Freilich muss ich hinzusetzen, dass dieser Beweis nicht absolut zwingend ist, denn wir sind nicht ganz sicher, dass der Jeremiaskommentar dem Wilhelm schon genau in der Form vorlag, in welcher er gedruckt ist[2], und es ist zu bemerken, dass die Citate aus Merlin und der Sibylle nur in der letzten Partie des Werkes vorkommen. Indessen wird das erstgewonnene Resultat über die Abfassungszeit der beiden Schriften doch als sicher gelten können.

Und dieses Resultat giebt uns nun einen hübschen Anhalt zur Kritik Salimbenes, was mich vorzüglich veranlasste, so lange dabei zu verweilen. Salimbene berichtet Fol. 309 ff. (ed. Parm. p. 104 ff.) ein langes Gespräch, welches der Minorit Hugo der Provençale im Jahr 1248 in Hyères mit dem Dominikaner Peter von Apulien über Abt Joachim und die joachitischen Weissagungen gehabt haben soll. Darin exponiert nun Bruder Hugo des längeren mehrere Sätze aus den Dicta Merlini und der Sibilla Erithrea, aus der letzteren gerade den Satz, welcher absolut beweist, dass diese erst nach Kaiser Friedrichs II. Tode (1250, Dec. 13) geschrieben ist. Man sieht, wie viel in solchen Dingen Salimbene zu glauben ist. Höchstens dass ein Gespräch zwischen den beiden genannten

1) Wie Friderich a. a. O. S. 450 bemerkt. Die der Zeit nach nächste Erwähnung der Interpretatio in Ieremiam geschieht meines Wissens bei Albert von Stade zum J. 1250, SS. XVI, 372, der zwar die Schrift nicht nennt, aber unter Joachims Namen einen Satz aus deren 46. Kapitel (ed. Colon. p. 376) citiert. Der Satz lautet nach dem aus der Brüsseler Hs. corrigierten Text: 'quoniam ['quia' ed.] superatur Francorum exercitus, capitur summus pontifex, imperans dominatur Alamannus'. Bei Albert finden sich schon mehrere Abweichungen. Demnächst finde ich die Interpretatio in den Annales Placentini Gibellini zum J. 1266, SS. XVIII, 516 citiert. Es scheint, als ob da eine zusammenhängende Stelle ausgeschrieben ist. Nach Pertz' Note soll diese im 2. Kapitel der Interpretatio stehen, aber den Anfang und Schluss des Citates fand ich überhaupt nicht in dem Werk, obwohl ich nicht behaupten will, dass sie nicht darin stehen. Die mittleren Sätze stehen allerdings im zweiten Kapitel, aber weit von einander getrennt, der vorangehende S. 57 f., der folgende S. 46 der Kölner Ausgabe. Danach bin ich doch im Zweifel, ob die Interpretatio schon ursprünglich so aussah, wie die Ausgaben sie bieten. 2) Vgl. unten S. 151.

Personen über Joachim stattfand, ist vielleicht richtig. Alles übrige, die viele Seiten lange erregte Debatte der Beiden, so lebensvoll und lebenswahr sie scheint, ist von Salimbene frei erfunden. Salimbene erzählt auch Fol. 308c. (ed. Parm. p. 102), dass im J. 1248 in Frankreich zwei joachitische Minoriten die Joachim zugeschriebene Interpretatio in Ieremiam schon hatten und ihm darin eine Stelle zeigten, aus welcher sie schlossen, dass der Kreuzzug Ludwigs IX. unglücklich ablaufen werde. Auch dies würde unwahr sein, wenn der gedruckte Text der ursprüngliche wäre, doch muss das, wie gesagt, als unsicher dahingestellt bleiben.

Ich gebe nun an erster Stelle die ältere ursprüngliche Recension der Sibylla Erithrea oder, wie sie in den Handschriften der ersten Recension wenigstens durchweg genannt wird, 'Erithea'. Den kürzeren überarbeiteten Text behalte ich mir vor, später mit der pseudojoachitischen Exposition desselben zu bringen, denn die kürzere Recension ist es, welche der Erklärung daselbst zu Grunde liegt, und welche in allen mir bekannten pseudojoachitischen Schriften citiert ist.

I. Vaticinium Sibillae Eritheae.

Folgende Handschriften sind für die Textconstituierung benutzt worden:

1) Brüssel, Königl. Bibliothek n. 11956—66, membr. 8°, saec. XIII ex., ehemals St. Martin in Löwen gehörig. Die Hs. enthält fol. 1—71 die pseudojoachitische Interpretatio in Ieremiam in 25 Kapiteln, während die Ausgabe deren 51 hat. Sie beginnt abweichend von der Ausgabe mit einem an Kaiser Heinrich VI. gerichteten Prolog: 'Henrico sexto inclito Romanorum augusto Ioachim dictus abbas humiliari sub divine potentia maiestatis. Licet mee simplicitatis inhertiam litteris et nuntiis recurrentibus urgeretis, ut quasi per cronicas veteres et annales nova populorum discrimina, in quibus universalis ecclesia fluctuabit, iuxta Ieremie vaticinium scriberem et legerem, tamen quia consilium Domini nemo novit, imperio vestro' etc.[1] Ich habe die Handschrift leider auf ihre Uebereinstimmung mit der Ausgabe nicht untersuchen können, da ich ins Ausland verreisen musste, als sie zur Beutzung nach Berlin gesandt wurde. — Es folgt fol. 72—82 die pseudojoachitische 'Expositio Merlini et Sibillae Erithreae', ebenfalls angeblich an Heinrich VI. gerichtet. Dann fol. 82—87' gleichfalls angeblich auf Aufforderung Heinrichs VI. geschrieben und an ihn gerichtet eine Schrift Pseudojoachims, in

1) Wie der ursprüngliche Prolog der Ausgabe fehlt, so auch der Epilog, den Salimbene p. 176 anführt.

welcher die Onera des Jesaias ganz in der Weise der übrigen pseudojoachitischen Werke interpretiert werden. Es ist ohne Zweifel die von Salimbene p. 176 erwähnte 'Lectura Ysaie super oneribus', die auch an Heinrich VI. gerichtet gewesen sein soll. Wie weit diese Schrift mit der Interpretatio in Iesaiam zusammenhängt, zu bestimmen, muss ich mir noch vorbehalten. Sie ist für uns abgeschrieben. — Es folgt in der Handschrift f. 87′—89′ mit der Ueberschrift 'Ioachim' ein Stück, das mir werthlosen Inhalts schien: 'Tenebre erant super faciem abyssi — — qui sub novo militant testamento conveniunt'. Danach endlich fol. 89′—92 die Sibilla Erithea. Diese Hs. ist weitaus die beste der Sibilla, alle folgenden scheinen auf ein Exemplar zurückzugehen, das mit dieser etwa gleichwerthig war. Sie ist von Dr. L. von Heinemann abgeschrieben, die Abschrift ist dann von G. Waitz revidiert. Die Handschrift hat viele, sehr ausführliche erklärende Glossen, die zum Theil wenigstens recht wohl auf den Verfasser der Schrift zurückgehen können. — Danach folgt fol. 92—98 ein Auszug aus der joachitischen Interpretatio in Ieremiam. Es sind besonders solche Stellen excerpiert, welche von besonderem historischen Interesse sind, sich auf das Reich und Frankreich beziehen, ferner solche, welche von den welterleuchtenden beiden Orden handeln, endlich solche, welche besonders starke Ausfälle gegen Kardinäle, Kurie, Prälaten enthalten, und zwar in ganz bunter Reihenfolge, wie sich aus der Reihe der Kapitel ergiebt, denen die einzelnen Excerpte nach einander entlehnt sind: Kap. 13. 1. 4. 5. 19. 20. 9. 13. 11. 7. 20. 21. 34. 51. 50. 24. 44. 23. 22. 23. 24. 2. 46. 3[1]. — Danach folgen fol. 98. 98′ 'Versus Michaelis Scotti', die ich später herausgeben werde, und ein Hymnus: 'Salve virgo maris stella'. Ueber den Rest der Handschrift siehe Archiv VIII, 537.

2) Vatikan, Bibl. der Königin Christina n. 132, membr. fol., saec. XIV, in 2 Columnen geschrieben, ohne Merkmal der Herkunft, enthält fol. 97—101′ hinter des Abtes Joachim Enchiridion in Apocalypsin[2] die Sibylle, die von zweiter gleichzeitiger Hand nach der Vorlage corrigiert ist. Sie hat oft ganz falsche Interpunktion, auch nicht wenige Fehler. Es folgen fol. 101′ noch zwei später zu edierende prophetische Gedichte.

3) Florenz, Bibl. Riccardiana n. 881, membr. 4°, saec. XIV, ohne Merkmal der Herkunft, enthält fol. 1—4′ in

1) Einige wenige Stellen habe ich in der Interpretatio nicht gefunden, jedoch wohl nur übersehen. Wo ich von Lesarten des Codex Bruxell. in der Interpretatio spreche, meine ich diese Excerpta, nicht die ganze Interpretatio zu Beginn der Hs. Die Vergleichung derselben mit der Ausgabe zeigt übrigens schon, wie entsetzlich corrupt der Text der letzteren ist. 2) Vgl. Denifle, Archiv f. Litt. etc. I, 94 f.

Langzeilen geschrieben die Sibylle mit nicht wenigen Fehlern. Auch in diesem Codex sind von des Schreibers oder einer dieser durchaus ähnlichen und gleichzeitigen Hand sehr viele Glossen übergeschrieben, dieselbe Hand ergänzte auch mehrere ausgelassene Stellen aus der Vorlage. Die Glossen sind dreifachen Charakters: Ein geringer Theil geht in seinem Grundstock auf dieselben Glossen oder doch deren Vorlage zurück, welche in Cod. 1 stehen. Diese wie viele andere sind sehr corrumpiert. Ein anderer Theil giebt die Lesarten der kürzeren Recension der Erithrea für die betreffenden Stellen an. Da einmal auch solche Stelle in den Text gerathen ist, so ergiebt sich, dass sie schon in der Vorlage des Codex eingetragen waren, wie das sicher auch mit allen übrigen längeren Glossen der Fall war. Gänzlich überflüssige Glossen, namentlich solche, die nur den Inhalt angeben, habe ich weggelassen; solche, die mehrmals vorkommen, habe ich nur das erste Mal angemerkt.

Der Rest der Handschrift ist von verschiedenen Händen mit hübschen Bildern geziert. Er enthält fol. 5—36′ 'Guidonis Carmelitae liber geographicus', eine 'Summa mundi'. Fol. 37—41 'Cronica ex diversis compilata', die nur bis Octavian reicht. Anfang: 'Die prima facta est lux'. Fol. 43—71′ 'Dares Frigius'. Fol. 72—99 'Historia Romana' (Eutrop oder Excerpt daraus): 'Primus in Italia regnavit Ianus — — Assiriamque populatus' (= Eutrop X, 16, 1). Fol. 100—154′ 'Martini Oppav. Chronicon' letzter Redaction. Die Päpste immer auf der Versoseite bis: 'Nicholaus III^{us} natione Romanus anno Domini 1277 sedit', die Kaiser gegenüber auf der Rectoseite der Blätter bis 'in Siciliam veniens est defunctus'. Fol. 156—165′ Briefe des Papstes Clemens IV., von Kardinälen etc. auf die Uebernahme des sicilischen Reichs durch Karl von Anjou bezüglich. Fol. 166 Schreiben Johanns XXII. Fol. 167′ 'Incipit genealogia regum Francie'. 'Ex genere Priami — Philippus genuit Ludovicum (VIII) qui', das folgende Blatt mit dem Schluss fehlt. — Die Handschriften 2 und 3 habe ich selbst benutzt.

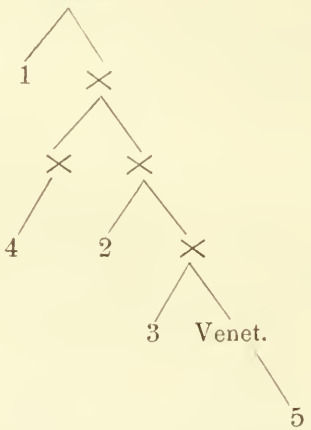
4) Paris, Nationalbibliothek Lat. n. 6362, saec. XV, wo die Sibylla fol. 64′ ff. steht.

5) Paris, Nationalbibliothek Lat. n. 3455, saec. XVI, fol. 37′ ff. abgeschrieben aus einer Handschrift 'S. Georgii maioris Venetiis' (vielleicht derselben, aus welcher der venetianische Druck genommen ist) giebt einen, vielfach durch willkürliche Aenderungen, schlechte Conjecturen verdorbenen Text. Die beiden letzten Handschriften hat Herr A. Molinier auf meine Bitte gefälligst collationiert.

Ausserdem fand ich die Erithrea noch in der Handschrift

der Laurenziana in Florenz[1] LXXXIX, inf. 5, saec. XIV, fol. 105′—108′. Voran geht fol. 103—105′ das bekannte Stück über die Sibyllen: 'Incipit liber Sibille'. 'Sibille generaliter omnes femine prophetantes'. Schliesst mit den Versen aus Augustin 'De civ. Dei' XVIII, 23. Der folgende, ich weiss nicht, ob echte oder unechte Brief des Abtes Joachim beginnt fol. 108′: 'Universis Christi fidelibus, ad quas littere iste pervenerint, frater Ioachim dictus abbas vigilare et orare, ne intretis in temptationem. Loquens Dominus Eçechieli prophete'. Schliesst fol. 110′: 'et in victum sibi munera mittent'. Er schien mir ohne Interesse. Ich hatte die Zeit nicht, die Handschrift zu vergleichen, und kann auf ihre Benutzung verzichten, da sie den Handschriften 2. 3. 5 verwandt zu sein scheint.

Die Affiliation der benutzten 5 Handschriften dürfte, abgesehen von wahrscheinlich viel mehr Mittelgliedern als ich angegeben habe, durch folgenden Stammbaum darzustellen sein:



Die Lesarten der kürzeren Recension der Sibylle führe ich an einigen Stellen mit der Chiffre B bezeichnet an. Ich habe, um den schon sehr umfangreichen Apparat nicht zu sehr auszudehnen, Schreibfehler einzelner Handschriften und einzelne willkürliche Aenderungen der Handschrift 5 als bedeutungslos weggelassen. Die Glossen habe ich mit Ausnahme der unter 3 erwähnten nutzlosen vollständig mitgetheilt, habe mich aber auf Untersuchung ihrer Quellen für die älteste Periode und ihre Berichtigung nicht eingelassen. Sie geben in der Regel die richtige Erklärung, so dass ich eine Inter-

1) Siehe über die Hs. Bandini, Catal. codd. bibl. Laurent. III, 403; Archiv XII, 723 f.; SS. XXIV, 837.

pretation nur da hinzuzufügen hatte, wo die Glossen fehlen oder meiner Ansicht nach irrig erklären. Uebrigens bereitet die Interpretation mancher Stellen nicht geringe Schwierigkeiten, mir ist manche unerklärlich geblieben. Auch wollte ich nicht zu viel Zeit und Mühe auf diese für mich nebensächliche Arbeit verwenden, um schliesslich doch eine Erklärung zu finden. Mag Jemand, der mehr Scharfsinn und eine genauere Kenntnis der Zeitgeschichte Friedrichs II. namentlich als ich besitzt, sich daran versuchen, wenn er Interesse daran findet.

Hic[a] liber est extractus de libro qui dicitur Vasilographo[b], id est imperialis scriptura, quam[c] Sibilla[d] Erithea Babylonica condidit[e] ad petitionem Grecorum tempore Priami regis Troie; quem[f] Vedoxa[g] peritissimus pater in Grecum transtulit de Chaldeo [sermone[h]], tandem de erario Emanuelis[i] imperatoris Grecorum[k] eductum[l] Eugenius[m] regni[n] Sicilie admiratus de Greco transtulit in Latinum[o].

Exquiritis me[p], o illustrissima turba Danaum, quatinus Graios[q] eventus Frigiasque ruinas[r] in scriptis[s] referam, quidve proli Laumedontidi[t,*] nobilissime[u], quid Dioneo[**] duci pollitissimo, quid Teucricis[v] edibus iuvenceque[w] litigii[1]

---

*) Gl. 3: Laumedon fuit pater Priami.
**) Gl. 3: s[ilicet] Enee.

a) Incipiunt excerpta de l. 2; Extracta de l. 3; Excerpta de L. *cod. Laur.;* Opusculum istud extractum est de l. 4; Prophetia Sibille Erithee extracta de l. 5. b) Vasilographus 2; Vasiographia 3; basileografi *Laur.;* Vasilographi 4; Vasiliographi 5. c) quem 2; qua 3; quod 4. d) Fehlt 2. 3. 5. *Laur.* e) ad p. Gr. t. Pr. r. edidit 2—5; ad p. Gr. edidit *Laur.* f) So *Laur.;* quam 1. 2. 3. 5; quodque 4. g) de Caldeo sermone in Gr. Doeopater (so 2; Doxapat *Laur.;* Daxopetri 4; Doctapater 5) perit. transt. 2. 4. 5. *Laur.;* de Caldeo sermone dotabat perit. in Gr. transt. 3. Ob etwa hiernach 'Doxapater peritissimus' zu lesen oder die Lesart von 1 beizubehalten ist, scheint mir nicht sicher. h) Fehlt 1. i) Emanuhelis 1; Emmanuelis 2. 5; imp. Eman. *Laur.* k) Fehlt 2—5. *Laur.* l) edictum 3; eductam 5. m) Egenius 3. n) regi 2; rex 5. o) in lat. vertit et incipit sic 5; es folgt in 2 noch roth: 'Incipit liber primus prophetie Sibille Eryth'; in 4: 'Liber Eritheę sibille incipit'. p) a me 5 B.; mecum ill. *Laur.* q) graves 2. 3. 4. r) minas 5. s) scripturis 3. t) Laudumendocidi 2; Laumedonti 4; prolis Laumedontis 5; dontidi 1. u) nobilissimo 3, wo der Glossator 'eveniat' übergeschrieben hat. v) teutricis 2. 3; theotricis 1; teucris 4. 5. w) iuvenique 2; inventique 3; iuuentęque 4; universeque lingue 5.

1) Die 'iuvenca litigii' ist natürlich Helena.

predestinatum existat; non[a] omittamus etiam, quid post Ylion[*] pulverem hyrcorum[**] gradibus generosis orbique[b] proveniat, ut futuris temporibus cautum existat[c]. Delphos[d.***] siquidem Pellidem[†] Calcamque[e.††] transmittitis, opus humanum consulitis[f], fictilem deum exquiritis. Numquid[g] ex ipso ineffabilis[h] conscientia cognoscetur[i]? Nunc vero sollicitatis ocium puellare, ut extra morem solitum summa[†††] dimensio propulsetur. Nos autem contemplatione in altissimum habita respondemus:

Sudoris opus aggredimini[k], o Danay, sollicitudinis[l] et cruoris, donec X pedes premensurati discurrant, Ylion depereat, Laumedontidis[m] proienies evanescat, preda[*†] redeat[n] ad Atridem[**†]. Precedet siquidem sanguinis effusio inestimabilis Danaumque exanimatio[o], Frigiorum[p] audacia, donec dolor inpudicus Pellidem urgeat, duos leones[***†] Laumedontides[q] fortissimos virtute prosternat; fietque Frigiis animorum debilitatio[†*], donec virginalis concupiscentia Eacidem afficiat et enervet. Set hyrcorum calliditas convalescet, Ylion

---

*) Gl. 1: Ylion est palatium Troie, unde ponit partem pro toto. — Gl. 3: s. palacio Troye.

**) Gl. 1: id est Grecorum, quia forte colebant ydolum ad similitudinem hyrci in 3 nur: s. Grecorum.

***) Gl. 1: Delphos est locus, ubi colitur deus Appollo, ad quem Greci, cum proposuissent obsidere Troiam, miserunt Pellidem, ut responsum acciperet, quis finis obsidionis esset futurus. Troiani vero miseruut ad eundem deum Calcam. Qui recepto responso non rediit Troiam, set cum Achille proficiscens in obsidionem Troie venit. Utrasque gentes arguit Sibilla dicens, quod si quem deum consulerent et opus humanum requisiverint, ex quo ineffabilis conscientia, scilicet voluntas Dei, non poterat sciri. — Gl. 3: Locus est, ubi colebatur Apollo, ad quem Greci a ductu rithee (so corrumpiert die Hs.) Troiam (? tiñ Hs.) Achillem et Calcam misere, ut ab Apolline sensum susciperet; quos Erithea reprehendit.

†) Gl. 3: id est Achillem.

††) Gl. 3: s. filius Nestoris.

†††) Gl. 3: id est consumenda.

*†) Gl. 3: s. Elena.

**†) Gl. 3: s. ad Menelaum.

***†) Gl. 3: s. Ectorem (Octorem Hs.) et Troylum.

†*) Gl. 3: s. de Pellisena, vel quia mortuus fuerit Achilles.

a) ex. delfos (getilgt) ne 3. b) urbique 4. c) 'auspicer' fügt hinzu 5. d) Delfos 3; Delfō 2. e) caldamque 1; calchamque 4. 5. f) Fehlt 5. g) nunc quid 3; nunquam 2. h) ineffabile consilium 5. i) cognoscitur 4. k) aggredimur 5. l) solliciti sonus 2. m) 'Laomedontidis' hier 1; Laudumendontis 2; Laumedontis 3. 4. 5. B. n) reddeat 1. 4. o) examinacio 2. p) Frigum 2; Frigium 3; Phrigum 4. q) Laudemedontides 1; Laomentocides 2; Laudumedontides 3; Laumedontidis 4; fehlt 5.

Frixque[a] gloria subvertetur; Meonidesque[b] vates mendacia scribet[c].

Erit tamen[d] Danaum gloria effusis[e] lateribus in robore fortiori, donec post Dioneum[f] ducem profugum[g] ducenti* pedes pertranseant. Reliquie sanguinis Frigii condent[h] in constellatione mirabili sub rege aquatico** Eneaden[i] urbem*** plenam litigiis[k], et avara menia construentur, raptu[l], mechia et[m] fratricidio prelibata. Crescetque[n] paulatim virtus terribilis[o] eius, ut[p] orbem concutiat, subiciat[q] et conculcet†. Set et manus eius pertimescent†† Danay, donec hyrcus terribilis sceptra[r] concutiat[s] Asye[t], orbi resonet in terrorem. Cuius regnum[u] XII††† pedibus distinguetur[v], eiusque dies[w] aconita*† concludent[x], sceptrumque eius in bis sex capita sese vorantia[y] dividetur et in quatuor convertetur[z].

---

*) Gl. 3: Hic annos iobanos(?) non solares contra limacum(?) ponit et tres, septemque digiti. Die Glosse ist verstümmelt und corrumpiert. Die letzten Worte beziehen sich darauf, dass die zweite Recension der Sibilla Erithea die Zeit von Troias Zerstörung bis zur Gründung Roms auf 203 'pedes (Jahre) sexque digiti' (Monate) angiebt.

**) Gl. 1: Regem aquaticum dicit, quia, quando Roma fuit condita, Iuppiter erat in pisce, cuius natura aquatica; Saturnus, Venus, Mars, Mercurius in scorpione, sol in tauro, luna in libra, ut narrat Lucius Tarentinus peritissimus mathematicorum. Et hoc est quod dicit: 'in constellatione mirabili'.

***) Gl. 3: id est Roma. — Gl. 1: Romam, que dicitur Eneades, pro eo quod Eneas dux Troie profugus cum suis sequacibus, ut refert Salustius, condidit eam et imposuit ei nomen Eneadem. Set Romulus, iugulato Remo fratre suo, pro eo quod murum civitatis contra statutum suum transiliit, denominavit eam a nomine suo Romam.

†) Gl. 3: donec CLXXX pedum mensura discurrant (aus der zweiten Bearbeitung der Sib. ebenso wie die folgende Glosse).

††) Gl. 3: reliquie sanguinis Frigii gloriam Danaum pulveriçent [pulveriçatur Hs.]

†††) Gl. 3: in annis solaribns.

*†) Gl. 3: mortuus est veneno. Die ganze Stelle über den hyrcus geht natürlich auf Alexander den Grossen.

a) Frigiisque 3; Frigiumque 5. B. b) Meonides 1; Meeurasque 2. c) dicet, und übergeschrieben: al. sentit 3; finget 5. d) enim 3 (wo gl. D.). 5. e) extasis 5. f) Diomedem 5. g) Fehlt 3. 5. h) codent 2; Frigi sang. comedent 3. i) Ẹneadum 4. k) Fehlt 5. l) si aptu methia, und überschrieben: al. raptu mecho 3. m) in 2. n) Crescet 2. o) mirabilis 4. p) 'ut o.' fehlt 3. q) Am Rande ergänzt 2; subiciatque 4. r) sceptrum 5. s) concuciet 2. 4. t) Fehlt 5. u) potestas 5. v) distinguitur 2; 'et dividetur' fügt hinzu 3. w) Fehlt 2. x) concluderit 4; concludetur 5. y) 'distinguetur' setzt hinzu 3. z) convertentur 2.

Set et pertimescent universi terrigene nomen Eneaden[a], donec leo* Poenus[b] rugiat ferreamque** potentiam[c] conculcet in cenum. Leonem*** vero subvertet[d] homuncio. Exinde resurget Eneaden[a] superbia Achivamque[e] gloriam pulveriçabit[f] et tributa deposcet, servili iugo subponet; Asyamque leo pollitissimus† concutiet, ad[g] extremos Indos perveniet; quin etiam[h] Eneaden[i] luxuria[k] pertinget[l] Alanos†† lucidissimo[m] bachata Bachirro[n].†††; sentietque potentiam[o] eius Subchirrius[p].*† Vataliaque[q].**† Carbasea[r] necnon et Pigmenides[s]

*) Gl. 3: id est Anibal.

**) Gl. 3: id est Romanam.

***) Gl. 1: Leonem appellant Anibal, qui cum missus a Romanis Affricam conquisisset, rediens cum multo navigio Romam obsedit; cumque senatores Romani deliberato consilio substinerent obsidionem, Sipio, quem appellat homunctionem, quia non erat de numero senatorum, obtulit se iturum ad portam [wohl 'Portum'] per viam subterraneam, quam Romani fecerant ab antiquo, et inde in Affricam capturus eam, utpote bellatoribus destitutam. Cuius animositate ab omnibus approbata, data est ei legio militum. Et sicut statuerat, ita fecit. Cum autem redisset, captis senibus et nobilibus, mulieribus et infantibus, capud Astrubal, fratris Anibal, qui terram debuerat custodire, ad tentorium Anibalis transmisit et domnas et infantes in propugnaculis Urbis statuit. Extrinseci vero audientes se vocari ab uxoribus et filiis, quas domi reliquerant, stupori dediti et terrori fuge beneficio [benefilio Hs.] adheserunt. Romani vero Sipionis secuti audaciam, insecuti sunt Anibal et exercitum suum; et sic mortuo ['a' folgt, getilgt] Anibale, liberata est Roma audacia Sipionis.

†) Gl. 3: id est Pompeius.

††) Gl. 3: Alani sunt inter Indus et montes Subcinus.

†††) Gl. 1 (zweimal am Rande): Locus inter Indos et Sirtes, ubi Romani constituerunt ludum luxurie. — Gl. 3: Bachiri locus est, ubi Romani suspenso uno torquato palustium (!) constituerunt laudem luxurie inter Medos et Scithos. Subchinus mons est terribilis inter Paradisum et Alanos, ubi Romani constituerunt unum ex mundi climatibus.

*†) Gl. 1 (ähnlich wie oben in 3): Mons terribilis inter Paradisum Ade et Alanos, ubi Romani constituerunt unum ex mundi climatibus.

**†) Gl. 1: Vatalia locus est, ubi dividuntur IIII^{or} flumina Paradysi, et vocantur, ubi [ut Hs.] coniuncti labuntur, Carbason, sicut Raba-

a) An beiden Stellen ist in 1 'Eneadum' übergeschrieben, und hat 4 wie immer 'Ęneadum'. Die Hss. 1. 2. 3 haben meist 'Eneadē', mehrmals jedoch 'Eneaden', selten 'Eneadem', was wohl falsche Auflösung des Compendiums ē ist. b) Punicus 5. c) 'debilitet et' setzt hinzu 5. d) subiiciat 5. e) Achiviamque 1; achinamque 2. 3. f) pulverabit 1. 4; pulcrizabit 2. g) et ad 3. 4. 5. h) et 5. i) Ęneadum 4 immer. k) luxuriam 5. l) perunget 2. m) lucidissimos. Baccata 1. n) bachiria 1; bachino 3; bacchino 5. o) potencia 3. p) subchirrium 2; subchimus 3; ex suchirius 5. q) nat. 2. 3. 5; vatalia 4. r) Carbasca 2; Carbasica 4; Carbasa 3. 5. s) Pigmenidos 3; Pigmei 5.

brevitate deformes. Numquid et non eius vindicta afficiet Britones[a], Germanicos[b] et Hyspanos? Colchea[c.*] Garmentis[d] exules eius excipiet[e], Gethe[f] obedient, Syrtes[g] indomiti piceique[h] Ethiopes tributa persolvent[i]. Indus[k] gemmas et aurum in Eneaden munuscula conservabit, ut[l] humiliato capite suffragia consequatur[m], sic[n] et Medi mollesque Arabes ac[o] sceptra Persarum.

Erunt[p] itaque[q] Danay illorum iugo subpositi, quos profugos agitarant[**]. Exinde duo leones[***] fortissimi aput campos Emathios concertabunt, unusque[r] superrugiet altero[†] devorato. Inde taurus[††] pacificus sub leni[s] mugitu mundi climata sub tributo concludet. Cuius diebus agnus celestis veniet, de quo inferius distinguemus[t].

---

nus et Salo narrant. — Gl. 3: locus est, ubi dividuntur quatuor flumina Paradisi.

*) Gl. 1: Colchea regio est seu insula, in qua est mons, cui nomen Garmentis; in qua erat vellus aureum, quod [quia Hs.] fuit causa prime destructionis Troie, quia rex videns animositatem nepotis sui timuit, ne auferat [auferet Hs.] ei regnum. Unde suasit ei, quod iret ad conquirendum ipsum vellus. Et cum applicuisset Troie cum ipso vellere, Troiani deiecerunt eum de porta eorum cum obprobrio et pudore; quare ipse repatrians exercitum congregavit et destruxit Troiam prima vice. In dicto vero monte constituerunt postea Pompeius et Scaurus artum carcerem pro exulibus carcerandis. Et hoc est quod dicit: 'Golchea Gar. ex. eius excipiet', id est Rome. — Gl. 3: Garomentis est mons in Calco [so Hs. für 'Colchi'] insula, que olim continebat velum aureum, cuius virtute Pompeius et Scaurus Pantheon constituerunt, ante ad exilium carcerem construxerunt, ubi Marcum Sebastium virum illustrissimum cunctam vitam suam relegavit, ibique Lucias secutus (!) sub Antonio Cesare exulavit; demum sub Octaviano Cesare Naso poeta et Lucius maliloqus, natione Sacinatus, diversis temporibus tantum.

**) Gl. 1: Quia destruendo Troiam fecerunt Greci profugos illos qui condiderunt Romam et Grecos servitutis tributarie iugo supposuerunt.

***) Gl. 3: id est Iulius et Pompeius.

†) Gl. 3: id est Pompeio.

††) Gl. 3: id est Octavianus imperator.

a) Britanos 3. 4; Britannos 5. b) Germanos 3. 5 (wo 'et G.') c) Cholcheaque 3; Cholchea siquidem 2; Clara siquidem 5. d) garomentis, nachher übergeschrieben: al. garmentis 3; gammetis 5. e) exequet 4. f) Gete 2. 5; Gēte 3. g) Sices 2; Sirthes 4; et s. 5. h) purique 3; pitrique et 5. i) persolvunt 5. k) iñ 3. l) et 5. m) consequetur 5. n) sicque 4. o) et 1. p) Davor hat 2 die Ueberschrift: Recapitulacio ad subiugacionem Grecorum. q) utique 1. r) inique superurget unus 5. s) levi 2; leonis 3. t) distinguemur 4; 'de — dist.' fehlt 5.

Venient autem dies, quibus[a] virtus[b] mundationis[*] illustretur in aquis, et leo monarchus[c.**] convertetur ad agnum, qui orbem[d] illustret et[e] regna subvertat[f]. Gallus[g.***] ovis accubans[h] modicis leonis spolio[i] vestietur, nigrum convertetur in rubrum. Evanescent[k] Eneaden simulacra, virtus et superficies[l]; alter[m] cultus adveniet, alter[n] cultor; set et[o] de simulacris duo[†], de viciis[p] totidem[††] in eternum[q] in Urbe, et ad primam originem convertentur[r].

Hinc Eneaden gloria in Biçanciam[s] deducetur[t]. Eritque nidus delicatissimus, qualis non fuit. Robustum decus in muliebrem molliciem[u] convertetur. Eruntque[v] Danay in robore delicato usque ad leonem[†††] LX pedum[w], donec catulos eius ursus[*†] devoret, optimates Biçancenos[x] obtenebret[y.1], decus decalvet femineum; hinc aquila[z] despecta ursum devoret, aquilam[z] hyreus[**†] obtenebret, pullum[a.***†] voret aquile, san-

*) Gl. 3: s. de baptismo vel de mundanda lepra Constantini.

**) Gl. 3: s. Constantinus imperator.

***) Gl. 3: s. Silvester papa. — Gl. 1: Per gallum intelligo Silvestrum papam, per ea que consecuntur: 'in' tertii 'leonis spolio vestietur', id est Constantini spolium induit, quando mundatus a lepra privilegiavit ecclesiam et dotavit. Qui Silvester cum prius haberet habitum nigrum, eo deposito, sumpsit habitum rubrum Constantini, et hodie servatur et est hactenus, quod domnus papa induit rubrum. Et hoc est quod dicit: 'nigrum convertetur in rubrum'.

†) Gl. 3: s. Mars et Mammona.

††) Gl. 3: s. superbia et ingratitudo, que semper fuerunt Rome et erunt.

†††) Gl. 3: id est Munucule. Es ist Manuel Comnenus gemeint. Die Sib. giebt ihm irrig 60 Jahre (pedes), während er nur von 1143—1180. regierte.

*†) Gl. 3: s. Andronicus tutor filiorum Emanuelis et pupillos decapitabit et sibi dyadema imperii arrogabit.

**†) Gl. 3: s. Alexius frater eius.

***†) Gl. 3: s. Alexium filium Ysaac. Die Sib. irrt aber, indem sie meint, dass Alexius III. den Alexius Sohn Isaacs getödtet hätte. Unten S. 164 heisst es richtig: 'pullumque abiget'.

a) 'signum mundacionis erit mirabiliter' fügt 3 hier aus der zweiten Bearbeitung der Sib. ein. b) 'eius' fügt hinzu 3. c) monachus 1. d) omnibus 5. e) Fehlt 5. f) subvertet 5. g) Salus eius 5. h) accumbans 2; titubans, mit Gl. 'subditus' 3; acc. ovis 4. i) spoliis 3. 5. k) Evanescet 4. l) superficiet 3. m) alterius 5. n) et a. 3. o) Fehlt 2. 3. 4. p) Fehlt 2; devictis 4. q) tercium 3; usque in et. 5. r) convertetur 2. 3. s) Bisanciam 2; Bisantium 4; Biçancia 3; Bisantia 5. t) convertetur 1. u) Fehlt 5. v) Erunt 2. 3. 4. w) pedem 2; pedes 4. x) Bisanceos 4; Bisantinos 5. y) obtenebrescet 1. z) aquila 3. a) et p. 5.

1) Vgl. hiezu Salimbene a. 1181: Denique (Andronicus) multos Grecos nobiles interfecit, sed et plurimos excecavit. 2) Isaac Angelus.

guis effusus physis offendiculum* in conspectu trinodi numinis clamitet[a], fietque potantium in aquis Adriaticis†* congregatio; ceco preduce** hyrcum abigent, Biçanciam[b] prophanabunt, edificia denigrabunt, aurum eius per[c] orbem et spolia dispergentur. Virgines humiliabuntur, optimates[d] eius decalvabuntur, hyrcus*** non balabit, gallus non cantabit, usque dum[e] XLIIII[or f] pedes† novemque[g] polices†† semique[h] premensurati discurrant, aquila††† triceps volet et revolet, hyrcus iugalis in Biçanciam[i] reducetur[l], sicut inferius distinguemus.

In[k] ultima autem[l] etate humiliabitur Deus, et[m] humanabitur[n] proles divina, iungetur humanitati divinitas[o], iacebit in feno agnus, et[p] puellari officio educabitur Deus et homo. Signa*† precedent apud Apellas**†, mulier vetustissima prescium[q] concipiet, Bootem[r].***† orbis mirabitur, ducatum pre-

*) Gl. 3: id est peccatum contra naturam.
†*) Gl. 3: s. Veneciis.
**) Gl. 3: s. duce Venetorum, qui erat cecus. (Heinrich Dandolo.)
***) Gl. 3: s. imperator Grecus.
†) Gl. 3: id est anni. ††) Gl. 3: id est menses.
†††) Gl. 3: Hec cecinit de imperatore Friderico, propterea recapitulantur inferius.
*†) Gl. 3: Crisostomus[2] dicit super illud Mat.: 'Cum natus' et cet., quod stella precessit nativitatem Christi per annum, licet Agustinus dicit contrarium [g̃nū oder s̃nū Hs.? statt g̃riū].
**†) Gl. 3: Apelles vocantur Ebrei. Oracius[3]: 'Arnit Iudeus Apelles', id est sine pelle, circumcisus.
***†) Gl. 3: id est novam stellam; unde Lucanus[4]: 'moturos virga bootes'.

a) clamitent 1. 2. 5. b) Biçancia 3; Bisantium 4. 5. c) 'per o.' fehlt 4. d) 'opt. — balabit' fehlt 5. e) Fehlt 1. f) XIIII 3. g) octoque 1; novem 5. h) Fehlt 5. i) Biçancia 3; Bisantia 5; Bisantium 4. k) Hiervor in 2 die Ueberschrift: 'Generalis recapitulacio ad id quod dixerat de agno'. l) Fehlt 4. m) 'et' fehlt 1; 'et hum.' fehlt 5. n) 'humiliabitur' wiederum 4. o) deitas 5. p) Fehlt 5. q) previum 2; presidium 3; fehlt 5; 'i. puerum' später hinzugefügt 1. r) boetem 1. 4; boortem 2.

1) Rechnet man von der Eroberung Constantinopels (1204, Apr. 12) 44 Jahre und $9^1/_2$ Monate hinzu, so kommt man auf Ende Januar 1249. Welches Ereignis da der Verfasser im Auge gehabt haben kann, ist mir ganz unerklärlich. Allerdings kehrt ein Theil dieser Worte unten unter der Friedrich II. gewidmeten Partie S. 168, wie die Glosse sagt, ein Theil an anderer Stelle S. 165 wieder. Auch da weiss ich sie nicht zu erklären. Constantinopel wurde bekanntlich 1260 von den Griechen erst wiedergewonnen, später als die Sibylle verfasst ist. 2) Opus imperf. in Math. hom. 2, Opera ed. B. de Montfaucon VI, xxviii. Das Werk ist bekanntlich nicht von Joh. Chrysostomus, obgleich man es im Mittelalter allgemein annahm. Es heisst dort, dass der Stern zwei Jahre vor Christi Geburt erschien. 3) Sat. I, 5, 100, wo bekanntlich: 'Credat Iudaeus Apella'. 4) Die Worte finde ich bei Lucan nicht.

stabit ad ortum. Hic habens[a] pedes XXXIII[es] sexque polices eliget sibi ex piscatoribus et[b] deiectis numerum[c] duodenarium unumque dyabolum; non in gladio bellove Eneaden urbem[d] regesque subiciet[e], set in hamo piscantis. In deiectione et pauperie[f] superabit divicias, superbiam conculcabit. Morte propria mortuos suscitabit, et cum mactabitur, vivet et regnabit. Et[g] consumabuntur omnia[h], fietque[i] regeneratio[k]; bonos[l] iudicabit et malos. Hinc quatuor animata[m] animalia* surgent in testimonium, nomen[n] agni tuba[o] concinent, serentes[p] iusticiam legemque irreprehensibilem, cui contradicet[q] bestia** simul[r] et abhominatio*** spumeque[s] draconis[t].

Set[u] surget stella† mirabilis IIII[or] animalium habens ymaginem, eritque in tuba[v] mirabili, Danaos illuminabit, orbem illustrabit. In Eneaden latus†† piscatoris nomen agni usque ad fines seculi virtute perducet. Inde in Eneaden iuncta[w] vinctos a dyabolo liberabit. Hic[x] gladiabitur[y], moriens illustrabitur. Porro gloriosus exitus eius.

Erit[z] autem bestia horribilis ab oriente veniens[a], cuius rugitus usque ad gentes Punicas††† audietur, cuius capita[b] VII[em], sceptra[c] innumera, pedes sexcenti sexaginta tres[1]. Hic[d] erit contradicens agno, ut blasphemet testamentum eius, augens draconis aquas*†. Reges autem et optimates seculi erunt[e] in sudore terribili, et non diminuent pedes eius. Stelleque**† due consimiles prime insurgent contra ipsam[f] et non

*) Gl. 3: id est quatuor evangeliste.
**) Gl. 3: s. Macomettus.
***) Gl. 3: id est Antichristus.
†) Gl. 3: s. Paulus.
††) Gl. 3: id est collateralis.
†††) Gl. 3: id est Africanas.
*†) Gl. 3: id est incredulos contra Christum.
**†) Gl. 3: s. duo ordines, de quibus inferius dicemus.

a) habet 3. b) 'et d.' fehlt 4. c) duod. num. 3. d) orbem 2. e) subiciat 1. f) pauperi 2; paupertate 3. g) 'cum' setzen hinzu 2. 4. h) haec o. 5. i) fiet 4. k) 'ultimo' setzen hinzu 3 (wo regē). 5. l) 'quoque' setzt hinzu 4. m) alata 2. 3 (wo 'an. al.'). 5. n) nomine 2. o) tubis 5. p) scientes 3. q) contradicere 1; contradicit 3. r) similis 3; fehlt 5. s) et spuma 4. t) dyaboli 3. u) Et 1. v) turba 5. w) vincta 2; iūta uītos 3. x) hinc 2. 4. y) gloriabitur 3. z) Hiervor Ueberschrift in 2: 'Recapitulatio singularis ad ea que dixerat de bestia'. a) Fehlt 3. b) 'silicet vicia' fügt hinzu 3. c) sceptraque 2. 3. 5. d) hinc 2. e) exuret 5. f) ipsas 2; 'bestiam' setzt hinzu 4.

1) Der Verfasser glaubte irrig, dass Mohammed 663 nach Chr. gestorben sei.

optinebunt, usque dum veniat abhominatio*, et voluntas altissimi[a] consumetur, sicut[b] inferius distinguemus.

Porro leo** fortissimus ab occidente[c] rugiet coloris celestis, maculatus auro, cuius capita V*** pedesque quingenti. Irruetque in bestiam[d] et conteret vires eius. Caudam† vorabit bestie, pedes[e] et capud omnino non ledet. Hinc morietur[f] leo, hinc confortabitur[g] bestia, regnabit et vivet, usque dum abhominatio veniat. Et[h] post abhominationem revelabitur veritas, cognoscetur et agnus, cui leones[i] et regna colla submittent; et erunt universi terrigene convenientes in unum, ut[k] unum ovile subeant et virga regantur in una; et modicum tempus erit.

Venient[l] autem dies, ut conteratur Danaum gloria et iterum restauretur, set non in statu priori, cum[m] extollentur[n] in superbiam, ut recedant[o] ab agno[p] et ovile aborreant[q] per devia recedentes; eritque scelerum aggregatio[r].

Erit in diebus postremis psitacus[s] dans iura Siculis, habens pedes XXXIII et gallinam[t] sine pullis[1]. Hic†† mittet ex lateribus suis, irruentque[u] in hyrcos, vorabunt, destruent et evellent, donec ursus††† rugiat, cuius[v] pedes tres semique,

*) Gl. 3: s. Antichristus.

**) Gl. 3: s. Karolus imperator Magnus.

***) Gl. 3: s. regnum Francorum, regnum Ytalicum, regnum Britanie, quod acquisivit repulsa sorore, regnum Arelatense seu pars, quam acquisivit, et Yspaniam, et sunt quinque regna. (Die Zahl seiner Regierungsjahre ist zu hoch auf 50, statt 46 angegeben).

†) Gl. 3: s. Yspaniam.

††) Gl. 3 (deren Anfang, wie es scheint, fehlt): et modo [M Hs.] divertit se ad aciem maximam, quam subiecerunt Greci propter exercitum missum a rege Guillelmo tempore Andronici; quia Andronicus misit exercitum Grecorum contra exercitum regis, et succubuerunt; set revera interfectus est Andronicus et sublimatus Ysaac, exercitus regis prodiciose [inprodiciose Hs.] captus.

†††) Gl. 3: Andronicus ad regna se regere [so corrupt die Hs.], quia tribus annis et dimidio regnavit, postquam plures, de quibus determinaverat, decapitavit. (Vgl. oben S. 160).

a) domini 5. b) 's. inf. dist.' fehlt 5. c) 'veniens' setzt hinzu 5. d) bestia 3. e) caput et pedes 3. f) monetur 1; 'm. l. h.' am Rande ergänzt 2. g) b. conf. et r. 3. h) 'Et — revelabitur' fehlt 4. i) regiones 5. k) 'et' corrigiert in 'ut' 1; 'ut u.' fehlt 3; 'unum' fehlt 2. 5. l) Veniet 2. 3. 4. — In 2 hiervor die Ueberschrift: Recapitulacio ad ea que dixerat de capcione Bizanzie et restauracione. m) Fehlt 3. 5. n) extolleretur 1; extolletur 3. o) occidant 5. p) agnis 3. q) oberrant 2. r) congregatio 1. s) 'phsitacus' immer 1. t) gallina 3. u) irruetque 4. v) natus 3.

1) Es ist König Wilhelm II. gemeint, der von seiner Gemahlin Johanna von England keine Kinder hatte, aber nur 23 Jahre (1166—1189), nicht, wie der Autor meint, 33 Jahre regierte.

et comprehensa[a] aquila, cuius nomen Y.[b.1], scripta V apicibus, inextimabiliter[*] sibilans[c] ministrum iniquitatis destruat, ursum conterat, capud evellat, sceptrum eius possideat, latera psitaci hyrcina[d] calliditate abigantur[e.**].

Eritque[f] alia[g] gallina generis[h.***] eius, cui dabit gallum Germanicum. Hic descendet in rugitu[i] sicut ursus, cum devorat carnes optimas, hereditatem psitaci possidebit, filios[k] regis appositi[l.2] obtenebrabit, gloriam Siculorum annullabit, donec tres[m] pedes sexque[n] polices consumentur. Oculos eius gallina claudet supervivetque[o.†].

Post hec autem, cum aquilam[p.3] obtenebrabit hyrcus[††] pullumque[†††] abiget[q], ascendent[r] in conspectu altissimi Biçancie[s] scelera, et[t] trinodum numen[u] effusum sanguinem et physis offendiculum abhominabitur, et reliquie[*†] destructionis[v] ursi LXX pedes[w] conducent per aquas Adriaticas filium aquile et potantes[x] paucissimos[y] sponseque latus[4]; et cum pullus vorabitur[z.5], corruent in Biçanciam[a], decus et gloriam

*) Gl. 3: id est executione Andronici.
**) Gl. 3: s. propter perditionem baronum.
***) Gl. 3: s. imperatrix (Constanze, Gemahlin Heinrichs VI.)
†) Gl. 3: s. post mortem Henrici imperatoris sexti.
††) Gl. 3: s. Alexius.
†††) Gl. 3: s. Alexium filium Ysaac. (Vgl. oben S. 160.)
*†) Gl. 3: id est Venetici, qui destructi fuerunt olim ['ab' zu ergänzen] urso LXX pedum, silicet a Tutila, de quo narrat ['Gregorius' ist wohl zu ergänzen] in tercio libro ['Dialogorum' wohl zu ergänzen]. Totila ist hier mit Attila verwechselt, aber auch so ist diese Erklärung schwerlich richtig.

a) compressa 2. 4; compossa 3. b) .X. 2; 'nomen Y' fehlt 3, wo 'V scripta'. c) 'sib. — conterat' fehlt 2; 'ut' setzt hinzu 5. d) hirci 4; hyrcinam colliditur 5; yrcina calliditatem 3. e) 'ambig.' corr. in 'abig.' 1; fehlt 3. f) Hiervor in 2 Ueberschrift: Item recapitulacio ad psitacum. g) altera 2. 3. 5. B. h) coloris 5. i) rugitum 4. k) filiosque 4. l) oppositi 3. m) sex 1; fehlt 5. n) pol. sexque 4. o) supervenietque 5. p) aquila 3. q) abigerit 4. r) ascendet 1. s) Bisancii 4. 5. t) Fehlt 4. u) numer 1; vinum 2; numerum 3. v) Fehlt 1; 'destr. — aquile' fehlt 3. w) pedum 5; unten S. 167 'pedis'. x) potestates 3; portantes 5. Dass 'potantes' die richtige Lesart ist, wird durch die Stelle oben S. 161 bestätigt. Es ist eine absichtlich verdunkelnde Wortverdrehung, wie so viele andere hier. Bedeuten soll es wohl die 'principes' des Kreuzzuges. y) paucissimas 4. z) vocabitur 3. a) Bisancium 4; Bisantio 5.

1) Ysaac Angelus. 2) Tancreds. 3) Das ist Ysaac Angelus, wie oben. 4) Den Cardinallegaten, aber ein solcher nahm an dem Zuge selbst nicht Theil. Peter von Capua kam erst später im J. 1204 aus Syrien nach Constantinopel. 5) Alexius IV. Er wurde am 8. Febr. 1204 von Murzuflus getödtet.

subvertent ipsius; denigrabitur[a] aurum, sanctum prophanabitur, flammis tradentur edificia, decus femineum decalvabitur, et ve resonabit undique. Excipiet[b] columpna vindictam*; non erit hyrcis[c] dux aut[c*] gallus in Biçanciam[d]; nec[e] erit pax nec[e] consolatio nec[f] decus, set derisus et subsannatio, usque dum XLIIII[or] pedes novemque[g] polices semique pertranseant[1]. Et hoc erit signum**.

Venient in postremis diebus due stelle lucidissime***, de quibus prediximus[2], in peccatis mortuos suscitantes, similes stelle priori†, quatuor animalium habentes faciem, resistentes bestie, de qua diximus, aquisque draconis annunciantes nomen et legem[h] agni, abhominationis excidium[i] et examen, minorabunt[k] aquas draconis[l], set debilitabuntur in panis afflictione[m] et exurgent in robore fortiori.

Et[n] veniet aquila†† habens capud unum et pedes LX[3], cuius color††† sicut pardi, pectus sicut vulpis, et cauda sicut leonis[4], et dicet: 'pax', ut pacifice capiat. Mamillis[o.*†] sponse

---

*) Gl. 3: quod fuit in Mortifero [lies: Morciflo], qui fuit precipitatus per columpnam per comitem Flandie.

**) Gl. 1: silicet in mundo, antequam restituatur Constantinopolim, quia venient due stelle. — Gl. 3: videlicet restaurationis, silicet quod sequitur de duobus [so Hs.] stellis.

***) Gl. 1: duo ordines religiosissimi.

†) Gl. 3: s. Paulo.

††) Gl. 3: s. imperator Fridericus.

†††) Gl. 1: id est varius in sermonibus et operibus, liniendo blandis sermonibus, ut sua mala opera non appareant, vel quia in fine ferocior erit.

*†) Gl. 1: Mamillis sponse agni lactatus est Fr., quia mortuo Henrico imperatore Constantia mater eius, cum ipsa moreretur, recommendavit eum ecclesie, quem tamquam filium educavit; Ottonem imperatorem deposuit, hunc ad ultimum provexit ad Romani imperii diadema. Et hoc est quod dicit: 'usque dum accrescat ei capud

a) denigrabunt 3. b) Excipietque 2. 4. c) hyrcus 1. 4. c*) et 4. d) Biçancia 3; Bisantium 4; Bisantio 5. e) non 5. f) aut 4; non 5. g) octo 3. 5. h) n. legemque 3. 5; n. agni et l. 4. i) 'meritorum' setzt hinzu 4. k) minorabit 4. l) Fehlt 5. m) afflitionem et exurget 4. n) Hiervor Ueberschrift in 2: Item recapitulacio. o) Mamillas 4; mamillae 5.

1) S. oben S. 161, n. 1. 2) Oben S. 162 f. 3) Auch diese Zahl ist falsch, denn Friedrich II. wurde nicht ganz volle 56 Jahre alt, er regierte in Sicilien (das ist das erste caput) nicht voll 53 Jahre. 4) Diese Worte sind Apoc. 13,2 nachgebildet, wo es von der bestia de mari ascendens, welche schon Innocenz IV. in seinem berühmten Schreiben mit Friedrich II. verglich, heisst: similis erat pardo, et pedes eius sicut pedes ursi, et os eius sicut os leonis. An verschiedenen Stellen der pseudojoachitischen Schriften wird diese bestia ernsthaft auf Friedrich II. gedeutet.

agni lactabitur, usque dum accrescat ei[a] capud maius in Eneaden terciumque minus, eruntque sibilantia[*] a Germanicis usque Tyrum. Et dabitur ei gallina una ex Mauris[1] alteraque orientalis[2], et duo pulli[3], ex quibus vorabit[b] unum[4], set[**] reviviscet, sicut[c] inferius distinguemus[5]. Et tercia gallina Britannica[6], parietque pullum et iterum et[d] iterum. Et quarta Germanica, que pariet pullum et iterum[7]. Et quinta Gallicana[e], de qua inferius distinguemus[f].

Porro secus Eridanum nidus eius VII scribetur litteris[g], cuius[g] receptaculo[h] Ligures[***] eoamque[i] zonam conteret armis[k] modicis, calliditate plurima. Mediumque capud[†] Ligurum tenui bello quassabit propter blasphemantes agnum[9] et propter peccata. Secundus[††] nomine[l], tercius numero exurget[m] in

maius', id est Romanum imperium, 'terciumque capud minus', id est regnum Ierosolimitanum. Et sic est aquila triceps, id est habens tria capita, id est tria regna.

*) Gl. 1: silicet ipsa tria regna, quia ipse scribet se imperatorem Romanum, regem Ierusalem et Sicilie.

**) Gl. 1: in filiis. Aber die Stelle bedeutet wohl vielmehr: Es wird dem Kaiser ein anderer Sohn Namens Heinrich geboren werden.

***) Gl. 1: Quidam dividunt Lombardiam in quatuor partes, silicet Liguriam, Emiliam, Alpes Cocie et Flamineam, asserentes Liguriam quicquid est inter Adam et Lambrum, Emiliam quicquid est a Ticino [Ricino Hs.] ultra Padum versus meridiem usque Renum et usque mare; Alpes Cocie a Macra usque ad vallem Iude, in qua est civitas Victimilia. Reliquum vero dicunt Flaminiam. Alii autem dicunt, et forte melius, Liguriam partem Ytalie, cuius confinia sunt Verona, Mantua, Ferraria, Bononia, montes convicini Bononie usque Limum comprehensis ipsis montibus exclusive, mare Ligusticum usque ad vallem Iude, Taurinum, Cumas et frons Theotonie usque Veronam. Huic oppinioni videtur consonare quod sequitur in textu: 'portas Ligurum cohartabit', nisi forte per portas Ligurum civitas Ianua non immerito intelligatur.

†) Gl. 3 (die aber an falscher Stelle steht): s. Mediolanum.

††) Gl. 1: Quia duo tantum fuerunt de domo sua Fr., quorum nutritus ab ecclesia est secundus, tercius numero, quia, cum de domo Viporengorum [inporengorum Hs.] fuerint tres imperatores, filius ecclesie, immo privignus, est tercius. — Gl. 3: s. in nomine a primo Friderico.

a) eius maius caput 3. b) vorabunt 1. c) 's. inf. dist.' fehlt 5. d) Das zweite 'et it.' fehlt 2. 3. 4. 5. e) gallina 4. f) 'de — dist.' fehlt 5. g) eius 5. h) receptaculum 4. i) eamque 2; Romaque 3; Italiam 4. k) annis 4. l) Fehlt 2. 3. 4. 5; aber siehe die Glosse in 3. m) 'vero' setzt hinzu 2. 5; ex. num. vero 4; 'enim' setzt hinzu 3.

1) Constanze von Arragonien. 2) Isabella (Iolanthe) von Jerusalem. 3) Heinrich und Konrad. 4) Indem er Heinrich gefangen nimmt. 5) Ich weiss nicht, wo das unten geschehen sein soll. 6) Elisabeth von England. 7) Von einer deutschen Concubine hatte Friedrich Enzio und Katharina. 8) Cremona. 9) Wegen der in Mailand herrschenden Ketzerei.

intellectu et rebellione[a] maiori et[b] blasphemabit[c] agnum et testamentum[d] eius; eritque subsistencia et[e] ve. Portas Ligurum coartabit, nidum philosophantium[1] minorabit, florem Emilie deflorabit propter physis offendiculum. Porro congregatio in aquis Adriaticis[2] ex desolatione ursi LXX pedis[f] coartabitur, non frangetur, usque dum veniant[g] duo hyrci[h], qui diminuant aurum eius. Voluntas eius* ad Britanos[i], ut Trinacrim[k] sapiant[l.**], appetitus[m] in Eneaden[n], optimates eius decalvabit; gallinacius[o.3] apponetur, tria nomina*** silebuntur[p]. Oculus† eius[q] in insidiis sponse, manus[r] eius ad monilia eius, ut diripiat[s] cultum ipsius, fovens ignem in gremio eius, conteratque[t]; fietque brevi[u] restauratio, usque dum[v] sponsa minuatur[w] digitis[x], alas debilitet[4]; aquile volatus ad Danaos; unum†† capud accrescet[y] nec sibilabit, et ex primis unum mortificabitur[5], set sibilabit[6]. Hyrci non balabunt[7], donec pes[z] unus novemque poli-

*) Gl. 3: s. aquila Anglicus.

**) Gl. 3: id est servire sciant sicut Sicilia.

***) Gl. 1: silicet lex, ius et fax [d. i. fas] apud ipsum Fr., vel veritas, caritas et fides quoad multos. — Auch in 4 Gl.: ius, fas, lex. Aber sollten die tria nomina nicht die Dreieinigkeit bedeuten, und der Satz sich darauf beziehen, dass die Römer im J. 1234. vom Papste, den sie vertrieben hatten, gebannt wurden?

†) Gl. 3: Coniuntim intelligas verba vatis [vates Hs.] ad illud verbum: 'tercia fiet restauracio', quia omnino ista precedent restauracionem.

††) Gl. 3: Hic videtur velle, quod transibit in Bizanciam, in Constan[tinopoli] unum caput, silicet unum regnum, accrescet ei. Hoc [Hic Hs.] non sibilabit, quia non intitulabitur de ipso regno, et de primis regnis amictet unum [das von Jerusalem] et non amictet intitulationem ipsius.

a) in reb. minori 3. b) Fehlt 4. c) blasphemabunt 5. d) testimonium 2. 5. e) sed 2. f) pedes 4 (wie oben S. 164); pedum 5. g) venient 2. h) ursi, übergeschrieben 'vel yrci' 3. i) Britones 2. 3. 5. B. k) tinacrim 2. 3. l) Fehlt 5. m) 'ipsius' fügt hinzu 2; 'eius' fügt hinzu 5. n) Eneade 1; Eneadum 4 wie immer. o) gallina cuius 3; gallina eius 4. p) silebunt 4. q) 'eius' fehlt 4; 'in' fehlt 3. r) manusque 2. s) deripiat 2. t) conteretque 1. u) brevis 2. 5. v) quo 4. w) minetur 2; minuetur vel minetur 3. x) digitos 5. y) arescet 5. z) pedes 3; unus pes 2.

1) Bologna. Eine beinahe gleichlautende Stelle aus einer Sibylle citiert Matheus Paris, Cron. mai., SS. XXVIII, 217. 2) Venedig. Siehe oben S. 164. 3) Siehe über diese Stelle oben S. 147. 4) Das soll wohl heissen: Es wird während der Vakanz des römischen Stuhles für kurze Zeit Ruhe eintreten, die Zahl der Cardinäle wird dann sehr gering sein, Friedrich wird das römische Gebiet angreifen. 5) Das Reich (caput), welches mortificabitur, ist jedenfalls das Ierosolymitanische. Welches aber Friedrich II. zuwachsen soll, wüsste ich nicht. 6) Das heisst wohl: Aber er wird den Titel eines Königs von Jerusalem beibehalten. 7) An anderen Stellen freilich bedeuten die 'hyrci' die Griechen, dieser Satz kann

ces semique premensurati discurrant; Ligur gallus cantabit[1]. Species virginum concupiscetur[a.*]; pullus debachabitur, pars nidi manu proxima[b] denigrescet, pena nomini consonabit[c]; dolor intestinus urgebit aquilam, menbra capiti coniungentur; hyrcus iugalis[**] in Biçanciam[d] reducetur[2], hyrcus[***] balabit, gallus[†] cantabit, aquila revolabit, pullos plorabit[e], pullum revorabit, trina[f.††] fiet restauratio[f*]; hinc Trinacris[g] requies aquile, donec veniat[h] Gallicana[i] gallina[3]. Oculos eius morte claudet[k] abscondita supervivetque[l]; sonabit et[m] in populis[n]: 'Vivit, non[o] vivit', uno[p] ex pullis[4] pullisque pullorum superstite[q]. Hinc galli cantus usque Trinacrim[r] audietur[†††].

Post hec autem veniet altera aquila[5] habens pedes XXIIII[or] et capita duo, eruntque sibilantia, set in Encaden minime[6]; cui accrescent[s] tria capita, ex quibus sibilabit[t] unum[u]. Cuius

*) Gl. 3: id est: fiet scisma propter concupiscenciam virginum, quas ministri eius occupabunt.
**) Gl. 3: id est sub iugo positus.
***) Gl. 3: id est imperator Grecus.
†) Gl. 3: id est patriarcha Constantinopolitanus.
††) Gl. 3: id est imperii Constantinopolitani, patriarche et ecclesie Romane vel imperii Constantinopolitani [constituti Hs.] et ecclesie Romane et Ytalie.
†††) Gl. 3: obediet ei [dem Papst] regnum usque in Siciliam.

a) concupiscet 3. b) propria 4. c) consonabitur 3. d) Bisantium 4. 5. e) vorabit 3. 4 ('et' setzt zu 3); vocabit 5. f) tercia 3. f*) 'membra capiti coniungentur' wiederholt hier 4. g) tincacris 2. h) veniet 3. 4. i) gallina Gallicana 1. k) concludet 5. l) superbietque 3. m) Fehlt 2. n) populos 5. o) et non 3. 5. B, und so auch Salimbene an drei Stellen. p) immo 2. q) superstat 3. r) tinacrim 1. 2; ad Tr. 4. s) crescent 4. t) de q. non balabit 4. u) unus 3.

sich aber nur auf die Vakanz des päpstlichen Stuhles von 1241, Nov. 10 bis 1243, Jun. 25. beziehen, die freilich nur 1 Jahr $7^1/_2$ Monate, nicht, wie hier gesagt wird, 1 Jahr $9^1/_2$ Monate dauerte. 1) D. h. es wird ein Genuese (Innocenz IV) Papst werden. 2) S. oben S. 161, N. 1. Auch die folgenden Sätze weiss ich nicht zu erklären. 3) S. oben S. 166. Friedrich heirathete zuletzt Blanca Lancia, aber diese war keine Französin und starb vor ihm. Da muss allerdings schwer verständlicher Irrthum vorliegen. 4) Wenn hier gesagt wird, dass nur ein Sohn Friedrich überleben wird, während noch Konrad, Manfred, Heinrich, Enzius lebten, so hat der Verf. vielleicht sagen wollen 'einer der vorbezeichneten pulli'. 5) Das soll jedenfalls Konrad IV. sein, der Ende 1250 beinahe 23 Jahre alt war (allerdings nicht 24, wenn mit den 'pedes' hier das Lebensalter, nicht wie sonst die Regierungszeit bezeichnet werden soll). Seine beiden Reiche sind wohl Deutschland und Burgund, und es wachsen ihm nach dem Tode Friedrichs das lombardische, sicilische und das Reich von Jerusalem zu. 6) D. h. er wird nicht Kaiser sein.

color sicut ursi et pedes sicut leonis et cauda sicut serpentis*. Dabitur ei gallina orientalis alteraque eoa[1], et[a] VII pulli. Adiciet[b] autem sibi hyrcum tricipitem, blasphemantem agnum et[c] sponse capud et latera, ignemque fovebit in gremio[d] sponse. Et erunt ei tres adulteri unusque legittimus, quem aliosque[e] vorabit unus. Cui erunt tria nomina blasphemie. Cantus eius[f] abhominatio ascendens in conspectu altissimi, et finis eius interitus.

Hinc[g] leo affectus macie ex cavernis terre rugiet, habens capud unum et pedes LXXII leenamque luxuriosissimam[h], plenam mendaciis et nominibus blasphemie, catulos[i] novem. Hic[k] irruet in aquilam associantem[l] sibi alium hyrcum[m] orientis bicipitem pedumque XX, conteret vorabitque hyrcum et V pullos aquile, eruntque unus et una. Hinc hyrcus triceps in auxilium aquile leonem debilitabit et duos ex catulis vorabit. Porro leenam[n] hyrcus occupans decalvabit, et erit[o] leonis indignatio et debilitas, usque dum profugos congreget et potantes[p], irruetque[q] in aquilam[r] et hyrcum[s], resumpta virtute aquilam hyrcumque[t] conteret. Capud unum partemque maioris[u] demens aquile[v] et imponens sibi simul[w] cum uno ex hyrci capitibus[x] abigensque utrumque[y] zonam Ytaliam possidebit, sponse[z] monilia reparabit, gallinam[a] occupans cum obprobrio restituet. Sibilabit autem aquila duosque reges[b] fortissimos in subsidium[c] evocabit[d], irruentque[e] in leonem, prevalentes in ipsum, usque dum claudat[f] dies aquila, leoque resurget[g].

Post hec[h] veniet pardus filius aquile** habens capita duo

*) Gl. in 3 überaus corrumpiert: Serpens caudam circumducit in varias partes corporis, in caput, et demonstrat eum [demostrū cum Hs.] qui varius est et volubilis in effectum operum, et concedit adesse finis promissi, ille incedit ad inicium et medium et per verba deducit.

**) Am Rande später hinzugefügt 1: Nota de Cunrado secundo.

a) alt. faciet 3. b) Addiciet 2. 4. c) Fehlt 3. d) sp. gr. 2. 3. e) leg. qui alios 3. 5. f) est 3; et 5; fehlt 1. g) Hic 3. 4. h) luxuriosam 4. 5. i) et c. 2. k) Hinc 1. l) assumentem 3. m) Fehlt 5. n) vor. pet leonem 3. o) Fehlt 3; 'et — debilitas' hat 5 schon vor 'Porro'. p) potentes 1; potestates 4. q) irruentque 2. r) aquilis 3. s) in yrcum 2; yrcus 3. t) aquila yrcum 3. u) maiorem 5. v) Am Rande ergänzt 1. w) Fehlt 1; cum uno simul 4 ('sibi' fehlt). x) cum hyrco uno capita 5. y) ambigensque utramque 1. z) sponseque 1. a) et g. 3. b) duos leones 5. c) auxilium 1. d) vocabit 5. e) irruetque 3. f) claudit 3. g) resurgat 4; 'l. res.' fehlt 5. h) 'autem' setzt hinzu 5.

1) Konrad hatte nur eine Gemahlin, Elisabeth von Baiern, und nur einen Sohn. Von hier an weiss ich die Prophezeiungen nicht mehr mit den Vorgängen zusammen zu reimen. Siehe oben S. 149.

pedesque[a] XVI; hinc leo simul cum catulis rugitum dabunt[b] surgentque in ipsum; debilitabit leonem pardus et duos ex catulis devorabit, partem capitis, quam aquile[c] subtraxerat, evellet pardus. Hinc[d] leo arte fotus[e] apellinea[f] non[g] resurget[h], donec leena[i] virili animo pardam pardumque percutiat, et triumphans in ipsum non modice capud unum evellet imponetque leoni. Hinc leo resumpta virtute pardum vorabit, et non erit ultra semen aquile.

Leonis vero rugitum[k] pertimescent Danay, venietque Biçanciam[l], et rursus[m] prophanabitur[n], nec[o] erit ultra gloria eius. Hyrcus triceps tria amittet capita, et non erit ultra[p] semen ipsius. Porro leo hyrcos tributo supponet, nec hyrcus balabit[q], nec gallus concinet, set erit hyrcorum subsannatio, humiliatio[r], sponsamque non sponte pertimescent. Dividetur autem in sceptra quatuor sese vorantia[s] locus Danaum. Et conteret leo regionem Asye, ut capita bestie debilitet[t] et confringat[u]; agnum collocabit[v] in sceptrum bestie, et usque huc sedes[w] eius, et modicum tempus erit.

Post[x] abhominationem sequetur[y] examen; signa precedent, erit[z] in elementis quatuor extra morem coloris cursusque mutatio. Epiphanos[a] erit ut aer quandoque croceus, quandoque piceus[b], nunc viridis, nunc sardineus[c] apparebit. Set sinthius[d] nunc[e] in X, nunc in IIII^{or}, nunc in duas partes scindetur, luna cum sole concurret[f]; et obstupescent terrigene, cum viderint stellas sanguineas. Item[g] tellus sudorem emittet[h], per loca fontes sanguinei[i] emanabunt, eritque terribilis commotionis indicium. Erit enim[k] regnorum invicem[l] concussio[m], sedium occupatio, terremotus et fames. Matres in panis cupidinem[n] filios[o] et filias humiliabunt in stuprum. Ignis ardebit ferventius mutato colore, et per loca et provincias penitus extinguetur. Mare in turbine terribili usque ad vertices[p] montium procellas emittet[q] et nunc in summum, nunc

---

a) et pedes 3. b) dabit 4. 5. c) aquila 3. d) 'Hinc — leoni' fehlt 3. e) leo fortis 4. f) appellinea 1; apollinea 2; apolitam 5; fehlt 4. g) Fehlt 5. h) surget 4. i) 'ursi' setzt hinzu 5. k) rugitus 2. l) Bisantium 4; in Bisantium 5. m) ursus 3; cirsus 5. n) prophanabit 2; propalabitur 3. o) non 5. p) Fehlt 2. 3. 4. q) bellabit 2. r) et hum. 5. s) vorantium 4. t) 'deb. et' fehlt 3. u) constringat 2; confringatur 3. v) colebit 3. w) sed's 2; pedes 3. x) Hiervor Ueberschrift in 2: Recapitulacio ad ea que dixerat de abhominacione et examine. y) consequetur 4. z) 'enim' setzt zu 5. a) ephyphanos 1; in 3 Gl.: s. superna appariçio; 'Ep erit ut' fehlt 5. b) pasenus 5. c) cardineus 3. d) sinxhius 2; cinthais 3; 'Set — scindetur' fehlt 5. e) Fehlt 3. f) concurrent 2. 3; conferetur 5. g) 'I. t. s. em.' fehlt 5. h) 'sanguineum' setzt hinzu 1. i) sanguine 3. k) Eritque 4. l) Fehlt 4. m) confusio 3. n) cupidine 1; egestate 5. o) filias et filios 4. p) verticem 3. 5. q) procellis eminebit 4.

in yma descendet[a]. Fontes irrigui per loca desiccabuntur. Hinc ex incursu draconis Tibridis[b] aqua tumescet, edificia concutiet, apellineo[c] ingenio* sopietur[d]. Set[e] et[f] rebus ordo mutabitur. Nam[e] crescent contumelie sponseque contumacia; femine vulgo[g] debachabuntur[h] in[i] viros, plures sequentur unum. Viri non erubescent in plateis concubitum muliebrem[k]. Item[e] sacrum[l] undique prophanabitur, eritque doctrina sub silentio. Aves[m] et animalia extra morem agent. Nam bos mutato mugitu[n] equi dabit hinnitum[o], equus ruder[p] emittet[q] aselli. Aves cantu mutato in similitudinem animalium rugitum[r] dabunt. Hec autem omnia abhominationis sunt indicia[s], cui ordo non erit[t].

Et cum[u] tria signa** venient, sciant terrigene, quoniam prope est. In Encaden mulier centenaria apellineo[v] subsidio geminos pariet. Flumen igneum emanabit ab Ethna*** incolasque vorabit. Hinc in montibus niveis duo colles corruent, aperietur tellus ibidem in[w] voraginem, et vapor niveus[x] usque ad celos[y] ascendet[z].

Post hec fiet multarum gentium bestialiter viventium congregatio, orbe[z] in X sceptra divisio[a]; precedent[b] turpissimi concubitus conceptus[c], abhominatio[d] capud ipsorum. Tunc reges plurimos[e] morte afficiet, quosdam sub[f] iugo submittet; sponsa† silebit, gallus†† raucescet, fietque agni contumelia.

---

*) Gl. 3: arte videlicet Salomonis.
**) Gl. 3: s. signa que secuntur.
***) Gl. 3: Mongibellum.
†) Gl. 3: s. ecclesia Romana.
††) Gl. 3: s. papa.

a) ascendet 3. b) tribidis 3 mit Gl.: vel Tiberiadis vel Galilee mare. c) apellanio 3 mit Gl.: id est Iudaico; appelline 4; appellatio 5. d) sepietur 3; sopitur 5. e) Fehlt 5. f) in 4. g) vultu 1; fehlt 3. 5. h) debachabunt viros 1. i) 'alias debilitabunt in' fügt hinzu 4. k) mulierum 1. l) u. s. 1. m) et aves 3. n) 'mugitu — mutato' am Rande ergänzt 2. o) hinnitus 3. p) So 3 (das Wort ist in dieser Form noch unbekannt, welche aber durch die Lesart von 2 bestätigt wird, während 4. 5 offenbar corrigiert haben); rudes 2; rudrum 1; ruditum 4. 5. q) dabit 5. r) Aves animalium vocem d. 5. s) inicia 3. t) est 3. u) 'cum eo' setzt zu 5. v) apollineo 2. 3. 4; apollicey 5. w) et 3. x) igneus 3. 5. y) celum 3. z) orbem 2; orbis 5. a) diviso 3. 4; dividetur 5. b) precedet 2. 3. 4. c) Fehlt 4. d) abhominabilis 5. e) multos 5. f) Fehlt 3. 4 (wo 'summittet iugo').

1) Diese Stelle bezieht sich ohne Zweifel auf den gewaltigen Bergsturz im Thal von Maurienne bei Chambéry im Jahr 1248. Siehe darüber Salimbene ed. Parm. p. 147. 150; Matheus Paris, Cron. Mai. und Hist. Angl., SS. XXVIII, 301. 424; Martin. Oppav., SS. XXII, 472; Girard de Fracheto, SS. XXVI, 588.

Set[a] celum ignisque[b] et elementa videbuntur in abhominationis[c] testimonium, ut prodigia faciat[d], stellas denigret et[e] perfectos debilitet, Apellas* revocet, ut[f] vetera** renovet et renovata*** repellat[g]. Et clamabunt[h] plures et[i] innumeri, qui delebuntur[k] ab agno: 'Hic est testamentarius'. Os et palatum eius usque ad celos[l], et manus suas extendet, ut apprehendat altissimum. Et cum viderint terrigene[m] sanctorum excidium, scandalum perfectorum[n], vestes humiliatas† dare testimonium, clamabunt et dicent: 'Ve, ve! diutina[o] derisio, et[p] nonne hic est, quem[q] prescii nunciaverant[r]?' Et[s] dicent latera eius[t]: 'Ubi sunt qui agnum exaltaverant[u] in leonem? Nonne[v] hic est filius altissimi?' Et aperiet abhominatio os suum[w] in contumeliam agni, ut nomen eius[x] deleat, et[y] sibi primevam[z] superbiam applicabit. Et[a] dicens†† verba intollerancie[b] conscribetur[c] undique sceleribus et nominibus blasphemie, donec tres pedes semique abbreviati discurrant. Et apparebit veritas et iusticia, omnesque abhominationem[d] abicient et convertentur ad agnum. Aquam††† profitebuntur Apelle[e], et non erit diversa professio, set una[f] concordia[g], grex unus idemque[h] ovile.

Porro in proximo[i] erit examen, signaque precedent[k]. Sol sepissime pacietur eclipsim et in[l] inmensum extuans incolas Egypti perimet. Euphrates[m] desiccabitur usque ad torrentem tenuissimum, Ethna*† in partes[n] duas patebit, vocemque[o] dabit Avernus[p], et[q] tres partes habitantium Trinacrim[r] peri-

*) Gl. 4: Hebreos.
**) Gl. 3: s. lex vetus.
***) Gl. 3: s. lex nova.
†) Gl. 3: s. religiosos.
††) Gl. 3: sive ipse intelligens, vel verba, que tolerari non poterunt, cum diceret se filium altissimi.
†††) Gl. 3: s. baptismum.
*†) Gl. 3: id est Mungibellum Sicilie.

a) sed et 5. b) ignis 1. c) abominacionibus 3. d) faciet 2; fugiant 3; fingant 5. e) Fehlt 1. f) Fehlt 4; et 5. g) rep. ren. 4. h) exclamabunt 3. i) etiam 2; 'pl. et' fehlt 5. k) delabuntur 3. l) cęlum 4. m) sanct. terr. 2. n) 'scand. perf.' fehlt 5. o) diutinā 2; diuturna 3. p) Fehlt 4; et non est 5. q) 'quem — Nonne hic est' fehlt 5. r) nunciarant 2. 4. s) 'Et — leonem' vom Glossator übergeschrieben 3 mit der Bemerkung: littera est. t) 'lat. eius' fehlt 3. u) exaltaverunt 3. v) et nonne 3. w) Fehlt 2—5. x) agni 1. y) deleatur s. 5. z) suppremam 4. a) Fehlt 3. 4. 5; edicens 4. b) 'intoll. — blasphemie' fehlt 5. c) conscribentur 3. d) abominationes 3. 4. e) 'appelle' hier 1. 2; Gl. 4: Iudei. f) humana 3. g) concordantia 1. h) unumque 1. i) P. maximum erit 3. k) precedant 3. l) Fehlt 4. 5. m) Eufraten 2; Euphratem 5. n) duas partes 1. o) voce 3. p) a mortuis 2. q) Fehlt 5. r) 'Tinacrim' hier 1. 2; Trinacriam 5.

mentur, Faron horribiliter[a] pertumescet[b] et loca vicina subvertet. Hinc[c] mare usque ad yma descendet, pisces congregabuntur in unum dabuntque rugitum[d]. Hinc[e] celum in quatuor[f] partes aperietur, et[g] vocem dabunt tonitrua, et audient terrigene[h] minas examinis, et[e] ineffabilia concinentur[i] in tuba. Et nuncii venient inreprehensibiles nunciantes rerum excidium et dicentes: 'Fiat humiliatio, fiat penitudo! Conterantur[k] qui excesserant, ut[l] avertatur furor, convertatur et[m] agnus.' Hinc[e] per loca apparebunt voragines, maior pars animalium morietur. Aves universe corruent in[n] yma exhorrentque[o] volatum. Set[p] et humanum genus erit exanime et antra subibit, reiciens pecunias[q], et inextimabiliter contremiscet. Colles corruent, titubabunt[r] montes, et luna in nigredinem convertetur. Et venient[s] in conspectu agni abhominatio peccatorum et ultionis appetitus, et descendet ignis terribilis, qui universa creata usque ad ethera concremabit. Et non erit solare lunareve[t] iubar, non[u] montes aut colles nec hominum habitatio erit in terris, et non habundabit ultra iniquitas et[v] peccatum, set veniet e celo vox tube terribilis advocans universos, ut veniant in examen. Fiet autem ineffabiliter corporis et anime reintegratio, ut utrumque simul retributionem glorie suscipiat[w] sive penam. Tunc apparebunt cuncti[x] reges et principes et videbunt agnum[u] in throno terribili, ut retribuat universis, nec[y] erit divitis inopisve[z] discretio[a], set examinatio meritorum. Tunc scelera patefient[b], tunc timor et[c] tremor horrorque voraginis, que demonstrabitur[d] in vindictam, concutiet[e] universos, ut dentibus strideant et oculis lacrimentur. Extendentque[f] manus ad preces, nec erit agnus flexibilis, set horribilis in vindictam. In conspectu eius ignis et tonitrua, merita cum peccatis; a dextris eius[g] benedictio, maledictio procedet[h] a leva. Iudicabit autem bonos et malos, ut illos sursum[i] elevet, hos autem in sortem demonum voret[k] avernus.

Explicit liber Sibille Erithee Babyllonice[l].

---

a) mirabiliter 3. b) pertimescet 1; intumescet 5. c) Hic 3; fehlt 5. d) mugitum 5. e) Fehlt 5. f) p. q. 2. 5. g) 'et v. d. t. et' fehlt 5. h) homines 5. i) continentur 2. 3; continebuntur 1. k) Convertantur qui excesserunt 3. l) et 4; avertantur 3. m) Fehlt 4. n) 'in — Colles corruent' fehlt 5. In folgendem ist manches in 5 weggelassen und manches geändert, was ich nicht einzeln anführe. o) exhorrescentesque 4. p) Fehlt 1. q) penas 2. r) turbabunt 3. s) veniet 4. t) luneve 2. 3. 4; luminare 5. u) Fehlt 3. v) n; (neque) 1. w) recipiat 1. 5; danach 'glorie' am Rande ergänzt 1. x) iuncti 2; victi 3; vincti 5. y) non 1. z) inopis divitisque 1; inopisque 5. a) distinccio 2. 3. 5. b) 't. sc. patebunt' am Rande ergänzt 1. c) Fehlt 4. d) demonstrabuntur 1. e) 'concuciet — vindictam' vom Glossator am Rande ergänzt 3 mit der Vorbemerkung: littera est. f) extendensque 3; Extendetque 4; extenduntque 5. g) enim 3. h) procedit 3. 5. i) sursim 1. k) roret 2. l) So 1; Expliciunt capitula libri primi

II. Verba Merlini.

Ueber die Merlinphrophezeiung habe ich schon oben das nöthige gesagt, habe hier nur noch die Hilfsmittel aufzuführen, vermittelst deren ich den Text gemacht habe.

A. Handschrift der Bibliothek Vittore Emmanuele in Rom 14. S. Pantaleone 31, membr. 8°, 64 Blätter enthaltend; von mehreren Händen saec. XIII ex. in Italien geschrieben. Fol. 1—6, die ursprünglich nicht zu dieser Hs. gehören, enthalten Vergils Eclogen mit Glosse. — Fol. 7—27′. Liber Bernardini Silvestris de microcosmo et megacosmo. Fol. 27′ noch von der vorigen Hand ein zweitheiliges Gedicht zum Lobe und Tadel des Weibes: 'O rosa tenuis, odore gracilis'. 'Femina sordida, femina fetida'. — Fol. 29—39 von anderer Hand die pseudojoachitische Expositio Sibillae Erithreae et Merlini wie in der Brüsseler Hs. — Fol. 39—44′ die Lectura Isaie super oneribus ebenfalls wie in der Brüsseler Hs. Diese wird aber hier nur als 'Prima distinctio' bezeichnet, und es schliesst sich 'Secunda distinctio ad eundem' (Heinrich VI) fol. 44′—47 als zweiter Theil der Schrift daran. — Es folgt fol. 47. Alius tractatus. 'Quia semper in stipendiariis propriis' nur 7 Zeilen. Danach fol. 47—49 mit der Ueberschrift 'Ioachim' wie in der Brüsseler Hs. (oben S. 152): 'Tenebre erant super faciem abyssi — — qui sub novo militant testamento conveniunt[1]'. — Fol. 49. Die Verba Merlini. — Fol. 49′. Die Sibilla Samia (unten S. 177). — Fol. 49′—51. Die kürzere Recension der Sibilla Erithrea. — Fol. 51′—57′. Noch eine zweite kürzere Exposition des (Pseudo) Ioachim der Sibilla Erithrea und des Merlin an Heinrich VI., die mit der obigen zu Anfang ziemlich übereinstimmt, dann stark von ihr abweicht. Scheint Ueberarbeitung der ersten. Sie schliesst: 'ut, quemadmodum tuus filius veniet pupillus ad solium, sic depopulatis filiis verget ad occasum.

Conclusio.

Hec exposita sunt secundum tres prophetas, Merlinum, Samiam et Eritheam. Verum aliqua pretermittuntur, que veri prophete re . . .[2] Non ut his dictis barbarorum fidem adhibeas, ut domesticorum eloquia prostrata fundas'.

---

de excerptis de libro primo prophetie Sibille Erithee 2; keine Unterschrift 3. 4; Extracta in bibliotheca sancti Georgii maioris Venetiis. Finis prophetiae Sibillae Eritheae 5.

1) Darin fol. 40′: Per Liguriam et totam pene prorsus Ytaliam sub angelo quinto secta Patarenorum enormior, designata in brucis pariter et locustis, de fumo sapientie, utique secularis, ascendit, quorum pestis adeo infideles inficit et infecit, ut mori querentibus fugiat mors ab eis. Aehnliche Stellen über die Patareni finden sich viele in den pseudojoachitischen Schriften. 2) Nicht lesbar (ob 'reprobant'?). Auch 'non ut' ist undeutlich, könnte vielleicht 'Nota vero' gelesen werden. Ein hinter 'Non' übergeschriebenes Wort ist nicht lesbar.

Danach mit der Ueberschrift 'Iohachim':

Cum fuerint anni completi mille ducenti
Et seni decies post partum virginis alme,
Tunc Antichristus nascetur demone plenus[1].
Laus Christo detur, operis quod finis habetur.

Von fol. 57' wieder alles von anderer Hand. Der Rest der Handschrift enthält verschiedene Excerpte, Sentenzen, Versus notabiles aus Horaz' Ars poetica, Lucan, Prosper etc.

Die Handschrift hat zahllose und sehr seltene Abbreviaturen, ist mit blasser Tinte geschrieben und häufig recht schwer zu lesen.

B. In der Handschrift der Pariser Nationalbibliothek Lat. n. 3319, saec. XIV—XV. steht die Merlinprophetie mitten im Text der kürzeren Recension der Sibilla Erithrea. Am Schluss derselben steht die Sibilla Samia. Herr A. Molinier hat diese Stücke daraus freundlichst für mich abgeschrieben.

Dritte Text-Ueberlieferung ist die bei Salimbene Fol. 359 (ed. Parm. p. 175) corrigiert nach der Vatikanischen Originalhandschrift von dessen Chronik.

Eine vierte Ueberlieferung endlich ergiebt sich aus den oben genannten pseudojoachitischen Schriften, namentlich aus der Expositio Sib. Erithreae et Merlini, wo so viele Stellen des letzteren citiert werden, dass man das dem Pseudojoachim vorliegende Merlin-Exemplar fast vollständig herstellen kann. Uebrigens geht aus drei Stellen desselben hervor, dass er mehrere Exemplare des Merlin gekannt hat, da er verschiedene Lesarten darin anführt. Und wenigstens eins seiner Exemplare muss schon durch Zusätze vermehrt gewesen sein. Denn er citiert folgende Merlin-Worte, welche in den obigen drei Exemplaren nicht vorkommen: 'Surget yrcus Veneri (?) castri, qui alienum gallum abiciet, federabitur aquiloni, colligabit sibi aquilam'. Das scheint einer Fortsetzung der Prophezeiung entnommen zu sein.

Verba[2] Merlini.

Primus F.[3] in pilis agnus, in villis leo, erit depopulator urbium. In iusto[4] proposito terminabit inter[5] corvum et cor-

---

1) Diese Worte stehen im Liber additamentorum des Matheus Paris, SS. XXVIII, 209, mit der Jahrzahl 1250 statt 1260, fragmentarisch mit der Jahrzahl 1300 am Schluss von Joachims Interpretatio in Ieremiam ed. Colon. p. 386. Albert von Stade, SS. XVI, 341 kannte sie in der Form, welche unsere Hs. bietet. 2) So A, in B am Rande 'Merlinus'; 'Dicta Merlini de primo Friderico et secundo' Sal. 3) 'Fridericus' schreibt Salimbene aus, der angebliche Merlin hat aber natürlich wie stets in dergleichen Prophetieen nur die Anfangsbuchstaben gesetzt, wie auch Pseudojoachim immer hat. 4) 'isto' Sal. falsch, nämlich auf dem Kreuzzuge. 5) 'in' Sal. Corvus und cornix scheinen zwei Ortsnamen

nicem. Vivet in[1] H., qui occidet in portis Melatii[2]. Secundus autem[3] F.[4] insperati et mirabilis ortus. Inter capras agnus laniandus, non absorbendus ab eis. Tumescet lectus eius et fructificabit in proximis[5] Maurorum[6], et respirabit in eis. Deinde[7] sanguine suo involvetur, non tamen diu intingetur[8]. Verumtamen nidificabit[9] in ipso[10]. Tertio tamen[11] nido exaltabitur qui precedentes vorabit[12]. Erit leo rugiens inter suos.

Multum confidet in prudentia sua. Disperget filios Gaytan[13]. Romam disgregabit et minuet. Spiritum[14] tenebit in Ierosolimis. In XXXII annis corruet[15]. Vivet in prosperitate [sua[16]] sexaginta duobus[17] annis.

Bis[18] quinquagenarius lene tractabitur[19]. Romam torvo

---

zu bedeuten. Und östlich vom Saleph liegt Korgos, das alte Corycus, an welches gedacht sein könnte. Doch finde ich dieses nicht in den Kreuzzugsquellen erwähnt. Für das zweite Wort weiss ich keine plausible Conjectur, wenn man nicht an Iconium denken will. 1) 'Veniet inde' A, aber sowohl Sal. wie Joach. haben mit B 'Vivet in', was letzterer dahin erklärt, dass Friedrich I. in Heinrich VI. 'velut in successore legitimo supervixit'. 2) So Sal. und Joach.; 'Melatie' A; 'Melacii' B. Es ist jedenfalls Milazzo an der Nordwestküste Siciliens gemeint, und es soll damit wohl die ganze Nordecke Siciliens bezeichnet werden, wo Heinrich VI. auf der Jagd erkrankte, und auf der Messina liegt, wo er starb. 3) 'Sec. F. erit' Joach. Siehe die Exposition dieser Stelle bei Sal. fol. 215. 358c (ed. Parm. p. 15 f. 175) und bei Pseudojoachim. 4) Vgl. oben S. 175 Anm. 3. 5) 'Maur. prox.' B. 6) Indem er Constanze von Aragonien heirathet, die ihm einen Sohn gebiert. 7) 'Denique' B. 8) Danach heirathet er Isabella von Jerusalem (1225), die aber bald (1228) stirbt. Der Verf. meint, sie sei mit Friedrich II. verwandt gewesen. 9) 'radificabit' Sal., aber Joach. wie die Hss. — Er erhält von Isabelle einen Sohn, Konrad. 10) 'nidificabit. In ipso tamen tertio' A; aber so wie im Text B. Sal. u. Joach. 11) 'autem' Joach. 12) Aus der dritten Ehe mit Elisabeth von England wird ein Sohn (Heinrich) hervorgehen, welcher die Herrschaft erlangen wird, oder der die andern überleben wird. Das muss vor dem Tode Heinrichs († 1253) geschrieben sein. 13) So B; 'gaytā' A und die Hss. des Joach.; 'Ceylan' Sal. Pseudojoachim bezieht diese Stelle auf die Verpflanzung sicilischer Sarracenen. 14) 'et spir.' B. 15) Dieses bezieht sich offenbar auf die Absetzung durch das Concil von Lyon (1245). Die Jahrzahl ist von der Krönung zum römischen König (1212, Dec. 9) an gerechnet. Von da an sind $32^1/_2$ Jahre bis zur Absetzung. Salimbene fol. 311c (ed. Parm. p. 106) und Pseudojoachim beziehen diese Zahl auf die Zeit von der Kaiserkrönung (1220) ab bis zu seinem Tode. Das sind aber nur 30 Jahre und einige Wochen. 16) So Sal. und Joach.; fehlt A. B. 17) 'LXXII' Sal.; Pseudojoachim hat die Zahl 62, fügt aber hinzu, dass andere Exemplare 72 haben. Der Prophet muss offenbar das Geburtsjahr Friedrichs nicht gekannt haben, denn er wurde nur (1194, Dec. 26. geboren) nicht volle 56 Jahre alt. 18) 'et bis' Sal. und Joach. 19) Ich weiss diese Stelle nicht recht zu erklären, da einmal nicht klar ist, ob 'bis' mit dem Verbum oder mit 'quinquag.' zu verbinden ist, da ferner der Pseudo-Prophet offenbar eine irrige Meinung über Friedrichs Alter hatte. Die Erklärungen, welche Salimbene fol. 311c

oculo respiciet. Viscera sua contra[1] se videbit. In tempore[2] suo mare sancto[3] sanguine rutilabit. Et venient comunes adversarii usque Parthonopen[4]. Deinde collecto per eum ab aquilone presidio[5] effusionem sparsi sanguinis vindicabit[6]. Et ve illis qui ad vasa non poterunt habere recursum[7]! Et postquam XVIII. anno[8] crismatis erit, monarchiam in oculis invidorum tenebit. In[9] exitu suo frustrabuntur in eo[10] omnes qui maledixerunt[11] sibi.

III. Sibilla Samia.

Wie schon oben S. 174 f. angegeben, steht die meines Wissens bisher garnicht bekannte Samische Sibylle in den Handschriften

A) Vittore Emmanuele 14. S. Pantaleone 31, saec. XIII ex.

B) Paris Lat. n. 3319, saec. XIV—XV.

Pseudojoachim kannte sie, er citiert sie einmal in der Expositio Sib. Erithreae et Merlini als Sibilla Cretensis, einmal als Sibilla Samia in der Lectura Iesaiae super oneribus. In den oben S. 174 citierten Schlussworten der kürzeren Exposition der Erithrea der Handschrift von S. Pantaleone ist gesagt, dass auch die Sib. Samia darin erklärt sei.

Ihre Prophezeiungen sind so durchaus dunkel, dass ich nicht in der Lage war, eine Erklärung zu versuchen.

(ed. Parm. p. 107) und Pseudojoachim an zwei Stellen in der Erklärung der Sibylle und des Merlin und an einer dritten in der Interpret. in Ieremiam cap. 34 (ed. Colon. 1577. p. 366, wo aber die Stelle total verdorben ist. Sie lautet nach der Brüsseler Hs.: 'mirum, quomodo Merlinus eum bis quinquagenarium fore describit, nisi post quinquagenarium numerum 'bis V' qui legis intelligas et non centenarium') geben, sind offenbar nicht zutreffend. Nimmt man nach dem Vorigen an, dass der Autor meinte, Friedrich sei 1188—89 geboren, so kommt man mit der Zahl 50 auf 1238—39. Vielleicht soll die Stelle heissen: Als fünfzigjähriger wird er zweimal excommuniciert sein (er wurde 1239, März 20. zum zweiten Male excommuniciert), indem die Excommunication als Heilmittel zu seiner Besserung gefasst wird, oder die Wendung auch ironisch gemeint ist. Denn 'lene' ist jedenfalls Adverb, nicht Dativ von 'lena'. 1) 'extra' Sal.; und Joach. kennt beide Lesarten: 'extra se vel contra se', doch ist die der Hss. jedenfalls die richtige. Die Stelle bezieht sich auf die Rebellion Heinrichs VII. 2) 'autem' setzt zu B. 3) 'sang. sancto' Sal.; 'sanctorum sang.' B und Joach. — Das bezieht sich auf die Seeschlacht von 1241, Mai 3 und den Fang der Cardinäle und Prälaten. Diesen Satz führt Mattheus Paris, SS. XXVIII, 217, aus einer Prophetia Sibille magne an. 4) 'Parthenopen' B; 'u. ad Parth.' Sal. 5) 'presidium' A. 6) Ich weiss nicht, welches Ereignis der Verf. hierbei im Auge hatte. 7) 'pot. recursare' B. 8) 'in octavo decimo anno' B; 'ab anno' Sal. 9) 'et in' Sal. 10) 'in eo' fehlt B; 'omnes' fehlt Sal. 11) 'maledixerint' Sal. und Joach.

Sibilla Samia[1].

Excitabitur[2] Romanus contra Romanum, et Romanus Romano[3] substituetur Rome[4].

Leunculus[5] surget et montium[6] petet cacumina. Iungetur vulpi et clamidabitur pelle pardi[7].

Alleviabuntur virge[8] pastorum. Solatium eorum erit in ocio.

Turbabuntur seduli et orabunt, et in lacrimis multorum erit requies.

Humilis[9] arridet[10] furibundo[11], et furor extinguens palpabit.

Novus grex[12] semper ad tumulum[13], et qui nudabuntur[14] in ventre tenui cibo cibabuntur.

Frustrata est spes sperantium[15], et requies consolantium, in quo pariet fiduciam.

Qui in tenebris ambulaverunt ad lucem redibunt.

Que diversa erunt per diversa[16] consolidabuntur.

Non modica nubes incipiet pluere[17], quia natus est immutator[18] seculi.

Leo substituetur[19] agnis, et agni leones depredabuntur[20].

Surget furor contra principem, et simplicitas attenuata spirabit[21].

Decus convertetur in dedecus, et gaudium multorum erit luctus.

---

1) 'Samica' undeutlich A. 2) 'Exitabitur' A. 3) 'Romanum' A. 4) 'Rome' fehlt B. — Pseudojoachim citiert diese Worte so: 'et Romanus substitutus Romano Romam inminuet'. 5) 'Leonculus' B. 6) 'petet montium' B. 7) Diese Worte kommen in des Pseudojoachim 'Lectura Iesaiae super oneribus' vor. 8) Uebergeschrieben in A. 9) Huil' A. 10) 'vel alludet' setzt zu B. 11) 'furibunda' A. 12) 'gres' A. 13) 'cumulum' A. 14) 'mundabuntur' B. 15) Auch diese Worte kommen bei Pseudojoachim vor. 16) 'per div.' zweimal in B. — 'consolidantur' A. 17) Fehlt A. 18) 'natus immutatio', danach ē übergeschrieben A. 19) 'sustituetur' A. 20) 'deprecabuntur' A. 21) 'sperabit' B.

V.

Miscellen.

Nachträge zu den Ostgothischen Studien.

Von Theodor Mommsen.

Zu Neues Archiv XIV S. 461. Was hier über die *vicarii* der Gothenzeit gesagt ist, stimmt nicht mit den Ergebnissen, zu welchen zwei junge Gelehrte, Charles Diehl in Nancy[1] und Ludo Hartmann in Wien[2], die kürzlich das byzantinische Regiment über Italien eingehend untersucht haben, freilich unter sich wieder abweichend, gelangt sind; und ich bin dadurch veranlasst auf die Frage zurückzukommen, um so mehr als ich eine vor Jahren von mir darüber gemachte und von den Genannten angezogene Bemerkung als unhaltbar zu bezeichnen habe.

Die Nichtexistenz des Vicariats von Italien in der ostgothischen Zeit glaube ich erwiesen zu haben; das Fehlen einer dafür geeigneten Formel bei Cassiodor reicht in der That allein schon dazu aus. Aber wenn in byzantinischer Zeit, und zwar nachdem Mailand in die Hände der Langobarden gekommen war, die Rede ist von einem Johannes *vir magnificus*, der nach Genua kommt *praefecturae vices illic acturus* als Nachfolger eines Vigilius, *qui vices illic ante hunc praefecturae gessit*[3], so kann ich nur gegen Hartmann (S. 40) Diehl (S. 161) darin beitreten, dass dies ein ständiger Beamter gewesen sein muss; darauf führt sowohl die Nachfolge wie die Nennung nicht des *praefectus*, sondern der *praefectura*. Andererseits aber steht nichts der Annahme entgegen, dass bei der Ordnung Italiens Justinian den *comes Italiae* wieder beseitigt und den *vicarius Italiae* hergestellt hat.

Dass nach der Eroberung Galliens der Vicariat für Gallien von Theoderich wiederhergestellt ward, ist unbestreitbar und unbestritten[4]; und diese Thatsache allein widerlegt Hartmanns Meinung, dass in der ostgothischen Zeit der Vicariat

1) Etudes sur l'administration Byzantine dans l'exarchat de Ravenne. Paris 1888. 2) Untersuchungen zur Geschichte der byzantinischen Verwaltung in Italien. Leipzig 1889. 3) Gregorius ep. 9, 35, gerichtet an den damals in Genua residirenden Bischof von Mailand. 4) Var. 3, 16.

principiell beseitigt gewesen ist. Es zeigt sich vielmehr wieder recht deutlich, dass in dem Gebiet Theoderichs das römische Verwaltungsschema, so wie dessen materielle Voraussetzungen vorhanden waren, von Rechtswegen in Kraft trat. Auch das Fortbestehen des *vicarius urbis Romae* in gothischer und byzantinischer Zeit leugnet Hartmann (S. 39) sicher mit Unrecht. Die bei Cassiodor 6, 15 für denselben aufgestellte Formel kann nicht, wie er meint, auf den *vicarius praefecturae urbis* bezogen werden, einmal weil der *vicarius* der *praefectura praetorii* und der *vicarius* der *praefectura urbis* titular verschieden sind und die cassiodorische Formel wie überhaupt so namentlich in der Titulatur nur auf den ersteren passt, zweitens weil der *vicarius* des *praefectus urbi* lediglich in der diocletianischen Uebergangszeit vorkommt und nach dem Ausweis der *notitia dign.* wie nach allen anderen Quellen späterhin ein solches Amt nicht mehr bestanden hat[1]. — Die Annahme, dass die Competenz des Vicarius *urbis Romae* im Laufe dieser Periode eine andere geworden sei, habe ich früher vertreten[2] und Diehl (S. 161) wie Hartmann (S. 144) haben mir darin beigestimmt; doch lässt sich dafür ein genügender Beweis nicht erbringen. Nach den diocletianisch-constantinischen Ordnungen hat der *vicarius urbis Romae* eine zweifache Competenz: er hat theils, als den *praefecti urbi* neben-, aber nicht untergeordnet, die *secunda iudicia* in der Stadt Rom, theils ist er Oberinstanz für die zehn süditalischen Provinzen. Beides ist wahrscheinlich geblieben. Wenn er nach Cassiodors Angabe *intra quadragesimum sacratissimae urbis iura custodit,* so kann diese sonst nicht bekannte[3] Competenzgrenze füglich auf seine städtische Function bezogen werden und dafür schon vor der gothischen Zeit bestanden haben, während andererseits es sich nicht erweisen lässt, dass er in gothischer Zeit nicht auch noch in gewissen Beziehungen als Oberinstanz für Süditalien fungirt hat, obwohl allerdings davon geradezu nichts zum Vorschein kommt und deren Vorsteher namentlich in Steuersachen direct vom *praefectus praetorio* ressortiren.

Ich muss also dabei bleiben, dass in Rom es auch jetzt noch wie früher drei kaiserliche Stellen ersten Ranges gab, den *agens vices praefecti praetorio*[4], seit dieser selbst in

---

1) Dies ist in den memorie dell' instituto 2, 308 fg. gezeigt worden. Die Verschiedenheit des bei Vacanz des Amtes oder Abwesenheit des Beamten eintretenden *agens vices praefecti urbis* von dem ständigen *vicarius praefecturae urbis* habe ich dort ebenfalls entwickelt. 2) Röm. Feldmesser 2, 203. Dagegen Bethmann-Hollweg Civilprozess 3, 63. 3) Hartmann S. 144 macht indess aufmerksam auf die Stelle bei Gregorius dial. 3, 18: *fuit quidam in Campaniae partibus intra quadragesimum Romanae urbis miliarium nomine Benedictus . . . Totilae regis tempore.* 4) Ostgoth. Stud. S. 463. 491. Zu dieser Kategorie gehört wohl der

Ravenna residirte, den *praefectus urbi* und den *vicarius urbis Romae*[1]. Bei Vacanz des Amtes oder Behinderung der Beamten tritt für die beiden letzten ein *agens vices* ein[2].

Zu S. 466 A. 4. Was hier über die Reactivirung des *comes domesticorum* nach Theoderichs Tode bemerkt ist, beruht auf einer Interpolation des Briefes 8, 12, auf die ich erst später aufmerksam geworden bin. Derselbe giebt die Amtsstellung des Adressaten Arator *v. i.* in der Aufschrift nicht an; sie wurde gefolgert aus den Worten des Textes: *te comitivae domesticorum illustratum honore decoramus,* die trotz ihrer verwirrten Fassung nicht wohl anders verstanden werden konnten. Aber diese Fassung findet sich nur in den geringeren Handschriften; die beste, die Brüsseler, zum Theil unterstützt durch die Londoner, liest: *te comitiis domesticorum illustratum isto honore decoramus*; wonach also Arator, nachdem er vorher durch die *comitia* (das heisst die *comitiva*) *domesticorum* zum Illustrat gelangt war, jetzt nach Theoderichs Tode ein anderes Amt empfängt. Welches dies ist, spricht Cassiodor nicht aus; es muss eines der minderen der ersten Klasse gewesen sein, da Arator dieser bereits angehört, aber in dem Briefe nur von seinem Vater und von der Vorstufe der Beamtenlaufbahn, der Advocatur die Rede ist, auch am Schluss ihm bei fernerem Wohlverhalten höhere Stellungen verheissen werden. Aber was der Brief verschweigt, sagt uns die Subscription des von demselben Mann verfassten und dem Papst Vigilius im J. 544 überreichten Poems *de actibus apostolorum;* es heisst hier: *oblatus hic codex ab*

Iohannes vir magnificus in hac urbe locum praefectorum servans bei Gregor dial. 3, 10. 4, 52; desgleichen der Dulcitius, den als *agens vices* des *praepositus* (oder vielmehr *praefectus praetorio*: Jaffé-Kaltenbrunner 1775) *Italiae* Johannes derselbe Gregorius ep. 10, 21 erwähnt und der ohne Namennennung noch bei ihm 10, 52 vorkommt: *ut cautiones agentium vices Iohannis praefecti simul et Palatini huc transmittere debeat.* Wenn Diehl S. 160 A. 11 darüber bemerkt, *que le titre de praefectus simul et palatinus est peu clair,* so ist übersehen, dass das letzte Wort hier nicht Standesbezeichnung, sondern der 10, 51 genannte *Palatinus patricius* gemeint und hier von dessen Vertreter und dem des Präfecten Johannes die Rede ist. Ein gleichnamiger Mann wird erwähnt in der Veroneser Biographie des Papstes Symmachus (Duchesne liber pontif. p. 46). Noch weniger durfte Diehl den *Iohannes vir clarissimus palatinus* des Briefes 10, 26, einen Steuerbeamten der dritten Rangklasse, mit jenem *praefectus praetorio* identificiren. 1) Dass man den Crescentius, den Papst Gregor ep. 10, 46 als *vicarius noster* bezeichnet, zu einem Reichsbeamten dieser Benennung zu machen pflegt, während *vicarii* der Bischöfe oft genug vorkommen, hat viel Verwirrung gestiftet. 2) Ein solcher des Vicars ist *Georgius comes et agens vices Marcellini vicarii* in dem Briefe Papst Pelagius I. von 558/560 (Jaffé-Kaltenbrunner reg. n. 1021 mit dem Nachtrag von Löwenfeld; Ewald in diesem Archiv 5, 555).

Aratore inlustri excomite domesticorum excomite privatarum viro religioso subdiacono sanctae ecclesiae Romanae[1]. Also ist die *comitiva privatarum* gemeint und hat Arator diese im J. 526 von Athalarich erhalten, worauf er dann in den geistlichen Stand übertrat und achtzehn Jahre später in Rom als Subdiaconus thätig war.

Zu S. 487 A. 7 a. E. Es hätte hier darauf hingewiesen werden sollen, dass Gregorius' (hist. Franc. 2, 38) Bericht über Chlodovechs Consulat wesentlich correct ist: *ab Anastasio imperatore codicillos de consulatu accepit et in basilica beati Martini tunica blattea indutus et chlamyde, imponens vertice diadema.* Der Versuch dem Frankenkönig einen Platz in den Fasten zu verschaffen, der noch kürzlich gemacht worden ist, wäre allerdings besser unterblieben (vgl. Krusch in dieser Zeitschrift 12, 299); aber neben den jetzt wieder das ganze Jahr hindurch fungirenden und in der Datirung ausschliesslich verwendeten *consules ordinarii* (Staatsrecht 2^3, 93) stehen in dieser Epoche die titularen sowohl in den Erlassen des Ostreichs (*cod. Iust.* 10, 32, 67. 1. 12, 3, 3. 4), wie auch bei Cassiodor (*var.* 6, 10 und sonst) und in zahlreichen bis in späte Zeit hinabreichenden byzantinischen Bleisiegeln. Dass an diese hier zu denken ist, beweist die dafür technische Erwähnung der *codicilli*. Ungenau ist allein die Nennung des Diadems, das Chlodovech nur als König, nicht als Consul getragen haben kann. Ebenso hat Gregor in den folgenden Worten: *ab ea die tamquam consul aut Augustus est vocitatus* den Augustus mit Unrecht hereingezogen. Der Titel, der dem Honorarconsul zukommt, ist *ex consule*[2] und in diesem Sinne muss Gregors *tamquam consul* aufgefasst werden. *Proconsul*, wie in einem Theil der Handschriften der *lex Salica* Chlodovech genannt wird, kann weder mit v. Sybel (Rhein. Jahrb. 4, 86; histor. Zeitschrift 56, 399) von einem durch den Kaiser des Ostens dem fränkischen König übertragenen Proconsulat über Gallien verstanden, noch mit Waitz (Verf. gesch. 2, 1^3, 47) auf das Honorarconsulat bezogen werden; wenigstens wird dies titular nie also bezeichnet. Es ist doch wohl nichts als

1) Diese vollständige Fassung giebt Sirmond (zum Ennodius p. 349 der Vogelschen Ausgabe) nach einer Handschrift von Reims; in anderen, zum Beispiel der Berner von Hümer, Wiener Stud. 2, 79 angeführten, steht bloss *ab Aratore subdiacono.* 2) So heissen in justinianischer Zeit Narses (C. VI, 1199) und Solomon (C. VIII, 1863. 4677), die beide nur das Honorarconsulat bekleidet haben können. Die wirklich in Function gewesenen Consuln dagegen nennen sich *ex consule ordinario,* wie z. B. Decius 486 (C. X, 6850), Boethius Consul 522 in der Subscription einer seiner Schriften, Mavortius Consul 527 in derjenigen der horazischen Epoden und Cassiodor selbst.

Schreiberversehen für das allein in den Zusammenhang passende *praecelsus*.

Zu S. 489 A. 4. S. 490 A. 2. Aus Versehen ist Symmachus hier als Consul des J. 522 bezeichnet und nicht als Consul des J. 485. Danach dürfte *caput senatus* nicht einen von dem Herrscher bestellten Vormann des Senats bezeichnen, sondern einfach den nach der senatorischen Rangordnung an der Spitze stehenden Senator.

Zu S. 505. Die richtige Auffassung der Stellung Theoderichs bestätigt sich weiter durch den aus derselben entwickelten Exarchat, dessen Entstehung übrigens Hartmann in der oben angeführten Schrift in allem Wesentlichen richtig dargelegt hat. Wenn der Gothenkönig als ständiger *magister militum in Italia* für Byzanz functionirt hatte, so musste nach dem Sturz der Gothenmacht dieses Amt wieder in der durch das byzantinische Schema gegebenen Form besetzt, für den neu gewonnenen Reichstheil ein oberster Militärchef ohne Lebenslänglichkeit und Erblichkeit bestellt werden. Auch in Africa, das freilich formell vom Reiche getrennt gewesen war, lagen nach dessen Wiedereroberung die Verhältnisse ganz ähnlich. Der Sache nach ist dies auch dort wie hier geschehen; Belisar, Solomon, Johannes in Africa, Belisar, Narses, Smaragdus in Italien sind wesentlich die in Thracien wie im Orient als *magistri militum* bezeichneten Obercommandanten. Was sie von diesen unterscheidet, ist hauptsächlich die Titulatur. Zwar für Africa gilt nicht einmal dies, insofern dort die Inschriften namentlich den Solomon einfach *magister militum* nennen und diese Benennung hier erst nach längerer Zeit abgekommen ist[1]. Aber im byzantinischen Italien erscheint der Magistertitel in solchem officiellen Gebrauche nicht, wahrscheinlich weil er, nach Ausweis der Briefe Gregors, dort häufig an Offiziere niederen Ranges vergeben ward und daher den Oberfeldherrn nicht hinreichend charakterisirte. Hier hat einige Zeit das Amt bestanden ohne officielle Titulatur — wenigstens können wir für Belisar keine nachweisen und legt Narses, von dem wir Inschriften besitzen[2], sich nur Rangtitel (*vir gloriosissimus, vir excellentissimus, patricius*) bei; insofern unrichtig, obwohl sachlich zutreffend betrachten die späteren Byzantiner schon ihn als Exarchen.

1) Die in Karthago zum Vorschein gekommene Inschrift des Exarchen von Italien Smaragdus (C. VIII, 10529), welche sowohl Diehl (S. 171) wie Hartmann (S. 114) anführen, ist nach Reinachs Zeugniss, der den Stein gesehen hat, eine in Rom angefertigte und nach Tunis exportirte Copie derjenigen der Phokassäule (Eph. ep. V p. 538).
2) C. I. L. VI, 1199. X, 8045, 14.

Das Wort *exarchus*, welches diese Lücke ausfüllt, bezeichnet in der reinen Graecität den Anheber, insbesondere den Vorsänger und hat in besserer Zeit keine militärische Färbung; dagegen in einem Erlass Justinians vom J. 545[1] spricht der Kaiser von 'unseren Exarchen' in der Weise, dass diese Benennung, wie in älterer Zeit das lateinische *dux*, den zeitigen Commandoführer ohne Rücksicht auf dessen Rangstellung bezeichnet; und wie dies der Grundbedeutung des Wortes wohl entspricht, so wird enuntiativ das italische Obercommando correct und genügend dadurch charakterisirt. Sicher als Titel begegnet das Wort zuerst in der vor kurzem von Rossi ans Licht gezogenen Inschrift des Julianus ἔξαρχος Ἰ[ταλίας] vom J. 589[2] und von da an ständig; es muss zuerst diesem oder einem seiner nächsten Vorgänger officiell beigelegt worden sein. Es ist wohl richtig, was Hartmann (S. 30) sagt, dass die Macht des Exarchats ausging von dem Specialmandat für die Führung des Gothenkrieges, aber der Exarch ist kein ausserordentlicher Weise bestellter Befehlshaber, sondern der ordentliche Militärcommandant des byzantinischen Italiens. Civilcompetenz liegt an sich in dem Amte nicht; es wird dies schon dadurch gefordert, dass dem Exarchen wenigstens das ganze sechste Jahrhundert hindurch der *praefectus praetorio Italiae* zur Seite steht. Aber das Uebergreifen der Militärbehörden in die Civilverwaltung wird durch das Wesen des damaligen Regierungssystems gewissermassen gefordert; und wenn in Africa der *magister militum* Solomon zugleich sich *praefectus praetorio* nennt und für ihn also die oberste Militär- und die oberste Civilverwaltung formell combinirt worden sind, so haben seine titellosen oder betitelten italischen Amtsgenossen, ohne Zweifel durch Specialmandat, sachlich häufig, vielleicht regelmässig eine analoge Stellung erhalten und den *praefectus praetorio* mehr als Unterbeamten denn als Collegen behandelt. Insofern sagt Hartmann weiter nicht unrichtig, dass der Exarch bald der Träger der kaiserlichen Centralverwaltung in Italien geworden ist[3]; aber es ist doch nicht zu übersehen, dass der für die gesammte römische Spätzeit massgebende Grundgedanke der Scheidung der civilen und der militärischen Competenzen principiell auch diese Institution beherrscht hat.

1) Nov. 130. 2) Rossi inscr. christ. 2 p. 455; Hartmann S. 111. Das älteste Schriftstück, in dem das Wort auf das italische Obercommando angewandt wird, ist das Schreiben des Papstes Pelagius II. vom J. 584 (Jaffé-Kaltenbrunner n. 1052). 3) Schärfer noch und also noch minder zutreffend ist die gleiche Auffassung bei Diehl (S. 15 fg.) entwickelt; nach ihm ist das Exarchat zwischen 572 und 576 als combinirte militärisch-civile Centralstelle eingerichtet worden.

Bemerkungen zu den Papstbriefen der Britischen Sammlung.

Von **Theodor Mommsen.**

Jaffé-K. 631; Löwenfeld, Epp. Pont. Rom. S. 2 n. 3; Ewald, Neues Archiv V, 509 n. 3. In dem Adressaten Probus hat Ewald mit Recht den *episcopus Carmeianensis* erkannt, der an den römischen Synoden 501. 502 theilnahm. Gemeint ist der District, welcher in der Not. dignitat. occ. c. 12, 18 also aufgeführt wird: *procurator rei privatae per Apuliam et Calabriam sive saltus Carminianensis*, auch in der interpolirten Fassung des liber coloniarum (grom. p. 261) in der Form, dass zu dem *ager Collatinus*, den der bessere Text zwischen *Arpanus* und *Sipontinus* verzeichnet, hier zugeschrieben ist: *qui et Carmeianus*. Der Ort ist wahrscheinlich Carmignano in (dem ehemaligen) Calabrien zwischen Lecce und Nardò. Dass die Oertlichkeit als kaiserliche Domäne ausserhalb der municipalen Organisation stand, zeigt die Notitia; darauf kann der *conductor domus regie* bezogen werden, obwohl dessen Pachtbezirk nicht nothwendig in der Diöcese des Probus gesucht werden muss.

Jaffé-K. 648; Löwenfeld a. a. O. S. 4 n. 7; Ewald a. a. O. S. 513 n. 12. Der *episcopus Valvensis* ist derjenige des alten Corfinium, dessen Sprengel zu Gelasius Zeit schwerlich schon mit dem von Sulmo vereinigt war; Salerno bei Ewald muss Schreibfehler sein. Ob das in dem Briefe erwähnte Potentia die lucanische Stadt ist (Potenza) oder die picenische (bei Recanati), ist nicht auszumachen; beide liegen von Corfinium weit ab.

Jaffé-K. 705 (vgl. 663); Löwenfeld a. a. O. S. 9 n. 17; Ewald a. a. O. S. 517 n. 30. Den *vicus Cluentinus* nennt die Inschrift C. I. L. IX, 5804, gefunden in Civitanuova in Picenum zwischen Osimo und Fermo; ob derselbe mit der in älterer Zeit mehrfach genannten Ortschaft Cluana zu identificiren ist, steht dahin.

Jaffé-K. 713; Löwenfeld a. a. O. S. 9 n. 18; Ewald a. a. O. S. 519 n. 38. Der aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem anconitanischen grenzende Bisthumssprengel der *ecclesia Camiscana* kann wohl kein anderer sein als der des südlich nächst

angrenzenden Territoriums von Numana, obwohl die Aenderung ziemlich weit abliegt.

Jaffé-K. 981; Löwenfeld a. a. O. S. 14 n. 25; Ewald a. a. O. S. 540 n. 9. Auf Grund des schon früher bekannten Fragments dieses Briefes (Mansi, Coll. concil. IX, 734) haben die Neapolitaner Topographen (zuletzt Corcia, Storia delle due Sicilie II, 97) den nur hier genannten *vicus Fenicolensis* mit dem *vico di Pantano*, südöstlich von Castel Volturno in Campanien identificirt. Jetzt, wo das Schreiben vollständig vorliegt, sehen wir, dass es von zwei benachbarten Sprengeln handelt, der *ecclesia Vulturnina vel vici Feniculensis* und der *ecclesia Pariensis* (wofür bei Mansi *Parisiensis* gedruckt ist). Bei der letzteren kann wohl nur gedacht werden an das alte Liternum, jetzt Torre di Patria; ob die handschriftliche Ueberlieferung danach zu ändern oder Patria aus Paria verdorben ist, weiss ich nicht zu entscheiden. Der *vicus Fenicolensis* muss in oder bei Castel Volturno gesucht werden; vielleicht hat die jetzt gangbare Identificirung hier einmal das Richtige getroffen.

Jaffé-K. 966; Löwenfeld a. a. O. S. 20 n. 39; Ewald a. a. O. S. 561 n. 70. 71. Der *presbyter Turinatis ecclesiae*, welche zur Diöcese von Spoleto gehört, kann unmöglich ein Priester von Todi sein, das eine eigene Diöcese bildet. Aber nachzuweisen weiss ich jene Ortschaft nicht.

Bemerkungen zu den Papstbriefen der Britischen Sammlung.

Von H. Bresslau.

Jaffé-L. 4538; Löwenfeld, Epp. Pont. Rom. inedit. S. 45 n. 87; Ewald, Neues Archiv V, 340 n. 67. Dies Stück ist von Ewald nach seiner Stellung in den Excerpten der Britischen Sammlung zu 1063 angesetzt und darnach auch von Löwenfeld in den Regesten eingereiht worden. Diese Ansetzung ist wenigstens für den zweiten Theil des Stückes, die mit 'item' eingeführte Notiz über die Absetzung des Bischofs Michael von Pesaro unmöglich. Denn Michaels Vorgänger Dominicus, den Gams zu 1062 ansetzt, kommt nicht nur in den Unterschriften von Jaffé-L. 4565 vom 6. Mai 1065, (s. unten S. 190), sondern sogar noch 1070 in der Lateransynode vom 15. Mai (Mansi XIX, 998; vgl. Jaffé, Reg. pontif. I², 585) vor. Seine Entsetzung durch Alexander II. wegen Verschwendung von Kirchengut kann also nur in die Zeit von 1070—73 fallen.

Jaffé-L. 4559, Löwenfeld a. a. O. S. 48 n. 96; Ewald a. a. O. S. 337 n. 45. Alexander II. theilt in diesem Schreiben dem Mailänder Clerus mit, er habe einen Bischof ('frater noster') Lanfrank wegen des ihm zur Last gelegten Verbrechens ('crimen, tantum tamque execrabile flagicium') in Untersuchung gezogen, aber, da er zum Bekenntnis nicht habe bewogen werden können, ihm gestattet sich durch einfachen Eid zu reinigen. Der Eid scheint bei Erlass des Schreibens noch nicht geleistet zu sein, da der Papst sagt: 'ante presentiam nostram . . . ab huius criminis obiectione se defensurum remisimus'. Es bleibt zu fragen: wer ist der Angeklagte? Ewald hat sich ebenso wie Löwenfeld in der Ausgabe der Epistolae jeder Vermuthung darüber enthalten, letzterer dagegen in den Regesten an einen Bischof von Belluno gedacht. Hier wird in der That bei Gams ein 'Lanfrancus de Maddeburgh' angeführt, der bis 1070 gesessen haben soll. Eine Urkunde von ihm kenne ich nicht; die Angabe geht jedenfalls auf lokale Ueberlieferung zurück, und dass hier ein Magdeburger zum Bisthum gelangt ist, ist nicht unwahrscheinlich: auch die beiden Vorgänger Albuin und Hezimann sind

Deutsche. Aber der Name ist entschieden irrig; schon bei Miari, Dizionario storico-artistico-letterario Bellunese S. 164 ff. findet sich ein Ansatz zum richtigen, indem er hier heisst 'Lanfranco o Walfraco di Magdeburgo', und die correcte Namensform giebt uns der 'Liber pontificalis' Gundekars von Eichstädt, SS. VII, 249, wo unter den 1057—1075 gestorbenen Bischöfen Wolfram von Belluno aufgezählt wird. Fällt damit Löwenfelds Vermuthung, so möchte ich an Lanfrank von Chiusi erinnern, der zeitlich gut passt. Gams giebt ihm die Sedenzzeit von 1066—1098; er kommt aber schon 1065 als 'Lanfrancus Clusinae' (so ist statt 'Elusinae' natürlich zu lesen) 'urbis episcopus' vor in Jaffé-L. 4565, dessen Unterschriften, wie Löwenfeld mit Recht bemerkt, auf ein verlorenes zweites Original zurückgehen müssen und sich durchweg als zuverlässig bewähren. Dann kann ich ihn in Urkunden von 1068. 1072. 1075/76. 1094. zuletzt im Juni 1098 (Liverani, Ducato di Chiusi S. 279) nachweisen. Für die Beziehung unseres Briefes auf ihn spricht nun die Urkunde Jaffé-L. 4657, ein Brief an den Clerus von Chiusi, aus dem wir erfahren, dass die Geistlichen dieser Kirche auf einem römischen Concil ihren Bischof der Simonie angeklagt haben. Der Papst, heisst es, habe die Sache in Untersuchung gezogen, sie aber seiner Zeit nicht entscheiden können und sie deshalb 'ad nostram iterum audientiam deferendam' vertagt. Dann sei die Sache wiederholt verhandelt, schliesslich aber in Chiusi selbst der Streit zu Gunsten des Bischofs entschieden. Von einem Reinigungseid des Bischofs ist dabei nicht die Rede, aber das beweist natürlich nichts gegen seine Identität mit dem in unserem Brieffragment genannten; der Eid kann erlassen, es kann auch für unnöthig erachtet sein ihn in einem Brief an den Clerus von Chiusi, der ja bei der eventuellen Ableistung desselben in Chiusi zugegen gewesen sein muss, ausdrücklich zu erwähnen. Halte ich also den in unserem Fragment genannten Lanfrank so lange für den Bischof von Chiusi, als nicht ein anderer gleichnamiger und gleichzeitiger italienischer Bischof nachgewiesen wird, so muss das Fragment in 1068 gesetzt werden, da das Concil, auf welchem der Bischof angeklagt wird, offenbar, wie auch Löwenfeld annahm, das Frühjahrsconcil von 1068 ist. Diese veränderte Einreihung ist nicht unmöglich; das Fragment steht in der britischen Sammlung zwischen zwei Briefreihen, von denen die erste in 1064. 1065, die zweite in 1063 gehört. Schon Ewald S. 348 liess es danach unentschieden, ob das Fragment in 1065 oder in 1063 zu setzen sei; es ist aber sehr wohl denkbar, dass der Sammler, ehe er mit n. 46 zu 1063 zurückkehrte, in unserem Fragment n. 45 auch noch ein erheblich späteres Stück anschloss. Stimmt man diesen Darlegungen zu, so

bleibt nur noch zu fragen, woher die Notification der vorläufigen päpstlichen Entscheidung in einem Process gegen den Bischof von Chiusi an den Mailänder Clerus zu erklären ist[1]. Diese Frage lässt sich einfach dahin beantworten, dass der Papst wohl ein Interesse gehabt haben kann, den ihm so nahestehenden Führern der antisimonistischen Partei in Mailand, die von der in offenem Concil erhobenen Anklage jedenfalls gehört hatten, seinen Entschluss bekannt zu geben und zu motiviren. Ich würde es aber auch nicht für undenkbar halten, dass die Adresse unseres Fragments überhaupt falsch ist, dass dasselbe nach Chiusi gerichtet war, und dass die Adresse 'clero Mediolanensi' durch irgend ein Versehen aus dem in der britischen Sammlung unmittelbar folgenden Stücke n. 46, welches an Landulf und Ariald von Mailand gerichtet ist, vorweggenommen wäre.

Jaffé-L. 4616; Löwenfeld a. a. O. S. 56 n. 114; Ewald a. a. O. S. 342 n. 77. Den Adressaten dieses Briefes, Odolricus episcopus, wusste Ewald nicht unterzubringen, hat ihn aber dann S. 596 durch Missverständnis einer Mittheilung von mir nach Passau versetzt, wo damals Altmann Bischof ist. Dann hat Löwenfeld an Padua gedacht; und hiergegen ist nichts einzuwenden, da in Padua von 1064—1080 (nicht 1083, wie Gams will, vgl. Berthold SS. V, 326) ein Bischof Udalrich regiert, offenbar ein Anhänger Hildebrands, den Bonizo (Jaffé Bibl. II, 675) 'vir valde eloquentissimus', Wido von Ferrara aber (SS. XII, 172) 'vitiorum omnium sentina' nennt, und der 1079 päpstlicher Legat war (Jaffé II, 557. SS. V, 322. 436). Doch ist zu bemerken, dass bei unserem Briefe auch an einen Bischof Udalrich von Pavia gedacht werden kann, den Gams gar nicht kennt. Dieser lässt 1057—1072 in Pavia einen Henricus Astarius regieren, der urkundlich überhaupt nicht nachweisbar ist und dessen Existenz ich dahingestellt sein lasse, während doch Oudalricus von Pavia innerhalb der angeblichen Regierungszeit dieses Heinrich 1057 Oct. 5 und 1062 Dec. 12 nachgewiesen werden kann (SS. VII, 246. Mansi XIX, 1024). Sein Nachfolger Wilhelm findet sich zuerst, so viel ich sehe, 1073, Jaffé Bibl. II, 23.

Jaffé-L. 4618; Löwenfeld a. a. O. S. 56 n. 115; Ewald a. a. O. S. 342 n. 79. Alexander II. zeigt der Märkgräfin Adelheid von Turin an, dass Wido von Mailand auf der Synode des bischöflichen Amtes enthoben sei, und dass der 'electus von Asti' 'cum a non episcopo minime sit benedictus, sed potius maledictus' nicht als Bischof betrachtet werden könne. Der

1) Dieselbe Frage würde, beiläufig bemerkt, auch aufzuwerfen sein, wenn Löwenfelds Deutung auf Belluno zuträfe. Denn dieses Bisthum gehört ebensowenig wie Chiusi zur Mailänder Kirchenprovinz.

'non episcopus', von welchem der Erwählte von Asti ordiniert ist, ist offenbar, wie auch Ewald und Löwenfeld annahmen, Wido selbst; die Ordination für Asti muss also, da dieser auf der Frühjahrssynode von 1066 excommuniciert ist, nach diesem Zeitpunkt erfolgt sein. Nun bemerkt Ewald zu unserem Briefe a. a. O. S. 342 N. 8: 'nach Gams ist in Asti von 1046—1072 Bischof Girelmus, was sich schwer mit dem obigen Briefe vereinigen lässt'. Einen Versuch zur Lösung dieses Widerspruchs macht er nicht; auch Löwenfeld ist nicht weiter darauf eingegangen. In Wirklichkeit aber existiert die Schwierigkeit gar nicht; vielmehr ist die Annahme von Gams einfach unbegründet. Die Bischofsreihe in Asti ist unter Heinrich III. nicht ganz leicht zu construieren. Peter, der 1040 oder 1041 ernannt ist, kommt bis 1043 vor, Hist. patr. monum. Chartae I, 552, Ficker, Forsch. zur ital. Reichs- und Rechtsgesch. IV, 85 n. 60; Miscellanea di storia italiana XI, 159. Dann finde ich 1044 Guillielmus, 1046 Wibertinus und 1049 Wido als Bischof von Asti genannt (Hist. patr. monum. Chartae I, 555. Ughelli V, 760; Beyer, Mittelrhein. Urkundenb. I, 385); aber alle drei Stücke sind schlecht überliefert und die Namensformen unzuverlässig. Erst von 1054 an (vgl. Ficker IV, 88) ist Girelmus sicher nachweisbar, und dieser kommt nun bis 1065 mehrmals vor, zuletzt am 17. Mai (nicht März) jenes Jahres (Hist. patr. monum. Ch. I, 609). Später begegnet er nicht mehr, und es ist also keinerlei Hindernis vorhanden, nach unserem Briefe 1066 oder 1067 eine Erledigung des Stuhles und eine Weihe des Neugewählten oder anderweit eingesetzten durch Wido von Mailand anzunehmen. In den Zusammenhang, den unser Brief andeutet, gehören nun aber zwei Chronikenstellen, die ihn erläutern und durch ihn erläutert werden. Einmal eine Nachricht Arnulfs von Mailand III, 9: 'Per idem tempus (d. h. unter Heinrich IV) ad instar Papiensium Astenses quoque datum sibi reprobaverunt episcopum, sed prudentia comitissae Adeleidae, militaris admodum dominae, post longi temporis conflictus, incensa tandem urbe, contempto altero quem elegerant, priorem suscipiunt'. Die zweite ist eine Notiz eines Astenser Copialbuches, des Codex Malabayla, herausgegeben von Sella in den Atti dell' accad. de' Lincei ser. II, Bd. V, 58; hier heisst es: 'anno domini 1070. 8. Kal. Maii civitas Astensis capta fuit a comitissa Alaxia'. Danach lässt sich der Verlauf dieses Streites deutlich erkennen. 1066 oder 1067 ist nach dem Tode des Girelmus ein neuer Bischof wahrscheinlich unter dem Einfluss der Adelheid, welcher die Grafenrechte in Asti zustanden (meine Jahrbücher Konrads II, Bd. I, 368) eingesetzt worden. Dieser wird von Wido von Mailand geweiht, von den Bürgern aber verworfen. Der Papst verweigert in unserem an Adelheid gerichteten Schreiben seine

Anerkennung, Adelheid aber erzwingt dieselbe 1070 durch die Einnahme der Stadt. Der von ihr begünstigte Bischof ist dann offenbar Ingo, der 1072 am 23. Mai zuerst mit diesem Titel nachweisbar ist (Hist. patr. monum. Ch. I, 632), und dessen gutes Verhältnis zu Adelheid mehrere Urkunden der letzteren, in denen er Zeuge ist, darthun. Ueber sein späteres Verhalten und seinen Tod vgl. Lehmgrübner, Benzo von Alba S. 48. 49.

Jaffé-L. 5380; Ewald a. a. O. S. 359 n. 25. Petrus von Pistoja, den Gams 1086—1107 ansetzt, finde ich allerdings zuerst genannt 1086 Juni 15 (Zaccaria, Bibliotheca II, 297). Er wird aber schon 1085 gewählt sein; denn eine Urkunde, die sein Vorgänger Leo im April 1085 ausstellt (Camici, Serie, Flor. 1777 S. 71), ist wahrscheinlich dessen letztwillige, auf dem Krankenlager getroffene Verfügung, da sie von einem Cleriker Martin 'vice predicti episcopi rogatu eius' unterfertigt ist. Erfahren wir nun durch Bernold SS. V, 443, dass 1085 in Pistoja ein Gregorianer ordiniert ist, so ist das unfraglich auf Petrus zu beziehen, und unser Brieffragment, in welchem Urban den Bischof trotz uncanonischer Wahl und Consecration anerkennt, ist um so interessanter: es zeigt, wie man einem treuen Parteigenossen gegenüber sich über canonische Bedenken leicht hinwegsetzte. Unter diesen Umständen wird denn auch unser Fragment wohl mit den Stücken Jaffé-L. 5383, Löwenfeld n. 126, Ewald n. 30, in welchen eine solche Nützlichkeitspolitik der Kirche weiter erörtert und an dem Beispiel Daimberts von Pisa illustriert wird, zu einem Erlass zusammengehören.

Zur Benutzung des Sulpicius Severus im Mittelalter.

Von M. Manitius.

Ich hatte im 'Neuen Archiv' XIV, 165 ff.[1] darauf hingewiesen, dass die Schriften des Sulpicius Severus über St. Martinus im Mittelalter sehr häufig für die Biographie und die Heiligenlegende benutzt worden sind. Ich kann zu dem dort Aufgeführten weiteres hinzufügen, was insofern nicht ganz ohne Interesse sein dürfte, als die meisten der unten vermerkten Vitae mehr der eigentlichen Biographie als der späteren Legende angehören. Ein weiteres Eindringen in die Acta Sanctorum dürfte zwar in dieser Beziehung gleichfalls erspriesslich sein, aber doch nur für die eigentliche Literaturgeschichte des Mittelalters etwas abwerfen. — Kenntnis des Sulpicius Severus lässt sich nun bei folgenden Schriften feststellen:

Anso von Lobbes schreibt in der Vita Ursmari einen Theil der Vorrede 1, 7—9 zur Vita Martini wörtlich ab; prol. (Mabillon Acta SS. III, 242) 'vel quid ipse gesserit in episcopatus fastigio sublimatus, quamvis enim ad o. i. nequaquam p. p. at ea in quibus ipse conscius tantum fuit n. q. — latere voluit; nos autem sufficere credimus, si tantum excellentiora notamus; simul et — consulendum est — alioquin melius est tacere quam falsa dicere'. Hieraus ergiebt sich, dass die Vita Martini schon vor ihrer Benutzung durch Einhart im Frankenreiche verbreitet war.

Altfrid benutzt in der Vita Liudgeri (Mabillon Acta SS. V, 17. SS. II, 403 ff.) gleichfalls den Prolog der V. Martini; prol. 'charitate cogente animum ad illud scribendum appuli, quia nefas putabam tanti viri latere virtutes' = V. Martini 1, 5.

1) Zu den von mir zu Beckers 'Catalogi bibliothecarum antiqui' Neues Archiv XIII, 635 Anm. gemachten Nachträgen kommt Folgendes hinzu: Verzeichnis aus Scheiern SS. XVII, 623; aus Köln Zeitschr. f. deutsch. Alterthum XIX, 466; aus Posen bei Zeitz, Progr. von Pforta 1883, S. 5; die Bibliothek auf fol. 1a des cod. Paris. 8069 s. X vel XI, cf. Riese anthol. lat. II, XIV n. 9. Das Verzeichnis aus Kremsmünster s. XIV. SS. XXV, 675 und 669; aus Constanz s. IX, Serapeum I, 84, Mone Anzeiger VII, 419; aus St. Riquier (Geschenk Gervins) d'Achery, Spicilegium II, 351.

In noch frühere Zeit gehört die Vita S. Wilfridi auct. Eddio Stephano (Mabillon Acta SS. V, 635). Hier heisst es in der Vorrede 'Obsecro itaque eos qui lecturi sunt, ut fidem dictis adhibeant. . . . Neque enim me quicquam audaci temeritate nisi quod compertum et probatum a fidelibus sit scripsisse arbitrentur, alioquin tacere quam falsa dicere maluissem', Das stammt beinahe wörtlich aus V. Martini 1, 9. Daraus geht hervor, dass diese Schrift in sehr früher Zeit zu den Angelsachsen gelangt ist, wie ich auch schon ihre Benutzung durch Aldhelm erwies.

Odilo benutzt in der Transl. S. Sebastiani den Epilogus zur V. Martini; prol. (Mabillon Acta SS. V, 363) 'quod quidem nec ipse si, vulgo ut aiunt, Homerus emergeret, explere posset'. Diese Worte sind ohne Zweifel auf die ganz ähnliche Stelle V. Mart. 26, 3 zurückzuführen.

Adso schreibt in der Vita Basoli einige Stellen aus der V. Martini ab; c. 1 (Mabillon Acta SS. II, 62) 'quia tantae materiae meritis et ingenio impares viribus fracti succumbimus': V. Mart. 26, 1; ib. 'cui etiamsi, ut gentilium figmenta referunt, Homerus aut Tullius Cicero rediret ab inferis, non posset verbis includere omne ut gestum est opus divinae virtutis': 26, 3; c. 7 p. 64 'non tamen sacram adolescentiam vitiis subdiderat, quibus illa aetas nimium implicari solet. . . . Circa pauperes tanta ei liberalitas erat, ut . . . id totum praeter quotidianum victum stipendiis effunderet miserorum': V. Mart. 2, 6. 8.

In der Vita S. Austrebertae abbat. Pauliac. (Mabillon Acta SS. III, 1, 24) heisst es 'cui nimirum ut opinor ipse Homerus, si ab inferis emergeret seu mirae eloquentiae Tullius tanta virtutum copia devictus succumberet'; dies ist gleichfalls aus V. Mart. 26, 3 genommen.

In der Vita Salabergae abbat. Laudun. gehen die Worte in c. 2 (Mabillon Acta SS. II, 405) 'Igitur Salaberga in suburbano Leucorum oppido . . . secundum saeculi dignitatem clarissima parentibus non infimis . . . exstitit oriunda' auf V. Martini 2, 1 zurück.

In dem Chronicon Turonense (Martene et Durand vet. SS. ampl. coll. V, 923 ff.) wird die Vita Martini excerptweise wiedergegeben.

Der Verfasser der Vita Petri abb. Cluniac. (Martene et Durand VI, 1187 ff.) benutzt gleichfalls die V. Martini in ziemlich ausgiebiger Weise.

Desiderius Casinensis benutzt in den Miracula S. Benedicti eine Stelle aus den Dialogen; prol. (Mabillon Acta SS. VI, 434) 'Nam si omnia quae vel ipse vidi vel quae mihi relata fuere per ordinem referre velim, dies me ut aestimo antequam sermo deficeret': Dial. I, 19, 6.

In der Epistula Leodicensium ad Traiectenses, Jaffé, Bibl. V, 379 heisst es 'de b. Martino Turonensi dicit Severus scriptor vitae eius quod coram discipulis suis saepius fatebatur, minorem gratiam in faciendis virtutibus se habuisse post assumptum episcopatum quam ante'. Diese Stelle ist genommen aus Dial. II, 4, 1.

Auch aus diesem kleinen Beitrage dürfte hervorgehen, wie gern man sich in der mittelalterlichen Biographie an die älteren Muster angelehnt hat und wie wenig Vertrauen dieselbe verdient.

Tironisches und Kryptographisches.

Von Wilhelm Schmitz.

Ein mir befreundeter Benediktiner in der Abtei der h. M. Magdalena zu Marseille, ein vir tironianus, hatte vor einiger Zeit die Freundlichkeit, mich auf die sechs Zeilen tironischer Noten aufmerksam zu machen, welche in der Hs. von Laon 444 saec. IX auf fol. 275vo vorhanden sind. Ein Facsimile dieser Noten findet sich im I. Bande des Kataloges der Hss. der französischen Departementalbibliotheken zu p. 234. Ueber die Laoner Hs. ist, ausser in dem gen. Katalog, ausführlich gehandelt worden von Miller in den Notices et extraits XXIX, 2, 1880, p. 1—230 (die tir. Noten sind p. 112 erwähnt) und zuletzt von Goetz und Gundermann in der Vorrede zum Vol. II des Corpus Glossariorum latinorum p. XXVI ff.

'Viribus unitis' ist meinem Freunde und mir die folgende Lesung der, soviel uns bekannt, bisher noch nicht entzifferten Noten gelungen. Der Name des Schreibers der Hs. verbirgt sich freilich auch jetzt noch. Die Worte für die transscribierten Noten sind in Cursivdruck wiedergegeben.

Graecarum[1] glossas *Domino donante per*egit
H.[2] *tibi*met *frater servire paratus;*
*Nam*que *geris vittas longo quo tempore, felix*
*Pontificale decus multum*que *tenere salubre*[3].
Ex hinc[4] *ad caeli valeas* conscendere *culmen*
ac regem regum[5] *cum sanctis cernere Christum.*
AMEN.

Ueber die Bedeutung der unter der sechsten Zeile stehenden

---

1) sc. vocum. 2) Hincmarus? 3) Satzgefüge und Sinn: Namque quo tempore longo geris vittas, felix pontificale decus (sc. geris) et ut multum sustineas salubre. Uebrigens ist die Note für *decus* hier im Anschluss und auf der Unterlage von *decens* (Grut. 111; Not. Bern. 40, 112; Kopp, Palaeogr. crit. II, 93) verwendet; sonst bedeutet die hier begegnende Form *dedecus* (Gr. 111; NB. 40, 111; K. a. a. O.). 4) Bei *hinc* fehlt in dem Facsimile der Punkt unter der Note, vgl. K. II, 154. 5) *Regem regum:* beide Noten gebildet auf der verbalen Unterlage von *regis, regit, regere,* K. II, 310, nicht auf der nominalen von *rex, regis,* K. II, 328. 312.

Buchstaben a $\underset{\smile}{\text{IB}}$ Є $\underset{\smile}{\text{IΓ}}$ hatte ich die Vermuthung geäussert, dass darin vielleicht Zahlenbezeichnungen enthalten seien. Mein Freund schreibt mir über dieses 'petit système de cryptographie du IXe S. entre amis': '. . . . Vous êtes sur la voie pour deviner l' a $\underset{\smile}{\text{IB}}$ Є $\underset{\smile}{\text{IΓ}}$. C'est tout simplement *Amen*, mais je ne l'aurais pas deviné si je n'avais trouvé l'explication même à la fin du ms. sous un titre ainsi conçu: per alfabetum numerorum grecorum fit frequenter scriptio epistolarum inter duos ita: $\overset{1}{\text{a}}$ $\overset{2}{\text{B}}$. $\overset{3}{\Gamma}$ etc. . . . . $\overset{12}{\underset{\smile}{\text{IB}}}$. $\overset{13}{\underset{\smile}{\text{IΓ}}}$. Quelle est la 12e lettre de l'alphabet en latin? M; la 13e? N. $\underset{\smile}{\text{IB}}$ représente donc M, $\underset{\smile}{\text{IΓ}}$ N.

Zu den Gedichten des Paulus Diaconus.

Von Ludwig Traube.

Unter den Gedichten des Paulus Diaconus findet sich das folgende (bei Dümmler, Poetae Karol. I, XXVI. III, S. 62):

Multa legit paucis, qui librum praedicat istum:
hoc servus fecit, Karolo rege, tuus.
sic una ex multis nunc fiat ecclesia templis:
det David vires scilicet ipse deus.

Dümmler setzt darunter als Erklärung: *'multa — deus* claudunt epistolam, qua Paulus excerpta ex libris Pompeii Festi facta Carolo regi dedicavit'. Wäre dies eine gute Ueberlieferung, so könnte der Auszug aus Festus den Paulus Diaconus zum Verfasser nicht haben. Denn Paulus war ein denkender Mensch, kannte seine Grammatik und baute seine Verse nicht schlechter als seine gebildeten Zeitgenossen. Von diesen Versen aber sind die beiden ersten stellenweise ohne Sinn, ohne Konstruktion und Prosodie, die beiden letzten von so eigenthümlicher Färbung, dass wir fragen müssen: wer denn überhaupt dem Gedanken *hier kann man vieles in wenigen Worten lesen* den merkwürdigen Wunsch anschliessen konnte *so möge auch die Vielheit der Kirche zu einer Einheit werden. Unter David* fügt der Dichter hinzu, und auch diese Bezeichnung Karls d. Gr. ist Paulus Diaconus durchaus fremd.

Man wird darnach nicht erstaunt sein zu vernehmen, dass diese Verse in der That nicht von Paulus Diaconus, auch nicht von einem Zeitgenossen sind, dass sie überhaupt in den Handschriften der Festusexcerpte nicht stehen, sondern direkt aus der Hexenküche Caspars von Barth stammen. Von diesem übernahm sie Otfried Müller, von Müller Bethmann, aus Bethmanns Papieren druckte sie Waitz leider so ab, dass es den Anschein gewann als stammten sie aus der guten Festusüberlieferung im clm. 14734, und so musste auch Dümmler getäuscht werden.

Bei v. Barth (Adversaria XXXIX, 5) heisst es: 'sed nec egregium nobis carmen praetereundum est, quod in scripto codice offendimus, Pauli ipsius puto, vel in laudem eius compositum, nam cum epistola eius ad Carolum regem optime convenit huic, est vero hoc', es folgen die Verse, aber im 2. schreibt er *Carole,* im 3. *eclesia,* im 4. sehr gelehrt *dat David vires MS. scī. scilicet ipse deus;* er fährt fort: 'scriptum vero antiquitus docere mihi videtur, quod Carolum David vocat, qui suo potissimum aevo illo nomine concelebratus est. Vide carmina Albini, Hilperici et alia eius temporis'. Diese Kenntnis, deren er sich auch Adv. XLV, 8 rühmt, war ihm offenbar Veranlassung, die Verse zu ersinnen. Es musste ihm dabei begegnen, *ēclēsia* statt *ēcclēsia* zu messen und, während er dem Gedicht durch einen Soloecismus das nöthige Zeitkolorit zu geben vermeinte, gerade einem Paulus Diaconus den Vocativ *rege* aufzubürden. Vers 1 und 2 aber mussten ja wohl so dunkel werden, wenn der Verfasser selbst nicht genau wusste, ob er dies Gedicht oder zu seinem Preis ein anderer es verfasst habe.

Sicher dagegen gehört dem Paulus Diaconus der grammatische Rhythmus (bei Dümmler Appendix ad Paulum, Poetae Karol. I, S. 625). Das Bild der beim Versbau beobachteten Regeln ist freilich durch einige gegen die Handschrift vorgenommenen Umstellungen etwas getrübt: so darf 21, 1 *vocalibus desinit* und S. 628. 3, 1 *sapio sapii* (nicht *sapui*) ebensowenig umgestellt werden als etwa Paulus S. 36. I, 11, 3 *invenerit dominus* und ebenda 12, 1 *steterit solium.* Vgl. auch meine 'Karolingischen Dichtungen' S. 113. Ich hebe noch einige weitere Anstösse. 3, 2 *atque eius* ist mit der Hs. zu halten: d. h. *speciei.* 8, 3 ist zu lesen *'hesi' et* statt *heret.*

10, 3 *cadens* mit der Hs.: d. h. *est* und 10, 2 ist das Komma zu tilgen.

17, 2 *consonantibus 'i' iuncta* mit der Hs.

18, 3 zu ergänzen: *ut est 'abdidi' [et 'abdo'] sic dictum accipimus.*

20, 1. 2 ist zu schreiben:

venit iam secunda forma in (formam Hs.*) textu (toustu* Hs. vgl. 22, 1*) vicesima.*
in 'ui'que (nonaque Hs.*) terminalis (-ris* Hs.*), litteris quo 'u' sonet (modus resonet* Hs.*).*

21, 2. 3 ist zu ergänzen:

quae ut prima in 'vi' exit nec tamen [est] bifida:
est exemplum 'eo' 'ivi' et 'queo' similiter.

bifidus misst Paulus richtig auch S. 35. XVIII, 1.

22, 1 *textus* für *textu;* 2 *scripti tenus* mit der Hs.: es gehört *eius textus scripti* zusammen.

S. 628. 1, 1 *species* mit der Hs.

2, 3 *super (supra* Hs. vgl. 9, 2*) nonam 'io' (o* Hs. vgl. 9, 3*) 'vi' mutans.*

Die letzte Strophe ist etwa so zu ergänzen:

Istas si quis quadraginta [species relegerit,]
[litteras priores quaerat deposco] humiliter:
[sic, si] quid certe [debe]tur[, cui mox intellegitur.]

Das von W. Meyer erkannte, übrigens auch in der Hs. vorgezeichnete Akrostichon ist nämlich *PAVLVS FECI.*

Zur Lex Romana Raetica Curiensis.

Von Max Conrat (Cohn).

Die von Pertz, MG. LL. I, 524—527, herausgegebene Sammlung des Cod. Mediol. Ambros. bibl. O. 55, welche den Titel 'Incipit capitula secundum Lodoici impefris filius Lothari imphr.' führt, verdient, auch nachdem Boretius, Capit. i. Langobardenreich S. 192—195, in derselben eine planlose Compilation verschiedener Stücke (Concilienschlüsse, Capitularien, Ansegis) nachgewiesen hat, aus dem folgenden Grunde Beachtung. Die Kapitel 20, 21 und 42 (wiederabgedruckt in der ed. Boretius p. 337, n. 11—13) stellen sich nämlich als Stücke der Lex Romana Raetica Curiensis dar (XXIII, 25 und 26. Paul. 1, 19, 1; 1, 207): trotz einzelner Abweichungen ist daran nicht zu zweifeln. Damit ist erwiesen, dass Texte dieser vielumstrittenen Lex in einer Handschrift lombardischen Ursprungs und lombardischer Bestimmung, was bezüglich des Cod. Ambros. zweifellos und allgemein anerkannt ist, auftreten. Weitere Schlüsse lehne ich, zumal nach den neuesten Ausführungen Zeumers in der Z. d. Sav. Stift. f. RG. G. A. IX, 1 ff., ausdrücklich ab, zweifele indes nicht, dass sie werden gezogen werden.

Cap. 19 der Sammlung (n. 10 in ed. Boretius a. a. O.) ist Epit. Aegid. C. Th. 4, 5, 1. Als ein weiterer Text dieses Epitome (Paul. 2, 2, 1) stellt sich ein apokryphes Capitular des liber Papiensis, in ed. Boretius p. 219, n. 18 dar.

Zur Geschichte der Kirche S. Maria Latina in Jerusalem.

Von Reinhold Röhricht.

Aus einem Briefe des verstorbenen Grafen Paul Riant an Herrn Dr. S. Löwenfeld erfuhr der Herausgeber von dem letzteren, dass im Archivio civico zu Palermo (Q. 9; H. 10) sich zwei päpstliche Urkunden befänden[1], welche der oben genannten Kirche alle ihre Besitzungen diesseit und jenseit des Meeres bestätigen, was für die Geschichte jener uralten Abtei von grosser Wichtigkeit sein musste, da bisher an der Hand der Chroniken und gelegentlicher Erwähnungen in Urkunden nur eine ungefähre Feststellung ihres Besitzstandes, Vollständigkeit aber nicht möglich war[2]. Da nun auch in Kaiserurkunden von jener Abtei die Rede ist und darin auch ihre Besitzungen in Italien aufgezählt werden, so muss die Kenntnis jener Privilegien auch für die Kaisergeschichte von Werth sein, zumal sie wohl zu den ältesten Zeugnissen über die genannte Kirche gehören. Der Herausgeber wandte sich daher an Herrn Prof. Dr. K. Schottmüller in Rom, und dieser schickte in wenig Tagen die gewünschten Kopien, welche Herr Ludwig Bresslau, Professor an der Universität in Palermo, angefertigt hat; beiden Herren gebührt dafür der herzlichste Dank.

Die erste Urkunde ist von Hadrian IV. (21. April 1158), die zweite von Alexander III. und zwar, wie Herr Dr. Löwenfeld mir auf Grund einer genauen Prüfung der Unterschriften gütigst mittheilte, vom 8. März 1173; sie wiederholt wörtlich den ersten Text mit einigen Varianten, die demselben als Noten beigefügt sind. (A).

Adrianus episcopus[3] servus servorum Dei dilectis filiis Amelio, abbati ecclesiae sanctae Mariae Latina, eiusque fratribus tam praesentibus quam futuris regularem vitam professis[4] imperpetuum.

---

1) Vgl. Winkelmann im N. Archiv III, 638 u. Riant in 'Les archives de l'Orient latin' I, 708. 2) Die Identificirung der transmarinen Ortsnamen mit den heutigen ist von dem Herausgeber in der Zeitschr. d. Deutsch. Palästina-Vereins 1889, Heft 1 versucht worden; ebenda weitere Nachweise. 3) Hs.: 'quartus'. 4) Hs.: 'dilectis'.

Religiosis votis annuere et ea operis exhibitione complere officium nos invitat suscepti regiminis et ordo videtur exigere rationis. Ea propter, dilecti in Domino filii, vestris iustis postulationibus[1] clementer annuimus et praefatam ecclesiam, in qua divino mancipati estis obsequio, sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et praesentis scripti privilegio communimus. In primis siquidem statuentes, ut ordo monasticus, qui secundum Deum et beati Benedicti regulam in ipsa ecclesia institutus esse dinoscitur, perpetuis ibidem temporibus inviolabiliter observetur, praeterea quascunque possessiones, quaecunque bona eadem ecclesia in praesentiarum iuste et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum, largitione regum vel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis, procurante Domino, poterit adipisci, firma vobis vestrisque successoribus et illibata permaneant, in quibus haec propriis duximus exprimenda vocabulis: stationes videlicet, quae Latinae sunt contiguae, furnum, palacium iuxta portam sancti Stephani a plaga australi, quasdam domos post illud palacium, domos supra murum urbis iuxta idem palacium usque ad secundam turrem murorum et ex altera parte ecclesiam sancti Stephani iuxta viam, quae ab Hierusalem duxit Neapolim, hospitale iuxta eandem viam, hortum inter eandem ecclesiam et Hyerusalem, alios hortos et vineas, quas habetis in territorio Hyerusalem cum decimis earum, casale Belfair[2] cum vineis suis, terris et decimis earum, dimidium casale sancti Euthimii[3] iuxta Bethlehem cum terris suis et cum decimis earum, casale unum in territorio Blongegarde[4], quod privilegio comitis Amarrici[5] vobis est confirmatum, in Lyda sex carrucatas terrae, domos, hortos, ecclesiam latinam in Ioppen cum domibus et uno horto et cum tribus carrucatis terrae et cum decimis earum, turrem Latinae in territorio Caesareae cum pertinentiis suis, in eodem territorio casale, quod fuit Eustachii, cum pertinentiis suis, terram in Cocto[6], terras quoque et possessiones, quas privilegiis dominorum Caesareae confirmatas legitime possidetis, centum bizantios Neapoli singolis annis, unam ecclesiam in Berito[7] cum hortis suis, terra et decimis earum, unam ecclesiam in Gibileto et hortum, ecclesiam latinam in Monte peregrino cum horto uno, terris, vineis et decimis earum, campum unum Tripoli et materam[8] unam, ecclesiam latinam parochialem in Laudicea[9], ecclesiam sancti Nicolai cum possessionibus earum, dimidiam partem theatrii[10] et horti, qui in eo est,

---

1) Hs.: 'postulantibus'. 2) A: 'vel facircum cum vineis'. 3) Hs.: 'Euchymii'. 4) A: 'Blancogarde'. 5) A: 'Armarici' d. i. Amalrici, des Grafen von Jaffa (später König A. I. v. Jerusal.). 6) A: 'Cacto' d. i. Caco, heute Kakun. 7) Hs.: 'Bento'. 8) A: 'maceram' d. i. wohl 'massaria', Oelpresse. 9) A: 'et'. 10) A: 'teatri'.

duo casalia in territorio Antiochiae Leotreh et Soccam[1] cum molendinis quibusdam iuxta territoria illorum casalium et pertinentiis et terras earum cum decimis suis, Latinam in Antiochia cum horto uno et decimis illius horti, in suo[2] unam ecclesiam sancti Iohannis, hortum et terram cum decimis eorum, casale unum Faxias[3] cum possessionibus suis et decimis, unum casale Valcorenum[4] cum possessionibus suis, decem libra[s][5] piscium in piscaria agresti, quadraginta solidos in porto Emine[6] singulis mensibus, in Sidonia duo casalia cum pertinentiis suis, in castello Arabiae quatuor carrucatas terrae et domos et in Geram[7] sex carrucatas terrae et domibus. In Sicilia[8] ecclesiam sancti Philippi de Argirion cum parrochiali iure totius castelli et decimis territorii castelli decimas Scarpelli, ecclesiam sancti Petri de Vacaria cum villa et parochiali iure et decimis, ecclesiam sancti Philippi de Capicio cum decimis possessionum suarum, ecclesiam et villam sancti Petri de Rasacambra cum decimis possessionum suarum, ecclesiam sancti Nicolai de Sacco[9] cum decimis possessionum suarum, casale sancti Caloiari cum pertinentiis suis, in Calabria ecclesiam sancti Petri de Iazena[10], ecclesiam sancti Eliae cum obedientiis et decimis possessionum suarum, ecclesiam sancti Laurentii iuxta Licium cum decimis possessionum suarum, [abbatiam sancti Sepulchri Aquaependentis][11]. Prohibemus autem, ut nulli ecclesiasticae vel seculari personae liceat indebitas et iniustas exactiones in praefata ecclesia exercere, sive[12] novalium vestrorum, quae[13] propriis manibus aut sumptibus colitis, sive de nutrimentis vestrorum animalium decimas a vobis nullus praesumat exigere, sepulturam omniaque universi loci et baptismalium ecclesiarum eius liberam esse concedimus, ut eorum devotioni et extremae voluntati, qui se ibi sepelliri deliberaverint, nisi forte excommunicati sint vel interdicti, nullus obsistat, salva iustitia parochialium ecclesiarum, de quibus mortuorum corpora assumuntur. Liceat autem vobis ecclesiasticos vel laicos liberos et absolutos in monasteriis vestris ad religionem suscipere et eos absque contradictione aliqua

---

1) A: 'Scotiethet et Iovan'. 2) A: 'chice' (??). 3) A: 'Fardo'. 4) A: 'Valtorentum'. 5) A: 'listra'. 6) A: 'termine'. 7) A: 'ingeros'. 8) Zur Ergänzung und Vergleichung der hier gebotenen Aufzählung ist die Urkunde Heinrich VI. (30. Dec. 1194) heranzuziehen (Huillard-Bréholles I, 12; Toeche, Heinrich VI, S. 671, n. 306), die von Constanze (Palermo Octob. 1198) bestätigt ward (Pirri, Sicilia sacra II, 1246; Winkelmann (Acta inedita I, 70—1, n. 75; Böhmer-Ficker, Reg. imperii n. 528). 9) A: 'Saccacum'. 10) A: 'Iachina'. 11) [ ] Fehlt bei A. Ueber diese Kirche in Aquapendente vgl. Riant, 'La donation de Hugues, marquis de Toscane, au St. Sépulcre', Paris 1884 ('Mém. de l'acad. des inscr.' XXXI B, 151—195), Separatabzug 23 ff. 12) Hs.: 'sane'. 13) Hs.: 'quos'.

sepellire. Obeunte vero te nunc eiusdem loci abbate vel tuorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet subreptionis astutia seu violentia praeponatur, nisi quem fratres communi consensu vel fratrum pars sanioris consilii secundum Dei timorem et beati Benedicti regulam providerint eligendum. Electum vero venerabilis frater noster[1] Hyerosolimitanae ecclesiae patriarca benedicat, si ei ad apostolicae sedis et Romanae ecclesiae praesentiam venire difficile fuerit. Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat praefatam ecclesiam temere perturbare aut eius possessiones auferre vel oblatas temere minuere aut aliquibus vessationibus fatigare, sed[2] omnia integra conserventur eorum, pro quorum gubernatione et substentatione concessa sunt, usibus omnimodis profutura, salva in omnibus apostolicae sedis auctoritate[3] [et Hyerosolimitani patriarchae canonica iustitia][4]. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostrae constitutionis paginam sciens contra eam temere venire tentaverit, secundo tertiove commonita, si non[5] satisfactione congrua emendaverit, potestatis honorisque sui dignitate careat reamque se divino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et Domini redemptoris nostri Iesu Christi reus[6] existat atque in extremo examine divinae ulcioni[7] subiaceat, cunctis autem eidem loco sua iura servantibus sit pax Domini nostri Iesu Christi, quatenus et hic fructum bonae actionis percipiant et apud Christum[8] iudicem praemia aeterna[9] pacis inveniant. Amen, Amen, Amen.

(In der Rota): Oculi mei semper ad Dominum sanctus Paulus sanctus Petrus Adrianus P. P. IIII. Ego Iulius presbyter card. tit. S. Marcelli. Ego Octavianus presb. card. tit. S. Caeciliae. Ego Astaldus presbyt. card. tit. S. Priscae. Ego Gerardus presb. card. tit. S. Stephani in Caelio Monte. Ego Adrianus Cath. Eccles. Episcopus. Ego Imarus Tusculus episcopus. Ego Gregorius Sabinensis episcopus. Ego Oddo diacon. card. tit. S. Georgii ad velum aureum. — Ego Iohannes presb. card. tit. S. Anastasiae. Ego Albertus presb. card. tit. S. Laurentii in Lucina. Ego Guglielmus presb. card. tit. S. Petri ad Vincula . . tit. Eudoxiae. Ego Cinthius diac. card. S. Adriani. Ego Raimundus diac. card. S. Mariae in Via lata. Datum per manum Rolandi sanctae Romanae ecclesiae presb. card. et cancellarii XI. kalendas maii indictione VII. incarnationis dominicae anno millesimo centesimo quinquagesimo octavo, pontificatus vero domini Adriani papae IIII. anno IIII.

1) A: 'vester'. 2) A: 'illabata omnia et'. 3) Hs.: 'authoritate'. 4) [] Fehlt bei A. 5) A: 'nisi praesumptionem suam digna satisfactione correxerit, potestatis'. 6) A: 'aliena fiat'. 7) A: 'districtae ulcionis' (sic). 8) A: 'districtum'. 9) A: 'aeternae'.

Nachrichten[1].

1. Bei der Abtheilung Leges ist Herr Victor Krause aus Liegnitz mit dem 1. Mai dieses Jahres als Hilfsarbeiter eingetreten. Für die Abtheilung Epistolae hat Herr Dr. Ludo Moritz Hartmann die Fortsetzung und Vollendung der Ausgabe des Registrum Gregorii I. übernommen.

2. Von der Abtheilung Scriptores sind erschienen in der Quartserie: Scriptorum rerum Merovingicarum T. II, herausgegeben von B. Krusch, in der Octavserie: Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon, herausgegeben von F. Kurze.

3. Von den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit sind neuerdings erschienen: Thegans und des Astronomus Biographieen Ludwigs d. Frommen, übersetzt von Jasmund, 2. Auflage, neu bearbeitet und wesentlich umgestaltet von Wattenbach, Nithards vier Bücher Geschichten, übersetzt von Jasmund, 3. Auflage, neu bearbeitet von Wattenbach, Rudolfs und Meginharts Translatio S. Alexandri, übersetzt von Richter, 2. Auflage, neu bearbeitet von Wattenbach.

4. Seitens des Vorsitzenden der Centraldirektion ist an zuständiger Stelle darauf hingewiesen worden, dass bei dem allmählich unerschwinglich gewordenen Preis der Gesammtausgabe der Monumenta dieselbe nur auf grösseren öffentlichen Bibliotheken angeschafft werden könne, von den Gymnasial-Bibliotheken aber nur sehr wenige in der Lage sein würden, sich ein Exemplar zu beschaffen. Dagegen sei die Zahl der Lehrer nicht gering, welche auf der Universität Quellenstudien in der deutschen Geschichte getrieben haben und dieselben auch später zum Besten der Wissenschaft und

1) Die Nachrichten sind durch den Band fortlaufend numeriert. Alle nicht mit einer Namensunterschrift oder Namenschiffre versehenen Nachrichten rühren von dem unterzeichneten Redacteur her. H. Bresslau.

zur Vertiefung ihrer Studien fortsetzen möchten. Für diese Lehrer lasse sich ein leicht zugängliches Hilfsmittel in der unter dem Titel: 'Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum' in Hannover erscheinenden Sammlung von Handausgaben deutscher Geschichtsquellen des Mittelalters finden, welche z. Z. gegen 40 Bände oder Hefte umfasst und im Ladenpreise etwa 60 Mark kostet. Da es zweckmässig und im Interesse der Lehrer scheint, dieser Anregung zu folgen, so hat der Kultusminister die Provinzial-Schulkollegien beauftragt, darüber zu berichten, wie viele und welche Lehranstalten im Stande sein würden, eine einmalige Ausgabe von etwa 60 Mk. zu dem angegebenen Zweck zu tragen. Die Fortsetzung der Sammlung würde, da jährlich nur etwa ein Band erscheint, der betreffenden Anstalt nur noch eine Jahresausgabe von 1 bis 3 Mk. verursachen.

5. Im Monatsblatt des Alterthumsvereins zu Wien 1889 n. 3 wird S. 23 eine Bibliotheksordnung aus Klosterneuburg saec. XV mitgetheilt, welche u. a. Regeln über das Ausleihen von Büchern enthält.

6. Am 23. Mai d. J. sind in London diejenigen Handschriften der Hamilton-Sammlung, welche die preussische Staatsregierung nicht zu behalten wünschte, etwa 60 an der Zahl, versteigert worden. Der Erlös, zusammen mit dem Ertrage von 30 anderen, meist minderwerthigen Handschriften, betrug über 15000 Pfd. Sterling. Am höchsten, mit 1700 Pfd. Sterl. ist der französische Boccaccio bezahlt worden, das angelsächsische Evangeliar hat 1500, der französische Diodor 1000, das Officium S. Mariae mit Miniaturen von Geofroy Tory 1230 Pfd. Sterling gebracht. Der Auctionskatalog, erschienen bei Sotheby, Wilkinson & Hodge ist mit schönen Textillustrationen — Miniaturen und Initialen aus den Handschriften — ausgestattet; beigegeben sind demselben zwölf Lichtdrucktafeln, darunter auf T. 1 ein prachtvolles Blatt aus dem mit Gold auf Purpurpergament geschriebenen ags. Evangeliarium. Unter den Textillustrationen ist S. 9 ein Bild aus einem römischen Breviar s. XII; aber worauf Wattenbach uns aufmerksam macht, die Inschrift ist falsch gelesen und das Bild falsch erklärt. Es ist die h. Felicitas mit ihren sieben Söhnen, welcher der verehrende Mönch, es könnte wohl der Abt sein, das Buch darbringt. Auf seinem Spruchband steht, was S. 10 fälschlich auf Papst Alexander III. bezogen wird:

Alexandre pater bone, suscipe quod tibi fidus
Servus Reinfridus fert, et iuvet hunc tua mater.

Also gehört der Codex einem Alexanderstift an; der Name Reinfridus kommt in Niederdeutschland am häufigsten vor

und das würde auf Wildeshausen a. d. Hunte führen, doch weiss ich nicht, ob hier ein Propst oder Mönch dieses Namens nachzuweisen ist.

7. Von der werthvollen Urkunden- und Handschriftensammlung des Herrn Jules Desnoyers in Paris, die nach dessen Tod in den Besitz der Pariser Nationalbibliothek übergegangen ist, verdanken wir Leopold Delisle einen mit gewohnter Vortrefflichkeit gearbeiteten Katalog. Wir erwähnen von den Handschriften n. 18 Summa notariae des Johannes von Bologna (gedruckt nach einer Münchener und einer Königsberger Hdschr. Quell. und Erörter. z. bair. und deutschen Gesch. IX, 603 ff.), n. 20 ein Blatt aus einer Orosiushdschr. saec. IX, n. 21. 22 Briefe Clemens IV, n. 23 Briefe und Urkundenbuch Urbans IV, n. 26 Cisterzienser Statuten, n. 38 Originalurkunden für Cluny, darunter Böhmer Reg. Karol. 1527 (Rudolf III. von Burgund), Jaffé-L. 4169 (Leo IX.), 15542 (Urban III.), n. 39 Schriften über Cluny, darunter die Chronik des Franciscus de Rivo, der Planctus Iotsaldi, ein Brief des Petrus Damiani an Cluny u. a. m., n. 44 italienische Originalurkunden, darunter Wilhelm Herzog von Apulien (1123 October).

8. In den Sitzungsberichten der Wiener Akademie philos. histor. Cl. B. CXVII Jahrg. 1888 XI beschreibt v. Schulte 5 ehemals dem Kloster Weingarten angehörende Handschriften canonistischen Inhaltes, welche aus der königl. Handbibliothek zu Stuttgart in die öffentliche übergegangen sind (vgl. Neues Archiv X, 600. XI, 215). Aus n. 113 s. VIII, von der ein Facsimile beigefügt ist, wird S. 6 eine wichtige Notiz aus dem J. 580 wortgetreu abgedruckt, welche in den SS. rerum Langob. p. 25, N. 3 von Waitz nur aus früheren Drucken wiederholt worden war. In dem Cod. n. 112 s. XI ist die Sammlung des Ansegisus vollständig enthalten, der sich noch einige kirchliche Satzungen dieser Zeit anschliessen, ohne in den M. G. berücksichtigt worden zu sein. Aus derselben Handschrift theilt v. S. (S. 21) eine 'Urkunde' (vielmehr einen Brief) des Dogen Petrus Candianus II. von Venedig an König Heinrich I. und den Erzbischof Hildebert von Mainz mit, ohne zu bemerken, dass derselbe, von dem sich hier nur die erste Hälfte findet, bereits vollständig aus einer Genter Hs. von mir veröffentlicht worden ist (Gesta Berengarii S. 157). In den Mittheilungen des Instituts für österreich. Geschichtsforsch. VII, 336 hat v. Ottenthal überdies darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Brief schon früher im Auszuge bekannt war (Quellen u. Erört. zur bair. und deutschen Gesch. I, 410) und zu den Akten der Erfurter Synode, mithin in's Jahr 932, gehört; (vgl. dazu

Regesten zur Gesch. der Juden in Deutschland n. 123. 124. H. B.) In der Stuttgarter Hs. folgt darauf ein ganz fremdartiger Canon. Die in n. 107 (S. 27) enthaltenen Schriften Bernolds sind für die M. G. bereits benutzt worden. In n. 108 s. XI—XII findet sich die Ingelheimer Synode von 948 und die Augsburger von 952, wie in n. 114, über welche Weiland früher gehandelt hat (s. Neues Arch. XI, 636). E. D.

9. Im Archief voor nederlandsche Kerkgeschiedenis II, 127 ff. theilt H. G. Kleyn aus einer Handschrift saec. XVI Bücherverzeichnisse aus Kloster Egmond mit, die 'ex pluribus antiquis libris' zusammengestellt sind. An erster Stelle stehen die Bücher, welche Egbert von Trier (977—993) dem Kloster geschenkt hat: darunter ein 'psalterium teutonice glosatum' und Vitae SS. Eucharii, Valerii, Materni. Sehr reich sind die Erwerbungen des 5. Abtes Stephan (gest. 1105): darunter Gesta Langobardorum cum vita Brendani abb. et gesta Alexandri magni, Historia Liutbrandi Tycinensis et libello (!) Theodoli; Gesta Francorum cum vita Karoli, ein 'liber coniurationum', eine lex Salica, eine 'invectiva Henrici in Hildebrandum papam', Gallicana historia, Ratherius. Unter den Erwerbungen des 8. Abtes Walther ist hier nur eine 'Historia de profectione Ierosolimitana XII libri in uno volumine', offenbar Albert von Aachen, zu erwähnen.

10. In der Römischen Quartalschrift III, 31 ff. veröffentlicht P. Batiffol vier Bibliothekskataloge basilianischer Klöster in Unteritalien 1) einen Katalog griechischer und lateinischer Handschriften saec. XVII von S. Elia di Carbone in der Basilicata, 2) einen Katalog griechischer Handschriften von 1579 von S. Pietro Spina in Calabrien, 3) einen Katalog saec. XVII der griechischen Handschriften von S. Salvatore in Palermo, 4) einen Katalog von 1462 des Klosters Grotta-ferrata.

11. Bei der Bedeutung, welche die 'Scriptores historiae Augustae' für die Anfänge der deutschen Geschichte haben, mag auch an dieser Stelle auf eine an scharfsinnigen Beobachtungen reiche Untersuchung von H. Dessau im Hermes Bd. XXIV, 337 ff. hingewiesen werden, welche den Nachweis versucht, dass die unter dieser Gesammtbezeichnung bekannten, angeblich von sechs Autoren aus der ersten Hälfte des 4. Jahrh. herrührenden Biographieen von Kaisern, kaiserlichen Prinzen und Gegenkaisern in Wirklichkeit von einem Verfasser in den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts angefertigt worden seien.

12. Im Rhein. Museum f. Philologie N. F. XLIV, 369 ff. zeigt C. Frick, dass die Handschrift des Victor Tunnunensis und Johannes Biclarensis, die Scaliger für seine Ausgabe benutzt hat, identisch ist mit dem Leidener Codex

Bon. Vulcanii n. 20, II[a], einer von dem Jesuiten A. Schott in Toledo nach einem dort vorhandenen Codex angefertigten Abschrift, welche dieser an Marcus Welser sandte und welche auch Canisius für seine editio princeps vom J. 1600 benutzte.

13. Im Programm des Gymnasiums zu Heilbronn (1888 n. 554) untersucht Prof. Lechler die Erlasse Theodorichs in Cassiodors Varien I—V nach den drei Gesichtspunkten: 1) welchen Antheil der König an ihnen hatte, 2) ob die Erlasse uns in ihrer ursprünglichen Gestalt vorliegen, 3) nach welchem Princip sie zusammengestellt sind.

14. In den Sitzungsber. der Wiener Akad. phil. hist. Cl. B. CXVII, Jahrg. 1888, XII. bringt M. Manitius 'Beiträge zur Geschichte frühchristlicher Dichter im Mittelalter'. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wird theils in Erwähnungen, theils in Citaten oder Nachahmungen die Bekanntschaft mit folgenden Dichtern das Mittelalter hindurch verfolgt: Fortunatus, Orientius, Sedulius, Augustinus, Avitus, Dracontius, Prosper, Carmen adv. Marcionem, Boetius, Prudentius, Hymni Ambrosiani, Sidonius. E. D.

15. Im Philologus N. F. I, 562 ff. veröffentlicht derselbe 'Beiträge zur Geschichte römischer Prosaiker im Mittelalter'. In ähnlicher Weise wie in der eben angeführten Arbeit wird hier die Benutzung von Solinus, Tacitus, dem jüngeren Plinius und Cornelius Nepos verfolgt.

16. Von Grünhagen's verdienstlichem Wegweiser durch die schlesischen Geschichtsquellen ist die zweite Auflage erschienen.

17. In den Sitzungsberichten der Pariser Académie des inscriptions et belles lettres XVII (1889), 30 ff. handelt Ch. Nisard über die Beziehungen des Venantius Fortunatus zur h. Radegunde und zu der Aebtissin Agnes.

18. In den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft, Sitzung vom 17. Nov. 1888, S. 508—532, ist ein Vortrag von R. Virchow gedruckt: 'Reiseergebnisse auf dem Wege der Langobarden'. Im Anschluss an den kurzen Bericht des Paulus Diaconus wird nach genauester Untersuchung der Oertlichkeit nachgewiesen, dass sie nur über den Predil-Pass gekommen sein können, und verschiedene topographische Bemerkungen von Bethmann zu Paulus werden berichtigt (vgl. Mitth. des Inst. für österr. Geschichtsf. I, 299). W. W.

19. In den Mittheil. des Instit. f. österr. Geschichtsforsch. X, 417 ff. macht M. Manitius eine Reihe beachtenswerther Bemerkungen zu den Ann. Laurissens. maiores: über

romanische Worte im ersten bis 788 reichenden Theil der Annalen, über Bekanntschaft des Autors mit der Rechts- und Urkundensprache, über Benutzung von Actenstücken (namentlich über das Verfahren gegen Tassilo), über die Aufzeichnung vorher angesagter und nachher nicht immer eingehaltener Weihnachts- und Osterfeiern des Königs (M. ist hier, anscheinend ohne meine Ausführungen in den Jahrb. Konrads II. Bd. II, 426 ff. zu kennen, auf denselben Gedanken gekommen, den ich dort für das 11. Jahrh. eingehender verfolgt habe), über die Benutzung von Itineraraufzeichnungen des Königs durch den Annalisten u. s. w.

20. Die SS. XV, 2, 1269 ff. von Sauerland herausgegebenen Weihenotizen von St. Maximin hat Pfarrer Nick, dem diese Ausgabe noch nicht bekannt sein konnte, aber auch diejenige Delisles in der Bibl. de l'école des chartes 1884 S. 578 ff. unbekannt geblieben ist, aus einer ehemals Maximiner Handschrift angeblich saec. XI, offenbar derselben, welche auch Wilthem und Novillan neben dem jetzt Pariser Codex benutzt haben, in den Studien und Mittheilungen aus dem Benedictinerorden X, 82 ff. veröffentlicht, leider ohne anzugeben, wo die Handschrift sich jetzt befindet.

21. In der Revue historique Bd. XL, S. 41—48 hat Julien Havet meine in dieser Zeitschrift Bd. XIV, S. 377—418 veröffentlichten 'Studien über Rodulfus Glaber' theils zustimmend, theils abweisend besprochen. Während er zugesteht, dass das Werk nicht in Cluny, wo der Autor in den dreissiger Jahren des 11. Jahrhunderts lebte, sondern in St. Germain d'Auxerre abgeschlossen wurde, giebt er dem 27. cap. der Vita Wilhelmi eine neue Interpretation, wodurch der Anfang der Historien, statt nach Dijon, nach Cluny verlegt wird. Werden hierdurch einige Schwierigkeiten, welche die frühere Auslegung bieten, vermieden, so ergeben sich dafür andere, wie ich gelegentlich nachzuweisen gedenke. Hatte ich sodann zu zeigen gesucht, dass die Chronik nicht in einem Zuge geschrieben, sondern einzelne Stücke später eingeschoben seien, und dass man dem Werke eine 'gewisse' Ordnung und Disposition nicht absprechen könne — gegenüber der sonst bemängelten Planlosigkeit — so habe ich doch nicht behaupten wollen, was mir Havet vorwirft, es wäre ursprünglich ein Werk 'd'une ordonnance parfaite' gewesen und ebenso muss ich mich dagegen verwahren, dass ich die mir am ungehörigen Platze erscheinenden Stücke 'sans autre preuve' als spätere Einschübe beseitigt hätte — dabei zugegeben, dass nicht jeder meiner Gründe durchschlagend ist. Gern erkenne ich an, dass die auf Abt Wilhelm bezüglichen Capitel der Historien nach dessen Tode geschrieben, bleibe aber dabei, dass sie vor der Vita Wilhelmi verfasst sind. Ernst Sackur.

22. In einem umfangreichen Werke (172 S.), dessen Titel ist: 'Lambert von Hersfeld der Verfasser des Carmen de bello Saxonico' (Göttingen 1889) sucht A. Pannenborg abermals seine schon früher entwickelte und ausführlich behandelte, seitdem aber allgemein verworfene Ansicht zu vertheidigen, welche der Titel ausspricht. Mit dem von neuem versuchten Beweis werde ich mich an anderer Stelle beschäftigen. Hier habe ich nur auf den 'Nachtrag' einzugehen, den P. hinzufügte, als ihm meine Ausgabe des Carmen bekannt wurde. Da er nämlich sah, dass auch ich seine Meinung durchaus verwarf, hat ihn das so gewaltig erregt, dass er offenbar seiner nicht mächtig war, als er im Nachtrag diese Thatsache constatierte. Deshalb kann ich darüber hinweggehen, wenn er z. B. behauptet, ich hätte Wiederholungen (er meint öftere Wiederkehr derselben Wendungen) bei Lambert nicht gefunden. Eine Behauptung, die durch keine meiner Aeusserungen begründet ist. Dann aber bringt er ein 'Beispiel' für meine 'Textkritik'. Er tadelt nämlich, dass ich nach einer der von mir benutzten Collationen angegeben habe, 'Hennenburc' sei in der Hs. in 'Heimenburc' corrigiert, während die Hs. thatsächlich keine Correctur an der Stelle habe. Nun wird Jedermann, der mehrere Collationen einer Hs. zu benutzen hat, selbstverständlich der folgen, welche ausdrücklich eine Correctur angiebt, wenn sie auch in den andern nicht erwähnt ist. Im übrigen ist es ganz gleichgültig, ob die Hs. da eine Correctur hat oder nicht; es muss an der Stelle auf Grund von Lambert und Ann. Altah. 'Heimenburc' emendiert werden, darf nicht 'Hennenburc' gelesen werden, wie Pannenborg meint. An dieses 'Beispiel meiner Textkritik' knüpft er den Vorwurf, ich hätte 'eingestandenermassen' die Hs. nicht gesehen. Und er thut dies mit folgenden Worten: 'Das Ansehen der MG. kann nicht gewinnen, wenn der Herausgeber eines vielumstrittenen Werkes die einzige vorhandene und sehr leicht zugängliche Handschrift, welche er in der Praefatio genau beschreibt, nicht einmal an solchen Stellen, wo seine Gewährsmänner von einander abweichen, selbst einzusehen sich gemüssigt findet'. Diese Hs. des 16. Jahrhunderts (!) war von G. H. Pertz, G. Waitz und Ph. Jaffé collationiert. Nach drei solchen Gewährsmännern, deren Collationen allerdings, wie regelmässig alle Collationen, in nebensächlichen Dingen von einander abwichen, wäre es das überflüssigste von der Welt gewesen, eine nochmalige Zusendung der Hs. von Hamburg hierher zu erbitten, da an keiner Stelle auch nur der geringste Zweifel blieb über die in den Text zu setzende Lesung. Zudem enthalten die oben citierten Worte zwar keine formelle, aber eine virtuelle Unwahrheit. Wir haben nämlich neben der Hs. einen alten Druck, welcher aus dem-

selben alten Codex wie die Hs. geflossen und, wie ich das ausgesprochen habe, besser ist als die Hs. Diese ist also keineswegs die einzige Quelle der Ueberlieferung, wie es nach jenen Worten scheinen sollte, sondern eine zweite minder gute. Ferner habe ich nicht 'eingestanden', die Hs. nicht gesehen zu haben, sondern, wie das hundertfach in den MG. und anderen Editionen geschieht, gesagt, dass ich die Collationen Andrer und deren Beschreibung der Hs. benutzt habe, und nur Jemand, der keine richtige Vorstellung von solchen Arbeiten hat, kann mir daraus einen Vorwurf machen wollen. Sollte aber dennoch durch meine Ausgabe des Carmen das Ansehen der MG. geschädigt werden, was ich im übrigen doch nicht befürchte, so würde die Schuld dafür A. Pannenborg tragen. Denn — sein Ausfall zwingt mich dazu, das zu sagen — er war jahrelang mit dieser Ausgabe von Seiten der MG. beauftragt. Als sein Manuscript zum Druck gefordert wurde, war die Ausgabe nicht fertig. Als er darauf erkrankte, haben wir den Druck des Bandes Monate lang unterbrochen, um auf seine Wiederherstellung und die Lieferung seines Manuscriptes zu warten; als er dann hergestellt war, hat er uns die ihm seiner Zeit gelieferten Materialien ohne eine Entschuldigung oder Angabe eines Grundes zurückgeschickt und die Bearbeitung verweigert. Deswegen war ich gezwungen, die Ausgabe zu übernehmen. Nachdem sie gedruckt war, hat A. Pannenborg wieder wegen Bearbeitung des Carmen angefragt. O. H.-E.

23. Eine fleissige, nur mit etwas zu grosser Sicherheit auftretende Leipziger Dissertation von Ernst Strelau behandelt: 'Leben und Werke des Mönchs Bernold von St. Blasein'. Besonders ausführlich werden die Opuscula Bernolds besprochen, wobei nicht unerhebliche Gründe dafür geltend gemacht werden, dass die bis 1076 entstandenen Jugendschriften, der Briefwechsel mit Alboin, die Vertheidigung der römischen Decrete von 1075 und der Briefwechsel mit Bernhard nicht in Constanz, sondern in St. Blasien verfasst seien, so dass also Bernold schon in den siebziger Jahren hier Mönch gewesen sei. Die Datierungen der einzelnen Opuscula, die S. vorschlägt, sind aber nicht durchweg so sicher, wie er glaubt: er operiert zu viel mit dem argumentum ex silentio, d. h. mit der Erwägung, dass Bernold dies oder jenes Ereignis hätte erwähnen müssen, wenn es ihm zur Zeit, als er diese oder jene Schrift verfasste, schon bekannt gewesen wäre. Der zweite Theil der Arbeit giebt eine Kritik der Chronik Bernolds, namentlich seit 1077, wobei S. dem Autor absichtlich falsche Darstellung der Thatsachen zum Vorwurf macht. Die oberflächliche und absprechende, freilich ganz in dem neueren

Dissertationen-Stil gehaltene Anmerkung hinsichtlich der letzten Untersuchungen über die Quellen Hermanns von Reichenau (S. 75, N. 3) wäre besser fortgeblieben: sie zeigt nur, dass der Verfasser sich mit jenen Untersuchungen nicht gründlich genug beschäftigt hat.

24. In der Württembergischen Vierteljahrsschrift für Landesgeschichte XI. (1888) hat J. A. Giefel eine neue Edition der Ellwanger und Neresheimer Geschichtsquellen besorgt. Die Ausgabe — auch unter dem Titel: Württembergische Geschichtsquellen II. — enthält: Ermenrici Vita Hariolfi, Ann. Ellwangenses, Ann. Neresheimenses, Chron. Elwacense, Calendarium et Necrologium Elwacense. Bisher unbekannt ist nur das Calendarium.

25. Eine Jenenser Dissertation von 1888 von Walter Meyer, 'Das Werk des Kanzlers Gislebert von Mons, besonders als verfassungsgeschichtliche Quelle betrachtet', enthält nichts neues von Erheblichkeit.

26. Emil Michael, 'Salimbene und seine Chronik. Eine Studie zur Geschichtschreibung des dreizehnten Jahrhunderts' (Innsbruck 1889) behandelt das Leben Salimbenes und liefert Beiträge zur Charakteristik desselben und seines Werkes. Im Schlusscapitel geht er auch auf die Quellen der Chronik und die damit zusammenhängenden so schwierigen kritischen Fragen ein, hat deren Lösung indess nicht gefördert. O. H.-E.

27. Im Archivio stor. ital. Ser. 5, III, 1 ff. veröffentlicht G. F. Gamurrini aus Cod. Vatic. Urbin. 1738. bisher unbekannte, von verschiedenen Händen des 13. und 14. Jahrhunderts eingetragene Annalen von Orvieto, beginnend mit einem Verzeichnis der Podestà 1194—1222, auf welches dann annalistische Aufzeichnungen seit 1161 folgen. Das Ganze macht in dem Abdruck einen etwas confusen Eindruck und bedarf erneuter Untersuchung.

28. Im vierten Bande von Böhmers Fontes hat bekanntlich A. Huber nach einer Abschrift Böhmers den ersten bis 1254 reichenden Theil einer Chronik von Viterbo von Fra Francesco di Andrea di Viterbo abgedruckt; die Fortsetzung, welche bis 1450 reicht, zuletzt nur kurze Notizen bietend, hatte Böhmer nicht copiert, und es ist deshalb sehr willkommen, dass jetzt der ganze Text aus der auch schon von Böhmer benutzten Originalhandschrift der Bibl. Angelica von Conte F. Cristofori im Archivio storico per le Marche e per Umbria IV, 261—338. mitgetheilt worden ist.

29. In einem Aufsatz über deutsche Dantestudien des letzten Jahrzehend (Ztschr. f. vergleichende Literaturgesch. und Renaissanceliteratur N. F. II, 298 ff.) wendet sich F. X. v. Wegele in lebhafter Polemik gegen eine Reihe von Ausführungen Scheffer-Boichorsts in dessen Buch 'Aus Dantes Verbannung'; insbesondere macht er Bedenken gegen die Annahme Scheffers hinsichtlich der Entstehungszeit von Dantes Schrift 'De monarchia' geltend.

30. Als zweiter Band der von dem Istituto storico italiano herausgegebenen 'Fonti per la storia d'Italia' ist erschienen die Historia Iohannis de Cermenate, herausgegeben von L. A. Ferrai (Rom 1889). Die Einleitung giebt eine Biographie des Verfassers, der noch am 9. März 1344 als lebend nachgewiesen wird, und behandelt die Handschriften des Werkes. Ausser dem einzigen bis jetzt bekannten Codex werden noch zwei Abschriften eines verlorenen Codex del Chiesa nachgewiesen, die bis cap. 42 gehen und eine ältere Redaction des Werkes repräsentieren, welche auch die Lücke in der Ausgabe Muratoris (cap. 15 und 16) ausfüllt. Der Edition wird, soweit sie reicht, diese ältere Redaction, die auch von Morigia benutzt ist, zu Grunde gelegt.

31. Eine namentlich culturhistorisch nicht uninteressante deutsche Schrift des 14. Jahrh., die Gründungsgeschichte des Dominicanerinnen-Klosters Oetenbach (gestiftet zwischen 1230 und 1240) mit angehängten Biographieen einiger Schwestern haben H. Zeller-Werdmüller und J. Bächtold aus einer Nürnberger Handschr. saec. XV im Züricher Taschenbuch N. F. XII (1889) S. 213 ff. herausgegeben.

32. In der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 1889, S. 251 giebt A. Schulte Berichtigungen und Nachträge zu den Ortsnamenbestimmungen in den Notitiae S. Georgii in Nigra silva (SS. XV, 2, 1002 ff.). Nur kann ich nicht zugeben, dass mit der proprietas S. Mariae (S. 1009, Z. 30) eine Besitzung von Reichenau gemeint sein, und dass Adelgiseshoven heute Auttagershofen heissen könne. Das Cimberen (S. 1011, Z. 4) kann ebensogut irgend ein anderes der vielen Zimmern jener Gegend wie Herrenzimmern sein. O. H.-E.

33. Die Chronik des Apollo v. Vilbel, von Dr. Jos. Rübsam (Sonderabdr. a. d. Zts. d. V. f. hess. Gesch. N. F. Bd. XIV) Fulda 1889. Der Abdruck dieser leider unvollständig erhaltenen Aufzeichnungen nach der in der Bibl. des bisch. Seminars zu Fulda wiedergefundenen Handschrift ist willkommen; für die Jahre von 1499 bis 1525 enthalten sie nicht unwichtige Nachrichten. Die eingeschobenen Collectaneen über die alte Geschichte von Fulda sind unbedeutend:

der Chronist Adrian S. 59 wohl nur eine Dittographie des zu demselben falschen J. 1007 nach Trithemius angeführten Marian. Zu Rabans Epitaph. S. 47 hätte Dümmlers Ausg. Poet. Lat. II, 242 angeführt werden sollen. Beachtenswerth sind, wie der Herausgeber hervorhebt, zahlreiche, leider ganz kurze, Verweisungen auf die alte Chronik, welche auch Brower, doch vielleicht nicht mehr nach dem Original, häufig benutzt hat. Sie reichte von Ratgar (oder früher) bis zu Konrad v. Hanau (1372—1382) und war also im 16. Jh. noch vorhanden. W. W.

34. Von Prof. Max Conrat (Cohn) ist die erste Lieferung eines gross angelegten Werks 'Geschichte der Quellen u. Literatur des römischen Rechts im Mittelalter' erschienen (Leipzig, Hinrichs 1889). Die vorliegende Lieferung giebt sehr reichhaltige Nachweisungen über die Benutzung der römischen Rechtsbücher in kirchlichen und weltlichen Rechtsquellen des Mittelalters. Für uns von besonderem Interesse ist die im 5. Abschnitte begonnene, in dem vorliegenden Heft noch nicht abgeschlossene Untersuchung über die Bekanntschaft mittelalterlicher Annalisten und Chronisten mit dem römischen Recht. — Ueber die 'Lex legum brebiter facta', s. N. A. Bd. XIV, 211 n. 40, berichtet Max Conrat ausführlicher in der Ztschr. der Savignystiftung f. Rechtsgesch. Germanist. Abtheilung X, 230 ff. Ein Abdruck des kurzen, aber merkwürdigen Textes ist beigegeben.

35. Giovanni Tamassia sucht in einer Schrift 'Le fonti dell' editto di Rotari' (Pisa 1889) die Quellen des Edictus Rothari auf und trägt als solche eine grosse Anzahl Stellen zusammen, welche theils den Quellen des römischen und westgothischen Rechts, theils biblischen und kirchlichen Quellen entnommen sind. Darunter sind manche bisher unbeachtete werthvolle Parallelstellen. Doch geht der Verf. in der Aufspürung von Verwandtschaften und Anklängen vielfach zu weit; z. B. S. 55:

C. 357 (Ed. Roth): Si quis campum alienum asto cum peculio suo delierit aut spicas manibus evellerit, conponat sol. V.	Dig. XLVII, 7, 7, § 2: Si quis radicitus arborem evellerit . . . § 3: Sive suis manibus, sive dum imperat servo. . . .

oder S. 72:

C. 31 (Ed. Roth.): Walapaus est, qui se furtim vestimentum alium induerit aut se caput latrocinandi animo aut faciem transfiguraverit.	Deuteron. XXII, 5: Non induetur mulier veste virili, nec vir utetur veste feminea.

Es sind das Stellen die durchaus nichts mit einander zu schaffen haben. Ref. selbst hat zuerst (vgl. Brunner, RG. I,

S. 369, A. 6) auf die Verwandtschaft zwischen Stellen des Edictus und der Lex Visigoth. aufmerksam gemacht und freut sich, dass der Verfasser auch noch in dieser Richtung weitere Parallelen aufgefunden hat, möchte aber doch vor einseitiger Uebertreibung der vergleichenden Methode warnen. — Beiläufig bemerkt, ist kein Grund in c. 349: 'De porcus si in isca alterius paverit', entsprechend L. Vis. VIII, 5, 1 statt 'isca' 'silva' zu vermuthen, da isca = esca und dieses technisch für Viehfutter und speciell für die Eichelmast der Schweine ist; vgl. Ducange s. v. esca. K. Zeumer.

36. Eine Schrift von Carlo Canetta 'I rapporti della Lex Romana Utinensis con la Lex Alamannorum'. Milano (Vallardi) 1887 wird in der D. Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft I, S. 216 nebst einer Recension derselben Nuova Antol. 3. ser. vol. XIII, 362—364, angeführt, ist aber dem Unterzeichneten (auch durch den Buchhandel) nicht zugänglich geworden. K. Zeumer.

37. In der 'Historia general del derecho Español' von E. de Hinojosa I (Madrid 1887) werden I, 356—365 die westgothischen Rechtsquellen behandelt unter sorgfältiger Berücksichtigung auch der deutschen Litteratur. S. 360 wird in der Anmerkung die Publication lange vorbereiteter Arbeiten des D. José García über die westgothische Antiqua und besonders einer neuen Lesung und Ergänzung der Pariser Fragmente in Aussicht gestellt. Citiert wird eine frühere Abhandlung des Sr. García: Lex primitiva de los visigodos y descubrimiento de algunos de sus capítulos, Madrid 1861, welche in Deutschland kaum bekannt geworden sein dürfte und nach des Verfassers Angabe die neuerdings von Brunner wieder zu Ehren gebrachte Ansicht Gaupps, nach welcher die Antiquafragmente der Gesetzgebung Eurichs angehören, mit eigenen Gründen vertritt. K. Zeumer.

38. Ein bisher unbekanntes westgothisches Gesetz von König Theudis 546, anscheinend als Novelle zur Lex Romana Wisigothorum erlassen, findet sich in der vor einiger Zeit zu Leon entdeckten Handschrift dieses Rechtsbuches. Der ziemlich umfangreiche, aber leider lückenhafte Text des Gesetzes ist herausgegeben von Francisco de Cárdenas im Boletin de la real academia de la historia zu Madrid, XIV. Bd., S. 478ff. K. Zeumer.

39. L. von Rockinger veröffentlicht in den Abhandlungen der bairischen Akademie, hist. Classe XVIII, 2. Abth. den zweiten Theil seiner Studien über die Abfassung des 'Kaiserlichen Land- und Lehnrechts', worin der Nachweis versucht wird, dass der 'Schwabenspiegel' nicht nach der

Wahl Rudolfs, sondern vielmehr nicht lange nach der Wahl Richards entstanden sei. Am Schluss der Arbeit wird die Vermuthung ausgesprochen, dass der bis 1267 nachweisbare Bamberger Domscholastiker Magister Jakob der Verfasser des Rechtsbuches sei. Eine Ergänzung zu dieser Untersuchung bildet eine Abhandlung desselben Verfassers in den Sitzungsberichten der bairischen Akademie phil. und hist. Cl. 1889. S. 120 ff., welche bereits vom dritten Viertel des 13. Jahrhunderts Spuren der Benutzung des Schwabenspiegels nachzuweisen versucht. — Gegen die Ergebnisse Rockingers hat sich O. Redlich an mehreren Stellen einer sehr beachtenswerthen Abhandlung über die Anfänge K. Rudolfs (Mitth. d. Instituts f. österr. Geschichtsforsch. X, 341 ff.) ausgesprochen; er hält an der Datierung Fickers fest.

40. Im Neuen Archiv f. sächsische Gesch. und Alterthumskunde X, 83 ff. giebt H. Ermisch sehr sorgfältige Zusammenstellungen über die sächsischen Stadtbücher des Mittelalters.

41. Die Geschichte der vaticanischen Handschrift des Liber diurnus verfolgt J. Giorgi im Arch. della R. Società Romana di storia patria XII, 641 ff.; er macht wahrscheinlich, dass sie zu der Reisebibliothek des 885 in Nonantola gestorbenenen Papstes Hadrian III. gehört hat, nach seinem Tode dort zurückgeblieben und von da in die Bibliothek von S. Croce di Gierusalemme gekommen ist. Erst Ende des 18. Jahrhunderts — G. vermuthet 1798/99 — ist der Codex in das vaticanische Archiv übertragen. In Nonantola noch ist er von dem anonymen Verfasser der Vita Hadriani I Nonantulana benutzt worden.

42. Unmittelbar nach dem Erscheinen von Sickels Ausgabe des Liber diurnus ist aus der Ambrosiana zu Mailand die Kunde von einer zweiten, oder den verschollenen Claromontanus mitgerechnet, dritten alten Hdschr. des ältesten päpstlichen Formularbuchs gekommen; A. Ceriani berichtet darüber in den Rendiconti del R. Instituto Lombardo Ser. II vol. XXII, fasc. IX; vgl. auch Sickel im Anzeiger der Wiener Ak. phil. hist. Classe vom 5. Juni 1889. Die Hdschr., welche aus Bobbio stammt, gehört noch dem 9. Jahrhundert an; aus den Katalogen war ihre Bedeutung nicht zu erkennen; nur Montfaucon, Bibliotheca bibliothecarum I, 159 hat sie in einer von allen Forschern, die sich mit dem Gegenstande beschäftigt haben, übersehenen Notiz als Diurnus Rom. bezeichnet. Sie enthält 21 Quaternionen; der erste Quaternio und das erste und letzte Blatt von Quat. IX fehlen, so dass der Text in form. 9 des Vaticanus beginnt. Bestand und Anordnung der

Formulare entsprechen dem Claromontanus; die drei Formulare n. 19—21, welche dort durch ein Schreiberversehen übersprungen sind (vgl. Sickel, Liber diurnus S. XXXIII, mein Handbuch der Urkundenlehre I, 622 N. 4), sind hier vorhanden; am Schluss bietet der Ambrosianus drei Formulare mehr, als der hier verstümmelte Claromontanus; Ceriani hat sie abgedruckt. Die Lesarten von A. stimmen bald mit C., bald mit V. überein. Ein Abdruck der neuen Handschrift ist in Aussicht gestellt; bis zum Erscheinen desselben will Sickel, dessen Ausführungen über die beiden Recensionen des Diurnus im Uebrigen durch die neue Hdschr. nur bestätigt werden, auch die Fortsetzung seiner Prolegomena vertagen. Schon jetzt möchte ich aber darauf aufmerksam machen, dass durch die neue aus Bobbio stammende Handschrift auch das Privileg Honorius I. für dies Kloster, Jaffé-E 2017, das mit form. 77 des Lib. diurnus bekanntlich auffallend übereinstimmt, erneuter Prüfung bedürftig wird.

43. Zu meiner Edition des Diurnus. Als diese ausgegeben werden sollte, war es mir nicht möglich, den Druck behufs Berichtigung etwa untergelaufener Fehler nochmals mit der vaticanischen Handschrift vergleichen zu lassen. Ich habe dies bei erster Gelegenheit nachgeholt. Herr M. Tangl hat sich der Mühe der Collation unterzogen, und ich selbst habe dann die von ihm beanstandeten Stellen nachgeprüft. Daraufhin gebe ich folgenden Nachtrag zu den früher zusammengestellten Corrigenda:

1. Verbesserungen zu dem Text S. 1—131.

S. 8_{15}	statt	'reliquie'	lies	'reliquię'
S. 26_{17}	„	'cartulis'	„	'chartulis'
S. 29_{13}	„	'ill'	„	'illi'
S. 31_{16}	„	'imbecillitate'	„	'inbecillitate'
S. 42_{15}	„	'indictione iubemus te'	„	'iubemus te indictione
S. 54_{13}	„	'exoptate'	„	'et optate'
S. 63_{5}	„	'facies'	„	'facias'
S. 73_{12}	„	'et damnaverunt'	„	'atque damnaverunt'
S. 98_{10}	„	'Dioscurus'	„	'Dioscorus'
S. 108_{17}	„	'pon[tifi]c[um]'	„	'pon[ti]fic[um]'

2. Verbesserungen zu den Noten:
Zu S. 26_{15} 'auctoritoritate V.' Zu S. 49_{8} 'con- || conservando V.' Zu S. 70_{9} 'illam] ll in rasura V.'

3. Der Angabe von Verbesserungen zu S. 132_{1-9} muss ich vorausschicken, dass vor etwa zwei Jahren der Einband der Handschrift repariert und dabei das von fol. 103 erübrigende Bruchstück geglättet worden ist, wodurch die auf dem am meisten beschädigten Rande stehenden Schriftreste etwas mehr als früher der Fall war sichtbar geworden sind. Das gab

Herrn J. Giorgi Anlass, in seiner vortrefflichen Abhandlung 'Storia esterna del codice Vaticano del Diurnus (Archivio della R. Società Rom. XI.)' S. 23 eine von der meinigen abweichende Entzifferung vorzuschlagen. Nach wiederholter Prüfung des Fragments stimme ich jetzt in drei Fällen Giorgi bei, weiche aber in drei andern von ihm ab. Ohne verhehlen zu wollen, dass nicht überall volle Sicherheit zu erzielen ist, verzeichne ich unter Angabe der Schriftzeilen des Blattfragmentes, was wohl anders als in meiner Ausgabe zu lesen ist, nämlich fol. 103_2 'salvatori', ib. $_{11}$ 'que h.', fol. 103_5 '[pr]out' (dass dann 's' folge, vermag ich nicht zuzugeben), ib. $_9$ 'tur ven.'

Sickel.

(Auf den Wunsch des Verfassers aus Mitth. des Inst. für österr. Geschichtsforsch. X, 468 hier abgedruckt.)

44. Von erheblicher Bedeutung ist eine in den lateinischen Lections-Katalogen der Universität Göttingen für das Sommersemester 1888 und das Wintersemester 1888/9 veröffentlichte Abhandlung von W. Meyer aus Speyer über die als Avellana bekannte Brief- und Canonensammlung. Übereinstimmend mit Ewald weist M. die Ansicht Maassens, dass die Sammlung von Gregor I. herrühre, ab und zeigt dann — dies auch gegen Ewald — dass sie den Namen Avellana überhaupt mit Unrecht führt, da der aus Fonte Avellana stammende Codex nur eine Abschrift des Cod. Vatic. 3787 ist. An diesen Nachweis schliesst sich der Abdruck der ältesten und wichtigsten Stücke der Sammlung an, der von sehr werthvollen Erläuterungen begleitet ist.

45. Über eine wichtige Entdeckung, die M. Tangl gemacht hat, berichtet derselbe in den Mitth. d. Inst. f. oesterr. Geschichtsf. X, 464 ff. Es handelt sich nicht nur um ein zweites Exemplar des von Erler edirten Liber cancellariae apostolicae, das in Cod. Ottob. lat. 911 vorliegt, sondern, was wichtiger ist, um noch ein zweites, gleichfalls 1380 von Dietrich von Niem angelegtes und bis 1560 fortgesetztes Kanzleibuch in Cod. XXXV. 69 der Bibl. Barberini. Eine ausführlichere Untersuchung darüber wird in Aussicht gestellt.

46. Im Archivio della R. Società Romana di storia patria XII, 381 ff behandelt A. Gabrielli die Briefe Cola di Rienzi's mit einer Einleitung über die mittelalterliche Epistolographie im allgemeinen und über die wichtigsten italienischen und französischen Summae dictaminis von Albericus von Monte Cassino an. S. 407 f. findet sich ein Verzeichnis der Werke des Buoncompagno von Florenz mit Angabe von Handschriften, in denen sie erhalten sind. Von den neueren Arbeiten auf diesem Gebiete scheinen G. einige

besonders wichtige, so die Untersuchungen Bethmann-Hollwegs über die Artes notariae, Kaltenbrunners über Berard von Neapel, Valois' über den cursus der päpstlichen Kanzlei unbekannt geblieben zu sein.

47. Die Constantinische Schenkung ist seit den im N. A. XIV, 214 n. 51 und 444 n. 137 erwähnten Arbeiten von Weiland und Brunner-Zeumer wiederum der Gegenstand lebhaftester Beschäftigung gewesen. Ausser einem schon 1888 in Luthardts Zeitschr. f. kirchl. Wissensch. und kirchl. Leben S. 201 ff. erschienenen Aufsatze von Hauck haben wir zu verzeichnen eine Untersuchung von Scheffer-Boichorst in den Mitth. des oesterr. Instit. X, 302 ff, zwei eigene Schriften von J. Friedrich, 'Die Constantinische Schenkung' (Nördlingen 1889, Beck) und W. Martens 'Die falsche Generalconcession Constantins d. Gr.' (München, Stahl 1889), endlich einen hierher gehörigen Abschnitt in K. Lamprechts Schrift 'Die römische Frage von König Pippin bis auf Kaiser Ludwig den Frommen' (Leipzig, Dürr 1889). Wir müssen uns schon aus Rücksichten des Raumes damit begnügen, diese Arbeiten hier zu erwähnen, auf eine eingehende Besprechung der zum Theil sehr weit auseinandergehenden Ansichten, die in denselben entwickelt sind, aber verzichten.

48. Sehr sorgfältige, auf eingehendem Handschriftenstudium beruhende Untersuchungen über 'die Formularbücher aus der Kanzlei Rudolfs von Habsburg' hat J. Kretzschmar veröffentlicht (Innsbruck, Wagner 1889). Das Hauptergebnis ist, dass alle rudolfinischen Formularsammlungen durch verschiedene Mittelglieder hindurch auf eine von dem königlichen Notar Andreas von Rode angelegte Sammlung zurück gehen.

49. In der Deutschen Literaturzeitung 1889 n. 29 habe ich Ewalds Ausgabe des Registrum Gregorii I. angezeigt und — nach Mittheilungen S. Löwenfelds und M. L. Hartmanns — eine Uebersicht über die Bedeutung der für die Hdschrr. gebrauchten Siglen gegeben, die ich im Interesse der Benutzer der Edition hier wiederhole.

R 1 = Casinensis 71.
R 1a = Paris. 2281.
R 1b = Urbin. 99.
R 2 = Trevir. 171.
R 3 = Sangall. 670.
R 4 = Escor. d. I 1.
R 5 = Laurentian. 541.

r 1 = Paris. 2279.
r 2 = Paris. 11674.
r 3 = Vatican. 620.
r 4 = Paris. 2282.
r 5 = Paris. 14300.
r 7 = Gothan. 132.
R* 1 = Colon. 95.
R* 2 = Paris. 2283.
R* 3 = Monac. 18024.

Pa 1 = S. German. 169 (verloren.)
Pa 2 = Bamberg. 601.
Pb 1 = Colon. 92.
Pb 2 = Vindob. 934.
R* 4 = Monac. 22204.
R* 5 = Trec. 43.
P* 1 = Colon. 95.
P* 2 = Vatican. 617.

50. M. Prou's Ausgabe der Register Honorius IV ist mit der 4. Lieferung, welche die Einleitung enthält, abgeschlossen. — Vom Regestum Clementis papae V. der vaticanischen Ausgabe sind annus VIII. und IX. erschienen.

51. In der Römischen Quartalschrift III, 43 ff. theilt P. M. Baumgarten unter dem Titel 'Der annus quartus registri Urbani papae IV.' 23 Registerbriefe dieses Papstes aus der Zeit vom 5.—23. September 1264 mit.

52. Der dritte Band der Monum. Vaticana Historiam regni Hungariae illustrantia (Budapest 1888) enthält 349 Urkunden Bonifaz IX. von 1389—1396, herausgegeben von G. Fraknoi.

53. Das Historische Jahrbuch X, 334 ff. ist reich an Polemik; an dieser Stelle sind zu erwähnen die schon Bd. XIV, 446 n. 126 angekündigte Erwiderung Löwenfelds gegen Baumgartens Aufsatz über unbekannte Papstbriefe vor 1198, sowie längere Auseinandersetzungen zwischen Kaufmann und Denifle im Anschluss an die Bd. XIV, 633 n. 212 erwähnte Recension des letzteren über Kaufmanns Gesch. der Universitäten.

54. In der 'Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire', welche den Octavausgaben der MG. entspricht, sind erschienen: 'Lettres de Gerbert (983—997) publiées avec une introduction et des notes par Julien Havet'. Paris, Picard. 1889. Die Einleitung behandelt in eingehendster Weise Gerberts Leben bis zu seiner Besteigung des päpstlichen Stuhls, um dadurch eine sichere Grundlage für die Anordnung der sämmtlich undatierten Briefe zu gewinnen. Daran schliesst sich eine Untersuchung der Handschriften und der älteren Ausgaben, welche nach jetzt nicht mehr vorhandenen Codices gemacht sind. Havet gelangt so zu folgendem Resultat: Gerbert hatte ein Heft, in welches er seine Briefconcepte schrieb. Der Text L (d. h. der Leydener Cod. Vossius lat. 4°. n. 54) bietet eine treue Copie dieses Autographs, welche in St. Mesmin bei Orléans unter dem Pontificat Silvesters für seinen Freund Constantin angefertigt wurde. Der Text stellt die erste Redaktion des Autors dar.

55. Die oben n. 47 erwähnte Schrift von K. Lamprecht enthält ausser dem sich mit dem Constitutum Constantini be-

schäftigenden Schlussabschnitt sehr eingehende, vielfach zu neuen Ergebnissen gelangende Untersuchungen über die Versprechungs- und Schenkungsurkunden sowie die Pacta der älteren Karolinger mit der Curie.

56. In der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins N. F. IV, S. 296 veröffentlicht P. Scheffer-Boichorst nach einer im Bezirksarchiv des Unterelsass befindlichen Abschrift ein Diplom Otto's II. für das Kloster Erstein vom 24. Mai 974, welches uns bei der Ausgabe der DD. O. II. entgangen ist. Ich selbst mache auf den Abdruck aufmerksam, weil ich erst nach Vollendung des Schlussbandes der Diplome der Ottonen die bis dahin etwa noch auftauchenden und von uns noch nicht gekannten Stücke in einem Nachtrage zusammenzufassen gedenke. Sickel.

57. In der Württembergischen Vierteljahrsschrift für Landesgesch. XI behandelt S. 205 ff. Dr. Schneider die Weingartener Urkundenfälschungen (weitere Belege für die Entstehung des Stiftungsbriefes und der ältesten Königsurkunden um 1274) und S. 218 ff. G. Bossart die ältesten Urkunden von Kloster Murrhardt.

58. Ausser dem eben erwähnten Diplom Ottos II. verdanken wir P. Scheffer-Boichorst die Publication noch einiger anderer bisher unbekannter und nicht unwichtiger Urkunden. Aus dem Bezirksarchiv des Unterelsass stammt ein interessantes und sicher echtes Privileg Leo's IV. für Kloster Erstein vom 28. April 850 und eine Fälschung für dasselbe auf den Namen der Kaiserin Irmgard, angeblich von 853 (beide mit dem Diplom Otto's zusammen veröffentlicht), sowie ein Privileg Friedrich's II. für die Juden in Regensburg von 1216, in welchem eine Urkunde Friedrich's I. wahrscheinlich von 1182 transsumiert ist (Mitth. d. Inst. f. österr. Geschichtsf. X, 459 ff.). Drei andere Urkk. Friedrich's I. für Balerne von 1157, für S. Michele di Passignano von 1177 und für das Nonnenkloster Sindelsberg von 1158 sind der Stadtbibliothek zu Besançon, dem Florentiner und wiederum dem Strassburger Bezirksarchiv abgewonnen; aus dem letzteren wird ferner die bisher nicht bekannte Datierung von St. 4171: Hagenau, Aug. 21 mitgetheilt (a. a. O. X, 295 ff.).

59. Als Festschrift zum Jubiläum des Vereins f. hamburg. Gesch. hat O. Rüdiger eine Abhandlung 'Barbarossas Freibrief für Hamburg vom 7. Mai 1189' erscheinen lassen (Hamburg, Gräfe 1889), der eine photolithographische Abbildung der Urk. beigegeben ist. Die letztere lässt aber sehr bestimmt erkennen, was dem Vf. entgangen ist, dass wir es nicht mit einem Original, sondern mit einer Nachzeichnung

des 13. Jahrhunderts zu thun haben, die noch eingehender weiterer Untersuchung bedarf.

60. In der Römischen Quartalschrift II, 36 ff. theilt P. Batiffol aus einer römischen Handschrift ein Verzeichnis von Papstprivilegien für basilianische Klöster — darunter mehrere bisher unbekannte Stücke — und aus einem Copialbuch von S. Salvatore zu Messina acht Königsurkunden, eine von Heinrich VI., zwei von Constanze und fünf von Friedrich II., für dies Kloster mit, die bisher unbekannt oder nur unvollständig bekannt waren. Bei dem Diplom Heinrich's VI. fehlt der Hinweis auf Stumpf 4903 und die dort verzeichneten Stellen.

61. In der Ztschr. f. Gesch. der Juden in Deutschland veröffentlicht M. Stern III, 243 ein Privileg Albrecht's I. von 1299 für die Juden in Dortmund und III, 250 eine Urkunde Friedrich's III. von 1470, durch welche eine allgemeine Versammlung der deutschen Juden berufen wird.

62. Ein auch von Aventin benutztes Schreiben Clemens V. an Albrecht I. vom October 1305, das für die Geschichte der Verhandlungen des Königs mit dem Papst von erheblicher Wichtigkeit ist, im Register des letzteren aber fehlt, hat E. v. Oefele in einem Niederaltaicher Copialbuch aufgefunden und in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie 1889 S. 271 ff. herausgegeben.

63. Im 'Geschichtsfreund' 1888 S. 127 ff. findet sich eine Abhandlung von P. Odilo Ringholz über die Geschichte von Einsiedeln unter Abt Johann I. mit zahlreichen Urkundenbeilagen. Darunter von Kaiserurkunden St. 671. 1712. 3105. 3456. Böhmer, Reg. Lud. Bav. n. 108, alle nach den Originalen.

64. Vom Cartulaire de Cluny, herausgegeben von Bruel, ist der 4. Band (1027—1090) erschienen. Der Band enthält an Königsurkunden St. 2378 (nach dem Original) und St. 2757, ausserdem eine Anzahl Papsturkunden von Johann XIX. an, und ein Diplom Rudolfs von Burgund von 1029, s. oben n. 7.

65. Vom Codex dipl. Saxoniae regiae, Erster Haupttheil ist der zweite von O. Posse bearbeitete Band erschienen, welcher die Urkunden der Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen von 1100—1195 enthält. Als Beilagen schmücken den Band verkleinerte Abbildungen der Urk. Markgraf Konrads d. Gr. von 1118, welche der Herausgeber jetzt für echt hält, und einiger Blätter aus dem Reinhardsbrunner Epistolarcodex.

66. Die Publication eines Urkundenbuchs der Stadt Bochum beginnt F. Darpe im Programm des städtischen Gymnasiums daselbst (1889, n. 333). Der vorliegende Abschnitt enthält 150 Stücke von 1298—1508.

67. Die Urkunden des Stadtarchivs von Breisach verzeichnet der Stadtarchivar Poinsignon in den Mittheilungen der Badischen historischen Commission n. II.

68. Im Arch. della R. Societa Romana di storia patria XII, 696 ff. berichtet der Präsident der Gesellschaft, G. Tommassini, über die bisher getroffenen Vorbereitungsmassregeln für das von der Gesellschaft beschlossene grosse Unternehmen des Codex diplomaticus Urbis.

69. Der Codice diplomatico Sulmonese, herausgegeben von N. F. Faraglia (Lanciano 1888) enthält 313 Stücke von 1042—1502. Kaiserurkunden sind nicht dabei; die älteste Papsturkunde ist von Innocenz II. 1138, März 25. In n. 36, einem Protocoll über einen Streit zwischen dem Bischof Siginulf von Valva und dem Kloster S. Mariae de Mammonaco legen die Mönche 'instrumentum Caroli regis' vor, das aber verworfen wird und berufen sich auf eine Entscheidung Gregors VII, haben aber keine Urkunde darüber. 1188 besitzen sie dann 'rescripta tam Caroli imperatoris quam Gregorii VII', die aber von Clemens III. nicht anerkannt werden (n. 41).

70. Die lang erwartete Ausgabe des 'Tabularium Casinense' ist mit einem ersten Bande begonnen worden, welcher den Titel 'Codex diplomaticus Caietanus' führt und die Urkunden Gaetas bis 1053 enthält. Als Herausgeber werden die 'monachi S. Benedicti archicoenobii Montis Casini' genannt, ohne dass ein Name angegeben wäre; die Jahreszahl 1887 auf dem Titelblatt bezeichnet wohl den Beginn des Druckes, denn ausgegeben ist der Band erst in diesem Jahr. Die Urkunden werden in der Orthographie und Interpunction der Vorlagen — gegen deutsche Gewohnheit — abgedruckt, mag es sich um Copieen oder Originale handeln, daher denn auch nicht einmal die Eigennamen grosse Anfangsbuchstaben erhalten, was sehr störend ist. Auch sonst wird die deutsche Literatur ignoriert: ich finde nur einmal 'Sichel' (sic) citiert, aber weder Stumpf noch Böhmer oder Jaffé und seine Fortsetzer. So ist es denn gekommen, dass von den zwei Königsurkunden des Bandes (n. 81 und n. 102 = St. 1204 und 1199) die erste Otto II. und dem Jahr 982 statt Otto III. und dem Jahre 999 zugewiesen wird: auch der Druck in Stumpfs Acta und alle gegen die Echtheit beider Stücke erhobenen Bedenken sind den Herausgebern unbekannt. Richtig bestimmt sind die beiden Originale Leos IX. Jaffé-L. 4274. 4275; bei dem letz-

teren Brief möchte man aber gern wissen, wo im Or. die Adresse: 'I. episcopo etc.' steht. Wahrscheinlich ist es eine Rückennotiz, doch hätte das gesagt werden sollen. Auch gegen die Ansetzung mancher gaetanischen Urkunden sind Zweifel berechtigt, so gleich gegen das erste Stück des Bandes, das unmöglich in 787 gehören kann. Alles in allem steht die Ausgabe nicht auf der Höhe der heutigen italienischen Forschung. Dagegen scheint der Druck im ganzen zuverlässig zu sein. Beigegeben sind sechs Tafeln mit Schriftproben.

71. Auf Pola bezügliche Urkunden des erzbischöflichen Archivs zu Ravenna werden mitgetheilt im Archivio della soc. Istriana di archeol. e storia patria IV, 3 ff. 253 ff.

72. Eine beachtenswerthe Arbeit ist die 'Histoire de la constitution de la ville de Dinant' von H. Pirenne (Gand 1889), die erste neuere Specialarbeit über die Verfassungsgeschichte einer belgischen Stadt. An dieser Stelle verdient sie Erwähnung wegen ihrer eingehenden Untersuchung der merkwürdigen Aufzeichnung über die Rechte des Grafen von Namur, welche Waitz in den Urkk. zur deutschen Verfassungsgesch.[2] S. 20 abgedruckt hat.

73. In den Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensees XVI, 30 ff. erläutert Graf F. Zeppelin in eingehender Ausführung den Constanzer Vertrag Friedrichs I. von 1153.

74. Das Neue Archiv f. Sächs. Gesch. X, 1 und 2, enthält auf S. 22 die bisher ungedruckten drei Concepte eines zwischen Friedrich v. Meissen und Heinrich v. Kärnten abgeschlossenen Vertrages, nebst zwei anderen aus den Originalen mitgetheilten Urkunden. Der Herausgeber Wold. Lippert weist in genauer Darstellung der Vorgänge von 1307 bis 1310 nach, dass jener Vertrag, dessen wirkliche Ausfertigung unbekannt ist, dem J. 1310 angehören muss. W. W.

75. In der Revue Historique XXXIX, 325 ff. bespricht Frantz (!) Funck-Brentano, gegen Scheffer-Boichorst, Brosien und Bergengrün polemisierend, eine zuerst von Boutaric herausgegebene, nun wiederabgedruckte Aufzeichnung über die Beziehungen von Frankreich zu England und Deutschland unter Philipp dem Schönen. Indem er die Aufzeichnung lediglich als eine Reihe schnell hingeworfener Notizen charakterisiert, vertheidigt er deren Glaubwürdigkeit gegen die Einwendungen der deutschen Forscher. Der Schlusssatz, welcher davon spricht, dass man die deutschen Forscher hindern müsse, sich eine 'histoire du moyen âge de leur façon' zurecht zu machen, ist einfach abgeschmackt.

76. Im Anhang zu der fleissigen Dissertation von Jac. Schwalm, Die Landfrieden in Deutschland unter Ludwig dem Baiern (Göttingen 1889) werden z. Th. sehr interessante Landfriedensurkunden aus dieser Zeit abgedruckt.

77. In der Westdeutschen Zeitschrift VIII, 81 ff. geben J. Priesack und J. Schwalm dankenswerthe und erschöpfende Nachricht über den Inhalt des wichtigen, von Böhmer, Ficker, Winkelmann u. a. schon vielfach benutzten Conceptbuches des Rudolf Losse im Staatsarchiv zu Darmstadt.

78. Im Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte V, 1 giebt Fr. Ehrle die Acten des über den Nachlass Papst Clemens V. von Johann XXII. geführten Processes heraus und behandelt den Verlauf dieses Processes. O. H.-E.

79. In der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins Bd. IX druckt R. Pick aus dem Aachener Stadtarchiv eine grosse Anzahl von Urkunden, meist Fehdebriefe des 14. und 15. Jahrhunderts ab, die inhaltlich und formell Beachtung verdienen. Das älteste Stück ist vom J. 1302 und bemerkenswerther Weise auf Papier geschrieben.

80. Im Zusammenhange mit dem oben n. 65 erwähnten Urkundenbuch steht die sehr werthvolle Publication Posses, 'Die Siegel der Wettiner bis 1324 und der Landgrafen von Thüringen bis 1247' (Leipzig, Giesecke u. Devrient 1888), fünfzehn Tafeln mit ganz vortrefflichen Siegelbildern in Lichtdruck, die nach den photographischen Aufnahmen des Herausgebers hergestellt sind.

81. In meinen 'Karolingischen Dichtungen' Berlin 1888 habe ich übersehen, dass das von mir S. 1—45 besprochene Gedicht des Angelsachsen Æðelwulf über Aebte und Mönche eines nicht näher bezeichneten Klosters, welches aber in Beziehung zu Lindisfarne gestanden haben muss, nach Dümmlers Ausgabe in den Poetae Karolini I eine andere durch Th. Arnold 1882 in Rerum Britannicar. medii aevi SS. part. 75 als Anhang zu Symeon von Durham erlebt hat, so wie umgekehrt Arnold die Ausgabe Dümmlers entgangen ist.

Mir unbekannt gebliebene Hss. benutzt er nicht, es geht ihm vielmehr die Kenntnis der besten ab; auch finde ich die Emendation fast an keiner Stelle gefördert, während die mit mehr Aufmerksamkeit gepflegte Interpunktion sich vor der in den Poet. Karol. auszeichnet. In der Einleitung p. XXXII ff. glaubt Arnold festgestellt zu haben, dass das unbekannte Kloster Æðelwulf's Craike bei York sei oder sein könne. Er hat dabei übersehen, dass es nach Æð. cap. VI v. 24 am Meer gelegen haben muss. Wenn ihm XV, 33 und XX, 13 *laetatur clerus*

in urbe bedeutungsvoll auf die Nähe York's hinzuweisen scheint, so wiederhole ich (vgl. a. a. O. S. 18), dass der betreffende Vers mechanisch aus Aldhelm herübergenommen ist.
Ludwig Traube.

82. Nach der Revue critique 1889 n. 15, S. 300 hat Omont in der Sitzung der Société des antiquaires de France am 27. März 1889 über zwei Blätter einer Cheltenham-Hs. vorgetragen, welche von einer Sammlung lateinischer Verse des Reginbert von Reichenau aus der Zeit vor 842 allein übrig geblieben sind.

83. Im Archiv für latein. Lexicographie VI, 265 giebt L. Traube einige Ergänzungen zu den Bemerkungen Dümmlers über die Sprache des Diacons Mico, vgl. N. A. IV, 516 ff.

84. Fecunda ratis ist der Gesammttitel der Sprichwörtersammlung des 11. Jahrhunderts, deren beide Theile 'Prora et puppis' heissen, und aus der bisher nur einzelne Bruchstücke bekannt waren. F. Voigt hat der Dichtung ihren wahren Titel zurück gegeben und von dem ganzen nach der einzigen Handschrift eine sehr sorgfältige Ausgabe veranstaltet (Halle, Niemeyer 1889), in der zu den alten Glossen zahlreiche neue Erklärungen und Parallelstellen hinzutreten; zu v. 1 macht Dümmler auf Fortunat Carm. VII, 5, 34; 7, 35; Ermoldi in laud. Pippin v. 127 (Poet. Carol. II, 83) aufmerksam. Die Einleitung behandelt sehr ausführlich das Leben des Autors, im welchem der Herausgeber mit Recht den Lütticher Cleriker Egbert bei Sigeb. de SS. eccl. c. 146 erkannt hat. Dabei fallen beachtenswerthe Untersuchungen über die Lütticher Schulen, über Adalbold von Utrecht und Wazo von Lüttich ab; gewiss nicht richtig aber ist es, wenn V. S. XXXII n. 3 die Angaben Anselms von Lüttich über Wazo's Begegnung mit Pilgrim von Köln und Aribo von Mainz und über seine Candidatur für den Mainzer Erzstuhl verwirft, um eine Zeitbestimmung desselben Autors zu retten. Will V. die von mir vorgeschlagene Erklärung der neun Monate, die Anselm Wazo am Hofe Konrad's zubringen lässt, nicht annehmen, so muss er die Zeitangabe verwerfen, denn gerade in solchen Dingen ist Anselm ungenau; wie er aber jene beide Nachrichten hätte erfinden oder wie das 'Gerücht' von denselben hätte entstehen sollen, ist ganz unabsehbar. — Auf p. XXVII der Einleitung hätte Aegidius von Orval nicht mehr nach der Ausgabe von Chapeaville, sondern nach derjenigen der MG. citiert werden sollen.

85. Im Anzeiger der Zeitschrift f. deutsche Alterthumskunde XV, 195 bespricht L. Traube eingehend die Bd. XIV, 448 n. 157 erwähnte Ausgabe des Amarcius von M. Mani-

tius mit sehr zahlreichen Textverbesserungen. Auch stellt er mit gewichtigen Gründen die Züricher Herkunft des Dichters in Abrede und hält für glaublich, dass er der Speyerer Schule angehörte.

86. Im Programm des Bugenhagen-Gymnasiums zu Treptow a. d. Rega (1889, n. 138) behandelt H. Doerks die Chronologie und die historischen Beziehungen der Sprüche des Bruders Wernher.

87. In den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1889 n. XIX. bespricht A. Tobler die in einer Meermanschen (jetzt Berliner Hs.) enthaltene altfranzösische Uebersetzung von Predigten des h. Bernhard, darunter drei Stücke, deren lateinische Originale bisher nicht aufgefunden sind. Zwei von diesen und zwei andere sind abgedruckt.

88. In einem Excurse zu seiner Abhandlung 'Die lombardische Politik Friedrichs I. und die Gründung von Alessandria' (Programm des Progymnasiums zu Gross-Lichterfelde 1889 n. 76) kommt G. Matthaei auf die schon früher von ihm behandelte Aufzeichnung über die königlichen Tafelgüter (Böhmer Fontt. III, 397 f.) zurück und unterstützt seinen Nachweis, dass dieselbe in die Zeit Heinrichs IV. gehört, mit neuen, m. E. überzeugenden Argumenten.

89. In der Zeitschrift f. deutsche Geschichtswissenschaft I, 448 ff. besorgt G. Sommerfeldt eine neue Ausgabe des merkwürdigen, zuerst von Prowe (s. Bd. XIV, 440 n. 114) edierten Einnahmeregisters Erzbischof Balduins von Trier vom J. 1311. Sein Text bietet einige nicht unerhebliche Verbesserungen, in Folge deren sich auch die Chronologie der Eintragungen anders gestaltet.

90. In der Römischen Quartalschrift III, 73 werden Rechnungen über das Schreiben und Einbinden päpstlicher Bücher aus dem Jahre 1374 mitgetheilt. Der Buchbinder des Papstes ist ein Jude: 'Padonus de Agathe iudeus habitator Avinion.'

91. Von der neuen Ausgabe des 'Liber censuum ecclesiae Romanae' des Centius camerarius von Paul Fabre, welche einen Theil der 'Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome' bildet, ist die erste Lieferung bei Thorin in Paris erschienen. Der Text ist von einem ungemein reichhaltigen und ausführlichen Commentare begleitet, für den mit grossem Fleisse die vaticanischen Archivalien ausgenutzt sind. Im Text sind die späteren Zusätze zu dem ursprünglichen Liber censuum von 1192 durch den Druck gekennzeichnet; die Uebersichtlichkeit desselben wird durch das Ueberwiegen des Commentars leider beeinträchtigt.

92. Eine sehr sorgfältig gearbeitete und trefflich ausgestattete Schrift von S. Ristelhuber, Heidelberg et Strasbourg. 'Recherches sur les étudiants alsaciens à l'université de Heidelberg 1386 à 1662 (Paris, Leroux 1888) stellt auf Grund fleissiger archivalischer Nachforschungen zahlreiche biographische Notizen über die in den Heidelberger Universitätsmatrikeln vorkommenden Elsässer zusammen.

93. Sehr interessante Baurechnungen des Halberstädter Doms aus dem Jahr 1367 veröffentlicht G. Schmidt im Programm des Halberstädter Gymnasiums (1889 n. 221). In der Woche Mariae Magdalenae haben die Gesellen gestrikt, 'propter messem volentes pretium case (der Bauhütte) multiplicasse, sed non potuerunt: idem postmodum successive revertebantur'.

94. Ein wichtiges Necrolog oder richtiger Verbrüderungsbuch des Klosters S. Salvatore und S. Giulia zu Brescia hat A. Valentini in den Schriften des Ateneo di Brescia (Brescia 1887) herausgegeben. Eingehend bespricht das Buch E. Mühlbacher in den Mitth. d. Inst. f. österr. Geschichtsf. X, 469 ff. indem er zeigt, wie mangelhaft leider die Ausgabe ist.

95. In den Abhandlungen der Berliner Akademie 1888 behandelt W. Wattenbach ein in einer Handschrift der Kirchenbibliothek von St. Nicolai zu Greifswald überliefertes, sehr interesantes Handbuch eines schlesischen Ketzerinquisitors aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts.

96. Auch von der zweiten, bedeutend vermehrten und umgestalteten Auflage von Ces. Paoli's vortrefflichem Programme di paleografia lat. e di diplomatica hat C. Lohmeyer eine deutsche Uebersetzung gegeben (Innsbruck, Wagner 1889), die dankbar aufgenommen werden wird. Sie ist geschickt gemacht; aber der schon einmal von Wattenbach, Jahresbericht der Geschichtswissenschaft VIII, 303 gerügte Uebersetzungsfehler kehrt auch hier wieder. C. Paoli lässt die jüngere Capitale von der älteren sich durch 'maggiore artificio' unterscheiden: das heisst nicht durch grössere Kunstfertigkeit, sondern durch grössere Künstlichkeit.

97. Ueber das oben n. 6 erwähnte angelsächsische Evangeliar in der Hamilton-Sammlung handelt W. Wattenbach in den Sitzungsberichten der Berl. Akademie 1889 S. 134 ff. und unterstützt seine im N. A. VIII, 343 ff. ausgesprochene Vermuthung darüber durch zutreffende Ausführungen über die älteren Majuskelhandschriften überhaupt.

98. Ein anderes prächtiges Evangeliar — Ms. 1045 der Bibliothek von Arras — (beschreibt L. Delisle in seiner Schrift 'L'evangéliaire de St. Vaast d'Arras et la calligraphie Franco-Saxonne du IX. siècle' (Paris, Champion 1888), die mit wunderschönen Heliogravuren ausgestattet ist. Auf f. 15 kommt eine merkwürdige Mischung von Schriftformen vor: griechische und Runenbuchstaben zwischen lateinischen. Der Verf. zählt 19 meist aus nordfranzösischen oder niederländischen Kirchen stammende Handschriften verwandten Characters auf — zu ihnen zählt er auch das Hamilton-Evangeliar — und schlägt für die in ihnen vorkommende Schrift und Ornamentik die Bezeichnung 'style franco-saxon' vor.

99. Im Correspondenzblatt der Westdeutschen Zeitschr. VII, 232 ff. beschreibt Ad. Reiners das Troparium von Prüm und seinen Bilderschmuck (Cod. Paris. f. l. 9448), eine reich illustrierte Sammlung von liturgischen Gesängen aus dem Ende des 10. und dem Anfang des 11. Jahrh.

100. Im 'Hermes' XXIV, 393—401 berichtet Mommsen über die älteste Hs. der Chronik des Hieronymus, einen bisher ganz unbeachtet gebliebenen Uncialcodex des 6. Jahrh. der Oxforder Bodleiana, früher dem Collegium Clermont in Paris gehörig, welche den vollständigen Marcellinus mit Fortsetzung bis 548 enthält und für Text und Orthographie des Hieronymus die erste Stelle einnimmt. Sie wurde in Schönes Ausgabe nicht benutzt. E. D.

101. Im 'Hermes' XXIV, 161 ff. handelt A. Reuter eingehend über die Berner Hs. 363 schottischen Ursprunges, deren Entstehungszeit er ganz richtig bestimmt, ohne jedoch von der neuen Ausgabe der darin enthaltenen Gedichte des Sedulius Scotus in den Poetae Carol. III, 232—237 und von den Erörterungen im N. A. IV, 317 Kenntnis zu nehmen, welche ihm seine Mühe erleichtert haben würden. E. D.

VI.

Der Streit

der

Bisthümer Arles und Vienne

um den

Primatus Galliarum.

Von

Wilhelm Gundlach.

(Dritter Theil, Schluss und Beilagen.)

III. Die Entwickelung des gallischen Primates.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass in kleinerem Bereiche zunächst nicht Arles, sondern Vienne die massgebende Stadt, der massgebende Bischofsitz gewesen ist; denn nach Vienne ist die Provinz als staatlicher Verwaltungsbezirk benannt und darum[1] auch mit dieser Stadt als Hauptort von der Kirche angenommen worden. So begegnet in der 'Notitia dignitatum'[2] die Angabe: 'Procurator gynaecii Arelatensis provinciae Viennensis'; so lautet die erste in den Synodalacten[3] nachweisbare Unterschrift eines Bischofs von Arles: 'Marinus episcopus, Salamas presbyter, Nicasius, Afer, Ursinus et Petrus diacones de civitate Arelatensium provincia Viennensi'; ja selbst zu einer Zeit, in welcher die kirchliche Eintheilung nicht mehr mit der ursprünglich von Staats wegen gültigen sich deckte, wird doch wenigstens die alte Form noch festgehalten, indem Hilarius von Arles im Jahre 441 die Beschlüsse der Synode von Orange unterzeichnet: 'Ex provincia Viennensi Arelatensis civitatis Helarius episcopus' etc. und ganz ähnlich auf der im nächsten Jahre abgehaltenen Synode von Vaison verfährt[4]. Forscht man nach der Veranlassung, welche die staatliche Ordnung der Provinzen hat durchbrechen lassen, so ist hier abermals der Staat in Anspruch zu nehmen[5].

---

1) Dass die staatliche Hauptstadt einer Provinz auch die kirchliche sein soll, ist wiederholt festgesetzt worden: zuerst durch das Concilium Nicaenum im vierten Canon (Mansi II, 670); die nämliche Bestimmung des Concilium Antiochenum I. ist schon N. A. XIV, 329 Anm. 1 angeführt worden. 2) ed. Seeck p. 151. 3) Es ist die erste Synode zu Arles: Mansi II, 476. 4) Maassen, Quellen I, 951. 952; von den in den Handschriften der gallischen Synodalacten befindlichen Provinzen-Verzeichnissen, nach welchen Arles in der Regel als Bestandtheil der Provinz Vienne erscheint, habe ich N. A. XIV, 333 Anm. 1 schon gesprochen. 5) Von der Entstehung und Entwickelung des Arler Primates handelt ausführlich Loening: Geschichte des deutschen Kirchenrechts I, 370 ff., mit dessen Ausführungen ich mich hier auseinanderzusetzen habe, kürzer Hinschius: System des katholischen Kirchenrechts I, 588 ff. Die jüngste von französischer Seite herrührende Darlegung dieser Verhältnisse findet sich in der neuen Ausgabe der Histoire générale de Langued'oc I, 409 ff.

Am Ausgang des vierten oder am Eingang des fünften Jahrhunderts sah sich der Praefectus praetorio Galliens, welcher in Trier seinen Sitz hatte, bei der drohenden Haltung der Germanenstämme genöthigt, in grösserer Ferne von der gefährdeten Rheingrenze sein Hoflager aufzuschlagen: er liess sich in Arles nieder und erhob damit die Stadt zum Hauptort des ganzen gallischen Landes[1]. Diese Massregel brachte nach kirchenrechtlicher Satzung[2] den Bischof der neuen Hauptstadt in Gegensatz zu dem bisherigen Metropoliten der Provinz Vienne; sie konnte aber weiterhin dem Bischof von Arles auch Ansprüche kirchlicher Hoheit über das ganze Gallien eingeben[3]. Dass der so merkwürdig begünstigte Bischof unverzüglich seines Vortheils sich bewusst wurde, beweist die im Jahre 401 in Turin abgehaltene Synode: ihre Acten lehren, dass der Bischof von Arles sofort die Metropolitangewalt in der Provinz sich beimass, dass die um einen Schiedsspruch angegangene Synode aber nicht wagte, zwischen dem nicht anzufechtenden alten Metropoliten, dem Bischof von Vienne, und dem nach unverwerflicher canonischer Bestimmung neu hervortretenden Metropoliten, dem Bischof von Arles, zu entscheiden, sondern

1) Alle Belege, dass schon vor dieser Zeit ein gallischer Bischof sich eines Vorrangs vor seinen Amtsbrüdern erfreut hätte, sind nicht stichhaltig; so weist Loening I, 367 Anm. 2 eine Stelle der Kirchengeschichte des Eusebius zurück (V, 23: Migne, Patrol. graec. XX, 494), in welcher gedacht wird 'ecclesiarum Galliae . . ., quibus praeerat Irenaeus' (von Lyon), und die Schlussfolgerung aus dem Briefe Cyprians von Karthago an den römischen Bischof (Mansi I, 895), worin erwähnt wird, dass der Bischof Faustinus von Lyon und die übrigen gallischen Bischöfe sich nach Rom gewendet haben, um die Absetzung des dem Novatianismus verfallenen Marcian von Arles zu erlangen — die Schlussfolgerung, als sei dieser Bischof den gallischen Amtsgenossen zu mächtig gewesen, um von ihnen allein abgesetzt zu werden. Ebenso wenig ergiebt die Nachricht etwas, dass Constantin drei gallische Bischöfe, den Maternus von Köln, Reticius von Autun und Marinus von Arles, zu Richtern in der Donatistischen Streitigkeit bestellt habe (v. Hefele, Conciliengesch. I², 199), oder der Umstand, dass Marinus von Arles die erste Arler Synode des Jahres 314 geleitet habe (ebenda S. 202); denn abgesehen davon, dass der Vorsitz keineswegs sicher ist — zwar in der Aufschrift des an Silvester gerichteten Synodalschreibens eröffnet der Name des Marinus die Reihe der Absendernamen (Mansi II, 469), aber nicht bei den Unterschriften (ibidem p. 476) —, muss nicht nothwendig dieser im vierten Jahrhundert nur einmal zu beweisende Vorsitz auf einen Vorrang des Bisthums Arles zurückgeführt werden. 2) Vgl. S. 235 Anm. 1. 3) Eine Analogie zu dem Arler Primat bildet der des Bischofs von Thessalonich (vgl. Hinschius I, 583—588); seine Entstehung schildert Justinian (Nov. XI) folgendermassen: 'Postea autem Attilanis temporibus, eiusdem locis devastatis, Apennius praefectus praetorio de Sirmitana civitate in Thessalonicam profugus venerat: tunc ipsam praefecturam et sacerdotalis honor secutus est, et Thessalonicensis episcopus non sua auctoritate, sed sub umbra praefecturae meruit aliquam praerogativam'.

beiden Parteien einen Vergleich vorschlug[1]. Da keinem der streitenden Bischöfe mit diesem Vorschlage geholfen war, das Auskunftsmittel also, dessen sich die gallischen Bischöfe bisher in ihren Streitigkeiten zu bedienen pflegten: das Urtheil ihrer Amtsbrüder, nichts genutzt hatte, verfiel der Bischof von Arles darauf — es war Patroclus, der vertraute Freund des Magister militum Constantius —, eine Macht auf den Kampfplatz zu rufen, mit deren Beistand er hoffen durfte, die Anerkennung seiner ihm durch einflussreiche Verbindungen weltlicherseits gewährleisteten kirchlichen Hoheit von seinen Amtsgenossen zu erzwingen: Patroclus wandte sich an den römischen Bischof; er wusste ihn völlig für sich zu gewinnen. Zosimus, der die Bedeutung des an ihn ergehenden Rufes wohl zu würdigen verstand, sprach dem Bischof von Arles als Metropolitangebiet nicht nur die Provinz Vienne, sondern auch noch die beiden Narbonner Provinzen zu[2] und erkannte ausserdem das Recht des Bisthums Arles auf zwei Pfarreien an, welche von dem engeren geschlossenen Metropolitangebiet entlegen waren. Diese der Eigenschaft Arles' als Provinzhauptstadt entsprechenden Zugeständnisse wurden aber noch weiter getrieben, indem Arles auch als Hauptort des ganzen gallischen Landes zu seiner Rechnung kam. Zosimus räumte dem Bischof das Recht ein, jeden gallischen Geistlichen für eine grössere Reise mit der erforderlichen Ausweisbescheinigung zu versehen und alle kirchlichen Streitigkeiten zu entscheiden, wofern nicht ihre Bedeutung das Urtheil des römischen Bischofs erheische. Alle diese Befugnisse waren nicht etwa nur dem Patroclus persönlich, sondern der Arler Kirche gewährt; denn der Papst begründete seine Verfügung mit der von ihm anerkannten Trophimus-Legende: er führte die Vorrechte des Bisthums auf seinen ersten Bischof zurück, welcher im Auftrage des apostolischen Stuhles das ganze gallische Land dem Christenthum gewonnen habe[3], stellte

1) 'Si placet memoratarum urbium episcopis' heisst es im zweiten Canon (vgl. N. A. XIV, 329 Anm. 2); dass die Synode sich um ein Urtheil herumdrückte, geht auch aus der unklaren Bestimmung 'Nachbarstädte' hervor, mit welcher jede der Parteien sich zufrieden geben sollte. 2) Wenn auch das Vorgehen des Papstes gegen die Canones zu verstossen scheint ('Per unamquamque provinciam ius metropolitanos singulos habere debere, nec cuiquam duas esse subiectas' J.-K. 362; vgl. auch Conc. Nicaen. c. 6: Mansi II, 671), so kann doch geltend gemacht werden, dass jedenfalls die zweite Narbonner Provinz, welche noch im Jahre 401 von der Turiner Synode dem Bischof Proculus von Marseille, einem Bischof einer anderen politischen Provinz, zugesprochen werden konnte (Mansi III, 860), im fünften und sechsten Jahrhundert als Kirchenprovinz nicht selbständig gewesen ist (vgl. N. A. XIV, 332 Anm. 2). 3) Es heisst in J.-K. 328: 'metropolytane Arelatensium urbi vetus privilegium minime derogandum est, ad quam primum ex ac sedes Trophymus summus antestis, ex cuius fonte tote Galliae fidei rivolos acciperunt, directus est'. Auf Grund dieser

also für Arles einen ähnlichen rechtsbegründenden Heros auf, wie ihn Rom in dem heiligen Petrus besass[1]. So klug berechnet diese Freigebigkeit des Papstes auch war — denn die Bischöfe von Arles konnten keinen Fussbreit Landes ihrem Primate erkämpfen, ohne zugleich für Rom thätig zu sein —, so war doch die Erfindung des göttlichen Rechts für die neue Einrichtung eine um des päpstlichen Vortheils willen bedenkliche Beigabe, weil, darauf gestützt, thatkräftige Bischöfe von Arles um die Geneigtheit des jeweiligen Papstes sich kaum mehr zu kümmern brauchten.

Ob deshalb der Nachfolger des Zosimus, Bonifatius I., Erfolg hatte, als er seine Arles begünstigende Haltung[2] aufgab und das Recht des Hilarius von Narbonne, in der ersten Narbonner Provinz die Bischöfe zu ordinieren, anerkannte — er verurtheilte die von dem Bischof von Arles in Lodève vorgenommene Weihe (J.-K. 362: 422 Febr. 9) —, ob Coelestin I. gegen die ungewöhnliche Metropolitangewalt des Bisthums Arles[3] durchdrang, als er die Bestimmung des Concilium Nicaenum erneuerte, dass in jeder Provinz nur der eingesessene Metropolit schalten solle ('Sit concessis sibi contentus unusquisque limitibus: alter in alterius provincia nihil praesumat' J.-K. 369: 428 Juli 26)[4], muss um so mehr bezweifelt werden,

---

Fiction kann Zosimus davon reden, dass der Bischof von Arles die drei Provinzen, 'sicuti semper habuit' (rechtlich), 'ad pontificium suum revocet' (thatsächlich); darum muss auch der Bischof Hilarius von Narbonne seine Metropolitangewalt von dem apostolischen Stuhle 'subrepticie' erhalten haben (J.-K. 332) und das an die Turiner Synode gerichtete Ansinnen der Bischöfe Proculus und Simplicius, ihnen in der zweiten Narbonner bez. der Vienner Provinz Metropolitanbefugnisse zu übertragen, 'indecens ausus et in ipso vestibulo resecandus' (J.-K. 334) genannt werden.

1) Die Litteratur über den heiligen Trophimus verzeichnet Loening I, 469 Anm. 1.

2) Der Papst verordnet (J.-K. 349: 419 Juni 13), dass über Maximus von Valence Patroclus (als Vorsitzender) und die übrigen gallischen Bischöfe Gericht halten sollen.

3) Der Papst bezieht sich ausdrücklich auf die Entscheidung des Bonifatius: 'ut decessoris nostri data ad Narbonensem episcopum continent constituta'.

4) An sich will eine derartige Verfügung nicht viel besagen; denn gerade durch die Begünstigung des einen Bischofs konnte die Begehrlichkeit der andern so gereizt werden, dass eine Erinnerung an die Schranken des Rechts angebracht war; so sagt Zosimus, nachdem er dem Bisthum Arles in der Magna charta so viel gewährt hat: 'Omnes sane admonemus, ut quique finibus territoriisque suis contenti sint; nam barbara et impia ista confusio est, aliena praesumere'. Wie es aber auch darum stehen mag, Loening geht entschieden zu weit, indem er die Verfügung sofort mit ihrer Ausführung gleichsetzt und, ohne zu beachten, dass die Primatialgerechtigkeit des Bisthums Arles gar nicht von Bonifatius und Coelestin angetastet worden war, (I, 472) urtheilt: 'Von einer kirchlichen Obergewalt des Bischofs von Arles über die südgallischen Provinzen war nicht mehr die Rede, die Selbständigkeit einer jeden Provinz anerkannt'.

als der im Jahre 429 zum Bischof von Arles erhobene Hilarius die seinem Bisthum zustehenden Rechte in weitestem Umfange selbst gegen den apostolischen Stuhl in Anspruch nahm und behauptete.

Es ist unschwer zu erkennen, wie der Zusammenstoss zwischen Bischof und Papst herbeigeführt wurde. Kraft jener Vollmacht, welche dem Bischof von Arles durch Zosimus ertheilt worden war: der kirchlichen Händel der gallischen Geistlichkeit zu warten[1], nahm sich Hilarius der gegen Celidonius — Besançon wird als seine Stadt bezeichnet — laut gewordenen Beschuldigungen an. Da es sich herausstellte, dass der Verklagte in der That eine Wittwe geheirathet und vor seinem Eintritt in den geistlichen Stand als Staatsbeamter Todesurtheile gefällt hatte[2] — schon jeder einzelne der beiden Makel genügte, ihn als Bischof unmöglich zu machen —, so ward er seiner Würde entkleidet. Celidonius eilte nach Rom. Hilarius folgte ihm, aber nicht um den Papst — Leo der Grosse sass damals auf dem Stuhle Petri — als Schiedsrichter zwischen sich und Celidonius anzunehmen, sondern mit dem unverhohlenen Verlangen, bei dem Papste mit seinem befugten Vorgehen einen Rückhalt zu finden[3]: er bestand hartnäckig auf seinem Schein, dem ihm durch die Magna charta der Arler Kirche verbrieften Rechte, wie sehr man ihm auch zusetzen mochte, und als ihm der böse Wille des päpstlichen Anhangs fühlbar nahe trat, machte er sich wieder auf und davon[4].

Wenn auch die Rechtmässigkeit des gegen Celidonius eingeschlagenen Verfahrens dem Bischof von Arles nicht bestritten werden kann, so ging er doch darin zu weit, dass er die oberrichterliche Befugnis verneinte, welche auch Zosimus bei 'magnae causae' dem apostolischen Stuhle vorbehalten hatte. Wenn Leo hier eingesetzt hätte, so wäre es ihm möglich gewesen, bei

---

1) 'Ad cuius — des Bischofs von Arles — notitiam, si quid illic — von 'totae Galliae' ist vorher die Rede gewesen — negotiorum emerserit, referri censemus, nisi magnitudo causae etiam nostrum requirat examen': J.-K. 328. 2) 'Celidonium internuptam suo adhibuisse consortio . . . saeculi administratione perfunctum capitali aliquos condemnasse sententia' (Vita Hilarii c. XVI: Leonis opp. II, 332). 3) Er erklärte ihm: 'se ad officia, non ad causam venisse, protestandi ordine non accusandi quae sunt acta suggerere; porro autem, si aliud velit, se non futurum esse molestum': Leonis opp. II, 333. 4) Nur so ist der zusammenfassende Bericht der Vita Hilarii zu verstehen: 'quod solus tantos sustinuit, quod nequaquam minantes expavit, quod inquirentes edocuit, quod altercantes vicit, quod potentibus non cessit, quod in discrimine vitae positus communioni eius, quem cum tantis viris damnaverat, coniungi nullatenus acquievit, quod, custodibus appositis, hiemis rigore saeviente, quos ratione non flexerat, credidit relinquendos': Leonis opp. II, 333.

auch noch so schroffem Auftreten den Rechtsboden nicht zu verlassen; so aber verlor ihn auch der Papst unter seinen Füssen. Ohne Zweifel gereizt durch die rücksichtslose Art, in welcher der Bischof von Arles jedes Einspruchsrecht Roms abwies[1], stellte Leo seinerseits jedes Recht des Hilarius in Abrede, indem er behauptete, die jetzt noch von Hilarius berufenen Rechte seien seiner Zeit dem Patroclus von Arles nur auf Lebenszeit zuerkannt und später auch ausdrücklich dem Bisthum Arles aberkannt worden[2]. Dessenungeachtet will der Papst in seinem Briefe an die Bischöfe der Provinz Vienne den Anschein erwecken — was mit dem Berichte der Vita Hilarii unvereinbar ist —, als hätte noch ein gesetzmässiges Verfahren stattgefunden: Hilarius hätte nichts Stichhaltiges für sich vorbringen können[3], Celidonius aber 'manifesta testium responsione' nachgewiesen, dass er nicht der Gatte einer Wittwe, also zu Unrecht seiner bischöflichen Würde beraubt worden sei; darum sei er auch, so meldet Leo, in sein Bisthum wieder eingesetzt worden. Aber der Papst hat noch einen anderen Bischof gegen die Uebergriffe des Hilarius zu schützen: durch eine Beschwerde der Bürger des Geschädigten unterrichtet, behauptet Leo, Hilarius hätte dem nur erst erkrankten Bischof Projectus schon einen Nachfolger geweiht; er macht dem Hilarius im Anschluss hieran überhaupt zum Vorwurf, dass er mit einem bewaffneten Gefolge in unanständiger Schnelligkeit entlegene Provinzen durchziehe, plötzlich erscheine, um Bischöfe zu weihen, und die Geweihten selbst mit Gewalt in ihre Bischofstädte einführe, dass er also die den Metropoliten zustehende Befugnis in ganz Gallien sich anmasse. Leo steuert diesem Unwesen, indem er in jenem Einzelfalle dem Projectus wieder seine Würde verbürgt, seinen von Hilarius geweihten Nebenbuhler aber verstösst, indem er weiter die Machtvollkommenheit jedes Metropoliten in seiner Provinz wieder herstellt und den Hilarius jeglichen Rechtes, Synoden zu halten und zu

---

1) Leo führt in dem Briefe an die Bischöfe der Provinz Vienne (J.-K. 407) an, Hilarius habe gefrevelt, 'ipsius quoque beatissimi Petri reverentiam verbis arrogantioribus minuendo'; er betheuert: 'Doluimus, fateor, fratres, et hunc eius mentis tumorem medelis patientiae nostrae curare tentavimus; nolebamus etenim ea illi exacerbare vulnera, quae suae animae insolentibus subinde sermonibus infligebat'. 2) 'Id, quod nullus decessorum ipsius ante Patroclum habuit, quid usurpat; cum et ipsum, quod Patroclo a sede apostolica temporaliter videbatur esse concessum, postmodum sit sententia meliore sublatum?' Mit der 'sententia melior' dürfte Leo nur die oben besprochenen Verfügungen der Päpste Bonifatius und Coelestin meinen, die aber allein die Metropolitanbefugnis, die Ordinierung der Bischöfe, in der ersten Narbonner Provinz betreffen. 3) 'Hilarius rationabile, quod in sanctorum concilio sacerdotum posset respondere, non habuit'.

Gericht zu sitzen, in anderen Provinzen beraubt, ihm auch nicht einmal in seiner eigenen irgend einen Bischof zu weihen mehr gestattet.

Wer sich nun auch über den Zwiespalt hinwegsetzen möchte, in welchem das Vorgeben Leo's, ordentliches Gericht gehalten zu haben, mit der entschiedenen Ablehnung des Hilarius, zum Ankläger sich herzugeben, steht, der wird doch billig daran Anstoss nehmen müssen, dass der Papst von den beiden gegen Celidonius erhobenen Vorwürfen den einen gar nicht erwähnt und den andern lediglich auf Grund einer parteiischen Aussage — denn die Zeugen waren ohne Zweifel von Celidonius nach Rom mitgebracht — als unzutreffend bezeichnet. Und was die Projectus-Angelegenheit anlangt, so liegt auch hier, mag immerhin Hilarius durch unangemessene Hast sich vergangen haben, das Uncanonische eines Verfahrens klar zu Tage, welches auf eine schriftliche Anzeige hin angestellt und gegen einen Abwesenden durchgeführt wird[1]. Wie also im einzelnen das Vorgehen des Papstes ein unbefugtes genannt werden muss, so ist auch seine ganze Auffassung der Vorrechte des Bisthums Arles unhaltbar und die durch diese Auffassung bedingte Entscheidung gegen Hilarius hinfällig[2].

Leo selber mochte sich nicht viel von der auf die Gerechtigkeit sich gründenden Kraft seiner Verfügung versprechen — auf diesen Gedanken kommt man, wenn man ihn alsbald die weltliche Gewalt für seine Zwecke in Bewegung setzen sieht. Er erwirkte von den Kaisern Theodosius II. und Valentinian III. einen Erlass, welcher dem Präfect Aëtius die Durchführung der Anordnungen Roms, insbesondere — nach päpstlichem Antrage, welcher unwiderleglich die Ohnmacht des apostolischen Stuhles bezeugt — darauf zu halten aufgab, 'ut, quisquis episcoporum ad iudicium Romani antistitis evocatus venire neglexerit, per moderatorem eiusdem provinciae adesse cogatur'.

---

1) Leo sagt zwar erst: 'Quid hic fraternitas vestra sentiat, cuperemus audire', aber er fährt sogleich fort: 'quamquam de vestris animis nostra non debeat sententia dubitare', und sagt dann geradezu: 'Nos . . . et male ordinatum submoveri et episcopum Proiectum in suo sacerdotio permanere debere decrevimus'. Die auf Hilarius bezüglichen Worte Leo's: 'Cum quaereretur ad causam, turpi fuga se credidit subtrahendum' glaube ich nur auf den Projectus-Fall beziehen zu sollen. 2) Gegen die Rechtmässigkeit der von Leo ergehenden Verfügung hat schon Perthel (Papst Leo's I. Streit mit dem Bischof von Arles: Illgen, Zeitschrift f. d. hist. Theologie 1843, II, 32. 34) Bedenken erhoben; indessen kann die viel besprochene Aeusserung Leo's: 'Mansisset namque in illum — den Celidonius — prolata sententia, si obiectorum veritas extitisset' unmöglich als eine bedingte Anerkennung des von Hilarius beanspruchten Rechts angesehen werden; vgl. Loening I, 482 Anm. 2.

Aber selbst das Einschreiten der kaiserlichen Gewalt vermochte nicht den Trotz des Bischofs von Arles zu beugen; zwar hat man das behauptet und dafür auf die Angabe der Vita Hilarii sich berufen[1]: 'totum se ad placandum tunc animum sancti Leonis inclinata humilitate convertit'[2]; aber wenn wirklich Hilarius sich bedingungslos unterwerfen wollte, wozu brauchte es dann zweier Gesandtschaften, von welchen wir hören[3]; konnte das nicht schon durch die erste erreicht werden? Und was muss man vollends von der Unterwerfung des Hilarius halten, wenn noch bei Gelegenheit der zweiten Gesandtschaft[4] der Präfect Auxiliaris an ihn schreiben konnte: 'Locutus sum etiam cum sancto papa Leone. Hoc loco, credo, aliquantum animo perhorrescis: sed cum proposita tui tenax sis et semper aequalis nulloque commotionis felle rapiaris, sicut nullis extolleris illecebris gaudiorum, ego nec minimum quidem factum beatitudinis tuae arrogantiae memini contagione fuscari. Sed impatienter ferunt homines, si sic loquamur, quomodo nobis conscii sumus. Aures praeterea Romanorum quadam teneritudine plus trahuntur: in quam si se sanctitas tua subinde demittat, plurimum tu, nihil perditurus, acquiris'. Ich glaube danach das 'placare animum sancti Leonis', was dem Hilarius nachgesagt wird, nicht anders deuten zu können, als dass der Bischof die Anerkennung, welche er früher nicht hatte ertrotzen können, nun in Güte zu erreichen hoffte, dass er aber, von seinem Recht durchdrungen, selbst bei diesen Unterhandlungen nicht eben rücksichtsvoll zu Werke ging.

Niemals mit dem starrköpfigen Hilarius, sondern erst mit seinem gefügigen Nachfolger Ravennius ist ein Abkommen erzielt worden, welches den Papst wie den Bischof befriedigen konnte; und zwar ging der Anstoss dazu von neunzehn Suffraganbischöfen des kürzlich verstorbenen von Rom so schwer getroffenen Hilarius aus. Es musste den eigenwilligen Papst sonderbar berühren, eine so grosse Zahl gallischer Bischöfe sich offen zu der von Zosimus aufgenommenen Trophimus-Legende bekennen und als recht und billig fordern zu hören, dass, wie der apostolische Stuhl kraft des heiligen Petrus über alle Kirchen die Obmacht in Anspruch nehme, so auch die Arler Kirche um des heiligen Trophimus willen den

1) So Loening (I, 488 Anm. 1) gegen Hinschius (I, 589), welcher ohne Zweifel Recht hat. 2) Leonis opp. II, 334. 3) 'Misit primitus sanctum Ravennium tunc presbyterum, postmodum proprium successorem, deinde sanctum Nectarium sanctumque Constantium praecipuos sacerdotes': Leonis opp. II, 334. 4) 'Sanctos Nectarium et Constantium sacerdotes de beatitudinis tuae parte venientes digna admiratione suscepi' heisst es im Anfang des Briefes: Leonis opp. II, 334.

Vorrang in den gallischen Landen wieder erhalte, welcher ihr jetzt von dem Bisthum Vienne verkümmert werde. Der Bescheid, welchen Leo auf diese Bitte ertheilte, macht ganz den Eindruck, als sei dem Papste die Gelegenheit willkommen gewesen, das einst Arles angethane Unrecht, so weit er sich für sein Ansehen davon keinen Schaden versprach, wieder gut zu machen. Er will sich zwar mit der Erkenntnis salvieren, dass eigentlich die gleiche Bedeutung Vienne und Arles zukomme[1]; er bedauert dabei aber beinahe, Vienne begünstigt zu haben; denn nur um sich nicht mit sich selbst in Widerspruch zu bringen, seine einst zu Gunsten des Bisthums Vienne erlassene Urkunde nicht ganz ausser Kraft zu setzen[2], findet er den Bischof von Vienne mit vier Suffraganstühlen ab: alle übrigen der Provinz — und das war der Löwenantheil, weil auch die Provinzen Narbonensis II. und Alpes Maritimae dazu gehörten[3] — wurden dem Bischof von Arles als Metropolitangebiet überwiesen. Von der Primatialgewalt ist in dieser Urkunde nicht die Rede; aber stillschweigend hat Leo auch sie dem Bischof von Arles wieder zugebilligt[4].

So unverrückbar seit dieser Zeit die Grenzen sind, in welchen der Arler Bischof die Metropolitanhoheit auszuüben hat, so veränderlich ist das Gebiet, in welchem sein Primat zur Geltung kommen soll[5]; aber bei diesen durch staatliche Wandelungen bedingten Schwankungen ist doch soviel zu erkennen, dass während des fünften und sechsten Jahrhunderts von allen gallischen Bischöfen nur der von Arles der ständige Vertrauensmann des Papstes ist, dass allein die Inhaber des Bisthums Arles mit der Vertretung Roms den gallischen Bischöfen gegenüber[6] und, nachdem der zum Christenthum be-

1) Die Stelle habe ich schon N. A. XIV, 263 Anm. 5 beigebracht. 2) 'Viennensem civitatem . . . inhonoratam penitus esse non patimur, praesertim cum de receptione privilegii auctoritate iam nostrae dispositionis utatur, qua potestatem Helario episcopo ablatam Viennensi episcopo credidemus depotandam': J.-K. 450. 3) Vgl. N. A. XIV, 332 Anm. 2. 4) Vgl. N. A. XIV, 264. 5) Die genaueren Angaben findet man in der Einleitung: N. A. XIV, 264—272. 6) Die Behauptung Loening's (II, 79): 'Der Bischof von Arles führte trotz des päpstlichen Vicariates und gallischen Primates doch auf den fränkischen Nationalconcilien nicht den Vorsitz, selbst wenn er persönlich anwesend war', habe ich schon (N. A. XIV, 331—342) allgemein als unstatthaft dargethan. Um hier auch auf Einzelheiten einzugehen, so beruht die Annahme, ein anderer Bischof als der von Arles habe auf den Synoden zu Orléans (V, 549) und Paris (IV, 573) den Vorsitz gehabt, auf verderbter Ueberlieferung. Weiter ist der Einwurf Loening's, welcher in Paris im Jahre 553 den Bischof von Arles die Geschäfte leiten sieht: 'Im Jahre 553 hatte Sapaudus von dem Papste den Vicariat noch nicht erhalten, der ihm erst 557 übertragen wurde', auf eine unrichtige Grundauffassung des Arler Primates zurückzuführen; denn der Primat stand, wie ich oben ausgeführt habe,

kehrte Chlodovech[1] und seine Söhne das gallische Land erobert hatten, auch den merowingischen Königen gegenüber betraut worden sind. Die Mannhaftigkeit, mit welcher hinfort

---

dem Bisthum Arles schon um des heiligen Trophimus willen zu, seines Begründers, der das Christenthum in Gallien heimisch gemacht hatte: es bedurfte also, nachdem diese Theorie einmal von Rom aus anerkannt war, gar keiner besonderen Uebertragung mehr. Endlich ist die Deutung, welche der Vorsitz des Sapaudus auf der Synode zu Valence (II, 584) erfährt: 'Valence lag an der Grenze des Metropolitansprengels von Arles' unhaltbar, weil bei diesem Grundsatz der auf der Synode anwesende Bischof von Lyon ungefähr dasselbe Recht wie Sapaudus gehabt hätte, und vollends Evantius von Vienne, der auch zugegen war, als Metropolit des Bisthums Valence, doch wohl am meisten berufen gewesen wäre. Wenn dann Loening die Ausführung, dass der Arler Primas thatsächlich ohne Macht gewesen sei, vervollständigt durch die Behauptung (S. 81), er habe von der Befugnis, die Bischöfe des ihm unterstellten Bereiches zu Synoden zu berufen, keinen Gebrauch gemacht, oder doch diejenigen Synoden, welche er leitete, nicht berufen, so ist dagegen geltend zu machen, dass die zweite in Arles gehaltene Synode ausdrücklich das Berufungsrecht des Bischofs von Arles anerkennt ('Ad Arelatensis episcopi arbitrium synodus congreganda'), wie ich oben (N. A. XIV, 334) genauer auseinandergesetzt habe, dass auch das Schweigen, welches in den Synodalacten zuweilen über den Urheber der Versammlung beobachtet wird, noch nicht zu der Folgerung Loening's berechtigt, sondern eher durch die auf der Synode zu Orange (I, 441) getroffene Verabredung (Mansi VI, 440) erklärt wird — und zwar ist zu beachten, dass dieses Uebereinkommen nur mit Bewilligung des Vorsitzenden, des Bischofs Hilarius von Arles, hat zu Stande kommen können —: 'ut nullus conventus sine alterius conventus denuntiatione solvatur; itaque sequenti anno . . . die decimo quinto Kalendas Novembres Luciano — 'Justiano' bez. 'Justiniano' bieten die beiden von mir benutzten Codices Philippsiani — in Arausico territorio conventum habebimus', wonach also eine Berufung gar nicht mehr nöthig war; dass es schliesslich unbillig ist, die von den Landesherren berufenen Synoden (Paris II, Valence II) gegen den Arler Primat vorzubringen, weil nicht immer das Primatgebiet genau durch die Landesgrenzen umschrieben wurde, dass schon unter diesem Gesichtspunkt der dem Bischof von Arles nicht streitig gemachte Vorsitz auf solchen Synoden genugsam für die Wirksamkeit des Primates zeugt. Um die dem Bischof von Arles ertheilte Vollmacht, Streitigkeiten der Bischöfe unter einander zu schlichten, als eine wirkungslose hinzustellen, bezieht sich Loening ferner auf die zweite Synode zu Lyon, 'welche unter dem Vorsitz des Bischofs von Vienne im Jahre 567 stattfand und der nur Bischöfe beiwohnten aus dem Vicariatsbezirke', die aber trotzdem bestimmte, 'dass Streitigkeiten von Bischöfen, die derselben Provinz angehören, von der Provinzialsynode entschieden werden sollen, Streitigkeiten von Bischöfen aber, die verschiedenen Provinzen angehören, gemeinschaftlich von den beiderseitigen Metropoliten'. Ohne darauf einen besonderen Werth zu legen, dass die Synode von dem natürlichen Gegner des Bischofs von Arles bestimmt wird, verweise ich auf die Besprechung, welche diese Synode schon oben (N. A. XIV, 342) erfahren hat: da der Zweifel statthaft ist, ob Arles im Jahre 567 auch dem Landesherrn der auf der Synode anwesenden Bischöfe unterthan war, so habe ich zugegeben, dass wegen

die Arler Primaten der Versuchung widerstanden, in den Bahnen des Hilarius mit der eigenen Unabhängigkeit die Selbständigkeit der gallicanischen Kirche anzustreben, der treue

---

ungünstiger staatlicher Gliederung des Landes der Primat zeitweise matt gesetzt wurde, und damit schon den Schluss abgewiesen, dass es stets sich so verhalten habe. Die dem Bischof von Arles aufgegebene Berichterstattung über die Kirchen Galliens nach Rom lässt Loening zwar gelten, bemängelt aber, was mir keineswegs durch die Verfügungen der Päpste verboten scheint, 'dass auch andere Bischöfe unmittelbar mit Anfragen sich an den Papst wenden konnten, der ohne Vermittelung des Bischofs von Arles mit ihnen verkehrte'. Was die dem Primas zustehende Ertheilung der Epistolae formatae angeht, so steift sich Loening darauf, 'dass weder in den Canones der fränkischen Concilien, noch in den Berichten über einzelne Reisen jemals erwähnt wird, dass die Erlaubnis des Bischofs von Arles eingeholt werden müsse oder worden sei'; er macht sich also das 'argumentum ex silentio' zu Nutze, dem eine bündige Kraft nicht beigemessen werden kann, und bezweifelt endlich, als er mittheilen muss, dass der Papst sich für die Wahrung des besonderen Gerichtsstandes seines Vicars bei dem Könige Childebert verwandt habe (J.-K. 948), ob der Schritt des Papstes auch erfolgreich gewesen sei. Das sind die Gründe, welche Loening zu der Ansicht vermocht haben, dass die Primatialherrlichkeit des Bischofs von Arles im fünften und sechsten Jahrhundert nicht anerkannt worden ist, — sie sind, das glaube ich gezeigt zu haben, theils gegenstandslos, theils nicht so kräftig, dass ein Schluss, wie ihn Loening gezogen hat, zulässig ist. 1) In der Frage, wann Chlodovech zum Christenthum übergetreten ist, habe ich mich auf Grund eines der austrasischen Briefe, welchem übrigens schon vor mir eine ausführliche Erörterung in der Bibl. de l'école de chartes 1866, II, 59 (vgl. auch Waitz, Verfassungsgesch. II^3, 1, 38 Anm. 2 und Loening II, 7 Anm. 1) zu Theil geworden, zu der Auffassung bekannt (N. A. XIII, 382), dass der Frankenkönig den bedeutungsvollen Schritt schon vor der Eroberung Galliens gethan habe. Um dieser Auffassung Raum zu schaffen, habe ich die bisher allgemein als richtig anerkannte Angabe Gregor's (Hist. Franc. II, 31: 'Rex ergo prior poposcit se a pontifeci — dem Bischof Remigius von Reims, also in Reims — baptizare') zu der seines Zeitgenossen Nicetius von Trier (Ep. Austr. VIII: '(Hlodoveus) ad domni Martini limina cecidit et baptizare se sine mora promisit' — wobei das 'promisit' als 'permisit' aufzufassen ist; vgl. MG. Epp. III, 122 not. b) in Gegensatz gebracht und die eine durch die andere bekämpft. Seitdem habe ich erkannt, dass man diesen Widerspruch schon wohl empfunden und zu beseitigen gestrebt hat, indem man annahm — Dubos (Hist. crit. de l'établissement de la monarchie franç. 1735, II, 505) hat das aufgebracht und Junghans (Childerich und Chlodovech, 1857, S. 57) und die Verfasser der Kirchengeschichten Deutschlands, Rettberg (I, 276), Friedrich (II, 62) und Hauck (I, 108), haben es einer vom andern übernommen —, dass ein Schreiber den ursprünglichen Wortlaut 'ad divae Mariae limina', auf Reims bezüglich, zu 'ad d. M. limina' abgekürzt und ein zweiter das in 'ad domni Martini limina' verlesen hätte. Nun, man braucht sich nur wenig mit Handschriften abgegeben zu haben, um zu wissen, dass ein vereinzeltes 'divae Mariae' niemals in 'd. M.' verkürzt, dass ein einmaliges 'd. M.' niemals zu 'domni Martini' aufgelöst werden kann. Der Widerspruch bleibt also bestehen. Ist mithin die Ablehnung

Eifer, mit welchem sie dem apostolischen Stuhle dienten, ward auch durch die Verleihung eines äusseren Ehrenzeichens anerkannt: die vier Bischöfe von Arles, welche in den Epistolae Arelatenses des sechsten Jahrhunderts genannt werden: Caesarius, Auxanius, Aurelianus[1] und Sapaudus sind von ihren päpstlichen Gönnern mit dem Pallium ausgestattet worden.

Wenngleich das nur als etwas Aeusserliches erscheinen mag — dass das Pallium eine nicht zu unterschätzende Bedeutung in der Primatfrage hat, zeigt das Verhalten Gregors des Grossen[2].

---

beider Nachrichten, nach welchen der zu taufende Chlodovech der Herr der Stadt Reims bez. Tours sein müsste, befugt, so dürfte die Triftigkeit meiner Auffassung auch noch von anderer Seite wahrscheinlich zu machen sein. Wir hören insbesondere von Gregor, aber von ihm nicht allein, dass einige katholische Bischöfe im Reiche der arianischen Westgothen und Burgunder in hochverrätherische Beziehungen zu Chlodovech traten und ihm so die Eroberung des Landes wesentlich erleichterten; wir hören davon in einer Weise, dass die Hinneigung zu dem fränkischen Eroberer als eine allgemein verbreitete gelten muss (II, 23: 'Interea cum iam terror Francorum resonaret in his partibus et omnes eos amore desiderabili cupirent regnare'; II, 35: 'Multi iam tunc ex Galliis habere Francos dominos summo desiderio cupiebant'). Daran ist gewiss nichts Auffälliges, wenn man sich Chlodovech als christlich-katholischen König denkt; aber ungereimt dürfte es doch sein, den gallischen Bischöfen eine Parteinahme, bei welcher sie Leib und Leben aufs Spiel setzten, für einen heidnischen König anzudichten. Das aber wäre mindestens bei einer Gelegenheit der Fall. Gregor erzählt im Anschluss an die oben angezogenen Worte, nach welchen der Wunsch nach der Frankenherrschaft allgemein war (II, 23), dass dem Bischof Aprunculus von Langres die Burgunden nach dem Leben standen: 'Quo ad eum perlato nuntio, nocte a castro Divionensi per murum demissus, Arvernus advenit ibique iuxta verbum Domini, quod posuit in ore sancti Sidonii, undecimus datur episcopus'. Da nun Gott sein Wort nur dem lebendigen Sidonius in den Mund gelegt haben wird, Sidonius aber bald nach 484 gestorben ist (Wattenbach, Geschichtsq. I[5], 85), so müsste die allgemeine Anhänglichkeit, welcher Aprunculus zum Opfer fällt, dem heidnischen Chlodovech, der nach der herkömmlichen Angabe erst 496 Christ wurde, gegolten haben. Im übrigen dürfte, selbst wenn man dem Eroberer Galliens auch keinen weiten staatsmännischen Blick, sondern nur den Instinct barbarischer, erst mit dem Ganzen zu sättigender Habgier beilegt, ihm von vorn herein klar gewesen sein, dass erst durch seinen Uebertritt zum Katholicismus seine Eroberung den einflussreichen Bischöfen des Landes annehmbar und, soweit sie unter arianischer Herrschaft standen, erstrebenswerth wurde. 1) Wenn Nicolaus I. daran erinnert (vgl. N. A. XIV, 270), dass auch das fünfte ökumenische Concil den Arler Primat anerkannt habe, so muss ich gestehen, etwas Derartiges in den Acten nicht gefunden zu haben; ich mache indessen darauf aufmerksam, dass die Acten in griechischer Fassung verloren gegangen sind, gegen die uns erhaltenen lateinischen aber schon der Vorwurf der Unechtheit und Unvollständigkeit erhoben worden ist; vgl. v. Hefele Conciliengesch. II[2], 855—863. 2) Ueber das Pallium spricht Hinschius II, 25. 26.

Es ist zuvörderst daran zu erinnern, dass Symmachus, der erste Papst, welcher einem Bischof von Arles die Anlegung des Palliums gestattet hat, in der von ihm eigenhändig geschriebenen Ankündigung ausdrücklich bemerkt, dass in ganz Gallien keinem andern Bischof die nämliche Vergünstigung zu Theil werden solle[1]. Den auf dieser Beschränkung beruhenden Werth haben auch die auf Symmachus folgenden Päpste gewahrt, welche in die Lage kamen, einem Bischof von Arles das Pallium zu ertheilen: Vigilius und Pelagius I.; jedenfalls ist nicht nachzuweisen, dass noch irgend ein anderer Bischof des Landes der beregten Auszeichnung theilhaftig geworden ist. Wird nun auch gerade von Gregor dem Grossen die Regel durchbrochen, so ist doch an der Art, wie es geschieht, zu erkennen, dass eine besondere Ausnahme gemacht, also die Regel auch von ihm beobachtet wird.

Nachdem er im Jahre 595 dem Bischof Vergilius von Arles[2] mit dem Vicariat des apostolischen Stuhles auch den Gebrauch des Palliums zugesprochen hatte[3], ward er von dem Verlangen der Königin Brunhilde überrascht, ihrem Günstling[4], dem Bischof Syagrius von Autun — einem einfachen Bischof — das Pallium zu verleihen[5]. Obgleich etwas nach abendländischem Brauche Unerhörtes dem Papste angesonnen wurde, glaubte er doch nicht ohne Schädigung der Kirche die Bitte der Königin ablehnen zu dürfen; er bedang sich aus,

1) J.-K. 764: 'Caritati tuae tantummodo per omnes Gallicanas regiones utendi pallei concessimus facultatem'. 2) Ob auch Licerius, der Nachfolger des Sapaudus und Vorfahr des Vergilius im Bisthum mit dem Vicariat und seinem Wahrzeichen, dem Pallium, bewidmet worden ist, davon ist keine Kunde auf uns gekommen. Nicht unmöglich wäre es, dass Licerius, welcher nur von 586 bis 588 das Bisthum innegehabt hat, verstorben ist, ehe es zu einer förmlichen Uebertragung kam; denn z. B. Vigilius erklärt (J.-K. 912: 543 October 18) auf die Bewerbung des Auxanius um das Pallium, dass erst der Kaiser darum befragt werden müsse ('De his vero, quae caritas vestra tam de usu pallei quam de aliis sibi a nobis petiit debere concedi, libenti hoc animo etiam in praesenti facere sine dilatione potuimus, nisi cum christianissimi domni, filii nostri, imperatoris hoc, sicut ratio postulat, voluissemus perficere, Deo auctore, notitia'), und erst nachdem über 18 Monate darüber hingegangen sind (545 Mai 22: J.-K. 913), bewilligt er ihm in aller Form den erbetenen Schmuck. Ueber den bisher noch immer nicht genügend geklärten Rechtsgrund, kraft dessen der Kaiser bei der Verleihung des Palliums angegangen werden musste, s. Loening II, 92—94. 3) J.-E. 1374: 'iuxta antiquum morem' hatte der Bischof von Arles beides in Anspruch genommen, und Gregor willfahrt ihm mit der Erklärung: 'ne . . . vobis quicquam de debito honore subtrahere . . . videamur'; aber er zuerst fügt die Beschränkung hinzu: 'quo (pallio) fraternitas tua intra ecclesiam ad sola missarum sollemnia utatur'. 4) 'vestrum proprium' nennt ihn Gregor Brunhilde gegenüber J.-E. 1743; vgl. Loening II, 90. 5) J.-E. 1491: 597 Sept.

dass eine Synode zur Bekämpfung der Simonie unter Leitung des Bischofs von Autun stattfinden sollte[1], und machte sich sofort den Einfluss des Syagrius zu Nutze, indem er von ihm verlangte, die Austreibung zweier nach Gallien geflüchteter Bischöfe Italiens[2] und die Befriedigung des Bischofs von Turin, dessen Sprengel um einige Pfarreien widerrechtlich geschmälert worden war[3], bei seiner Beschützerin auszuwirken; er fand dann in dem Eifer, den der Bischof von Autun angeblich an den Tag gelegt, die Verkündigung des Evangeliums im Angelnlande zu unterstützen[4], einen schicklichen Vorwand, ihn mit dem gewünschten Pallium auszustatten, liess es aber dann bei diesem äusserlichen Schmuckstück noch nicht bewenden, sondern verfügte — und das ist bezeichnend für die Bedeutung, welche das Pallium in den Augen Gregors hatte —, dass der Bischof von Autun nach seinem Metropoliten vor allen übrigen einfachen Bischöfen der Provinz auf den Synoden seinen Sitz haben und seine Unterschrift abgeben sollte[5].

Dass Gregor nicht leichtfertig bei der Vergabung der in dem Pallium bestehenden Auszeichnung war, ist weiterhin aus der Ablehnung ersichtlich, welche Desiderius von Vienne erfuhr. Dieser Bischof trat mit dem Anspruch hervor, dass seiner Kirche 'quaedam olim privilegia' von dem apostolischen Stuhle gewährt worden seien, dass die Bischöfe von Vienne auch des Gebrauches des Palliums sich erfreut hätten. Gregor aber erwiderte ihm, dass er im Archive ohne Erfolg hätte nachforschen lassen[6] und darum dem Bischof aufgeben müsse,

---

1) J.-E. 1743. 47. 48. 51: 599 Juli. 2) J.-E. 1752: 599 Juli. 3) J.-E. 1754: 599 Juli. 4) 'pro eo, quod se in ea praedicatione, quae Anglorum genti, auctore Domino, facta est, devotum vehementer exhibuit': J.-E. 1743. 5) 'ut, metropolitae suo per omnia loco et honore servato, ecclesia civitatis Augustodunae, cui omnipotens Deus praeesse te voluit, post Lugdunensem ecclesiam esse debeat et hunc sibi locum ac ordinem ex nostrae auctoritatis indulgentia vindicare': J.-E. 1751. Die einem Bischof widerfahrene Auszeichnung wurde aber nicht allen seinen Nachfolgern zu Theil; denn Leo IV. lehnt die Verleihung des Palliums an Alteus von Autun, für welchen Kaiser Lothar sich verwandt hatte, mit der Begründung ab, 'quoniam, quod ab ipso sanctissimo papa Gregorio, usque ad haec tempora nostra factum minime recordamur, facere non potuimus': J.-E. 2603, und erst wieder Johann VIII. gewährt dem Adalgarius auf die Fürsprache Karls des Kahlen den erwünschten Schmuck (J.-E. 3063). Die ausnahmsweise und gelegentlich erfolgte Bevorzugung eines Bischofs von Autun hat ohne Zweifel jene Ansprüche gezeitigt, welche in der oben S. 85 Anm. 3 mitgetheilten Fälschung zum Ausdruck kommen; dass man den Brief auf den Namen des Silvester fälschte, hat seinen Grund wohl darin, dass der zeitgenössische Bischof von Autun, Reticius, unter den iudices erscheint, welche Constantin in der Donatisten-Angelegenheit ernannt hat; vgl. oben S. 236 Anm. 1. 6) Dieser Bescheid beweist, die Vollständigkeit des päpstlichen Archives vorausgesetzt,

die Beweisstücke, die in seiner Kirche verwahrt würden, ihm zu unterbreiten[1].

Um jeden Zweifel daran auszuschliessen, dass er trotz der Aufträge, die er gelegentlich dem Bischof von Autun ertheilt hatte, trotz der umfassenden Vollmacht, mit welcher er den Augustin nach England sandte, die Rechte des Bisthums Arles aufrecht erhalte, nahm er eine Anfrage Augustins zum Anlass und grenzte genau seinen Machtbereich von dem des Bischofs von Arles ab[2].

Unter diesen Umständen wird man annehmen dürfen, dass Bonifatius IV., welcher in die Fusstapfen Gregors des Grossen trat, als er auf Verwendung der Könige Theodebert II. und Theoderich II. dem Bischof Florian von Arles, dem Nachfolger des Vergilius, im Jahre 613 'iuxta antiquam consuetudinem' das Pallium ertheilte[3], auch damit den Fortbestand der Primatialrechte des Bisthums Arles anerkannt hat, zumal er hinzufügte: 'privilegiorum tuorum scilicet integritate servata'[4].

Die Kundgebung des vierten Bonifatius zu Gunsten des Arler Primates ist die letzte, welche einerseits mit anderen päpstlichen Erlassen im Zusammenhange steht, andererseits von der jüngsten für Arles zeugenden Synode, der von Valence (II, 584), nicht allzuweit entfernt ist[5]; dass mit Florian die Primatialgewalt des Bisthums Arles zu Ende geht, nachdem sie zwei volle Jahrhunderte in der gallicanischen Kirche wirksam gewesen, dafür lassen sich zwei Gründe geltend machen.

Wenn es schon für jede Gewalt ein Unglück ist, keine

---

die Unechtheit der ersten neun vor dem Jahre 599 angeblich entstandenen Epistolae Viennenses. 1) 'Quod, quia vobis magnopere poscitis reformari, in ecclesiae nostrae scrinio requiri fecimus, et inveniri nihil potuit. Sed . . . in requirendis cartis ecclesiae vestrae vigilantius curam impendite et, si qua exinde scripta inveniri potuerint, quae nos valeant informare, huc curae vestrae sit transmittere; nam qui nova concedimus, vetera libentissime reparamus' (J.-E. 1749: 599 Juli). Mit einer ganz ähnlichen Bitte behelligte Aetherius von Lyon bald danach (601 April-Juni) den Papst, wofern die Gleichartigkeit der Abweisung dafür sprechen kann: 'De eo vero, quod ecclesiae vestrae concedendum ex antiqua consuetudine deposcitis, requiri in scrinio fecimus, et nihil inventum est. Unde nobis epistolas ipsas, quas vos dicitis habere, transmittite, ut ex eis, quid concedendum est, colligamus (J.-E. 1830). 2) J.-E. 1843; vgl. N. A. XIV, 269 und 281 Anm. 1. 3) Loening ist, wie ich glaube, mit Recht der Meinung (II, 76. 77), dass die Verwendung der fränkischen Könige bei den Päpsten, um den Bischöfen von Arles den Vicariat übertragen zu lassen, in Wahrheit eine Genehmigung ist; die Folgerung indessen aus der Florianus-Angelegenheit, 'dass seit dem Anfang des siebenten Jahrhunderts die fränkischen Könige ihre Genehmigung zur Ernennung eines päpstlichen Vicars nicht mehr ertheilt haben', kann ich nicht zu der meinigen machen. 4) J.-E. 2001. 2002. 5) Ueber die Unterschriften der fünften Pariser Synode (614) vgl. N. A. XIV, 338.

Erfolge aufweisen zu können, so musste doppelt nachtheilig für die bevorrechtete Stellung des Bisthums Arles ausschlagen, dass der Nachfolger des Florian, Theodosius, durch seinen Lebenswandel die öffentliche Missbilligung seiner Amtsbrüder herausforderte. Seine Angelegenheit wurde auf der Synode in Châlons-sur-Saône verhandelt, zu welcher im Jahre 644[1] auf Befehl König Chlodovechs II. achtunddreissig Bischöfe und sechs Stellvertreter unter dem Vorsitz des Bischofs Canderich von Lyon zusammentraten. Da Theodosius sich der Verantwortung entzog, seine Vergehen aber zweifellos gemacht werden konnten durch beglaubigte Schriftstücke, in welchen der Bischof Busse gethan zu haben erklärte[2], so richtete die Synode an ihn ein Schreiben des Inhalts, dass sie ihm die bischöfliche Würde entzöge, bis er sich einer Synode zur Verantwortung stellen würde[3]. Ob nun die versammelten Bischöfe ihren Wahrspruch durchzuführen vermochten oder nicht, darauf kommt nichts an; in Theodosius war der Primat der Bischöfe von Arles sogar am nachhaltigsten für den Fall getroffen, dass Theodosius trotz der Synode in seiner Würde sich behauptete[4].

Aber selbst für einen vorwurfsfreien Oberhirten, einen thatkräftigen Mann wäre es schwer, wenn nicht unmöglich gewesen, die Rechte seines Bisthums zu wahren; denn das Jahrhundert, von der eben berührten Synode in Châlons an gerechnet, das Zeitalter des Niederganges der Merowinger und des Aufkommens der Karolinger ist für das Frankenreich eine Zeit innerer Zersetzung und äusserer Gefährdung namentlich durch den ungestüm andrängenden Islam. Gerade das Nachbarland des spanischen Sarazenenreiches, das südliche Gallien, das will sagen, der engere Machtbereich des Arler Primates, wurde von den Mohammedanern heimgesucht, Arles selbst noch drei Jahre nach der Schlacht bei Tours, dem Erlösung bringenden Siege Karls des Hammers, auf kurze Zeit von den Arabern erobert. Es ist bei dieser Lage der Dinge begreiflich, dass ein Jahrhundert hindurch keine grösseren Synoden stattfanden, auf welchen der Bischof von Arles seinen Vor-

1) Das Jahr steht nicht ganz fest; vgl. v. Hefele, Conciliengesch. III², 92. 2) 'Multa adversus vos et de indecenti vita et de excessu canonum . . . pervulgata narrantur; nam et scripta, qualiter vos constitit poenitentiam fuisse professos, vestra manu vidimus et comprovincialium vestrorum manibus roborata': Mansi X, 1195. 3) Das Urtheil gründete sich auf die canonische Vorschrift: 'Qui publice poenitentiam profitetur, episcopalem cathedram nec tenere nec regere potest', welche zuerst von der ersten in Toledo gehaltenen Synode (Mansi III, 998) erlassen, dann öfter wiederholt worden ist. 4) Trichaud (Hist. d'Arles II, 164) spricht von einer Urkunde, 'par laquelle il est prouvé, que Théodose fit comme métropolitain la visite de sa province l'an 648.'

rang hätte zur Geltung bringen können[1], dass selbst zwischen dem zerrütteten Frankenreiche und dem römischen Bischof, nach den uns erhaltenen Belegen zu schliessen[2], die Verbindung Jahrzehnte hindurch unterbrochen blieb.

Als dann wieder ein Papst in regelmässigen Verkehr mit dem Reiche der Franken trat — es war Gregor II., welcher im Jahre 716 seine nach Bayern gehenden Gesandten mit einer Anweisung ausstattete (J.-E. 2153) —, kommt mit Bayern jener Länderkreis zur Sprache, in welchem ein päpstlicher Vicar ganz neuer Art sein vornehmstes Wirkungsfeld angewiesen erhielt.

Während die Bischöfe von Arles in Kraft des Rechtes, welches ihnen der heilige Trophimus verlieh, zunächst einer gebietenden Stellung auf beschränktem Gebiete als Metropoliten sich erfreuten und dann auch den Primat in Gallien als eine ihnen zustehende Würde in Anspruch nahmen und darum erst von den Päpsten auch mit dem Vicariat des apostolischen Stuhles betraut wurden, war Bonifatius seit jener Zeit, da er sich dem heiligen Petrus zu eigen gab (722)[3],

---

1) Ich führe nicht die sogenannten Concilia mixta als einen Grund für das Aufhören des Arler Primates an; denn ich gebe zwar zu, dass seit der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts auf den Synoden der König oder sein Stellvertreter zugegen sein konnte (Loening II, 138), glaube aber nicht, überzeugt durch die Ausführung Loenings (II, 140 Anm. 1), dem jetzt auch Waitz (Verfassungsgesch. II^3, II, 204 Anm. 1) zustimmt, 'dass schon am Ende des sechsten Jahrhunderts an Stelle der Synoden die Concilia mixta getreten seien, zu denen sich die Bischöfe und die weltlichen Grossen des Reiches versammelten, um gemeinsam die Gesetze auch für die Kirche zu berathen' — eine Einrichtung, welche, wenn sie wirklich vorhanden gewesen wäre, die Befugnisse wie der Bischöfe so des Primas hätte beeinträchtigen müssen. Unter Karl dem Grossen freilich — aber bis zu seiner Zeit reicht die Wirksamkeit des Arler Primates gar nicht — ist (ich will nicht sagen: die Kirche so verweltlicht, sondern vielmehr) der Staat so verkirchlicht, dass Karl auch schon als König die Leitung von Synoden (Regensburg 792, Frankfurt 794) selber in die Hand nimmt. 2) Nach der Begabung Florians mit dem Pallium ist erst Martin I. (J.-E. 2059) der nächste und im siebenten Jahrhundert der einzige Papst, welcher mit einem Frankenkönige in Verbindung tritt: er übersandte im Jahre 649 dem Bischof Amandus von Mastricht die Acten des gegen den Monotheletismus gehaltenen Concils und forderte ihn auf, den König Sigebert zur Abordnung einiger Bischöfe zu bewegen, welche die für den Kaiser bestimmte, als Vertretung des christlichen Abendlandes geplante Gesandtschaft vervollständigen sollten. Dass Martin den Bischof von Mastricht als Vermittler wählte, ist damit zu erklären, dass Amandus den König getauft hatte, also bei ihm wohl in besonderen Gnaden stand. 3) Die früheste Erwähnung des Vicariates dürfte in dem Briefe J.-E. 2174 (726 November 22) enthalten sein, in welchem Gregor II. sagt: '(Deus) te illis in regionibus vice nostra ex apostolica auctoritate pergere fecit'.

durch die nach freier Wahl erfolgte Ernennung seitens des Papstes vor allen Dingen der Vertreter des apostolischen Stuhles, mochte er nun Bischof oder Erzbischof (c. 732) heissen; er übte als Vicar erst thatsächlich die Rechte eines Primas aus, ehe er im Verfolg seiner Wirksamkeit das Erzbisthum Mainz als festen Sitz zuerkannt (764?) und gegen das Ende seines Lebens auch ein Metropolitangebiet zugesprochen erhielt, welches zum grössten Theil aus den von ihm erst dem Christenthum gewonnenen oder darin befestigten Landen bestand[1] — ohne dass damit, wie billig, seinen Nachfolgern, den Mainzer Metropoliten, auch ein Recht auf den päpstlichen Vicariat zugestanden worden wäre. Die Vollmacht des Bonifatius, durch nichts beschränkt, so lange sie im Namen des Papstes und im Rahmen der kirchlichen Gesetzgebung ausgeübt wurde, kam am deutlichsten darin zum Ausdruck, dass er im Jahre 744 drei Erzbischöfe für Rouen, Reims und Sens weihte[2] und sammt ihrer Bestätigung Pallien für sie vom Papste erbat[3]. Zwar war auch das Gebiet, welches selbstverständlich den späteren Metropolitanbereich des Erzbisthums Mainz umfasste, in Gallien nicht eingeschränkt[4]; indessen scheint es, als habe sich Bonifatius mit den nördlichen Gegenden des heutigen Frankreich begnügt[5]; jedenfalls kann meines Wissens der

1) In der Urkunde des Zacharias (J.-E. 2292: 751 Nov. 4) heisst es von der Mainzer Kirche: 'habens etiam sub se has quinque civitates, id est Tungris, Coloniam, Wormaciam, Spiratiam et Trectis, et omnes Germaniae gentes, quas tua fraternitas per tuam praedicationem Christi lumen cognoscere fecit'. 2) J.-E. 2270: 744 Juni 22. 3) Gleichzeitig mit dem Aufkommen des neuen Vicariats erhielt auch das Pallium eine neue Bedeutung: fortan hatte jeder Metropolitanbischof nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, das Pallium sich zu verschaffen; denn Bonifatius stellte den Grundsatz auf, dass jeder Metropolit um das Pallium wie um ein Wahrzeichen seiner Bestätigung in Rom nachzusuchen habe ('metropolitanos pallia ab illa sede querere' in dem Briefe an Cudberht: Jaffé, Bibl. III, 201), und die Päpste nahmen diesen Grundsatz an; so schob Johann VIII., als er, wie noch zu erwähnen sein wird, den Primat des Bischofs von Arles bestätigte und dabei wörtlich den Brief Gregors des Grossen J.-E. 1375 wiederholte, in die Neuausfertigung (J.-E. 3149) die Worte ein: 'Cui — dem Bischof von Arles — etiam iniunximus, ut nullum archiepiscopum in his partibus sine pallio a Romano pontifice directo consecrationem facere permittat et facientes nostra auctoritate arguat'. — Die Meinung, dass Bonifatius als Stellvertreter des Papstes Pippin gesalbt habe, bekämpft Waitz: Verfassungsgesch. III², 67. 4) Zacharias entscheidet auf eine Anfrage (J.-E. 2271: 744 Nov. 5): 'Non solum Baioariam, sed etiam omnem Galliarum provinciam, donec te divina iusserit superesse maiestas, nostra vice per praedicationem tibi iniunctam, quae reppereris contra christianam religionem vel canonum instituta, spiritaliter stude ad normam rectitudinis reformare'. 5) Die Bischöfe, welche Zacharias im Jahre 748 anredet: 'Habetis itaque nostra vice . . . sanctissimum ac reverentissimum Bonifatium,

Beweis nicht erbracht werden, dass er auch das südliche Frankreich in kirchlicher Botmässigkeit hielt[1].

Wenn Bonifatius, durch das Papstthum erhoben und gehalten, die Herrschaft Roms zu befestigen und auszubreiten die Aufgabe hat, so sind nun die drei fränkischen Erzbischöfe, welche man als Vicare nach ihm aufgestellt oder aufzustellen versucht hat, durch das Kaiserthum emporgebracht worden in der Absicht, durch sie der kaiserlichen Macht Ansehen in den fränkischen Theilreichen zu verschaffen.

Kaiser Lothar I. war es, welcher zuerst auf den Gedanken kam, die ganze fränkische Kirche unter einem heimischen Oberhaupte zusammenzufassen und durch dieses ihm ergebene Haupt seinen Zwecken dienstbar zu machen. Er wandte sich an Sergius II. mit dem Antrage, dem Erzbischof Drogo von Metz[2], einem Sohne Karls des Grossen, den Vicariat zu über-

---

fratrem nostrum, archiepiscopum, apostolicae sedis legatum et nostram praesentantem vicem' (J.-E. 2287) gehören, soweit es französische sind, dem Norden des Landes an. 1) Auf den Vicariat der Erzbischöfe von Mainz, wie er zuerst von Leo VIII. dem Erzbischof Friedrich übertragen ('ut sitis noster vicarius et missus in cunctis regionibus totius Germaniae, ut, ubicumque episcopos, presbyteros, diaconos vel monachos contra canones et constituta sanctorum patrum sive contra ecclesiasticam regulam excessisse repperietis, apostolica auctoritate iuxta canones et instituta sanctorum patrum illos corrigere et ad viam veritatis reducere non omittatis'. J.-L. 3613: 937—939) und von Marinus II. (J.-L. 3631: 946), Agapit II. (J.-L. 3668: 955) und Benedict VII. (J.-L. 3784: 975 März) bestätigt und erweitert worden ist, so dass er 'in partibus totius Germaniae Galliaeque' Geltung haben sollte, gehe ich darum nicht näher ein, weil 'Gallia' hier ohne Zweifel nicht Frankreich bedeutet, sondern, aus der Bestimmung in einem alsbald anzuführenden Briefe Leos IV. zu folgern, das Zwischenland zwischen 'Francia' und 'Germania', das will sagen: vornehmlich die Rheinlande bezeichnet. Aus demselben Grunde bleibt auch der Primat der Erzbischöfe von Trier von der Betrachtung ausgeschlossen, von welchen der Erzbischof Dietrich zuerst durch Johann XIII. mit Vorrechten ausgestattet ist ('Treverensis presul post . . . apostolicum legatum primum inter alios pontifices locum obtineat, et, si missus Romanae ecclesie defuerit, similiter post imperatorem sive regem sedendi, sententiam edicendi et sinodale iudicium canonice promulgandi primatum habeat, utpote in illis partibus (sc. Gallia Germaniaque) vicarius nostre sedis apostolice merito constitutus' J.-L. 3736: 969 Januar 22; vgl. danach J.-L. 4151: 1047 October 1 und 4758: 1066—1073). Die angebliche Verfügung Silvesters I., nach welcher der Erzbischof von Trier 'super Gallos spiritualem et Germanos prioratum' empfing, ist eine Fälschung: J.-K. 179, und der Anspruch, welchen Thietgaud von Trier auch Hinkmar von Reims gegenüber erhob, Primas der beiden belgischen Provinzen zu sein, hat keinerlei Berechtigung; vgl. Schrörs, Hinkmar S. 70, 71 (Hinschius, Kirchenrecht I, 608 [Mainz], 609 [Trier], 612 [Köln]). 2) Drogo führte, wie schon seine Vorgänger Chrodegang (vgl. Görres in Picks Zeitschrift für rhein.-westfäl. Gesch. II, 371. 372) und Angilram (vgl. den 55. Canon der Frankfurter Synode

tragen. Der Papst ging wirklich darauf ein; er übermachte dem Erzbischof[1] im Jahre 844[2] die Vertretung des apostolischen Stuhles in allen Ländern jenseits der Alpen mit der Befugnis, die Beschlüsse der Provinzialsynoden zu bestätigen, bei Streitigkeiten die Berufung nach dem Gericht des Metropoliten anzunehmen und entweder, wenn die Entscheidung der ihn berathenden Bischöfe einhellig sei, zu erledigen oder nach Rom zu verweisen, allgemeine Synoden anzusagen und abzuhalten, kurz über die ganze Kirche eine Oberaufsicht zu führen und ihren Frieden im Innern wie gegen Eingriffe der Herrscher zu schirmen[3]. Aber noch in demselben Jahre lehnten die nach Verneuil berufenen Bischöfe des Reiches Karls des Kahlen die Oberherrschaft Drogos ab, indem sie zwar so höflich waren, ihn als den bedingungsweise geeignetsten für die Würde zu bezeichnen, seine Anerkennung aber von der Zustimmung möglichst aller Bischöfe in Gallien und Germanien abhängig machten[4]; und Drogo war verständig genug, auf

des Jahres 794: Boretius, Capitul. I, 78) den erzbischöflichen Titel, ohne Metropoliten zu sein. 1) 'quia serenissimi atque piissimi filii nostri, magni imperatoris Hlotharii, eiusque fratrum, dilectissimorum filiorum nostrorum, Hludovici et Caroli regum, avunculus est', sagt der Papst J.-E. 2586: 844 Juni. 2) Dass Drogo schon vor diesem Jahre wiederholt den Vorsitz auf Synoden führt: in Diedenhofen 835 (Hincmari de praedestinatione dissertatio posterior: Migne, Patrol. lat. CXXV, 390) und in Ingelheim 840 (MG. SS. XIII, 474) ist jedenfalls im Grunde auf die kaiserliche Befugnis, Synoden zu leiten, zurückzuführen, eine Befugnis, die Karl der Grosse schon als König ausübte (vgl. oben S. 251 Anm. 1), welche der Kaiser demgemäss auch Bischöfen übertragen konnte; so werden die Leiter der auf Karls Geheiss im Jahre 813 in Arles abgehaltenen Reformsynode, Johann von Arles und Nibridius von Narbonne, genannt 'venerabiles missi gloriosissimi ac piissimi domini nostri' (Mansi XIV, 57; vgl. Waitz, Verfassungsgesch. III², 570). Es ist für den Vicariat Drogos bezeichnend, dass noch in dem Jahre der Verleihung im October Drogo den Vorsitz auf der Synode zu Yutz nicht auf Grund seines Rechtes als Vicar, sondern nach dem eben berührten Herkommen führt, wofern man der Ueberschrift der Acten trauen darf: 'Secuntur capitula, quae acta sunt in synodo secus Teudonis villam habita in loco, qui dicitur Iudicium, quando tres fratres, gloriosi principes, Hlotharius videlicet, Hludovicus et Karolus, simul convenerunt . . ., cui synodo Drogo Metensis episcopus praesedit consensu eorundem regum' (MG. LL. I, 380). 3) Ueber den Primat Drogos handeln Dümmler, Gesch. des ostfränk. Reiches I², 252. 253, Schrörs, Hinkmar S. 50. 51 und v. Hefele, Conciliengesch. IV², 85 Anm. 2. 4) 'De praelatione reverendissimi Drogonis definire aliquid non audemus, nisi expectandum, quam maximus cogi potest Galliae Germaniaeque conventus et in eo metropolitanorum reliquorumque antistitum inquirendum esse consensum, cui resistere nec volumus nec valemus. Nobis tamen, si quid tale alicui comitti potest ('wenn überhaupt etwas Derartiges jemand übertragen werden könne', übersetzt Schrörs S. 51 richtig), et non alia quam quae praetenditur latet causa, illi potissimum convenire videtur, qui et com-

die Ausübung eines Amtes fortan zu verzichten, welches nicht den Frieden hätte schützen können, sondern Unfrieden in Kirche und Reich hätte anstiften müssen.

Der zweite Versuch, welchen Lothar machte, betraf den Erzbischof Hinkmar von Reims. Nachdem der Kaiser den willensstarken Kirchenfürsten dadurch für seine Sache zu gewinnen unternommen hatte, dass er ihm im Jahre 847 das Pallium von Leo IV. verschaffte [1], trat er vier Jahre darauf an den Papst mit dem Begehren heran, er möchte dem Erzbischof von Reims den täglichen Gebrauch des Palliums gestatten und ihm den Vicariat des apostolischen Stuhles im Frankenlande übertragen. Aber ob Leo ihm auch als eine besondere Vergünstigung, die nur ihm und keinem anderen zu Theil werden sollte [2], das Pallium ohne Einschränkung verlieh, von dem Vicariate wollte er nichts wissen; er wies eine Bewidmung aus dem Grunde von sich, dass der Vicariat schon vergeben, von Sergius II. an Drogo verliehen worden sei [3].

---

munione sacerdotii nobis et excellentiae vestrae propinquitatis privilegio sociatur' (MG. LL. I, 385). 1) Flodoard. Hist. Rem. III, 2: MG. SS. XIII, 476. 2) J.-E. 2608. 3) 'Antecessor noster, domnus Sergius papa, vestra deprecatione compulsus Drogoni archiepiscopo hanc auctoritatem seu potestatem concessit et pontificale praeceptum constituit, ut omnis Franciae, Galliae seu Germaniae archiepiscopos, episcopos, abbates . . . iusto moderamine iudicaret': J.-E. 2607. Wenn auch seit dieser Zeit Hinkmar nur mit solchen Ansprüchen hervortrat — soweit die vorhandenen Belege ein Urtheil gestatten —, welchen nach den Zeitläuften entsprochen werden konnte — Benedict III. (J.-E. 2664) und Nicolaus I. (J.-E. 2720) bestätigen ihm mit den Vorrechten des Erzbisthums Reims im Wesen nur die ungeschmälerte Metropolitangewalt —, so ist damit doch noch nicht erwiesen, dass Hinkmar damals nicht nach Höherem, nach einem Primate über sämmtliche gallischen Kirchen strebte. Jedenfalls gehört jener gefälschte Brief des Papstes Hormisda (J.-K. 866), worin dem Bischof Remigius von Reims der Vicariat im Reiche Chlodovechs überantwortet wird, seiner Entstehung nach in die Zeit Hinkmars, mag man von seinem unmittelbaren Antheil an der Fälschung halten, was man will (vgl. Schrörs S. 509—511); und bezieht sich gleich Hinkmar auf den Brief nur in der Absicht, zu zeigen, dass ihm die Metropolitangewalt in der Provinz zukomme (Schrörs S. 250 Anm.), so dürfte daraus doch nur zu folgern sein, dass Hinkmar sich in die Zeitverhältnisse zu schicken verstand. Darum scheint mir der Angriff, welchen Schrörs (ebenda) in dieser Frage auf Dümmler (I[1], 529) unternommen, nicht begründet, die Meinung, welche Schrörs vertritt: 'In Wirklichkeit ist Hinkmar sich in jenem Punkte immer gleich geblieben' durch den Hinweis Hellers (Allgem. Deutsche Biographie XII, 441) auf den von Lothar beabsichtigten Reimser Vicariat unhaltbar zu sein; denn wenn Schrörs diesen Einwand unwirksam machen will durch die Ausführung: 'Es handelt sich dort nicht um einen Primat des Reimser Stuhles, sondern um einen persönlichen Vicariat, nicht über die gallischen, sondern über sämmtliche fränkischen Kirchen, nicht um einen Plan Hinkmars, sondern des Kaisers zu politischen Zwecken', so ist dagegen einzuwerfen, dass der

Man hätte nun meinen sollen, dass Karl der Kahle, der Landesherr Hinkmars, als er die Kaiserkrone erlangte, auf den Plan Lothars zurückgekommen wäre und den ihm ergebenen Erzbischof zum Vicar des apostolischen Stuhles hätte ernennen lassen. Das traf aber nicht ein. Zwar gelüstete es auch den neuen Kaiser, die Macht der Kirche für sich auszunutzen: er setzte im Jahre 876 bei Johann VIII. für Gallien und Germanien die Bestellung eines neuen Vicars durch mit der Vollmacht, 'den gesammten Verkehr zwischen dem römischen Stuhle und diesen Ländern zu vermitteln, alle päpstlichen Erlasse den dortigen Bischöfen zur Nachachtung mitzutheilen und über alle wichtigeren und schwierigeren Angelegenheiten nach Rom zu berichten'[1]; aber nicht Hinkmar, dessen Eigenwille dem Kaiser unbequem zu werden drohte, war der Erwählte, sondern der nachgiebige Ansegis, Erzbischof von Sens, der noch vor wenigen Jahren als Abt von St. Michael in dem Sprengel Beauvais ein Untergebener Hinkmars gewesen war[2]. Als nun auf der ersten Synode[3], welche Karl als Kaiser hielt, in Ponthion gleich in der Eröffnungssitzung der Vicariat des Erzbischofs von Sens verkündet und dabei von den versammelten Bischöfen verlangt wurde, ohne Verzug der päpstlichen Anordnung Gehorsam zu geloben, gaben sie alle bis auf den diensteifrigen Erzbischof Frothar von Bordeaux eine Antwort, die nur äusserlich zustimmte, im Wesen aber eine deutliche Verwahrung gegen den Vicariat enthielt[4]; und darauf beharrten

---

Primat des Reimser Stuhles nur durch einen persönlichen Vicariat zu haben war, dass in den sämmtlichen fränkischen Kirchen doch auch die gallischen beschlossen sind, und dass Hinkmar, obgleich der Plan zunächst nicht sein eigener war, doch damit einverstanden sein musste — was übrigens Schrörs S. 57 selber angiebt — und sicherlich den politischen Zwecken des Kaisers zum Trotz seine besondere Auffassung des Vicariates zur Geltung gebracht hätte — was Schrörs ebenfalls S. 57 vortrefflich auseinandersetzt. Nachdem ein Hinkmar mit der Metropolitangewalt hatte vorlieb nehmen müssen, kann es nicht auffallen, dass auch seine Nachfolger es nicht weiter zu bringen vermochten; erwähnenswerth ist nur, dass Urban II. dem Erzbischof von Reims das Recht zusprach, die französischen Könige zu salben (J.-L. 5415: 1089 December 25). 1) Dümmler II², 400. 2) Schrörs S. 358. Das Zugeständnis wurde dem Papste jedenfalls, wie Schrörs S. 359 mit Recht darlegt, durch die Erwartung erleichtert, 'dass die Durchführung dieses Planes an dem Widerstande der betheiligten Factoren scheitern würde'; kam aber Ansegis wirklich zu Ansehen, dann konnte er ja immer noch dazu benutzt werden, wie Dümmler II², 400. 401 ausführt, 'im Sinne Pseudo-Isidors die Metropolitangewalt zu brechen und jenen stolzen Unabhängigkeitssinn der gallischen Erzbischöfe zu vernichten'; also auf keinen Fall hatte der Papst viel zu wagen. 3) Vgl. Dümmler II², 407, Schrörs S. 360, von Hefele IV², 516. 4) 'ut, servato singulis metropolitanis iure privilegii secundum sacros canones et iuxta decreta sedis Romanae pontificum ex

sie trotz aller Anstrengungen, welche der Kaiser und die Legaten des Papstes machten, auch in der letzten Sitzung[1]. An diesem Widerstande, dessen Seele Hinkmar war, scheiterte das ganze Unternehmen; es ist nicht bekannt, dass der Kaiser oder der Papst ein anderes Mal überhaupt auch nur versuchten, ihrem Vicar Anerkennung zu verschaffen; ja Rom verleugnete ihn sogar in aller Form, nachdem er sich auf einer Gesandtschaftsreise mit dem Markgrafen Lambert von Spoleto, einem Widersacher des Papstes, eingelassen hatte[2].

Die Verleugnung des Ansegis unter Brief und Siegel war die Ernennung eines neuen päpstlichen Vicars noch bei Lebzeiten des alten. Als Johann VIII. im Jahre 878 in Arles weilte, erneuerte er die Hoheitsrechte des Arler Erzbisthums, den Primat und Vicariat über alle Kirchen 'que sub regno Galliarum sunt', indem er zwei Briefe Gregors des Grossen fast wörtlich in einer Neuausfertigung für den Erzbischof Rostaing bestätigte[3]. Aber den todten Formen sprach die lebendige Entwickelung Hohn; damit dass der Papst auch den Satz Gregors wieder aufnahm: 'singulis . . . metropolitis secundum priscam consuetudinem proprio honore servato'[4], zeigte er, dass das Ganze nur ein Gastgeschenk an seinen Wirth, den Erzbischof von Arles, war[5], dass es ihm selbst nicht ernstlich

---

eisdem sacris canonibus promulgata, domni Iohannis papae apostolici iussionibus oboedirent': Ann. Bertin. p. 129. 1) Wenn es auch im siebenten Capitulum der Synodalacten mit Beziehung auf den Vicariat des Ansegis heisst: 'Nos unanimiter omni devotione laudamus et, ut ita ipse primatum teneat Galliae et Germaniae, decernimus et sancimus' (MG. LL. I, 535), und wenn auch in den Unterschriften Ansegis vor den Erzbischöfen Galliens unterzeichnet, so klärt uns Hinkmar über den Werth dieser Capitula auf, indem er sie (Ann. Bertin. p. 131) nennt: 'capitula a missis apostolici et ab Ansigiso et eodem (Belgivagorum episcopo) Odone sine conscientia synodi dictata'. 2) Schrörs S. 372. Odorannus verfälscht in seiner Chronik die Primatialangelegenheit, indem er an die in der vorigen Anmerkung aus den Synodalacten mitgetheilten Worte noch anhängt (Migne, Patrol. lat. CXLII, col. 771): 'cunctique successores eius in propria urbe'. Es dürfte auch nichts als eine weitere Ausspinnung der Fälschung sein, wenn er zum Jahre 999 an die Nachricht von dem Tode des Sewinus die Bemerkung knüpft: 'Hic ab urbe Roma per manum Iohannis papae archiepiscopale pallium, quo antecessores eius infulati sunt, et primatum Galliae suscepit', mag auch immer dieser Sewinus die Synode in Reims 991 geleitet haben (vgl. v. Hefele, Conciliengesch. IV², 638), und ganz ähnlich auch noch über Leothericus zum Jahre 1032 berichtet. 3) J.-E. 3148. 3149; Vorlagen sind die Briefe J.-E. 1374. 1375. 4) Man vergleiche damit die Antwort, welche die Bischöfe auf der Synode zu Ponthion dem Kaiser gaben: oben S. 256 Anm. 4. Auch Schrörs S. 421 ist der Meinung, dass durch diesen Vorbehalt jeder Erfolg der Verfügung abgeschnitten war. 5) Ich halte politische Beweggründe, welche Dümmler (III², 79), v. Noorden (Hinkmar S. 371) und Schrörs (S. 421) annehmen

um die Erneuerung des Vicariates zu thun war. Darum ist auch auf der Synode, welche unmittelbar nach der Bestätigung in Troyes zusammentrat, von dem Erzbischof als Vicar mit keiner Silbe die Rede; Rostaing wird zwar in den Acten genannt — er bringt die immer häufiger werdenden Translationen zur Sprache —; aber nicht er, sondern Hinkmar von Reims ist ohne Zweifel die massgebende Persönlichkeit unter den Bischöfen, da in dem Protocoll sich der Ausdruck findet: 'Hincmarus Remorum archiepiscopus vice synodi respondit'[1]; darum ist auch nicht einmal in dem beschränkten Gebiete der Provence von einem Vorrange des Erzbischofs von Arles etwas zu spüren; denn als der Graf Boso in Mantaille (879) zum König erwählt wurde, unterzeichnet nicht Rostaing an erster Stelle das darüber noch erhaltene Schriftstück[2], sondern der Erzbischof Otramnus von Vienne; als Boso dann in Lyon zum König des Reiches Arelate gekrönt wurde, war es nicht Rostaing, welcher die Handlung vorzunehmen hatte, sondern Aurelian von Lyon[3]; und wenn man etwa sich darauf stützen möchte, dass der Papst mit der Erhebung Bosos nicht einverstanden war[4], so stellt sich dadurch doch die Sache für Arles nicht günstiger; als nämlich im Jahre 890 mit Billigung Roms Ludwig, Bosos Sohn, auf den Thron erhoben wurde — es geschah auf der Synode zu Valence —, war nicht Rostaing, sondern wiederum Aurelian von Lyon die leitende Persönlichkeit[5].

Nachdem die Arler Kirche zwei Jahrhunderte hindurch bis in das siebente hinein den Primat in Gallien und daraufhin

möchten, für ausgeschlossen; denn hätte Johann 'dem Grafen Boso zu Gefallen' die Bestätigung dem Erzbischof von Arles gewährt, dann wäre doch wohl zu verlangen, dass man mindestens in dem kleinen Gebiete des Grafen, in der Provence, den Vorrang des Erzbischofs zum Ausdruck kommen sähe; vgl. darüber oben. 1) Mansi XVII, 346; auch die Unterschriften (Mansi XVII. App. p. 187) eröffnet Hinkmar, und Rostaing ist erst der fünfte unter den gallischen Metropoliten. v. Hefele scheint an der Wirksamkeit des neuen Arler Vicariates festzuhalten, wenn er v. Noorden, der S. 358 das Auftreten des Rostaing auf der Synode befremdlich findet, darüber belehrt (Conciliengesch. IV², 529 Anm. 1), 'dass der Erzbischof nur Vorrechte hatte, wenn der Papst abwesend war, wie der Generalvicar nur 'absente episcopo' denselben vertritt'. 2) MG. LL. I, 547: es muss allerdings zugegeben werden, dass die Reihenfolge der Unterschriften in Unordnung gerathen ist. 3) Vgl. Dümmler III², 126. 4) Vgl. v. Hefele IV², 550. 5) 'Convenimus in civitatem Valentiam, domnus scilicet Anrelianus Lugdunensis sedis archiepiscopus necnon et domnus Rostagnus urbis Arelatensis archiepiscopus' etc. (Mansi XVIII, 95; vgl. Dümmler III², 333). — Nach der oben vertretenen Anschauung habe ich keinen Anlass, der Verwerfung jenes Briefes zu widersprechen, in welchem noch im zehnten Jahrhundert Johann XIII. die Arler Kirche beschützt, 'quae principatum et caput obtinet ceterarum ecclesiarum, secunda a Romana sede' (J.-L. 3743).

auch den Vicariat des apostolischen Stuhles ausgeübt hatte, nachdem man im achten und neunten Jahrhundert päpstliche Vicare bestellt oder zu bestellen versucht hatte, welchen damit, dass ihnen zwar nur persönlich, aber ausschliesslich[1] die Vertretung Roms aufgegeben war, auch der Primat in dem Vicariatsbezirke — und das war in der Theorie mindestens das ganze Gallien — zufiel, war es Gregor VII. vorbehalten, einen Vicariat eigener Art auszubilden und dadurch weiterhin einem Primate neuer Beschaffenheit, dem Theilprimate in Gallien, zum Leben zu verhelfen.

Man kann die erwähnten Aufträge, welche Gregor der Grosse dem Bischof Syagrius von Autun gab, als die frühesten Versuche des Papstthums auffassen, einen eingesessenen gallischen Bischof als Legaten des apostolischen Stuhles zu verwenden. Nach dieser Zeit kamen die Legaten immer mehr in Aufnahme; es waren zumeist einheimische Geistliche oder Angehörige der Römischen Kirche, aber auch andere, welche gerade den Päpsten durch ihre Brauchbarkeit sich empfahlen; und sie wurden entweder mit einer einzelnen Aufgabe betraut oder erhielten eine umfassende Thätigkeit unbestimmter Dauer zugewiesen; wenngleich auch die päpstlichen Bevollmächtigten der ersten Art 'vice' des apostolischen Stuhles zu Werke gingen[2], so kam ihnen doch nur die Bezeichnung 'legati' oder 'missi' zu; 'vicarii' wurden in der Regel nur die umfassend und dauernd beschäftigten Legaten genannt. Nachdem das zehnte Jahrhundert verhältnismässig wenig Beispiele geliefert hatte[3], kam das Legatenwesen unter Gregor VII. zu hoher Entwickelung: von ihm wurde der Bischof Hugo von Die im Jahre 1074 mit dem Vicariat in Gallien bewidmet. Aber das war nicht mehr das Amt, welches Leo IV. vor Augen hatte, als er den um den Vicariat für Hinkmar werbenden Kaiser abschlägig beschied[4]; sondern — wie schon aus den Worten hervorgeht, mit welchen Gregor die Ernennung Hugos der

1) Das wird durch die Begründung erwiesen, mit welcher Leo IV. die Bestallung Hinkmars zum Vicar abweist; vgl. oben S. 255 Anm. 3. Dass noch zu Lebzeiten des Ansegis der Erzbischof von Arles zum Vicar ernannt wird, zeigt schon das Aufkommen einer neuen Anschauung. 2) So sagt Hinkmar von den päpstlichen Legaten Johanu von Toscanella und Johann von Arezzo, welche den Ansegis von Sens bei der gallischen Geistlichkeit einzuführen bestimmt waren, einmal (Ann. Bertin p. 130): 'misit imperator vicarios apostolici increpare durius archiepiscopos'; in den Unterschriften der Synode zu Ponthion nennt sich freilich nur Ansegis 'vicarius', während die beiden Johann sich als 'legati' bezeichnen (MG. LL. I, 533). Umgekehrt verfährt Bernhard von Pavia in seiner Summa, indem er (I, 22 ed. Laspeyres) bestimmt: 'Legatus dicitur, cui aliqua patria vel provincia regenda committitur, ut vice eius fungatur, a quo destinatur' (nach Hinschius I, 512 Anm. 2). 3) Hinschius I, 507; vgl. auch S. 508—513. 4) Vgl. oben S. 255 Anm. 3.

gallicanischen Geistlichkeit bekannt machte[1] — der Papst begab sich keineswegs des Rechtes, neben diesem Vicar auch noch andere Legaten in Gallien zu beschäftigen; und zwar verfuhr er dabei so, dass er ganz nach Gutdünken entweder einige Geschäfte durch andere Vertrauensmänner selbständig regeln liess[2], oder für Aufgaben, welche er seinem Vicar stellte, ihm andere Legaten beiordnete[3]. Es ist bei dieser Theilung der Gewalt ohne weiteres klar, dass im Schatten eines solchen Vicariates ein Primat nicht mehr gedeihen konnte: es bedurfte dazu noch eines besonderen Schöpferwortes des Oberherrn der gallicanischen Kirche.

Im Jahre 1079 verlieh Gregor VII. dem Erzbischof Gebuin von Lyon und seinen Nachfolgern im Erzbisthum den Primat in den vier Provinzen Lyon, Rouen, Tours und Sens[4], gab

1) 'Dilectum filium nostrum, Hugonem Diensem episcopum, ob aecclesiasticae utilitatis diversa negocia in Gallias, vices nostras exequuturum, mittimus': J.-L. 4849. 2) So trägt er dem Erzbischof Manasse von Reims auf, den ungehorsamen Bischof Roger von Châlons zum Gehorsam zu mahnen und, falls er halsstarrig bleibe, zu bannen; 'si vero', fährt er fort, 'legati nostri ad Galliarum partes usque ad Kalendas Octobris ierint, ante praesentiam illorum se paratum ad expurgationem suam praesentare procuret' (J.-L. 4937: 1075 März 4), oder er verheisst dem Erzbischof Rudolf von Tours, welcher sich Beschwerde führend nach Rom gewandt hat: 'aut nosmet ipsi ad vos transiemus aut tales, qui hanc causam sincera exploratione discutiant atque diffiniant, mittere procurabimus' (J.-L. 5021: 1077 März 1) — in beiden Fällen kann es sich unmöglich um Hugo von Die handeln. Mit Namen werden andere Legaten aufgeführt, indem Gregor z. B. dem Bischof Hugo von Die anweist, 'Robertum Flandrensem comitem ab Huberto legato nostro et Hugone Lingonensi episcopo . . . excommunicatum' vom Banne zu lösen, falls er ungerecht gebannt ist (J.-L. 5086: 1078 November 25), oder indem er, darüber ungehalten, dass Landerich, Bischof von Mâcon, dem Petrus von Albi 'in confirmatione privilegiorum Cluniensis ecclesiae . . . legationem nostram ferenti' ungehorsam gewesen, dem Bischof wie dem Abt von Cluny zur Pflicht macht, Frieden zu halten, 'donec coram vicario nostro, Diensi episcopo, huiusmodi lis religiosarum personarum consilio terminetur' (J.-L. 5182: 1080). 3) So kündigt er dem Könige Wilhelm I. von England an, dass er in der Angelegenheit des Bischofs Juhellus von Dol 'confratrem nostrum Hugonem, venerabilem Diensem episcopum, et dilectum filium nostrum Hubertum, sanctae Romanae ecclesiae subdiaconum, et ipsum etiam Tenzonem monachum' senden werde (J.-L. 5027: 1077 März 21), so schreibt er an Hugo von Die in der Angelegenheit des Bischofs Gerhard von Kamerich: 'Stude . . ., ut . . . confratrem nostrum Lingonensem episcopum convenias, et communi consilio, ubi vobis melius videbitur, synodum instituite' (J.-L. 5033: 1077 Mai 12), so fordert er endlich den Bischof Rainer von Orléans auf, sich zu verantworten: 'coram legatis nostris, Hugone videlicet episcopo Diensi et Hugone abbate Cluniacensi necnon et Rogerio subdiacono nostro' (J.-L. 5075: 1078 April 24) u. s. w. 4) Vgl. Hinschius I, 599 und v. Hefele-Knöpfler, Conciliengesch. V², 225.

sich aber den Anschein, als bestätige er nur eine Würde, die schon von seinen Vorgängern den Lyoner Metropoliten übertragen worden sei[1], und forderte die Erzbischöfe der drei betroffenen Provinzen auf, ihrem Primas gehorsam zu sein. Da den drei Bischöfen der Beweis dafür, dass Lyon in früheren Zeiten in ihren Provinzen den Vorrang besessen habe, ebenso unerfindlich sein mochte, wie er es heute noch ist[2], so setzten sie der päpstlichen Anordnung entschiedenen Widerstand entgegen; und das Schicksal auch dieses Primates wäre nicht zweifelhaft gewesen, wenn nicht der thatkräftige Bischof Hugo von Die zum Erzbischof von Lyon befördert worden wäre. Im Jahre 1094 auch von Urban II. mit dem Vicariat belehnt[3], war er mit Eifer darauf aus, die Macht seines Lehnsherrn zu Gunsten seiner Kirche auszubeuten. Nachdem seine Ansprüche

---

1) 'dignitatem ab antecessoribus nostris concessam ecclesiae, cui, Deo auctore, praeesse dinosceris' (J.-L. 5125: 1079 April 19); ähnlich wird von dem Primat als 'per annorum longa curricula' bestehend in J.-L. 5126 (1079 April 20) gesprochen. 2) Hinschius führt zwar (I, 599 Anm. 9) — allerdings nur um die angesehene Stellung des Bisthums zu belegen — nach dem Vorgange de Marcas an, dass Kaiser Lothar I. in einer Urkunde des Jahres 854 die Lyoner Kirche 'sacra et prima Galliarum ecclesia' nennt; aber was will diese Bezeichnung in einer Kaiserurkunde besagen! Und selbst wenn das Protocoll der 894 in Châlons gehaltenen Synode (Mansi XVIII, 127), in welchem der Erzbischof von Lyon 'primas totius Galliae' geheissen wird, unantastbar wäre, so käme auch dieser Bestimmung keine rechtliche Bedeutung zu, weil auf der Synode nur Suffraganbischöfe Lyons versammelt waren, welche ihrem Metropoliten diesen Titel streitig zu machen sich nicht unterfangen konnten. Ueber die Berechtigung des Lyoner Primats dürfte man sich ernsten Bedenken hingeben, wenn Gregor VII. in sein an die Erzbischöfe gerichtetes Schreiben einen Abschnitt aus einem der pseudoisidorischen Briefe (Hinschius, Decret. Pseudo-Isidor. p. 79. 80) wörtlich übernimmt und Urban II. gar die Unterwerfung des Erzbischofs von Sens fordert, 'quia et catalogorum auctoritas et sedis apostolicae id ipsum contestabatur auctoritas' (J.-L. 5600: 1095 December 1). Da de Marca (p. 153) darauf aufmerksam gemacht hat, dass unter der 'catalogorum auctoritas' der 'catalogus civitatum' verstanden sei, welcher in der Collectio Isidori dem Papste Anaclet zugeschrieben werde, so habe ich danach gesucht, aber das Städteverzeichnis selbst nicht, sondern nur eine Stelle gefunden, welche mit dem 'catalogus' in Verbindung gebracht werden kann. Es heisst nämlich in dem dritten Briefe des Anaclet (Hinschius, Decret. Pseudo-Isidor. p. 83), nachdem Rom als 'prima', Alexandria als 'secunda' und Antiochia als 'tertia sedes' bezeichnet ist: 'Reliquas vero, ut praediximus, quodammodo prolixitatem vitantes apostolice vobis conscriptas direximus'. Ich bedauere die Erfolglosigkeit meines Nachforschens um so mehr, als der von Urban angeführte Rechtstitel offenbar derselbe ist, auf welchen in zwei Vienner Briefen (J.-K. 177 und J.-L. 5024) Bezug genommen wird; vgl. oben S. 76. 3) 'Sollicitudinis nostrae vices et agendorum consiliorum providentiam strenuitati tuae pure simpliciterque commisimus' (J.-L. 5523: 1094 Mai 16).

schon auf vielen Provinzialsynoden behandelt worden waren[1], wurde der Papst selbst auf der Synode zu Clermont veranlasst, gegen die unbotmässigen Erzbischöfe von Sens und Rouen einzuschreiten: dem halsstarrigen Richer von Sens ward der Gebrauch des Palliums untersagt und die Metropolitangewalt entzogen, und dem abwesenden Erzbischof von Rouen dieselbe Strafe angedroht, wenn er nicht binnen drei Monaten nach Empfang der Aufforderung seine Unterwerfung anzeige[2]. Aber trotz aller Strenge drang der Papst noch nicht durch. Während der Erzbischof von Rouen sich gefügt zu haben scheint, war es nöthig, gegen Richer von Sens noch zweimal die von dem Papste über ihn verhängten Strafen zu wiederholen[3]. Und auch das half schliesslich nicht; Richer starb, um seiner Aufsessigkeit willen mit dem Interdict belegt. Ja sein Nachfolger Dambert hatte nicht übel Lust, seinem Beispiel zu folgen; bei ihm brachte es indessen die persönliche Verwendung des Papstes dahin, dass er endlich den Primat des Erzbischofs von Lyon anerkannte[4]. Nur widerwillig gehorsam und eifersüchtig darauf bedacht, dass der Primas keine Uebergriffe sich erlaube, ist er vorzüglich geeignet, die Grenzen der Befugnisse des neuen Primates kennen zu lehren.

Gregor VII. hatte seiner Zeit dem Erzbisthum Lyon die Primatialgewalt über die vier Provinzen mit der Massgabe zugestanden, 'ut hae videlicet provinciae condignam oboedientiam Lugdunensi ecclesiae exhibeant et honorem, quem Romani pontifices reddendum esse scriptis propriis praefixerunt, humiliter et devote persolvant, salva in omnibus apostolicae sedis reverentia et auctoritate'[5]. Als nun der Erzbischof Johann von Lyon im Jahre 1112 sich beikommen liess, eine Synode nach Anse auszuschreiben — 'de fide et de investituris laicorum' sollte dort verhandelt werden — und auch den Erzbischof von Sens mit seinen Suffraganen dazu zu entbieten, liessen ihm diese eine von Ivo von Chartres verfasste Absage zukommen, in welcher sie ausführten: 'Nusquam . . . reverenda patrum sanxit auctoritas, nusquam hoc servare consuevit antiquitas, ut primae sedis episcopus episcopos extra provinciam propriam positos invitaret ad concilium, nisi hoc aut apostolica sedes imperaret, aut una de provincialibus ecclesiis pro causis, quas intra provinciam terminare non poterat, primae sedis audientiam appellaret'; sie stützten sich dabei auf Entscheidungen des Clemens und Anaclet, welche dafür waren: 'ita

1) Urban nennt die Beschwerde Hugos 'querelam . . . multis iam ante provincialibus conciliis agitatam' (J.-L. 5600: 1095 December 1). 2) J.-L. 5600. 3) 'Cum Richerius Senonensis archiepiscopus synodali definitioni minime acquievisset, in Turonensi pariter ac Nemausensi concilio per tuam est industriam repetita': Urban II. an Hugo von Lyon J.-L. 5788: 1099 April 24). 4) J.-L. 5788. 5) J.-L. 5125.

demum iudicium episcoporum ad primates esse referendum, si ad eorum audientiam fuerit appellatum'[1].

In dieser verkümmerten Befugnis, welche also nur dem Primas verstattete, die Berufung der in seinem Gebiete sesshaften Bischöfe anzunehmen, ward der Theilprimat der Lyoner Kirche von Paschal II.[2] und Calixt II.[3] bestätigt[4].

Nicht als Theilprimate, sondern als Theilvicariate sind die rein persönlichen Machtvollkommenheiten des Erzbischofs Bernhard von Toledo, soweit er für Gallien in Betracht kommt[5], und des Bischofs Girard von Angoulême[6] zu bezeichnen. Denn wenn auch Urban II. den Erzbischof Berengar von Tarragona an die ihm bei seiner Erhebung auferlegte Bedingung erinnert: 'ut tam tu quam universi provinciae Tarraconensis episcopi Toletano tamquam primati debeatis esse subiecti', so folgt doch bald die Begründung: 'quia ei nostrae sollicitudinis vices in Hispania universa et in Narbonensi provincia ministrandas iniunximus'[7], und derselbe Papst stellt denselben Erzbischof Bernhard von Toledo in einem andern Schreiben der Geistlichkeit in Spanien und der Provinz Narbonne als den Vertreter des apostolischen Stuhles vor[8]. Was die Befugnis des Bischofs von Angoulême betrifft, so verkündet Paschal II. den Geistlichen und Fürsten 'per Bituricensem, Burdegalensem, Auscitanam, Turonensem[9] atque Britannicam provincias': 'vices nostras fratri carissimo Girardo Engolismensi episcopo commisimus'; in die Rechte des Vicars wird dabei ausdrücklich die Vollmacht beschlossen, die Bischöfe des ihm unterstellten Gebietes zu Synoden zu berufen[10], und diese

1) Mansi XXI, 78. 79. 2) J.-L. 6510: 1116 März 14. 3) J.-L. 6888: 1121 Januar 5. 4) Ueber die Ansprüche der Erzbischöfe von Bourges in früheren Jahrhunderten urtheilt Hinschius (I, 597) mit Recht: 'Es wird sich zur Zeit Nicolaus I. wahrscheinlich nur um einen Versuch der Erzbischöfe, auf Grund der politischen Bedeutung der Stadt ihrer Kirche auch eine höhere kirchliche Stellung zu verschaffen, gehandelt haben'. Die Zeit, in welcher der Titel 'primas Aquitaniae' der Wirklichkeit entsprach, ist in dieser Abhandlung nicht mehr beachtet worden. 5) Vgl. Hinschius I, 600. 601. 6) Vgl. Hinschius I, 510. 7) J.-L. 5465: 1092 April 25. 8) J.-L. 5643: 1096 April 25. Als Urban den zum Erzbischof von Narbonne beförderten Bischof Bertrand von Nîmes in seiner neuen Würde bestätigte (J.-L. 5688: 1097 November 6), sprach er ihm zugleich eine Primatialgewalt in der zweiten Narbonner Provinz, deren Vorort Aix ist, zu (J.-L. 5689. 5690); aber dieser Versuch, einen neuen Theilprimat zu begründen, scheint an dem Widerstande des Erzbischofs von Aix zunichte geworden zu sein; vgl. Hinschius I, 600. 601. 9) Die Provinz Tours hat also zur Zeit Paschals II. und Calixts II. den Erzbischof von Lyon zum Primas, dagegen den Bischof von Angoulême zum Vicar. 10) 'Nec sollicitudinem, fratres carissimi, pigeat, cum necessitas ecclesiasticae utilitatis exegerit, synodales cum eo celebrare conventus, quos nimirum convocandi nos ei vice nostra potestatem indulsimus' (J.-L. 6262: 1110 April 14).

ganze Bestallung unter Bezugnahme auf Paschals Vorgang von Calixt II. im Jahre 1120 erneuert[1].

Die bis zum dritten Jahrzehnt des zwölften Jahrhunderts verfolgte Entwickelung des Primates in Gallien ergiebt auch ihrerseits, dass die Epistolae Viennenses, welche die Errichtung eines Theilprimates über die sieben Provinzen des südlichen Galliens schon dem Papste Silvester I. (J.-K. 177), dem Anfang des vierten Jahrhunderts, andichten, frühestens am Ende des elften Jahrhunderts entstanden sein können, zu einer Zeit, in welcher zum ersten Mal ein gallischer Theilprimat ins Leben trat. In gleicher Weise dem geschichtlichen Werdegang Hohn sprechend ist das Vorgeben der Vienner Briefe, als hätten die Erzbischöfe von Vienne als Primaten von Nicolaus I. an auch immer den Vicariat des apostolischen Stuhles besessen; denn obzwar nur dreimal, von Nicolaus I. (J.-E. 2877), Gregor VII. (J.-L. 5024) und Calixt II. (J.-L. 6822), ausdrücklich die Uebertragung des Vicariates gemeldet wird, so tritt er doch stets als die Krone aller Vienner Gerechtsame hervor[2]; und die anderen Bestätigungen der erzbischöflichen Machtvollkommenheit sind mit Fleiss so allgemein gehalten[3], dass damit jedenfalls auch die Vertretung des apostolischen Stuhles angegeben werden soll[4].

Von einer Einzelheit zu reden, so wird die letzte Urkunde der Vienner Sammlung dadurch auch als Fälschung aufgezeigt, dass von den acht Provinzen, welche als Vienner Vicariatsgebiet von Calixt II. bezeichnet werden, drei: Bourges, Bordeaux und Auch, unmittelbar danach von demselben Papste dem Bischof von Angoulême als Vicariatsbezirk überwiesen werden: eine wie hohe Meinung man auch von der Freiheit der Päpste haben mag, mit ihren Legaten zu schalten, die Unmöglichkeit dürfte einleuchtend sein, dass dieselben Provinzen am 25. Februar dem einen Vicar und am 16. October desselben Jahres dem andern von dem nämlichen Papste als Theile eines beschränkten Amtsbereiches bestätigt werden. Da nun zu den

1) J.-L. 6865: 1120 October 16. 2) Vgl. oben S. 72. 3) Vgl. oben S. 76—78. 4) Hugo von Flavigny, dessen Chronik die Beeinflussung von Vienner Seite auch durch die Aufnahme eines Vienner Briefes (vgl. oben S. 12) verräth, berichtet (MG. SS. VIII, 356): 'Formosus vices suas Barnoino Viennensi commisit, qui fuit frater Bosonis regis'. Die höchste Vorstellung von der kirchlichen Bedeutung der Stadt Vienne soll vielleicht erregt werden, wenn es in der Vorrede der angeblich 892 in Vienne gehaltenen Synode heisst: 'missa domni Formosi apostolici congregata synodo apud Viennam, metropolim Galliae' (Mansi XVIII, 121) und in der Vorrede einer andern Vienner Synode des Jahres 1060 dem Worte 'Viennae' der Satz angehängt ist: 'quae est metropolis Galliae' (Mansi XIX, 925).

gefälschten angeblich jüngeren Stücken die älteren sich darstellen wie die für sie zurecht gemachte Ahnenreihe, so ist auch diesen damit schon das Urtheil gesprochen: sie werden im einzelnen als Erfindungen gekennzeichnet durch die gröbliche Unwissenheit, in welcher ihr Erfinder über die Entwickelung des Primates und Vicariates in Gallien befangen ist.

Das Endergebnis der auf den Gegensatz der Bisthümer Arles und Vienne gewandten Untersuchung ist die Erfahrung, dass zwar wiederholt[1] die Bischöfe von Vienne den Bischöfen

1) Nach der Turiner Synode, welche zuerst mit dem Streit der beiden Bisthümer 'de primatus honore', d. h. um die Metropolitanhoheit in der Provinz sich zu befassen hatte (vgl. N. A. XIV, 329), gab die durch Leo I. erfolgte Erniedrigung des Hilarius von Arles (vgl. N. A. XIV, 262 und oben S. 239) dem Bischof von Vienne willkommene Gelegenheit, sein Metropolitangebiet fast über die ganze alte Vienner Provinz auszudehnen: nur so ist es zu verstehen, wenn er sich beschwerend Leo angeht: 'Arelatensem episcopum ordinationem sibi Vasensis antistetis usurpasse' (J.-K. 450) und die Arles getreuen Bischöfe gegen Vienne sich erklären: 'quae sibi nunc inpudenter ac notabiliter primatus poscit indebetos' ('Memores quantum'). Die von Leo dann vorgenommene Scheidung der Provinzen Arles und Vienne hielt aber die Bischöfe von Vienne nicht ab, nach einer Vergrösserung ihres knapp bemessenen Bereiches zu streben; so weihte Mamertus von Vienne im Jahre 463 in Die, einer Stadt, die seinem Nebenbuhler zugefallen war, einen Bischof, um sofort von der Ahndung ereilt zu werden (J.-K. 556. 557. 559); Avitus wusste sogar bei Anastasius II. eine von Symmachus wieder beseitigte Mehrung seines Metropolitangebietes durchzusetzen — Loening geht zu weit mit der Behauptung (I, 530): 'Anastasius II. hob die Entscheidung Leos wieder auf und erkannte dem Avitus als Metropoliten der Provinz Vienne das Recht zu, alle Bischöfe derselben zu bestätigen und zu weihen'; denn Symmachus sagt nur (J.-K. 754): 'inter Arelatensem et Viennensem ecclesiam aliquod de ordinandis episcopis in vicinis civitatibus oriri luctamen, illa re videlicet faciente, quod decessor noster sancte recordationis Anastasius . . . aliqua contra veterum consuetudinem iusserit observari' —; und auch Pelagius I. scheint auf einen Uebergriff des Vienner Bischofs anzuspielen, wenn er (J.-K. 941), durch eine Mittheilung des Bischofs Sapaudus von Arles betroffen, seiner Verwunderung Ausdruck leiht, 'qua ratione tam nova res fuerit usurpata', und dem Sapaudus empfiehlt, für einen Sachwalter zu sorgen, falls etwa der Usurpator den apostolischen Stuhl für sich anrufen sollte; ja noch am Ende des achten Jahrhunderts hatte die Frankfurter Synode den von neuem sich erhebenden Streit der Erzbischöfe von Arles und Vienne um die ihnen zustehenden Suffragane zu schlichten (vgl. N. A. XIV, 330). Gerade auf dem Gebiete der Metropolitanhoheit scheint dann auch das grossartige Fälschungswerk der Epistolae Viennenses dem Erzbisthum den einzigen greifbaren Vortheil eingetragen zu haben; denn die Notitia Coelestini, welche in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angefertigt ist (vgl. Neher, Kirchliche Geographie und Statistik, Erste Abtheilung I, 551), zählt als Suffraganbisthümer Viennes: Valence, Viviers, Die, Grenoble, Maurienne und Genève auf (ebenda S. 483) — also wirklich auch jene drei (Die, Viviers, zuvor dem Bisthum Arles unterworfen, und Maurienne;

von Arles Theile des Metropolitangebietes streitig gemacht haben, dass aber um den Primat in Gallien — wenn man den Anspruch des Desiderius von Vienne auf das Pallium[1] ausser Acht lässt — niemals zwischen beiden Bisthümern ein Kampf stattgefunden hat.

Schluss.

Die Bedeutung der Epistolae Arelatenses.

In der angestellten Prüfung ist die Arler Briefsammlung als eine lautere Quelle erfunden worden; ihre Bedeutung für die allgemeine Geschichte und die Geschichte des fränkisch-deutschen Reiches klar zu stellen, dazu möchte ich mir noch wenige Worte erlauben.

Nachdem im Jahre 343 das Concil von Sardica den Beschluss gefasst hatte, dass ein seines Amtes entsetzter Bischof von der Provinzialsynode an den römischen Bischof Berufung einlegen dürfe, um von ihm die Wiederaufnahme des Verfahrens vor einer andern Synode zu erreichen[2], und das zweite ökumenische Concil von Constantinopel im Jahre 381 den Vorrang Roms im Abendlande durch den dritten seiner Sätze angenommen hatte[3], nachdem in Gallien selbst schon die erste Arler Synode des Jahres 314 dafür ins Mittel sich gelegt hatte, indem sie bestimmte, dass überall auf Erden das Osterfest an demselben Tage nach Römischer Weisung gefeiert werden sollte[4], trat Innocenz I. in seinen Briefen an Victricius von Rouen (J.-K. 286) und Exsuperius von Toulouse (J.-K. 293) offen mit dem Anspruch hervor, auch in Gallien die Obmacht Roms anerkannt zu wissen[5]. Aber es fehlte viel, dass das Ansehen, welches Rom genoss, um dessentwillen man sich gern in schwierigen kirchlichen Fragen bei dem römischen Bischof Auskunft holte, sich in eine Herrschaft hätte umsetzen sollen, der jedermann gehorsam war. So stand es zu Anfang des fünften Jahrhunderts, als Zosimus jenen Bund mit dem Bischof von Arles einging, von welchem die ältesten Briefe der Arler Sammlung Kunde geben: dass der Papst dem Bischof einen Primat gründe und aufrecht erhalte, und der Bischof sich und dem Papste die gallicanische Kirche unter-

vgl. oben S. 63 Anm.), um welche in den Vienner Briefen die Zahl der wahren Vienner Suffraganbisthümer vermehrt worden ist (vgl. oben S. 75 Anm. 1), und ein anderer Anlass für diese Erwerbung als die gefälschte Urkunde Calixts II. (J.-L. 6822), gleichsam der letzte Spross einer trüglich bis in die feruste Vergangenheit hinaufgeführten Sippe, dürfte nicht aufzufinden sein. 1) Vgl. oben S. 248. 2) Mansi III, 7; vgl. Loening I, 452—454. 3) Mansi III, 559. 4) Mansi II, 471; vgl. v. Hefele, Conciliengesch. I², 205. 5) Vgl. Loening I, 460—462.

werfe. Da beide Parteien sich wohl auf ihren Vortheil verstanden und, abgesehen von dem bald wieder ausgeglichenen Zerwürfnis, welches Leo den Grossen mit Hilarius von Arles so hart aneinander brachte, im Einvernehmen blieben, wurde in der That, wie die Epistolae Arelatenses bezeugen, der Zweck des Primates erreicht: 'Die oberste richterliche und Gesetzgebungsgewalt des Papstes wurde im fünften Jahrhundert in Gallien nicht mehr bestritten'[1]. Als dann die Merowinger das gallische Land eroberten, trat eine Wandelung in dem Verhältnis des Papstes zur gallicanischen Kirche ein. 'Die wichtigste Veränderung, welche das Kirchenrecht infolge der Gründung des fränkischen Staates erfuhr, bestand darin', so lehrt Loening (II, 62), 'dass die Kirche der unmittelbaren Einwirkung des Papstes entzogen wurde und sie aus der vollständigen Unterordnung unter den römischen Stuhl, in welche sie im Laufe des fünften Jahrhunderts gerathen war, heraustrat: ohne dass das Band, welches die Kirchen des Abendlandes mit Rom verknüpfte, völlig gelöst worden wäre, wurde doch dem Papste die Befugnis entzogen, in die inneren Verhältnisse der gallischen Kirche einzugreifen'. Unter diesen Umständen musste der Papst besonderen Anlass haben, seine Verbindung mit dem gallischen Primas nur noch enger zu gestalten, um durch ihn gewissermassen in den fränkischen Reichsverband einzutreten; und sicherlich ist es kein Zufall, dass der erste in den Arler Briefen genannte Papst, welcher mit einem Merowinger in Berührung kam, Vigilius, dem Bischof von Arles die 'vices' des apostolischen Stuhles übertrug[2]. Vigilius ist es auch, von welchem eine ausdrückliche Würdigung der von dem Bischof von Arles zu Gunsten Roms entwickelten Thätigkeit verlautet; er verheisst nämlich[3] dem neu bestellten Bischof Auxanius, welcher um eine Bestätigung der Vorrechte seiner Kirche nachgesucht hatte, nur für den Fall eine Erfüllung seiner Bitte, dass er in allen Stücken seinem Vorfahr Caesa-

1) In diesem Endurtheil bin ich mit Loening (I, 492) vollkommen einverstanden, aber nicht in der Erklärung, wie die Anerkennung Roms zu Stande gebracht worden ist; nicht indem Leo den Trotz des Hilarius brach — was gar nicht der Fall war —, sondern indem er nach dem Tode des Hilarius mit dem Arler Primas einen Ausgleich suchte, hatte er Erfolg. Ausserdem scheint mir die Meinung Loenings, welcher der von Leo gegen Hilarius erwirkten Verfügung des Theodosius und Valentinian einen viel zu hohen Werth beilegt, (I, 492): 'So war die gallische Kirche mit Hülfe der Staatsgewalt und durch kaiserliches Gesetz dahin gebracht, die kirchliche Obergewalt des Bischofs von Rom anzuerkennen', in Widerspruch zu stehen mit dem, was er S. 487 einräumt: 'Allerdings war die Schwäche der Reichsregierung nicht im Stande, in allen schon von Barbaren überschwemmten Provinzen des Reiches das Gesetz auch zur Ausführung zu bringen'. 2) J.-K. 914: 545 Mai 22. 3) J.-K. 912: 543 October 18.

rius nacheifere und sich auch als einen getreuen Parteigänger des apostolischen Stuhles erweise[1]. In welcher Art aber der von Vigilius gefeierte Caesarius zu Werke gegangen war, mag man an einem einzigen Beispiele ermessen. Die unter dem Vorsitz des genannten Bischofs abgehaltene dritte Synode zu Vaison hat unter anderen Bestimmungen, welche nach römischem Vorbilde eine einheitliche Ordnung des Gottesdienstes anstreben[2], auch folgende Verfügung getroffen: 'Et hoc nobis iustum visum est, ut nomen domini papae, quicumque sedi apostolicae praefuerit, in nostris ecclesiis recitetur'[3]. Wenn man nach diesem einen Belege das Vorgehen des Bischofs von Arles sich vorstellt, dann begreift man in der That die Gunst, welche ihm der apostolische Stuhl zuwandte, dann ist fürwahr nicht umsonst gerade Caesarius von Arles als der erste abendländische Bischof durch die Palliumverleihung ausgezeichnet worden.

Dass die Mühe der Arler Primaten keine geringe war, die gallicanischen Bischöfe gegen ihre Thätigkeit sich nur zu oft spröde verhielten, dafür ist der fromme, d. h. vor allen Dingen kirchlich gesinnte Bischof Gregor von Tours ein unverwerflicher Zeuge, indem er in seiner Historia Francorum vornehmlich die Entwickelung der gallischen Kirche von ihrem Ursprung an behandelt und als aufmerksamer Zeitgenosse bis auf das erste Jahr des Papstes Gregor des Grossen fortführt.

Im ersten Kapitel des zweiten Buches[4] wird von Bricius, dem Nachfolger des heiligen Martin auf dem Bischofstuhl von Tours, erzählt, dass er von den Einwohnern seiner Stadt vertrieben wurde und, um eine Wiedereinsetzung zu erlangen, sich nach Rom an den Papst wandte. Aber so wenig küm-

---

1) 'Si . . . decessoris tui illa, quae a sede apostolica de fundamento petrae dominicae doctrinae bona suscipiens actibus exequavit, imitare volueris et a sedis apostolicae in nullo deviaveris constitutis, sicut scriptum est, coronam sine dubitatione percipies, quam dedit Deus diligentibus se' etc. 2) Canon III: 'Et quia tam in sede apostolica quam etiam per totas orientales atque Italiae provincias dulcis et nimium salutaris consuetudo est intromissa, ut Kyrie eleison frequentius cum grandi affectu et compunctione dicatur, placuit etiam nobis, ut in omnibus ecclesiis nostris ista tam sancta consuetudo . . . intromittatur . . .' Canon V: 'Et quia non solum in sede apostolica, sed etiam per totum orientem et totam Africam vel Italiam . . . in omnibus clausulis post 'Gloria': 'Sicut erat in principio' dicitur, etiam et nos in universis ecclesiis nostris hoc ita dicendum esse decernimus' (Mansi VIII, 727). 3) Canon IV. (Mansi VIII, 727). Die Ehrerbietung, zu welcher Caesarius seine Suffraganbischöfe Rom gegenüber anhielt, kann man auch aus der Form herauslesen, in welcher Contumeliosus seine Unterschrift giebt: 'Contumeliosus ita consensi in omnibus, ut, cum sanctus papa Urbis suam oblatam dederit, recitemus ante altarium Domini'. Ueber die Synode vgl. auch Loening I, 544. 4) Vgl. auch X, 31.

merte das die Widersacher des Vertriebenen, dass sie ihm sofort einen Nachfolger gaben und, als dieser bald darauf starb, abermals 'in sua malitia perdurantes' den Bischofstuhl besetzten. Bricius dagegen, so berichtet Gregor, 'kam nach Rom, erzählte alles dem Papste, was er erduldet hatte, wohnte beim Stuhle der heiligen Apostel, sang dort unablässig die Messe und beweinte alles, was er gegen den Heiligen Gottes gefehlt hatte'[1] — und das that er sechs lange Jahre hindurch; denn erst im siebenten Jahre kehrte er zurück, und obwohl versehen 'cum auctoritate papae illius', verdankte er seine Wiederaufnahme doch nur, wie es scheint, dem Umstande, dass der Bischof von Tours gerade bei seiner Ankunft gestorben war[2].

Mag nun diese Erzählung richtig sein oder nicht, so viel ist mit Sicherheit aus ihr zu entnehmen, dass Gregor von Tours in der Zeit seines Vorgängers Bricius — er gehört dem Ende des vierten und der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts an — einen Machtspruch des Römischen Bischofs für eine gallische Kirche nicht als verbindlich hinstellen konnte oder wollte.

Das zweite hier anzuführende Beispiel[3] gehört in eine Zeit, welche nur zwei oder drei Jahrzehnte vor dem Papstthum des ersten Gregor liegt[4].

Die Bischöfe Salunius von Embrun und Sagittarius von Gap, so erzählt Gregor von Tours (V, 20), waren von einer in Lyon zusammenberufenen Synode ihrer bischöflichen Würde entkleidet worden. Beschwerde führend gingen sie ihren König Guntram an und erlangten von ihm die Erlaubnis, nach Rom zu ziehen, um vom Papste die Aufhebung ihrer Verurtheilung zu erwirken. Der Papst — Johann III. war es — verfügte in der That in seinem an den König gerichteten Schreiben, dass Salunius und Sagittarius wieder in ihrer bischöflichen Würde herzustellen seien, und König Guntram gab dieser Weisung Folge. 'Dies ist der einzige bei Gregor vorkommende Fall', bemerkt W. von Giesebrecht dazu[5], 'dass von der Entscheidung einer Synode an den römischen Papst appelliert wird; dass diese Berufung durch den König geht und durch ihn auch nur die Entscheidung des Papstes zur Geltung kommt, geht aus der Erzählung selbst hervor. Als die Bischöfe später durch eine zweite Synode abgesetzt wurden, ist deshalb

1) W. v. Giesebrecht, Zehn Bücher fränkischer Geschichte I², 46. 2) Vgl. Loening I, 464. 3) Sonst haben wir nur noch Angaben, welche der Heiligkeit der ewigen Stadt, der Wunderkraft ihrer Apostelgräber gelten, wenn z. B. (VI, 6 und X, 1) Geistliche nach Rom gesandt werden, um Reliquien zu holen. 4) Loening handelt davon II, 84. 85. 5) A. a. O. I², 257 Anm.

von einer abermaligen Appellation an den römischen Papst gar keine Rede mehr'.

Da die Bricius-Angelegenheit vielleicht in die Zeit des zu Rom in Gegensatz gerathenen Hilarius von Arles fällt, die Lyoner Synode aber, welche Salunius und Sagittarius verurtheilt, die des Jahres 567 ist, in welchem, wie N. A. XIV, 342 erwähnt ist, sich nicht feststellen lässt, dass Guntram der Landesherr des Bischofs von Arles ist, so kann man in beiden Fällen ein Eingreifen des gallischen Primas nicht erwarten; beide Beispiele dienen nur dazu, die wenig günstige Haltung der gallicanischen Kirche dem römischen Bischof gegenüber zu erläutern.

Eine weitere Bestätigung dafür liefert noch ein unscheinbarer Vorgang, liefern die Worte, welche bei der Begegnung eines Boten des Bischofs von Bordeaux mit König Charibert gewechselt worden. In der Historia Francorum (IV, 26)[1] eröffnet der Bote das Zwiegespräch mit den Worten: 'Sei gegrüsst, ruhmreicher König, der apostolische Stuhl entbietet Deiner Herrlichkeit den reichsten Segenswunsch' ('Sedis enim apostolica eminentiae tuae salutem mittit uberrimam'). Da sagte der König: 'Bist Du etwa nach Rom gereist, dass Du mir einen Gruss vom Papste zu Rom bringst?' 'Nein', sagte der Priester, 'Leontius [der Bischof von Bordeaux] entbietet mit seinen Mitbischöfen Dir den Vatergruss' u. s. w.[2].

Selbst das noch in solchen Aeusserlichkeiten hervorbrechende Selbstgefühl der gallischen Bischöfe lässt auf die Schwere des Kampfes schliessen, den die Bischöfe von Arles zu führen hatten; dass sie ihn siegreich bestanden, dass sie eine Wirksamkeit weltgeschichtlicher Bedeutung entfaltet haben, indem sie die Macht des Papstthums in die gallicanische Kirche einführten und in ihr heimisch machten, dafür sind die Epistolae Arelatenses ein sprechendes Denkmal.

Aber auch für die fränkisch-deutsche Geschichte haben sie einen hohen Werth.

---

1) W. v. Giesebrecht a. a. O. I², 180. 2) Die Wörter 'apostolatus' und 'apostolicus', auf gallische Bischöfe angewendet, finden sich auch sonst noch gelegentlich in den uns erhaltenen Briefsammlungen; so in den Briefen des Sidonius (vgl. den Index MG. Auctt. antiquiss. VIII, 453), des Faustus (ibidem p. 270. 273. 274. 291. 317. 326 u. s. w.), des Avitus (z. B. Auctt. antiquiss. VI, II, 89), in den prosaischen Briefen des Fortunatus (Auctt. antiquiss. IV, I, 1. 49. 52. 101. 107. 112. 293; IV, II, 27. 49), in den austrasischen Briefen (z. B. Ep. VI. XXI) und in den Briefen des Desiderius von Cahors, der sich selbst 'servus servorum Dei' nennt (I, 4. 5. 10. 12. 15 — nicht wie in den bisherigen Ausgaben 'peccator' — II, 8; auch Elegius von Noyon bezeichnet sich II, 6 so), nämlich in I, 11. 13; II, 3. 5. 6. 7. 9. 13. 15. 16. 17. 20. Ganz gewöhnlich ist bekanntlich in den merowingischen Diplomen 'apostolicus vir et pater noster' die Bezeichnung eines fränkischen Bischofs.

Die Arler Briefsammlung ist unter allen diejenige, welche, auch nur äusserlich betrachtet, aus der Zeit der römischen Kaiser in die Zeit der Merowingischen Könige hinüberführt; indem am Anfang ein Schriftstück der noch in Gallien herrschenden Kaiser Honorius und Theodosius II. dargeboten wird, dann aber Briefe mitgetheilt werden, in welchen die Könige Theodebert I. und Childebert I. theils erwähnt, theils als Empfänger angegeben sind[1], eröffnen unverkennbar die Epistolae Arelatenses die Reihe der für die fränkische Geschichte in Betracht kommenden Briefe.

Und noch eine innere Beziehung auf die deutsche Geschichte ist ersichtlich.

Man hat bisher stets den ersten Erzbischof von Mainz, Winfried-Bonifatius, als den ersten Primas der später deutschen Gebiete bezeichnet, indem man lediglich die zusammenhängende Entwickelung der päpstlichen Macht in Deutschland von unseren Tagen bis auf ihre Anfänge zurückverfolgte. Nicht gesehen hat man dabei immer[2], dass es schon vor Winfried-Bonifatius Primaten des austrasischen Reiches, also auch der Rheinlande, des eigentlichen Bereiches des Bonifatius, gegeben hat eben in den Bischöfen von Arles, da ihnen von den Päpsten als Primatialgebiet auch das austrasische Reich zugewiesen worden ist. Es ist Zeit, dass diese aus den Epistolae Arelatenses zu entnehmende Thatsache anerkannt werde, wenn nicht heute noch verstärkt der Vorwurf Geltung haben soll, den Friedrich der Grosse gegen den Geschichtsforscher seiner Tage erhoben hat in dem Urtheil: 'Bei Ereignissen, die Folgen gehabt haben, wird er weit umständlicher verweilen, als bei solchen, welche sozusagen ohne Nachkommenschaft verblichen sind'[3].

---

1) Von Theoderich I. handelt in einem Briefe Vigilius (J.-K. 906), von Childebert I. der nämliche Papst in fünf Schreiben (J.-K. 913. 914. 918. 919. 925); Papst Pelagius erwähnt den zuletzt angeführten König in drei Briefen (J.-K. 941. 943. 947) und widmet ihm unmittelbar vier Schreiben (J.-K. 942. 945. 946. 948). 2) In keiner 'Kirchengeschichte Deutschlands' habe ich davon ein Wort gefunden — nicht bei Rettberg (Göttingen 1846), nicht bei Friedrich (Bamberg 1867. 1869) und auch nicht bei Hauck (Leipzig 1887). 3) 'De la littérature allemande' (Deutsche Litteraturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts XVI) p. 28.

Epistolae Arelatenses

in singulos codices manuscriptos distributae.

Codices Parisini latini 5537	3880	2777	3849	Qui dedit	Qui accepit	Incipit	Data	Jaffé-Kaltenbrunner R.	Ordo chronologicus
3	4	1	2						
[I][1]	I	deest	[I]	Honorius et Theodosius II.	Agricola praefectus Galliarum	„Saluberrima magnificentiae“	418 Apr. 17		8
II	II	II	[II]	Zosimus	Episcopi Galliarum	„Placuit apostolicae“	417 Mart. 22	328	1
III	III	III	[III]	Leo I.	Episcopi Galliarum	„Iusta et rationabilis“	449 Aug. 26	434	9
IV	IV	IV	[V]	Leo I.	Ravennius episcopus Arelatensis	„Circumspectum te“	449 Aug. 26	436	10
V	V	V	[IV]	Leo I.	Ravennius episcopus Arelatensis	„Provectionem dilectionis“	[449 Aug.]	435	11
VI	VI	VI	deest	Episcopi provinciae Arelatensis	Leo I.	„Memores quantum“	[450 Apr.]		12
VII	VII	VII	deest	Leo I.	Episcopi Galliarum	„Lectis dilectionis“	450 Mai. 5	450	13
VIII	VIII	VIII	deest	Hilarus	Episcopi Galliarum	„Sollicitis admodum“	464 Febr. 25	557	21
IX	IX	IX	deest	Leo I.	Ravennius episcopus Arelatensis	„Diu filios nostros“	450 Mai. 5	451	14
X=XXII	X=XXII	X=XXII	[XXII]	Hilarus	Leontius episcopus Arelatensis	„Qualiter contra“	463 Oct. 10	556	19
XI	XI	XI	deest	Hilarus	Episcopi provinciae Vien., Lugdun., Narbon I, II, Alp.	„Etsi meminerimus“	[463/464]	559	20
XII	XII	XII	deest	Zosimus	Episcopi Galliarum	„Cum adversus statuta“	417 Sept. 22	331	2
XIII	XIII	XIII	deest	Zosimus	Episcopi provinciae Vien. et Narbon. II.	„Multa contra“	417 Sept. 29	334	5
XIV	XIV	XIV	[XIV]	Zosimus	Hilarius episcopus Narbonensis	„Mirati admodum“	417 Sept. 26	332	3
XV	XV	XV	[XV]	Zosimus	Patroclus episcopus Arelatensis	„Quid de Proculi“	417 Sept. 26	333	4
XVI	XVI	XVI	[XVI]	Zosimus	Patroclus episcopus Arelatensis	„Cum et in praesenti“	418 Mart. 4	340	6
XVII	XVII	XVII	[XVII]	Zosimus	Clerus, ordo, plebs Massiliensis	Non miror Pro-	418 Mart. 4	341	7

XIX	XIX	XIX	[XIX]	Hilarus	Episcopi provinciae Vien., Lugdun., Narbon. I, II, Alp.	„Quamquam notitiam“	462 Dec. 3	555	18
XX	XX	XX	[XX]	Hilarus	Leontius episcopus Arelatensis	„Quantum reverentiae“	462 Ian. 25	552	16
XXI	XXI	XXI	[XXI]	Hilarus	Leontius episcopus Arelatensis	„Dilectioni meae“	[462 Febr.]	553	17
XXII=X	XXII=X	XXII=X	[XXII]	Hilarus	Leontius episcopus Arelatensis	„Qualiter contra“	463 Oct. 10	556	19
XXIII	XXIII	XXIII	[XXIII]	Gelasius I.	Aeonius episcopus Arelatensis	„Inter difficultates“	494 Aug. 23	640	22
XXIV	XXIV	XXIV	[XXIV]	Symmachus	Aeonius episcopus Arelatensis	„Dilectionis tuae“	500 Sept. 29	754	24
XXV	XXV	XXV	[XXV]	Symmachus	Aeonius episcopus Arelatensis	„Movit equidem“	499 Oct. 21	753	23
XXVI	XXVI	deest	[XXVI]	Symmachus	Episcopi Galliarum	„Sedis apostolicae“	513 Nov. 6	765	25
XXVII	XXVII	deest	[XXVII]	Symmachus	Caesarius episcopus Arelatensis	„Hortatur nos“	513 Nov. 6	764	26
XXVIII	XXVIII	deest	[XXVIII]	Caesarius episcopus Arelatensis	Symmachus	„Sicut a persona“	[513 Oct.]		27[3]
XXIX	XXIX	deest	[XXIX]	Symmachus	Caesarius episcopus Arelatensis	„Qui veneranda“	514 Iun. 11	769	28
XXX	XXX	deest	[XXX][4]	Caesarius episcopus Arelatensis	Symmachus	„Quantum in omnibus“	[514 Mai. Iun.]		29[3]
XXXI	XXXI	deest	[XXXI]	Felix IV.	Caesarius episcopus Arelatensis	„Legi quod“	528 Febr. 3	874	31
XXXII	XXXII	deest	[XXXII]	Hormisda	Caesarius episcopus Arelatensis	„Iustum est ut“	515 Sept. 11	777	30
XXXIII	XXXIII	deest	[XXXIII]	Iohannes II.	Episcopi Galliarum	„Innotuit nobis“	534 Apr. 7	886	32
XXXIV	XXXIV	deest	[XXXIV]	Iohannes II.	Clerus Contumeliosi episcopi	„Pervenit ad nos“	534 Apr. 6[5]	887	33
XXXV	XXXV	deest	[XXXV]	Agapitus I.	Caesarius episcopus Arelatensis	„Tanta est Deo“	535 Iul. 18	891	34
XXXVI	XXXVI	deest	[XXXVI]	Agapitus I.	Caesarius episcopus Arelatensis	„Optaveramusfrater“	535 Iul. 18	890	35
XXXVII	XXXVII	deest	[XXXVII]	Vigilius	Caesarius episcopus Arelatensis	„Si pro observatione“	538 Mai. 6	906	36
XXXVIII	XXXVIII	deest	[XXXVIII]	Vigilius	Auxanius episcopus Arelatensis	„Sicut nos et pro“	545 Mai. 22	913	39
XXXIX	XXXIX	deest	[XXXIX]	Vigilius	Auxanius episcopus Arelatensis	„Licet fraternitati“	545 Mai. 22	915	40
XL	XL	deest	[XL]	Vigilius	Auxanius episcopus Arelatensis	„Scripta de“	543 Oct. 18	912	37

1) Quae fibulis angulatis inclusa sunt, in codicibus non leguntur. 2) Epistola sine anno tradita, ab eo, qui seriem composuit, anno 461 adscripta videtur. 3) Additamentum prioris epistolae; cf. N. Archiv XIV, 279. 4) Iam in 2 fragmentum epistolae ab Hormisda papa ad Caesarium Arelatensem episcopum datae: „Quamvis ratio“ apponitur; cf. N. Archiv XIV, 288. 5) Epistola simul cum priore orta putanda est.

Codices Parisini latini				Qui dedit	Qui accepit	Incipit	Data	Jaffé-Kaltenbrunner R.	Ordo chronologicus
5537	3880	2777	3849						
3	4	1	2						
XLI	XLI	[XLI] Fragm.	[XLI]	Vigilius	Episcopi Galliarum	„Quantum nos“	545 Mai. 22	914	38
XLII	XLII	XLII	[XLII]	Vigilius	Episcopi Galliarum	„Admonet nos“	[546 Aug. 23]	919	41
XLIII	XLIII	XLIII	[XLIII]	Vigilius	Aurelianus episcopus Arelatensis	„Administrationem“	546 Aug. 23	918	42
XLIV	deest[1]	XLIV	[XLIV]	Vigilius	Aurelianus episcopus Arelatensis	„Fraternitatis vestrae litteras“	550 Apr. 29	925	43
XLV	deest[1]	XLV	[XLV]	Pelagius I.	Sapaudus episcopus Arelatensis	„Quae nobiscum“	556 Iul. 4	940	46
XLVI	deest[1]	XLVI	[XLVI]	Pelagius I.	Sapaudus episcopus Arelatensis	„Fraternitatis vestrae grata“	556 Sept. 16	941	47
XLVII	deest	XLVII	[XLVII]	Pelagius I.	Childebertus I. rex	„Rufinus vir“	556 Dec. 11	942	48
XLVIII	deest	[XLVIII]	[XLVIII]	Pelagius I.	Sapaudus episcopus Arelatensis	„Quia legati“	556 Dec. 14	943	49
XLIX	deest	[XLIX]	[XLIX]	Pelagius I.	Sapaudus episcopus Arelatensis	„Maiorum nostrorum“	557 Febr. 3	944	50
L	deest	[L]	[L]	Pelagius I.	Childebertus I. rex	„Excellentiae vestrae“	[557 Febr. 3]	945	51
LI	deest	[LI]	[LI]	Pelagius I.	Childebertus I. rex	„Cum celsitudini“	[557 Febr. Apr.]	948	52
LII	deest	[LII]	[LII]	Pelagius I.	Sapaudus episcopus Arelatensis	„Tanta nobis“	557 Apr. 13	947	53
LIII	deest	[LIII]	[LIII]	Pelagius I.	Childebertus I. rex	„Humani generis“	[557 Apr.]	946	54
LIV	deest	LIV	[LIV]	Pelagius I.	Episcopi Tusciae	„Directam a vobis“	556 Apr. 16	939	44
LV	deest	LV	[LV]	Pelagius I.	Universus populus Dei	„Vas electionis“	[555/556]	938	45

1) Quamquam desunt in 4 epistolae XLIV. XLV. XLVI, tamen in indice praemisso enumeratae sunt; cf. N. Archiv XIV, 292.

II.

Ueber die Unterschriften in den Acten gallischer Synoden.

Die Verwerthung der Unterschriften, welche in den Acten gallischer Synoden sich finden, zu Folgerungen, welche den Rang der auf den Synoden anwesenden Bischöfe angehen, hat zur unerlässlichen Voraussetzung, dass die Reihenfolge der Unterschriften durch Gesetze geregelt war. So unverbrüchlich ich sie nennen möchte, man hat bisher diese Auffassung sich doch nur mit dem Vorbehalt zu eigen gemacht, dass im einzelnen häufig Abweichungen eintreten. Darum fällt mir die Aufgabe zu, gegen diesen Vorbehalt die Ordnung, nach welcher die Unterzeichnungen abgegeben wurden, zu entwickeln und — wenigstens an einigen Beispielen — die Störungen zu erklären.

Die Meinung, zu welcher Friedrich bei der Besprechung der Synode von Paris (V) sich bekennt (Drei unedierte Concilien S. 17), lässt sich mit seinen eigenen Worten also wiedergeben: 'Die Metropoliten des Frankenreichs stehen meistens an der Spitze der Synodalunterschriften. . . Es entgeht mir zwar nicht, dass mitunter eine kleine Unordnung in den Subscriptionen vorkomme, manchmal Erzbischöfe nach Bischöfen unterzeichneten; allein es geschah nur ausnahmsweise. An der Schwelle des neuen Jahrhunderts, noch im Jahre 599, hatte ja Papst Gregor der Grosse in einem Briefe an Syagrius von Augustodunum ausdrücklich alle Unordnungen in den Unterschriften der Concilien verboten: von nun an sollte eine Ordnung innegehalten werden, einerseits nach dem Vorrange der einzelnen Kirchen, andererseits nach dem Weihealter'[1].

Indem sich Friedrich diese Verfügung für die Erläuterung der Pariser Synode zu nutze macht, aber nur zu bald einsehen muss, dass damit allein nicht auszukommen ist, weist er noch auf andere Gesichtspunkte hin, unter welchen die Unterschriften geordnet sein könnten: nach dem Metropolitanverband, nach dem Lebensalter und nach dem Alter der Bisthümer, um

1) Die Meinung Loenings in dieser Frage lautet folgendermassen (II, 143): 'Was den Vorsitz auf den National- und Particularconcilien betrifft, so wurde derselbe immer von einem der Metropoliten geführt; jedoch scheint keine feste Regel darüber bestanden zu haben, welchem der auf dem Concil anwesenden Metropoliten der Vorsitz zukomme: weder der Metropolit, zu dessen Verband der Versammlungsort des Concils gehörte, noch der Metropolit, in dessen Bisthum (Erzdiöcese) das Concil zusammentrat, hatten ein Recht darauf, noch gab das Ordinationsalter, welches nach der Vorschrift Papst Gregors des Grossen die Rangordnung der Bischöfe auf dem Provinzialconcil bestimmen sollte, einen solchen Anspruch'.

schliesslich, da auch das nicht aushilft, zuzugeben, dass überhaupt kein planmässiges Verfahren zu entdecken sei.

Wenn es richtig wäre, was Friedrich lobend zugesteht, dass Gams bei den spanischen Bischöfen auf den Synoden von Elvira, Arles und Sardica eine Anordnung nach dem Alter ihrer Bischofsitze nachgewiesen hätte[1], dann müsste diesem Grundsatz eine ernste Würdigung gewidmet werden. Wer aber den Auseinandersetzungen des von Friedrich aufgerufenen Gewährsmannes folgt, der wird wahrnehmen, dass der vermeintliche Nachweis auf die dürftigen und unzuverlässigen Angaben über die Stiftung der ältesten Kirchen, auf überaus deutungsfähige Legenden sich gründet, also schliesslich nur die willkürlichen Annahmen des Beweisenden zur Unterlage hat — eine Wahrnehmung, welche um so weniger zu einer Zustimmung geneigt machen dürfte, als Gams, welcher eingestandenermassen selbst früher eine Ordnung nach dem Ordinationsalter annahm und die Abweichungen davon ungenauer Ueberlieferung zuschrieb, mindestens von einer Liste der in Sardica anwesenden Bischöfe auch bei seiner geänderten Ansicht noch zugiebt (S. 182), dass die Bischöfe wahrscheinlich nach dem Alter ihrer Ordination unterschrieben. Ist also in Ansehung besonderer Verhältnisse die Wirksamkeit des auf das Gründungsjahr weisenden Satzes für die Synoden zu Elvira, Arles und Sardica entschieden zu bestreiten, so kommt noch eine allgemeine Erwägung hinzu, welche die Brauchbarkeit des Satzes auf das ärgste herabdrückt: Hätte jemals an Stelle des Gesetzes, dass bei der Unterschrift stets der früher ordinierte Bischof dem später ordinierten vorgeht, eines Gesetzes, welches mit seiner jeder Zeit leicht zu erfüllenden Vorbedingung — der Feststellung des Zeitpunktes der Ordination — Ordnung und Frieden verbürgte, der von Gams verfochtene Grundsatz Geltung gehabt, dann wäre ja — selbst schon in der Zeit der angeführten drei Synoden — unter den Bischöfen des Haderns kein Ende gewesen.

Ohne dann den Gesichtspunkten, welche Friedrich angiebt, die Unterschriften könnten nach dem Lebensalter der Bischöfe oder nach dem Metropolitanverband sich gefolgt sein, besondere Beachtung zu schenken, da kein einziges Beispiel dafür beizubringen ist, wende ich mich gegen die Auffassung Friedrichs, dass erst Gregor der Grosse wieder durch seinen an Syagrius von Autun gerichteten Brief eine strengere Folge der Unterschriften anbefohlen habe.

Der Papst will gar nicht, wie man nach den Worten Friedrichs annehmen muss, eine Verfügung treffen, welche auf die ganze Kirche sich bezieht; er hat lediglich die Provincia

1) Die Kirchengeschichte von Spanien II, Erste Abtheilung, S. 173 ff.

Lugdunensis im Auge, wenn er in seinem Schreiben (J.-E. 1751) den mit dem Pallium bewidmeten Bischof von Autun im Range erhöht und ihm unmittelbar nach dem Metropoliten — dem Bischof von Lyon — Sitz und Stimme auf den Synoden und damit auch die Stelle in den Unterschriften zuweist, des weiteren aber bestimmt: 'ceteros . . . episcopos' — derselben Provinz — 'secundum ordinationis suae tempus sive ad considendum in concilio, sive ad subscribendum vel in qualibet alia re sua attendere loca'; mithin ist auch nicht, wie Friedrich meint, eine Erneuerung des Grundsatzes von Gregor in Absicht genommen, vielmehr nur davon die Rede, dass es für die Suffraganbischöfe der Provinz Lyon in ihrer Rangordnung auf den Synoden bei dem herkömmlichen Brauche sein Bewenden haben solle. Wir gewinnen in dieser aus dem Jahre 599 stammenden Verfügung des Papstes ein unantastbares Zeugnis dafür, dass für die hier in Betracht kommende Zeit — mindestens doch für das sechste Jahrhundert und wohl auch für das fünfte — die Bischöfe 'secundum ordinationis suae tempus' die Synodalacten zu unterschreiben gehalten waren.

Als leitender Grundsatz genommen, ergiebt diese Festsetzung, ergiebt der ganze Brief Gregors im einzelnen unzweideutig, dass — nach dem dauernd oder jeweilig bestellten, mit der Einberufung betrauten Vertreter des apostolischen Stuhles — in erster Reihe die Metropolitanbischöfe die Synodalacten zu unterzeichnen hatten je nach der Stelle, welche ihnen die sich folgenden Zeitpunkte ihrer Ordination anwiesen, dass, nach demselben Gesichtspunkt geordnet, die Bischöfe sich ihnen anreihten, dass endlich auch nach dem Ordinationsalter der Bischöfe die etwa anwesenden Abgesandten — ohne Rücksicht darauf, welchen Rang die Stellvertreter einnahmen, ob es Diaconen, Presbyter oder Aebte waren — mit ihren Unterschriften den Beschluss machen mussten.

Woran erkennt man denn nun, dass die Unterschriften innerhalb der drei Klassen der Metropoliten, Bischöfe und Stellvertreter nach den angegebenen Regeln geordnet sind?

Wenn nicht die Gunst des Zufalls es gestattet, für jeden der Unterzeichneten das genaue Datum seiner Ordination aus sonst vorhandenen Nachrichten zu ermitteln, — und das dürfte kaum jemals für alle gleichmässig der Fall sein — dann bleibt nur ein Merkmal übrig: dieselbe Reihenfolge derselben Bischöfe in den Unterschriften einer zweiten Synode, welche in unregelmässigem Abstande von einander noch andere Theilnehmer aufweist als die erste.

Um diese Aufstellung zu begründen, muss ich erörtern, wie sich denn die Unterschriften in den Acten ausnahmen; ich muss hier, von dem Schriftbefunde handelnd, eine

Untersuchung anstellen, welche in das Gebiet der Urkundenlehre gehört.

Leider hat sich von den gallischen Synoden des fünften und sechsten Jahrhunderts kein Protocoll im Original erhalten, von welchem die Verhandlung ausgehen könnte. Das älteste Schriftstück dieser Art, welches in einer allgemein zugänglichen Abbildung zu Gebote steht, glaube ich in einer Tafel des Nouveau traité de diplomatique (tome V, p. 464. 465) ausfindig gemacht zu haben: sie stellt die Unterschriften einer Urkunde dar, welche mit den Acten der im Jahre 862 gehaltenen Synode von Pitres im Zusammenhange steht und insbesondere auch in der Unterfertigung ebenso wie die Synodalacten behandelt zu sein scheint. Wenn das Auge sich an das zunächst unentwirrbar scheinende Gewimmel der Namen gewöhnt hat, dürfte man wahrnehmen, dass im ganzen eine Anordnung in vier neben einander stehende Columnen durchgeführt und nur in der dritten davon abgewichen ist, indem hier zweimal zwei Namen auf einer Zeile nebeneinander gestellt sind. Da die Musterung der einzelnen Namen zeigt, dass Wanilo von Sens und Aeneas von Paris zwiefach ihre Unterschrift gegeben haben: das erste Mal durch Abgesandte, das zweite Mal mit eigener Hand, dass ferner der Bischof Agius von Orléans und sein Nachfolger Gualtarius die Acten unterzeichnet haben, so ist es klar, dass von den nachträglich hinzugefügten Unterschriften[1] diejenigen unterschieden werden müssen, welche, auf der Synode selbst ertheilt, hier ausschliesslich in Betracht kommen. Sie werden jedenfalls von Hinkmar's eröffnet, der nach einem Chi-Rho-Zeichen in dieser Form unterschreibt: 'Hincmarus sanctae metropolis ecclesiae Remorum episcopus subscripsi'. Wenn diese Unterschrift auch nicht in grösseren Buchstaben ausgeführt ist, als die anderen, so ist sie doch so weit auseinandergezogen, dass unter ihr zwei Columnen sich ansetzen können, in deren erster zunächst die Metropolitanbischöfe von Tours und Rouen und dann noch drei andere

1) Wenn man bedenkt, dass die Urkunde den abwesenden Bischöfen und Aebten nicht nach ihrem Range zur Unterschrift vorgelegt wurde — selbst schon die Vertreter des Wanilo und Aeneas sind offenbar, nach der Stelle ihrer Unterschrift zu urtheilen, nicht in Pitres gegenwärtig gewesen —, sondern dass andere Umstände dafür massgebend waren, so wird man sich einerseits nicht wundern, dass jedes freie Plätzchen — über, neben (in der zweiten und vierten Columne) und unter den ursprünglichen Unterschriften — ausgenutzt wurde, andererseits aber auch nicht erwarten, dass nun aus diesem Wirrwarr noch von irgend jemandem der Rang aller Unterzeichneten herausgelesen werden kann. Gerade diese auffallende Unregelmässigkeit, welche keineswegs jedem Deutungsversuche widerstrebt, dürfte ein Beweis für die Echtheit der Urkunde sein, was immer (nach Mansis Bemerkung XV, 633. 634 nota) dagegen vorgebracht sein mag.

Bischöfe, in deren zweiter sechs Bischöfe, alle ungefähr in der nämlichen Fassung wie Hinkmar, unterzeichnen, während die dritte Columne nicht in gleicher Höhe, sondern eine Zeile tiefer beginnend, ursprünglich überhaupt nur zwei Namen, die der Bischöfe Hunfridus (Morinensis) und Isaac (Lingonensis) enthalten zu haben scheint [1].

Indem ich die räumliche Vertheilung der Unterschriften, wie sie in dem Eschatocoll dieser Urkunde erscheinen, als ein Muster auch für die Unterschriften der Synodalacten vorangehender Jahrhunderte ansehe, will ich nicht behaupten, dass die Form der Unterschriftszeile nun auch in allen Stücken der im neunten Jahrhundert üblichen geglichen habe; denn es ist mir lediglich um die Folge der Unterschriften, um ihre Absetzung in Columnen zu thun.

Wenn wir in der Ueberlieferung stets auch die ursprüngliche Raumvertheilung erhalten sähen, dann wäre es oft möglich, die echte Aufeinanderfolge der Bischöfe nach ihrem Ordinationsalter zu erkennen; so aber ist nicht nur von den späteren Abschreibern, sondern vielleicht schon von Schreibern auf den Synoden selbst die Columnenordnung verlassen und dafür entweder die ununterbrochene Folge der Unterschriften in fortlaufenden Zeilen gewählt oder mit jeder neuen Zeile auch eine neue Unterschrift begonnen worden. Denn es ist anzunehmen, dass von dem Originalprotocoll mit den eigenhändigen Unterschriften der Theilnehmer, welches ohne Zweifel dem Vorsitzenden

1) Die Unterschriften, welche ich als ursprünglich ansehe, sind folgendermassen vertheilt:

(L) Hincmarus sanctae metropolis ecclesiae Remorum episcopus subscripsi.
(C) Hildebrandus Sagensis eps s.
(L) Hunfridus Morinensis eps subs.
(L) Herardus Turonensis ecclae eps s.
(C) Guntbertus Ebrocensis ecclae eps s.
(L) Isaac scae Lingons ecclae indignus eps s.
(C) Wanilo humilis Rotomagorum eps s.
(L) Ingenaldus Pictavorum humilis eps s.
(C) Erpuinus eps ecclae Silvaenectensis s.
(L) Dodo Andegavensis eps s.
(C) Helmeradus Ambianensis ecclae eps s.
(L) Guilibertus Catalaunorum eps s.
(C) Hildegarius Meldensis ecclae eps s.
(L) Helias gratuita Dei dispositione Equalisinorum eps s.

(Mit L habe ich das Chi-Rho-Zeichen, mit C das Zeichen des Kreuzes andeuten wollen).

verblieb[1], gleich auf der Synode selbst für alle Theilnehmer Abschriften angefertigt worden sind — für die anwesenden Bischöfe von den sie begleitenden Geistlichen[2], für die abwesenden von den vielleicht auch zur Abschrift, nicht nur zur Unterschrift entsandten Stellvertretern —; und dass schon dabei — in Folge der allgemeinen Bekanntschaft, auf welche die Theilnehmer unter den Standesgenossen ihrer Zeit rechnen konnten — die Unterschriften als der weniger wesentliche Bestandtheil der Acten bisweilen ganz fortgelassen[3], oder doch — um die Namen der Bischofsstädte — verkürzt[4] oder in anderer Weise verändert wurden[5], dass auch auf ihre ranggemässe Reihenfolge kein grosser Werth gelegt wurde, ist meines Erachtens so einleuchtend, dass nicht erst spätere Abschreiber allein für die Abweichungen in den von einer Synode vorhandenen Bischofslisten verantwortlich zu machen sind. Wenn aber das Originalprotocoll späteren Abschreibern zuhanden kam, dann war gerade die Columnenordnung ganz danach angethan, Irrungen vielfacher Art zu veranlassen, da bei folgerichtigem Vorgehen zuweilen die einzelnen Zeilen durch alle Columnen hindurch abgeschrieben, oder, wofern — wie in der besprochenen Urkunde — die Unterschriften der zweiten Columne, nicht die Zeilen der ersten Columne weiter fortsetzten, sondern zwischen ihnen standen, Unterschriften ausgelassen und etwa ausgelassene an unrechter Stelle nachgetragen wurden, bei willkürlichem Vorgehen aber, das man ja wohl auch in Anschlag bringen muss, eine Verwirrung angerichtet ward, welche jeden Heilversuches spottet.

Um also Ordnung, das will sagen dieselbe Folge derselben Bischöfe in die uns überlieferten Unterschriften der Synodalacten zu bringen, wird man darauf ausgehen müssen, die Columnen des Originalprotocolls wiederherzustellen. Hat man das für zwei Synoden mit dem Ergebnis durchgeführt, dass in der Folge der einzelnen Bischöfe die beiden Listen sich einander entsprechen, dann darf man sicher sein, dass man damit ihre durch die Ordination bestimmte Rangordnung gefunden hat, falls die Reihe der sich entsprechenden Bischöfe wenig-

1) Die nämliche Anschauung hat auch Lippert in seinem oben erwähnten Aufsatze (N. A. XIV, 12 Anm. 5) geäussert. 2) Man vergleiche die Unterschriften der Synoden von Orange (441) und Vaison (442), welche Maassen (Quellen I, 951. 952) aus dem Codex Coloniensis mittheilt: hier geben die Bischöfe auch die Geistlichen ihres Gefolges an. 3) Die Acten der Synode zu Vaison (442) sind nur in der Cölner Handschrift unterzeichnet, allen anderen Ueberlieferungen fehlen die Unterschriften (Maassen a. a. O.) 4) Man halte die Unterschriften der Synode zu Orange (441), wie sie von Maassen angeführt werden, zusammen mit dem Druck bei Mansi (VI, 441). 5) Auch die oben berührten Fälschungen, welche den Vorsitz betreffen, sind so leicht erklärlich.

stens in der einen Liste mit neuen Bischofsnamen, welche nicht in der andern Liste zu finden sind, in unregelmässigem Abstande durchsetzt ist. Denn unter der Voraussetzung, dass die Verwirrung stiftenden Abschreiber planmässig verfahren sind, d. h. stets die Zeilen und nicht die Columnen wiedergegeben haben[1], mussten ihre Abschriften sich folgendermassen gestalten:

1. Wenn in den Originalprotocollen zweier Synoden bei einer beliebigen Anzahl Unterschreibender die Reihe derselben ununterbrochen war — von keinem Namen gestört wurde, welcher in der andern Liste sich nicht finden liess — dann wurden:

a. bei ungleicher Zeilen- und ungleicher Columnenzahl[2] und

b. bei ungleicher Zeilen- und gleicher Columnenzahl[3]

die Stellen derselben Bischöfe in den Abschriften verschoben,

c. bei gleicher Zeilen- und beliebiger Columnenzahl, aber dieselben Bischöfe von den Abschreibern zwar an verschiedener Stelle, indessen in der nämlichen Folge untergebracht[4].

Der letzte Fall könnte dazu verführen, die Reihenfolge der Bischöfe, wie sie fälschlich von den Abschreibern angegeben ist, für zuverlässig anzusehen, wenn nicht der gleiche Abstand der in dem ersten Synodalprotokoll nicht vorhandenen Unterschriften — K an vierter, L an achter, M an zwölfter Stelle — Verdacht erregen müsste. Nur wenn die letzte Columne nur eine Unterschrift bietet — K — dann liegt auch zu dem

---

1) Wenn ich im allgemeinen angeben soll, in wie viele Columnen man die Unterschriften angeordnet habe, so möchte ich nicht zwei, wie Lippert a. a. O. S. 30 Anm. 2, sondern bei irgend zureichender Menge mindestens drei als das allgemein Passende bezeichnen.

2)

A	D	G
B	E	H
C	F	I

wurde wiedergegeben als ADG BEH CFI; dagegen

A	E	I	N
B	F	K	O
C	G	L	P
D	H	M	Q

als AEIN BFKO CGLP DHMQ.

3) Die Unterschriften des ersten Protocolls, welche ebenso wie in der vorigen Anmerkung abgeschrieben wurden, hatten dann gegen sich aus dem zweiten Protocoll, dessen vierte Columne fortzulassen ist: AEI BFK CGL DHM. 4) Die Unterschriften:

A	D	G
B	E	H
C	F	I

A	D	G	K
B	E	H	L
C	F	I	M

ergaben zwar für das erste Protocoll: ADG BEH CFI und das zweite: ADGK BEHL CFIM, sodass z. B. B in der Abschrift des ersten Protocolls an vierter, in der des zweiten Protocolls an fünfter Stelle steht; da aber die aus dem zweiten Protocoll vor B wiedergegebene Unterschrift K im ersten Protocoll nicht vertreten ist, so ist wenigstens die Folge der den beiden Protocollen gemeinsamen Unterschriften dieselbe.

leisesten Verdachte kein Anlass vor. Zum Glück dürfte es indessen kaum vorgekommen sein, dass gerade nur die jüngsten Bischöfe, welche zuletzt zu unterzeichnen hatten, einer Synode ferngeblieben sind.

2. Wenn die Reihe der Unterzeichnenden in dem einen Synodalprotocoll, gegen die Unterschriften eines anderen Protocolls gehalten, unterbrochen ist, d. h. ausser einer Anzahl der nämlichen Namen als Unterbrechungen ihrer Reihe noch andere, welche in dem andern Protocoll nicht vorhanden sind, aufweist oder einige vermissen lässt, welche in dem andern sich finden, oder Ueberschüsse und Lücken zugleich zeigt, dann muss — wenn nicht ein seltener Zufall den nämlichen Unterschriften dieselbe Stelle verschafft — die Folge der einzelnen Unterzeichnungen selbst schon bei gleicher Zeilen- und Columnenzahl in den Abschriften gestört werden[1]. —

Man darf also, so oft die Theilnehmerlisten zweier Synoden dieselben Bischöfe in derselben Folge erkennen lassen und dabei wechselseitig Ueberschüsse und Lücken haben, der Ueberzeugung sich hingeben, dass die Abschreiber jede Columne erst bis zu Ende wiedergaben, ehe sie zu der nächsten übergingen.

Dieser Grundsatz, die Frucht der unter Nummer 2 erwogenen Verhältnisse, wird fast immer, ein Ergebnis jener dreifachen Möglichkeit, deren unter Nummer 1 gedacht worden ist, fast niemals zur Anwendung kommen — wofür auch die beiden hier nun zu besprechenden Beispiele ein Beleg sein können.

Indem ich zuerst die in den Acten der Synoden von Riez (439), Orange (441) und Vaison (442) ersichtlichen Unterschriften vornehme[2], gehe ich von der zuerst genannten Synode

---

1) Um gleich den verwickeltsten Fall zu nehmen, so meine ich, würden doch die Unterschriften:

			B	G	O
A	E	K	C	I	P
B	G	N	E	L	Q
D	I	Q	F	N	S

von dem Abschreiber in der Folge: AEK BGN DIQ; dagegen als BGO CIP ELQ FNS wiedergegeben werden.

2) An handschriftlichen Hilfsmitteln habe ich für diese Untersuchungen benutzt den Cod. Paris. lat. 12097 (Corb. 26) s. VI. VII., nach welchem ich von Herrn A. Molinier in Paris die Beantwortung einiger Fragen erbeten habe, den Cod. Colon. 212 s. VII., welcher, von mir selbst in Berlin untersucht, wie die angeführte Pariser Handschrift auch für herauszugebende Briefe in Betracht kommt, und ausserdem die beiden jetzt in Berlin befindlichen Codd. Phillipp. 1745 (Meerm. 578) s. VI. VII. und 1743 (Meerm. 576) s. VII. VIII: wenn also auch nur eine kleine Anzahl von Handschriften herangezogen worden ist, so sind es doch die ältesten, welche überhaupt für den erwähnten Zweck in Frage kommen können.

aus — ein Verfahren, welches wegen der kleinsten Theilnehmerzahl dieser Synode auch dann empfehlenswerth wäre, wenn die

---

Was die zuletzt angeführte Handschrift anlangt, so hat Maassen (Quellen I, 638 und Bibl. Erster Theil, IV (England) S. 171. 172) geglaubt, ohne dass es ihm vergönnt war, die Handschrift selbst einzusehen, den Nachweis führen zu können, dass sie der von Sirmond benutzte Codex sancti Remigii Remensis ist. Wenn nun auch anerkannt werden muss, dass in der That, wie Maassen ausführt, eine grosse Anzahl Synodalacten, welche von Sirmond als Inhalt der fraglichen Handschrift gegeben werden, nach den vorliegenden Beschreibungen in dem in Rede stehenden Cod. Phillipp. sich finden, so ist doch dagegen schon geltend zu machen, dass in dieser Beziehung unter den Handschriften, welche Synodalacten enthalten, manche Aehnlichkeit besteht, die nicht den Schluss auf Identität zulässt. Was mich aber vollends bestimmt, gegen die Gleichsetzung des Cod. Phillipp. 1743 mit dem Cod. sancti Remigii mich zu erklären, ist eine Wahrnehmung, auf Grund welcher ich nachweisen zu können meine, dass dieser Cod. Phillipp. der Cod. sanctae Mariae Remensis des Sirmond ist. Jener merkwürdige Brief, welcher von italienischen Geistlichen an fränkische nach Constantinopel reisende Gesandte gerichtet ist und ihnen Milderung in dem Schicksal des Papstes Vigilius und des Bischofs Datius von Mailand — beide sind in Folge des Drei-Kapitel-Streites in Constantinopel gefangen gehalten — herbeizuführen ans Herz legt ('Ita se'), findet sich nach Sirmonds Angabe (Conc. I, 293) in dem Cod. sanctae Mariae Remensis. Wenn ich nun nach vielen vergeblichen Bemühungen, den Codex zu ermitteln, zufällig den Brief in dem Cod. Phillipp. 1743 entdeckt habe, so will ich darauf noch nicht allein die Auffassung gründen, dass der Cod. Phillipp. der bisher verloren geglaubte Codex sanctae Mariae Remensis ist, so wahrscheinlich das auch daraufhin schon sein mag. Zu dem erwähnten Briefe: 'Ita se' bemerkt nämlich Sirmond einleitungsweise: 'Quae in sancti Petri . . . basilica per vim contra illum' — das ist der Papst Vigilius — 'gesta commemorat, eadem ipsa confirmantur in ipsius Vigilii epistola XV., quae cum mutila sit in vulgatis exemplaribus, integra extat in codice ms. sanctae Mariae Remensis, ex quo et hanc quoque nostram — 'Ita se' — deprompsimus'. Der angezogene Vigilius-Brief ist ohne Zweifel das von Mansi (IX, 50) als XV. zum Abdruck gebrachte Schreiben: 'Dum in sanctae' J.-K. 931. Nun findet sich aber dieser selbe Brief, welcher nach dem Codex Lucensis (Mansi IX, 51 nota c) — jedenfalls einem Mitgliede der 'vulgata exemplaria' — in verkürzter Ausdehnung nur bis zu den Worten: 'ab ipso fuerat allata pariter designaret' reicht, in dem Cod. Phillipp. 1743 fol. 276—281 und zwar in vollständigem Wortlaut, welcher über die angegebene Stelle hinausgeht, an derselben aber — von Sirmonds eigener Hand? — die Bemerkung zeigt, dass hier der Brief, p. 503, tom. 2, schliesse — ohne Zweifel in der Ausgabe der Concilia Generalia des Binius (Colonia Aprippina, 1606)! Wenn nun in der Vollständigkeit dieses Vigilius-Briefes: 'Dum in sanctae' und in dem Vorhandensein des Schreibens: 'Ita se' unterscheidende Merkmale der Handschrift zu erblicken sind — was mir nach Sirmonds Worten nicht zweifelhaft ist —, dann dürfte damit die Identität der Handschrift mit dem Codex sanctae Mariae Remensis des Sirmond erwiesen sein.

Versammlung von Riez auch nicht am frühesten von den drei angegebenen Zusammenkünften fiele.

Vergleicht man die Bischöfe, welche 439 unterschrieben [1], mit den auf der Synode zu Vaison als Theilnehmer aufgeführten, so erhält man auf beiden Seiten mit einer einzigen Ausnahme genau dieselbe Reihenfolge: die Ausnahme trifft den Bischof Auspicius von Vaison, welcher in der Versammlung des Jahres 442 nach der Kölner Handschrift — und nur an sie halte ich mich hier — mit seiner Unterzeichnung die Reihe der Unterschriften eröffnet. So auffallend diese Anführung ist, so bietet sie doch auch die Handhabe, die Columnen herzustellen und damit die befremdliche Stellung zu erklären. Nimmt man nämlich an, dass die Unterschrift des Bischofs von Vaison die zweite Columne begann und nur durch eine etwas höhere Stellung über der von dem Vorsitzenden, dem Bischof Hilarius von Arles, bei seiner Unterzeichnung eingehaltenen Linie den Schreiber dazu bewog, zuerst die Unterschrift des Auspicius abzuschreiben, dann lassen sich die Unterschriften der einundzwanzig anwesenden Bischöfe, zu welchen noch die zweier abwesender hinzukommen, in drei Columnen vertheilen, von welchen die erste für die Metropolitanbischöfe von Arles und Vienne und die fünf ersten einfachen Bischöfe zur Unterzeichnung ausreichte, sodass also Auspicius von Vaison, welcher die zweite Columne einführt, an die achte Stelle aller, an die sechste der einfachen Bischöfe gehört [2]. Dass mit dieser Aenderung das Richtige getroffen ist, ergiebt eine Gegenüberstellung der Bischofslisten von Riez und Vaison, von welchen die erstere, uns ohne die Namen der Bischofstädte überliefert, nun auch darum in erwünschter Weise vervollständigt werden kann:

---

1) Wenn ich nichts weiter angebe, habe ich Veranlassung, dem von Mansi mitgetheilten Wortlaut zu folgen.

2)	6. Auspicius Vasensis	
I. Helarius Arelatensis		13. Salonius Genevensis
	7. Severus Venciensis	
II. Claudius Viennensis		14. Agustalis Telonensis
	8. Valerianus Cimel.	
1. Constantianus Carp.		15. Theudorus Foroiul.
	9. Constantius Ucet.	
2. Severianus Eturamine		16. Maximus Reiensis
3. Armentarius Antipol.	10. Nectarius Aven.	17. Iustus Arausicensis
4. Audentius Vocons.	11. Asclepius Cavell.	18. Ingenuus Ebred.
5. Iulius Aptensis	12. Ceretius Gratianop.	19. Superventor
	a. Claudius Saliniensis	
	b. Cariatho Valentiniensis.	

Riez (439)	Vaison (442)
I. Hilarius (Arelatensis)	I. Helarius Arelatensis
	II. Claudius Viennensis
	1. Constantianus Carpentorat.
1. Severianus (Eturamine)	2. Severianus Eturamine[1]
	3. Armentarius Antipolitanus
2. Audentius (Voconsiensis)	4. Audentius Voconsiensis
3. Iulius (Aptensis)	5. Iulius Aptensis
4. Arcadius[2]	
5. Auspicius (Vasensis)	6. Auspicius Vasensis
6. Severus (Venciensis)	7. Severus Venciensis
7. Claudius (Saliniensis)	
8. Valerianus (Cimelensis)	8. Valerianus Cimelensis
	9. Constantius Uceticensis
9. Nectarius (Avennicensis)	10. Nectarius Avennicensis
10. Asclepius (Cavellicensis)	11. Asclepius Cavellicensis
	12. Ceretius Gratianopolitanus
	13. Salonius Genevensis
	14. Agustalis Telonensis
11. Theudorus (Foroiuliensis)	15. Theudorus Foroiuliensis
12. Maximus (Reiensis)	16. Maximus Reiensis
	17. Iustus Arausicensis
	18. Ingenuus Ebredunensis
	19. Superventor
a. Constantianus (Carpentorat.)	a. Claudius Saliniensis
	b. Cariatho Valentiensis.

Dass die Reihenfolge der nämlichen Bischöfe in beiden Listen dieselbe ist, dabei aber in Riez die Bischöfe Arcadius und Claudius anwesend sind, welche nicht auch der Synode zu Vaison persönlich beiwohnen, und umgekehrt in Vaison Constantianus, Armentarius, Constantius, Ceretius, Salonius, Agustalis, Iustus, Ingenuus und Superventor erschienen sind, ohne eigenhändig die Acten der Synode von Riez zu unterzeichnen, ist mir ein Beweis dafür, dass von den Abschreibern hier nach der Amtsdauer die Folge der Bischöfe genau wiedergegeben und auch dem Bischof Claudius im Jahre 439, im Jahre 442 aber dem Bischof Constantianus, welche 442 bezw. 439 sich vertreten lassen, die ihnen zukommende Stelle angewiesen ist.

Wenn man nun mit der so aus den Acten dieser beiden Synoden gewonnenen Bischofsliste an die Unterschriften der im Jahre 441 abgehaltenen Synode zu Orange herantritt, so

1) Diesen Stadtnamen — denn so ist das Wort wohl aufzufassen — weiss Maassen (Quellen I, 953) nicht unterzubringen; ich auch nicht. 2) Das kann der Bischof von Vence dieses Namens nicht sein, da Severus das genannte Bisthum vertritt.

findet man — ich wähle wiederum die Ueberlieferung der Kölner Handschrift — eine Reihe, welche von der ermittelten bedeutend abweicht. Ich führe sie in berichtigter Folge so auf, wie sie in den Abschriften hätte wiedergegeben werden sollen, indem ich durch die vor jeden Namen gesetzte Zahl die Stelle bezeichne, welche er in der Kölner Handschrift einnimmt:

(I.) Helarius Arelatensis
(II.) Claudius Viennensis
(III.) Eucherius Lugdunensis

(2.) Constantianus Carpentoratensis
(3.) Audentius Vocontiensis
(5.) Iulius Aptensis
(6.) Agrestius Lecentiensis
(4.) Auspicius Vasensis
(7.) Necterius Avenionensis
(8.) Ceretius Gratianopolitanus
(1.) Salonius Genevensis
(13.) Agustalis Telonensis
(9.) Theudorus Foroiuliensis
(10.) Maximus Reiensis
(11.) Iustus Arausicensis
(12.) Ingenuus Ebredunensis

(a.) Claudius Saliniensis.

Um nun die echte Folge der Bischöfe, zugleich aber auch ihre durch die Nummern angegebene Aufeinanderfolge, welche die Kölner Handschrift bietet, auf eine und dieselbe Grundform zurückzuführen, glaube ich folgende Vertheilung der Unterschriften im Originalprotocoll annehmen zu müssen:

I. Helarius	2. Constantianus	3. Audentius	4. Auspicius
II. Claudius	5. Iulius	6. Agrestius	
III. Eucherius	7. Necterius	8. Ceretius	
	9. Theudorus	10. Maximus	
1. Salonius			
	11. Iustus	12. Ingenuus	
13. Agustalis			

a. Claudius.

Ist dieses Bild der Wirklichkeit entsprechend, dann dürfte damit die stillschweigend gemachte Vorbedingung, unter welcher die oben gebotenen theoretischen Erörterungen angestellt sind — dass die Unterschriften stets untereinander in Columnen angeordnet waren —, als nicht unter allen Umständen erfüllt

erwiesen sein, um so die Regelung durch einen neuen unberechenbaren Umstand noch schwieriger erscheinen zu lassen[1]. —

Das zweite Beispiel liefern die Unterschriften, welche den Satzungen der Synoden zu Carpentras (527), Orange (II, 529) und Vaison (II, 529) angefügt worden sind. Wenn man die drei Listen, so wie sie in dem Codex Phillipp. 1745 — auch hier wie überall ohne die Namen der Bischofstädte — mitgetheilt werden, neben einander stellt:

---

1) Ich glaube indessen, mindestens für die Metropolitanbischöfe die Ordnung der Unterschriften in Columnen festhalten und beispielsweise die Verwirrung, welche in die Unterschriften der Synode zu Paris (614) gekommen ist, durch die Annahme erklären zu sollen, dass die fünf Metropoliten von Arles (1), Lyon (2), Vienne (3), Rouen (4), Trier (5) in der ersten Columne, die von Bourges (6), Bordeaux (7), Sens (8), Reims (9), Eauze (10) in der daneben stehenden zweiten Columne unterzeichneten, dass der Abschreiber das Ende der ersten Columnenreihe aber nicht erkannte, sondern in die zweite Columnenreihe, welche, nothwendig bei der ungewöhnlich grossen Anzahl der Theilnehmer, unterhalb der ersten sich ansetzte, hineingerieth und ihrer ersten Columne die Namen des Proardus von Besançon und Solacius von Köln, als vermeintlicher unmittelbarer Rangnachfolger der ersten fünf Metropoliten entnahm. Es entspricht das auch ganz meiner Auffassung von der Würde der drei Bisthümer Trier, Köln und Besançon im sechsten und Anfang des siebenten Jahrhunderts; denn ich habe schon auf Grund der Epistolae Austrasicae an anderem Orte (N. A. XIII, 370 ff.) die einflussreiche Stellung der Bischöfe von Trier, mindestens des Nicetius und seines Nachfolgers, im austrasischen Reiche hervorgehoben, sodass ich gegen Rettberg mit Friedrich (Kirchengeschichte Deutschlands I, 407) die Metropolitanhoheit dieses Bisthums anerkennen möchte, während ich Köln und Besançon in der angegebenen Zeit nur als einfache Bisthümer betrachte. Dann sind vielleicht auch die Unterschriften der Synode von Clermont (535) — hier kommt der Cod. Paris. lat. 12097 in Betracht —, auf welche Friedrich (Drei unedierte Concilien der Merovingerzeit S. 20) zum Beweise dafür sich beruft, dass selbst anerkannte Metropoliten, wie der Bischof von Reims, nach einfachen Bischöfen unterzeichneten, so in Ordnung zu bringen, dass man sie — ich gebe ihre uns überlieferte Stelle stets durch eine davor gesetzte Zahl an — in fünf ursprünglich neben einander gepflanzte Columnen also zerlegt:

I.	II.	III.
(1.) Honoratus Bitur.	(2.) Gallus Arvernensis	(3.) Gregorius Lingon.
(6.) Flavius Remensis	(8.) Eleuterius Lutensis	(10.) Lupus Catalaun.
(7.) Nicetius Trevirensis	(9.) Dalmatius Rutensis	(11.) Domitianus Colon.

IV.	V.
(4.) Hilarius Gaballitanus	(5.) Ruricius Lemovicensis
(12.) Venantius Vivariensis	(14.) Desideratus Veredunensis
(13.) Hesperius Metensis	(15.) Gramaticus Vindonissensis.

Carpentras (527)	Orange (II, 529)	Vaison (II, 529)
I. Caesarius [1]	I. Caesarius	I. Caesarius
1. Contumeliosus [2]		1. Contumeliosus
2. Iulianus [3]	1. Iulianus	
3. Cyprianus [4]	2. Constantius	2. Constantius
4. Constantius [5]	3. Cyprianus	3. Cyprianus
5. Philagrius [6]	4. Philagrius	
	5. Maximus [7]	4. Maximus
6. Porcianus [8]		5. Porcianus
	6. Praetextatus [9]	
7. Eucherius [10]	7. Eucherius	6. Eucherius
	8. Eucherius [11]	
8. Gallicanus [12]		7. Gallicanus
9. Prosper [13]		8. Prosper
10. Alethius [14]	9. Alethius	
11. Uranius [15]		
12. Heraclius [16]	10. Heraclius	9. Heraclius [17]
13. Lupercianus [18]	11. Lupercianus	
14. Principius [19]	12. Principius	
15. Vindemialis [20]	13. Vindemialis	10. Vindemialis

so stimmt die Folge der Bischöfe überall zusammen, nur dass in der ersten Liste Cyprianus dem Constantius vorangeht, während er in den beiden andern ihm folgt. Wenn man das auch, gestützt auf die beiden andern Listen, als einen Fehler bezeichnen darf, so ist diese eine Abweichung doch nicht bedeutend genug, um darauf hin die ganze Folge verwerfen zu lassen: es ist ja möglich, dass selbst schon im Originalprotocoll dieser Fehler gemacht worden ist.

---

1) Bischof von Arles. 2) Bischof von Riez. 3) Bischof von Carpentras. 4) Bischof von Toulon. 5) Bischof von Gap. 6) Bischof von Cavaillon. 7) Bischof von Aix. 8) Bischof von Digne. 9) Bischof von Apt. 10) Bischof von Avignon. 11) Dass der Bischof dieses Namens, welcher 529 erscheint, dem Bisthum Grasse-Antibes zugehören sollte, ist darum unmöglich, weil er — die Richtigkeit der mitgetheilten Listen vorausgesetzt — als ein erst nach 527 ordinierter Bischof — denn Agroecius ist noch 527 Bischof der Stadt — ganz am Ende der Bischofsreihe hätte unterzeichnen müssen. 12) Bischof von Embrun. 13) Bischof von Vence. 14) Bischof von Vaison. 15) In den von Gams veröffentlichten 'Series episcoporum' habe ich einen Bischof dieses Namens für die Zeit von 527 bis 529 nicht finden können. 16) Bischof von Saint-Paul-trois-châteaux. 17) Dieser Name fehlt, wie mir Herr A. Molinier mittheilt, in der Liste des Cod. Paris. lat. 12097; sonst aber kommt sie ganz mit der von mir benutzten des Cod. Phillipp. 1745 überein. 18) Bischof von Fréjus. 19) Der so heissende Bischof von Carpentras kann das nicht sein, da im Jahre 527 noch Julianus das Bisthum inne hat; ein anderes Bisthum weiss ich für ihn nicht ausfindig zu machen. 20) Bischof von Orange.

Bei der in diesen drei Listen herrschenden Einhelligkeit, welche ihre Echtheit verbürgt, wäre es nun unnöthig, auch noch die Vertheilung der Bischofsnamen in der Urschrift sich vorzuführen, wenn es nicht, wie ich glaube, dadurch anginge, einzelne abweichende Ueberlieferungen zu erklären.

Ausser dem einzigen Canon, welcher auf der Synode zu Carpentras vereinbart und unterzeichnet worden ist, findet sich bei den Acten auch noch ein Brief, welchen die Anwesenden an den Bischof Agroecius von Antibes richteten und nach der Ueberlieferung Mansis (VIII, 708) in der Folge I. 3. 4. 6. 8. 10. 12. 14. 1. 2. 5. 7. 9. 11. 13. 15 unterschrieben. Die Entstehung dieser Verschiebungen begreift man, wenn etwa folgendermassen die Namen der Bischöfe am Ende des Briefes vertheilt waren:

1. Caesarius	3. Cyprianus	6. Porcianus	8. Gallicanus	10. Alethius	12. Herachius	14. Principius	
	4. Constantius						
1. Contumeliosus	5. Philagrius	7. Eucherius	9. Prosper	11. Uranius	13. Lupercianus	15. Vindemialis	
2. Iulianus							

und nun der Abschreiber nicht columnen-, sondern zeilenweise die Unterschriften wiedergab.

Die Folge der auf der Synode zu Orange gegenwärtigen Bischöfe, welche Mansi (VIII, 718) also anführt: I. 1. 2. 3. 7. 8. 10. 12. 4. 5. 6. 9. 11. 13, entsteht, wofern etwa bei dieser Anordnung im Originalprotocoll:

I. Caesarius

1. Iulianus	4. Philagrius
2. Constantius	5. Maximus
3. Cyprianus	6. Praetextatus
7. Eucherius	
8. Eucherius	9. Alethius
10. Heraclius	11. Lupercianus
12. Principius	13. Vindemialis

der Abschreiber verkannte, dass mit der als 3 bezeichneten Unterschrift die erste Columne zu Ende war, dass die unmittelbar darunter stehende garnicht die zweite Columne ausmachte, und nun als zusammengehörig die Unterschriften niederschrieb, so wie sie unter einander gestellt waren.

Was endlich die Theilnehmer der Synode zu Vaison anbetrifft, so kommt die von Mansi (VIII, 727) ihnen zugetheilte Aufeinanderfolge: I. 1. 2. 3. 4. 5. 9. 6. 7. 8. 10 zu Stande, falls in der Urschrift folgende Ordnung beliebt war:

I. Caesarius

1. Contumeliosus	3. Cyprianus	6. Eucherius
2. Constantius	4. Maximus	7. Gallicanus
	5. Porcianus	8. Prosper
	9. Heraclius	10. Vindemialis,

und der Abschreiber die unter die drei Columnen gesetzte und darum erst nach ihr aufzunehmende neunte Unterschrift, da sie zugleich zwischen der zweiten und dritten Columne stand, nach der zweiten wiedergab. —

Ohne den Gegenstand erschöpfen zu wollen[1] — denn es war mir auch bei der Auswahl der Beispiele vornehmlich um das Bisthum Arles und seine Suffragane zu thun —, glaube ich die abschliessende Behandlung dieser überaus schwierigen die Unterschriften betreffenden Fragen den Herausgebern der für die Monumenta Germaniae unternommenen Sammlung gallischer Synodalacten überlassen zu sollen: so viel dürfte aber doch schon klar geworden sein, dass in den Unterschriften die Metropoliten von den einfachen Bischöfen sich stets streng geschieden, dass selbst innerhalb dieser Klassen die einzelnen ihren nach dem Zeitpunkt der Ordination sich regelnden Rang mit kaum nennenswerthen Ausnahmen immer genau gewahrt

1) Verweisen will ich noch darauf, dass auch aus den Unterschriften der Synoden zu Mâcon (I, 581), Lyon (III, 583) und Valence (II, 584), schon so wie sie Mansi bietet, eine einheitliche Bischofsliste sich gewinnen lässt.

haben. Ob nun aber auch sorgsam beachtete Satzungen darüber bestanden, in welcher Folge die einzelnen Theilnehmer einer Synode an das Protocoll heranzutreten hatten, um ihre Unterschrift abzugeben: da es nicht auch gesetzlich geregelt war, sondern nur von einem keinesweges ausschliesslichen Brauche zu reden ist, dass untereinander die Unterschriften geordnet werden sollten, so wäre, selbst wenn noch heute die Originalprotocolle uns zu Gebote ständen, nicht immer an einer Synode allein die gesetzmässige Aufeinanderfolge der Bischöfe mit Sicherheit zu erkennen — eine Erwägung, welche, wie keine andere schlagend, die Vergleichung mit anderen Listen als unumgänglich nöthig erkennen lässt.

Nachtrag.

N. A. XIV, 286 ist irrthümlich die Fortsetzung der 5. Anmerkung abgestossen worden: 'eins zu niedrig bezeichnet: LIII und LIIII statt LIV und LV. Auch in dieser Handschrift wird der IV. Brief durch 'item alia epistola' eingeführt und der VI. ausdrücklich durch 'explicit' beschlossen; wie in dem Codex 5537 ist ferner neben der Nummer des letzten Briefes 'exempla epistolae' zu finden, was, wie ich oben S. 278 Anm. 2 schon vermuthet habe, vielleicht aus 'expliciunt epistolae' verschrieben ist'.

Zu dem zweiten Theile meiner Arbeit, welcher in diesem Bande S. 10—102 veröffentlicht ist, verweise ich auf Bresslaus 'Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien', und zwar

zu S. 28 auf I, 69. 70: über Privilegien und Briefe seit Hadrian I.,

zu S. 31 auf I, 66: über die Briefform der ältesten Papsturkunden,

zu S. 33 auf I, 99: wo Bresslau, nachdem er einen Theil der neuerlichen Erörterungen über die päpstlichen Registerbücher als wenig ergiebig für die Diplomatik bezeichnet hat (98 Anm. 1: 'Manche der dabei mit grosser Lebhaftigkeit aufs ausführlichste besprochenen Punkte sind diplomatisch von sehr geringer Bedeutung'), seine Auffassung also bestimmt: 'Ganz besonders schwer zu entscheiden ist die Frage, ob die Registrierung . . . nach den Concepten . . . oder nach den ausgefertigten Originalen erfolgte. Sie lässt sich mit voller Sicherheit weder für alle Zeiten, noch auch nur für eine bestimmte Periode beantworten, und es ist nicht einmal wahrscheinlich, dass zu einer bestimmten Zeit in dieser Beziehung ganz gleichmässig verfahren sei. Hinsichtlich der

älteren Register vor dem 13. Jahrhundert spricht allerdings die überwiegende Wahrscheinlichkeit dafür, dass die Registrierung in der Regel nach den Concepten erfolgt sei'.

Zu S. 49. 50 auf I, 823: über fortlaufende Tageszählung nach heutiger Art in Briefen Gregors I., S. 829 über die Datierung nach Consulatsjahren, 831 nach Indictionen, 836 nach Kaiserjahren.

Zu S. 53 auf I, 70 Anm. 2: wo Bresslau eine genaue Untersuchung über die Briefdatierung in Aussicht stellt.

VII.

Handschriftliche Ueberlieferung und Quellen

der

Chronik Reginos und seines Fortsetzers.

Von

F. Kurze.

Um für eine neue Ausgabe der Chronik Reginos und seines Fortsetzers, mit deren Vorbereitung ich gegenwärtig beschäftigt bin, die nöthige Unterlage zu gewinnen, sehe ich mich veranlasst, eine Darlegung der handschriftlichen Ueberlieferung und — als Ergänzung zu den Arbeiten von H. Ermisch[1] und J. Werra[2] — eine kurze Untersuchung über die Quellen vorauszuschicken.

I. Die Handschriften.

Die Originalhandschrift Reginos ist verloren, und es giebt auch keine unmittelbare Abschrift mehr davon. Die zahlreichen mittelbaren Abschriften hat schon Pertz[3] in zwei Klassen getheilt, in Handschriften mit und ohne Fortsetzung. Während er den Hss. ohne Fortsetzung den Vorzug gab, hat Ermisch nachzuweisen gesucht, dass die andere Klasse einen ursprünglicheren Text gebe. Ohne mich fürs Erste auf eine Untersuchung der Richtigkeit dieses Satzes einzulassen, will ich die Klasse mit Fortsetzung A, die andere B nennen, da die Bezeichnung A zugleich an den Namen des wahrscheinlichen Verfassers der Fortsetzung, des späteren Erzbischofs Adalbert von Magdeburg, erinnert.

Da in Anbetracht dessen, dass manche Hss. am Ende verstümmelt sind, das Vorhandensein der Fortsetzung als einziges Merkmal für die Unterscheidung der beiden Klassen nicht ausreicht, so hat bereits Pertz sich nach andern Kennzeichen umgesehen und als besonders bezeichnend sehr richtig eine Stelle zum Jahre 892 herausgefunden. Hier fehlen (SS. I, p. 604, l. 12—14) in der Klasse B die Worte 'in quo tamen non diutius immoratus aemulis agentibus Richarium fratrem Gerhardi et Mahtfridi invidiosum mei negotii successorem sustinui', welche doch augenscheinlich echt sind; die Klasse A dagegen

1) H. Ermisch, 'Die Chronik des Regino bis 813', Göttingen 1872. Diese überaus fleissige und gründliche Abhandlung, welche auch eine vollständige Zusammenstellung des bis dahin über Reginohandschriften bekannt gewordenen giebt, ist mir für meine ganze Arbeit von grösstem Nutzen gewesen, auch wo ich sie nicht besonders als Quelle anführe.
2) J. Werra, 'Ueber den Continuator Reginonis', Diss. Leipz. 1883.
3) Vorrede zur Ausgabe, SS. I, p. 537 ff.

lässt die folgenden Worte 'Obsecro autem — querelam' (l. 14 —23), die durch den Ausfall eines oder mehrerer Blätter des Originals, welche Reginos Rechtfertigung enthielten, sinnlos geworden sind, wie es scheint, absichtlich aus. Aus dieser Stelle schon erhellt, dass die verschiedenen Hss. ohne Fortsetzung gleichfalls nicht unmittelbar aus dem Original abgeleitet sind, sondern von einer Hs. abstammen, in welcher die Worte 'in quo — sustinui' schon fehlten, und welche wir im engern Sinne als Handschrift B bezeichnen wollen.

Besonders bezeichnend sind ferner u. a. folgende Stellen: p. 546 b 26 hat A: 'Treveris sanctus Agricius confessor et episcopus insignis effulsit, qui beatum Maximinum dignum sibi instituit successorem', ebenda l. 34: 'Cuius (Paulini) corpus Treverim reportatum usque hodie in quadam cripta nullis aliunde sustentaculis nitens divino nutu mirabiliter in aere dependet', und p. 605 l. 1: 'cuius corpus Treverim deportatum apud sanctum Maximinum est sepultum'; denn alle diese Stellen, sowie p. 546 b 14—22, wo von der Stiftung der Trierer Kirche erzählt wird, fehlen in der ganzen Klasse B und sind offenbar Zusätze des Fortsetzers, der ja Mönch von St. Maximin war.

Auf Grund dieser Merkmale ist es möglich, die Zugehörigkeit jeder einzelnen Hs. zu der einen oder andern Klasse genau festzustellen. Gehen wir daher nun auf die einzelnen näher ein.

A. Handschriften mit Fortsetzung. Die Hs. A, d. h. die Originalhandschrift Adalberts, in Trier geschrieben und 968 jedenfalls mit nach Magdeburg genommen[1], ist verloren; Abschriften von ihr sind:

A 1. Hs. der Münchener Hof- und Staatsbibliothek n. 6388, unter den ehemals Freisinger Hss. n. 168[2]. Sie enthält, an die Originalhandschrift des Liudprand angebunden, die Chronik Reginos mit Fortsetzung auf ursprünglich etwas mehr als 17 Bogenlagen. Davon sind die 2.—4. Lage verloren gegangen, desgleichen das, was hinter der 17. Lage noch folgte, — wir wissen nicht, wie viel. Mit dem Ende dieser Lage schliessen die bisherigen Ausgaben, und da keine Reginohandschrift weiter reicht, und der letzte Satz an sich gar nicht verstümmelt ist, so haben die Herausgeber gar nicht gemerkt, dass noch etwas fehlt. Der sächsische Annalist aber bringt in unmittelbarem Anschluss daran zum Jahre 967 noch ein längeres Stück, das, wie zuerst Waitz bemerkte (SS. VI, 620 N. 24), nur dem Continuator Reginonis entlehnt sein kann. Dies Stück hat Büdinger daher auch seiner Uebersetzung des-

1) Vgl. unten A 3. 2) Eine genaue Beschreibung der Hs. bei Ermisch S. 20—22: er bezeichnet sie mit M; die Zahlen 6338 und 188 enthalten aber Druckfehler.

selben angefügt, und gegen eine Anmerkung von Pertz zu Büdingers Uebersetzung (S. 32) hat Waitz seine Zugehörigkeit des Näheren festgestellt [1].

Eine wichtige Zeitbestimmung dieser Hs., welche ich selbst verglichen habe, ergiebt die Federprobe auf fol. 121 oben: ABRAM EPISCOPOPUS (so!), denn da Bischof Abraham von Freising 993 (oder 994) gestorben ist, so muss die Hs. zwischen 968 und 993 geschrieben sein und ist daher ohne Zweifel die älteste Hs. dieser Klasse. Auf ihre grosse Wichtigkeit hat erst Ermisch hingewiesen, während Pertz die Hs. zwar gekannt, aber, von vereinzelten Fällen abgesehen, nicht benutzt hat, weil er schon vollständige Vergleichungen der von ihr abhängigen österreichischen Hss. besass. Ermisch dagegen überschätzt wieder ihren Werth: die Hs. ist von mehreren Schreibern recht ungleich hergestellt, stellenweise fast fehlerfrei, längere Stücke aber auch ziemlich lüderlich. Ihre Bedeutung für uns besteht besonders darin, dass sie häufig der einzige vollständige Vertreter der Klasse A ist. Originalhandschrift des Continuators ist sie aber nicht; vergeblich hat Sickel [2] in ihr nach den aus der Kanzlei bekannten Schriftzügen des Trierer Adalbert gesucht; nachher werden wir auch sehen, dass die Hss. A 2 (Parisinus 5018) und A 3 (Annalista Saxo) von ihr unabhängig sind.

Abhängig von A 1 sind folgende Hss.:

A 1a. Hs. der Wiener Hofbibliothek n. 408, elften Jahrhunderts [3], ehemals zu Admont, von Pertz mit 7 bezeichnet.

A 1b. Hs. der Wiener Hofbibliothek n. 538, XII. Jahrh., bei Pertz n. 9. Auf dem Vorsteckblatte enthält sie die Worte: 'Kstf lkber ptinft ad sbn Mbrkbm Chotov.', d. h. 'Iste liber pertinet ad san Mariam Chotovicensem', ist also aus Göttweih.

A 1c. Hs. der Wiener Hofbibliothek n. 639, vom Anfang des XIII. Jahrhunderts, aus Victring, bei Pertz n. 10.

A 1d. Hs. der Klosterbibliothek zu Klosterneuburg, XII. Jahrh., bei Pertz n. 11.

A 1e. Hs. der Wiener Hofbibliothek n. 3522, XV. Jahrh., bei Pertz n. 12.

A 1f. Hs. der Estensischen Bibliothek zu Modena vom Jahre 1093, nur das erste Buch enthaltend, an die Gesta pontificum angeschlossen.

---

1) Göttinger Gel. Nachrichten Jahrg. 1871, S. 370 f.; vgl. Werra, S. 55 Anm. 2) Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband I, 362. 3) Die genaueren Angaben über die Wiener Hss., soweit sie sich nicht schon bei Pertz und Ermisch finden, verdanke ich Herrn Privatdocenten Dr. Herzberg-Fränkel in Wien, welcher auch grössere Stücke der ehemals Göttweiher Hs. für mich verglichen hat.

Die Abhängigkeit der fünf österreichischen Hss. von A 1, welche schon Pertz (Archiv V, 763, SS. I, 542) erkannte, ergiebt sich, wie Waitz bemerkt, schon daraus, dass keine von ihnen weiter reicht, als bis dahin, wo A 1 abbricht; die grosse Lücke im ersten Theil von A 1 findet sich allerdings nicht in diesen Hss., ist also jüngeren Ursprungs. Einen weiteren Beweis bietet z. B. die Stelle p. 573 l. 40, wo die Worte 'per vos' in A 1 wie in A 1a—e (bei Pertz 7. 9—12) gleichmässig fehlen, während A 2 und 3 'per te' haben. Ebenso fehlen p. 600 l. 16 in A 1a—e die Worte 'Thanai tenus', die in A 3 vorhanden sind — A 2 reicht nicht so weit —, während A 1 hier eine Lücke von entsprechender Länge hat. Aehnliche Fälle lassen sich noch mehr zusammen stellen, und bei der Vergleichung von A 1 habe ich gefunden, dass in den meisten Fällen, wo ich eine abweichende Lesart zu notieren hatte, dieselbe schon von Pertz für die Hss. 7. 9—12 (A 1a—e) notiert war. Häufig freilich schienen auch die Hss. 7. 9—12 übereinstimmend von A 1 abzuweichen: die Vergleichung der Hs. A 1b (9), welche Herr Dr. Herzberg-Fränkel mir für eine grosse Anzahl solcher Fälle freundlich besorgt hat, ergab jedoch, dass der von Pertz zusammengestellte kritische Apparat vielfach ungenau und unzuverlässig ist, und dass die Annahme der Abhängigkeit nirgends wesentliche Schwierigkeiten findet.

Ueber die Hs. in Modena steht mir eine kurze Notiz des verstorbenen Joh. Heller mit Collation der Praefatio zu Gebote, welche sich im Archiv der Monumenta vorfand. Danach erweitert diese Hs. die Ueberschrift, die in den andern Hss. lautet: 'Incipit prefatio operis subsequentis', wie A 1 um folgende Worte: 'chronicae videlicet, quam Regino quondam abbas Pruniensis composuit'. Ebenso hat die Hs. l. 7 mit A 1 'probetur' gegen 'approbetur' der übrigen Hss., und l. 18 'stilum' gegen 'stilo' der übrigen. Die Hs. ist also sicherlich abhängig von A 1.

In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis die sechs Hss. A 1a—f zu einander stehen, ist für eine Ausgabe von geringer Wichtigkeit, denn da uns A 1 selbst erhalten ist, so kommen die daraus abgeleiteten Hss. höchstens für die Ergänzung der dort fehlenden drei Lagen in Betracht. Da ich sie jedoch nicht selbst einsehen konnte, so habe ich auf ihre Vergleichung verzichtet, als ich in der Hs. A 2 genügenden Ersatz gefunden hatte. Gewiss ist, dass A 1b—e (9—12) unter sich näher verwandt sind: das ergiebt sich schon aus der Stelle zum Jahre 899, wo alle andern Hss., auch A 1 und A 1a, lesen: 'in Odingas, ubi et pater eius tumulatus iacet', A 1b—e aber: 'in Radispona, in basilica sancti Hemmerammi martyris, quem

ipse, dum vixit, multum veneratus est'[1]. Soviel man aus Pertz' Apparat ersehen kann, scheint A 1b (9) die Quelle der drei jüngeren Hss. (A 1c—e) zu sein, A 1e (12) aber ist sicherlich Abschrift von A 1d (11). Will man also die Lücke in A 1 aus den Abschriften ergänzen, so hat man sich nur an A 1a und b zu halten; leider ist A 1a, die älteste Abschrift, zugleich die am nachlässigsten geschriebene.

A 2. Hs. der National-Bibliothek zu Paris n. 5018. Ich habe diese Hs., welche Pertz nicht benutzt hat, vollständig verglichen: sie ist der Schrift nach aus der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts und enthält auf der ersten und der letzten Seite von einer Hand des XI. Jahrh. die Bemerkung 'LIBER SCI STEPHANI'. Das Wort 'Stephani' ist zwar an beiden Stellen ausradiert, aber an der zweiten noch zu erkennen, und an der ersten hat ein Schreiber des XII. Jahrh. zwischen 'Liber' und 'sancti' mit kleineren Buchstaben eingeschaltet: 'Steph''; auch hat dieselbe Hand des XII. Jahrh. darüber geschrieben: 'liber sancti stephani historiē. Quicumque hoc negavit, anathema sit'. Die Worte 's. st. h.' sind allerdings auch hier wegradiert und nur nach einzelnen Spuren des 'st' und 'h' von mir ergänzt. Auf derselben Seite haben sich P. Pithou und Jac. Aug. Thuanus als spätere Besitzer eingetragen In späterer Zeit angebunden sind hinten noch die 8 ersten Blätter einer Hs. IX.—X. Jahrhunderts von Bedas Schrift 'de sex huius sęculi ętatibus', welche bis zu den Worten 'Honorius cum Theodosio minore fratris sui' reichen. Die Reginohandschrift enthält die Chronik bis 'iterato crudeliter' im J. 867 (p. 578 l. 8) und bricht hier plötzlich ab oben auf fol. 76', ohne irgendwie verstümmelt zu sein.

Die Zugehörigkeit dieser Hs. zur Klasse A beweisen die oben angeführten Stellen auf p. 546b der Ausgabe von Pertz, ihre Unabhängigkeit von A 1 z. B. schon p. 556a 10, wo A 1 abweichend liest: 'illum regem vocarique potestatemque habere', A 2 und 3 aber richtig mit B: 'illum regem vocari, qui potestatem haberet'. Ferner fehlen p. 575 l. 41 in A 1 und den von ihr abhängigen Hss. die Worte 'sanctae ecclesiae', p. 560a l. 48 das Wort 'honorifice', p. 570 l. 13 'aequo', nicht aber in A 2 und 3; und ähnliche Stellen finden sich noch viele.

Ueber eine Hs. A 2* s. u. B 1.

A 3. Der sächsische Annalist, welcher seine Quellen

1) Ausführlich handeln über diese Stelle Waitz, Gött. Gel. Nachr. 1871, S. 369 f. und Ermisch S. 15 f.: beide kommen zu dem Resultat, dass die Rasur, welche A 1 an dieser Stelle hat, für die Sache ganz gleichgültig ist. Die Randbemerkung: 'perdes omnes, qui loquuntur mendacium', welche hundert Jahre jünger ist als der Text, kommt gar nicht in Betracht, da ihr Verfasser so wenig, wie wir, wissen konnte, was vorher auf der radierten Stelle stand.

grösstentheils wörtlich ausschreibt, hat auch Reginos Chronik vom Jahre 741 an in dieser Weise stark benutzt und ist daher unter den Hss. derselben mit aufzuzählen (n. 8 bei Pertz)[1]. Von grösster Wichtigkeit ist er namentlich für die Fortsetzung, da uns hier bald alle andern Hss. ausser A 1 verlassen, und selbst diese, wie wir sahen, am Ende verstümmelt ist. Die Unabhängigkeit des Annalisten von A 1 geht schon daraus hervor, dass er den Schluss der Fortsetzung noch enthält, der in A 1 bereits fehlte, als A 1a geschrieben wurde. Weitere Beweise bieten die bei A 2 aufgeführten Stellen.

Als Compilator hält sich der Annalist natürlich nicht immer mit der Treue eines Abschreibers an den Text der Vorlage, namentlich hat er seine eigene durchgeführte Schreibung der häufigsten Eigennamen und erlaubt sich auch sonst kleine Aenderungen, Auslassungen und Umstellungen; wo also seine Lesart gegen A 1 allein steht, kann sie nur unter besonderen Umständen Berücksichtigung finden, wo sie aber durch Uebereinstimmung mit A 2 oder B gestützt wird, trägt sie sehr zur Ermittelung des Textes der verlorenen Hs. A bei.

Auch die Magdeburger Annalen (SS. XVI) haben unsere Chronik und ihre Fortsetzung benutzt, jedoch mit solcher Freiheit, dass sie für den kritischen Apparat nicht zu verwerthen sind. Wir sehen jedoch daraus, dass es noch im XII. Jahrhundert in Sachsen eine Hs. mit Fortsetzung gab, und es ist nicht unmöglich, dass dies die Originalhandschrift des Fortsetzers (A) selbst gewesen ist, welche der Erzbischof Adalbert doch wahrscheinlich mit nach Magdeburg gebracht hatte[2]. Der heilige Stephan, welchem die Hs. A 2 ursprünglich gehörte, dürfte dann der von Halberstadt sein: an Weihenstephan zu Freising ist deshalb nicht zu denken, weil man in dieser Stadt schon die Hs. A 1 hatte, von welcher A 2 unabhängig ist.

B. Die Handschrift B, d. h. die gemeinsame Quelle aller Hss. ohne Fortsetzung, ist wie die Hs. A verloren. Wie dort, haben wir aber auch hier drei selbständige Vertreter der Klasse:

B 1. Hs. der Klosterbibliothek zu Einsiedeln n. 359, vom Ende des X. Jahrhunderts. Diese Hs., welche Pertz nicht benutzt hat (vgl. Archiv III, 234) habe ich vollständig verglichen und als die älteste und beste der Klasse befunden. Eigentlich möchte man sie zunächst der Klasse A zuweisen,

1) Herausgegeben von Waitz, SS. VI, 542—777 nach der Originalhandschrift zu Paris. 2) In Trier war sie wenigstens nicht mehr, als B 2 geschrieben wurde. Auch von Magdeburg scheint sie freilich bald nach Adalberts Tode fortgekommen zu sein, da Thietmar von Merseburg die Fortsetzung Reginos sicherlich nicht gekannt hat.

denn sie enthält die Fortsetzung bis zu den Worten 'Caprimontem obsidione' im J. 939 auf p. 618 l. 15, und da mit diesen Worten kein Satz, wohl aber gerade die 15. Lage der Hs. schliesst, so ist es höchst wahrscheinlich, dass ursprünglich noch mehrere Lagen folgten, die den Rest der Fortsetzung enthielten. Dennoch entscheiden alle die oben angeführten Stellen für Zugehörigkeit zu B; so fehlen die auf Trier bezüglichen Zusätze des Fortsetzers, ebenso zum J. 892 die Worte 'in quo — sustinui'; dafür enthält sie die Worte 'Obseero — querelam' und zeigt auch sonst beständig die engste Verwandtschaft mit B 2 und 3. Es bleibt also nur übrig, anzunehmen, dass die Hs. aus zwei Vorlagen zusammengeschrieben ist: die Chronik aus B, die Fortsetzung aus einer Hs. der Familie A. Dass die Einsiedler Hs. hier von der Münchener (A 1) unabhängig ist, zeigen folgende Stellen: sie hat p. 615 l. 16 'fatigatus', 616 l. 4 'et Gisalb.' und l. 14 'Hiberniam' wie A 3; A 1 dagegen liest 'fugatus', nur 'Gisalb.' und 'Hibernam'. Da sie sich nun dem Alter nach zwischen A 1 und A 3 einreiht, A 2 aber die Fortsetzung nicht mehr enthält, so will ich das in der Einsiedler Hs. enthaltene Stück der Fortsetzung mit A 2* bezeichnen.

Von B 1 abhängig sind folgende Hss.:

B 1a. Hs. der National-Bibliothek zu Paris, n. 5016, XI. Jahrh. (n. 6 bei Pertz), eine Prachthandschrift auf vorzüglichem Pergament mit breiten Rändern und sorgfältig in Mennig ausgeführten Anfangsbuchstaben. Pertz sah in dieser Hs. den Hauptvertreter einer besonderen Gruppe, die eine eigenartige Mittelstellung einnehme zwischen den beiden Hauptklassen. Es schien daher nöthig, sie zur Vergleichung kommen zu lassen; auf den ersten Blick zeigte sich aber, dass sie eine Abschrift der Einsiedler ist, was Ermisch schon richtig vermuthet hatte, ohne jene näher zu kennen. Die Pariser Hs. schliesst nämlich mit denselben Worten 'Caprimontem obsidione' wie B 1, aber ohne verstümmelt zu sein, mitten auf der Seite. Zu grösserer Sicherheit habe ich bei der Vergleichung der Einsiedler Hs. die Pariser immer zur Hand gehabt und mich überzeugt, dass die wesentlichen Abweichungen der ersteren sich stets in der letzteren wiederfinden. Als besonders bezeichnende Stellen will ich noch folgende erwähnen: p. 546a 61 hat B 1 die Worte 'apud Augustam Afra in Rhetia provincia' zunächst ganz ausgelassen, dann über das Folgende 'Nicea Bithyniae Theodora cum filiis' übergeschrieben: 'apud Augustam Afra', aber ohne ein Zeichen, wohin dies gehört, und so, dass man glauben kann, der Zusatz sei erst nach 'filiis' einzuschalten; B 1a liesst daher auch 'Nicea B. T. c. filiis, apud Aug. Afra'. P. 553b 26 hat B 1 für 'multa instantia' verschrieben 'mula'; B 1a macht daraus 'mala';

p. 556a 63—66 hat B 1, veranlasst durch das zweimalige 'Aquitaniam ingressus', die Worte 'per Narbonam — Aqu. ingr.' ausgelassen; dieselben fehlen auch in B 1a.

Zwei Hss., welche Ermisch S. 25 mit Pertz noch hierher setzt, habe ich nicht für nöthig befunden, näher zu untersuchen:

B 1b. Hs. der ehemaligen Abtei Muri, XII. Jahrh., enthält eine Compilation aus Regino, Hermann von Reichenau, Bernold und Berthold, im Anschluss daran die sogenannten Ann. S. Blasii[1].

B 1c. Hs. des Klosters Engelberg, Mitte des XII. Jahrhunderts, eine Abschrift der vorigen.

B 2. Hs. der St. Johannis- oder Ministerialbibliothek zu Schaffhausen n. 109, vom Ende des X. Jahrhunderts (n. 1 bei Pertz). Zum Beweis der Unabhängigkeit dieser und der folgenden Hss. von B 1 genügt schon der Umstand, dass sie von der Fortsetzung gar nichts enthalten. Dazu kommt z. B., dass sowohl B 2 als B 3 p. 546a 61 und 556a 63—66, wo B 1 und sein Anhang, wie wir sahen, einiges ausgelassen hat, den unverkürzten Text bieten. Die Unabhängigkeit von B 3 ist dadurch ausser Frage gestellt, dass dort der Schluss der Chronik fehlt, während B 2 vollständig ist.

Umgekehrt ist zu beweisen, dass B 2 nicht Vorlage von B 1 und B 3 gewesen sein kann. An Beweisstellen steht hier die grösste Auswahl zu Gebote: so fehlen p. 549b 28 die Worte: 'Hac peste Pelagius papa extinctus est', die in A 2 (A 1 fehlt mir hier), B 1 und B 3 zu lesen sind und also unzweifelhaft zum Texte gehören. Ganz dasselbe gilt p. 550a 53 von den Worten: 'Post sanctum Columbanum in Luxovium Attalus abba efficitur', welche hinter 'aedificavit' einzuschalten sind. Besonders bezeichnend ist die in allen Hss. verderbte Stelle p. 600 l. 43 — 600 l. 1: sie heisst in den andern Hss. mit kleinen Abweichungen: 'Capillum usque ad uitem (für 'cutem') ferro caedunt; super illos ire, consistere, meditari ac colloqui solent', in B 2 aber ist sie offenbar durch Ausfall einer Zeile weiter verderbt in: 'Capillum usque ad uitem tari ac colloqui solent'. Auch sonst weist B 2 kleine Lücken und Umstellungen in grosser Zahl auf.

Zugleich geht daraus hervor, dass man der Hs., welcher Pertz den allergrössten Werth beimass, diese Bedeutung mit Ermisch absprechen muss. Doch ist ihr Werth, da fast jede der 15 Lagen von einem andern Schreiber[2], oft eine von

1) Diese von Pertz noch benutzte Hs. ist seit der Aufhebung des Klosters (1841) verschollen und von Bresslau und Waitz bei den Vorarbeiten für die Edition des Chron. Suev. univ. (vgl. SS. XIII, 62) vergeblich gesucht worden. Doch mag sie an dieser Stelle erwähnt werden, weil noch nicht alle Hoffnung auf ihre Wiederauffindung aufgegeben zu werden braucht. 2) Die ganze Vorlage scheint gleich unter eine grössere Anzahl von Schreibern ausgetheilt worden zu sein, die nun gleich-

mehreren, geschrieben ist, für die einzelnen Theile sehr verschieden; viele Lagen sind fast fehlerlos, manche wimmeln wieder von allerlei Versehen. Unverdienterweise ist die Hs. dadurch bei Ermisch in Missachtung gerathen, weil er sie für alle Fehler des ersten Theils der Pertz'schen Ausgabe verantwortlich macht; aber Pertz hat aus ihr nur in zahlreichen Fällen den Text verändert — man kann nicht immer sagen, verbessert —, als Grundlage aber einfach die letzte Ausgabe benutzt. Auf die Herkunft der Hs. gestattet vielleicht das erste Blatt einen Schluss. Hier stehen von einer Hand des ausgehenden X. Jahrhunderts die 8 Hexameter:

'Nini Semiramis, quae tanto coniuge felix
Plurima possedit, sed plura prioribus addit
Non contenta suis nec totis finibus orbis,
Expulit a patrio privignum Trebeta regno:
Profugus insignem nostram qui condidit urbem,
Treberis huic nomen dans ob factoris amorem.
Quae caput Europae cognoscitur anteritate:
Filius huius Ero patris haec epigrammata pono'.

Dazu fügen Hände des XI. Jahrhunderts noch 2 Hexameter

'Cuius ad inferias hic cum Jove Mars tenet aras
Sidere concordi pax est non dissocianti'

und nach einer leergelassenen Zeile 3 Distichen:

'Exul Arimaspes hac Martis in arce quiesco,
Belgica Roma mei non mea digna fuit.
Iure bono, meritorum nobilitate, triumphis,
Dii tueantur, ei par nisi Roma nichil.
Vulneror, Epte reo, consul primusque senatus,
Hic gaudete, mei, sic meruisse mori'.

Diese Verse finden sich auch in den 'Gesta Treverorum' (SS. VIII), die Hexameter p. 131, die Distichen p. 136, und zwar sollen die ersteren von einer Marmortafel entnommen sein; auch Otto von Freising citiert in seiner Chronik (SS. XX) I, 8 die Verse bis 'Treveris et caetera' als ein 'nostris ibi temporibus repertum et in lapide sculptum epitaphium'[1]. Die Hs.

zeitig neben einander, jeder ein bestimmtes Stück, abschrieben. Mehrfach ist dabei unten auf der Seite Raum übrig geblieben, in andern Fällen musste der Rand zu Hülfe genommen werden; häufig haben die Schreiber, um ganz genau auszukommen und sicher zu gehen, offenbar die Zeilenabtheilung der Vorlage beibehalten. Aehnliches ist bei der Einsiedler Hs. stellenweise zu beobachten; durch Vergleichung von B 1 und B 2 — leider habe ich sie nicht neben einander gehabt — würde sich also vielleicht für längere Strecken die Zeilenabtheilung der verlorenen Hs. B feststellen lassen. 1) Einzeln kommen diese Verse auch in dem Codex Udalrici n. 271. 272 (Jaffé, Bibl. rer. Germ. V, 459) und in der Hs. der Königin Christine 497 f. 71 zu Rom vor; s. Pertz Archiv XII, 284; s. auch Jahrb. der Alterthumsfr. im Rheinlande L, 228. An dem ersteren Orte werden sie ebenfalls als Steinschriften bezeichnet.

stammt also höchst wahrscheinlich aus Trier und war eben diejenige, welche der Verfasser der Gesta Treverorum, dessen Hauptquelle Regino war, benutzte. Auf der Rückseite desselben Blattes steht noch von einer Hand des XI. Jahrh.: 'Ostendit sanctus Gamaliel per visum Luciano sacerdoti tres calatos aureos rosis rosis (sic) refertos et quartum argenteum croco plenum et dixit: hi sunt nostri loculi et nostre reliquiae, hic autem sanguineas habens rosas loculus es (sic) sancti Stephani, qui solus ex nobis martirio meruit coronari'. Darunter von einer jüngeren Hand: 'V. id. Martii Rõpertus occisus fr̃ C. et H. ann̄ MCXXVIII. dn̄ica G.' (?)[1]; wer aber dieser Ruopertus war, habe ich nicht ermitteln können.

Von B 2 stammt eine grosse Anzahl von Hss. ab, deren Abhängigkeit jedoch nicht so leicht zu erweisen ist.

B 2a. Hs. des Britischen Museums zu London, in der Sammlung des Lord Arundel n. 390. Pertz kannte sie noch nicht, Ermisch dagegen meinte, sie sei 'wohl die älteste Hs. ohne cont. und verdiene entschieden Beachtung'. In der That ist die Schrift nach der im 'Catalogue of mss. in the British Museum, new series' I, Tafel II mitgetheilten Probe wohl sicher noch dem X. Jahrh. zuzuweisen[2], wohin sie auch Lappenberg setzte (Arch. VII, 382), während man bei B 2 eher zwischen dem Ende des X. und dem Anfang des XI. Jahrhunderts schwanken kann.

Aus Pertz' Apparat schon ist deutlich die enge Verwandtschaft der Hss. aus Schaffhausen (1), Karlsruhe (2) und Trier (3) zu ersehen; die Trierer aber erwies sich sofort (s. u. B 2b) als eine Abschrift der Arundel-Hs. Dass nun die Londoner nicht etwa Vorlage der Schaffhäuser und Karlsruher Hss. gewesen sein konnte, ergab sich aus den zahlreichen Abweichungen der ersteren an Stellen, wo die letzteren den echten Text bieten, zur Genüge; in der Schaffhäuser aber die gemeinsame Vorlage sehen zu wollen, schien sowohl in Hinsicht auf das vielleicht höhere Alter der Londoner bedenklich, als auch deshalb, weil die Karlsruher Hs. unmöglich (s. u. B 2i) unmittelbar aus der Schaffhäuser abgeschrieben sein kann. Aus diesen Gründen glaubte ich eine jetzt verlorene gemeinsame Quelle der drei Hss. annehmen zu müssen, und habe daher die Karlsruher selbst vollständig verglichen, während die Arundel-Hs. auf Kosten der Monumenta von Herrn J. H. Jeayes im Britischen Museum gleichfalls fast vollständig für mich verglichen worden ist. Jeder Versuch, an irgend einer Stelle aus den drei Hss. die Lesart ihrer verlorenen Vorlage herzustellen,

1) Der 11. März 1128 war der erste Fastensonntag. 2) Vgl. auch Dümmler 'Gesch. d. ostfr. Reichs' III, 169 f. Anm. 2, wo die Grabschrift des im J. 886 gefallenen Grafen Heinrich aus dieser Hs. mitgetheilt wird.

führte aber, von Kleinigkeiten abgesehen, immer wieder zu dem Ergebnis, dass in der gesuchten Vorlage dasselbe gestanden haben müsste, was in B 2 wirklich steht, so dass B 2 eine ganz unnatürlich genaue Abschrift einer mit Fehlern ziemlich stark behafteten Vorlage hätte sein müssen. Dazu kommt, dass die mit rother Schrift in B 2 am Rande eingetragenen Verweise auf den Inhalt der betreffenden Stellen, wie p. 549b 'De visio|ne gund|rammi re|gis' oder p. 551b unten 'De filio| dagoƀ| regis re|sponden|ti aman|do ep̄o| am̄' oder p. 557b unten 'De missis| adriani| pape ad| regem', die hier ganz den Eindruck der Originalität machen, sich in der Arundel-Hs. ebenfalls finden, aber meist zusammenhängender geschrieben, wie man sie eben aus einer Vorlage abschreibt. Wenn nun schliesslich z. B. p. 547b 67 für 'prius' B 2 mit einer gewöhnlichen Abkürzung schreibt 'p̱us', die beiden andern aber 'pius', p. 548b 70 für 'Gisulfum' B 2 'gisulfulfum', die Karlsruher Hs. aber 'gisulfalfum' und die Londoner 'gisilulfum', wenn p. 549a 64 für 'qui genuit Dagobertum' B 2 hat 'qui genibertum', die beiden andern aber die drei Worte auslassen, wenn p. 603 l. 4 für 'substiterunt' B 2 zuerst 'substerunt' schreibt und dieses durch ein übergeschriebenes 'n' in 'substernunt', dann durch Tilgung des 'n' und Hinzufügung von 'it' in 'substiterunt' ändert, die Karlsruher Hs. aber dafür 'subsiternunt' aufweist, und wenn endlich p. 601 l. 8 die Hs. B 2 für 'descensus' liest 'decensus', woraus eine andere Hand 'decursus' gemacht hat, und dieses 'decursus' sich in den beiden andern Hss. wiederfindet, so kann es wohl kaum noch einem Zweifel unterliegen, dass B 2 die gemeinsame Quelle der Londoner und Karlsruher Hss. ist.

Von B 2a, der Arundel-Hs., gilt nun, was Ermisch S. 16 f. von der Trierer Hs. sagt, dass sie den Text der Vorlage nicht eben treu wiedergiebt, sondern ihn vielfach grammatisch zu verbessern und unverständliche Sätze zu berichtigen sucht, aber auch sonst sich manche Abweichungen erlaubt. Und da wir die Hs. zur Herstellung des originalen Textes nicht nöthig haben, so kann uns diese Eigenschaft nur willkommen sein, insofern als sie es ermöglicht, die von B 2a abhängigen Hss. mit Leichtigkeit zu erkennen. Deren sind sechs bekannt:

B 2b. Hs. der Stadtbibliothek zu Trier n. 1286, 43, im J. 1084 zu Prüm geschrieben[1] (n. 3 bei Pertz). Diese Hs., welche Reginos Chronik auf den ersten sechs Lagen, nach ihr noch Einhards 'Vita Caroli' und 'Annales', sowie Thegans 'Gesta

1) Nach einer Notiz auf dem letzten Blatte, welche Pertz p. 539 abgedruckt hat. Ueber die Schicksale der Hs. findet sich auf dem ersten Blatte ein ausführlicher Bericht, welchen Pertz ebenfalls nach Wyttenbachs Mittheilung dem Inhalte nach wiedergiebt.

Ludowici' enthält[1], ist die älteste Abschrift von B2a; den Nachweis der Abhängigkeit werde ich, um mich nicht wiederholen zu müssen, unter B2e für die Hss. B2b—e zusammen führen. Ihrer Herkunft aus Prüm wegen hat die Hs. eine Zeit lang sogar für das Original gegolten, und noch Wyttenbach hielt sie für eine Abschrift desselben; wir sehen jetzt, dass sie erst im vierten Gliede davon abstammt.

B2c. Hs. der National Bibliothek zu Paris n. 5922, XII. Jahrh., aus dem Marienkloster zu Otterberg in der Rheinpfalz[2]. Die Hs. endet 'in Tullensi urbe'; ein Stück daraus (p. 590—594 der Ausgabe) hat Herr Bibliothekar A. Molinier in Paris für mich verglichen.

B2d. Hs. der Cotton-Bibliothek im Britischen Museum zu London Tiberius c. XI, aus dem Kloster Egmond, enthält auf fol. 43—118 Reginos Chronik, angeblich vom Ende des XII. Jahrh.[3]; einzelne wichtige Stellen daraus hat Herr Jeayes in London für mich nachgesehen.

B2e. Hs. des Collegs Corpus Christi zu Cambridge n. 139, deren genauere Kenntnis ich der Güte des Herrn A. Rogers in Cambridge verdanke, enthält nur Auszüge, und zwar bis zum J. 746 ohne wesentliche Lücken; dann folgen kurze wörtlich entlehnte Stellen aus den Jahren 776, 799, 801, 803, 804 und 807, und noch kürzere Bemerkungen zu den Jahren 809, 810, 812 und 813, ferner etwas reichhaltigere zu 842, 869, 871, 875—77 und 884—97 = 883—96, endigend mit 'imperator creatur' (p. 607 l. 10), endlich zu 1002 = 901 bis 'extinguitur' (p. 609 l. 39).

Ein besonders auffälliges Kennzeichen für die Verwandtschaft der Hs. B2a bietet der Schluss der Chronik 'Otbertus in Strazburgensi civitate et Druogo in Tullensi', welchen sie durch Hinzufügung des Wortes 'urbe' erweitert; ebenso schliessen B2b (was Pertz übersehen hat,) und c 'in Tullensi urbe', B2d 'in Tullensi civitate', während B2e schon früher endigt. Einen untrüglichen Beweis giebt ferner die schon erwähnte Stelle p. 600 l. 43—601 l. 1, wo B2a die unverständlichen Worte der Vorlage (B2) 'Capillum usque ad uitem tari ac colloqui solent' verbessert in 'Caballos supra modum temptare solent'; ebenso haben B2b (nur 'temptari'), d und e, B2c ist an dieser Stelle nicht nachgesehen. Von andern Stellen erwähne ich nur folgende: p. 544b 55—56 für

1) Vgl. Pertz Archiv XI, 299. 2) Vgl. Archiv VII, 403, Ermisch p. 27. 3) Die genaueste Beschreibung dieser Hs., welche u. a. fol. 1—19 Einhards Vita Caroli, fol. 125—141 die Jahrbücher von Xanten und fol. 141—169 die von Egmond enthält, findet man in Pertz' Vorreden zu den Ausgaben der Annales Xantenses (SS. II, 217 f.) und Egmundani (SS. XVI, 442); da die Hs. Autograph der letzteren sein soll, so muss sie wohl aus dem Kloster Egmond stammen.

'apud Miceriam Aquileia' der Vorlage (B2) lesen B2a, b und d 'apud Miceriam Aquileiam', B2e 'apud Niceam Aquileam', B 2c ist hier nicht verglichen; p. 592 l. 27 für 'vulgus non tantum inorme, quantum disciplina militari nudatum' haben B2a, b und c (B2d und e sind für diese Stellen nicht verglichen) 'vulgus disciplina pugnandi penitus ignarum', ebenda l. 33 für 'iuxta patrem in Lorasham coenobio' 'in Lorosam i. p. in coen.', ebenda l. 38 für 'quae non tantum inmatura quam inhonesta mors' 'quae tam inmatura mors', p. 539 l. 1 für 'domo regiae' 'regno', l. 17 für 'obsidere exortus est, sed conatus eius' 'obs. conatus est, sed voluntas eius' u. s. w.

B2f. Collation einer ehemals dem St. Godehards-Kloster zu Hildesheim gehörigen, jetzt verschollenen Hs., von Meibom dem Aelteren nach einem Exemplar der Regino-Ausgabe von Pistorius angefertigt[1]. Dass diese Hs. von B2a abstammte, beweisen die Lesarten, welche Pertz aus Meiboms Heft in seinen Apparat aufgenommen hat; p. 577 l. 38 hat der Codex S. Godehardi 'seditiosis sunt munitissima, praebent tamen itinerantibus difficilem ingressum' (für 'sedit. munitissimum praebebant receptaculum, et regi exercituique eius propter concava vallium et praerupta montium artissima itinera et diff. ingr.'), ebenso B2a, nur ohne 'tamen' und mit 'iterantibus' für 'itinerantibus'; ferner erhöht der Cod. S. God. von hier an (867 für 866) die Jahreszahlen um 1, wie B2a und sein Anhang, p. 588 l. 6 hat er 'perprudens' für 'callidissimus', p. 590 l. 29 fehlt 'et regnis', ebenda l. 33 liest er 'cum utrorumque hostes sepe inter se decertassent' (für 'cum utrumque hostes saepe temptassent'), p. 591 l. 10 'lorasam' und p. 592 l. 9 'Saxi' (für 'Saxo') ganz wie B2a. Gegen die Identität der Hs. des heil. Godehard mit B2a, welche man sonst versucht sein möchte zu vermuthen, spricht aber ausser der angeführten Abweichung auf p. 577 l. 38 auch die Lesart 'hora' für 'Jora' (p. 559b 4), welche Ermisch p. 23 n. 6 aus Meiboms Collation anführt; denn die Arundel-Hs. hat hier so deutlich 'iora', dass auch ein Lesefehler Meiboms nicht anzunehmen ist.

Zu den Abschriften von B2a gehörte ferner

B2g. Die verlorene Hs. des Klosters Gross-St. Martin zu Köln, von welcher nur noch vier Blätter vorhanden sind, die von Bücherdeckeln der ehemaligen Klosterbibliothek abgelöst worden sind und sich seit 1885 im Stadtarchiv zu Köln befinden[2]. Erhalten sind die vier äusseren Blätter einer Lage

1) In der königlichen Bibliothek zu Hannover XI, 692. 2) Am Rande der sechsten Seite steht: 'Liber monasterii divi Martini maioris in Colonia. Anno 1609'. Herr Stadtarchivar Professor Dr. Höhlbaum in

von ursprünglich acht Blättern, welche von 'dehonestati' p. 573 l. 3 im J. 865 bis 'Germaniam' p. 575 l. 23 im J. 866 und von 'mox absque difficultate' p. 580 l. 21 im J. 868 bis 'cum etiam' p. 583 l. 1 im J. 870 reichte. Die erhaltenen Blätter haben ein ziemlich grosses Format, 24 cm hoch und 17,4 cm breit, mit 32 Zeilen auf der Seite, die 32. Zeile aber ist unten weggeschnitten; die Schrift ist die des XI. Jahrhunderts. Dass die Kölner Hs. zur Klasse B gehörte, beweist p. 573 l. 31 das fehlende 'quoque', ebenda l. 46 'quomodo' für 'quoquomodo', p. 573 l. 23 das fehlende 'que', denn diese Fehler sind der Klasse B eigenthümlich; p. 582 l. 12—13 lässt das fehlende 'tamen — episcopum' auf Abkunft von B 2 schliessen, die Jahreszahlen 870 und 871 für 869 und 870 aber zeigen, dass die Hs. von B 2a abstammt, denn innerhalb der Familie B hat nur die Arundel-Hs. und ihr Anhang von 866 an (p. 577 l. 42) um 1 erhöhte Jahreszahlen. Dazu stimmt, dass die Fragmente p. 580 l. 40 für 'finita igitur missarum sollempnia' mit B 2a 'finito ig. miss. officio' lesen, und dass p. 581 l. 31 'nepotem' hier wie in B2a fehlt. Da in B 2b, c und d eine entsprechende Lücke nicht vorhanden ist, so muss wohl eine verlorene Hs. angenommen werden, von welcher nur diese Bruchstücke übrig geblieben sind.

Dies wird die Hs. gewesen sein, welche Marianus Scotus benutzte, da er längere Zeit dem Martinskloster angehört hat[1].

B 2h. Papier-Hs. der Universitätsbibliothek zu Giessen n. 650. Nach Weilands Beschreibung im Neuen Archiv IV, 73 war die Hs., die im XV. und XVI. Jahrh. geschrieben ist, einst officielles Handbuch des Domkapitels zu Speier. Von Regino enthält sie nur ein Stück (751—813) auf fol. 88—97, dazu die Grabschrift des Grafen Heinrich, die sich sonst nur in B2a findet; für diesen Theil ist die Hs. also unmittelbar aus der Arundel-Hs. abgeschrieben.

Abhängig von B2, nicht aber von B2a, sind ferner:

B 2i. Hs. der Grossherzoglichen Hofbibliothek zu Karlsruhe n. CCXXXII, ehemals zu Reichenau, aus der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts (n. 2 bei Pertz.) Die Hs. fährt nach 'cum armatis occurrit' im Jahre 773 (p. 558a 9) unvermittelt fort mit 'Cum vero audissent' im J. 794 (p. 561b 10); von hier aus geht es weiter bis 'Huius faccionis fuere principes' im J. 801 (p. 563a 9), dann setzt der Schreiber wieder ein mit 'Post haec eodem anno' im J. 783 (p. 559b 72) und fährt von hier fort bis zum Ende des J. 795 (p. 561b 31),

---

Köln war so freundlich, mir die gewünschte Auskunft über die Fragmente zu ertheilen und mir dieselben nach Halle zur Ansicht zu schicken.
1) Dass dessen Vorlage der Trierer Hs. (B 2b) nah verwandt war, zeigt Ermisch S. 28, Anm. 2.

so dass er also ein Stück (p. 561b 10—31) zum zweiten Male abschreibt. Nachdem er dieses Irrthums gewahr geworden, überspringt er das Folgende und beginnt wieder mit dem J. 802 (p. 563a 52), also mit Auslassung eines Stücks zum J. 801 (p. 563a 9—51). Man wird Ermisch Recht geben müssen, dass derartige Fehler sich nur erklären lassen, wenn der Schreiber dieser Hs. eine Vorlage benutzte, deren Blätter an dieser Stelle in Unordnung gerathen waren. Diese Voraussetzung trifft aber bei der Schaffhäuser Hs. (B2) nicht zu; die fraglichen Stellen treffen hier nirgends mit dem Ende eines Blattes oder gar einer Lage zusammen, sondern stehen meist gerade mitten auf der Seite. Unmittelbar aus B2 kann also die Karlsruher Hs. nicht abgeschrieben sein; dass sie gleichwohl von B2 abhängig ist, hoffe ich unter B2a bewiesen zu haben; wir müssen also annehmen, dass ein Mittelglied verloren gegangen ist, welches Abschrift von B2 und Vorlage von B2i war. Dies mag vielleicht die Hs. ohne Fortsetzung gewesen sein, welche nach Mabillon, der sie noch selbst gesehen haben will, in Gembloux mit der ganzen dortigen Bibliothek durch eine Feuersbrunst untergegangen ist[1].

Die Reichenau-Karlsruher Hs. muss im XV. und XVI. Jahrhundert eine der bekanntesten Regino-Hss. gewesen sein, da sie sowohl zwei Hss. dieser Zeit als Vorlage gedient hat, als auch der ersten Ausgabe, auf welcher alle folgenden fussen, zu Grunde gelegt worden ist. Diese Hss. sind:

B2k. Papier-Hs. der Stadtbibliothek zu Augsburg n. 223, Ausgang des XV. Jahrh.[2], und

B2l. Papier-Hs. der Harley-Sammlung im Britischen Museum zu London n. 3676, XVI. Jahrh., aus der Peutingerschen Bibliothek. Diese Hs. ist allerdings überhaupt keine gewöhnliche Abschrift, sondern eine gelehrte Arbeit des XVI. Jahrh., welche den Text der Hs. B2i aus der Münchener (A1) oder einer ihrer Abschriften corrigiert und fortgesetzt hat; sie könnte also vielleicht ebenso richtig als A1g aufgeführt werden.

B3. Hs. der Nationalbibliothek zu Paris n. 5017, aus der Mitte des XI. Jahrh.; die Aufschrift 'Liber sancti Arnulphi' lehrt, dass sie aus Metz stammt. Die Hs. reicht nur bis zu den Worten: 'Siquidem cives, qui partibus eius favebant, portas' im J. 905 (p. 611 l. 1) und schliesst so, ohne selbst verstümmelt zu sein, mitten im Satze. Da auch im J. 903 die Worte 'cum sociis — palatio' (p. 610 l. 25) fehlen und eine Zeile dafür leergelassen ist, so ist zu vermuthen, dass

1) Mabillon, Annales ordinis S. Benedicti III, p. 329. 2) Vgl. Ermisch a. a. O., S. 25 n. 28.

die Vorlage verstümmelt war; es müssten die fehlenden Worte 'cum — palatio' als letzte Zeile der vorletzten Seite verloren gegangen sein und ausserdem etwa noch zwei Blätter am Schluss gefehlt haben. Dass B3 von B1 und B2 unabhängig ist, wurde schon unter B2 bewiesen; B3 kann also recht wohl eine unmittelbare Abschrift der verlorenen Hs. B sein, welche sonach in der Mitte des XI. Jahrh. bereits am Schluss nicht mehr vollständig gewesen sein könnte.

Abschriften von B3 sind:

B3a. Hs. der Egerton-Sammlung im Britischen Museum zu London n. 810, XII.—XIII. Jahrh., nach einer Aufschrift des XVIII. Jahrh. aus der Bibliothek der Fugger erworben. Die Hs., in welcher Herr J. H. Jeayes in London einige Stellen für mich nachzusehen die Freundlichkeit gehabt hat, endigt genau mit denselben Worten wie B3; auch hat sie an der fast in allen Hss. verderbten Stelle p. 544b 55—57, wie B3: 'apud Aquileiam Hermagoras episcopus, Fortunatus diaconus, Nuceria Felix cum Constantia'; für die gleichfalls überall verderbte Stelle p. 600 l. 43—601 l. 1 dagegen hat sie direct im Iustin Heilung gesucht und liest mit geringer Abweichung ganz wie Pertz: 'Capillum usque ad cutem ferreo (für 'ferro') caedunt; equis omni tempore vectantur, super illos ire, meditari, consistere ac colloqui solent'.

B3b. Die Urschrift der Metzer Annalen[1], in der Meermann'schen Bibliothek, die kürzlich nach Berlin gekommen ist, n. 746, vom Anfang des XII. Jahrh. (n. 4 bei Pertz). Dass der Metzer Annalist Reginos Chronik aus der Metzer Hs. kannte, ist beinahe selbstverständlich; dazu kommt, dass die Annalen Regino nur bis zum J. 903 einschliesslich benutzen, also gerade so weit, wie B3 reicht, nur mit Weglassung des verstümmelten Anfangs von 905, und dass sie p. 600 l. 43—601 l. 1 gerade wie B3 haben: 'Capillos usque ad verticem ferro caedunt, super illos ire, consistere, metari ac colloqui solent'. Auch die längeren Stellen, die SS. I, p. 191—193 als Zusätze der Metzer Annalen (dort mit 9b bezeichnet) zu Einhards Jahrbüchern gedruckt sind, sind aus der Hs. B3 abgeschrieben, wo sie von einer Hand des XII. Jahrh. auf die Ränder geschrieben sind.

B3c. Hs. der bischöflichen Bibliothek zu Durham C. IV. 15[2] enthält einen Theil der Metzer Annalen und den Regino oder wahrscheinlich nur die in die Metzer Annalen aufgenommenen Stellen des Regino, nach dem gedruckten Katalog bis 898 und 1000—1005; wahrscheinlich also beziehen sich die mit 1000—1005 bezeichneten Stücke in Wirk-

1) Vgl. Waitz im Neuen Archiv IV, 589; Ausgaben von Du Chesne III, 262—333, SS. I, 314—336. 2) Archiv VII, 102. 384.

lichkeit auf die Jahre 899—903, höchstens bis 905. Die Hs. gehört daher sicherlich hierher, vielleicht als Abschrift von B 3b.

In der Collegialbibliothek zu Eaton bei Windsor befindet sich noch eine Regino-Hs., n. 3279. 380[1], nach einer mir von Herrn Jeayes in London vermittelten Mittheilung des Herrn Bibliotheksvorstehers aber nur ein Auszug über die Thaten der Normannen von 812 bis 892, der bei Du Chesne, 'historiae Normannorum scriptores', p. 7—14 abgedruckt ist.

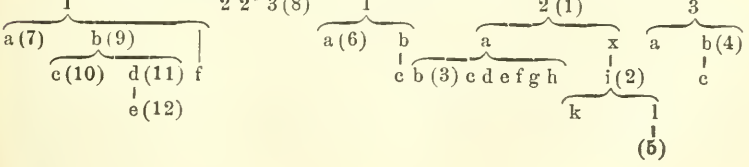
Ein kleines Stück aus Regino enthält auch die Vatican-Hs. n. 1992[2] aus dem XI. Jahrh. nach 'Historiarum Iosephi libri numero VII' auf fol. 171[1] — fol. 172, nämlich: 'Anno dominicae incarnationis DCCCLXXIII. rex Karolus Andecavensem obsedit urbem. Nanque Norhmanni' (p. 585 l. 21) — 'multo peiora et inmaniora, quam antea, perpetrarunt (p. 586 l. 7). Eodem anno inestimabilis locustarum multitudo ab oriente paene pervastavit Galliam' (p. 585 l. 5—6).

Verschollen ist die Hs., welche nach Gatterer[3] in der Bibliothek des Collegs Clare Hall in Cambridge aufbewahrt wurde und mit den Worten endigte: 'Explicit chronica Reginonis Prumiensis abbatis de gestis Francorum'. Herr A. Rogers in Cambridge, welchen ich um Auskunft bat, hat mit Hülfe des Herrn Universitätsbibliothekar Robertson die Bibliothek danach durchsucht, aber keine Spur davon gefunden. Verschollen ist desgleichen die 1772 in Muri aufgefundene Hs., welche Hohenbaum van der Meer theilweise verglichen hat[4]. Dagegen ist es wohl ein Irrthum Gatterers, wenn er glaubte, dass noch andere Hss. in Holland vorhanden seien[5].

Erhalten sind sonach von jeder Klasse drei selbständige Hss.[6]; von der Masse der übrigen kommen bei der Herstellung des Textes höchstens für die grosse Lücke der Hs. A 1 noch die Hss. A 1a und b in Betracht. Aus den drei Hss. B 1—3 ergiebt sich durchweg ohne Schwierigkeit der Text

---

1) Archiv VII, 103. 2) Bethmann, Archiv XII, 230. Reifferscheid, Wiener Sitzungsberichte LXIII, 704. 3) Hist. Bibl. X, 251. 4) Archiv III, 235. V, 767. Ermisch S. 29. 5) Hist. Bibl. VIII, 12. 6) Zur Veranschaulichung diene folgender Stammbaum; die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die von Pertz benutzten Hss.:



der verlorenen Hs. B: nicht mit gleicher Sicherheit lässt sich der der verlorenen Hs. A herstellen, da wir meist nur A1 und A2 oder A1 und A3 neben einander haben und öfters auch auf A1 allein angewiesen sind, A1 aber nicht immer zuverlässig, und A3 nicht eigentlich Abschrift ist. Wo diese Hss. unter einander übereinstimmen, haben wir den Text von A; wo sie von einander abweichen, wird in den meisten Fällen B den Ausschlag geben, insofern als man annehmen kann, dass diejenige Hs. der Klasse A, welche mit B übereinstimmt, die Lesart der verlorenen Hs. A am treuesten wiedergiebt.

Wo sich verschiedene Lesarten der Klassen A und B gegenüberstehen, haben wir für einen grossen Theil des Werkes eine entscheidende Instanz an den Quellen Reginos, insofern er sie wörtlich abgeschrieben hat. Da zeigt sich nun, dass der Schreiber von B ein gewöhnlicher Abschreiber war, der wohl in der Rechtschreibung sich manche Freiheiten gestattet, aber sonst sich getreu an seine Vorlage hält, der von A aber ein denkender Leser, der beim Abschreiben weniger Versehen aus Nachlässigkeit oder Flüchtigkeit begeht, aber öfters mit Bewusstsein von der Vorlage abweicht. Wo also bei Abweichungen zwischen A und B die unmittelbare Entscheidung nicht eingeholt werden kann, werden wir so zu entscheiden haben, dass wir kleine Nachlässigkeiten eher dem Schreiber der Hs. B, bewusste Aenderungen eher dem von A zutrauen. Gewisse Willkürlichkeiten sind dabei unvermeidlich.

II. Die Quellen.

a. Ueber die Quellen Reginos hat Ermisch mit solcher Gründlichkeit gehandelt, dass ich seine Untersuchung nur durch einzelne Zusätze und Berichtigungen zu ergänzen brauche.

Der 'Liber pontificalis' hat seither eine treffliche Ausgabe erfahren durch den Abbé L. Duchesne; den Text von Reginos Papstkatalog, der in Pertz' Ausgabe ausserordentlich verderbt ist, habe ich auf Grund der umfassenden Hss.-Collationen natürlich mit grösserer Sicherheit wiederherstellen können, als es Ermisch mit geringeren Hülfsmitteln vermochte; so ist es jetzt keine Kunst, die richtige Lösung der Frage zu finden, an welcher Ermisch mit grösstem Fleiss und Scharfsinn vergeblich gearbeitet hat. Er glaubte als Quelle Reginos einen Papstkatalog neben dem 'Liber pontificalis' annehmen zu müssen; indessen Reginos Katalog stimmt in Reihenfolge und Regierungsdauer der Päpste mit keinem der zahlreich erhaltenen Papstkataloge, sondern nur mit dem Liber pontificalis selbst überein; und zwar setzt uns Duchesnes Ausgabe sogar

in den Stand, die Hs. zu erkennen, welche Regino benutzte, nämlich den Codex Parisinus n. 13729 s. IX. (B 2 bei Duchesne).

Was den Brief des Papstes Stephan III. und die nachfolgende Erzählung auf p. 556a 57—b38 betrifft, so hat Simson[1] bewiesen, dass Reginos Quelle die 'Revelatio facta sancto papae Stephano' war, welche sich als Anhang zur 'Vita S. Dionysii' bei Surius 'De prob. sanctorum hist.' V, 658 gedruckt findet. Die wörtliche Uebereinstimmung ist sogar noch grösser, als Simson bei der bisherigen fehlerhaften Gestalt des Textes annehmen konnte.

Für die Gesta Dagoberti benutzte Regino eine verlorene Hs., verwandt mit der Jenaer Hs. s. XIV. (in den SS. rer. Merov. II, 396 ff. cod. 2a genannt), wie u. a. die Lesart 'quinquaginta' für 'quingenta' (p. 552a 42) zeigt; für den Liber historiae Francorum die Londoner Arundel-Hs. n. 375 s. IX. (in den SS. r. M. II, 215 ff. cod. B 1a), die aus der Gegend der Ardennen stammt: oft hat er gerade nur die Randbemerkungen derselben benutzt, z. B. p. 547b 43 = c. 15: 'Ubi Clodoveus Alamannos tributarios sibi fecit'. Seine Hs. des Paulus Diaconus gehörte zu der Gruppe, welche in der neuen Ausgabe der Monumenta mit G bezeichnet wird, und war mit G 5 am nächsten verwandt. Die Beda-Hs., welche er benutzte, ist gleichfalls verloren; sie stand den Ausgaben von Basel und Köln und dem Sicard näher, als den erhaltenen Hss.

Die beiden Briefe Gregors I. an Leander, welche Ermisch unter Reginos Quellen stellt, hatte dieser sicher nicht im Original, schwerlich auch in einzeln umherirrenden Abschriften, sondern jedenfalls in einer grösseren Sammlung. Eine der verbreitetsten Sammlungen von Decretalen und Concilienacten war aber die Collectio Hispana[2], welche auch fast ganz in die pseudo-isidorianische Sammlung aufgenommen ist. In der That enthält die Collectio Hispana von der ungeheuren Menge gregorianischer Briefe nur fünf, nämlich drei an Leander, darunter die beiden von Regino benutzten, einen an König Reccared und einen an den Subdiacon Petrus. Auch andere Stücke dieser Sammlung hat Regino benutzt, so zuerst die zahlreichen Briefe des Papstes Leo I. P. 547a 52—55 sagt er: 'Huius (Theodosii) temporibus Leo magnus apostolicam optinuit cathedram; ad quem (Theodosium Leo) et ad Pulceriam augustam multa super Eutycetis errorem scribit'; damit sind die Briefe n. 41 und 45 der Sammlung (an Theodosius) und n. 42. 43. 46 und 48 (an Pulcheria) gemeint. Die folgenden Worte (l. 55—56): 'Flavianus Constantinopolitanus

1) Forschungen XIX, 175—180. 2) 'Collectio canonum ecclesiae Hispanae', Madrid 1808, und 'Epistolae decretales ac rescripta pontificum Romanorum', Madr. 1821.

episcopus Euticen dampnat' beziehen sich auf Leos Briefe n. 37 und 38 an Flavian und die dazwischen eingelegte Antwort desselben. Wenn dann Regino l. 65 fortfährt: 'Leo episcopus Martiano multa fidei dogmata scribit', so hat er dabei die Briefe n. 50. 51. 53. 55. 57. 58 und 59 im Auge. Einen besonders deutlichen Beweis für die Benutzung der Actenstücke bietet aber die unmittelbar folgende Stelle: 'Anatolius episcopus Constantinopolitanus Euticetis errorem dampnat et a Leone papa arguitur, quod contra Nicenum concilium Antiocenam et Alexandrinam ecclesias sibi subdere voluisset'. N. 56 der Sammlung trägt nämlich die Ueberschrift: 'Epistola Leonis ad Anatolium Constantinopolitanum episcopum, in qua imprimis eundem episcopum de fide in Chalcedonensi concilio laudat[1], deinde arguit illum, quod contra Nicaenam synodum Alexandrinam atque Antiochenam ecclesias sibi subdere voluisset'. So mag Regino vielleicht auch bei den folgenden Bemerkungen, p. 547b 4: 'Huic Leoni Leo papa plurima scribit' und ebenda l. 15—16: 'Felix papa dampnavit Acatium Constantinopolitanum episcopum et Petrum Alexandrinum', welche ganz aus den Gesta pont. Rom. entnommen sein können, an den sehr langen Brief Leos 'ad Leonem augustum' (n. 60) und an die 'Epistola Felicis ad Acacium Constantinopolitanum episcopum' (n. 80 der Sammlung) gedacht haben. P. 549b 34 hat Regino vielleicht aus dem Briefe Gregors 'ad Reccaredum regem Gothorum' (n. 100) den Namen des Königs, welchen Beda Richard nennt, in Rachared verbessert. Ebenda l. 40—44 giebt er, wie erwähnt, den Inhalt zweier Briefe Gregors an Leander (n. 98 und 99) wieder. Endlich sind noch p. 550a 12—19 die Acten des vierten und fünften Concils zu Toledo benutzt. Die Stelle lautet: 'Circa haec tempora Sisenandus et post eum Chintilla in Hispania regnaverunt. Horum temporibus synodus bis habita est in urbe Toletana, ubi plurima de fide catholica et religione christiana promulgata sunt et scripto roborata. Sub his etiam regibus Isidorus Hispalensis ecclesiae episcopus floruit, nulli modernorum doctorum postponendus, qui multa de fidei regulis ecclesiasticisque disciplinis disputavit'. Die Acten des vierten Concils beginnen: 'Dum . . . religiosissimi Sisenandi regis Hispaniae atque Galliae sacerdotes apud Toletanam urbem in nomine Domini convenissemus', die des fünften: 'Apud urbem Toletanam diversis ex provinciis Hispaniae sacerdotes Domini . . . gratiarum actiones omnipotenti Domino persolvimus propter . . . gloriosi prin-

1) Erläutert werden diese Worte durch den Eingang des Briefes: . . . 'ab universali ecclesia perniciosissimi erroris nocte depulsa ineffabiliter gaudeamus . . ., sicut etiam epistulae tuae textus eloquitur, ut secundum apostolicam doctrinam id ipsum dicamus omnes et non sint in nobis schismata'.

cipis nostri Chintilani regis initia'; an der Spitze der Unterschriften des vierten steht: 'Ego Isidorus in Christi nomine ecclesiae Hispalensis metropolitanus episcopus haec statuta subscripsi'. Für 'Chintilani' haben einige Hss. 'Chintilae', und nur hier findet sich der Name dieses Königs in derselben Form, wie bei Regino.

Es ist also nicht zu leugnen, dass Regino die Acten der vierten und fünften Synode von Toledo und von den Briefen Leos I. und Gregors I. gerade diejenigen benutzt hat, welche in die Collectio Hispana aufgenommen sind. Ob er nun diese Sammlung ganz in Händen gehabt hat, ist damit noch nicht entschieden: ebenso gut kann ein Auszug daraus seine Quelle gewesen sein, der nur wenige der wichtigsten Synodalacten und die Decretalen der bedeutendsten Päpste enthielt. Das Letztere ist vielleicht sogar wahrscheinlicher, denn die ganze Sammlung enthält doch noch ungeheuer viel Material, welches Regino ganz unbeachtet gelassen hat. Möglicherweise war dieser Auszug verbunden mit einer Abschrift der erwähnten 'Revelatio facta sancto Stephano papae' und der Sammlung von Actenstücken aus dem neunten Jahrhundert, welche unten zu besprechen sein wird.

Die Stellen in dem unselbständigen Theile der Chronik, deren Herkunft hiernach noch unerklärt bleibt, sind zum grossen Theil kurze Notizen über hervorragende Männer der Kirche, wie sie sich auch häufig bei Beda finden und hieraus vielfach von Regino aufgenommen sind. Oft sind es nur Namen mit den aus Beda entlehnten stehenden Wendungen 'clari habentur', 'fulget' u. s. w., in einzelnen Fällen längere Notizen. Man möchte zuerst mit Ermisch (S. 70) vermuthen, 'dass unserm Autor für solche und ähnliche Angaben eine Art liber de illustribus viris vorlag'; aber Ermisch fährt selbst sogleich fort: 'keine Spur deutet darauf hin, dass dieses eins der uns überlieferten war'. Auch haben die Werke von Hieronymus, Gennadius, Isidor und Ildefons einen so wesentlich andern Inhalt, dass die Annahme, eine ähnliche Schrift sei Reginos Quelle gewesen, sehr unwahrscheinlich wird. Für einige längere Stellen solcher Art hat Ermisch (S. 64 f.) drei Heiligenleben als Quellen richtig erkannt, nämlich Wandalberts Vita S. Goaris für p. 550a 20—25, Jonas' Vita S. Columbani für p. 550a 49—57 und p. 550b 35, und Godescalks Vita S. Lamberti für p. 552b 68—72.

Neben diesen darf man aber zunächst unbedenklich auch die ältere Vita S. Arnulfi[1] als Quelle gelten lassen, was Ermisch (S. 70) für unsicher hält, weil die Notiz p. 552a 1 'Arnulfus episcopus et Romaricus abba clari habentur' bei Regino an

1) Acta Sanctorum Juli IV, 435—440; SS. rer. Mer. II, 426—446.

falscher Stelle hinzugesetzt sei, eine zweite p. 550a 39 'huius (Theodeberti) regis maior domus fuit sanctus Arnolfus' nur eine unvollkommene, und eine dritte p. 550b 70 'et sancti Arnulfi Metensis episcopi consiliis commendatur (Dagobertus)' gar keine Bestätigung in der Vita finde. Indessen für die zweite Stelle bietet nicht nur der von Ermisch angeführte § 4 der Vita einen Beleg: 'ut sex provinciae, quas et tunc et nunc totidem agunt domestici, sub illius amministratione solius regerentur arbitrio', sondern noch deutlicher § 8: 'sic deinceps episcopales gestans infulas, ut etiam domesticatus solicitudinem atque primatum palatii ac si nolens teneret'. Der dritten Stelle entspricht aber § 17 der Vita: 'Clotharius tanta eum fide et amore dilexit, ut, cum prolem suam Dagobertum in principatus sui culmine sublimasset, eidem regnum ad gubernandum et filium ad erudiendum in manu tradidisset'. Auch die Hauptstelle p. 552a 1 stammt ihrem Inhalt nach aus der Vita, in welcher Romarich öfters (§ 6. 19. 22) genannt wird, obwohl nicht ausdrücklich mit der Bezeichnung 'abba'. Leugnen lässt sich freilich nicht, dass diese Notiz an unrechter Stelle steht, denn schon vorher ist p. 551b 62 der Tod Arnolfs nach den Gesta Dagoberti berichtet worden. Aber man braucht daran keinen Anstoss zu nehmen, wenn von diesen aus untergeordneten Quellen entnommenen Bemerkungen einmal eine nicht am richtigen Orte eingefügt ist.

Man muss sich nur gegenwärtig halten, in welcher Weise der erste Theil der Chronik zusammengestellt ist. Bei der grossen Zahl verschiedenartiger Quellen konnte der Verfasser nicht einfach die Handschriften, welche er benutzte, neben einander vor sich liegen haben und nun bald aus dieser, bald aus jener ein Stück wörtlich oder verkürzt aufnehmen, sondern er musste sich allerlei Auszüge anfertigen, die dann zu ordnen und mit einander zu verknüpfen waren. Beweis dafür ist schon sein Verhältnis zu Ado; während das Martyrologium die Märtyrer unter ihren Geburtstagen (richtiger Sterbetagen) verzeichnet, ordnet sie Regino chronologisch nach den Kaisern, unter welchen sie gelitten, und innerhalb dieser Gruppen nach den Leidensorten. Diese völlig andere Ordnung konnte er unmöglich sofort in Reinschrift herstellen; er brauchte zunächst einen genauen Auszug aus Ado, wobei er vielleicht, wenn er praktisch verfuhr, für jeden Kaiser ein besonderes Blatt anlegte, auf welchem er die Märtyrer, die unter seiner Regierung litten, verzeichnete; nun erst konnte er den Inhalt dieser Blätter an den geeigneten Stellen seiner Chronik unterbringen und dabei zugleich die Märtyrer nach ihren Leidensorten zusammenstellen. Dabei ist es nicht zu verwundern, wenn einmal ein Name an falscher Stelle oder gar doppelt aufgeschrieben wurde. Ich sehe darin, dass die heilige Serapia sowohl

unter Trajan als unter Hadrian aufgezählt wird, nicht mit Ermisch ein Zeichen doppelter Vorlage. Sehr leicht konnte es geschehen, dass Regino den Namen zuerst auf einem falschen Blatte verzeichnete und es später vergass, ihn gehörig zu tilgen; bei der Uebertragung in die Reinschrift fand er ihn dann doppelt vor. Auf dieselbe Art mit Concepten zu arbeiten deutet es, wenn im zweiten Theile ganz dasselbe Ereignis, die Rückkehr der Normannen aus der Somme und ihre Festsetzung in Loewen, mit fast ganz denselben Worten sowohl zu 884 als zu 886 erzählt wird.

Man braucht also die Notiz über Arnolf deshalb, weil sie an unrechter Stelle eingeschaltet ist, noch nicht für eine falsch übernommene Randbemerkung oder für den Zusatz eines Interpolators zu halten, zumal da sie in allen Hss. steht; höchstens könnte sie Regino selbst am Rande hinzugefügt haben, und das würde doch nichts gegen die Benutzung der Vita Arnulfi beweisen.

Da nun unserm Autor sonach eine ganze Reihe von Heiligenleben zu Gebote gestanden hat, so wäre es wunderbar, wenn das Leben des heiligen Paulinus von Trier[1] nicht darunter gewesen wäre. Wir haben also auch dieses unter Reginos Quellen zu rechnen, wie es auch Ermisch (S. 69) für wahrscheinlich hält, obwohl nur zwei ganz kurze Stellen (p. 546b 50: 'successor S. Maximini episcopi' und 546b 54: 'inde Treveris reportatur') aus der Vita (§ 5 und § 15) entnommen sind.

Aber auch noch von anderen Heiligenleben sind deutliche Spuren bei Regino zu finden. Die Notiz p. 547a 62: 'Severus episcopus Treveris, Policronius Virduni, Albinus Catalaunensis discipuli sancti Lupi clari habentur', welche Pertz mit Unrecht eingeklammert hat, weil sie in der Schaffhäuser Hs. fehlt, stammt aus der Vita S. Lupi[2], die in § 3 den heiligen Lupus Bischof 'urbis Trecassinae' nennt und in § 11 'Pulchronium episcopum ecclesiae Veredunensis', 'sanctum Severum Treviris ordinatum' und 'Alpinum Cathalaunicae pontificem civitatis' als seine Schüler erwähnt. Die Nachricht p. 552b 39—41: 'in Galliis Audoenus Rotomagensis, Eligius Noviomensis, Sulpicius Bituriacensis episcopi clari habentur' hat ihren Ursprung zunächst in den Gesta Dagob. c. 51, wo die drei unter anderen fränkischen Bischöfe genannt werden, aber ohne Angabe ihrer Bisthümer. Die Sitze des Audeon und Eligius fand Regino in der Vita S. Eligii[3], welche von Audoen verfasst ist; von Sulpicius Severus von Bourges, der hier gemeint ist, hat sich keine Vita erhalten, vielleicht besass unser Chronist die des Sulpicius Pius[4].

---

1) Acta SS. Aug. VI, 676. 2) Acta SS. Jul. VII, 69 f.
3) D'Achery, spicilegium V, 176. 4) Acta SS. Ian. II, 165 f.

Regino hatte also eine so grosse Sammlung von Heiligenleben zu seiner Verfügung, dass man sich wohl für berechtigt halten darf, auch die übrigen Notizen ähnlicher Art auf solche Quellen zurückzuführen. Diese Stellen sind: p. 547a 15f. 'Martinus Turonorum episcopus virtutum gloria fulget' und 31 'Sanctus Martinus episcopus ad celestia transit', ebenda 32f. 'Severinus episcopus Coloniae Agrippinae clarus habetur, Lucatium Theodorus episcopus' und 64 f. 'Aurelianis Anianus episcopus fulget', 547b 45 'Atrabatis Vedastus episcopus ordinatur a sancto Remigio', 548b 46 'Albinus episcopus Andegavis clarus habetur', 549b 50 'Abrincatis Paternus episcopus, civis Pictaviensis, nitescit' und p. 556a 40 'Waltfredus abba in Italia claresceit'. Danach ist also noch die Benutzung der Vitae Martini[1], Severini[2], Theodori[3], Aniani[4], Vedasti[5], Albini und Paterni[6], und Walfridi[7] anzunehmen.

Endlich ist für den ersten Theil des Werkes noch einer Schrift zu gedenken, welche Regino selbst (562a 71 f.) citiert, der Visio Wettini von Heito[8]. Die Stelle über Augustin p. 547a 33—35 dürfte aus Ado V. Kal. Sept. stammen, die über Boethius p. 547b 62—65 aus dessen Consolatio philosophiae.

Für den zweiten Theil seiner Chronik von 813 an war Regino zum grössten Theil auf mündliche Ueberlieferung und eigene Erinnerungen angewiesen. Er sagt aber doch selbst p. 566 l. 65, dass er neben dem 'ex relatione patrum' Gehörten einiges auch für diesen Theil 'in chronicorum libris adnotata' gefunden habe. Und es ist auffällig, dass inmitten der grössten chronologischen Verwirrung immer wieder einzelne richtige Zeitbestimmungen auftauchen. Man wird dadurch zu der Annahme geführt, dass ihm wenigstens ganz kurze Annalen vorgelegen haben, welche den Wechsel der Aebte von Prüm und der Erzbischöfe von Trier, die Todesjahre der Herrscher und Aehnliches enthielten. In einer Madrider Hs. sind uns solche Annalen aus Prüm am Rande von Ostertafeln erhalten[9], welche allerdings, wie allseitig anerkannt wird, nicht die von Regino benutzten selbst sind, aber uns doch wahrscheinlich ein verkürztes Bild derselben geben. Bis zum Jahre 860 zeigen sie die engste Verwandtschaft mit den Annalen von Stablo[10], und da beide Annalenwerke von einander unabhängig sind, so geht auch daraus hervor, dass es

1) Sulpicii Severi opera ed. C. Halm, Wien 1866. 2) Acta SS. Oct. X, 56—59. 3) Acta SS. Mai IV, 329. 4) Theiner, S. Aignan, Paris 1832, p. 13 und 37 und Surius V, 417 oder ²XI, 374. 5) Acta SS. Febr. I, 782. 6) Auctore Fortunato, MG. Auct. ant. IV 2, 27—37. 7) Acta SS. Febr. II, 842. 8) MG. Poetae lat. II, 267—275. 9) Nach einer Abschrift von Löwe zuerst im Neuen Archiv XII, 403—407 herausgegeben von Goldmann, nachher in den MG. SS. XV, 1289—92. 10) SS. XIII, 39—43.

noch ältere Prümer Annalen gab, die beiden als Quelle dienten. Der Annalist von Stablo scheint dieselben also ausgeschrieben zu haben, als sie etwa bis zum Jahre 860 reichten; sie müssen aber noch weiter fortgeführt sein, etwa bis in die Zeiten Reginos. Die erhaltenen Annalen der Madrider Hs. geben die Todestage der Kaiser Karl III. und Arnolf und der Könige Odo und Zuendibolch, sowie den Einsetzungstag Reginos [1] an, setzen aber dabei Karls und Arnolfs Tod, sowie die Einsetzung des Abtes Richari unter falsche Jahre [2]. Sie können also nicht wohl selbst gleichzeitige Aufzeichnungen sein, sondern scheinen auch hier noch aus den älteren gleichzeitig aufgezeichneten Annalen geschöpft zu haben. Von 922 an sind sie in Lüttich fortgeführt, und Holder-Egger [3] hat die ansprechende Vermuthung aufgestellt, dass der Abt Richari sie von Prüm mitgenommen habe, als er 922 Bischof von Lüttich wurde; ich möchte glauben, dass erst Richari damals diese Ostertafeln mit den annalistischen Randnoten aus dem älteren Exemplar der Prümer Kirche habe abschreiben lassen, um sie mit nach Lüttich zu nehmen.

Aus den älteren, jetzt verlorenen Annalen, die wahrscheinlich ein wenig reichhaltiger waren, scheint Regino Folgendes entnommen zu haben:

818 den Tod des Königs Bernhard von Italien;

829 den Tod des Abtes Tancrad von Prüm und Marcwards Nachfolge [4];

840 den Tod des Kaisers Ludwig und Lothars Nachfolge;

841 die Schlacht bei Fonteniacum [5];

847 den Tod des Bischofs Hetti von Trier [6] und Thietgauds Nachfolge;

851 den Tod der Königin Irmingard;

853 die Plünderung der Stadt Tours und Zerstörung der dortigen Martinskirche durch die Normannen, sowie die Einsetzung des Abtes Eigil von Prüm (an Marcwards Stelle); ferner vielleicht die Flucht des Prinzen Pippin von Aquitanien aus Soissons [7];

855 den Rücktritt des Kaisers Lothar und seinen Tod zu Prüm am 29. Sept.;

860 den Rücktritt des Abtes Eigil und Ansbalds Nachfolge [8];

869 den Tod Lothars am 8. August [9];

---

1) '. . . Kal. Iun.'; die Zahl ist in der Handschrift weggeschnitten. 2) 886 und 895 statt 888 und 899. 3) SS. XV, 1290. 4) Die Annalen von Stablo (S) setzen dies Ereignis zum J. 826, die der Madrider Hs. (M) zu 828. 5) 'in campo Fontenih' M. 6) Die Namen Hetti und Trier fehlen in S und M. 7) Dies Letzte fehlt freilich in S sowohl als in M. 8) S und M erzählen nur Ansbalds Einsetzung, S zum Jahre 859. 9) M setzt die Nachricht zu 870 ohne Datum.

873 die Heuschreckenplage in Frankreich im August[1];
874 vielleicht den Tod des Kaisers Ludwig und die Krönung Karls des Kahlen[2];
876 den Tod Ludwigs am 28. August[3] und die Schlacht bei Andernach am 8. October;
877 den Tod Karls des Kahlen am 6. October[4];
878 die Mondfinsternis am 16. und die Sonnenfinsternis am 29. October[5];
880 den Tod Karlmanns infolge eines Schlagflusses 'VII. Non. Apr.' (für 'XI. Kal.')[6];
881 Karls Kaiserkrönung;
882 die Zerstörung Prüms durch die Normannen am Dreikönigstage, Ludwigs Tod 'XIII. Kal. Febr.'[7], und wahrscheinlich auch die Plünderung Triers am 5. April;
883 den Tod des westfränkischen Ludwig, den Tod Bertulfs von Trier am 2. Februar, die Einsetzung seines Nachfolgers Ratbod am 8. April und des Bischofs Ruodbert von Metz am 22. April[8];
886 den Tod Ansbalds von Trier am 12. Juli und Faraberts Nachfolge am 6. August[9];
888 Karls III. Tod am 12. Januar[10];
895 Zuendibolchs Ernennung zum König von Lothringen;
896 Arnolfs Kaiserkrönung;
898 Odos Tod am 3. Januar;
899 Arnolfs Tod am 29. November[11];
900 Zuendibolchs Tod am 13. August.

Neben diesen Annalen besass Regino noch eine Sammlung von Actenstücken, zumeist auf Lothars Ehehandel bezüglich. Documente, aus welchen er direct kleinere oder grössere Stücke mittheilt, sind folgende:

---

1) M erzählt dieselbe zu 874, ohne den Monat zu nennen. 2) Diese Ereignisse gehören freilich in das J. 875; bei der eigenthümlichen Beschaffenheit der Annalen könnte sich Regino ja aber leicht um ein Jahr versehen haben, zumal da er das Jahr 875 überhaupt auslässt. In M steht nichts davon. 3) Das Datum fehlt in M. 4) M hat nur 'in mense Octobr.' und setzt das Ereignis übrigens zu 876. 5) M giebt kein Datum, sondern sagt nur, dass beides 'uno codemque mense' geschehen. 6) M hat nur: 'Carromannus moritur'. 7) So ist der Text zu berichtigen, obwohl alle Hss. 'XIII. Kal. Sept.' haben; Ludwig starb am 20. Januar (vgl. Dümmler 'Geschichte des Ostfränkischen Reichs' III, 164), und so muss auch Regino geschrieben oder doch gemeint haben, da er die Normannen 'audita morte regis' Trier 'Nonas Apr.' verwüsten lässt. Der Fehler erklärt sich palaeographisch sehr leicht durch Verwechselung der ganz gewöhnlichen Abkürzungen feb̄ und seb̄. M erzählt mehr allgemein: 'Gens Normannorum totum regnum Francorum incendio cremavit; eodem anno Ludowicus frater Caroli imperatoris moritur'. 8) M hat von dem allen nur: 'Hludowicus rex'. 9) M lässt die Data aus. 10) M setzt dies noch zu 886. 11) M stellt dies zu 995.

1. Die Acten der dritten Synode zu Aachen vom 29. April 862[1]; zunächst benutzte er unter dem J. 864 p. 572, l. 4—10 den Wortlaut von Absatz IV und VI des Actenstücks zur Darstellung der Vorgänge auf dieser Synode, dann theilt er l. 12—18 die schliessliche Entscheidung der Versammlung nach Absatz X mit.

2. Der Bannbrief des päpstlichen Legaten Arsenius gegen Engeltrud, die treulose Gemahlin des Grafen Boso, aus dem Jahre 865, doch ohne Datum[2]: Regino giebt daraus (a. 866) p. 573, 37—574, 1 wörtlich den Eid wieder, den Engeltrud zu Worms in die Hände des Legaten ablegte, und benutzt auch sonst von p. 573, 35—574, 13 fast durchweg den Wortlaut des Briefes für seine Erzählung.

3. Der Brief des Papstes Nicolaus an den König Karl vom 25. Januar 867[3]: Regino theilt (a. 866) p. 574, 24—575, 19 ziemlich umfangreiche Stücke daraus wörtlich mit.

4. Die Bannbulle des Papstes Nicolaus gegen Waldrada vom 13. Juni 866[4]: Regino giebt davon (a. 866) p. 575, 26—48 einen sehr genauen Auszug.

5. Der Brief des Papstes Nicolaus an den König Lothar vom J. 867 ohne Datum[5], von Regino p. 576, 1—577, 2 fast ganz aufgenommen, nur durch einige Auslassungen verkürzt.

6. Der Brief des Königs Lothar an den Papst Hadrian II., ohne Datum, wahrscheinlich aus dem Februar 868[6]: Regino hat grosse Stücke daraus zum J. 868 p. 579, 20—44. Ob er auch das Antwortschreiben des Papstes, das uns nicht erhalten ist, besass, wie Dümmler[7] annimmt, muss ich dahingestellt sein lassen; die Antwort, welche er den Papst ertheilen lässt, kann er sich sehr wohl auch selbständig so zurecht gelegt haben.

Ein Actenstück, welches Regino benutzt zu haben scheint, obwohl er es nirgends ganz wörtlich ausschreibt, ist ferner noch

7. der Brief des Papstes Nicolaus an die ostfränkischen Bischöfe vom 31. October 867[8]. Ich setze die verwandten Stellen zur Vergleichung neben einander:

Nicolaus bei Mansi 333D: 'Quando Phinees . . . imitati estis?' fragt der Papst die Bischöfe, indem er sie ihrer Lauheit wegen schilt.	Regino 866 (p. 575, 20): 'Accensus . . . sanctissimus pontifex zelo Dei, quo fuerat Fineес[9] sacerdos quondam inflammatus'.
334B: 'cum Engeltrudis uxor Bosonis comitis, ad Gallias	866 (p. 573 ff.): 'Engildrudam quoque, uxorem quondam Bo-

1) Bei Mansi, 'Conciliorum collectio' XV, 611 ff. 2) Mansi XV, 326 f. 3) Mansi XV, 318—321. 4) Mansi XV, 380—382. 5) Mansi XV, 321—324. 6) Mansi XV, 831—832. 7) Dümmler a. a. O. II, 228, Anm. 1. 8) Mansi XV, 333—342. 9) Vgl. 4. Mos. 25, 11.

relicto proprio viro cum adultero adultera transmigrasset';

335D: 'Sed ille (Lotharius) horum, Theutgualdi et Guntharii tunc episcoporum . . . auctoritate fretus, legatos nostros non prestolans, publico festoque nuptiarum ritu celebrato Waldradam sibi iure matrimonii sociavit'.

335E erwähnt Nicolaus 'conventum, qui penes urbem Metensem congregabatur', nämlich die Synode, die in Anwesenheit der Legaten Rodoald und Johannes im J. 863 gehalten wurde; desgleichen 336D: 'cassato primum adulteris favente concilio, quod apud Metensium urbem congregatum fuisse supra commemoravimus'; dadurch mag Regino, welcher von dieser Synode nichts weiss, veranlasst worden sein, die Aachener Synoden von 860, in welchen Thietbergas Unwürdigkeit ausgesprochen wurde, nach Metz zu verlegen[1]. Weiter heisst es

Nic. 335E—336A: 'Sed corruptis, immo et ad favorem suam traductis legatis nostris'.

336B: 'Tandemque (Theutgualdus et Guntharius) pervenientes nostro sunt conspectui . . . praesentati et . . . libellum offerentes perhibuerunt nec minus nec aliter quidquam se gessisse, nisi ut oblatus videbatur continere libellus. Quo accepto ac coram episcoporum nostrorum coetu, qui nobiscum aderat, atque coram ipsis, Theutgualdo scilicet et Gunthario, recensito' . . .

336D: 'communi consensu cassato . . concilio . . . in eos . . depositionis sententiam dedimus et, si iuxta precedentem consuetudinem aliquid de ministerio sonis comitis, . . ., quia proprium deseruerat maritum et Wangerum suum vasallum in Gallias secuta fuerat';

864 (p. 571, 22—34): 'Guntharium itaque Coloniensis urbis pontificem . . . caecus caeco ducatum prestans' (572, 19 f.): 'His ita patratis Waldrada iam in publicum procedit, . . . omnisque regia aula resultat Waldradam reginam esse'.

Reg. 865 (p. 572, 26 f.): 'qui (legati) in Franciam venientes, pecunia corrupti magis faverunt iniquitati, quam aequitati'.

865 (p. 572, 39—43): 'cum in presentiam Nicolai papae venissent, libellum obtulerunt, in quo continebantur gesta sinodalia. Qui cum a notario coram omnibus recitatus esset, interrogavit pontifex, si haec scripta verbis confirmarent. Responderunt, inconveniens videri, ut, quod propriis manibus roboraverant, verbis infirmari mallent'.

865 (p. 572, 45—573, 3): 'ad sinodum, quam papa congregaverat, sunt accersiti, ubi eorum dampnata et anathemizata sunt scripta et ipsi omnibus adiudicantibus episco-

1) 864 (p. 571, 35): 'Concilium Mettis convocant'.

sacro deinceps forte tetigissent, excommunicavimus'.

338C: 'Ecce quae in ecclesia Christi Theutgualdus et Guntharius operati sunt et operantur, praeter illa, quae Guntharius specialiter commisit divinum tangendo ministerium'.

pis, presbiteris ac diaconibus sunt depositi et omni ecclesiastica dignitate privati . . . (l. 12—16): Thietgaudus depositionis suae a sede apostolica prolatam sententiam patienter ferens iuxta precedentem consuetudinem nihil omnino de sacro ministerio contingere presumpsit; Guntharius vero . . . vetitum sibi officium usurpare ausu temerario non expavit'.

Namentlich die letzte Stelle setzt wohl die Benutzung dieses Documentes ausser Zweifel, welches dann Reginos Hauptquelle für das Jahr 865, den ersten Theil von 864 und den Anfang von 866 gewesen sein muss; es genügt aber doch noch nicht zur Erklärung der ganzen Erzählung. Die Namen Hagano und Rodoald[1] fand Regino in keinem der angeführten Actenstücke, ebenso wenig die Nachricht, dass sich die abgesetzten Bischöfe an den Kaiser gewandt hätten, der sich damals in der Gegend von Benevent aufgehalten habe. Auch sonst setzt der ausführliche und hier und da von der päpstlichen Darstellung ein wenig abweichende Bericht zum J. 865 noch eine andere schriftliche Quelle voraus. Ueber diese wird die folgende Stelle einiges Licht verbreiten:

Regino a. 865 (p. 573, 3—11): 'Qui (Thietgaudus et Guntharius) tam turpiter dehonestati Ludowicum imperatorem, fratrem Lotharii regis, adeunt, qui ea tempestate Beneventanis morabatur in partibus, scriptis ac dictis vociferantes se iniuste esse depositos, ipsi imperatori et omni sanctae ecclesiae iniuriam esse factam, cum numquam auditum sit, vel uspiam lectum, quod ullus metropolita sine conscientia principis vel presentia aliorum metropolitanorum fuerit degradatus. Adiecerunt insuper multa alia, blasphemantes eundem papam, quae hic superfluum duximus enumerare, existimantes eiusdem se imperatoris adminiculo simul et intercessionis ope et criminis obiecti abolere notam et pristinae dignitatis recuperare statum'. Aus den Wendungen 'scriptis vociferantes' und 'multa, quae hic superfluum duximus enumerare', geht doch wohl hervor, dass Regino ein Schreiben der beiden Bischöfe in den Händen hatte. Dass sie zu Rom einige Zeit auf die Entscheidung

1) So nennt Regino die beiden Legaten, die 863 an Lothar geschickt wurden: es waren Rodoald von Porto und Johann von Cervia, aber auch Hagano von Bergamo war zugegen, und er gab in der That, wie Regino richtig erzählt, den Rath, die Bischöfe Günther und Thietgaud nach Rom zu schicken (vgl. Dümmler II, 67 f).

warten mussten, sagen dieselben auch in der noch im J. 864 gegen den Papst erlassenen Schmähschrift[1]; ebenda beschweren sie sich auch, dass ihre Absetzung in Abwesenheit aller andern Metropoliten und Mitbischöfe erfolgt sei. Hier fehlt aber besonders der Gesichtspunkt, dass durch ihre Absetzung namentlich auch die Rechte des Kaisers beeinträchtigt worden seien. Ich vermuthe daher die gesuchte Quelle in ihrem verlorenen Schreiben an den Kaiser, in welchem sie natürlich nicht versäumt haben werden, diesen Punkt gehörig hervorzuheben.

Möglicherweise waren diese Actenstücke verbunden mit dem oben erwähnten Auszuge aus der spanischen Concilien- und Decretalensammlung. Es liesse sich wenigstens recht wohl verstehen, wenn ein Geistlicher des neunten Jahrhunderts das Bedürfnis empfunden hätte, diese Sammlung von Documenten, in welchen das Wirken des Papstes Nicolaus so glorreich hervortrat, mit den erreichbaren Decretalen der grossen Päpste Leo I. und Gregor I. und den Beschlüssen des vierten Concils von Toledo, die als das Werk Isidors von Sevilla erschienen, zusammenzustellen.

Zum Jahre 889 entlehnt Regino aus Justin II, 2—3 und XLI, 2—3 und Paulus Diaconus I, 1 einige Stellen, die ihm auf die Ungarn zu passen scheinen, obwohl sie sich eigentlich auf die Scythen und Germanen beziehen.

Andere schriftliche Quellen scheint er für diesen Theil seiner Chronik nicht gehabt zu haben. Dass die mündliche Ueberlieferung, welcher er sonst folgte, besonders reichlich für die Angelegenheiten des westfränkischen Reichs und der Bretagne floss, hat Dümmler schon in der Vorrede zu seiner Uebersetzung hervorgehoben und durch die nahen Beziehungen des Klosters Prüm zu Meaux, der Heimat seiner ersten Mönche, und zu seinen bretonischen Besitzungen, die es vom Herzog Salomon erhalten, erklärt.

b. Als Quellen des Continuator Reginonis für den ersten Theil der Fortsetzung nennt Büdinger in seiner Uebersetzung die Annales Colonienses, Sangallenses maiores, S. Maximini, Hersfeldenses, Alamannici und besonders die Annales Augienses. Dagegen hat J. Werra a. a. O. nachzuweisen gesucht, dass der grösste Theil des Inhalts der Fortsetzung bis zum Jahre 939 auf erweiterte Annales Augienses zurückzuführen seien.

In der That finden sich alle Nachrichten der Reichenauer Jahrbücher bis auf zwei Kleinigkeiten[2] vollständig beim Cont. Reg. wieder, und zwar fast durchweg wörtlich: indessen

1) In Hincmars Annalen (SS. I) a. 864 mit einem Sendschreiben an die lothringischen Bischöfe. 2) Zu 913: 'Hug abbatiam (Augiensem) successit' und 931: 'et profectus est (rex) in Galliam'.

bilden sie hier doch noch nicht die Hälfte des gesammten Stoffs, und die Annahme eines 'vollständigeren und erweiterteren Exemplars', durch welche Werra (S. 74) das Uebrige erklären will, erscheint mir ganz widersinnig. Entweder hatte der Cont. Reg. ein vollständigeres Exemplar: dann müssten die erhaltenen Ann. Aug. ein recht sonderbarer Auszug daraus sein, der die eine Hälfte der Nachrichten seiner Vorlage einfach ausgelassen, die andere wörtlich aufgenommen hätte; oder die erhaltene Form der Ann. Aug. ist die ursprüngliche, und der Cont. Reg. hatte ein durch Zusätze erweitertes Exemplar derselben — S. 75 spricht Werra nur noch von erweiterten Annalen —: dann müsste irgend ein Unbekannter nach dem Jahre 939, bis zu welchem die Annalen reichen, dieselben mit allerlei Zusätzen aus verschiedenen Quellen bereichert haben, wobei mir ganz unerfindlich ist, warum man diese Arbeit nicht lieber dem Cont. Reg. selbst, als einem unnachweislichen Unbekannten zutrauen soll.

Werra glaubt vor allem deshalb 'der Annahme so vieler verschiedenartiger Quellen' nicht mehr zu bedürfen, weil er bewiesen zu haben meint, dass wir 'einmal genöthigt' sind, 'ein erweitertes Exemplar der Ann. Aug. als Quelle für den Cont. Reg. anzunehmen' (S. 75). Für diese Nothwendigkeit finde ich aber bei ihm keinen andern Beweis, als den Satz auf S. 74, dass 'der Cont. Reg. neben dem genauesten Festhalten an dem Texte der Aug. fast überall wesentliche und bestimmte Zusätze, besonders von Namen der Personen und Orte, und bedeutende Ergänzungen' zeige: indessen dies ist eben die Thatsache, die der Erklärung bedarf, aber doch noch kein Beweis für Werras Erklärungsversuch. Eine 'glänzende Bestätigung' seiner Annahme findet Werra in der Vergleichung der Ann. Aug. und des Cont. Reg. zum J. 939; denn es sei unmöglich, 'dass die kurzen, abgerissenen und wirren Angaben' der Annalen 'vom Cont. Reg. unter möglichster Beibehaltung des vorhandenen Wortlauts in einen verhältnismässig so guten und geordneten Zusammenhang gebracht worden seien, ohne dass ihm eine bessere und ausführlichere Ueberlieferung zur Seite gestanden habe'. Die Annalen berichten zum Jahre 939: 'Otto rex ibat in Lotheringos usque ad Caprimontem. Interea Ludowicus rex Gallie invasit Alsatiam. Tunc rex Otto revertens venit ad Prisacam et obsedit eam; et Ludowicus discessit. Interim vero Eberhart dux occisus est et Gisilbertus dux in Reno submersus mortuus est. Postea rex ibat cum exercitu in Lutheringos et omnes suo subiugavit imperio praeter Metensem episcopum. Nec non et frater eius Heinricus proiectis armis venit ad eum'. Dass diese Angaben kurz und abgerissen sind, will ich zugeben; wirr sind sie nicht. Sie widersprechen nirgends dem aus-

führlichen Bericht des Continuators; die stärkste Abweichung in der Darstellung, welche vorkommt, liegt darin, dass die Annalen zu der Nachricht von Ottos Rückkehr aus Frankreich nach dem Elsass und von der Belagerung Breisachs einfach hinzusetzen: 'et Ludowicus discessit', während wir beim Cont. Reg. genauer lesen, dass Otto den westfränkischen König vertrieben und nun erst Breisach belagert habe. Einen Widerspruch kann ich aber auch darin nicht finden. Die Angaben der Annalen sind für den, der den wahren Sachverhalt genauer kennt, vollkommen klar und verständlich, und Adalbert — denn er ist doch der Cont. Reg. — hatte diese Ereignisse als junger Mönch von St. Maximin im Herzen Lothringens selbst miterlebt. Im Jahre 968 ist er Erzbischof geworden und 981 gestorben; mag er wirklich erst 920 geboren sein, so zählte er im J. 939 doch immerhin schon gegen 19 Jahre, wahrscheinlich aber war er noch wenigstens fünf Jahre älter.

Es liegt also nicht der geringste Grund für die Annahme eines erweiterten Exemplars der Reichenauer Annalen vor. Vielmehr hat es grosse Wahrscheinlichkeit, dass gerade das uns erhaltene Exemplar, welches dem Erzbischof Wilhelm von Mainz gehörte, dem Continuator vorgelegen hat, schon deshalb, weil Adalbert dem Erzbischof so nahe stand; dazu kommt, dass die zu 954 von Wilhelm eigenhändig in die Annalen eingetragene Notiz vom Tode seines Vorgängers und seiner eigenen Wahl und Weihe sich beim Cont. Reg. wiederfindet, allerdings ohne die genauen Data.

Wir müssen uns nun nach andern Quellen umsehen und werden dazu am passendsten die von Büdinger aufgestellte Liste einer Prüfung unterziehen. Einverstanden bin ich mit Werra, wenn er die Annales S. Maximini[1] von dieser Reihe ausschliesst. An den wenigen Stellen, welche einige Uebereinstimmung zeigen[2], hat der Cont. stets die vollständigeren Nachrichten, und da die Annalen bis 987 reichen, so sind sie wahrscheinlich auch jünger; dass sie ihrerseits den Continuator nicht benutzt haben, erklärt sich daraus, dass Adalbert sein Geschichtswerk, wie es scheint, im J. 968 mit nach Sachsen genommen hat.

Auch darin gebe ich Werra Recht, dass er die Annales Alamannici nicht als Quelle des Cont. Reg. gelten lassen will. Diese sind von 882 an in zwei ganz verschiedenen Redactionen vorhanden[3]. Die ausführlichere, durch den Codex Modoetiensis und den Codex Veronensis vertreten, reicht bis zum J. 912 und enthält mehrere Notizen, die sich in kürzerer Fassung beim Cont. Reg. wiederfinden[4], nämlich zu 907 vom

1) Mon. Germ. SS. IV, p. 6 sq. 2) Werra hat sie auf S. 60 zusammengestellt. 3) Neben einander abgedruckt SS. I, p. 52—55. 4) Zusammengestellt bei Werra S. 68—69.

Tode des Herzogs Liutpold, zu 910 von der Niederlage der Franken und Baiern gegen die Ungarn und dem Tode des Grafen Gebehard und zu 912 von dem Tode des Königs Ludwig und der Erwählung des neuen Königs Konrad; die letzteren Ereignisse berichtet der Cont. Reg. zwar richtig zu 911, doch könnte er ja die Jahreszahl aus den Ann. Aug. berichtigt haben. Aber mit Recht findet es Werra äusserst unwahrscheinlich, dass der Cont. Reg. so 'wenige Notizen mitten aus den reichen Nachrichten der alamannischen Annalen herausgenommen und mit den seinigen zusammengeschweisst habe, ohne sich um die unmittelbar daneben stehenden Mittheilungen zu kümmern, und ohne dass man irgend einen Grund für diese Auswahl auffinden könnte'. Die andere Redaction, welche aus St. Gallen stammt[1], ist bis 911 viel kürzer, reicht aber bis 926, und während sie bis 911, wenn sie hier endete, allenfalls als Quelle des Cont. Reg. angesehen werden könnte, obwohl sie nicht viel mehr enthält als die Reichenauer Annalen, so gilt für das Stück 912—926 derselbe Einwand, den wir gegen die Benutzung der ausführlichen Redaction geltend machen mussten.

Dagegen finden sich eben die Nachrichten, welche zu der Annahme einer Benutzung der Annales Alamannici Anlass gaben, auch in den Jahrbüchern von Laubach[2] und bilden für die Jahre 907—912 fast deren einzigen Inhalt. Deutlich erkennt man die Notizen zu den Jahren 908 und 910, verschmolzen mit den kurzen Angaben der Ann. Aug., die durchaus leitende Quelle sind, beim Cont. Reg. wieder:

Ann. Aug. 907: 'Baioarii et ab Ungariis interficiuntur'.

Cont. Reg. 907: 'Bawarii cum Ungariis congressi multa caede prostrati sunt, in qua congressione Liutbaldus dux occisus est'.

Ann. Laub. 908: 'Ungari bellum contra Bauworios inexsuperabile fecerunt, et Liutbaldus dux eorum comitesque atque episcopos quam plurimos illorumque supersticiosa superbia crudeliter occisa est'.

Ann. Aug. 910: 'Franci ab Ungaribus aut occisi aut fugati sunt'.

Cont. Reg. 910: 'Franci in confinio Bawariae et Franciae Ungariis congressi miserabiliter aut victi aut fugati sunt. In quo proelio Gebeardus comes interiit relictis' etc.

Ann. Laub. 910: 'Ungari bellum cum Alamanis fecerunt victoriamque habuerunt, et Gozpertus comes occisus est

1) Neu herausgegeben von C. Henking aus der Original-Hs. zu Zürich, 'Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte' XIX, S. 224—265.
2) SS. I neben den Ann. Alam. gedruckt.

parsque populi magna occisa est. Et in ipso itinere cum Francis pugnaverunt, Gebehardum ducem et Liutfredum aliosque quam plurimos, Bawoariis victoriam ex parte tenentibus, occiderunt praedamque abstulerunt'.

Zu 907 berichten die Ann. Laub. nur den Tod Adalberts, den Regino richtiger schon unter 906 erzählt hatte; zu 909 haben sie gar nichts, zu 911 nur eine Nachricht über den Tod des Grafen Burchard und seines Bruders Adalbert, welche der Cont. Reg. allerdings nicht aufgenommen hat. Ausserdem erzählen sie nur noch zum J. 912, mit welchem sie schliessen: 'Iterum Ungari Alamanniam Franciamque invaserunt atque ultra Rhenum et Magicampum usque in Arhaugiam devastabant ac sine damno reversi sunt'. Den Kern hiervon giebt der Cont. Reg. zu 912 mit den Worten wieder: 'Ungarii iterum nullo resistente Franciam et Turingam vastaverunt'.

Mit Unrecht hat Werra die Benutzung der grösseren St. Galler Annalen[1] geleugnet. Natürlich kann der Cont. Reg. von diesen Annalen, die jetzt bis 1056 reichen, nur einen Theil vor sich gehabt haben. Nun hat schon Ild. v. Arx in der ersten Ausgabe einen Abschnitt nach dem J. 918 angesetzt, bis zu welchem die Verwandtschaft mit den alamannischen Annalen reicht. In dem zweiten Theile finde ich keine Beziehungen zum Cont. Reg. mehr, wohl aber im ersten bis 918. Zur Vergleichung setze ich das betreffende Stück der Annalen hierher:

907.

908. 'Baioariorum omnis exercitus ab Agarenis occiditur. Adalbero episcopus cum magno apparatu et multis donis venit ad monasterium sancti Galli.

909. Agareni in Alamanniam.

910. Adalbero episcopus obiit. Agareni cum Alamannis et Francis pugnaverunt eosque vicerunt; et Norici partem ex eis occiderunt.

911. Stella cometis apparuit. Hludowicus rex filius Arnolfi regis obiit; et domnus Chuonradus regnum accepit.

912. Chuonradus rex in festivitate sancti Stephani ad vesperum venit ad monasterium sancti Galli. Eodem anno Notkerus magister obiit.

913. In purificatione sanctae Mariae transacta festivitate ad vesperum grande miraculum contigit, ut stellae miro modo

1) Herausgegeben von Ild. v. Arx SS. I, p. 72—85, neu von C. Henking a. a. O., 265—323.

usque ad mediam noctem inter se volitabant. Eodem anno nix immanis cadens Idibus Aprilis ebdomadam paschae perduravit. Hatho archiepiscopus obiit. Et Otpertus episcopus occiditur. Agareni Alamanniam intraverunt. Erchanger et Perehtolt frater eius et Udalricus comes, auxiliante illis nepote eorum Arnolfo optimo duce Baioariorum, totum exercitum eorum iuxta Ine fluvium penitus occiderunt nisi XXX viros.

914. Salomon episcopus captus est.

915.

916. Erchanger et frater eius Perehtolt et Liutfrid capti et occisi sunt. Wiberat reclusa est.

917.

918. Chuonradus rex obiit ante natale Domini'.

Daraus stammen freilich nur folgende Stellen des Cont. Reg.: '911. Ludowicus rex, filius Arnolfi imperatoris, obiit; cui Cuonradus . . . in regno successit.

912. Hatho archiepiscopus obiit[1].

913. Otbertus Strazburgensis episcopus occiditur[2].

914. Salomon episcopus captus est'.

Wenn aber Werra sich daran stösst, dass der Cont. Reg. auch hier aus einer Fülle von Nachrichten nur so wenige aufgenommen haben sollte, so übersieht er, dass, wenn man die Erwähnungen der Himmelserscheinungen zu 911 und 913 und die Localnachrichten zu 908. 910. 912 und 916 abzieht, welche unseren Autor nicht interessierten, nur solche Notizen übrig bleiben, welche er, wenn auch in kürzerer Fassung, schon den Ann. Aug. entlehnt hatte (vgl. a. 908. 909. 910. 913. 916 und 918).

Die Kölner Annalen dagegen können wir ruhig von der Liste streichen, denn in ihnen findet sich keine Stelle, welche die Annahme nöthig machte, dass der Cont. Reg. neben den Jahrbüchern von Reichenau, Laubach und St. Gallen auch sie benutzt hätte.

Ueber die Hersfelder Annalen ist seither eine gründliche und scharfsinnige Arbeit von H. Lorenz[3] erschienen, welcher zugleich eine Wiederherstellung des Textes giebt. Es kann nun als erwiesen betrachtet werden, dass nicht die Annalen Quelle des Cont. Reg. gewesen sind, sondern umgekehrt der Cont. Reg. den Annalen als Hauptquelle für das zehnte Jahrhundert gedient hat. Ausser den von hier entlehnten Nachrichten hat der Annalist nur wenige Notizen, zumeist über die Folge der Hersfelder Aebte. Selbst die Nach-

1) Zur Berichtigung der Jahreszahl stand dem Cont. Reg. noch eine andere Quelle zu Gebote, von welcher unten die Rede sein wird.
2) Fälschlich hat Pertz in der Ausgabe diese Notiz zu 914 gesetzt.
3) Hermann Lorenz, 'Die Annalen von Hersfeld', Dissert. Leipz. 1885.

richt zu 918: 'Cuonradus rex fuit in Herolfesfelde' kann aus dem Cont. Reg. stammen, der darüber viel ausführlicher berichtet.

Dessenungeachtet muss der Continuator eine Quelle aus der nächsten Nähe Hersfelds gehabt haben, in der er derartige Localnachrichten fand. Lorenz denkt (S. 75) an 'kurze lediglich localgeschichtliche Notizen, die in Hersfeld im Anfang des X. Jahrhunderts aufgezeichnet wurden'. Zahlreichere Spuren weisen jedoch übereinstimmend mit grosser Deutlichkeit nach Fulda: so die Nachrichten von dem Besuche der Ungarn in Fulda zu 915, von Conrads Bestattung in Fulda zu 919, von den Fuldaer Aebten Haycho und Hildibert zu 923 und 929 und von der Gefangenschaft des Erzbischofs Friedrich in Fulda 939—940. Auf fuldischen Ursprung deutet gleichfalls die Notiz über den Tod des Herzogs Otto zu 912: denn zu 912 wird Ottos Tod auch in den späteren Fuldaer Totenannalen gestellt, während das Ereignis sonst nur von den Corveyer Jahrbüchern richtig unter 912 verzeichnet wird.

Ich nehme also verlorene Fuldaer Jahrbücher von gleicher Knappheit, wie etwa die von Corvey und Reichenau sind, als Quelle des Cont. Reg. an: auf diese sind dann jedenfalls auch die Notizen über die Mainzer Erzbischöfe zu 912. 926 und 936, über die Anwesenheit des Königs in Hersfeld am Johannistag 918, über den Einfall der Ungarn in Ostfranken 924 und über die Erfurter Synode 936 zurückzuführen; desgleichen, wenn sie den Tod des Herzogs Otto berichteten, wahrscheinlich auch die Nachrichten über Heinrich und sein Haus zu 919. 920. 921. 923. 928—931 und 934—939. Die Annalen scheinen von 936 an etwas reichhaltiger gewesen zu sein und mit dem J. 939 geschlossen zu haben. Höchstens könnten noch die Notizen über Friedrichs Entlassung von Fulda 940 und die sächsische Verschwörung 941, allenfalls auch noch über die Aussöhnung des Königs Otto mit seinem Bruder Heinrich ihnen entnommen sein. Man braucht aber hierfür überhaupt keine schriftliche Quelle mehr anzunehmen.

Ob Adalbert ausserdem noch eine rheinfränkische oder lothringische Quelle hatte, aus welcher die Nachrichten aus Speier 913, Worms, Metz und Köln 923, Bonn 924, Metz und Strassburg 925, Metz und Duisburg 927 und Trier 928, sowie über die westfränkischen Wirren zu 921. 922. 924 und 925 geflossen sein könnten, wird sich schwerlich entscheiden lassen.

VIII.

Die älteste Translatio

des heil. Dionysius.

Von

L. von Heinemann.

In dem Chr. Baioar. des Veit Arenpeckh III, c. 12, Pez, Thesaur. anecdot. III, 3, col. 128, begegnet uns, wie bereits Hirsch, Jahrb. Heinrichs II, Bd. I, S. 416, bemerkte, eine Translationsgeschichte des heiligen Dionysius von St. Denis nach Regensburg, welche auf eine ursprünglichere und ältere Relation zurückzugehen scheint als diejenige, welche uns in der von Köpke herausgegebenen Translatio S. Dionysii, SS. XI, p. 343—371, vorliegt. Diese Recension der Uebertragung des heil. Dionysius selbst schien verloren gegangen zu sein. Hirsch machte nur auf die nahe Verwandtschaft des von Arenpeckh mitgetheilten Fragmentes mit der späteren, weit phrasenreicheren Translatio S. Dionysii aufmerksam, woraus er auf eine Abhängigkeit dieser letzteren von der Veit Arenpeckh vorliegenden Recension schloss.

Es ist mir nun gelungen, jene ältere Form der Translatio S. Dionysii in einer jüngst von der Wolfenbüttler Bibliothek aus dem Besitze des Herrn Schulrath Dr. H. Dürre erworbenen Hs. (Nov. 534. 3) aufzufinden, aus welcher ich dieselbe unten mittheile.

Die Hs. gehört durchgehends dem 15. Jahrh. an. Sie ist zweispaltig geschrieben und enthält in ihrem ersten Theile (f. 1—48′) ein Psalterium, darauf folgt von einer anderen Hand geschrieben auf fol. 49—57′ die Translatio S. Dionysii, sodann fol. 58 die Stelle aus Ekkehards Chronik (SS. VI, p. 196), wo dieser zum J. 1052 über die durch Leo IX. in Regensburg erfolgte Bestätigung der Reliquien des hl. Dionysius berichtet. Daran schliesst sich, fol. 58 Sp. 2 — fol. 59′ Sp. 1, der gefälschte Brief Leos IX., in welchem der Papst unter dem 7. Oct. 1052 von Regensburg aus dem König von Frankreich und der französischen Geistlichkeit seinen Entscheid in dem Reliquienstreite zwischen St. Emmeram und St. Denis zu Gunsten des ersteren Klosters kundgiebt (Mansi, Conc. Coll. XIX, col. 674—676, Jaffé-L. 4280). Weiter folgt, fol. 59′ Sp. 1 — fol. 60′ Sp. 2, eine denselben Gegenstand behandelnde, gleichfalls gefälschte Urkunde Heinrichs III. von demselben Datum, welche ich unten mittheile. Den Beschluss machen eine Notiz über den Tod Karls des Gr., eine Erzählung von einer heiligen Aurelia, der Tochter eines Frankenkönigs,

welche unter dem Abte Ramwold nach St. Emmeram kam und dort im J. 1027 als Einsiedlerin verstarb[1]; annalistische Bemerkungen und Fundationsnotizen auf bayerische Klöster bezüglich, endlich von verschiedenen Händen saec. XV geschrieben vier Bullen aus dem 14. und 15. Jahrh. Die Schlussschrift lautet: 'Finitum per Leonhardum Pauholcz de Operkouen[2] anno Domini 1481, in die sancti Magni confessoris (Sept. 6).

Die Translatio S. Dionysii selbst ist, wie bereits bemerkt, offenbar dieselbe Relation, welche Arenpeckh von den Mönchen von St. Emmeram zum Zwecke der Verwerthung bei einer Darstellung der bayerischen Geschichte empfangen zu haben bekundet[3]. Doch hat Arenpeckh nur die sagenhafte Erzählung von der Uebertragung des h. Dionysius nach Regensburg durch den Kaiser Arnulf aufgenommen. Die Geschichte der späteren Wiederauffindung der Reliquien und der beweisenden Inschriften im J. 1049 theilt er nicht mit. Gerade dieser Theil unseres Berichtes aber ist um so wichtiger, als der Verfasser der von Köpke edierten Translatio ebenfalls nur die Geschichte des Raubes und der Ueberführung der Reste des heil. Dionysius zur Zeit Arnulfs erzählt. Wenigstens in den beiden Hss., welche J. B. Kraus bei seiner Edition[4] benutzte und welche indirect auch die Grundlage der Ausgabe in den Monumenten bilden, und ebenso in der später wieder aufgefundenen Münchener Hs. des 11. Jahrh.[5] bricht die Darstellung im Anfang des zweiten Theiles, in der Erzählung der Auffindung der Reliquien zu St. Emmeram im 11. Jahrh., plötzlich ab, da entweder dem Verfasser selbst oder doch dem späteren Abschreiber die Hand erlahmte. Jedenfalls ist dieser Theil der Translationsgeschichte bisher nicht bekannt geworden. Enthält somit die von mir aufgefundene Translatio eine Reihe nicht unwichtiger, bisher unbekannter historischer Nachrichten, so ist doch auch der erste, weniger Neues bietende Theil nicht ohne Interesse. Denn bei einem Vergleich desselben mit der von Köpke mitgetheilten

---

1) Vgl. über diese Erzählung Coelestini Ratisbona monast. ed. Ioh. Bapt. Kraus 4. Aufl. (1752) p. 108—113. 2) Offenbar derselbe, der die Chronik der bayerischen Herzöge des Andreas von Regensburg fortsetzte; vgl. Lorenz, GQ. I[3], S. 192. 3) Chr. Baioar. III, c. 12, l. c. p. 128: 'Quomodo autem et qualiter pretiosissimae reliquiae S. Dionysii ex Gallia Ratisponam venerint, subsequens docet historia, quam ex monasterii predicti S. Emmerami coenobitis percepi, quae sequitur et est talis'. — Arenpeckh scheint sogar dieselbe oder eine sehr ähnliche Hs. wie die mir vorliegende benutzt zu haben, da er Ende des Cap. 12 auch jene Ekkehardstelle, die auf die Translatio in unserem Codex folgt, wörtlich aufgenommen hat. 4) De translatione corporis S. Dionysii Areopagitae. Ratispon. 1750. 5) S. Wattenbach in den SB. der Münchener Akad. 1873 S. 710 u. Forsch. z. Deutschen Gesch. XIII S. 393 ff.

Translatio erweist sich diese einfach als eine Ausschmückung unserer Relation, worauf schon Hirsch auf Grund des von Arenpeckh angeführten Fragmentes aufmerksam gemacht hat. Hiervon kann man sich leicht überzeugen, wenn man beide Texte neben einander hält. Ausserdem bekundet der Verfasser der späteren Translatio selbst, dass ihm Aufzeichnungen von Seiten des Abtes Reginward bei seiner Arbeit zur Verfügung gestellt worden seien[1], und an einer Stelle, wo er sich auf diese Aufzeichnungen beruft[2], erkennt man deutlich, dass es unser Translationsbericht gewesen sein muss, welcher ihm vorlag. Wenn der Verfasser weiter die Aebte von St. Denis und Reims als seine Gewährsmänner anführt[3], so muss die Wahrheit dieser Angabe dahin gestellt bleiben. Jedenfalls hat er ausser einigen historischen Notizen, welche er der Chronik des Regino entnahm und mit denen er sagenhafte Elemente und den ihm vorliegenden Translationsbericht in merkwürdig verkehrter Weise verquickte, sachlich fast gar nichts seiner Hauptvorlage hinzugefügt, sondern diese nur stilistisch in phrasenhafter und schwülstiger Weise ausgeschmückt und erweitert, so dass die bisher allein bekannte Translatio S. Dionysii nach der Auffindung der älteren selbständigen Fassung einen historischen Werth nicht mehr beanspruchen kann. Uebrigens scheint die spätere Bearbeitung in der That auf Befehl des Abtes Reginward, der von 1048—1064 die Abtei St. Emmeram regierte, verfasst zu sein. Denn da nach Auffindung des Münchener Codex[4] feststeht, dass die Abfassung des Werkes schon im 11. oder spätestens zu Anfang des 12. Jahrh. stattgefunden haben muss, so sehe ich keinen Grund, die Angaben in dem Dedicationsschreiben an den Abt Reginward in Zweifel zu ziehen. Die einfache und schmucklose erste Aufzeichnung mochte Reginward nicht genügen und so betraute er einen seiner Mönche mit der Neubearbeitung der älteren Translationserzählung.

Schon hieraus geht hervor, dass die von mir mitzutheilende Translatio S. Dionysii sehr bald nach der Auffindung der Gebeine dieses Heiligen im J. 1049, wovon der Verfasser noch ausführlich berichtet, niedergeschrieben sein muss. Die Zeit der Abfassung lässt sich aber aus dem Texte selbst noch

1) SS. XI, p. 355: 'partim etiam tuis chartis, quibus rogatus annuo, perdidici'. 2) Ibid.: 'sed ut ex chartis tuis agnovi, nondum garrula levitas eorum cessat, qui contendunt hunc quem tenes Dionysium Areopagitam non esse, sed Chorinthiorum episcopum, quem constat confessorem fuisse et fatentes martyrem Parisiensem negant Atheniensem'. — Das bezieht sich auf den letzten Theil der unten mitgetheilten Translatio (c. 13—17), welchen der Verfasser der späteren Darstellung in dem Briefe an Reginward umfassend benutzt und ausgeschrieben hat. 3) Ibid. p. 352. 4) S. oben S. 334 Anm. 5.

genauer bis auf Tage bestimmen. Die Translatio ist geschrieben im J. 1049[1] und zwar nach dem 9. October dieses Jahres, da dieser dem Dionysius Areopagita heilige Tag nach der Erzählung der Translatio in dem erwähnten Jahre bereits festlich begangen worden ist[2]. Ja, nach einer Stelle müssen mindestens schon zwei Wochen nach dem Feste des heil. Dionysius verflossen gewesen sein, ehe unser Bericht niedergeschrieben ward[3]. Andererseits ergiebt sich aus dem Schluss des zehnten Capitels[4], dass die Abfassung der vorhergehenden Capitel vor den angeblichen Translationstag des Heiligen (II. non. Dec.) anzusetzen ist. Die Grenzen der Entstehungszeit unserer Schrift sind somit c. 25. October — 4. December 1049, und aller Wahrscheinlichkeit nach war sie zur öffentlichen Verlesung am Translationstage bestimmt.

Der Verfasser unseres Berichtes war ein Mönch von St. Emmeram. Er bezeichnet sich verschiedentlich ausdrücklich als Mitglied dieser Congregation[5]. Der Auffindung der Gebeine des heil. Dionysius im J. 1049 wohnte er selbst bei, da er, wie es scheint, schon damals zur Erstattung eines schriftlichen Berichtes über dieses Ereignis in Aussicht genommen worden war[6]. Als dann später bei der Wegräumung von Mauerwerk jene die Existenz der Gebeine des heiligen Dionysius in Regensburg beweisenden Inschriften gefunden wurden, war es unser Autor, welcher diese Denkmäler den Ungläubigen und Zweifelnden unter dem Clerus und dem Volke in der Stadt Regensburg zur Prüfung vorlegte[7]. Aus alle dem erhellt, wie eng der Verfasser des Berichtes mit der Inscenesetzung des Dionysiusschwindels selbst verknüpft gewesen ist.

Bei dem Versuche, die Person des Verfassers genauer festzustellen, liegt es nahe, an den berühmten Othloh zu denken, der in der That ungefähr von 1032—1062, also zur Zeit jener Wiederauffindung der Dionysiusreliquien, an welcher der Ver-

1) C. 11: 'usque ad instantem patefactae translationis annum, qui est millesimus quadragesimus nonus'. 2) C. 9: 'Factum est autem post haec, ut sancti Dionysii solempnitas, quae septima idus Octobris colenda imminebat. . . . Nos igitur patroni nostri Dionysii . . . festa veneratione promptissima . . . celebrantes'. . . . 3) C. 10: 'Nam cum mox post nataliciam patroni nostri diem omni instantia omnique devotione iuvenes et senes nostri in destruendo et deportando opus murale . . . unanimiter laborassent duasque ebdomadas in hoc labore complevissent' etc. 4) 'Sed et translationis eius diem, cuius hodie festa recolimus, apertissime in eadem inspicimus'. 5) Z. B. C. 10: 'Sed nos, sancti Emmerami cenobitae', etc. und öfters. 6) C. 8: 'Et accedens abbas unacum fratribus paucis, quorum etiam unus ego, qui hoc scribo, ut eo veracius quo magis intereram affirmare possim, locum aperuimus' etc. 7) C. 10: 'Ideo autem dixi: 'omnes pene', quia scio, utpote qui hosla pides ad monasteria urbana post inventionem primus presentavi', etc.

fasser unserer Translatio so thätigen Antheil genommen zu haben bekundet, in dem Kloster St. Emmeram als Mönch lebte.

Für diese Vermuthung haben wir allerdings nur innere Beweise. Erstens mochte es nahe liegen, dem damaligen Scholasticus und bereits berühmten Schriftsteller eine derartige darstellende Arbeit wie unsere Translatio aufzutragen. Er war damals in St. Emmeram der vorzüglich berufene Mann dazu. Sodann aber, vergleichen wir unseren Translationsbericht mit den dem Othloh bestimmt zugeschriebenen Werken, so ist eine gewisse Verwandtschaft sowohl in der ganzen Anschauungsweise als auch in dem stilistischen Ausdrucke unverkennbar.

Man hat mit Recht bei Othloh das Streben nach geschichtlicher Wahrheit und den Sinn für historische Kritik rühmend hervorgehoben [1]. Auch dem Verfasser unserer Translatio wird man ein für die damalige Zeit seltenes Verständnis für die Fragen der historischen Kritik nicht absprechen, wenn man die Auseinandersetung über die verschiedenen heiligen Dionysii am Schluss seiner Abhandlung [2] näher ins Auge fasst. Ferner war Othloh bekanntlich ein heftiger Gegner der Bischöfe von Regensburg, deren Gewaltthätigkeiten gegen das Kloster er so oft und so heftig beklagt und geisselt. Auch in unserer Translatio wird der Beraubung und Bedrückung des St. Emmeramsklosters durch die Regensburger Bischöfe zu wiederholten Malen mit heftigen Worten und grosser Entrüstung gedacht. Und nicht nur inhaltlich, sondern auch formell ähnelt unsere Uebertragungsgeschichte unverkennbar den sonstigen Werken Othlohs. Ich kann die Einzelheiten hier nicht des Genaueren anführen, welche diese Uebereinstimmung beweisen. Dafür ist vielmehr der allgemeine Eindruck Ausschlag gebend, welchen man gewinnt, wenn man die Translatio mit einzelnen der Werke Othlohs in stilistischer Hinsicht vergleicht. Erwähnen will ich nur, dass man auch in der Translatio die Vorliebe Othlohs für die Verstärkung des Reciprokpronomens durch die Silbe 'met' verfolgen kann, dass gewisse Lieblingsausdrücke und -wendungen Othloh's, wie z. B. 'ut reor', 'interiora et exteriora', 'opus murale', Verbindungen mit 'non tam, quam' und Aehnliches auch in der Translatio sich häufig finden. Auch begegnen wir in der Translatio einem nicht gerade häufigen Bibelcitat ('nihil in terra est sine causa'), welches in der Vorrede zur Vita S. Wolfgangi wiederkehrt.

Dazu kommt schliesslich noch ein Letztes. Schon Hansiz, Germania sacra prodr. III, p. 103 und nach ihm Hirsch,

1) Wattenbach, GQ. II^5, p. 61. 2) C. 13—17.

Jahrb. Heinrichs II, I S. 23 Anm. 3, haben die Ansicht vertreten, dass die St. Emmeramer Urkundenfälschungen, durch welche die Abtei die Exemtion von der bischöflichen Gewalt zu erreichen bemüht war und dieselbe auch später wirklich erreichte[1], in derselben Zeit entstanden seien wie jene Fabel von der Uebertragung des heil. Dionysius nach S. Emmeram. In dem Liber Visionum erzählt nämlich Othloh selbst, dass Heinrich III. das Kloster St. Emmeram in königlichen Schutz genommen habe und zwar auf Grund der inzwischen aufgefundenen Privilegien des Klosters[2]. Diese 'privilegia monasterii interim inventa' können wohl nur jene gefälschten Urkunden Karls des Gr., Ludwigs des Fr.[3], Arnulfs[4] gewesen sein, durch welche die Exemtion des Klosters von der bischöflichen Gewalt erstritten werden sollte; denn nur in diesen Fälschungen ist die Rede davon, dass die Aussteller das Kloster in ihren königlichen oder kaiserlichen Schutz genommen hätten. Somit wäre die Existenz dieser Privilegien schon zur Zeit Heinrichs III. um die Mitte des 11. Jahrh. erwiesen, wozu vortrefflich passt, dass dieselben in die Sammlung des Udalrich von Bamberg bereits aufgenommen worden sind. Sie sind aber auch wahrscheinlich damals erst entstanden, da sie erst damals plötzlich 'aufgefunden' wurden und vorher nie von ihnen die Rede ist, man sich früher nie auf sie beruft. Es liegt daher die schon von Hansiz und Hirsch ausgesprochene Vermuthung nahe, dass Othloh, der dieser gefälschten Privilegien zuerst Erwähnung thut, bei ihrer Abfassung die Hand im Spiele gehabt habe. Hierzu kommt, dass man einen Zusammenhang des Dionysiusschwindels mit dem Ringen der Abtei nach Exemtion von der bischöflichen Gewalt in einigen der gefälschten Urkunden zu verfolgen vermag. In dem angeblichen Briefe Leos IX. nämlich, in welchem er dem König von Frankreich die Erhebung der Gebeine des heil. Wolfgang und die Anerkennung der Reliquien des heil. Dionysius im Kloster St. Emmeram zu Regensburg anzeigt, heisst es, obwohl der Satz ganz und gar nicht in den sonstigen Zusammenhang hinein passt: 'quae (se. ecclesia S. Emmerami) quidem inibi

1) Vergl. Zirngibl, Abhandl. über den Exemptionsprocess des Gotteshauses St. Emmeram mit dem Hochstift Regensburg. Neue hist. Abhdl. der bair. Akad. d. Wissenschaften. Bd. I. 1804. 2) Othloni Liber Visionum, Visio XII, SS. IX, p. 382: 'Inter haec namque bonae memoriae caesar Heinricus, huius parvuli regis modo regnantis Heinrici pater, nisibus omnimodis tractavit, qualiter eundem locum a durissimo Pharaonis imperio, id est ab episcopi potentia eriperet. Sed illo talia tractante praediaque quaedam ab episcopo Gebehardo ablata restituente, postremo etiam propter amorem Dei et propter privilegia monasterii nostri interim inventa in regiam potestatem idem monasterium recipiente' etc. 3) Mühlbacher RK. n. 343. 980. 4) Mon. Boica XXXI[a], p. 148, n. 73.

sita est, atque ab omni subiectione ac iurisdictione libera et exempta ad ius et proprietatem beati Petri apostolicaeque sedis immediate pertinere dignoscitur oblatione videlicet excellentissimi Romanorum imperatoris Caroli Magni ac posterorum ipsius, qui eidem hactenus successerunt seu in imperio seu in regno'. Und in der eng mit dieser Fälschung zusammenhängenden ebenfalls unechten Urkunde Heinrichs III. vom 7. October 1052, welche dem Inhalte nach im Wesentlichen mit dem Briefe Leos übereinstimmt und die ich im Anhange zum ersten Male mittheile, lautet der betreffende Passus: 'Quam quidem serenissimus Karolus Magnus, proavus scilicet eiusdem Arnolfi, ad honorem principis apostolorum ac martiris memorati regali sumptu ac liberalitate fundavit, imperiali eandem donatione sublimans atque immediate apostolicae sedis eam regimini subiiciens et tutelae, statuens illam sedis episcopalis in urbe iam dicta sociam esse perpetuam et sororem, ac paribus privilegiorum honoribus coaequari'.

Nun lässt sich die Entstehungszeit dieser Fälschungen allerdings nicht genau bestimmen. Wir können nur sagen, dass sie vor der Mitte des 14. Jahrh. entstanden sein müssen, da Heinrich von Herford in seiner Chronik [1] den Brief Leos IX. schon erwähnt. Wenn aber Othloh, wie bereits bemerkt, in der zwölften Vision berichtet, dass Heinrich III. das Kloster St. Emmeram in königlichen Schutz genommen habe, so könnte man auf den Gedanken kommen, dass das Privileg Heinrichs III, welches Othloh an der erwähnten Stelle im Sinne zu haben scheint, die von uns unten mitzutheilende Fälschung sei. Denn obwohl nicht direct davon die Rede ist, dass Heinrich das Kloster in seinen Schutz nahm, so ist doch das Wesentliche, die Exemtion von der bischöflichen Gewalt, klar und deutlich auch in diesem Falsificate hervorgehoben. Mag dem aber sein wie ihm wolle, mag auch, wie mir wahrscheinlich scheint, sowohl der Brief Leos IX. als die Urkunde Heinrichs III. erst später, etwa im 12. Jahrh., in St. Emmeram gefälscht sein [2], so erhellt doch auch aus diesen Trugstücken, wie man im Kloster sich des Zusammenhangs der Auffindung der Gebeine des heil. Dionysius mit dem durch falsche Privilegien geführten Kampfe um die Exemtion des Klosters von der bischöflichen Gewalt wohl bewusst war. Und dieser innere Zusammenhang verkörpert sich uns in der Person des Scholasticus Othloh, der nicht nur an der Wiederauffindung

1) Ed. A. Potthast p. 68. 2) Es ist nämlich auffallend, dass beide Stücke, wenn sie schon im 11. Jahrh. entstanden, nicht wie die übrigen im Codex Udalrici Aufnahme gefunden haben. — Der Ausdruck 'barones' in der Urkunde Heinrichs III. weist gleichfalls auf spätere Entstehung dieser Fälschung.

der Reliquien und der angeblichen die Existenz des heiligen Dionysius zu St. Emmeram beweisenden Inschriften theilnahm und den ersten Bericht über dieses Ereignis verfasste, sondern auch die zu jenem Kampfe um die Exemtion nothwendigen Rüstzeuge schmiedete in Gestalt jener gefälschten kaiserlichen Privilegien für das Kloster.

Ist diese Vermuthung richtig, so ergäbe sich hieraus vielleicht eine Erklärung für die Entweichung Othlohs aus St. Emmeram im J. 1062. Wie er selbst erzählt[1], war er von einigen jüngeren Mönchen seines Klosters bei dem Bischof Gebhard III. angeklagt worden und in Folge der Nachstellungen des Bischofs und seiner Anhänger sah er sich schliesslich gezwungen, Regensburg zu verlassen und nach Fulda überzusiedeln. Ueber den Grund, weshalb Othloh dem Bischof Gebhard in so hohem Maasse verhasst war, erfahren wir nichts. Nach unseren obigen Ausführungen könnte man auf die Vermuthung kommen, dass die Feinde Othlohs diesen bei dem Bischof als den Verfertiger jener falschen Privilegien für St. Emmeram anklagten und dass er, in Folge dessen von Gebhard mit glühendem Hasse verfolgt, schliesslich aus dem Kloster nach Fulda entwich.

I.

Translatio S. Dionysii[2].

Quod audivimus et vidimus, quod oculis nostris perspeximus et manus nostrae, licet indignae, contrectaverunt, de corpore preciosissimi Dionysii martiris et episcopi primi Atheniensium, apostoli autem Gallicarum provinciarum, in quibus etiam apud Parisius urbem martirii gloriosum consummavit triumphum, una cum sociis suis Rustico et Eleutherio: de huius, inquam, ossibus quod vidimus et audivimus vobis, o fratres et concives cunctique Christi et sanctorum eius veneratores, annuntiamus, ut et vos de tanti martiris patrocinio nobiscum societatem habeatis tantique patroni beneficia copiosa nobiscum communi voto exquiratis. Hoc autem quod vidimus et audivimus vobisque annuntiare cupimus, quemadmodum videlicet eiusdem sanctissimi martiris ossa in Galliae procul remo-

1) Liber de temptatione, SS. XI, p. 389: . . 'quin immo a fratribus quibusdam iuvenibus, quibus displicebam, apud episcopum accusatus, varias mihi minas ab illo illiusque familiaribus agi saepius audissem; tunc petita ab abbate licentia, ad monasterium Fuldense, quasi cito reversurus, perrexi'. 2) Ich bemerke, dass ich die Orthographie der Hs. im Allgemeinen in der Ausgabe beibehalten habe, nur statt 'ci' für 'ti' und 'e' für 'ae' am Schlusse sowie 'y' für 'i' habe ich die im 11. Jahrh. gebräuchlichere Form hergestellt.

tis partibus olim venerabiliter humata in contiguis iam temporibus Ratisponam Bawariae urbem metropolitanam et in sancti Emmerammi martiris ecclesiam intra eiusdem urbis muros sitam sint translata. Verumtamen ea primitus, quae tam ex nostrarum quam ex illorum, qui ex Gallia ad nos veniebant, relatione fideli comperimus, deinde vero tamquam veritatis fundamento ac parietibus ex sermone latiori auditae rei suppositis, illa quae visu exinde comprehendimus, prout ipse, qui totius sapientiae fons et fundamentum constat, cordi nostro inmittere dignatur, edificii more pauca verba superponentes, proferre cupimus. Inter haec etiam lectorem petimus, ne forte propter stili vel eloquii nostri ruscitatem minus credat minusve libenter attendat materiae tantae sublimitatem.

1.[a] Arnolfo igitur imperatore, filio Karlomanni regis Bawariae, inter reges et imperatores, sicut in chronicis legitur, famosissime regnante, miracula ac signa beati Emmerammi martiris, qui in urbe supradicta Ratispona corporaliter requiescit, adeo ubique et maxime infra circumiacentis provinciae terminos divulgabantur tantaque veneratione habebantur, ut non solum principes atque optimates Germaniae illius exquirerent patrocinia, verum etiam idem imperator prae omnibus regni sui locis venerabilibus amaret et efflagitaret eiusdem martiris beneficia. Quia enim sibi in Bawariae finibus ex hereditate patris supradicti Karlmanni, qui eiusdem Bawariae rex specialiter vocatus legitur et sepultus in loco quodam Ottinga nominato quiescit, predia provenerant maxima, atque occasione huiusmodi aliquantum detentus sepissime necnon libentissime in eadem commoratus est provincia: idcirco ex parte contigit, ut contiguum sancti Emmerammi monasterium orationis causa, ut dictum est, frequentaret patrocinioque eius se in omnibus commendaret. Et quia toto corde precibus eius se commendavit, erat proficiens et succrescens ac quocumque se verterat superavit.

2. Factum est autem, ut idem imperator in occidentalia Galliae regna cum exercitu pergeret, et superatis omnibus inimicis, contra quos bellum ceperat, ad urbem Parisius veniret ibique prope eandem urbem in herbidis locis, quia tempus estivum erat, tentoria figens aliquamdiu resideret. Interea vero cum ibidem moraretur et de diversis provinciae ipsius rebus atque locis familiarissimos suos alloqueretur, cepit etiam cum eis consilium agere, quomodo alicuius sancti corpus maximeque sancti Dionysii exinde posset acquirere. Tunc uno quoque pro viribus suis respondente, clericus quidam

a) *Die Zahl der Capitel fehlt c., doch ist immer ein Absatz beim Anfange eines Capitels und stets der Raum für eine später nicht ausgeführte Anfangsinitiale frei gelassen.*

personae et scientiae celebris, nomine Gilipertus[a], qui regi erat fidissimus quique eadem regione extitit oriundus, huiusmodi verba est locutus: 'Si consilium meum audire et probare, o cesar, dignaris, spero me, opitulante Deo, tuis satisfacere votis. Publice ergo simula temet nimis offensum erga me, sed clam auri copiam mihi trade. Cumque hoc fuerit factum, fugiam quasi a te expulsus ad sancti Dyonisii cenobium, ut, quibuscumque modis valebo, vota tua ibi explebo'. Haec igitur simulatio idcirco excogitata, ut rei ipsius suspicio omnis videretur ablata, regi placuit. Dehinc clericus, clam accepto auro, velut expulsus nimiumque tristis fugit, et offensum sibi regem omnimodo indicans, ad cenobii supradicti abbatem venit. A quo benigne susceptus exponit sui causam adventus pariterque supliciter rogat, ut pro Dei amore suaque oblatione, si quam forsitan illo dignam possit presentare, tam ipse quam congregatio sancta sibi subdita pro se dignetur orare. 'Nichil est', inquiens, 'quod, ut credo, denegetur orationibus vestris, utpote qui tanto patrocinio, illo equidem sanctissimo Dyonisio, suffulti estis. Quamobrem, quia non vacua manu vobis pro me exorantibus apparebo, apud eundem patronum vestrum pro me affectu sincero et vos precor intercedite et michi id ipsum facere locum et tempus hic commorandi prestate'. Haec et hiis similia clerico proferente, ostendit abbati pondus ingens auri, dicens se promisisse sancto Dionisio idem aurum offerre. Videns autem abbas tantum auri, nimium letus efficitur, et omnia quae petiit clericus pollicebatur[b]. Mox velut hospes gratissimus suscipitur et cum omni humilitate ibidem per triduum hospitatur, nemine versutiam illius suspicante. Post haec humiliter postulat ostendi sibi locum, in quo ponat aurum, quod soli sancto Dyonisio fuerit promissum. Quam petitionem abbas, quia satis avidus erat auri, libentissime suscipiens[c] eum ad sancti Dyonisii sepulcrum duxit. Ceterum clericus versutia plenus explorandi gratia, an ipsius sancti seu alterius sepulcrum idem foret, diutius perquirens, abbate vero econtra affirmante, aurum tunc demum inposuit, et oratione facta, una cum abbate discessit. Deinde[d] etiam, ut in cunctis aptior existeret, precio dato refectionem sumptuosam monachis exhibens privatim et communiter eorum se orationibus commendavit ipseque simul orationi continuo vacare simulavit, adeo ut etiam in nocte tertia adventus sui, quam furto sacratissimo iam oportunam esse credebat, quasi pro orationis furtivae gratia licentiam peteret una cum custodibus noctu commorandi in ecclesia. Quod dum facile impetraret, utpote qui in nullo suspectus videbatur, potus copiam tam-

a) Gisilbertus *nachträglich am Rande hinzugefügt* c. b) pollicebatus *corr.* pollicebatur c. c) suspiciens *später corr.* suscipiens c. d) Dein c.

quam caritatis occasione custodibus attulit et exhortans illos satis bibere aliquamdiu cum eis resedit. Custodes vero id quod petebantur libentissime executi et in ebrietate magna resoluti, sopore, ut fieri solet ebriis, gravissimo deprimuntur. Postquam clericus inspectione studiosa haec persensit, mox vota sua prosperari credens, primum quidem ad ianuam, quae claustri parte monachis specialem introitum prebet, properavit eamque cautissime pessulo seu vecte clausit. Deinde introducens viros duos totidem peras gestantes in ecclesiam cum eis vadit ad locum sibi satis premonstratum. Dum vero fodiendi sumptu aperientes tumulum beatissimi Dyonisii ossa abstulerunt et dexteram quidem in unam, sinistram partem ossium eorundem in alteram peram ponentes citius ab ecclesia exierunt sicque cum eisdem onerati peris ad regem venerunt. At ille pro hac re nimium gaudens Deo gratias egit et mox eundem clericum assumpto secum sacratissimo furto ad urbem quandam dicionis suae precepit celeriter proficisci ibique semet prestolari.

3. Cum autem ad matutinas laudes monachi exurgere cepissent et in ecclesiam more insolito obseratam intrare nequivissent, admirantes valde cucurrunt[a] et ex altera parte monasterii intraverunt. Deinde non invento clerico, confestim arbitrantes aliquas ecclesiae res ab eo sublatas scrutati sunt sollicite, quid contingeret deesse. Et perscrutantes omnia invenerunt sanctissimi patroni sui tumulum ablatis ossibus iam apertum. Mox omnis ille locus fletu planctuque repletur, sed et res miranda atque horrenda illic monstrabatur. Nam sicut a quodam venerabili viro, scilicet incluso adhuc superstite et omnimodo huic seculo abrenuntiante, qui quondam in Gallia commoratus et profectus ad sancti Dionisi[b] cenobium ab eiusdem monasterii abbate didicit, comperimus, mox ut sanctissima eiusdem Dyonisii ossa exinde furto supradicto sunt ablata, omne illud monasterium tanta caligine tantisque tenebrosis nebulis per biduum tegebatur, ut vix alter alterum videre posset miserabilisque horror omnes cenobitas invaderet. De cuius videlicet viri Dei narratione plenius postmodum indicaturi nunc interim ad priora revertamur.

4. Igitur[c] abbas supradicti monasterii pro certo coniciens, a quo tale furtum patratum sit, venit ad Arnolfum imperatorem et supplicibus verbis compellat eum dicens: 'Redde nobis, cesar benignissime, quae tibi de rebus nostris furtivo allata sunt munere. Miserere nobis, queso, clementissime regum, et redde, quem a clerico accepisti nequissimo, loci patriaeque nostrae patronum Dyonisium'. Ad haec imperator, quasi permotus de obiecta furti culpa, respondit dicens, nec se fateri

a) *Später corr.* cucurrerunt *c.* b) *So hier c.* c) Fubulo *fügt hinzu Pez.*

vel negare velle de hiis, pro quibus tam procaciter iniuriaretur. Abbas vero diu eadem repetens verba et eadem a cesare accipiens responsa tandem obsecrare cepit. 'Si hoc', inquiens, 'non mereor impetrare, ut sanctissimi patroni nostri corpus tibi absque dubio allatum minime digneris redonare, hanc saltim gratiam nobiscum facias, ut numquam fama publica innotescat, quia a loco nostro sit raptus et tibi allatus. Nam si publicatum[a] fuerit, locus profecto noster destruetur. Unde tantae compatiens miseriae, locum noli nostrum prorsus destruere, sed ita letitiae tuae incrementa contempera, ut et nobis aliquam gaudendi spem relinquas'. Haec et hiis similia abbate ad regem flebiliter loquente, tandem imperator precibus multimodis atque querimoniis illius ad misericordiam motus talia fertur verba protulisse: 'Iam quidem non nego, michi delatum thesaurum preciosum, quem queritis, sed hoc nimirum, quoniam non reddo, sciatis, petitionem autem illam, quam pro silenda patroni vestri direptione protulistis, quantumcumque valeo, diebus vitae meae adimplebo cunctis'. Haec audiens abbas, licet non ad integrum, aliquatenus tamen impetrans, pro quibus regem interpellavit, quasi letus a facie eius abscessit et obtinuisse se simulans, pro quo veniebat, peris quibusdam cum honestate magna super equum compositis, tamquam in eis corpus patroni sui ablatum referret, rediebat. Postea vero, ne vulgo veritas patefieret, evacuatum sancti Dyonisii monumentum desuper contexit, omnimodo ita ut prius erat adornavit. Porro imperator, peragratis Galliae partibus, prout voluit, cum triumpho et gloria necnon cum muneribus maximis ad propria rediit secumque minus divulgata, ut promiserat, veneratione sancti Dyonisii ossa usque ad extrema vitae suae detinebat. Cum autem in Ratisponense urbe, dilectissima videlicet regni sui sede, positus infirmaretur, obtulit et eadem sancti Dyonisii ossa venerando sancto Emmeramo suamque coronam, pene omnia, que in libris ac ornamentis regalibus habere visus est, sicut et adhuc in eiusdem sancti Emmerami cenobio probari potest, in quo, ut pretermittam alios plures libros manu benedocta scriptos aureisque literis precapitulatos, unum illius plenarium detinetur, tale an[b] difficile usquam inveniri possit equale. Sed et ipsius ciborium miro ac precioso auri gemmarumque opere constructum adhuc ibidem reservatur[1]. Ad ultimum etiam idem imperator

a) *So Pez;* publicum cum *c.* b) cui *Pez.*

1) Cf. Arnoldus de S. Emmerammo I, c. 5, SS. IV, p. 551: 'In quo (palatio) erat ciborium quadratum, cuius auro tectum tabulatum, fastigium serto gemmarum redimitum. . . . Erant etiam in eo evangeliorum libri plenarii, auro et gemmis tecti, scripti picti, ac omnimodis ornati.

sepulturae suae locum in ecclesia sancti Emmerami disponens corporis et animae suae eidem sancto committit[1]. Inter haec mirandum et pro exemplo mortalibus cunctis predicandum, quod, cum plerique homines sobole propria carentes in heredes alienos predia divitiasque suas potius quam in Deum transmittant, hic vero imperator eximius nec filium suum, nomine Ludowicum, quem regni successorem reliquid, in ornamentis rebusque predictis divinae[a] hereditati pretulit. Talis erat finis Arnolfi imperatoris.

5. Haec vero quae de sancti Dyonisii translatione ab eo facta diximus, partim a nostratum, partim quoque inclusi, de quo superius mentionem fecimus[2], relatione fideli comperimus. Sed quia huius viri, videlicet inclusi, memoria iam denuo a nobis facta est, restat, ut iuxta promissum ea, quae ex ore eius audivimus, plenius disseramus, presertim cum et hoc imprimis polliciti scimus, prius audita deinde visa de patroni nostri translatione enarrare. Ergo huiusmodi verba idem inclusus profert: 'Cum', inquid, 'domina mea, nomine Mahthilt, sicut mortalibus multis est notum, ante decennium Gallorum regi ex Francia data esset in matrimonium[3], veni sepius ad illam. Et quoniam utrique, dominae scilicet et regi, satis acceptus fui, sicut ab illis, ita et ex aliis familiaribus suis amabar, in quibuscumque regni sui locis versabar. Interea quoque accidit, ut ad sancti Dyonisii cenobium urbi Parisio proximum frequenter venirem. Eiusdem vero cenobii abbas, cum de me rege prius sibi referente audiret, tam ob regis et reginae quam propter hospitalitatis amorem memet benigne suscepit et cum omni caritate atque familiaritate nunc duabus, interdum vero tribus ebdomadibus secum retinuit. Unde factum est, ut sepe solus mecum residens de diversis familiariter interrogaret rebus. Quibus etiam huiusmodi interrogationem aliquando addidit dicens: "Quia igitur, o amice, de te audivi plurima loca tibi esse nota, numquid, rogo, Germaniam et Bavariam seu urbem quondam nomine Ratisponam agnoscis?" Cui cum responderem: "Etiam, domine", interrogando adiecit dicens: "Nostine et illud sancti Emmerammi

---

a) divini c.

E quibus unus est cubitalis, opere, precio, pondere siquidem talis, ut ei non facile inveniri possit aequalis'. Die Stelle hat der Verfasser unserer Translatio offenbar gekannt. — Ueber das Evangeliar Arnulfs s. Riezler, Gesch. Baierns I, S. 631. 1) Cf. Arnoldus l. c., Hirsch, Jahrb. Heinrichs II, I, S. 417. 2) C. 3. 3) Der Verfasser meint wohl Mathilde, die Tochter Kaiser Konrads II, welche mit König Heinrich I. von Frankreich verlobt war, diesen aber niemals heirathete, da sie vorher (1034) verstarb.

monasterium in urbe eadem situm?" Et ego ad eum: "Optime". At ille: "Et in quo", inquit, "loco ibi sanctus Dyonisius requiescat?"[1] Tum vero ex corde intimo ingemescens satisque lacrimans ait: "Nequaquam pro dolor", inquit, "quoniam olim hinc per furtum ablatus est. Quamvis enim ita ut a te ab aliis quoque falso credatur, aput nos tamen, qui in hoc cenobio conversamur, veritas non ignoratur, utpote quorum patribus miseria contigit tanta. Ceterum nisi te michi familiarissimum crederem, talia tibi minime patefacerem. Unde etiam, quomodo idem sanctus noster patronus ablatus fuerit, iam tibi pandere volo. Fuit", inquiens, "rex quidam[a] in Germania, nomine Arnolfus, qui veniens in provinciam hanc cum exercitu multo, postquam circumquaque positas urbes circuivit, ad haec etiam loca profectus ante proximam civitatem in amenis pratis[b] castra est metatus". Sicque omnia, pene ut a nobis superius prolata sunt, indicavit sibimet narrasse et hoc, quod nos pretermisimus, in fine sermonis addidisse: "Postquam", inquit, "idem rex hinc discessit, in ipso campi herbidi loco, ubi primitus perae cum ossibus sanctissimis oneratae solotenus deponebantur, miracula tanta coruscare ceperunt, ut monasterium celebre, sicut hodie cernitur, inibi construeretur, in quo multitudine monachorum congregata laudis divinae inolescit cottidie cura. Nunc igitur quoniam tibi tanta de patrono nostro secreta reseravi, fac pro quantavis mercede, quod postulo. Vade ergo ad predictum sancti Emmerammi monasterium et diligenter explorans, ubi illic altare sancti patroni nostri sit, michi renunctiato. Nam si ita feceris, premium procul dubio maximum a me consequeris". Cuius petitioni ego quidem, fateor, pollicitus sum libenter parere, sed quia in hanc provinciam et in urbem Ratisponam veniens, nichil omnino de sancti Dyonisii vel nomine audivi, quid eidem abbati illo iterum transmigrans renuntiarem, nescivi. Idcirco quotienscumque ab eo dehinc interrogabar, preces illius me oblitum esse fatebar. Et forsitan divina dispositione facta sunt haec, ut nec adhuc patroni tanti translatio divulgaretur nec per me tam dampnosa[c] exploratio perficeretur'.

6. Huiusmodi itaque inclusus profert dicta. Unde quia et proxime et procul positorum concordat sententia, et nos, qui hucusque dubitavimus, quodammodo compellimur talia credere et memoria literarum aliis transmittere. Non solum namque alii infra et extra urbem positi de hac translatione

a) quidem *c.* b) pontis *später corr.* pratis *c.* c) dapnosa *c.*

1) Hier scheint etwas zu fehlen wie etwa: Und als ich darauf antwortete: Der heilige Dionysius ruht, denke ich, in Euerm Kloster?

dubitaverunt, sed etiam nostrorum quorundam antecessorum in sancti Emmerammi cenobio conversantium dubitatio tanta fuit, ut, quia nulla litterarum auctoritate, sed tantum antiquorum relatione affirmabatur, more beatissimi Thomae apostoli dicerent, nullatenus se posse vel debere credere, quod nulla patrum coruscatio posterorum traderet memoriae, nisi forte ipsa veneranda sancti Dyonisii ossa viderent. Hoc autem, quia non tam dubitandi quam investigandi gratia fecerunt, Deo disponente, contigit, ut sicut per apostoli supradicti dubitationem plurimi solidati sunt ad fidem ita quoque, si tamen de infimis conferendum est suppremis, dubitatio ista ad multorum utilitatem definiretur.

7. Quidam namque ex congregatione nostra fratres precipui ad hoc electi, ut huius rei veritatem perquirerent, invenerunt omnia eiusdem martiris ossa in loco suo posita. Ad haec etiam miraculum quoddam ibi accidit, quod indicari oportet. Binisque denique sacculis inventis, in quorum uno caput, in alio vero ossa cetera seperatim involuta fuerunt, sacculum minorem, in quo caput erat, ignorantes adhuc, quid intus foret, aliquantisper a loculo procul posuerunt. Cum autem in sacculo maiori ossa universa excepto capite invenientes et nondum minori enodato procul posito caput penitus deesse estimantes, nimio luctu afficerentur: subito ille, in quo caput erat, sacculus per se motus et elevatus a loco ceteris ossibus adiungebatur. Quo enodato, Deo gratias egerunt et pro miraculi visione et pro corporis integri inventione. Tum vero caput aliaque ossa in uno sacculo posuerunt.

8. Haec igitur ossium venerabilium sancti Dyonisii investigatio facta est sub abbatis Richolfi tempore[1]. Sed quoniam sub[a] eodem abbate episcoporum maximeque primi Gebehardi[2] persecutio super sancti Emmerammi cenobium adeo crassabatur, ut eiusdem cenobii ornamenta resque variae ab eo auferrentur, abbas monachique[b] plures expellerentur, hii, qui in monasterio remanebant vel exeuntes rediebant, propter rapinas multiplices suspecti, id quod rei simile erat, ne forte sanctorum reliquiis[c] una cum ecclesiae rebus ablatis monasterium penitus destrueretur, ocultari potius quam diffamari aliquid de sancti Dyonisii translatione censebant, dicentes, quod[d], si a devastantibus episcopis audiretur, mox ipsum corpus prorsus alienaretur. Unde factum est, ut per multos

a) *Coniectur;* ab eodem ablate episcopatum *c.* b) monachus *c.* c) reliquis *c.* d) quasi *c.*

1) Nach den kleinen S. Emmeramer Annalen, SS. I, p. 94, ward Richold im J. 1006 Abt und resignierte im J. 1028 wegen Blindheit.
2) Von Regensburg, der 994—1023 regierte.

annos non solum translationis suae memoria nulla ageretur, sed nec natalis eius dies, qui[a] alio loco festivius quam a nobis festive celebretur, quousque ante annos, ut reor, octo quidam congregationis nostrae frater, tunc quidem celerarius satis cautus, nunc autem Brûlensis[1] abbas, nomine Wisilius, hoc ab abbate illius temporis et a fratribus suis exegit, ut vel officium plenum de sancto Dyonisio agerent. Quo impetrato, nichil amplius venerationis de eo actum est, donec nuperrime, anno videlicet ab incarnatione millesimo quadragesimo nono, sub tertio eiusdem nominis presule Gebhardo[2] et abbate Reginwardo[3] dissensio quedam inter nos suborta est, dicentibus quibusdam, maximum loci huius esse periculum, quod tempore tanto sanctissimi patroni nostri Dyonisii festa veneratione debita minime agerentur, dicentibus aliis, non oportere sub temporibus istis hoc publicari, quod patres nostri hucusque voluerunt celare. 'Nonne', inquiunt, 'locus iste ideo pene est iam destructus, quia in rebus suis constat diffamatus? An non invidia maxima cunctis loci huius persecutoribus[b] potest ex hoc inolescere, quod tanti thesaurum corporis audiunt hic requiescere? Quanti celebres sanctique patres nos in loco hoc precesserunt, qui talia ocultare quam manifestare maluerunt!' Cumque huiusmodi dissensio inter nos aliquantulum esset, abbas aliique fratres nonnulli in consilio superiori consistentes censuerunt, primitus quidem cum omni diligentia venerabilium ossium integritatem culturamque debere investigari, quo facto, quid deinde faciendum sit, cito posse diffiniri. Et accedens abbas una cum fratribus paucis, quorum etiam unus ego, qui hoc scribo, ut eo veracius[c], quo magis intereram, affirmare possim, cum veneratione debita locum aperuimus et in eo non solum supradicta[d] martiris ossa omnia in uno, ut olim reposita sunt, sacculo atque singula dexterae partis ossa cum literis alligatis notata oculis nostris vidimus, manibus nostris, licet indignis, contractavimus, sed etiam aliorum sanctorum reliquias reperimus, inter quas sancti cuiusdam nomine Terengarii[e] brachium inventum est. Ex cuius videlicet sancti nomine numquam hactenus in tot Germaniae provinciis audito partim argumentabamur, quia, sicut postea a quodam de Galliae partibus adveniente accepimus, idem brachium cum sancti Dyonisii corpore de Galliae partibus constat translatum. Epistola autem non in sacculo, sed postmodum in loco secretissimo reperiebatur, id est prope tumulum[f] sancti Emmerammi,

a) quid alia loca *c.* b) perseductoribus *c.* c) vera cicius *c.* d) supradicte *c.* e) *so c. wohl für:* Berengarii. f) titulum *c.*

1) Bruehl in Baiern, B. Stadtamhof. 2) Von Regensburg. 3) Regiert von 1048—1064.

ubi, prout priores nostri testantur, quondam in persecutionis tempore ideo fuerit absconsa, ne forte, si sacratissima auferrentur ossa, nullatenus inveniretur epistola. Hinc itaque abbas supradictus una cum fratribus nimium gavisus cum consilio communi decrevit, ut ammodo patroni nostri Dyonisii annua celeberrima festa celebrarentur. Deinde quoque ad episcopi[1] notitiam referuntur. At ille gaudens ad monasterium pergens, postquam iterum loculo[a] vidit, quod audivit, mox obseratum[b] eundem loculum sigillavit et abbati licentiam petenti, ut in ecclesiae huius plaga occidentali murus destrueretur, et auxilia, ut ibi edificium aliquod patrono tanto dignum aptaretur, licentiam, sicut petebatur[c], dedit, auxilia promisit.

9. Factum est autem post haec, ut sancti Dyonisii solempnitas, quae septima idus Octobris colenda prope imminebat, devotissimo nisu tunc primum a nobis celebrata pluribus vicinis maximeque literatis occasionem preberet detrahendi et oblatrandi, quoniam videlicet nos undique falsati, quem nulla literarum auctoritas demonstraret nos habere, illius velut spiritalis patroni festivitatem videremur celebrare, qui, etiam si sanctorum aliquem eiusdem nominis, non tamen illum Dyonisium, quem nos habere iactaremus, id est Ariopagitam, haberemus. 'Quomodo[d]', inquiunt, 'fieri potest[e], ut tam precipuus sanctus de tam longinquis Galliae partibus huc afferretur?' Haec et hiis similia improperia ebulliebant, quasi non ipsi multo nequius dubitarent invidendo, quam nos olim dubitaverimus ignorando et exquirendo de hiis omnibus. Qui enim per ignorantiam dubitat, veritatis rationem audiens libenter inquirit, ut intelligat. Econtra, qui per invidiam dubitat, ipsis malitiae et invidiae suae tenebris obcecatus veritatis lucide rationi detrahere studet, antequam audiat. Sed de hoc satis dictum. Nos[f] igitur patroni nostri Dyonisii, illius scilicet Ariopagitae, de quo nos certissimos liber ipsius efficit, festa veneratione promtissima, sicut iam prediximus, celebrantes sperabamus, non solum minime nichil errasse, verum etiam presentis et futurae felicitatis gaudia exinde percepturos esse et hoc quod literarum auctoritate nondum[g] fuerat de eiusdem patroni translatione revelatum, per aliquod aptum adhuc revelari posse signum, cui nemo invidorum et detrahentium contradicere prevaleret. Quam ob rem Dei omnipotentis clementia, quae omnia pro tempore moderatur, quaeque omnibus in se sperantibus plus quam

---

a) *nachträglich übergeschrieben:* loculis *c.* b) obsēcrtū *c., nachher* obseratum *am Rande hinzugefügt.* c) pat. *corr.* pet. *c.* d) Quō *c.* e) *so später übergeschrieben,* post *c.* f) Flos *c.* g) dum *c.*

1) Gebhards III. von Regensburg.

petant aut intelligant exhibere dignatur, nos in sanctissimi famuli sui veneratione laborantes et obprobria irrisorum exprobrantiumque ideo sustinentes mirabiliter ab omnimoda suspecti erroris obiectione eripuit.

10. Nam cum mox post natalicium patroni nostri diem omni instantia omnique devotione iuvenes et senes nostri in destruendo et deportando opus murale, ubi, sicut supra dictum est, eidem patrono nostro dignius receptaculum construendum foret, unanimiter laborassent duasque ebdomadas in hoc labore complevissent, repente inter lapidum destructorum aggerem magnum, quem rastris iniectis effodere, divellere ac preparare deportantibus certaverunt, quadrangulum lapidem scriptum, iam advesperascente die, invenerunt. Quo invento, astantes illic universi fratres tam pro miraculi curiositate quam legendi studio convenerunt. In quo nimirum lapide, licet aliquantisper a vetustate vel calcis invectione deletis, apertis tamen adhuc literis scriptum erat: 'Emmerammus Aquitanus et Dyonisius Ariopagita hic requiescunt sub Arnolfo imperatore et Odone rege'[1]. Hic autem Odo, ut in chronica legitur, rex fuit Galliae. Cumque scriptura hac perlecta omnes simul, acsi e celo fuerit missa, gauderemus ac, mane facto, Deo gratias et laudes, ut mos est pro miraculis divinis, et ipsi cantu publico agere et matriculariis clericis ac sanctimonialibus manifestare censeremus; cum, inquam, huiusmodi consilium difineretur et ex nobis unus lapidem predictum ferens in urbem mitteretur: interea fratribus quibusdam operi supradicto instantibus, inventus est et lapis alius, in quo scriptum erat: 'Sub Eubolone abbate monasterii sancti Dyonisii Gisalpertus furatus est'. Tunc etiam et ille lapis sine mora priori additus[a] mittitur clericis demonstrandus. Quibus visis, omnes pene alacriter Deo gratias egerunt et congratulari pariter omnimodo ceperunt. Ideo autem dixi: 'omnes pene', quia scio, utpote qui hos lapides ad monasteria urbana post inventionem primus presentavi, quibusdam hominibus, non dico ullis in habitu secularii constitutis, sed, quod nequius est, specialem vitam professis tantam perfidiae notam tunc inesse, ut non solum Deo gratias minime exhiberent, sed etiam velut muti efficerentur. Qui scilicet adhuc ita invidiae morbo laborant, ut signum tantum irrideant, dicentes lapides descriptos non ita, ut iam dictum est, inventos, sed a nobis ficte effectos. Sed

a) abditus *c.*

1) Diese Inschriften waren lange Zeit noch im Kloster vorhanden; cf. Kraus 'De translatione corporis S. Dionysii Ariopagitae'. Ratisb. 1750 p. 117. SS. XI, p. 344. Der Schrift nach gehörten auch sie dem 11. Jahrhundert an.

nos, sancti Emmerammi cenobitae, cum de huiusmodi invidia tenacissima et obiectione falsissima certi simus, tanto maiores promtioresque grates Deo necnon sancto Dyonisio tunc egimus, quanto oportuniorum et mirabiliorum scripturae gladiis armatos contra omnem tam futurorum quam presentium emulorum detractionem lapideam lapideis eciam literis pro eiusdem sancti Dyonisii qualitate atque translatione nos muniunt. Inter haec quoque non inmerito notandum videtur, quantum gratiarum actio pro beneficiis iam concessis[a] aput Deum optineat, quia, cum pro illius prioris inventione notati lapidis Deo gratias exhibendas necdum actu, sed tantum consilio diffineremus, mox dispensatione[b] divina, sicut credimus, inventus est et alius lapis unius eiusdemque rei planior testis. Postea vero, ut ex summae trinitatis deitate beneficia tanta prestari palam daretur intelligendum, evolutis duobus aut tribus diebus invenitur etiam lapis tertius, in quo scriptum erat: 'Quinta nonas Iulii[1] furatus est. Huc venit pridie nonas Decembris tempore Tutonis episcopi'. Porro tantae vetustatis erat omnium eorundem lapidum scriptura, ut absque [dubio[c]] ante annorum multorum curricula, ut adhuc probari potest, videatur facta. Cuius nimirum scripturae brevitati nichil deesse cognoscimus in hiis, quae aut nos aliquando vel alii dubitabant de sancto Dyonisio, quoniam, quis fuerit aut unde aut sub quorum regum et episcopi [regimine[c]] huc translatus fuerit, in ea cernitur. Sed et[d] translationis eius diem, cuius hodie festa recolimus, apertissime in eadem inspicimus.

11. Si quis autem curiose inquirit, sub quo anno incarnationis Domini haec fuerit facta translatio, hoc modo conicere poterit: Computet ergo ab anno nongentesimo, in quo predictus imperator Arnolfus sexta idus Decembris obiit[2], usque ad instantem patefactae translationis annum, qui est millesimus quadragesimus nonus, et eundem inveniet centesimum quinquagesimum annum esse. Dehinc quia nequaquam credibile videtur, ut idem imperator, priusquam infirmitatis molestia preventus inminere sibi extremum vitae suae diem existimaret vel sancti Dyonisii ossa vel ceteras donationes supra scriptas prorsus a se alienatas sancto Emmerammo obtulerit, colligat translationis diem in lapide scriptum: 'pridie nonas Decembris', qui est quintus dies ante sexta idus Decembris[e], et inveniet procul dubio, quia in uno eodemque

---

a) concesis *c.* b) dispensaccione *c.* c) *das Wort fehlt c.* d) in *c.* e) Decembrys *hier c.*

1) V. N. IUN. nach der Inschrift, die Kraus wiedergiebt, vgl. SS. XI, 344. 2) Ueber den Todestag Kaiser Arnulfs vgl. Hirsch a. a. O. S. 412. 413.

anno atque mense et translatio est sancti Dyonisii et obitus cesaris Arnolfi. Cum ergo teneamus translationis huius annum centesimum quinquagesimum, attendamus quoque, quantum Deo donante possimus, quid misterii salutaris numerus contineat talis. Quia enim, ut scriptum est, nichil in terra sit sine causa[1], credi oportet, hunc etiam annorum numerum tam perfectum aliquam nobis miseris sancti Emmerammi cenobitis et ex intimorum et extraneorum hostium afflictione per annos multos iam contritis causam[a] salutis exprimere. Intimos autem eos appello, qui nos interius, id est[b] spiritualiter vel intra nos positi seu etiam quicumque eiusdem propositi homines hostilitate aliqua nos impugnant, extraneos[c] vero, qui in aliena, hoc est in seculari[d] vita degentes exterioris hominis subsidia necessaria aufferre satagunt. Haec autem de presenti sancti Dyonisii anno sunt notata.

12. Quid autem ex hoc possumus sentire, quod lapides prescripti in[e] tam inopinato loco tamque antiquo muro occultati et per tempora tanta minime ex eiusdem muri destructione investigati in anno quoque hoc tam proxime post sancti patroni nostri natalicia studiose celebrata sunt inventi? Sed michi videtur credibilius nutu dumtaxat divino pro corporis tanto thesauro hactenus occultato et super negligentia posito nunc autem revelando, eosdem lapides subito et factos et prolatos esse. Si enim ex industria humana descripti olim et in muro absconditi dicantur, quomodo convenit, ut homo quilibet fidelis rem tantam atque[f] veneratione maxima dignam[g] forte ocultare potius quam monstrare conaretur, presertim cum ille nesciret, si destructo quandoque muro eosdem lapides homo aliquis inveniret, nisi forte spiritu prophetiae plenus hic quod[h] futurum erat ipse quoque presciverat. Quod videlicet, si ita est, nichilominus dico nutu factum divino. Quamvis autem iuxta pravitatis meae intellectum dixerim, neutrum tamen horum affirmare[i] presumo, sed occulto Dei iudicio relinquens hoc solummodo affirmare queo, quia, sicut legitur in ewangelio, discipulis duobus euntibus ad castellum Emaus evenisse, ut dominus Iesus corporaliter loqueretur cum eis[2], tamen, quia de illius resurrectione adhuc diffidebant et laudibus dignis minus recolebant, non est agnitus ab eis, postquam vero eum in hospitalitatis devotione utcumque exquirere ceperunt, presentiam ipsius agnoscere citius meruerunt: ita quoque nobis aliquatenus accidisse videtur. Nam cum sancti Dyonisii corpus tam patres[k] nostri quam nos ex antiquorum

a) causa *c.* b) idem *c.* c) extranes *c.* d) secularii *c.* e) vitam *c.* f) quo *c.* g) digna *c.* h) quot *c.* i) queo quia sicut legitur in ewangelio *hinzugefügt, dann getilgt c.* k) partes, *später corr.* patres *c.*

1) Vgl. Iob. 5, 6. 2) Vgl. Luc. 24.

relatione fidelissima hic esse sciremus et tamen ob negligentiam seu propter obiectionem aliquorum invidentium vel ignorantium venerationem debitam ei impendere dubitaremus, nulla translationis eius scripta, nulla agnitionis litteratoriae signa dubitationi universae opponenda apparuerunt; quasi enim de illo fuit ambigere, nullam ei venerationis certitudinem impendere. Postquam vero, omni negligentia remota, venerari et exquirere patrocinia ceperamus, confestim ea quae actenus ocultata fuerant, in literis invenire merueramus, id est quis esset et quando vel per quem huc translatus fuisset.

13. Ad haec igitur, cum apud nonnullos non tam questio quam affirmatio agitetur de hoc sancto Dyonisio, qui huc translatus est Parisio, quod non sit Ariopagita, ideo scilicet facile errantes, quia multi eiusdem nominis esse leguntur: necessarium reor verbula aliqua hic adnectere, per quae singulorum differentiam lector prudens citius valeat agnoscere. Quamvis enim abbas Hiltwinus epistolam copiosam de huius sancti viri qualitate et differentia scripserit[1], nos tamen illis, aput quos forte non habetur haec predicti abbatis prolixa epistola, Domino annuente, breviter satisfacere conamur de eodem Dyonisio, et hoc non ex aliquibus ignotis vel modernis, sed ex antiquis et probatissimis sacrae scripturae auctoribus. Igitur Dyonisios quatuor in ecclesiastica Eusebii historia[a] legimus, quorum etiam primum in actibus apostolorum[2] invenimus. Hii quidem omnes celebres eximiique sanctae ecclesiae doctores, sed tamen quidam eorum temporum varietate longe ab invicem distabant, quidam vero sub uno tempore degebant. Primus namque Dyonisius Ariopagita, a loco, cui aput Athenas preerat, dictus, Paulo apostolo predicante Atheniensibus, Claudii cesaris[b] tempore conversus legitur, scriptura ita dicente[2]: *Quidam viri adherentes ei crediderunt, in quibus et Dyonisius Ariopagita et mulier, nomine Damaris*, quae, sicut in capitularibus actuum apostolorum[2] legitur, uxor eiusdem[c] Dyonisii extitit. Et ut cognoscatur, sub quo cesare talia gesta sint, scriptura subiungit dicens[3]: *eo quod precepisset Claudius discedere omnes Iudeos a Roma.* De eodem quoque Dyonisio in tertio necnon in quarto[d] ecclesiasticae historiae[a] libro refertur. In tertii quidem capitulo quarto ita invenies[4]: *Memoratur autem ex comitibus Pauli Crescens*

a) hyst. *öfter c.* b) cesarys *c.* c) *wiederholt, aber dann getilgt c.* d) legitur *hinzugefügt, aber dann getilgt c.*

1) Hiltwini Vita S. Dionysii, Migne Patrol. Lat. CVI, col. 14—50. 2) Act. 17, 34. 3) Act. 18, 2. 4) Eusebii hist. eccl. III, 14; Migne Patrol. Graeca XX, col. 221. Doch nahm der Verf. diese Stelle vielleicht aus dem Briefe an Ludwig den Fr. in der Einleitung zur Vita S. Dionysii Hiltwins, wo dasselbe Citat uns begegnet.

quidem ad Gallias esse profectus, Linus[a] *vero et Clemens in urbe Roma prefuisse ecclesiae, qui comites et adiutores eius fuisse ab ipso Paulo perhibentur, sed et Dyonisium Ariopagitam aput Athenas, quem Lucas describit primum Paulo predicante credidisse, inter socios eius fuisse et ecclesiae Atheniensium constat sacerdotium suscepisse.* In quarti autem libri capitulo vigesimo III° de ipso Dyonisio reperies[1], alterum quendam Dyonisium, Chorinthiensem episcopum videlicet, descripsisse hoc modo, quod Dyonisius Ariopagita, qui ab apostolo Paulo instructus credidit Christo, primus aput Athenas ab eodem apostolo episcopus fuerit ordinatus. Tertius autem Dyonisius Alexandriae urbis episcopus et quartus eiusdem nominis, qui pontifex Romanus, sub Galieno cesare post predictum Marcum quarto decimo ambo claruerunt. Quintus etiam Dyonisius quidam abbas extitit, qui longo post predictos tempore sub Iustiniano cesare claruit.

14. Dyonisius namque Atheniensis, qui et Ariopagita, ut pretermittam quod predictus Hiltwinus eum XX^{ti} V annorum tunc esse, quando dominus et salvator noster crucifixus est, in eiusdem Dyonisii epistola quadam ad Policarpum Smirneorum episcopum scripta legisse semet testatur[2], tam provectae etatis erat, quando apostolo Paulo conversus adherere cepit, ut et uxore et civitatis suae principatu iam potiretur. Huiusmodi quippe cura etate indiget admodum matura. Quod cum ita sit, computemus diligenter ab ipso conversionis suae anno, qui Claudii nonus vel octavus extiterat, usque ad Marci Antonini octavum annum, quo Dyonisius Chorinthiensis claruisse describitur, et inveniemus paulo minus [C[b]]XX^{ti} annos. Nam licet annorum, quos ante conversionem habuit, numerus diffinitus ex actuum apostolorum lectione minime comprehendatur, ex eo tamen, ut dictum est, non solum animi, sed etiam etatis ipsius maturitas intimatur, quod et uxoratus et tantae civitatis iudex erat ita verendus, ut Athenienses[c] de sancti Pauli predicatione sine illo nichil diffinivisse dicantur. Sic enim scriptum est[3]: *Et apprehensum eum ad Ariopagum duxerunt.* Haec autem indicia vel testimonia, quae sancti Dyonisii Ariopagitae necdum conversi etatem provectam declarant, ideo diligenti et repetito sermone demonstrare studemus, ut his, qui eundem Ariopagitam in etate huiusmodi iam constitutum usque ad Marci Antonini tempora perdurasse sub eoque in episcopatu Chorinthiensi cla-

---

a) Finus *später corr.* Linus *c.* b) *fehlt c.* c) Atheniensis *später corr.* Athenienses *c.*

1) Eusebii hist. eccl. IV, c. 23; l. c. XX, col. 383 sq. 2) Epist. Hilduini im Anfange der Vita S. Dionysii, Migne l. c. col. 16. 3) Act. 17, 19.

ruisse contendunt, erroris[a] sui quantitatem coram oculis expositam detegamus. Porro si haec eadem beati Lucae testimonia, quae licet sub incerto annorum numero, in provectiori tamen etate ante conversionem suam beatum Dyonisium extitisse approbant, conferre velimus verbis Hiltwini, quibus eundem in die passionis dominicae XX^ti^ V annorum fuisse testatur, tunc profecto, utriusque testimoniis nullatenus discrepantibus, etatis illius numerum certissimum invenire poterimus. Si[b] enim cuiuslibet etas ratione numeri explanati seu aliquibus indiciis vel argumentis circumstantibus matura asseratur, nil dissonare videtur. Quapropter computantes ab ipso dominicae passionis anno, qui, sicut Ieronimus scribit[1], Tyberii cesaris octavus X^us^ erat, usque ad Claudii octavum vel nonum annum, inveniemus absque dubio plus quam XV annos hoc modo. Nam sub Tyberio, qui XX duobus regnavit, restant quatuor. [Quatuor][c] annos [sub Caligula] habes, qui similiter iuncti octo faciunt. Hiis quoque si illos VIII Claudii annos ante conversionem sancti Dyonisii transactos adieceris, XVI annos habebis. Deinde nichilominus XVI ad XX^ti^ V connumerans quadraginta unum invenies. Igitur annorum etas tantorum in conversionis suae initio sancto inerat Dyonisio. Quorum scilicet annorum numerus suprascriptis centum XX^ti^ annis adiunctis plus quam centum LX^ta^ explicat annos. Ergo quicumque post tanta annorum curricula hominem quempiam solummodo illa mundi etate prima in negotiis humanis, non dico iam claruisse, sed interfuisse, tantum affirmare satagit, rem nimirum ridiculo potius quam fide dignam asserere videbitur.

15. Dyonisiorum quoque nullus nisi Ariopagita vitam hanc martirio consummasse, sed nec sub beati Clementis papae temporibus fuisse memoratur, quia idem Clemens apostolorum contemporalis et discipulus, sicut Eusebius scribit[2], quarto quidem Domitiani anno apostolicae sedis apicem conscendit. Sed cum in ea annos novem complevisset, sub Traiano[d], qui Domitiano Nervaeque successit, qui longe ante Marcum Antoninum Dyonisio Corinthiensi contemporalem regnavit, ex hac vita per martirium subtractus est. Ecce, quanta inter utrosque Dyonisios annorum distantia; ecce, quis eorum martir necnon beato Clementi contemporalis fuisse describitur. Unde palam datur intelligi, quia ab eodem Clemente nequaquam

---

a) errores *c.* b) Sine *c.* c) *die Stelle ist völlig verderbt; das Eingeklammerte habe ich dem Sinne entsprechend ergänzt.* d) Troiano *c.*

1) Hieronymi Chr. ap. Migne Patrol. Lat. XXVII, col. 571. 2) Hist. eccl. III, c. 15.

Dionisius alius, nisi qui sibi contemporalis extitit, in Galliam missus est. Si autem pro eo, quod nec Eusebius neque Ieronimus huius missionis vel passionis memoriam facit, scriptor ignotus tamquam iure contempnendus obicitur, statim imperterritus respondebo nec ignotum neque contempnendum rei tantae scriptorem ideo esse, quia sanctissimum papam Gregorium auctorem antiphonarii primum antiphonas quasdam de eiusdem scriptoris historia nosco excerpsisse, in quibus beatum Dyonisium et a sancto Clemente in Galliam missum et ibidem passum fuisse modulando perhibet. Et ut ipsius rei textum ostendam, antiphona quidem una missionem exprimens dicit[1]: *Sanctus Dyonisius, qui, tradente beato Clemente Petri apostoli successore, verbi divini semina gentibus parturienda susceperat.* Alia[a] autem sui sociorumque eius passionem nichilominus enarrans ait[2]: *Beata nimium et Deo nostro grata societas, inter quos nec primus alter potuit esse nec tertius, sed trinitatem confitentes tunc*[b] *meruerunt decorari martirio.*

16. Itaque cum antiphonae prioris verba protuleris, profecto non quemvis Clementem, sed illum, qui Petri apostoli successor et discipulus erat, Dyonisium etiam non quemlibet, sed sibi contemporalem, quem[c] utique nusquam alium nisi Ariopagitam esse leges, ad Galliae gentes transmisisse compulsus fateberis. Rursum cum subsequentis verba pronunctiaveris, necesse est, si tamen fidelis qui [haec[d] narrat], eundem Dyonisium, quod de nullo altero, nisi fallor, invenies, martirii finem subisse fatearis. Eaedem[e] vero antiphonae non solum in modernis, sed etiam in antiquis antiphonariis inveniuntur, utpote ab huius carminis auctore prolatae. Ideoque quod tantus ac talis vir scribit in suo carmine, nulli licet dubitare, etiamsi ipsius historiae, de qua scriptum est, auctor ignoretur. Non solum autem in carmine, sed etiam in homelia quadam huius viri mentionem facit idem sanctus Gregorius ita scribens: *Fertur,* inquit[3], *Dyonisius Ariopagita, antiquus videlicet et venerabilis pater, dicere, quod ex minoribus anglorum agminibus foris ad explendum ministerium vel visibiliter vel invisibiliter mittuntur.* Quem enim veneratione tanta antiquum simul et venerabilem nominans scribit in sua omelia, ambigendum minime videtur, quin eundem venerari conatus fuisset in melodia. Sed esto, ut nequaquam ipse, quem dici-

---

a) Alii *c.* b) trium *Migne.* c) quid *c.* d) *dies oder etwas Aehnliches muss hier ausgefallen sein.* e) Eadem *c.*

1) Gregorii Magni Liber Responsalis, Migne Patrol. Lat. LXXVIII, col. 807. 2) Ibid. col. 808. 3) Homilia XXXIV, Migne Patrol. Lat. LXXVI, col. 1252.

mus papa Gregorius, sed alter aliquis vel eius discipulus sub antiquis degens temporibus antiphonas supradictas composuerit, non tamen idcirco vel ipsam vetustissimam passionis ex qua excerptae sunt historiam[a] seu easdem antiphonas per semet minus idoneas censemus, quia, quolibet auctore fuerint prolatae, per hoc quidem, quod ubique in sancta ecclesia absque ulla falsitatis suspitione et reprehensione actenus legendo cantandoque constant frequentatae, amodo quoque retinendae sunt pro maxima auctoritate. Quis ergo talis perfidiae tantaeque temeritatis extat, ut, ubi scriptura sacra taliter concordat, ibi nos errasse arguat, nisi forte aliquae retractiones et controversiae scripturarum sanctarum robustiores habeantur apud alios, quae lateant nos. Sed de hiis, ut arbitror, sufficienter dictum.

17. Proinde et hoc dicendum puto, quia venerabilis Beda, de quo erroris huius auctoritas maxime suborta videtur, licet in aliis dictis suis doctor satis cautus existat, in explanatione tamen actuum apostolorum de hoc Dyonisio Ariopagita, qui per apostoli Pauli predicationem credidisse scribitur, incaute disputat asserens eundem Dyonisium Corinthiorum esse episcopum[1]. Cui scilicet assertioni non solum Eusebius in ecclesiastica historia[a. 2] et sanctus Ieronimus in libro illustrium virorum[3], sed etiam ipse Beda in sua cronica[4] contradicit, cum eos secutus Dyonisium Corinthiensem episcopum Marco Antonino contemporalem esse describit. Eadem quoque assertio quam facile advertatur mendosa fore, supra diximus. Proferendum est et illud, quod in martyrologio quodam invenitur scriptum, Ariopagitam scilicet Dyonisium sub Adriano cesare fuisse passum[5], ubi necesse est fateri, aut falsum esse, quod sanctus Gregorius Deo hominibusque notissimus et antiquioribus scripturis consentiens scribit, seu quod ille scriptor ignotus sacraeque scripturae contrarius dicit. Ceterum nos in tam scrupulosa et diversa re viam regiam incedere cupientes, certiori tam in hac quam in omnibus controversiis auctori credendum esse non ambigimus. Alioquin si hoc ita foret, ut iuxta illum scriptorem ignotum Dyonisius Ariopagita, qui erat inter ceteros huius nominis primus, sub Adriano cesare martirizaretur, nullus profecto Dyonisiorum a beato Clemente papa in Galliam mitteretur, utpote qui longe ante omnes, excepto

a) hyst. c.

1) Bedae Expos. Act. apost. c. 17, Migne Patrol. Lat. XCII, col. 981. Doch nahm der Verf. vielleicht auch diese Stelle aus Hilduins Brief an Ludwig den Fr. c. 8, Migne l. c. col. 17. 2) L. c. oben p. 353. 3) C. 27, Migne Patrol. Lat. XXIII, col. 645. 4) Die Stelle habe ich nicht gefunden. 5) Cf. Epist. Hilduini c. 8. l. c. col. 19.

Ariopagita, ex hac vita secessit. Inter haec etiam attendere oportet, quoniam uterque, Beda videlicet et ille ignotus martyrologii scriptor, non solum auctoribus aliis, sed etiam sibimet ipsis in assertionibus suis discordant. Nam de uno eodemque Dyonisio Ariopagita scribentes, alter quidem eum sub Marco Antonino Corinthiensem episcopum fuisse pronunctiat, alter vero longe ante ipsius Marci[a] tempora sub Adriano passum esse enarrat. Ex quorum narrationis discordia aperte monstratur, neutrum in hac sententia credendum, sed potius hiis, qui nullatenus sibi discordantes Dyonisium Ariopagitam beato Clementi papa contemporalem ab eo ad Galliarum gentes transmissum fuisse describunt[b]. Unde quia iuxta veritatis vocem[1] *in ore duorum vel trium testium stabit omne verbum,* haec quoque dicta nostra trium sanctorum patrum, id est Lucae, Eusebii et Gregorii, testimoniis sufficiant esse comprobata. Quod si quis forsitan ista reprehendens robustiora demonstraverit testimonia, eum[c] libentissime auscultabimus et consentientes gratanter fidem accommodabimus. Interim vero, donec illa proferantur, liceat precamur absque afflictu nos credere atque fateri, quoniam illum primum Dyonisium, Atheniensem scilicet episcopum, quem a beato Clemente in Galliam missum esse attestamur, non immerito post translationem exinde factam pro patrono veneramur.

II.

1052, October 7. Regensburg.

Kaiser Heinrich III. bekundet, dass in seiner und vieler Fürsten Gegenwart Papst Leo IX. den Streit über die Reliquien des heil. Dionysius zu Gunsten des St. Emmeramsklosters zu Regensburg entschieden habe, nachdem er sich von der Existenz der Gebeine des Heiligen in jenem Kloster überzeugt hatte.

Heinricus Dei gracia Romanorum imperator et semper augustus regibus, archyepiscopis, episcopis, abbatibus, ducibus, marchyonibus, comitibus ac baronibus universisque Romanorum subiectis atque devotis imperio graciam suam et omne bonum.

Quamvis sanctorum et amicorum Dei subsidia, ubicumque sollicite requirantur, fidelibus nusquam desint, ibi tamen eisdem eadem specialius et creduntur pariter et sperantur ad-

---

a) Marcy *c.* b) describitur *c.* c) ī *c.*

1) Deut. 19, 15.

esse, ubi eorum ossa sacrata vel corpora requiescunt, que sibi reddenda in die novissimo beata inmortalitate vestita felici exspectatione ac desiderio prestolantur, ut purissimis animabus aliquando caro eadem societur in fructu mercedis, qui in huius vite laboribus ut inmeritum obediens et ministerium illis prebuit et iuvamen: nimirum ista credentes, loca, in quibus sanctissimas locaverunt exuvias, et devota visitacione requirimus et celebri studio veneramur, ut illorum pia memoria sanctitatis affectum amplius et perfeccius igniat et inflammet et nostri cordis ignaviam prorsus excuciat et torporem, tantoque benigna eorum exaudicione nos faciat dignio-res, quanto fervencior estus atque instancia fuerit invocandi. Hec nos idcirco dixisse noveritis, quia cum doctrinarum ac meritorum beatissimi patris Ariopagite Macharii Dyonisii nos tam fama quam leccio permovisset, ut corpus eius sanctum ac venerabile[a], ubicumque locorum id esse constaret, honorare, requirere, venerari studiosissime flagraremus, disponente Deo, perutilis, sicut exitus demonstravit, super eodem corpore nobis obstitit ambiguitas, cum Franci id se habere constanter assererent, Ratispona vero precipua et principalis urbs urbium Noricarum cum incolis suis constancius testaretur, dictum corpus per illustrem Arnolfum quondam imperatorem translatum ex Francia in ecclesia sanctissimi martiris Emmerami esse depositum. Quam quidem serenissimus Karolus Magnus, proavus scilicet eiusdem Arnolfi[b], ad honorem principis apostolorum ac martiris memorati regali sumptu ac liberalitate fundavit, imperiali eandem donacione sublimans atque inmediate apostolice sedis eam regimini subiciens et tutele, statuens illam sedis episcopalis in urbe iam dicta sociam esse perpetuam et sororem ac paribus privilegiorum honoribus coequari. Cum igitur hec[c] scrupulosa dubietas diutina nos hesitacione suspenderet ac pro neutra parcium sineret diffinire, nos hoc incertum ulterius non ferentes divinitus inspirati sanctissimum papam Leonem nonum ad rei discussionem atque ad litem hanc evocavimus terminandam. Qui nostris peticionibus se inclinans necnon et errori compaciens ovium creditarum boni[d] pastoris exemplo, ad urbem Ratisponensium nobiscum accedere non despexit, translatoque corpore beati Wolfgangi episcopi civitatis eiusdem, aliisque omnibus, quorum gracia venerat, rite dispositis, ad nodum memorate dubietatis finaliter dissolvendum diligenti scrutinio vertebatur. Nobis igitur multisque presentibus archyepiscopis, episcopis ac abbatibus aliisque prelatis ecclesiarum velud alter Salomon inter Francie Ratisponeque discordiam scrupulosam tamquam mulieribus super filio litigantes verus et medius arbiter intersedit reique omni-

a) venerabilem *corr.* venerabile *c.* b) Arnolfii *c.* c) hoc *c.* d) bone *c.*

modam veritatem omni qua debuit dilygencia provestigans, beati Dyonisii ossa venerabilia intra beatissimi Emmerammi ecclesiam pretaxatam infallibiliter comperit integraliter contineri, perque Francorum legatos, qui et ipsi omnibus hiis presentes intererant ac oculotenus aspexerant veritatem, toti rem gestam Francie promulgavit, omne[a] ambiguum eradicans. Nos quoque pre gaudio lacrimantes tam papaliter quam fideliter hortabatur, ut imperiales super hoc nostre epistole in omnem Germanie terram exirent et in fines eiusdem apostolice diffinicionis litere mitterentur et verba, quatenus omnes Alemannigene tante gracie se exhibeant non ingratos, sed voce simul et corde tripudiantes, apostoli Pauli discipulum et heredem intra se invenisse se gaudeant et exultent eiusque corporis sacras venerandasque reliquias cum spiritu humilitatis animo contrito, visitacione devota non desinant frequentare ab uno precipuoque de fontibus salvatoris aquas gracie salutaris in gaudio haurituri. Quod nos quoque diligencius exequentes universitatem vestram monemus attencius et hortamur, ut non in vacuum graciam Dei recipiatis, sed Gallorum apostolum ac doctorem, quibus illum vivum habere concessum est, Germania nostra recipiat vel defunctum eiusque intra se ossa gaudeat confoveri, quem habere se socium et concivem omnis sanctorum in celis exercitus gratulatur.

Facta vero est determinacio ista de iam dictis anno ab incarnacione domini nostri Iesu Christi MLII°, presentibus Beldingo Iuvavensis ecclesie archyepiscopo, Dominico patriarcha de Venecia, Humberto sancte Rufine[a] ecclesie episcopo, Otkero Perusine ecclesie episcopo, Gebhardo Ratisponensis ecclesie episcopo, Severo Bragensi episcopo; indiccione quinta, nonas Octobris, in ecclesia sancti Emmerammi Ratispone'.

Die Zeugenreihe dieser gefälschten Urkunde stimmt im Wesentlichen überein mit den Angaben in den Notis S. Emmerammi saec. XII, SS. XVII, p. 572: 'Anno ab incarnatione Domini 1052. dompno papa Leone nono et Beldingo Iuvavensis ecclesie archiepiscopo aliisque episcopis, Gebehardo scilicet Ratisponensis aecclesiae antistite et Severo Pragensis ecclesiae episcopo et Humperto sanctae Rufinae ecclesiae presule et Otkero Perusine ecclesie episcopo et Gebehardo Eistetensis ecclesiae, qui postea papa effectus est, episcopo simulque patriarcha Dominico Gradensis ecclesie presentibus et imperatore Heinrico tercio translatum est corpus sancti Wolfgangi'; und noch genauer mit Auct. Ekkeh. Altah., SS. XVII, p. 364: '. . presentibus Beldingo Iuvavensis ecclesie archiepiscopo et Dominico patriarcha

a) cotenne *c.* b) Rosine *c.*

de Venetiis et Gebhardo Ratisponensi, Humperto sancte Rufine ecclesie, Otkero Perusine ecclesie, Severo Pragensi, Gebhardo Aureatensi episcopo, presente etiam serenissimo imperatore Heinrico tercio'. — Ob aber ein directer oder indirecter Zusammenhang zwischen diesen Notizen und unserer Fälschung vorliegt, das lässt sich schwer feststellen. Das Plus, welches sowohl die Notae als Auct. Ekk. Altah. vor der Zeugenreihe der Fälschung voraus haben, scheint eine Entlehnung jener Namen aus der Zeugenreihe der gefälschten Urkunde von Seiten der genannten Autoren auszuschliessen. Doch können alle drei Quellen auf eine Translationsnotiz, die in St. Emmeram aufgezeichnet wurde, zurückgehen.

IX.

Die Purpururkunde Konrad III. für Corvei.

Von

P. Kehr.

Die Purpururkunden der deutschen Kaiser sind neuerdings Gegenstand erhöhten Interesses geworden, seit Th. von Sickel in seiner Abhandlung über das Privilegium Otto I. für die Römische Kirche vom J. 962 das älteste und wichtigste der uns erhaltenen Exemplare untersucht und die Frage, ob dasselbe als ein aus der Kanzlei hervorgegangenes Präcept gelten könne, entschieden verneint hat. Hatte schon Wattenbach (Schriftwesen[2] S. 216) darauf hingewiesen, dass solche Prachtstücke nicht eigentlich aus der kaiserlichen Kanzlei hervorgegangen seien, welche dazu wohl gar nicht befähigt war, so hat Sickel das von Neuem betont. Indem er ferner bezüglich der beiden Purpururkunden der ottonischen Zeit, des Privilegs Otto I. für die Römische Kirche und der Dotalurkunde Otto II. für seine Gemahlin Theophanu, in der That hierfür den Beweis erbrachte, hat er aus diesen Ergebnissen des Weiteren geschlossen, dass auch in den folgenden Jahrhunderten diejenigen, welche Diplome in Goldschrift zu haben wünschten, sich ihrer eigenen Kalligraphen bedient haben[1]. Aber gegen dieses von Sickel gewonnene Resultat ist ein Widerspruch erhoben worden. Während Sickel mit Recht verlangte, dass die Entstehung dieser Purpururkunden von Fall zu Fall zu untersuchen sei und dass die Frage, ob sie Elaborate der Kanzlei seien oder nicht, nur durch die Feststellung ihres Verhältnisses zu den gleichzeitigen Präcepten beantwortet werden könne, hat von Pflugk-Harttung eine Theorie aufgestellt, welche in diesen wenigen durch drei Jahrhunderte verstreuten Prachturkunden eine eigene von Laien, zumal von den Kaisern und den süditalienischen Fürsten angewandte Urkundengruppe erblickt und welche aus gewissen zufälligen Uebereinstimmungen folgert, dass sie sammt und sonders aus der kaiserlichen Kanzlei hervorgegangen seien[2].

Für Jeden, der mit dem Urkundenwesen der Ottonen vertraut ist, kann über den Werth jener Pflugk-Harttungschen Theorie, insofern sie die beiden Ottonischen Purpururkunden

---

1) Privilegium Otto I. S. 10. 2) Das Privilegium Otto I. für die Römische Kirche, Forschungen zur Deutschen Geschichte XXIV, S. 567—581.

betrifft, kein Zweifel bestehen, und es ist in der That, nachdem Sickel selbst diese neue Lehre von den Purpururkunden als haltlos zurückgewiesen hat[1], kein Grund vorhanden, noch einmal auf diese Frage zurückzukommen. Dagegen hat bisher noch nicht festgestellt werden können, welche Bewandtnis es mit den beiden späteren uns erhaltenen Purpururkunden, der Lothar III. für Stablo (Stumpf, Reg. 3353) und der Konrad III. für Corvei (Stumpf, Reg. 3543), habe, ob dieselben aus der Kanzlei hervorgegangen seien oder nicht[2].

Um eine solche Untersuchung anstellen zu können, bedürfte es einer umfassenden Vergleichung der Schrift in diesen beiden Prachtstücken mit der in den gleichzeitigen Präcepten Lothars und Konrads. Dieser Aufgabe, so erwünscht ihre Lösung auch wäre, um die letzten Zweifel über die Unrichtigkeit der Theorie v. Pflugk-Harttungs zu beseitigen, habe ich mich leider nicht unterziehen können. Doch glaube ich, wenigstens was die Urkunde Konrad III. anlangt, aus inneren Gründen wahrscheinlich machen zu können, dass sie schwerlich aus der Kanzlei hervorgegangen ist. Indem ich die inneren Merkmale dieser Urkunde untersuchte und ihrer Entstehung sowie ihrem Verhältnis zu den gleichzeitigen Präcepten Konrad III. nachging, ward mir nicht allein wahrscheinlich, dass jene lediglich ein Duplicat sei; ich erkannte ausserdem, dass es mit den Urkunden Konrad III. für Corvei überhaupt besondere Bewandtnis habe und dass sie ein für den Diplomatiker sehr lehrreiches Beispiel anomaler oder wenigstens nicht gewöhnlicher Beurkundung darböten. Und da sie auch sonst für die Geschichte Wibalds nicht ohne Interesse sind, glaube ich hier den Sachverhalt kurz darlegen zu sollen.

Ueberdies ist, was v. Pflugk-Harttung über unser Diplom bemerkt[3], unzureichend. Auch die anderen neueren Benutzer desselben haben so gut wie nichts für die Kritik desselben gethan und sind in der Erkenntnis der wirklichen Sachlage weit hinter den älteren Herausgebern zurückgeblieben.

Es handelt sich um eine Schenkung Konrad III. an Corvei, welche in inhaltlich verschiedener Ausdehnung und in verschiedenen Ausfertigungen vorliegt. In der einen Urkunde schenkt Konrad die beiden Reichsklöster Kemnade und Fischbeck (Stumpf, Reg. 3544, welche Urkunde ich mit A bezeichnen will), in der anderen ist nur von der Schenkung von Kemnade an Corvei die Rede (Stumpf, Reg. 3543 = B). Abgesehen von anderen Abweichungen, auf welche ich noch

1) Bella diplomatica ohne Ende? in Mitth. des österr. Instituts VI, S. 325—374; insbesondere S. 356 ff. 2) Vgl. auch Bresslau, Urkundenlehre I, S. 903. 3) Forschungen XXIV, S. 575.

später werde eingehen müssen, ist B, welches übrigens ganz die gleichen Daten wie A trägt, demnach die Schenkung minderen Inhalts. Aber gerade diese geringere Schenkung ist in mehrfachen Ausfertigungen auf uns gekommen und ist durch Purpur und Gold verewigt worden. Hat man aber früher die sehr bedeutenden Abweichungen und Differenzen zwischen A und B wohl beachtet, wenn auch nicht zu erklären gewusst, so hat sich keiner der Neueren bemüssigt gefunden, dieser Frage näher zu treten. Meint Bernhardi: 'Beide Diplome (St. 3543 und 3544) sind im Wesentlichen gleichlautend'[1], so können wir uns nur über seine Auffassung von Wesentlichem und Unwesentlichem verwundern, denn wir finden, dass die beiden Urkunden gerade im Wesentlichen zweien. Auch der neueste Herausgeber Philippi[2] hat die beiden Diplome so unübersichtlich abgedruckt, dass der Benutzer mehr verwirrt als aufgeklärt wird und gut thut, sich in den älteren Ausgaben zu orientieren[3]. Dagegen hatte schon Baring, der nur B kannte und von A nur durch den Druck bei Schaten wusste, an den Abweichungen der beiden Diplome von einander so sehr Anstoss genommen, dass er Schaten vorwarf: 'videtur illum studio omisisse ea quae fortasse pro praesenti rerum statu minus grata fuerunt'[4]. Und ähnlich urtheilte

---

1) Jahrbücher der Deutschen Geschichte. Konrad III. S. 557 Anm. 53. 2) Die Kaiserurkunden der Prov. Westfalen II, 302 n. 225. Obendrein hat Philippi an den Kopf dieses Diploms ein Regest gesetzt, das die Verwirrung noch erhöht. Er redet von einer Privilegienbestätigung der Klöster Corvei und Herford, aber in der Urkunde ist weder von einer Privilegienbestätigung noch von Herford die Rede. 3) Ich führe daher die Drucke hier an: Stumpf, Reg. 3544 = A (Originaldiplom im k. Geh. Staatsarchiv zu Berlin): Schaten, Ann. Paderbr. ed. 1, I, 177 aus Orig. = ed. 2, II, 536 = Paullini, Hist. Visbecc. 61 — Lünig, RA. XVIII[a], 91 aus Orig. — Martène, Coll. II, 602 aus Orig. — Falke, Cod. trad. Corb. 906 n. 410 aus Orig. — Chron. Gotwic. I, 345 Facsimilefragment. Stumpf, Reg. 3543 = B (Originaldiplom im k. Staatsarchiv zu Berlin (B[1]); Fragment einer zweiten Ausfertigung ebenda (B[2]); Ausfertigung auf Purpurpergament mit Goldschrift ebenda (B[3]), so nach Stumpf, während H. Hofrath von Sickel, welcher seiner Zeit in Berlin eine Untersuchung dieser Exemplare anstellen wollte, die Güte hatte mir mitzutheilen, dass sich zur Zeit bloss die Purpururkunde im Berliner Staatsarchiv befände): Paullini, Hist. Visbecc. 57 aus B[3] = Paullini, Diss. hist. 104. — Lünig, RA. XIX, 908 n. 4 aus B[3]. — Ludewig, Rel. VII, 511 n. 50 aus B[3]. — Baring, Clavis dipl. 25 aus Abschrift und Collation. — Falke, Cod. trad. Corb. 907 n. 411 aus B[3]. — Erhard, CD. Westf. II, 46 n. 259 aus B[3] mit den Varianten von A. — v. Heinemann, CD. Anhalt. I, 248 n. 332 aus B[3]. — Wilmans, Westf. KU. II, 302 n. 225 aus B[1] mit den Varianten von A und B[3]. 4) In der That hat in der Mitte des 18 Jh. zwischen Braunschweig und Corvei wegen Kemnade ein bis in den Anfang des 17. Jh. hinaufreichender Prozess gespielt, in dem Joh. Stephan Pütter gegen eine Corveysche Deduction von 1765: Gründlicher Unter-

v. Wersebe (Ueber die niederländischen Colonien II, S. 534), der in einer sehr ausführlichen Anmerkung die Echtheit unserer Urkunden angreift: 'Ueberhaupt können diese zwei Urkunden als an einem Tage ausgefertigte Originalien nicht wohl bestehen'[1].

In der That ergeben die Abweichungen der Texte der beiden Urkunden A und B, abgesehen von dem verschiedenen Umfange der Schenkung, dass sie unmöglich zu gleicher Zeit ausgestellt sein können, obwohl sie mit gleichen Daten versehen sind. An drei Stellen zeigt nämlich B Bestimmungen und Zusätze, welche zum Theile dem Wortlaute in A zuwiderlaufen oder ihm fehlen.

Zunächst weichen die beiden Texte in der Bestimmung ab, welche die Pflichten Corveis an das Reich regelt. Während es in A heisst: 'Sane ad prefata duo loca (Keminada et Visbike'; in B: 'Sane de prefato loco sc. Keminada) neque milicia neque ullum servitium nobis aut regno debebatur et quoniam Corbeiensi monasterio tam in milicia quam in servitio ad honorem regni et defensionem sanctę ecclesię dignitas collata est, nos iudicio principum ad coronę nostrę augmentum, sicut prescriptum est, manere decernimus' — ist in B der gesperrt gedruckte Nachsatz wie folgt verändert: 'ex consensu fratrum et ministerialium ipsius ęcclesię statuimus, ut pro augmento prefati monasterii, quod ecclesię Corbeiensi in perpetuam possessionem tradidimus, ad debitum regis servitium VI marcę aut servitium VI marcarum regno de abbatia Corbeiensi persolvantur. Atque hanc nostrę auctoritatis donationem ex iudicio principum regni nostri, sicut prescriptum est, manere in perpetuum decernimus'. Offenbar wird in B das völlige Gegentheil der in A getroffenen Bestimmung angeordnet. In A wird bestimmt, dass Corvei auch nach der Unterwerfung von Kemnade und Fischbeck unter dasselbe in dem alten Verhältnisse zum Reiche bleiben solle, dass also durch die Schenkung die Lasten Corveis in keiner Weise vermehrt werden sollten; in B wird dagegen Corvei zur Zahlung einer bestimmten Geldsumme verpflichtet. Wie will man einen solchen

---

richt über die hochfürstlich Corveyische Gerechtsame auf Kemnaden u. s. w. (Höxter 1765 in fol.) im braunschweigischen Auftrage eine Schrift hat erscheinen lassen: Ungrund der Corveyischen Ansprüche auf das ehemalige Kloster Kemnade u. s. w. (Braunschweig 1769), auch in Pütters Rechtsfälle II[b], S. 277—307, ebenda S. 307—326 auch eine Sextuplik an das Kammergericht aus Pütters Feder. Die Corveysche Deduction habe ich leider nicht einsehen und feststellen können, ob auch auf unser Diplom darin Rücksicht genommen ist. 1) Im Uebrigen sind seine Einwendungen belanglos.

Widerspruch bei der Annahme gleichzeitiger Ausfertigungen erklären?

Doch bevor ich auf diese Frage eingehe, erledige ich die beiden andern Zusätze. In A heisst es: — 'quoniam sepe nominata monasteria Keminada et Visbeke non iam monasteria, sed omnibus pretereuntibus viam in peccatis communia, corrigi post multos labores non potuerunt et quoniam Corbeiensi monasterio vicina sunt' — dagegen wird in B, indem natürlich überall statt der beiden Klöster nur Kemnade genannt wird, vor das zweite 'et quoniam' eingeschoben: 'si quidem multis religiosis et precipue Mindensi episcopo, in cuius parrochia situm est, idem monasterium hanc operam iniunxeramus, ut inibi divina religio et sacre conversationis cultus institueretur et rite observaretur' —. Von Beziehungen des Königs zum Bischof von Minden, dem Diözesanbischof von Kemnade behufs Reorganisation desselben vor dem J. 1147 wissen wir nichts. Vor allem aber, warum fehlt dieser Zusatz in A? Dass diese Einschaltung keine zufällige sein kann, sondern sich auf ganz bestimmte Verhältnisse und Ereignisse beziehen muss, liegt auf der Hand. Ist demnach an Gleichzeitigkeit der beiden Schenkungsurkunden nicht zu denken, so taucht die Frage auf, wann die mit diesen Zusätzen versehene Urkunde entstanden ist.

Vor deren Beantwortung erwähnen wir noch den dritten und wichtigsten Zusatz. In der zweiten Hälfte von B findet sich folgender selbständiger Satz eingeschoben, welcher in A gänzlich fehlt: 'Advocatiam vero sepe fati loci, id est Keminada, et omnium prediorum ibidem pertinentium, quam vir illustris Heinricus dux Saxonie a nostra et predecessorum nostrorum, regum videlicet seu imperatorum, manu habuerat, tradidimus iam dicto Corbeiensi monasterio nec non prenominato abbati Wiboldo suisque successoribus canonice et regulariter ordinatis in perpetuum, ipso duce consentiente et annuente et eandem advocatiam de manu ipsius abbatis, hominio prius ei cum iuramento fidelitatis propter id ipsum facto, sponte et [ultro] recipiente'. Von der Vogtei aber ist in A überhaupt nirgends die Rede.

Um den Nachweis zu führen, dass in der That zwischen der Ausfertigung der beiden Urkunden A und B geraume Zeit gelegen, dass ferner ganz bestimmte Ereignisse zur Aufnahme der eben angeführten Zusätze in B veranlasst haben, dass endlich A das frühere und B das spätere Diplom ist, muss ich auf die Geschichte der Beurkundung, über welche uns der gleichzeitige Bericht des Chronographus Corbeiensis und die

Briefe des Abtes Wibald (ed. Jaffé, Monumenta Corbeiensia) unterrichten, zurückgreifen.

Vielleicht würde eine paläographische Untersuchung dieser Urkunden auf kürzerem Wege diesen Nachweis erbringen können, wenn sie zu erweisen vermöchte, dass der Ingrossator von St. 3543 im Jahre 1147 noch nicht in der Kanzlei thätig war. Aber bisher steht nur fest, dass A und B von verschiedenen Männern geschrieben sind (nach Philippi, Westf. KU. II, S. 306). Ich glaube diesen Umstand besonders hervorheben zu sollen, da er indirect meine Beweisführung unterstützt. Denn es ist immerhin auffallend, dass zwei für denselben Empfänger bestimmte Urkunden, welche am gleichen Tage ausgestellt sein sollen, von verschiedenen Ingrossatoren mundiert worden sind.

Wenn nun meine Annahme, welche ich im Folgenden zu erweisen versuche, dass die beiden Urkunden trotz der gleichen Daten nicht gleichzeitig sein können, dass vielmehr B später als A entstanden sein muss, richtig ist, so könnte B nur als Neuausfertigung erklärt werden. In der That sind die Fälle, in denen die Kanzlei dem gleichen Empfänger zwei oder mehrere inhaltlich verschiedene Ausfertigungen einer und derselben Schenkung oder Verleihung hat zukommen lassen, nicht selten. Dass sie der späteren Urkunde dann die Datierung der älteren gab, die jüngere also rückdatierte, lässt sich auch sonst als dem Brauche der Kanzlei nicht widersprechend mit Beispielen belegen[1]. In der Regel war allerdings der Grund zu einer Neuausfertigung, dass in dieser über die erste Urkunde hinausgehende Rechte verliehen wurden. In unserem Falle verhält es sich freilich umgekehrt, die Neuausfertigung B hat nicht eine Besserung des ursprünglichen Präcepts A, sondern eine Minderung zum Inhalt.

Der Chronographus Corbeiensis (Jaffé S. 54 ff.) erzählt, dass Abt Wibald Ende Januar 1147 in Fulda beim Könige die von den Corveiern längst gewünschte Schenkung der beiden Reichsklöster Kemnade und Fischbeck durchsetzte. Doch handelte es sich zunächst nur um einen vorläufigen Akt, indem der König die rechtskräftige Beurkundung auf den Tag zu Frankfurt, welcher Mitte März die deutschen Fürsten um den König versammeln sollte, verschob. Der Vorakt selbst bestand in der Belehnung per anulum[2].

---

1) Vgl. Ficker, Beiträge zur Urkundenlehre I, S. 179 ff. Bresslau, Urkundenlehre I, S. 664 ff. — Als besonders lehrreiche Beispiele führe ich, ausser den von Bresslau erwähnten, DDO. I. 241[a] und 241[b] und DDO. II. 35[a] und 35[b] an. 2) Chron. Corb. S. 55: 'abbaciolas duas Kymenaden et ei vicinam Visbike concessit ac per anulum gemmario lapide condecorosum ad nos transmisit'. Auf dem Tag zu Frankfurt, berichtet der Chron. S. 59: 'iterabant ergo reges hanc tradicionem per

Jedoch der Ausführung der Schenkung stellten sich mannichfache Hindernisse entgegen. Zwar gelang es Wibald noch vor dem Frankfurter Tag auf Grund eines königlichen Mandates, das ein Gesandter Konrads überbrachte, von Kemnade Besitz zu nehmen. Dagegen vereitelten die Ministerialen des Herzogs Heinrich von Sachsen und des Grafen Adolf von Schauenburg Wibalds Versuch, sich auch in Fischbeck festzusetzen.

Günstiger gestalteten sich für Wibald die Dinge in Frankfurt. Die Fürsten stimmten bis auf Graf Adolf von Schauenburg dem Plane des Königs zu; das Fürstengericht entschied, dass kleinere Reichsklöster, welche dem Reiche nichts zu leisten hätten, rechtmässig einem grösseren Reichskloster verliehen werden könnten, und so ward bestimmt, dass durch die Schenkung der beiden Reichsklöster an Corvei das Pflichtverhältnis desselben zum Reiche unverändert bleiben und demselben durch die Vergrösserung keine neuen Lasten entstehen sollten [1].

So ward die Schenkung trotz der Intriguen der abgesetzten Aebtissin von Kemnade und trotz des Widerstandes ihres Verwandten, des Grafen Adolf von Schauenburg, vollzogen. Die Schenkungsurkunde selbst beschreibt ausführlich den Akt der Uebergabe [2]. Sie trägt die Daten: 'Actum anno dominicę incarnationis MCXLVII, indictione X, anno vero domni Cuonradi secundi regis invictissimi VIIII; data Frankenewort; in Christo feliciter amen [3].

anulum'. Ausführlicher noch berichtet die Schenkungsurkunde selbst über den Akt der Uebergabe: 'de nostro atque regni iure — transegimus et firmavimus super reliquias corporis s. Viti m. per aureum donationis nostrae anulum'. 1) Chron. S. 58: '— si possent dari legitime cellule regales regali et maiori ecclesie, de qua et regnum sumeret nonnulla obsequia, cum et de minoribus preter nominis solam gloriam nulla provenirent regno profutura'. Der lückenhafte Bericht des Chronographus deutet die Entscheidung des Fürstengerichtes nur an, dagegen belehrt uns die Urkunde A selbst über dieselbe: 'Sane ad prefata duo loca neque milicia neque ullum servitium nobis aut regno debebatur et quoniam Corbeiensi monasterio tam in milicia quam in servitio ad honorem regni et defensionem sanctae ecclesiae dignitas collata est, nos iudicio principum ad coronae nostrae augmentum, sicut prescriptum est, manere decernimus'. 2) Ganz analoge Vorgänge finden sich auch bei andern Schenkungsurkunden an Bischöfe oder Aebte. Ich verweise auf St. 3392 (Beyer, Mittelrhein. UB. I, S. 565), St. 3571 (Origin. Guelf. III, S. 438 nr. 16), St. 3681 (Mon. Boica XXIX^a, S. 311 nr. 485), St. 4075 (Heinemann, CD. Anhalt. I, S. 360 nr. 497). Vgl. auch Bresslau, Urkundenlehre I, S. 699. 3) Auffallend ist die Umstellung des actum und data in A, während in B die übliche Reihenfolge hergestellt ist (vgl. Ficker, Beitr. I, S. 155). Auch die Zahl der Königsjahre IX statt X ist bemerkenswerth, da die gleichzeitigen Präcepte für Corvei resp. Herford (St. 3541, 3542) die richtige X aufweisen. Möglicherweise deuten beide Anomalien auf die bereits Ende Januar zu Fulda stattgefundene Handlung hin.

Die Uebereinstimmung des Berichtes des Chronographus mit dem Inhalte von A verbürgt, dass diese die ursprüngliche, Mitte März 1147 zu Frankfurt ausgestellte Urkunde ist. Von Kemnade allein ist nirgends die Rede. Ist somit die nur die Schenkung von Kemnade enthaltende Urkunde B zweifellos die spätere, so entsteht die Frage, welcher Zeit und welchen Verhältnissen diese ihre Entstehung verdankt. Darüber giebt freilich der Chronographus, der bald darauf in seinem Bericht abbricht, ohne noch einmal auf diese Verhältnisse zurückzukommen und den weiteren Verlauf der Dinge anzudeuten, keine Auskunft. Aber er giebt uns noch einige für die Stellung Heinrichs des Löwen zu dieser Frage werthvolle Aufschlüsse, welche für die spätere Entwickelung sehr wichtig sind.

Herzog Heinrich, welcher vom Reiche die Obervogtei über Kemnade und Fischbeck innehatte, scheint mit der Incorporation der beiden Klöster nicht einverstanden gewesen zu sein. Schon als Wibald sich nach der Abmachung von Fulda in Kemnade und Fischbeck festzusetzen versuchte, setzten ihm die Ministerialen des Herzogs offenen Widerstand entgegen. Dass der Vogt von Fischbeck, Adolf von Schauenburg, auf dem Tage zu Frankfurt alles aufbot, die Schenkung zu verhindern, wird schwerlich ohne Zustimmung des Herzogs geschehen sein. Unter den Namen der Mitglieder des Fürstengerichts suchen wir endlich den des Sachsenherzogs vergeblich. Während man aber in Frankfurt verhandelte, geschahen in Kemnade Dinge, welche im Zusammenhang mit den früheren Ereignissen betrachtet, die Absicht Heinrichs, die Ausführung der Schenkung um jeden Preis zu vereiteln, deutlich erkennen lassen. Dietrich von Ricklingen, welcher schon vorher den Corveiern alle möglichen Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg gelegt und den Liten von Kemnade verboten hatte, den Befehlen des von Wibald daselbst eingesetzten Propstes zu gehorchen, befahl jetzt unter Berufung auf einen Befehl seines Herzogs dem Propste und den Corveiern Mönchen, das Kloster sofort zu räumen. Nicht nur Fischbeck, auch Kemnade drohte so der Herzog den Corveiern streitig zu machen.

Mit diesem Vorgehen der Ministerialen des Herzogs steht freilich in Widerspruch, dass, wie der Chronographus weiter berichtet, die von Frankfurt unter der Führung des Propstes Adalbert zurückkehrenden Mönche behaupteten, Herzog Heinrich habe in Frankfurt auf die Vogtei über Kemnade und Fischbeck verzichtet und sie dann vom Abte Wibald zu Lehen erhalten. Ob nun Heinrich ein Doppelspiel getrieben oder ob die Corveier dieses Gerücht nur verbreiteten, um ihre Erwerbung zu sichern und ihren Bedränger Dietrich von Ricklingen zu entwaffnen, lässt sich nicht mehr entscheiden; aber den Thatsachen entspricht der Bericht des Chronographus nicht.

Noch liegt das Mandat vor, in welchem der König den Herzog auffordert, auf die Vogtei über Kemnade und Fischbeck zu Gunsten von Corvei zu verzichten[1]. In demselben heisst es: 'Cuius (Wibaldi) ob insigne meritum quod fideli servitio de regno meruit, secundum peticionem predecessoris sui et obsecrationem Corbeiensis ecclesiae duo monasteria feminarum, in quibus monastica religio iam defecerat, Kaminade scilicet et Visbike, ad reformandam in eis divini cultus religionem ex iudicio principum sibi et Corbeiensi ecclesiae iure proprietario in perpetuam possessionem contulimus, salvo iure tuae advocationis quod habes in eisdem locis'. Da der König auf den Spruch der Fürsten Rücksicht nimmt, kann das Mandat nicht in den Januar 1147 gesetzt werden, wie Jaffé vorschlug, sondern es kann erst während oder nach dem Frankfurter Tag, gleichzeitig mit der Beurkundung der Schenkung oder bald nach derselben erlassen sein. Wahrscheinlich ist es sogar erst nach dem Tage zu Frankfurt und, wie die Natur des Mandats bedingt, als Herzog Heinrich bereits in die Heimath zurückgekehrt war, an diesen erlassen worden.

Heinrich fügte sich jedoch nicht völlig dem Befehl des Königs. Er verzichtete keineswegs auf die Vogtei über beide Klöster, sondern nur auf die über Kemnade. Er stellte in Braunschweig ein Document aus, in welchem er diesen Verzicht auf die Vogtei über Kemnade beurkundete und in derselben bezeugte, dass er sie dann vom Abte Wibald wieder zu Lehen genommen habe[2]. Die Urkunde trägt als Datum das zehnte Jahr der Regierung Konrads, weist somit ebenfalls auf die dem Reichstag zu Frankfurt folgende Zeit hin.

Auf diese Urkunde Heinrichs nimmt, wie wir sahen, der dritte Zusatz in B über die Vogtei Rücksicht, die Neuausfertigung kann mithin erst nach dem Frankfurter Tag ausgestellt sein.

Ihre Entstehung jedoch fällt in noch spätere Zeit, wie die Briefe Wibalds ergeben. Wie ein rother Faden zieht sich durch diese die leidige Klage um die beiden Klöster; Jahre

---

1) Jaffé, Ep. Wibaldi S. 107 n. 30, auch bei Martène, Coll. II S. 207, Orig. Guelf. III, S. 427 n. 5, Wilmans, Westf. KU. II, S. 295 n. 222.
2) Schaten, Ann. Paderbr. I, S. 722, auch Falke, Cod. trad. Corb. S. 909 n. 412; Orig. Guelf. III, S. 428 n. 6; Lacomblet, Niederrhein. UB. II, S. 49 n. 262. Auf diese Urkunde Heinrichs nimmt das Mandat Konrads vom J. 1150 Bezug, in welchem er Heinrich an seine Wibald gegenüber eingegangenen Verpflichtungen mahnt. 'Volumus etiam industriam tuam meminisse, quoniam advocatiam Kaminatensem, quam a nobis hactenus habueras, ex nostra peticione de manu Corbeiensis abbatis recepisti' (Ep. Wib. S. 370 n. 247). Also auch hier ist nur von dem Verzichte auf die Vogtei über Kemnade, nicht aber auch auf die über Fischbeck die Rede.

lang war das ganze Streben des bedeutenden Mannes darauf gerichtet, seine Rechte auf jene geltend zu machen und seine Ansprüche durchzusetzen.

Wibald hatte mit seinem Lieblingswunsch nirgends Glück. Das Schlimmste war, dass Papst Eugen III. sich keineswegs geneigt zeigte, ihn in dieser Angelegenheit zu unterstützen. Gereizt durch die ohne sein Wissen erfolgte Uebernahme der Abtwürde von Corvei zu der von Stablo, verweigerte er Wibald, als dieser gleich nach dem Frankfurter Hoftage im Frühjahr 1147 als Gesandter Konrads an den damals in Frankreich weilenden päpstlichen Hof ging, trotz lebhafter Empfehlung des Königs rundwegs die nachgesuchte Bestätigung der Schenkung, und Wibald musste froh sein, dass der Papst sie nicht geradezu cassierte[1]. Ebenso erfolglos blieb auch das Gesuch der Corveier Mönche an den Papst und dessen Kanzler Guido[2]. Oefter noch hat Wibald seine Bitte um Bestätigung der beiden Klöster wiederholt. So Ende 1147, wie aus den zahlreichen Empfehlungsschreiben einiger befreundeter Geistlichen und weltlicher Grossen hervorgeht[3]. Trotzdem ist auch auf diesen energischen Bittsturm Wibalds die erhoffte Bestätigung nicht erfolgt. Der Papst begnügte sich in einem Mandat vom 5. April 1148 dem Erzbischof von Bremen und den Bischöfen von Minden und Verden einzuschärfen, dass sie für die Zurückgabe der dem Kloster Kemnade entzogenen Güter Sorge tragen sollten[4]. Noch Jahre lang scheint es bei diesen unklaren Verhältnissen geblieben zu sein[5]. Aber schliesslich siegte doch die Zähigkeit Wibalds, zumal als seine diplomatische Thätigkeit dem päpstlichen Stuhl immer unentbehrlicher wurde. Wie es scheint hat Wibald seine Wünsche erreicht, als er als königlicher Gesandter Ende 1151 am päpstlichen Hofe weilte. Im Februar 1152 schrieb er seinen Cor-

1) Der Empfehlungsbrief des Königs mit der Bitte um Bestätigung der Schenkung bei Jaffé, Ep. Wibaldi S. 113 n. 34. Die Entscheidung Eugens s. ebenda S. 125 n. 46 und 47: 'sufficere nobis dicentes (die Cardinäle) et hoc esse ex magna domni papae gratia, quod nobis non interdicebat ipsa loca, quod sicut non confirmabat, sic nec, quod factum fuerat, infirmabat'. 2) Ep. Wib. S. 116 n. 36; S. 118 n. 37. 3) Ep. Wib. S. 144—151 n. 68—75. 4) Ep. Wib. S. 157 n. 83 (Jaffé-L. 6412). 5) Im Frühjahr 1150 beklagte sich Wibald von Neuem beim Papste, dass die Güter von Kemnade verloren gegangen seien und dass der Bischof von Minden sogar die Ausübung des Gottesdienstes daselbst verhindere (Ep. Wib. S. 374 n. 251). Er erreichte, dass der Papst darauf von Neuem Mandate an den Bischof von Minden und den Erzbischof von Bremen, wahrscheinlich auch an Heinrich den Löwen und Bischof Hermann von Verden erliess, in denen er seine früheren Befehle wiederholte (Ep. Wib. S. 397—399 n. 269—271 (Jaffé-L. 6525—6528). Aber auch hier hören wir nichts von einer Bestätigung oder auch nur Anerkennung der Schenkung.

veiern: 'Sicut enim rerum ipsarum consequentia manifestabit, in omni petitione nostra tam privatarum quam publicarum rerum clementer exauditi sumus, ita ut neque in privilegiis neque in epistolis pro nostra oportunitate impetrandis ullam difficultatem sustinuerimus'[1]. Bereits am 9. Januar 1152 hatte Eugen auf Wibalds Ansuchen nochmals Mandate an den Erzbischof Hartwig von Bremen und die Bischöfe von Verden und Minden und einen Empfehlungsbrief an Herzog Heinrich von Sachsen gerichtet[2]. In dem Mandat an den Bischof von Verden finden wir den ersten Hinweis auf die Anerkennung der Zugehörigkeit von Kemnade zu Corvei[3].

Dass Eugen III. in der That schliesslich die Schenkung von Kemnade an Corvei bestätigt hat, geht aus den späteren Urkunden der Nachfolger Eugen III. und aus der Bestätigungsurkunde Friedrich I. (St. 3626) hervor, in der es heisst: 'Keminade quemadmodum et a reverendo patre nostro papa Eugenio per auctoritatis sue privilegium eidem Corbeiensi ecclesie confirmatum esse dinoscitur'[4]. Aber es ergiebt sich auch zugleich aus diesen Nachurkunden, dass Eugen III. nur die Schenkung von Kemnade bestätigt hat, nicht aber auch die von Fischbeck. Diesem werden vielmehr wenige Jahre später von Hadrian IV. seine Freiheiten als einem freien Kloster, das nur unter päpstlichem und kaiserlichem Schutz stehen solle, bestätigt[5].

Fast ebenso langer Mühen bedurfte es, ehe es Wibald gelang, den Widerstand seiner mächtigen Nachbaren zu überwinden. In Wibalds Briefen spiegelt sich der unerfreuliche Zustand Deutschlands in den letzten Jahren Konrad III. deutlich wieder. Wie tief war die königliche Gewalt gesunken, dass sie nicht einmal im Stande war, die Ausführung einer durch ein feierliches Privileg verliehenen Schenkung durch-

---

1) Ep. Wib. S. 492 n. 364. Die privilegia weisen deutlich auf die Bestätigungsurkunde hin, während unter den epistolae wohl die gleichzeitigen Mandate zu verstehen sind. 2) Ep. Wib. S. 485 n. 352; S. 489. 490 n. 359—360; S. 488 n. 358 (Jaffé-L. 6603, 6606, 6609—6611). 3) Ep. Wib. S. 489 n. 359: 'Kaminatensis ecclesiae quae ad ius ipsius (Wibaldi) spectare dinoscitur'. 4) In Hadrian IV. Urkunde für Corvei vom J. 1155 (Jaffé-L. 6842) werden die Corvei unterworfenen Klöster aufgezählt: 'Monasterium quoque in Groninge et monasterium in Kemnade numquam ab eodem Corbeiensi alienentur coenobio, sed per ipsius loci abbatem semper regantur et salubriter sub monasticae disciplinae ordinentur regula'. 5) Jaffé-L. 7043: 'Sanximus quoque ut ipsum monasterium nulli omnino personae in beneficium quibuslibet occasionibus aliquando concedatur, sed semper sub protectione Romanorum pontificum atque imperatorum vel regum defensione permaneat'. [Nach dem Druck bei Finke, Papsturkunden Westfalens I, 43 n. 117 und den zugehörigen Anmerkungen unterliegt allerdings die Echtheit dieses Privilegs für Fischbeck schweren Bedenken. H. B.]

zusetzen! Welch ein unheilvolles Schauspiel schildern Wibalds Briefe, wie die zähe und rastlose Erwerbungssucht der Geistlichkeit mit der rohen und gewaltthätigen Habsucht der weltlichen Grossen in erbittertem Kampfe rang, und wie auch die geistlichen Mächte uneins unter einander und neidisch auf die Erwerbung des Andern sich gegenseitig bekämpften! Nicht allein bei den weltlichen Territorialherren stiess Wibald auf den heftigsten Widerstand, der mächtigste Gegner erwuchs ihm unter seinen Standesgenossen, in dem Bischof Heinrich von Minden.

So lange König Konrad im Orient weilte, war Wibald des schützenden Rückhaltes bar und seinen Gegnern noch weniger als sonst gewachsen. Von einer Behauptung seiner Ansprüche konnte zu dieser Zeit keine Rede sein. Als dann Konrad von seiner Kreuzfahrt heimkehrte, füllte sich Wibalds Herz mit neuen Hoffnungen. Von ihm erwartete er Hülfe und Unterstützung. In einem langen Schreiben, in welchem er den zurückkehrenden König begrüsste, führte er über die ihm widerfahrene Unbill Klage. Dieser Brief ist lehrreich, insofern er die thatsächliche Lage der Dinge um die Mitte des Jahres 1149, also zwei Jahre nach der Schenkung erkennen lässt. Wibald beschwerte sich, dass er in Kemnade sich nur mühsam habe behaupten können, und dass ihm dort besonders der Bischof von Minden Hindernisse in den Weg gelegt habe. Er klagte ferner, dass er in Fischbeck in Folge des Widerstandes, welchen ihm derselbe Bischof und der Klostervogt Adolf von Schauenburg dort entgegensetzten, noch nicht einen Fussbreit habe in Besitz nehmen können[1]. Die Antwort des Königs aber war kühl, wenn er auch seine Schenkung in ihrem vollen Umfange aufrecht erhielt und Wibald seinen Schutz versprach[2]. In der That ist es auch trotz allen Drängens des Abtes zu keinem energischen Eingreifen seitens des Königs gekommen. Zwar erliess er ein Mandat an den Bischof von Minden, aber das hatte keinen Erfolg[3]. Auch ein zweites Mandat machte keinen Eindruck[4]. Trotz dreimaliger Citation vor den König und trotz päpstlicher Intervention[5] gab der hartnäckige Bischof

1) E. Wib. S. 301 n. 180: 'Conquerimur autem serenitati vestrae, quod Mindensis episcopus plurimum nos gravat et hactenus impedivit de his rebus quas Corbeiensi aecclesiae attribuistis, Kaminatam videlicet et Visbick. Et in Kaminata quidem, ubi fratres nostros iussu vestro ordinaveramus, divinum officium celebrari prohibuit; de cuius possessionibus mediam fere partem amisimus. In loco vero Visibick nunquam intravimus nec passum pedis de tota possessione ibi pertinente adhuc obtinuimus, prohibente hoc Mindensi episcopo et comite Adulfo de Scowenborch; ubi etiam ipse Mindensis episcopus res monasterii per fratres Cappenbergenses ordinavit'. 2) Ep. Wib. S. 302 n. 181. 3) Ep. Wib. S. 307 n. 187. 4) Ep. Wib. S. 311 n. 191. 5) Ep. Wib. S. 310 n. 190 und S. 398 n. 270 (Jaffé-L. 6527).

erst nach längeren Verhandlungen nach[1]. Aber auch Wibald musste sich zu theilweisem Verzicht auf seine bislang so zäh festgehaltenen Ansprüche verstehen. Nach einem Briefe Wibalds, den er im Herbste 1149 an seinen Vertrauten, den Fredesloher Mönch Iohannes, schrieb, hat der König den Abt zu Weihnachten 1149 zur endgültigen Entscheidung über Fischbeck nach Aachen beschieden, '— ut ibi de obtinenda aecclesia de Visbick mandatum ipsius accipiamus'[2]. Was für eine Entscheidung dort getroffen worden ist, ist uns nicht überliefert worden. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, dass sich Wibald zum Verzichte auf Fischbeck hat entschliessen müssen. Denn seit dem Ende des Jahres 1149 ist von diesem Kloster keine Rede mehr, die Klagen Wibalds gelten fortan nur noch Kemnade. Jenes war der am heissesten umstrittene Gegenstand des langjährigen Streites gewesen. Heinrich der Löwe hatte wohl auf die Vogtei über Kemnade, nicht aber auf die über Fischbeck verzichtet; sein Untervogt Adolf von Schauenburg und Dietrich von Ricklingen setzten den Corveiern gewaltthätigen Widerstand entgegen, der Bischof von Minden bekämpfte mit allen Mitteln Wibalds Versuche dort einzudringen, der Papst endlich erkannte bloss die Incorporation von Kemnade an; solchen Hindernissen gegenüber konnte Wibald auf der Behauptung seiner Ansprüche nicht bestehen. So mag er in der Hoffnung, wenigstens die Anerkennung des Besitzes von Kemnade zu erhalten, auf Fischbeck verzichtet haben[3]. Bald darauf schloss auch der langjährige Gegner Wibalds, Bischof Heinrich von Minden, mit ihm Frieden[4]. Der Bischof erkannte um die Mitte des Jahres 1150 Wibald im Besitze von Kemnade an.

Bis zum Ausgange des Jahres 1149 lässt sich so der Streit um die Schenkung vom Jahre 1147 verfolgen und frühestens zu dieser Zeit kann die neue Urkunde, welche Wibald die definitive Anerkennung von Kemnade brachte, entstanden sein. Doch sprechen manche Andeutungen in den Briefen Wibalds dafür, dass der König nicht sofort die Schenkung in ihrem minderen Umfange erneuert hat und den Wünschen Wibalds nicht allzusehr entgegenkam. Zwar erinnerte Konrad den Sachsenherzog an seine Corvei gegenüber übernommenen Verpflichtungen und ermahnte ihn, den Abt zu schützen[5]. Er trat ferner persönlich gegen Wibalds ärgsten Bedränger unter

1) Ep. Wib. S. 303 n. 183; S. 308 n. 188; S. 386 n. 260; S. 389 n. 262; S. 391—393 n. 263—265. 2) Ep. Wib. S. 318 n. 200. 3) Vielleicht ist Wibald damals für den Verzicht auf Fischbeck vom König dadurch entschädigt worden, dass dieser ihm eine Schuld von 300 Mark erliess, vgl. Ep. Wib. S. 341 n. 222. 4) Ep. Wib. S. 404 n. 278. 5) Ep. Wib. S. 370 n. 247.

den sächsischen Grossen Dietrich von Ricklingen ein[1]; aber diese Gunstbezeugungen waren immer abhängig von dem jeweiligen Einflusse Wibalds am königlichen Hofe. Als dieser während der Verhandlungen des Königs mit Wibald behufs Uebernahme der römischen Gesandtschaft stieg[2], und als Wibald sich bereit erklärte, als Gesandter an den päpstlichen Hof zu gehen, konnte er energischer seine Forderungen wiederholen. Ende 1150 schrieb er dem Könige, dass er von ihm Abstellung seiner Klage erwarte[3]; im Frühjahr 1151 traf er am königlichen Hofe ein. Auf dem Hoftage zu Nürnberg — 1151 März 18, gerade 4 Jahre nach jenem Tage zu Frankfurt — ist dann auch über die Corveier Angelegenheiten berathen worden. Fehlt uns nun auch jede genauere Nachricht über den Gegenstand dieser Verhandlungen, so glaube ich doch sie auf die endgültige Entscheidung und auf die urkundliche Erneuerung der Schenkung von Kemnade beziehen zu dürfen[4], um so mehr als sich dann an diese unmittelbar die päpstliche Bestätigung angeschlossen hat. Noch im Herbste desselben Jahres ging Wibald als Gesandter Konrads an die Curie, ausgerüstet mit einem Empfehlungsschreiben des Königs, in welchem dieser um Bestätigung der Corveier Privilegien bat — 'ut . . . tam in privilegiis suis confirmandis quam in aliis petitionibus benigne exaudiatis[5]. Ich habe bereits festgestellt, dass die Bestätigung der erneuerten Schenkung durch Eugen III. in der That bald darauf, wahrscheinlich im Januar 1152, stattgefunden hat.

So misslich es auch ist, über die Entstehung eines Diploms ohne eine Untersuchung seiner äusseren Merkmale zu urtheilen, in unserem Falle verbürgen meines Erachtens die Widersprüche zwischen A und B und die Nachrichten, welche uns Wibald selbst in seinen Briefen bietet, vollauf das von mir gewonnene Ergebnis, dass St. 3543 eine erst im Jahre 1151 zu Stande gekommene Neuausfertigung des bereits

1) Ep. Wib. S. 404 n. 277. 2) Ende August 1150 schrieb Konrad an Wibald (Ep. Wib. S. 408 n. 280): 'Multas iniurias et gravia damna, quae non solum toto anno preterito, set etiam ad presens in contumeliam regni et nostram sustines, cappellano tuo H. referente, ad plenum intelleximus; et tempore oportuno in his complanandis pro debito nostro tibi assistemus'. 3) Ep. Wib. S. 428 n. 300. 4) Wibald schreibt 1151 März an den Prior Heinrich von Corvei (Ep. Wib. S. 452 n. 323): 'Quid de causa nostra in curia (Nurenbergensi) sit actum, tam ex litteris domini nostri regis ad conventum missis quam ex viva legatorum nostrorum voce plenius poteris addiscere'. Ich hebe die 'litterae regis' mit Absicht hervor, wenngleich sich nicht mit Sicherheit behaupten lässt, dass unter den 'litterae' die neuen Ausfertigungen des Präceptes über Kemnade zu verstehen seien; aber es ist dem Zusammenhange und der Lage der Dinge nach nicht unmöglich. 5) Ep. Wib. S. 480 n. 346.

im März 1147 zu Frankfurt ausgestellten St. 3544 ist. In der That entsprechen auch die inhaltlichen Bestimmungen der Neuausfertigung vollkommen der Lage der Dinge in den Jahren 1150 und 1151. Hatte sich der Rechtstitel, welcher die ursprüngliche Schenkung Wibald auch auf Fischbeck gewährte, trotz aller Zähigkeit einem Widerstande gegenüber, wie ihn die Grossen des Landes und der Bischof von Minden den Ansprüchen Corveis entgegensetzten, bei der lauen Unterstützung, welche der König gewährte, endlich bei der Weigerung des Papstes, den Corveiern beide Klöster zu bestätigen, schliesslich nicht aufrechterhalten lassen, so musste es Wibald unter diesen Umständen bereits als einen grossen Gewinn betrachten, dass er sich wenigstens in dem Besitze Kemnades hatte behaupten können. Doch mag dem ehrgeizigen und zähen Manne der Verzicht auf Fischbeck schwer genug geworden sein, wenn auch ihn zuweilen bittere Reue über seine Pläne beschlichen hat[1].

Der Lage der Dinge nach war es in der That immer noch ein grosser Gewinn, dass es Wibald gelang, durch eine nochmalige Beurkundung des Aktes von Frankfurt, die freilich den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen musste, sich den Besitz von Kemnade zu sichern. So allein finden die Zusätze, welche die neue Ausfertigung erhielt, ihre Erklärung. Dass sie zum Theil Corvei nicht sonderlich günstig waren, kann uns jetzt nicht Wunder nehmen. Der erste Zusatz in der Neuausfertigung hob zunächst die Bestimmung, welche Corvei von einer Erhöhung seiner Lasten an das Reich befreite, auf und ordnete statt dessen die Zahlung einer Geldsumme an den König an. Dass man ferner mit offenbarer Beziehung auf den langjährigen Streit Wibalds mit seinem Rivalen, dem Bischof von Minden, der Mandate des Königs an den Bischof in der neuen Ausfertigung Erwähnung that, dass man endlich den Verzicht Heinrichs von Sachsen auf die Reichsvogtei über Kemnade und seine Belehnung mit derselben durch Wibald ausdrücklich aufnahm, lag im Hinblick auf die darüber gepflogenen Verhandlungen nahe. Ihre Erwähnung gewährte Wibald gewissermassen eine grössere Bürgschaft und vertrat eine Art Anerkennung des Besitzes von Kemnade seitens der beiden ehemaligen Gegner.

Nach diesen Ausführungen wird auch die Entstehung der Purpururkunde in anderem Lichte erscheinen. Musste es bei

1) So schreibt er einmal, Ende 1149, an seinen Vertrauten Iohannes von Fredesloh (Ep. Wib. S. 317 n. 200): 'Verum in quantas miserias, in quantas vexationes animi et corporis, in quanta rerum nostrarum detrimenta per hoc consilium inciderimus, non solum tua intelligentia, quae rebus propinqua est, set etiam tota regni Theutonici universitas clamore super nos famosissimo cognovit'.

der Annahme der Gleichzeitigkeit beider Ausfertigungen unverständlich bleiben, dass Wibald die mindere, ungünstigere Schenkung in Purpur und Gold verewigen liess und nicht die umfangreichere, werthvollere, so wird man jetzt anerkennen müssen, dass er nach so vielen und langen Kämpfen zum Ziele gelangt allen Grund hatte, durch jenes Prachtstück den endlichen Sieg zu feiern.

Ich komme nun, nachdem ich die Entstehung der Urkunden St. 3544 und St. 3543 und ihr Verhältnis zu einander dargelegt habe, auf den Kernpunkt der eigentlichen Streitfrage zurück, ob die Purpururkunde als Kanzleiausfertigung zu betrachten sei oder nicht. Dass in dieser Frage das letzte Wort nur eine paläographisch-diplomatische Untersuchung der betreffenden Stücke sprechen kann, sagte ich schon. Aber wir können wenigstens eine Reihe schwerwiegender Wahrscheinlichkeitsgründe gegen die Auffassung v. Pflugk-Harttungs geltend machen, aus denen sich ergiebt, dass jene Purpururkunde nur auf den Charakter einer kalligraphischen Ausfertigung Anspruch machen kann. Zunächst ist zu wiederholen, dass St. 3543 in mindestens drei Ausfertigungen erhalten ist. Zwei von diesen (B^1 und B^2) sind in der regelmässigen Form der Präcepte ausgestellt, die eine ist allerdings nur fragmentarisch erhalten und von den Herausgebern nicht weiter berücksichtigt worden. Jene vollständig erhaltene Ausfertigung (B^1) ist völlig kanzleigemäss, trägt das am rechten Rande stark beschädigte Königssiegel Konrad III. (Heffner, S. 45 Taf. 3 n. 32 — Philippi in 'Westf. KU.' II, Taf. 2 n. 22) und ist zweifellos als die erste Ausfertigung zu betrachten. Neben diesen beiden in gewöhnlicher Präceptform ausgestellten Urkunden ist jetzt noch die Purpururkunde B^3 erhalten, deren Abweichungen von den anderen Exemplaren lediglich orthographischer Natur sind, während ein zweites unbesiegeltes Exemplar mit Goldschrift auf Purpur verloren gegangen sein soll[1].

Dass die Kanzlei Konrad III. von einer und derselben Urkunde vier Ausfertigungen, davon zwei in so prachtvoller Ausstattung, ausgestellt haben soll, ist doch zum mindesten unwahrscheinlich. Können wir uns auf Stumpfs Angaben in den Regesten verlassen, so ist kein zweiter Fall bekannt, dass die Kanzlei Konrads III. zwei oder mehrere Ausfertigungen eines und desselben Diploms einem Empfänger ausgefolgt hat[2].

1) Wattenbach, Schriftwesen S. 216. 2) Nur St. 3563 liegt nach Stumpf in zwei Originalen vor. Aber hier handelt es sich um einen Gütertausch zwischen Würzburg und Ebrach, über den jede der interessierten Parteien ein Diplom erhielt. Ganz derselbe Fall liegt bei St. 3425 für Basel und S. Blasien vor, den Stumpf übersehen hat (s. Bresslau, Dipl. centum S. 119 n. 79 und S. 187). Vgl. auch Bresslau, Urkundenlehre I, S. 664 Anm. 4.

Wir werden ferner mit der Unwahrscheinlichkeit rechnen müssen, dass die Kanzlei sich besondere Chrysographen gehalten habe; wir werden vielmehr mit Wattenbach und Sickel annehmen müssen, dass die Kanzlei kaum in der Lage war, solche Kunstproducte herzustellen. Allerdings steht die Schrift der Purpururkunde der diplomatischen Schrift der gewöhnlichen Präcepte Konrads sehr nahe, wie insbesondere eine Vergleichung derselben mit dem Facsimile von St. 3544 im Chron. Gotwic. ergiebt. Aber daran ist kein Anstoss zu nehmen, da der Chrysograph sich selbstverständlich eines der Präcepte Konrads III. als Vorlage bedienen musste. Kurz, alles spricht dafür, dass die Purpururkunde in Corvei oder wenigstens ausserhalb der Kanzlei angefertigt worden ist. Ob dieselbe dann von der Kanzlei beglaubigt und damit als Originalexemplar anerkannt worden ist, vermögen wir freilich nicht mehr zu entscheiden[1]. Der Ueberlieferung nach soll allerdings die Purpururkunde eine Goldbulle gehabt haben. Aber keiner der Herausgeber hat sie mehr gesehen und die Nachricht selbst ist nicht ohne Bedenken[2].

1) Philippi bemerkt nur, dass das Monogramm in der Purpururkunde nicht eigenhändig vollzogen sei, worauf natürlich gar kein Gewicht zu legen ist. 2) Die Seidenfäden sind übrigens noch erhalten (nach Philippi). Die Nachricht geht auf Kleinsorgen zurück. Er will (Kirchengesch. von Westfalen II, S. 38) die Bulle mit der Legende 'Conradus rex Romanorum. Roma caput mundi tenet orbis froena rotundi' noch gesehen haben. Aber Kleinsorgen ist ein schlechter Gewährsmann. Denn er erzählt (ebenda II, S. 44), dass das Privileg Friedrich I. für Corvei (St. 3626) mit goldenen Buchstaben geschrieben und mit einem anhängenden goldenen Siegel bestätigt gewesen mit der Legende: 'Fridericus Romanorum rex. Roma caput mundi tenet orbis froena rotundi'. Wenn wir nicht geradezu annehmen, jene Prachturkunde Friedrich I. sei verloren gegangen, so muss uns die Beschreibung Kleinsorgens, da uns das Original von St. 3626 erhalten ist, sehr bedenklich erscheinen (vergl. Bresslau, Urkundenlehre I, S. 903 Anm. 2). Heineccius, De veter. sigill. S. 34 zweifelt die Nachricht nicht mit Unrecht an. Noch verdächtiger wird die Erzählung von der Goldbulle Konrad III. durch das Geschichtchen, das uns Paullini, Hist. Visb. S. 57 auftischt, die Bulle sei 1634 bei der Eroberung von Höxter verloren gegangen, wogegen schon v. Wersebe, Niederl. Colon. II, S. 352 sehr triftige Einwände erhebt. Ich erwähne noch, dass Wibald beim Regierungsantritte Friedrich I. die Anfertigung des Stempels für goldene Bullen übertragen wurde (Ep. Wib. S. 505 n. 376 und S. 506 n. 377; vgl. auch S. 589 n. 456 und Bresslau, Urkundenlehre I, S. 926).

X.

Miscellen.

Handschriften der vormaligen königlichen Handbibliothek in Stuttgart.

Nachlese zu N. A. X, 600.

Von L. Weiland.

Durch die Güte der Herren Oberbibliothekar Dr. Heyd und Bibliothekar Prof. Dr. Schott, denen ich an dieser Stelle meinen wärmsten Dank ausspreche, war es mir im September 1889 vergönnt, den trefflichen handschriftlichen Catalog jener werthvollen Sammlung einzusehen und eine Anzahl Handschriften zu untersuchen.

Für die Zwecke der Monumenta kommen ausser den Bd. X, 600—602 aufgeführten Handschriften etwa noch folgende in Betracht.

Hist. nr. 1—17 (20 vol.) Werke und Sammlungen Bucelins. In nr. 3 sub V: Vita s. Gerardi ep. et martiris Hungariae apostoli nuncupati. Nr. 5 enthält besonders Weingarten betreffende Sachen und wäre vielleicht noch genauer nach Resten alter Stücke zu untersuchen.

*Hist. nr. 18 (olim Weingart.) mbr. 4° saec. X—XI. fol. 1: Iosephus in antiquitatum libri primi cap. VI. dicit Abraham autem habuit u. s. w. fol. 1′ der Canon des Hieronymus: Regnum Assyriorum. Primus omnis Asiae u. s. w. bis zum Tode des Valens: sepulturaque caruit. Dann die Berechnung bis: Fiunt ab Adam usque XIIII. Valentis annum omnes anni V̄DLXXVIIII. Item secundum Africanum — qui Antoninus cognominatus est anni CLXXXIIII. — Darauf noch 2 Blatt Canones: Papst Coelestin I., Leo I., Concil. Carthag. Neocaesar., Augustin; ohne Werth.

Hist. nr. 47 saec. XV. et XVI. Literae emtionum, transactionum, donationum monasterii Schamhaupt in Bavaria.

Hist. nr. 59 ch. Necrologium monasterii S. Johannis Bapt. in Veldkirch.

Hist. nr. 95 saec. XIV. in. Nicolaus de Ieroschin.

Jur. et polit. nr. 48 saec. XV. Schwabenspiegel.

*Jur. et polit. nr. 105 (Weingart.) mbr. saec. XI. Pseudoisidor. Brief des P. Damasus = Jaffé-Kaltenbrunner 243. Darauf auf 31 Blatt 32 Briefe Gregors d. Gr.; erster: Bacaudo

episcopo Formiensi. Et temporis necessitas = Jaffé-Ewald 1075; zweiter: Anthemio subdiacono. Insinuatum nobis est = J.-E. 1091; letzter: Syagrio, Hetherio etc. episcopis Galliae. Caput nostrum quod = J.-E. 1747.

*Jur. et polit. nr. 108 saec. X—XI. Reginonis libri de synodalibus causis, beschrieben von v. Schulte in Wiener S. B. CXVII, 29, conform dem von mir in Ztschr. für Kirchenrecht XX, 455 beschriebenen älteren cod. jur. et polit. 114, aber nicht von diesem, sondern von einer gemeinsamen Vorlage abgeschrieben.

Patres nr. 1 saec. X. Recognitiones S. Clementis.

Patres nr. 59 saec. XII. Homiliae Leonis M. fol. 1 Verse auf Friedrich I. (s. unten S. 394.)

Zu Petrus de Ebulo.

Von Ernst Sackur.

Ed. Winkelmann hat in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Petrus de Ebulo[1] mit genügender Sicherheit nachgewiesen, dass die in Bern befindliche Bilderhandschrift des italienischen Poeten als die ursprüngliche zu betrachten ist, die zwar von der Hand eines wenig gebildeten Schreibers geschrieben[2], doch von ihm selbst durchcorrigiert und ergänzt wurde. Der Herausgeber hat ferner angesichts der zahlreichen Correcturen, der nicht seltenen unvollständigen Verse, der nur bis fol. 25 vorhandenen Capitelüberschriften mit Recht den unfertigen Character des Codex hervorgehoben[3]. Derselbe ist uns aber auch nicht vollständig erhalten. Sind einige Blätter, wie das Lagenverhältnis lehrt, noch während der Arbeit herausgenommen[4], so sind andere erst nach der Vollendung verloren gegangen oder gewaltsam zerstört worden, wie sich aus dem Umstande ergiebt, dass mehrere Bilder, deren jedes sonst in der Handschrift einer Textseite entspricht, zu der vorhergehenden Dichtung nicht mehr passen. Hieraus ist eine Reihe von Unregelmässigkeiten, die heute auffallen, zu verstehen. Anderes harrt jedoch noch der Erklärung, wie die Ueberlieferung des III. Buches, welches im Gegensatz zu den vorhergehenden, Thatsächliches berichtenden Theilen, der Apotheose Heinrichs VI. gewidmet sein sollte, wie es denn auch allein überschrieben ist: Incipit liber tercius ad honorem et gloriam magni imperatoris.

Während der Bestand des bis fol. 36 incl. reichenden I. Buches in der Folgezeit anscheinend nicht gelitten hat, so sind uns das II. und III. in mangelhaftem Zustande erhalten. Bereits zwischen fol. 38 und fol. 39 fehlt ein Blatt, welches auf der Bildseite die Illustration zu fol. 38′, der Anrede des Archidiacon Aldrisius von Salerno an seine Mitbürger, und im Text die Schilderung der Zerstörung Salernos durch Heinrich VI. im September 1194 enthalten haben muss[5]. Zwischen fol. 42 und 43 wird das Blatt vermisst, welches im Text die

1) Leipzig 1874, S. 8 ff. 2) Das ersieht man aus den ziemlich zahlreichen vom Corrector übersehenen Fehlern. 3) Winkelmann S. 7. 4) Winkelmann S. 6. 5) Vgl. Toeche, Jahrb. Heinr. VI, S. 335.

Verschwörung der Grossen von Salerno darstellte, zu der wir die Illustration haben[1]. Der Schluss des Buches ist der Verherrlichung der am 26. December 1194 zu Jesi in der Mark Ancona erfolgten Geburt Friedrichs II. gewidmet. Das ist das letzte im Text erwähnte, sicher zu datierende Ereignis, und Winkelmann hat mit Rücksicht darauf den Abschluss der ersten beiden Bücher, welche das Werk anfangs anscheinend nur enthielt, auf ungefähr Ostern 1195 angesetzt[2]. Auf dem Bilde des fol. 45 findet sich jedoch die Inschrift: 'Imperatrix Siciliam repetens benedictum filium suum ducisse dimisit' als Erklärung zu einer Illustration, welche die Kaiserin zu Pferde darstellt, einer Frau ein Wickelkind reichend. Constanze erhielt nun erst auf dem Ostern 1195 zu Bari abgehaltenen Reichstage die Regentschaft über Sicilien übertragen und erst in Folge dieser Festsetzung nahm sie, nachdem sie den Knaben der Herzogin von Spoleto, der Gemahlin Konrads von Urslingen, überlassen, ihren Aufenthalt in Palermo[3]. Auf der Textseite desselben Blattes wird eine Geschichte aus dem frühesten Jugendleben des königlichen Kindes erzählt, wie ein iberischer Fischer demselben einen Fisch überbringt, den der Knabe — bene dispensante magistro — so theilte, dass er sich zwei Drittel zurückbehielt, dem Vater das letzte über-

---

1) Toeche S. 343. 2) Ausgabe S. 13. 3) Toeche, Jahrb. Heinr. VI, S. 350. 352. Vgl. die Regesten der Kaiserin S. 694. Winkelmann, Philipp von Schwaben, S. 497. Ders., Forsch. z. D. Gesch. XVIII, S. 480. Toeche verwechselt nur Konrad von Urslingen mit Markward von Anweiler. Vgl. Gesta Innoc. III, c. 21. Ficker, Forsch. z. Reichs- u. Rechtsgesch. Italiens II, S. 245, meint, dass Konrad eine Italienerin geheirathet habe. Aus dem 'repetens' der Inschrift könnte man vielleicht den Schluss ziehen, dass Constanze von Unteritalien heraufkam: es würde das der Thatsache entsprechen, dass sie selbst am 2. April 1195 in Bari war. Sie würde dann im Sommer noch einmal nach Mittelitalien zurückgekehrt sein, um ihren Sohn unterzubringen. In Palermo ist sie erst von Oct./Nov. 1195 an nachzuweisen. Vgl. Toeche S. 694. Auf fol. 44 wird in dem Verse: 'Ex hinc Rogerius, hinc Fredericus eris' deutlich auf die beiden Namen des Prinzen Friedrich Roger hingewiesen. Bekanntlich erhielt er zuerst den Namen Constantin; er wurde unter diesem Namen noch Ende 1196 in Frankfurt zum Könige gekrönt (Winkelmann, Phil. von Schwaben, S. 11; Toeche S. 444). Winkelmann, Ausg. d. Petrus S. 15, meint nun, unser Dichter habe durch sein Gedicht bestimmend auf die angeblich erst 1197 bei der Taufe erfolgte Namensänderung eingewirkt. Mir scheint so viel sicher, dass Friedrich II. bei den Italienern schon viel früher Roger oder Roger Friedrich genannt worden ist. Hätte Petrus, der eine ganz besondere Vorliebe für Wortspiele und Wortauslegungen zeigt (vgl. I, 24, 49, 428), den Namen Constantin gekannt, er würde gewiss nicht verfehlt haben, ihn in Beziehung auf die Mutter Constantia und seine etymologische Bedeutung dichterisch zu verwerthen. In der That werden für den Namen Constantin nur die Ann. Stadenses und Reinhardbr., keine italienische Quelle angeführt.

sandte. Die Frühreife des jungen Prinzen noch so hoch angeschlagen, so kann man einen derartigen Vorgang doch unmöglich in die allerersten Lebensmonate setzen, in denen man ihn auch kaum schon mit Fischen tractierte. Was endlich für eine spätere Fertigstellung des zweiten Buches spricht, ist auch der Umstand, dass auf dem dasselbe beschliessenden Dedicationsbild fol. 46, dem merkwürdigerweise kein entsprechender Text vorangeht, 'Corradus cancellarius' den Dichter offenbar bei Heinrich einführt. Als Kanzler erscheint Konrad nun erst am 30. März 1195[1]; im Sommer desselben Jahres erhält er die Legation des Reiches über Sicilien und in dieser hervorragenden amtlichen Eigenschaft Konrads scheint Petrus dessen Gunst sich erworben zu haben. Ich meine also, alles in allem genommen, die Abfassung dieser Schlussstücke des II. Buches doch später als Winkelmann ansetzen zu müssen, in das Ende 1195 oder den Anfang des folgenden Jahres.

Schon der Umstand, dass stets eine Textseite einem passenden Bilde entspricht, würde zwischen fol. 45 und fol. 46 wieder einen Ausfall vermuthen lassen: wie aber, wenn wir im III. Buche, und zwar an ganz ungeeigneter Stelle, die Dedicationsverse wirklich finden?

Das III. Buch beginnt auf fol. 46′ mit der Anrufung der 'summa sapientia patris': dem entspricht das Bild, welches diese mit der 'mappa mundi', der Weltkarte, darstellt. Sodann besingt Petrus in vergilischer und ovidischer Art die Zeit, 'que sextum sexto tempore cernit herum', d. h. 1196 (fol. 47′). Auch hier ist das passende Bild vorhanden. Nun (fol. 48′) stellt der Dichter an die Muse verschiedene Fragen:

Dic mea Musa, precor, genuit qui nobilis alvus
Henricum vel que dextra cubile dedit?
Que superum nutrix dedit ubera, quis dedit artes?
Quis puero tribuit scire vel arma viro?
Quave domo genitus fuerit puer, aurea proles,
Quis pater, unde parens, dic mea Musa, precor!

Die folgenden Abschnitte sind der Beantwortung dieser Fragen gewidmet. Zwar scheint es noch nicht dahin zu gehören, wenn Petrus unmittelbar nach den angeführten Versen fortfährt:

Est domus etherei qua ludunt tempora veris,

um darauf die Amtsthätigkeit des Kanzlers Konrad und Markwalds von Anweiler in diesem Hause zu feiern. Man müsste denn annehmen, der Dichter habe Heinrichs Wiege nach Sicilien

1) Toeche S. 599; L. v. Borch, Gesch. d. kais. Kanzlers Konrad, Innsbruck 1882, S. 15, 63. Bei St. 4910a mit XIV. Kl. Jul. ist die Datierung unsicher. Vgl. Winkelmann, Forsch. z. D. Gesch. XVIII, S. 479, Boehmer-Ficker, Reg. imp. V, p. 2, Bresslau, Urkundenlehre I, S. 380.

verlegt, worauf die Erwähnung der 'fons Arethuse' hinweist. Jedenfalls muss aber auf dem folgenden fol. 49′ die Schilderung des Palastes mit seinen Gemälden — vielleicht spricht der Dichter noch von dem vorerwähnten, es wird dies nicht ganz klar — auf die Frage nach dem Vaterhause bezogen werden, denn fol. 50′ fährt Petrus fort:

Illic diva parens, superum sapientia mater
Uberis Henrico munera digna dabat,

worauf er dann als die Erzieherinnen des Kaisers die sieben freien Künste und die Tugenden in allegorischer Weise einführt, um Heinrich schliesslich mit Alexander und Cäsar zu vergleichen. Mit den Worten:

Dicitur Henricus; latet hac in voce triumphus,
Quod latet, in partes littera ducta parit

deutet er auf ein fol. 52′ stehendes Akrostichon auf Heinrich.

Das Folgende passt nun ganz und gar nicht mehr. Ein Blatt fehlt offenbar vollständig und von fol. 51 ist nur ein Fetzen vorhanden. Das hier zum Theil noch erhaltene Bild, welches einen Notar mit einer Pergamentrolle darstellt, hat auf keinen Fall Bezug zu dem vorhergehenden Text. Das Textfragment auf fol. 51′ enthält, nach dem gegenüberstehenden Bilde auf fol. 52 zu urtheilen, eine Anrede des Kanzlers Konrad an die 'proceres regni', während die Verse fol. 52′ die Dedication an den Kaiser, in der Heinrich wieder mit Salomo, Alexander und Cäsar verglichen wird, nebst dem erwähnten Akrostichon enthalten, das übrigens bereits vor dem zweiten Zuge Heinrichs VI. von 1194 gedichtet zu sein scheint. Beide Blätter fol. 51 und 52 gehören der Hand des Verfassers an. Diesen Dedicationsversen steht nun fol. 53 ein ganz unpassendes Bild gegenüber: der Kaiser ist von den virtutes umgeben; die Inschrift ist: 'Fortuna rogat virtutes esse in consorcio eorum, set repulsam passa est'. Unzweifelhaft hat es ein Stück gegeben, welches das Ansuchen der Fortuna und die Antwort der Virtutes in Versen zum Ausdruck brachte, denn auf der Rückseite des fol. 53 haben wir das Seitenstück dazu:

Inclita regales crispans sapientia vultus
Aspera fortune talia verba dedit,

dem entsprechend man auf dem dazugehörigen Bilde liest: 'Sapientia convicians fortune'. Der ganze Zusammenhang würde dunkel bleiben, wenn wir nicht annähmen, es habe einen Abschnitt gegeben, in welchem dargestellt wurde, wie zu den Künsten und Tugenden sich auch Fortuna an Heinrich herandrängt, um sowohl von jenen, als von der göttlichen Weisheit zurückgewiesen zu werden. Man sieht aber ferner, wie die allegorische Apotheose des Herrschers bis zu Ende durchgeführt, in ganz überraschender Weise durch die von der Hand des Dichters geschriebenen Blätter fol. 51 und 52 unterbrochen wird.

Angesichts der Thatsache nun, dass sowohl Dedicationsbild, als der dazugehörige Text sich an verschiedenen und zwar unpassenden Stellen finden, angesichts des gekennzeichneten Zusammenhangs im III. Buch, der durch die angeführten Stücke zerrissen wird, kommt man mit dem Hinweis, dass das ganze III. Buch einem Concept gleiche, in welchem der Dichter die gerade fertigen Stücke, wie sie der Zeit nach folgten, eintrug, nicht aus, wie auch das Akrostichon erwähnt wird, bevor es im Texte sich findet. Hier hat eine Verschiebung der Lagen stattgefunden, wie ich sofort darlegen werde.

Das dritte Buch nimmt die siebente und achte Lage ein, und zwar stellt der Bestand nach Winkelmanns Angabe sich folgendermassen dar:

Siebente Lage:	Achte Lage:
1. fol. 46 (6.)	1. fol. 51 4. fol. 54
2. fol. 47 5. fol. 50	2. fol. 52 3. fol. 53
3. fol. 48 4. fol. 49	

Ursprünglich war nun meines Erachtens das Verhältnis ein anderes: beide Lagen bildeten nämlich eine einzige, und zwar war die letzte um die vorhergehende so herumgelegt, dass wir nachstehende Reihenfolge der Blätter erhalten:

1. fol. 51 10. fol. 54
2. fol. 52 9. fol. 53
3. fol. 46 (8.)
4. fol. 47 7. fol. 50
5. fol. 48 6. fol. 49

Nach diesem Schema stellt sich folgende Ordnung her:

An den Schluss des zweiten Buches gelangen noch die Blätter 51, 52. Auf diese Weise bringen wir die Widmungsverse mit dem dazugehörigen Bilde (fol. 46) zusammen und entfernen zugleich die störenden Stücke zwischen fol. 50 und 53, so dass das III. Buch ein einheitliches Gepräge gewinnt. Dem einzelnen Blatte 46 entspricht das fehlende Blatt 8 dieser Lage. Nun hatten wir schon oben constatiert, dass zu dem Bilde auf fol. 53 der Text fehle: durch dieses Zusammentreffen erhalten wir eine Bestätigung für unsere Anordnung. Indem die Dedicationsverse noch ins II. Buch gerückt werden, wird die zuerst von Winkelmann ausgesprochene Vermuthung, dass das Gedicht des Petrus de Ebulo anfänglich nur die beiden ersten Bücher umfasste, zur Gewissheit. Aber noch etwas anderes ergiebt sich daraus. Die Widmung kann, wie aus dem Verse:

Sextus ab equivocis sexto quod scriberis evo

hervorgeht, erst 1196 geschrieben sein: somit folgt, dass das zweite Buch vor diesem Jahre nicht zum Abschluss gelangte. Wir haben schon oben nachgewiesen, dass Winkelmanns Ansetzung auf Ostern 1195 als zu früh angenommen werden muss.

Sehr characteristisch ist nun die auf fol. 51′ fragmentarisch erhaltene Rede des Kanzlers Konrad an die Grossen des Reichs. Seine Erwähnung geht jetzt dem besprochenen Dedicationsbilde voran; höchst wahrscheinlich waren die verlorenen Partieen geeignet, über sein Verhältnis zu Petrus näher Aufschluss zu geben. In dem erhaltenen Fragment ermahnt der Kanzler die sicilischen Barone, dem Kaiser die Treue zu halten, damit die vernarbte Wunde nicht noch einmal aufbreche. Niemand möge wegen der erduldeten Verbannung den Mitbürgern lästig fallen, womit allem Anschein nach auf die von Heinrich in Folge der Verschwörung von 1194 verfügten Verbannungen hingewiesen wird[1]. Man wird diese Rede ohne Zweifel in Konrads Amtsperiode vom Sommer 1195 bis zum Herbst 1196 setzen müssen. Bei welcher Gelegenheit oder zu welchem Zwecke sie jedoch gehalten wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Sicher ist, dass vorher ein Blatt fehlt, also zwischen der sechsten und siebenten Lage, das noch der ersteren angehört haben dürfte. Hier sind die Blätter folgendermassen vertheilt:

1. fol. 40	8. fol. 45
2. fol. 41	7. fol. 44
3. fol. 42	(6.)
(4.)	5. fol. 43

Die Lage besteht also aus vier Bogen; da nun die vierte und fünfte, sowie die siebente je fünf zählen, so wäre von vornherein auch bezüglich der sechsten die Präsumption dafür. Aber selbst für den Fall, dass fol. 46 gleich auf fol. 45 folgte, wie in der bisherigen Anordnung, müsste ja nach fol. 45 ein Ausfall angenommen werden. Allerdings fehlt an der entsprechenden Stelle, zwischen fol. 39 und fol. 40, nichts, aber wenn man annimmt, dass, wie dies bei unserer Handschrift einige Male der Fall, schon während der Arbeit ein Blatt herausgeschnitten wurde, so ist der spätere Verlust des damit zusammenhängenden um so leichter zu erklären.

Wir dürfen nun eine Vermuthung bezüglich des Inhaltes des zwischen fol. 45 und 51 fehlenden Blattes wagen. Das folgende Bild, von dem nur ein Fragment vorhanden, zeigt eine Person auf erhöhtem Sitze, unter der der 'populus' und ein 'notarius' zu sehen ist, welcher eine Pergamentrolle mit den Worten: 'dux. comes. princeps' hält[2]. Vermuthlich stellte es die Neuordnung der sicilischen Verhältnisse auf dem Reichstage von Bari dar, nach welchem Heinrich das Königreich verliess. Die Legation des Kanzlers Konrad wäre dann etwa das letzte, das dieses Buch erwähnt haben dürfte.

Der Dichter schrieb die letzten Blätter des II. Buches mit eigener Hand. Hatte er das Frühere einem Schreiber in die

1) Vgl. Toeche S. 345, 352. 2) Winkelmann S. 81.

Feder dictiert bis zu jenen jubelnden Hymnen auf die Geburt des jungen Friedrich, so fühlte er sich vielleicht nachträglich noch selbst veranlasst, die genannten Zusätze zu machen, um namentlich auch seinen Gönner, den Kanzler Konrad, nicht zu vergessen. Inzwischen war der Kaiser im Juni 1196 von Deutschland gen Italien aufgebrochen. Mit Schrecken sahen ihn die Sicilianer sich dem Süden des Landes nähern[1]. Damals in der allgemeinen Angst war es anscheinend, dass der Poet die Musen abdankte und die göttliche Weisheit für seine widerlichen Dithyramben zu Hülfe rief, 'damit die Muse ihrem Kaiser gefalle'[2]. Hatte er dem III. Buche den Titel gegeben: 'ad honorem et gloriam magni imperatoris', so war es ganz consequent, wenn er in der prosaischen Widmung und Subscriptio bemerkte: 'hunc librum ad honorem augusti composui'[3], was sich aber eben nur auf das III. Buch bezog, da er die beiden ersten Bücher schon mit der poetischen Dedication geschlossen hatte.

Ob Petrus dem deutschen Herrscher unsern Codex wirklich überreichte, muss zweifelhaft bleiben. Wohl aber können wir begreifen, wie jemand darauf kommen konnte, die letzte Lage auseinanderzunehmen. Vielleicht der Dichter selbst, vielleicht ein Anderer mochte es nun unpassend finden, dass die Zueignungsverse sich nicht am Schluss des ganzen Werkes, sondern am Ende des II. Buches vorfanden. Und wenn dann wieder Jemand bemerkte, dass die vor der Dedication stehenden Stücke nicht in den Rahmen passten, warum sollte er nicht, an dem Wirrwar verzweifelnd, seine Zuflucht zu einem radicalen Mittel genommen und ärgerlich, was ihn befremdete, zerrissen haben?

1) Toeche S. 451. 2) v. 1462: 'Possit ut augusto Musa placere suo'. 3) Winkelmann hätte daraus also nicht den Titel für das ganze Carmen herleiten sollen, wie Wilh. Arndt bereits in der Jen. Litteraturzeitung 1874, S. 743 mit Recht bemerkte.

Verse auf Kaiser Friedrich I.

Mitgetheilt von **L. Weiland.**

Auf fol. 1 der Handschrift Patres nr. 59 der ehemaligen königlichen Handbibliothek in Stuttgart (jetzt der öffentlichen Bibliothek einverleibt), welche die Homilien Leos des Gr. von einer Hand des 12. Jh. enthält, hat ein Schreiber derselben Zeit folgende Verse eingetragen:

Ortu Teutonicus Romanus rex Fridericus
Augusti nomen pacis possedit et omen.
Pollens consilio cessit[1] certamine nullo;
Dissona compegit, dum prelia plura peregit.
Discordes[2] stravit, quia tempora pacis amavit.
Huius honore boni non impar erat Salomoni.
Felix felicem plantavit ad astra radicem.
More rose vernans, bene subdita regna gubernans,
Largus erat dando, depressos quosque levando.
Clerum dilexit, monitis hunc optime rexit.
O quam clementem monachi sensere parentem!
Hunc deus elegit, per eum miranda peregit.
Ut dicam breviter, summum vite subit iter:
Signum namque crucis tollendo fit assecla lucis.
Bellator fortis adiit Christi loca mortis,
Barbaricam gentem iam dudum cuncta tenentem
Exstirpare volens; sed summa potentia nolens
Id per eum fieri nec nomen tale mereri,
Hunc rapit ut stultum, quod mirandum puto multum.
Milleno cum centeno novies quoque deno
Anno migravit, animam deus ipse beavit.

Etwa in der Mitte der Hds. findet sich nachfolgender Hymnus auf den hl. Georg mit Neumen:

Versus sancto Georgio.

Martir egregie, deo dilecte, ad te clamantium voces tuorum propicius audi, sancte Georgi. Tu per innumera mortis tormenta triumpho nobili promeruisti martyria militie signifer

1) cesit *cod.* 2) disscordes *cod.*

esse. Vana iudicasti gaudia mundi et transitorie dulcia vite memor Christi tui mente liquisti. Unde pro meritis fulges in celis ut inter sydera sol atque luna certus premii pro quo certasti. Ora pro famulis tibi devotis et coram iudice veniam posce, ne nos iudicio dampnet extremo. (T)rinitati decus honor et virtus inseparabili laus unitati consors imperium omne per evum. Amen.

Lateinische Gedichte des XII. Jahrhunderts.

Mitgetheilt von **J. Werner.**

Ausser schon bekannten Versen von Hildebert und Marbod[1] enthält die Hs. C 58/275 auf der Wasserkirche in Zürich eine Anzahl ähnlicher, bisher wohl ungedruckter Gedichte. Die gegen das Ende des XII. Jahrhunderts mit vielen Abkürzungen in Frankreich geschriebene Hs. umfasst in ihrem jetzigen lückenhaften Zustande noch 370 Seiten mit Doppelcolumnen. Die ersten 4 Lagen fehlen völlig, so dass die Hs. mit der V. Lage beginnt, die wie die übrigen (bis zur XXX.) auf dem untern Rande des ersten Blattes mit der Zahl bezeichnet ist. Aber auch im Folgenden ist kaum eine Lage vollständig. Von der XXX. Lage an erscheint eine andere Hand, die bis zum Schlusse reicht und den Text besonders gegen das Ende durch Abkürzungen zusammendrängt.

Man könnte geneigt sein, die folgenden Gedichte, soweit dieselben unter solchen von Hildebert und Marbod stehen, diesen beiden Dichtern zuzuschreiben, umsomehr als sie in der Anlage und im Versbau mit jenen Aehnlichkeit haben. Obwohl unter diesen Versen auch zwei Grabschriften auf Abälard stehen, deren eine von ihm selbst verfasst sein soll, so wird man doch nicht so weit gehen dürfen, die Liebesgedichte auf sein Verhältnis zu Heloise zu beziehen[2].

Unter dem anderweitigen Inhalt der Hs. ist zu nennen: Ein Bruchstück des carmen de ponderibus (Riese, Anth. l. nr. 486 vv. 69—163), ein grösseres Stück (vv. 1—949) der Periegesis von Priscian mit dem Titel: Incipit periegesis. Prisciani gratici (= grammatici). translata de aliis libris ormistarum (= orbis terrarum) feliciter; Florilegien aus Persius, Ovidius und Horatius. Nicht zu vergessen sind die von Graff, Wackernagel, Pfeiffer und Hofmann herausgegebenen deutschen Stücke, die von Wackernagel herausgegebenen Vagantenlieder (Haupt Zs. V). Daneben lesen wir das 13. der von Mone (Anzeiger VII. p. 111) herausgegebenen Gedichte: Latebat in scriptura. Auch haben wir darin ein weitläufiges Glossarium,

1) Vgl. Bd. XIV, S. 421. 2) Vgl. Hubatsch, Die lat. Vagantenlieder S. 8.

zum Theil Auszug aus Isidor und längere Partieen aus dem carmen de aequivocis, ein kurzes carmen de figuris, einige Epitaphien, die bekannten Verse über den Nummus (vgl. Novati, Carmina medii aevi p. 39—41) und über die Weiber (vgl. Anzeiger f. K. d. d. V. 1878, XX, Sp. 257) nebst werthlosen Dingen.

Es folgt nun der Text der Gedichte:

I.

Audi, faex iuvenum, cuius sunt verba venenum,
Cuius opus caenum, cuius cor stercore plenum.
Quis sis, ipse vide: mala sic tua, non mea, ride,
Vel potius plora, meliorarique labora.
Tempore nocturno vigilas, dormisque diurno,
Laudas incestos et detestaris honestos,
Paucis contentos contemnis, amas opulentos,
Infortunatos premis, extollisque beatos;
Tristis laeta vides et cernens tristia rides;
Mens in momento duplici tua concita vento
Vult quod nolebat, non vultque, quod ante volebat.
Pransus te iuras gustasse nihil, neque curas,
Cum sis ipse satur, quicumque fame moriatur.
Frangeris adversis, et prosperitate superbis;
Nuptas corrumpis, scortis data foedera rumpis;
Ut fera concumbis, solitus non parcere lumbis;
Mavis stuprari quam quae solet inde lucrari;
Mentiri mavis quam portum tangere navis,
Deditus usuris es non sine crimine furis,
Adiunctus scurris cum fenore parta ligurris.
Convivas ambis, semesaque fercula lambis.
Vina prius potas et faeces postea totas.
Inde comesta vomis, ac vina recondita promis.
Ecce tuae sordes: alios qua fronte remordes?

II.

Obiurgatio amatoris puerorum.[1]

Sordidus et foedus nimis est, et foetet ut hoedus,
Cuius amas tactus, turpis sibi culcitra factus,
Quem quotiens audes digitis emungere, gaudes,
Et quasi munus habes, cum te maculat sua labes.

I. fol. 1 u. col. II. 1: fex. 2: zenum. 9: leta. 12: pranssus — nichil. 15: federa. 19: Detitus. 19: crumine. 20: liguris (per compend.). 22: feces.

II. fol. 2 r. col. I. 1: Sorditus et fedus. 1: fetet ut hedus. 3: quociens.

1) Vgl. Neues Arch. XIII, S. 358.

Cum quo dum flumen petis, ut lavet unda bitumen,
Non undis mundas te, sed tu polluis undas.
Non inpune feres, quod sordibus eius adhaeres
Nec metuas dorsum, quia tendo minas aliorsum.
Sis licet inberbis, utar pro verbere verbis:
Verbera cessabunt, sed plus te verba gravabunt;
Fies infamis nostris per saecula grammis,
Dum nox atque dies durabunt, fabula fies.
Exponam, quare te nullus debet amare:
Pinguior es vacca, foetes ut mota cloaca,
Estque tibi vultus nimio pallore sepultus,
Vertex inplumis, plenum caput undique strumis,
Obsita frons rugis, in lumine lacrima iugis,
Aures expansae, ceu vasis fictilis ansae,
Nasus culpandus, quoniam brevis atque repandus,
Os dilatatum, dens livens, putre palatum,
Est in gingivis tineis caro saucia vivis,
Nigrescunt scabra rubigine pallida labra,
Barbatum mentum vastant animalia centum,
De silva colli possunt pascentia tolli,
Demissis humeris non vir, sed virgo videris,
Dortis confertos cubitos geris atque lacertos
Brachia sive manus quales vel qualia nanus,
In nodis spinae veteris stant signa ruinae.
Sectus subtile nil constat habere virile.
Aequas ventre nates, laterum tumet utraque crates,
Sic tua pinguedo turget quadramine foedo
Dicere quale femur, quam foeda verenda veremur.
In genibus grossis gibbus protuberat ossis,
Cruribus in macris ignis rubet inpetus acris
Ermatus talis, pes osseus est bipedalis.
Turpia cuncta foris, intus pars nulla decoris:
Nullus enim morum fuit unquam deteriorum.
Ergo cum sit ita, bellos attingere vita,
Iam propter bellos perdes quandoque gemellos.

III.

Dissuasio imtempestivi amoris sub assumpta parabola.

Mens mea tristatur, virtus mea debilitatur,
Corpus tabescit, flet vena, medulla liquescit,
Peste mutatur, facies mea flendo rigatur.

7: adheres. 11: scła. 14: fetes. 18: anse. 26: confertas. 27: ||||nanus. 30: Equas. 31: fedo. 32: feda. 33: J ĝnib; — gybbus.

III. fol. 41. r. col. II. Tit.: pała. 3: m̃a.

Nec satis effundo lacrimas, quibus intus abundo,
Cum via nulla datur, qua quo volo perveniatur.
Prorsus despero rem, quam contingere quaero:
Nec desisto tamen, nec habet mea cura levamen.
Claudus agens leporem frustra consumo laborem,
Inproba testudo cervum sequor et mihi ludo.
Sed neque sic cesso, nec dat furor otia fesso.
O! si quid nossem, per quod desistere possem,
Quam felix fierem, si quod volo nolle valerem;
Nolle sed ex toto, nequaquam duplice voto.
Langueo quippe volens, medicinam cogito nolens.
Sed quod nolo volo, rursum quoque quod volo nolo[1].
In me divisus, de me mihi concito risus,
Risus exosos, risus tristes lacrimosos.
Numquid in hoc tabo putrescens semper amabo?
Aut quis erit finis tantis, bone Christe, ruinis?
Num semper prisco cupiam me tradere visco,
Et semel egressus rursus laqueis dare gressus?
Dilexi multas parvas puer et vir adultas;
Dilexi multos parvos puer et vir adultos.
Quodquod dilexi falso conamine flexi.
Aetas consimilis, decor et risus puerilis,
Aspectus laetus, vox dulcis, sermo facetus
Quas affectabat facile sibi conciliabat.
Nunc dispar aetas cogit viciis dare metas:
Nec bene, si cupiam, quod eram, tunc denuo fiam.
Lascivum pectus non debet habere senectus
Et contemptibilis solet esse libido senilis.

IV.

Omine felici te Musa salutat amici,
Te mea musa canit, tibi soli ludere gestit.
Ludere cum gestit, te mea Musa canit.
Te cantare paro, laudans te carmine raro.
Ludere si cupiat, te, mea Musa, canat:
Es nam digna coli, quia nescis cedere soli,
Ergo si sapiat, te mea Musa canat.
Non puto, mortalis quod vivat femina talis:
Hanc tu iure canis, si, mea Musa, sapis.
Crederis aut Phyllis fore, vel Venus, aut Amaryllis,

4: habundo. 6: quero. 8: Claudens. 10: ocia. 15: rūsum. 17: Rirus aus Risus corr. 19: bn̄e xp̃e 25—27: auch fol. 4 r. col. II. als Schluss des Epitaphium Achillis (Meyer 1614, Riese 630). 30 sq.: auch fol. 4 u. col. II.

IV. fol. 5 r. col. I. 10: phillis — amarillis.

1) Vgl. oben I, v. 11.

Ergo si quid amo ludere, te resono.
Tu Ledae vultum, dignum quoque Pallade cultum
Induis, et si quid Leda natura reliquit,
Pulcrius hoc totum geris, o dulcissima, tecum.
Ergo tuum vultum laudans saepissime, multum
Carmine te nostro, dulcis amica, cano

Forma tibi, quasi Iuno sibi fore tunc voluisset,
Cum Paridis dea iudiciis nimis indoluisset.

Forma decens cultusque recens te semper adornat,
Quam miro tua caro modo colit atque reformat.

Purpureis ornata notis tua forma relucet.
Cui niveus color, et nitidus se saepe remiscet.

His animum vaga cura meum trahit, urit et angit,
Nec laetum cor cura meum sinit esse quod angit.

Et pereo quia te careo quam mente requiro
Et doleo cum non video quam mente requiro.

Mente requiro te, cui miro carmine scribo,
Carmine laudo, teque sub imo corde recondo.

Nocte, die careo requie quia cura latenter
Corda movet mens unde dolet patiturque frequenter.

Nam crucior mihi quando sopor dat habere quietem,
Et vigilat, modicamque negat mihi cura quietem.

Cor lacerat, mentemque gravat, mihi pervigil hostis,
Saevus amor qui cuncta, reor, sibi subdit ut hostis.

Sic moritur cum sol oritur, mens, utque dies fit,
Tunc animo stat cura meo, mihi nulla quies fit.

Namque sibi mens maesta mei te plangit abesse,
Et nolens fit saepe dolens, quia te scit abesse.

Ergo veni, nostroque redi solamen amori
Inpositura gravi finem requiemque labori.

18: iudiis. 20: mirâ. Nach v. 24 noch: Cor patitur, plangit, dolet, aestuat ardet et angit. 37: mesta.

V.

Dulcis amica mea, speciosior es Galathea,
Gloria, flos, speculum, lux atque decus mulierum,
Unica spes vitae, dulcis amica, meae,
Unica dilecta, praecellis amoena virecta[1];
Pulcrior es flore, plus omni suavis odore,
Pulcrior ac Chrysis, plus omnibus antea visis,
Plus Helena pulcra, plus quam Venus esset et ultra,
Et plus quam Phyllis, Iuno, Venus aut Amaryllis[2]
Plus etiam Dana, plus quam foret ipsa Diana.
In terra nulla fuit unquam pulcrior illa,
Immo nec qualis nec abhinc erit altera talis.
Quae modo sunt vel erunt, cedunt tibi, quaeque fuerunt.
Testeque Fortuna tu pulchrior omnibus una,
Lucifer ut stellis, sic es praelata puellis[3].
Testor et est verum, quod sis pulcherrima rerum.
Euge decus mundi, sexus regina secundi,
Cura meae mentis, tocius gloria gentis,
Femina regalis, maiestas imperialis,
Nympha salutaris merito fore diva putaris,
Gemma puellarum, splendor generalis earum,
In media plebe splendens velut aurea Phebe,
Nobilior lauro, puro rutilitantior auro,
Mollior es pluma, matura mitior uva,
Et, si concedis, teneris lascivior (h)edis.
Elegi solam totam sine labe decoram.
Non habitura parem, nisi fugitura sodalem,
Haec, tibi succincte quae scripsi, mente relinque
Atque memor pro me semper sub corde repone;
Gaudia neque vafer nostri subducat adulter;
Sisque memor dulcis, mea bella puella, sodalis,
Hec tu ne vento tradas, dilecta, memento:
Vive vale semper, te plus me non colit alter.

VI.

Vivere non possum sine te, neque vivere tecum,
Istud namque timor inpedit, illud amor.
O! utinam sine te vel tecum vivere possem,

V. fol. 5 r. col. II. 1: galatea. 4: amena. 6: crisis. Nach v. 6 ist v. 5 wiederholt: Plus etiam flore, pl. 7: phillis — amarillis. Nach v. 9 sind wiederholt v. 7 (aber 'Thais') für 'Venus' und v. 6: Plus quoque quam grisis pl. 16: euge Ergo. 27: Hae. 31: dilectâ.

VI. fol. 6 r. col. I.

1) Vgl. Verg. Aen. VI, 638. 2) Vgl. oben IV, 10. 3) Ovid, Metam. IV, 56.

Sed mallem tecum vivere quam sine te.
Instar solis ave! tocius luminis atque
Ut flos cum lauro, sicut cristallus in auro,
Sic luces forte mulierum sola cohorte.
Sol superat lunam, mulierum tuque figuram.
Corpore nunc absum, sed sensu sedulus adsum,
Qui tibi sit fidus, non hospes, sed sit amicus,
Utque patet, levis est aut tua nulla fides.
Nam tibi si qua fides, amor aut mens ullus inesset
Esset mox aliquo cognitus indicio.
Dic mihi, num poteris aliquod mihi dicere factum,
Unde tuus verus esse probetur amor.
Si pignus verbis bene commendatur amoris,
A te multa quidem sunt data verba mihi.
Sed certe solis stultum puto credere verbis,
Vera solet veris rebus inesse fides.
Saepe tibi scripsi, si quid scripsisse valeret,
Et tibi si prosit, scribere dulce putem.
Saepe tibi scripsi, semel et tua scripta recepi:
Te precor, ut nobis non levis esse velis;
Aut si versus amor tuus est in taedia nostri,
Et breviter scribas tu mihi, quid cupias.
Ulterius animum noli suspendere nostrum.
Si te vis ut amem, fateor, te semper amabo,
Et quamvis nolis cura perennis eris.

VII.

Ad fugitivum.

Omnia vilescunt, artusque dolore liquescunt,
Non opus exponi, tolerent quae dura coloni,
Sensus marcescit, corpus, vox, atque tabescit:
Ergo revertaris, ne mortem promerearis.
Mors a te fugiat, optata reversio fiat,
Quae mentem reparet conversio sola placeret;
Hanc dominus donet, ne mens aegrota laboret.
Oro deum, vivum quod te mihi reddat amicum,
Insanae menti tu consule iam pereunti.
Nullus erit finis ubi pessima regnat Erinis,
Et vere finis non est, ubi regnat Erinis,
Scripta mihi desunt, quia cordi tristia praesunt.
Quid loquar absenti, me, pro dolor! et fugienti?
Quid iuvat absentes lacescere versibus aures?
Durior es lapide factus, dum quaereris a me:
Non te saxosum valeo superare remotum.

16: commendantur. 18: soli'. 24: tedia.
VII. fol. 11 u. col. II. 7: egrota. 13: doror.

Convenias mecum, faciam te non fore tecum;
Multa loqui vellem tecum, si tempus haberem
Et loca, quae nostris congruerent lacrimis.
Haec quia non dantur, pro me mea scripta loquantur,
Et sit pro viva kartula voce mea.
Ei mihi, quid merui, quod nulla licencia fandi
Tecum secretis est habitura locis.
Si mihi privatim non vis concedere, saltim
Concedas kartae dicere pauca meae:
Flava prius Rhenum sua flumina rebar in Histrum
Vertere, quam soli te mihi nolle loqui.
Qua ratione tibi modo sim magis ipse pudori
Quam prius, omnino dicere non potero.
Venerat hoc ex te, quicquid tibi displicet in me:
Nonne probasti mea? cur modo carpis ea?
Tunc ego gemma fui, tunc flos, tunc lilia campi;
Tunc quoque nulla fuit orbe mei similis.
Illud idem, quod eram, modo sum, nisi virgo; nec umquam
Id fieri potero: quod sine fine fleo.
Hoc ego nocte die fleo, quod non fata tulere
Cum dulci vitam virginitate meam.
Fraude triumphare nihil est nisi laude carere
Pollicitando mihi bona plurima saepe dedisti,
Proque bonis sumpta sunt mihi multa mala.
Saepe tui causa mihi sunt data verbera plura
Mollibus et membris vix pacienda meis.
Verbera quam membris nocuit plus fama pudoris,
Verbera sunt levius quam mihi verba pati.
Quod dedit ante iocum modo dat mihi fundere fletum.

VIII.

Conpar nulla tibi me teste valet reperiri:
Lucifer ut stellas[1] superatve Diana puellas,
Sic tu consocias superas probitate catervas.
Praestas vicinis, praestant ut lilia spinis
Virtutes in te posuerunt munia cunctae:
Verum fata bene tua tempora disposuere;
Nox sine te longa, lucetque dies odiosa.
Si processisses, stellarum prima fuisses.
Conveniant medici terra quacumque periti
Et medicinarum expandent iura suarum.
Tu dabis antidotum, sanabis me quoque totum.

28: ipsae. 31: prob. Omnia facta mea? 38: nichil.
VIII. fol. 12 r. col. I. 3: consotias. 5: menia.

1) Vgl. oben V, v. 14.

Sed forsan dices: 'herbarum non mihi vires
Sufficiunt, plagae per quae sopiantur amarae'.
Non sunt quaerendae silvis aut montibus herbae,
Sed geris intra te medicamina congrua; quare
Ne peream, propera; pereundi tu mihi causa.
Num tibi divitias mea mors praestabit opimas?
Numquid morte mea caeli penetrabis amoena
Gaudia, cum vitae verae perdant homicidae?
Numquid legisti, vel ventis lecta dedisti,
Poenas inmites homicidis esse perennes?

IX.

'Avertat poenas deus et tibi donet amoenas
Sedes, sed mecum: quia volo vivere tecum',
Dicebat quidam moribundam questus amicam.
'Aut moriar tecum, vel debes vivere mecum.
Stet tibi mens eadem, mihi stare scias et eandem,
Tempus prolixum nec certo cardine fixum.
Hoc decernatur, decretum perficiatur.
Laeticiae flores facient cessare dolores.
Ex hoc verbo spem, veram nondum teneo rem.
Sed qui spe gaudet, ipsam rem denique prendet.
Sum lactus de spe, reddar laetissimus ex re.
Quae sit res illa, non est opus edere lingua;
Dulcior est omni, poterit quod dulce vocari.
Dulcior ista re si res extet, meditare,
Dulcior in terra res non conprenditur illa,
Dulcedo cuius humanos edomat artus:
Saepius haec repetens, nimium me vulnero demens'.

X.

Si cuiquam capto vel taetro carcere clauso
Proximus illius vel quis dixisset amicus:
Cras dimitteris, haec ultra non paticris,
Annorum mille noctem fore diceret ille,
Ac pro spe nimia, nox insomnis foret illa.
Si fuerit verbis amor aut medicabilis herbis,
Omnia portarem, quo tela cruenta fugarem.
Non est quo fugiam vel cuius munere vivam,
Corpore laxatus, graviter sum corde ligatus.
Non horresco iugum nec pondus id est mihi durum.

XI.

Omnia postpono, te pectore diligo toto,
Tu mundanarum fons vivus deliciarum.

IX. fol. 12 r. col. I. 15: conprehenditur.
X. fol. 12 r. col. II. 7: tęla.
XI. fol. 12 u. col. I. 11: sydera. — Nach 17 folgt der aus Marbod bekannte Vers: Missa tibi soli multis ostendere noli.

Te colo, te cupio, peto te, lassatus anhelo,
Ad te suspiro moribundus, teque requiro,
Concite succurre ruituro, dicque: 'resurge,
Nunc ego sanabo morbum, maestumque levabo,
Tantum convaleas, sospes, laetus quoque vivas!'
Verum praecellis nectar me iudice mellis
Est potus nullus tanto dulcedine fultus.
Qui non vilescat illi, quem semper inescat
Omnis factura Christi: sol, sidera, luna,
Colles et montes, valles, mare, flumina, fontes,
Tempestas, pluviae, nubes, ventique, procellae,
Cauma, pruina, gelu, glacies, nix, fulgura, rupes,
Prata, nemus, frondes, arbustum, gramina, flores
Exclamando vale mecum praedulce sonate.
Non precor extremum, sed quod perduret in aevum.

XII.

Carmina misisti: quod amat mea Musa dedisti;
Aes, aurum squalent, carmina sola valent.
Carmine leniti tenet Orpheus antra Cociti,
Dantque locum Manes Cerbereique canes.
Carmine placavit, quod quisque mali toleravit;
Fit, quod erat rabies, carmine summa quies.
Nulli . . res nulli metuere dolores.
Nulla furente domo verbera sensit homo.
Inmemores poenae, quos constrinxere catenae,
Inmemores irae fecit amore lyrae.
Multis multa modis, dum carmina copulat odis
Orpheus ante deos, carmine vicit eos.
Dum sua fila regit, mortem ridere coegit:
Miraque res fuerat, quod sibi risus erat.
Arte lyraeque sonis mutatur et ira Plutonis,
Mutat iura dei, dum miseretur ei.
Quasque timent misere Furias simulacra videre,
Viderunt Furias tunc simulacra pias.
Nullam mente fera respexit iniqua Megera,
Miranturque rei, quod pavor absit ei.
Ad lyricos cantus ita conticuit Radamantus,
Quod, cum vox sonuit, quaestio nulla fuit.
Obstupuit Cloto fusoque coloque remoto,
Nec dat laeva coli vivere sive mori.
Interea rores nullos hausere sorores:
Dum lyra concrepuit, poena remissa fuit.
Inmemor ad cytharae modulamina pestis amarae

XII. fol. 12 u. col. I. 7: dō lo. 9: penę — katenę. 13: fila über der Linie zugesetzt. 17: timet. 17: simulachra.

Vultur dat Tytio vivere dente pio.
Ixionisque rota, montis de vertice mota,
Carmen ut audierat, volvi destiterat.
Tuque, propinquarum male quem fuga fallit aquarum,
Tantale, si speres, flumina non peteres.
Sisiphus auscultat modo nec sua saxa volutat,
Sed stupet, Orphei quid lyra dicat ei.
Ergo per umbriferos saltus Rodopeius heros
Carminibus Stigiam non pavet ire viam.
Ergo per horrentes populos umbrasque silentes
Carminibus vadit regnaque mortis adit.
Per loca concessum tenuit duce carmine gressum,
In quibus est fletus, nox, labor atque metus.
Non pavet obscuras facies turpesque figuras,
Sed magis arridet, cum fera monstra videt:
Intuitus mutant torvos, blandeque salutant;
Dat rota Tartarei signa favoris ei.
Nullus eum terret, sed ei, ne devius erret,
Significant pariter, qua teneatur iter.
Undique funduntur et ad Orphea quoque feruntur:
Utque Plutona deum, sic comitantur eum;
Nam dum concineret, cava dum loca voce repleret,
Quemlibet a propriis traxerat officiis:
Milia iunguntur modulataque verba sequuntur,
Nec strepitu vocum praepediere iocum;
Sed, nostro more, psallentis vatis ab ore
Quisquis ibi stabat, murmura nulla dabat;
Nec Iovis ante thorum tantus magis ordo deorum
Suscipit aetherei seria verba dei.
Sic infernorum tenet Orpheus ora deorum,
Sic rabiem demit, sic fera corda premit:
Eurydicen tutus per inania regna secutus,
Terra quibus finit, stagna Karonis init.
Carminibus sociis transnavit stagna Karonis
Imperioque dei redditur uxorei.

XIII.

Versus de duobus languentibus.

Roma duos habuit; res est, non fabula vana,
Auctores perhibent et pagina Quintiliana.
Fugerat non geminos labor unus percutiendi,
Sic fuerant similes forma specieque videndi.

29: Yxionisque. 48: conmitantur. 49: ůoce loc̊a. 55: anto. 59: Euriden.

XIII. fol. 15 r. col. II. Eine Hs. dieses Gedichtes weist Pertz, Archiv VIII, p. 410 nach. Tit.: languntib;

Et sic miscuerat color unus utrumque decorum,
Quod vox sola foret discretio sola duorum.
Quos ita naturae manus ingeniosa potentis
Finxerat ex anima vel corporeis elementis,
Ut meminisse queat nihil in rerum genitura,
Cui sit tantus honos, vel tam speciosa figura.
Hos tamen excoluit elementis sic moderatis,
Ut nihil esset eis de labe superfluitatis.
Turpis ad hos puer ante Iovem qui pocula ponit,
Turpis eris Memnon, et tu quoque turpis Adonis.
Feliciterque diu vixisset uterque iuventa,
Ni foret ante diem sibi lux vitalis adempta.
Sed rota fortunae, numquam rarove fidelis,
Non sinit, ut vivat homo longo tempore felix.
Cum velit humanae pacem turbare quietis,
Invehit infirmis mala corporis, invida laetis.
Sic igitur sicut similes parilesque fuere,
Sic paribus fatis incepit utrumque movere
Una mali species, eadem natura doloris,
Unus quippe modus et eisdem scilicet horis.
Qui nunc ergo genas et nunc ornaverat ora,
Et color et sanguis secessit ad interiora.
Quinque iacent sensus in corpore mortificati,
Cernere vix possunt oculi languore gravati.
Non valet escarum guttur sentire sapores,
Non sentit tractanda manus, neque naris odores.
Surdae sunt aures et deficit usus earum;
Sic ablita iacet rerum natura suarum.
At pater, inde dolens, inplorat opem medicorum;
Et venere duo: Graecus fuit alter eorum.
Ergo per urinas et venis saepe notatis
Quaerunt, unde fluant tantae mala debilitatis.
Sed nec in urinis vel pulsibus inspicientes
Morborum causas potuerunt scire latentes.
Falluntur medici, perit et sollertia Graeca:
Saevit adhuc morbusque latens et passio caeca.
'Quis modus his morbis? quis finis ad hos cruciatus?'
Sic pater ad medicos; respondet uterque rogatus:
'Cum simili morbo videamus utrumque gravari,
Causa latet morbi, neuterque potest relevari,
Ni prius alterius in visceribus videamus,
Quis sit et unde fluat dolor, unde modo dubitamus'.
Tunc pater haec fieri cernens opus atque necesse,

9. 12: nichil. 14: m̄non. 20: letis. 23: Vna mala mali. 25: 'ergo' compendio script. supr. lin. add. 28: langore. 33: īplorat. 34: uene. 35: sepe. 36: Qverū. 39: g̈ca. 40: Sevit ceca. 44: neutq̄; p̀se.

Maluit unius quam nullius pater esse.
Ergo de quo medici quemcumque magis voluerunt
Membra secant, sedemque mali per viscera quaerunt.
Inveniunt causamque mali morbumque latentem
Sic alium curant simili languore iacentem.
At mater gavisa parum de sospite nato
Semper in alterius nati dolet anxia fato,
Et plangens alium velut a genitore necatum,
Iuris in causam patrem trahit ante senatum.
Femina, sicut erat magis ad lites animata,
Sic prior inquit: 'Eram geminorum prole beata;
Nunc peto, quod minus est mihi de numero geminorum,
Quem pater extinxit et iniqua manus medicorum.
Ferro, non morbo periit puer ille peremptus,
Cum sua fortassis curaret utrumque iuventus.
Aeger erat, dicunt; tamen ex hoc non morietur,
Cum suus ex ipso frater morbo relevetur'.
Responsurus ad haec surgit pater atque profatur,
Seque parat verbis legaliter ut tueatur,
Femineae sortis satis ostendens levitatem,
Dum modo damna videns nec tendit ad utilitatem.
'Ni videant medici prius unius interiora,
Curarent neutrum, sed utrumque trahat gravis hora.
Arguor, unde magis posset laus nostra venire:
Nam minus est unum quam duos velle perire.
Si duo contingant aliquando pericula dura,
Ex illis facimus minus et levius nocitura.'
Res nunc facta fuit et disceptatio talis,
Difinivit eam sententia iudicialis.

XIV.

Contra Romanorum avariciam.

Vae tibi, Roma vorax! absorbens cuncta Charybdis,
Nullaque, cum numquam sis saturanda, vomens!
Quod caput ecclesiae te constituere priores,
Provida cura minus, sed pia forte fuit.
Idolatras Paulus cunctos profitetur avaros:
Non es avara quidem tu, sed avaritia.
Venalem sapiens animam testatur avari,
Atque scelestius hoc asserit esse nihil.
Vendere nulla timet, qui vendere sustinet illam,
Qua nihil in cunctis carius esse docet.
Hoc a principio morbo semperque laboras,

49: medicis. 50: querūt. 52: curat — langore. 63: Eger. 70: uterque. 72: minoris.

XIV. fol. 3 r. col. I. 1: caribdis. 5: Ydolatras. 8: nichil. 11: p̀cipio.

Tales rectores sunt populusque tuus.
Strata frequens est hospitibus Romana dolosis,
Roma dolis plena est, experiendo scio.
Si tibi quid remanet, quod non rapuere dolosi,
Subripiet dolus hoc: experiendo scio.
Illic invenies oracula Delphica semper,
Ambiguosque deos, experiendo scio.
Quisquis habet causam: det munera, scripta requirat,
Ad firmamentum suscipit ambigua.
Ut facile infirmet quicquid firmaverat ante
Scriptor, ab adversa munera parte ferens.
Proh dolor atque pudor! pudor omnis religionis!
Omnibus in tanto Roma fit obprobrio.
Ut clament cuncti: Romae venalia cuncta,
Pervertique illic omnia muneribus.
Dicat idolatram cum Babilon tibi Paulus avarum
Non es avara quidem tu, sed avaricia.
Et sapiens perhibet nil esse scelestius illo,
Venalem qui habet seque animamque suam.

XV.

Mos est Romanis in causis cottidianis,
Si sonat ante fores bona vita, scientia, mores,
Non exauditur; si nummus, mox aperitur.
Audito nummo, quasi viso principe summo,
Dissiliunt valvae, nihil auditur nisi: 'salve!'
Accurrunt turbae, tota fit plausus in urbe,
Papa simul plaudit, quia nemo libencius audit.
Nummus procedit, loquitur, pater audit, oboedit,
Omnia concedit, sine testibus omnia credit,
Quicquid vult, praestat, tamen haec distinctio restat,
Ut bene pensetur, nummatus in igne probetur.
Ignibus exustus colitur pro martyre iustus;
Sique rogarentur, Pauli prius ossa darentur.
Gratior est Petro, redit omnis gratia retro
Ne petat abscessum, pater hunc vocat ilico fessum.
Atque manu captat, captum vicinius aptat,
Parte locat dextra; sed pauper traditur extra.
'Accipe!' 'sume!' 'cape!' tria sunt gratissima papae.
'Nil do', 'nil praesto', nequeunt succurrere maesto[1].

16: h— 17: delfica. 25: rome. 27: ydolatram.
XV. fol. 3 r. col. II. 5: nichil. 8: obẹdit. 10: distincio. 12: martire. 16: captatū.

1) Verse 18 und 19 auch in Carm. bur. XXIa, v. 4. 5, und 18 bei Zingerle, Sitzungsber. d. Wien. Akad. 1866, Bd. 54, S. 315.

Eine ungedruckte Urkunde Konrads IV.

Mitgetheilt von **Ernst Friedlaender.**

In einer vor einigen Jahren als Depositum in das Königliche Geheime Staats-Archiv gelangten Siegelsammlung befinden sich eine Anzahl Originalurkunden, darunter auch mehrere königliche und päpstliche, die allerdings grösstentheils bereits gedruckt sind. Zu den Königsurkunden gehören u. a. die beiden Diplome Adolfs vom 7. März und 14. April 1296 für die Klöster Schillen und Buch, welche jetzt nach Dresdener Originalen — wahrscheinlich doch zweiten Ausfertigungen — bei Böhmer-Ficker, Acta imp. sel. S. 385 und bei Winkelmann, Acta imp. ined. II, 168 herausgegeben sind. Unediert scheint dagegen noch der folgende Brief (epistola clausa) Konrads IV. zu sein, welcher zwar verstümmelt ist, doch zum grösseren Theile noch entziffert werden konnte. Er steht im Zusammenhang mit dem Briefe vom April 1243 bei Herquet, Urkundenbuch der Reichsstadt Mühlhausen, S. 29, Nr. 98.

König Konrad empfiehlt die Brüder des Deutschen Ordens in der Neustadt bei Mühlhausen der Stadtgemeinde.

Museums-Urkunden Nr. 3. Orig. Perg.

Augsburg, März [1244].

Conradus divi augusti imperatoris Fr. filius Dei gracia Romanorum in regem electus semper augustus et heres regni Ierusalem [sculteto] et universis civibus de Mulhusen fidelibus suis graciam suam et omne bonum. Ratam et inconvulsam ab omnibus imperii fidelibus servari volentes graciam, quam dominus et pater noster Romanorum imperator simul et nos fecimus [de] ecclesia nove civitatis [apud] Mulhusen [erga] fratres domus Theutonicorum dilectos fideles nostros, prout in paterno ac nostro privilegio . . . . . plenius continetur, mandamus et districte devotioni vestre precipimus per graciam domini et patris nostri . . . . . quatinus prefatis fratribus, circa quos tam ipse dominus et pater noster quam nos specialem benivolenciam gerimus et affectum, quod in ea parte factum esse dinoscitur, studeatis firmiter observare. Alias habentes eosdem fratres prout apud vos requisierunt ex parte nostra ob honorem paterni nominis atque nostri in suis negociis propensius commendatos. Datum apud Augustam, mense Marcii, II[a] indictione.

Fragmente des rückwärts aufgedrückten Siegels sind erhalten.

Zur Chronologie der Briefe Gregors I.

Von L. M. Hartmann.

J. Weise hat in seiner Schrift: 'Italien und die Langobardenherrscher von 568 bis 628' (Halle 1887)[1] Untersuchungen über eine Anzahl von Briefen Gregors I. angestellt, hinsichtlich deren chronologischer Ansetzung er mehrfach zu Ergebnissen gelangt ist, welche von denjenigen P. Ewalds abweichen. Als Fortsetzer der von Ewald begonnenen Ausgabe des Registrum Gregorii I. liegt es mir ob, mich mit diesen Untersuchungen und Ergebnissen kurz auseinanderzusetzen, ohne dass ich dabei die Absicht verfolgte, Weises ganzes Buch einer Besprechung und Beurtheilung zu unterziehen.

Ewald ging von der handschriftlichen Ueberlieferung der Briefe aus und stellte zunächst fest, dass drei von einander unabhängige Sammlungen existieren, von denen je zwei theilweise dieselben Briefe enthalten, während andere jeder von ihnen eigenthümlich sind. Die Reihenfolge der übereinstimmenden Briefe ist in jeder der Sammlungen im Wesentlichen die gleiche, so dass es keinem Zweifel unterliegen kann, dass die drei Sammlungen auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, die, wie aus handschriftlichen und sonstigen Beweisen hervorgeht, das päpstliche Register sein muss. Ewald konnte daher, indem er die übereinstimmenden Briefe als feste Punkte ansah und zwischen diese die drei Reihen der jeder der drei Sammlungen eigenthümlichen, in jeder zwischenliegenden, Briefe einschob, die Ordnung des Registers bis zu einem gewissen Grade reconstruieren. Zur genaueren zeitlichen Fixierung dienten dann die nicht wenigen handschriftlich überlieferten Tages- und Monatsdaten, deren Bedeutung Ewald zuerst untersuchte und feststellte.

Eine solche — ich möchte sagen mechanische — Untersuchung schliesst natürlich Irrthümer im Einzelnen nicht aus. Die Möglichkeit, dass hier oder da der Zufall sein Spiel getrieben, dass der Abschreiber ein Versehen begangen hat, muss immer im Auge behalten werden. Eine fernere Fehlerquelle

1) Vgl. im allgemeinen über dieselbe die Recension Holder-Eggers, D. Litt.-Z. 1888, S. 520 ff.

könnte aber bei einer Registerbenutzung auch entstehen, wenn man das Eintragedatum und das Datum der Ausstellung gleichsetzen wollte. Eine Ausgabe, die sich die Aufgabe stellt, das Register Gregors, soweit es die Ueberlieferung zulässt, wiederherzustellen, muss sich viel genauer an die Ewaldschen Untersuchungen halten, als eine historische Darstellung, die möglicher Weise in einem oder dem anderen Falle nachweisen kann, dass die Ordnung der Eintragung von der der Ausstellung abweicht. Wie weit diese Abweichungen gehen können, dafür haben wir für das gregorianische Register nur wenige Anhaltspunkte[1], und es wäre gewiss verkehrt, wollte man auf dieses ohne Weiteres anwenden, was für die Register der späteren Zeit gilt. Ein Unterschied der Daten von mehr als einigen Wochen, eine Vermengung von Briefen aus mehreren Monaten wird sicherlich nicht regelmässig, sondern nur die Ausnahme gewesen sein, und die Beweislast wird zu tragen haben, wer die Einrede gegen den allgemeinen Grundsatz der Anordnung geltend macht.

Ganz verschieden von Ewalds Verfahren ist das Verfahren Weises. In dem sicherlich richtigen Bestreben, die einzelnen überlieferten Thatsachen ursächlich zu verketten und die fehlenden Verbindungsglieder aufzufinden, geht Weise so weit, dass ihm die Erklärung, die er aufstellt, als nothwendig erscheint, die Möglichkeit zur Gewissheit wird, ohne dass er alle übrigen Möglichkeiten, die vorliegen, bedenkt. Ich will es dahingestellt sein lassen, ob es geschmackvoll ist, zu sagen, dass Rosimunde, als sie sich dem Perideus hingab, ihm 'nur durch ausserordentliche Selbstverleugnung' gewann (S. 24) — aber es scheint mir durchaus verkehrt, wenn Weise behauptet, Romanus habe Perusia genommen, bevor er in Rom eintraf, während die Quellen die entgegengesetzte Reihenfolge bezeugen, auf Grund dessen, dass dies jeder behaupten müsse, 'der Romanus als tüchtigen Feldherrn anerkennt' (S. 173). Wir können aus Wallensteins Fähigkeiten und Charakter auf die Wahrscheinlichkeit einer oder der anderen geheimen Unternehmung schliessen und vermuthen, warum er diese oder jene Truppenbewegung ausführen liess, — aber auf Grund des vermutheten Feldherrngenies des Romanus, eines Mannes, von dem wir nicht mehr wissen, als was sich auf einer Seite zusammenstellen lässt, und auf Grund von militärischen Verhältnissen, die wir nur

1) S. Ewald, N. A. III, 595: zwei wahrscheinliche Abweichungen, da zwei Briefe, deren Tagesdaten uns als 17. und 22. Juni überliefert sind, zum Monate Juli eingetragen sind. — Dagegen spricht die nachträgliche Eintragung einiger Briefe mit ihrem wirklichen älteren Datum und auch ein ausdrücklicher Vermerk des Registrators, der einen Brief später einschiebt, für das Streben nach Ordnung.

in äusserst lückenhafter Weise kennen, die einzige Quellennachricht abzuändern, die wir über eine Thatsache besitzen, das ist doch etwas zu gewagt.

Aehnlicher Art sind manche Gründe, die W. gegen Ewaldsche Datierungen vorbringt. Ein Brief an den Exarchen von Afrika (J.-E. 1785) darf nicht, wie Ewald gemäss den Handschriften annimmt, im Juli geschrieben sein, weil Gregor sonst 'auch die damals in Afrika wüthende Pest hätte erwähnen müssen' (S. 221). Von den Briefen J.-E. 1906—7 sagt W.: 'Nimmer konnte er (Gregor) damit bis in den Juli warten, wie die Herausgeber der Briefe durchweg wollen. Es handelte sich doch dabei um die Beantwortung bezw. Erfüllung kaiserlicher Sendungen bezw. Wünsche vom April.' (S. 238.) Es ist nicht nothwendig, zu erwähnen, dass es eine Unzahl von Ursachen, z. B. Reisevorbereitungen des Ueberbringers, des neuen Nuntius, giebt, die möglicher Weise eine Verzögerung herbeiführen konnten. — Noch schlimmer erscheint mir die Argumentierung, durch die W. die Ewaldsche Ordnung (Ew. S. 528) der drei auf den Abschluss des Waffenstillstandes vom Herbste 598 bezüglichen Briefe anficht und die Ordnung der Mauriner, die sich auf keinen handschriftlichen Nachweis stützen kann, aufrecht zu erhalten sucht. Der Grund für W.'s Ansicht ist, 'dass sich der Papst mehr und eher dem Königspaare zu Dank verpflichtet fühlte, als dem Curator', und dass er deshalb auch ohne Zweifel zuerst an jenes und dann erst an diesen geschrieben habe!' (S. 211.) Gleichwohl kann man gerade hier auch aus dem Inhalte der Briefe nachweisen, dass die Ewaldsche Anordnung die richtige ist. Zur Zeit der Abfassung von J.-E. 1568 nämlich ist der Vertrag zwischen dem Exarchen und dem Langobardenkönige zwar schon abgeschlossen; der König hatte aber auch Gesandte nach Rom und Benevent geschickt, die den Papst zum Beschwören des Vertrages und den Herzog von Benevent zum Anschlusse bewegen sollten. Gregor schreibt den Brief u. a. deshalb nach Ravenna, damit der König von dort aus bestimmt werde, von dem Verlangen, dass der Papst persönlich schwören solle, abzustehen. In J.-E. 1591, an Agilulf, dagegen heisst es schon: 'ducibus vestris per diversa loca et maxime in his partibus (d. h. Spoleto und Benevent) constitutis vestris praecipiatis epistolis, ut hanc pacem, sicut promissum est, summopere custodiant'. Also hat sich der Herzog von Benevent schon angeschlossen, und die Ueberbringer der Briefe an den König und die Königin sind offenbar dieselben, die einige Wochen vorher von Rom nach Benevent gereist waren, um dann wegen der endgültigen Verhandlungen mit Gregor wieder nach Rom zurückzukehren (daher 'antequam homines ipsi ab Arogis revertantur' J.-E. 1568). Weises Auffassung der besprochenen Briefe zwingt ihn auch

J.-E. 1650 ff., Briefe, die eine Waffenruhe zwischen Arogis von Benevent und den Kaiserlichen bezeugen, um 3 Jahre zu verschieben (S. 232). Alles, weil Gregor zuerst an den König und dann erst an den Curator schreiben musste!

Man hat wohl das Recht, sich zu wundern, wenn Ewalds schlagenden Argumentationen Einwände von der Art, wie die beispielsweise angeführten, entgegengestellt werden. Das Erstaunen wächst, wenn man bei Weise liest, dass Ewald seine nach den Handschriften vorgenommene Einordnung von J.-E. 1576—9 'ohne Grund' (S. 217), die von J.-E. 1821 'willkürlich' (S. 230), die von J.-E. 1677. 1679 'ohne stichhaltigen Grund' (S. 193) vorgenommen habe. Auf S. 218 Anm. 35 sagt Weise: 'weshalb Ewald dieses Schreiben (J.-E. 1642) nicht vom Herbst, sondern vom Frühling 599 datierte, bleibt dunkel', obwohl Ewald seine Gründe dafür auf S. 523 ff. und 529 seiner Abhandlung darlegt. Eben so wenig weiss Weise (S. 218 Anm. 32), warum Ewald den Brief J.-E. 1668 anders eingeordnet hat, als die Mauriner, obwohl er sich in der Abhandlung Ewalds darüber hätte belehren können. Schon diese auch nur beispielsweise angeführten Thatsachen, vollends aber seine schneidigen Ausführungen gegen Ewald auf S. 209—211, die sonst beinahe unverständlich wären, beweisen, dass Weise die Beweisführung Ewalds nicht derjenigen eindringenden Beachtung gewürdigt hat, die sie wohl von einem Gegner verdient hätte. Wenn Weise (S. 210) 'speciell' auf Cap. VI. der Ewaldschen Abhandlung verweist, so hat er übersehen, dass das Capitel eigentlich nur die Resultate der Abhandlung enthält und ohne die vorausgehende Argumentation (Cap. I—V, namentlich Cap. V.) nahezu unverständlich bleiben muss. Hätte er diese ersten Capitel genauerer Untersuchung gewürdigt, so zweifle ich nicht, dass er nicht von Ewald in jedem einzelnen Falle, in dem die Mauriner die Ordnung der alten Handschriften umstiessen, noch einen Gegenbeweis verlangt hätte. Er hätte auch nicht die Codification des 15. Jahrhunderts und die Versuche der Benedictiner als Autoritäten angerufen, sondern versucht, seine historische Darstellung mit der von Ewald hergestellten Quelle in Einklang zu bringen.

Die angeführten Stellen sind natürlich nicht die einzigen, in denen Weises aprioristische Vermuthungen und die Vernachlässigung von Ewalds begründeter Neuordnung Unheil anzurichten drohen. So verschiebt er die Ordnung der Briefe J.-E. 1408. 1411—14 auf Grund der Betrachtung, dass es nicht wahrscheinlich ist, dass der Papst seinem Nuntius in Ravenna, bald nachdem er abgereist ist, eine Instruction nachsendet; auf Grund der Vermuthung, dass mit den Worten 'partes istae — in gravi periculo sunt positae' das Unglück 'erst in Aussicht genommen' wird, das in J.-E. 1413 schon

geschehen ist, nämlich die Gefangennehmung vieler Bewohner Campaniens; und auf Grund dessen, dass er Ewalds Nachweis (S. 561 ff.) vernachlässigte, dass das Datum, das in den Hs. auf J.-E. 1412 folgt, nicht zu diesem Briefe gehört, sondern Ueberschrift für die folgenden Briefe ist.

Auch wenn man den Satz liest (S. 212): 'So lange er (Ewald) nicht irgend einen Beweis dafür bringt, dass ep. 42 und 43 aus ihrer bisherigen Umgebung zu nehmen und in den Anhang ihrer 2. Indiction, Oct. bezw. Nov. 598, zu setzen sind, soll er sie an der alten Stelle belassen', ist es nicht möglich, Weises Ansicht auf andere Ursachen zurückzuführen. Denn Ewald hat seine Gründe für die Datierung auf S. 528 seiner Abhandlung dargelegt, während für die bisherige Anordnung nichts als die Tradition der Ausgaben spricht. Alles lässt sich sehr gut mit dem Ewaldschen Datum vereinigen: der erste Waffenstillstand dauerte bis Herbst 599; Gregor mahnte daher im Juli zur Vorsicht für den Fall, dass er nicht verlängert werden sollte; J.-E. 1785 spricht von einem neuen Stillstande bis März 601.

Vor dem Abschlusse des ersten Waffenstillstandes war ein neuer Exarch, Callinicus, nach Italien gekommen. Seine Ankunft ist nach der Ewaldschen Briefordnung 596 oder spätestens in den Anfang 597 anzusetzen. Weise setzt den Tod seines Vorgängers auf Grund der Angabe des Rubeus, eines Schriftstellers des ausgehenden 16. (sic!) Jahrhunderts, nicht vor den April 598 und meint dann, dass die Kenntnisnahme von der Erledigung des Postens in Constantinopel und die Ankunft des Callinicus in Italien vor Ende Mai erfolgt sei, obwohl wir wissen, dass ein Bote von Ravenna nach Constantinopel und zurück mindestens 3 Monate brauchte (Agnell. c. 132). Eben so verfehlt ist natürlich eine andere Berechnung Weises (S. 193 Anm. 98), in der angenommen wird, dass ein Brief in 14 Tagen von Rom nach Constantinopel gelangen konnte, während er anderswo (S. 226 Anm. 85) eine viel zu lange Reisedauer von Rom nach Ravenna annimmt. Nicht werthvoller sind die Argumente, die Weise an verschiedenen Orten (S. 207. 211.) aus der numerisch ungleichen Vertheilung der Briefe gegen Ewald zu gewinnen sucht. Denn wenn es anerkannt ist, dass wir nicht das vollständige Register Gregors, sondern wahrscheinlich nur den kleineren Theil der in demselben enthaltenen Briefe vor uns haben, wenn Ewald ferner nachgewiesen hat, dass vier Indictionen in zwei Sammlungen, die übrigen nur in einer Sammlung vertreten sind — so ist das Erklärungsgrund genug für eine ungleiche Vertheilung.

Noch anderer Art sind die Einwendungen, die W. gegen die Einordnung des Briefes J.-E. 1356 unter die Briefe vom 1. Juni 595 vorbringt (S. 189). Da er die formellen Gründe,

die Ewald dazu bewogen, wie er selbst eingesteht, nicht kennt, hält er es für möglich, diesen Brief als im Januar, die anderen als im Juni geschrieben anzusehen. Sein Grund ist, dass Gregor nicht im Juni an einen hohen Geistlichen in Constantinopel schreiben konnte, ohne des in den anderen Briefen lebhaft besprochenen Streites über den Titel des Patriarchen von Constantinopel zu erwähnen. Aber es hätte W. doch auffallen sollen, dass Gregor sagt, Alles, was ihn bedrücke, könne er nicht in einem kurzen Briefe darlegen; der Diacon Sabinianus werde alles Nähere zu des Adressaten Kenntnis bringen. Ebenfalls zum 1. Juni sind von Ewald eine Reihe von Briefpaaren angesetzt worden, die Weise auseinanderreissen möchte, weil er es für unmöglich hält, dass zur gleichen Zeit je zwei Briefe verschiedenen Inhalts an dieselben Personen geschrieben worden sind. Man wird zugeben müssen, dass die Erscheinung überall, wo sie vorkommt, auffallend ist, wenn auch ein solches Verfahren durchaus nicht als unmöglich angesehen werden kann. Allein die gleichzeitige Eintragung in das Register lässt sich auch erklären, wenn einige Tage zwischen der Abfassung von zwei Briefen liegen, wenn es aber derselbe Bote war, der die verschiedenen Briefe zu überbringen hatte. Es wäre möglich, dass man die Briefe erst registrieren liess, nachdem man sie dem Boten übergeben hatte. (S. Ew. S. 602 ff.) — Andererseits finden wir die zwei Briefe 1666 und 1674, die, wie Weise (S. 219) richtig bemerkt, zusammengehören, im Register zwar beide unter dem Monate Mai eingetragen, aber durch mehrere andere Briefe von einander getrennt. Schon Ewald wies in der 2. Auflage der Jaffé'schen Regesten auf diese Unregelmässigkeit der Eintragung hin, liess sie aber getrennt, weil die handschriftliche Ueberlieferung es wahrscheinlich macht, dass das Versehen schon im Originalregister begangen worden ist. Das Verdienst, dies Versehen nochmals betont zu haben, wollen wir Weise gern zugestehen.

Auch in Bezug auf den Adressaten des Briefes J.-E. 1459 können wir Weise beistimmen, der annimmt (S. 201), dass dieser nicht ein nicht bekannter und wenig wahrscheinlicher Fortunatus, Bischof von Fano, gewesen sein dürfte, sondern der bekannte Fortunatus, Bischof von Neapel. Diese Conjectur wird unterstützt von der Handschrift R 1, die blos: Fortunato epo. ohne Ortsbezeichnung über den Brief setzt. Dass der Adressat von J.-E. 1620, wie Weise (S. 209) meint, der erogator Domnellus war, ist möglich, lässt sich aber nicht beweisen; denn die Anrede, die W. als Beweis anführt, pflegte verschiedenen Persönlichkeiten höheren Ranges gegenüber gebraucht zu werden.

Die vorstehenden Bemerkungen hatten nicht den Zweck, jede einzelne der von Weise vorgebrachten Ansichten zu prüfen

oder zu widerlegen. Es wäre vielleicht noch der Mühe werth hervorzuheben, dass W. ganz entgegen alledem, was wir wissen und muthmassen können, annimmt, dass schon 'bald nach dem Ableben' des Papstes, jedenfalls vor dem Jahre 641, 'einzelne Theile des Briefregisters jenes Papstes ob ihres die damaligen Verhältnisse klärenden Inhaltes als Sammlungen veröffentlicht wurden' (S. 165); dass er der eigenthümlichen Meinung ist, dass Gregor nur zu Lebzeiten des Exarchen Romanus über die 'perversitas iudicum' habe klagen können (S. 205). Aber es sollte hier nur betont werden, dass die von Ewald diesen Angriffen gegenüber eingenommene Position zu stark ist, als dass sie durch die Waffen seines Gegners gefährdet werden könnte.

Bruchstücke aus dem 'Liber Cancellariae Apostolicae' nach einer bisher unbekannten Handschrift.

Von Wilh. Altmann.

Von der Universitäts-Bibliothek zu Basel ist mir im Sommer 1889 zu Studien über das Baseler Concil u. a. die Handschrift A IV. 20 auf das Breslauer Staatsarchiv gesandt worden. In derselben erregte ein mit der nicht ganz zutreffenden Ueberschrift: 'Taxe litterarum apostolicarum Io*hannis* pape XXII.' versehenes Stück (fol. 264^{r}—266^{r}) meine Aufmerksamkeit. Nachdem ich mich davon überzeugt hatte, dass dasselbe in dem Buche E. von Ottenthals: 'Die päpstlichen Kanzleiregeln von Johannes XXII. bis Nicolaus V.' (Innsbruck 1888) nicht enthalten sei, sah ich darauf hin den von G. Erler[1] herausgegebenen 'Liber Cancellariae Apostolicae vom Jahre 1380' (Leipzig 1888) näher an und fand daselbst jenes Stück auf S. 172 ff. Eine nähere Vergleichung beider Texte ergab, dass der Baseler nicht aus der von Erler zu Grunde gelegten Pariser Handschrift (Cod. lat. 4169) stammen kann, sondern einer anderen, von der Pariser abweichenden Fassung des 'Liber cancellariae apostolicae' entnommen sein muss. Bestätigt wurde dies durch den Umstand, dass das sogenannte Provinciale[2], welches den ältesten Bestandtheil des 'Liber cancellariae apostolicae' bildet und auch in unserer Baseler Handschrift (auf fol. 349^{r}—353^{r}) sich vorfindet, gleichfalls von der Fassung der Pariser Handschrift (Erler S. 19 ff.) abweicht, und zwar nicht blos in Aeusserlichkeiten[3].

Das schon mehrfach gedruckte und in vielen Handschriften überlieferte 'Provinciale' nach unserer Baseler Hs. zum Abdruck

---

1) Das vortreffliche Register, welches Ottenthal seiner Publication beigegeben hat, lässt ein Register bei Erler um so mehr vermissen; auch erklärende Anmerkungen wären vielfach sehr erwünscht. 2) Vgl. darüber Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre I, 253 ff. Das Provinciale war ursprünglich nur ein nach Provinzen geordnetes Verzeichnis sämmtlicher Erzbischöfe und Bisthümer der katholischen Christenheit. 3) Auch von der durch Weidenbach, 'Calendarium historico-christianum medii et novi aevi' (Regensburg 1855), S. 264 ff., mitgetheilten, von der Pariser verschiedenen Fassung des Provinciale weicht der Text der Baseler Hs. vielfach ab.

zu bringen, erscheint indessen unnöthig[1]; ich möchte nur die Zusammenstellung der geistlichen Orden, welche sich am Schlusse (fol. 353r) befindet, mittheilen, da dieselbe, so viel ich sehe, den bisher bekannten Texten des 'Provinciale' nicht angehängt ist und auch sonst nicht bekannt zu sein scheint.

Aus dem Bruchstück der Constitution Johanns XXII. gebe ich eine Anzahl von Varianten zu Erlers Abdruck; die Zusätze und die den Sinn ändernden Lesarten vollständig, von den anderen und den Auslassungen eine Auswahl, welche zur Charakterisierung der Hs. ausreichen wird.

I. Verzeichnis der geistlichen Orden.

Sequitur modo convenienter videre de ordinibus et religionibus cristianitatis et eorum nominibus per Roman*am* ecclesiam approbatis et qui ex eis dicuntur mendicantes et qui non.

1. Primo de non mendicantibus:
Ordo sancti Blasii: et caput vocatur archimandrita
Ordo sancti Benedicti
Ordo sancti Cisterciens*is*
Ordo Cluniacens*is*
Ordo *Pre*monstratensis
Ordo sancti Augustini
Ordo cruciferorum cum stella
Ordo sancte Marie cruciferorum
Ordo sancti Petri confessoris de Magella
Fratres dominici sepulcri ordinis sancti Aug*ustini*
Ordo Cartusien*sis*
Ordo Vallis umbrose [*Vallombrosa in Toscana*]
Ordo Camaldulens*is*
Ordo Grandimontens*is*
Ordo fontis Ebrandi [*Fontevrauld, östl. v. Saumur*]
Ordo vallis scolarum
Ordo vallis Caulium [*Val des Choux*]
Ordo Floren*tinus*
Ordo humiliatorum
Ordo sancti Guilrelmi
Ordo sancti Victoris
Ordo Montis oliveti
Ordo Sempnigani [?]
Ordo sancte trinitatis et redempcionis captivorum.

2. Mendicancium ordines sunt hii videlicet:
Ordo fratrum predicatorum
Ordo fratrum minorum
Ordo fratrum heremitarum sancti Augustin*i*

1) Vgl. hierzu auch Bresslau a. a. O., S. 253 A. 3.

Ordo beate Marie de monte Carmelo
Ordo fratrum servorum beate Marie ordinis Aug*ustini*.

3. De ordinibus miliciarum:

Ordo sancti Ioh*ann*is Ierosoli*mi*tan*i*
Ordo sancte Marie Theotonicorum
Ordo milicie sancti Iacobi de spata in Ispania
Ordo milicie Calatranen*sis* sub regula Cisterciens*i*
Ordo milicie Iesu Cristi
Ordo milicie beate Marie virginis gloriose, quem approbavit papa Urbanus IV. [*1261—1264*].

II. Varianten zu der Constitution Johanns XXII. 'Pater familias'.

Erler: S. 172 Z. 12: dirigens familiam.
S. 172 Z. 17: devient. Nos sane
S. 182 letzte Textzeile: preparatis opus est.
S. 183 Z. 13: priventur perpetuo scriptorie. Et super hoc.
S. 183 Z. 20: statim rescribant eciam ante quascunque alias, nisi pro litteris curie fuerint occupati.
S. 183 Z. 28: scriptorum litterarum ipsarum sine distributione.
S. 183 Z. 34: scribere et illas impetranti eas.
S. 184 Z. 1: ipsas remittere sibi teneantur. Et qui hoc non servaverit per unum mensem ab officio suspendatur.
S. 184 Z. 17: se in aliis negociacionibus occupandi.
S. 184 Z. 18: nimis festinanter vel nimis inordinate.
S. 184 Z. 19: rescribi mandentur (verbessert aus rescribende).
S. 184 Z. 22: datum dici.
S. 184 Z. 23: datum apponere teneatur.
S. 184 Z. 26: sine dato restituerit, per unum mensem ab officio suspendatur.
S. 185 Z. 2: simpliciter vel additorie.
S. 185 Z. 25: hinter 'mandantes' folgt folgender in der Pariser Hs. fehlender Absatz: Litera que incipit 'dignum arbitrium' taxatur ad 20 Turonenses item narracio vacacionis beneficii vel permutacio in dicta littera exprimatur.
S. 185 Z. 27: beneficio regulari eciam cum translacione.
S. 185 Z. 29: si tempore datum (!) non sit alteri ius quesitum 16 Turonenses, nisi exprimatur modus vocacionis et tunc usque ad 'volentes' computantur centum dicciones pro uno grosso Turonensi. De eligendo confessore etc.
S. 185 Z. 33: statt des Abschnitts 'de indulgentia plenaria' so: de absolucione in mortis articulo pro una

persona Turonenses 14. De eodem pro viro et uxore Turonenses 16.

De altari portatili pro una persona Turonenses 10. De eodem pro viro et uxore Turonenses 10.

S. 185 Z. 36: ante diem.

S. 185 Z. 37: per confessorem.

S. 186 Z. 2: recedendi de curia concessa prelato.

S. 186 Z. 4: 'nobilis' fehlt.

S. 186 Z. 14: carnes concessa religiosis.

S. 186 Z. 23: Romana curia Turonenses 12. Et si fiat executoria Turonenses 18. Der folgende Absatz: 'de concessione officii' etc. fehlt.

S. 186 Z. 28: de visitandis per se Turonenses 12. De manus porrigentibus adiutrices per se Turonenses 10.

S. 186 Z. 36: addantur duo Turonenses.

S. 187 Z. 3: quod minus (!) consecracionis impendatur.

S. 187 Z. 5: et quod inpendatur munus benediccionis eciam in partibus pro abbate Turonenses 10.

S. 187 Z. 6: addantur pro quolibet ordine.

S. 187 Z. 9: 'ponatur seu' fehlt.

S. 187 Z. 16: singulis aliorum tantidem addatur, et sic secundum magis et minus huiusmodi litterae taxabuntur.

Littera super defectu natalium videlicet quod de presbyterorum ad ordines et beneficia promovendi simpliciter Turonenses 12.

S. 187 Z. 25: procuratores.

S. 187 Z. 28: vor 'de dispensatione' steht noch, was im Parisinus fehlt: pro archiepiscopo vero graciosa Turonenses 20, et executoria taxatur Turonenses 22.

S. 187 Z. 29: prohibito Turonenses 12. Et si fuerint excommunicati racione matrimonii iam contracti (so zu lesen statt 'contractorum'), absolvantur seu committatur eorum absolucio, adduntur Turonenses 8.

S. 187 Z. 31: 'vel' bis 'Turonenses' fehlt.

S. 187 Z. 36: prioratu Turonenses 12, et quandoque Turonenses 18.

S. 188 Z. 2: vor 'de conservatoria' steht noch: de quocumque beneficio simplici Turonenses 12.

S. 188 Z. 4: vor 'pro archiepiscopo' steht noch: et si pro pluribus pro qualibet persona duo Turonenses addantur. Pro episcopo et diocesi sua Turonenses 40.

S. 188 Z. 5: concilii Biennensis Turonenses 30. 'Ad hoc nos Deus' etc. vel 'militanti ecclesie' si fuerit perpetua Turonenses 50. Et si conservatoria pro toto ordine et omnibus membris eius Turonenses centum.

S. 188 Z. 8: Die beiden Absätze 'Quod episcopus' und

'De dando' fehlen; ebenso der Absatz 'De patiente defectum' und der Absatz 'De habilitatione illius'.

S. 188 Z. 32: pallii adduntur in taxacionibus predictis duo Turonenses. — Auf diesen Absatz folgt der oben fehlende: 'De paciente defectum'.

S. 188 Z. 36: vel collectas seu alias execuciones Turonenses 12. De subsidio moderato Turonenses 16. Et pro executoria si fiat Turonenses 18.

S. 189 Z. 3: pro forma communi pauperum que incipit 'constitutus'.

S. 189 Z. 7: linearum et non ultra.

Mit den Worten: 'pro qualibet linearum' schliesst der Text der Baseler Hs.

Nachrichten.

102. Die Centraldirection der M. G. hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Am 3. September 1889 starb auf einer Badereise in Kissingen, wo er Erholung von längerem Leiden suchte, unser College Julius Weizsäcker. Geboren zu Ochringen im Württembergischen Franken am 28. Februar 1828, zu Tübingen und Berlin gebildet mit frühzeitiger Hinneigung zum Deutschen Norden, wirkte er nach einander an den Hochschulen München, Erlangen, Tübingen, Strassburg, Göttingen, Berlin als ein eifriger und gern gehörter Lehrer der Deutschen Geschichte, vorzugsweise des Mittelalters. Mitglied der Centraldirection an Stelle von Nitzsch seit Ostern 1885, nahm er an unsern Verhandlungen lebhaften und verständnisvollen Antheil, ohne sich je unmittelbar an unsern Arbeiten zu betheiligen. Mittelbar gehörte er jedoch zu unseren wirksamsten Mitarbeitern, insofern seine Lebensaufgabe, die grossartige Sammlung der Deutschen Reichstagsakten seit König Wenzel, die er im Auftrage der Münchener historischen Commission übernommen hatte, ja eigentlich auch in den Kreis der Monumenta Germaniae fallen würde. Diese entsagungsvolle Thätigkeit nahm ihn so vollständig in Anspruch, dass ihm zu darstellenden Arbeiten oder Untersuchungen kaum irgend welche Musse übrig blieb, wie auch seine ursprüngliche vielversprechende Beschäftigung mit Karolingischer Kirchengeschichte dagegen völlig hatte in den Hintergrund treten müssen. Obgleich ein Freund heiterer und zwangloser Geselligkeit, war er doch häufig eine Beute düsterer Stimmungen und musste die Freudigkeit zur Arbeit einem oft siechen Körper abringen. Vgl. über ihn R. Reuss in der Revue Historique XLI, 371 ff.

E. D.

103. Von der Abtheilung Leges ist erschienen die Schlusslieferung des V. Bandes, enthaltend: Lex Romana Raetica Curiensis ex editione Karoli Zeumer. Die Folio-

serie der Leges ist damit abgeschlossen. Von der Abtheilung Antiquitates ist erschienen: Necrologia Germaniae II. Dioecesis Salisburgensis. Pars prior. Edidit Sigismundus Herzberg-Fraenkel.

104. Von den Geschichtsschreibern der deutschen Vorzeit sind in neuer, von W. Wattenbach besorgter Bearbeitung erschienen: die Vita Anskarii et Rimberti (in erster Auflage von Laurent, mit Vorwort von Lappenberg), die Annales Fuldenses et Xantenses (in erster Auflage von Rehdantz) und die Auswahl aus Liudprands Werken (in erster Auflage von Osten-Sacken). Weitergeführt ist die Sammlung durch zwei neue Uebersetzungen: die der Jahrbücher Vincenz' von Prag und Gerlachs von Mühlhausen von G. Grandaur und, was ganz besonders willkommen ist, die der Geschichte Friedrichs III. des Aeneas Sylvius von Th. Ilgen. Von der letzteren ist in einem stattlichen Bande bis jetzt die erste Hälfte erschienen; der Uebersetzung ist die Ausgabe Kollars zu Grunde gelegt; die Einleitung handelt lichtvoll über die verschiedenen Redactionen der Schrift und gelangt zu Ergebnissen, welche mehrfach über diejenigen V. Bayers hinausgehen, besonders durch Herbeiziehung des Cod. Chisianus J. VII, 248.

105. Von den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft, die jetzt unter J. Jastrows alleiniger Redaction mit erfreulichster Schnelligkeit gefördert werden, sind der IX. und X. Jahrgang (1886 und 1887) erschienen.

106. Im Jahrbuch des Vereins für Alterthumsfreunde im Rheinlande 87, 207 steht ein Bericht über die von der Belgischen Regierung erworbenen Hss. der Bibliothek von Cheltenham.

107. Auf die Anregung E. von Ottenthals hat die k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale eine Inspection der kleineren, noch unerforschten, insbesondere der Kirchen- und Gemeindearchive Tirols durch E. v. Ottenthal und O. Redlich vornehmen lassen und die bis jetzt gewonnenen Ergebnisse in einer neuen periodischen Publication u. d. T. 'Mittheilungen der dritten (Archiv-) Section der k. k. Centralcommission' u. s. w. veröffentlicht, von welcher uns der erste Band (Wien, Kabasta & Voigt, 1889) vorliegt. Ist auch der Inhalt, wie man begreift, grösstentheils localgeschichtlicher Natur, so bietet die fleissige und sehr sorgfältige Arbeit doch auch manches von allgemeinem Interesse, auf das hier hingewiesen sei: so eine Or.-Urkunde Gebhards von Trient von 1113 (in Telfs, n. 53), ein Transsumpt des sog. Vigiliusbriefs für Kaltern (n. 974), ein Verzeichnis der

im 12. Jh. beginnenden Papstprivilegien von Gries (n. 462 ff.), Regesten ungedruckter Kaiserurkunden (Heinrich VII, 1311 Febr. 11, n. 850, Ludwig der Baier 1322 Mai 3, n. 860), dazu Notizen über einzelne tirolische Necrologien.

108. Den N. A. XIV, 437 n. 99 erwähnten, in einer Würzburger Hs. überlieferten Dialogus super auctoribus des Konrad von Hirschau hat jetzt G. Schepss in einer sorgfältigen Ausgabe (Würzburg, Stuber, 1889) publiciert.

109. In den Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cisterzienserorden X, 248 ff. 454 ff. veröffentlicht A. Goldmann interessante Briefe Mabillons an den Cardinal Leander Colloredo.

110. In der Wiener Ausgabe der Kirchenväter (Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum) vol. XX. ist erschienen der erste Theil der Werke des Tertullian. Auf dem Titelblatt werden der verstorbene August Reifferscheid und G. Wissowa als Herausgeber genannt; nach der Vorrede haben ausserdem Alexander Reifferscheid, Wilhelm Hartel und Adolf Harnack an der Vollendung des von dem erstgenannten fast druckfertig hinterlassenen Manuscripts mitgewirkt.

111. Als Separatdruck aus Archeografo Triestino Bd. XV. ist uns zugegangen eine sehr eingehende Untersuchung von Carlo Tanzi über die Chronologie der Schriften des Ennodius. Im Anhang dazu weist der Vf. aus Tristano Calchi einen verlorenen Papyrus aus der Zeit Odovakars nach: ausgestellt ist die Urkunde von Flavius Paulus Andreas vicarius Mediolani.

112. Im Anzeiger für schweizer. Gesch. 1889, S. 377 hält G. Meyer von Knonau gegen G. Heer an seinem früheren Standpunkt hinsichtlich der Vita Fridolini fest. Vgl. N. A. XIV, 627 n. 177.

113. Im N. A. I, 413 wurde berichtet, dass Herr Dr. Holder im Kloster St. Paul in Kärnten den einst von Pertz vergeblich gesuchten Cod. Sanblasianus der Annales Laureshamenses wieder aufgefunden habe. Dieser ist nun in dem Jahresbericht des Stifts (Sep.-Abdr. St. Paul, im Selbstverlage des Stifts, 1889) herausgegeben von P. Eberhard Katz als 'Annalium Laureshamensium Editio emendata secundum codicem S. Paulensem XXV $\frac{c}{3}\frac{}{2}$.' Die aus Reichenau stammende Hs. ist peinlich genau abgedruckt, mit den Varianten des Wiener Fragments und des Fragm. Chesnianum der Vat. Bibliothek. Mehr als erforderlich eingehende paläographische und grammatische Bemerkungen werden wenig Leser finden, die

Erörterungen über das Verhältnis zum Fragm. Chesn. nicht ohne Widerspruch bleiben. W. W.

114. In der Zeitschr. f. Geschichtswissensch. II, 156 f. kommt H. Ulmann auf die zuletzt von v. Bippen (s. N. A. XIV, 629 n. 191) besprochene Stelle der Ann. Lauriss. und Einhardi über die Hinrichtung der Sachsen 782 zurück; er interpretiert die Ann. Lauriss. dahin, dass nur die Rädelsführer Karl ausgeliefert wären, deren unmöglich 4500 gewesen sein könnten. Nicht glücklich ausgedrückt aber ist es, wenn er die Vermuthung ausspricht, der Vf. der Ann. Lauriss. habe in Folge falschen Lesens seiner Vorlage ein paar Nullen zu viel entnommen'. Wer Ulmann nicht kennt, könnte dabei auf den Gedanken kommen, er glaube an die Anwendung arabischer Ziffern in karolingischen Annalen. — In Ann. Lauriss. 774 will Ulmann statt 'foederatione' lesen 'foide (oder foidae) ratione'.

115. Nur dem Titel nach bekannt geworden sind uns bis jetzt die folgenden Schriften: Colini Baldeschi, Liudprando vescovo di Cremona (Giarrè 1889). — G. Cavriani, Nuovi schiarimenti alla vita di S. Anselmo vescovo di Lucca desunti dal manoscritto di Rangerio recentemente pubblicato dal Dr. Vincenzo de la Fuente (Torino 1889) — L. Zdekauer, Studi pistoiesi (Siena 1889; soll ein Beitrag zur Kritik der Istorie pistolesi sein).

116. Eine um das Jahr 1000 entstandene Schrift 'Die Heiligen Englands' hat F. Liebermann in musterhaft sorgfältiger Ausgabe (Hannover, Hahn 1889) in angelsächsischem Text und alter lateinischer Uebersetzung ediert. Die Einleitung handelt über die Entstehungsgeschichte und Zusammensetzung der Schrift, deren erster Theil aus der kentischen Königslegende stammt, während der zweite auf Wessex weist.

117. 'Untersuchungen zur Geschichte Kaiser Konrads II.' von J. v. Pflugk-Harttung sind hier zu erwähnen, weil der Verfasser darin im Anschluss an seine früheren Erörterungen für die Glaubwürdigkeit des Ademar von Chabannes in dem, was er über deutsche Dinge berichtet, und die geringe Vertrauenswürdigkeit des Wipo, als höfischen Geschichtsschreibers, eintritt. Das Buch ist voll der wüthendsten persönlichen Polemik gegen H. Bresslau, den zeitigen Redacteur dieser Zeitschrift, einer Polemik, die nur geeignet ist, dem Verfasser in der Beurtheilung der Leser zu schaden, selbst wenn man etwa geneigt sein sollte, in diesem oder jenem der von ihm vertheidigten Punkte ihm beizustimmen. O. H.-E.

118. Die Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums zu Offenburg (1889 Progr. n. 580) enthält von Prof. J. May: 1) eine Untersuchung über Abfassungszeit und Glaubwürdigkeit von

Wiberts Vita Leonis IX. mit Nachweisung der benutzten Bibelstellen und einzelnen Beiträgen zur Textkritik, 2) Beiträge zur Kritik von Paul von Bernrieds Vita Gregorii VII., 3) kurze Bemerkungen zu Wipo, welche auf Halbverse in den Gesta Chuonradi aufmerksam machen und einige Emendationen zum Tetralogus vorschlagen, die nur z. Th. annehmbar erscheinen.

119. Im Archiv des Vereins f. Gesch. des Herzogthums Lauenburg II, 100 ff. giebt Handelmann einen neuen Commentar zu der vielberufenen Stelle über den limes Saxonicus, Adam Brem. II, 15.

120. In den 'Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidskunde' 3. reeks 5. deel wird die Discussion über die Geschichtsquellen von Kloster Egmond durch J. Kappeyne van de Capello, R. Fruin und S. Pols fortgesetzt. Fruin publiciert bei dieser Gelegenheit die holländische Grafenliste aus dem Adalbertsbuch der Abtei Egmond nach dem Codex des Balduinus de Haga (saec. XVI.).

121. Eine kurze Uebersicht über die Hersfelder Historiographie giebt die erste Beilage zu der fleissigen Schrift von Ph. Hafner 'Die Reichsabtei Hersfeld bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts' (Hersfeld, Schmidt, 1889). Die dritte Beilage enthält eine ungedruckte Urkunde des Abtes Heinrich von Hersfeld für Markgraf Friedrich den Freidigen vom 23. Juli 1292.

122. Von Anonymi Gesta Francorum et aliorum Hierosolymitanorum. Mit Erläuterungen herausgegeben von H. Hagenmeyer' ist die erste Hälfte (Heidelberg 1889) erschienen, mit ausführlicher, das Werk in allen Beziehungen erörternder Einleitung. Der Text beruht auf zahlreichen, bisher grösstentheils unbenutzten Handschriften, deren Collationen Graf Riant dem Herausgeber zur Verfügung stellte. Die Erläuterungen überschreiten aber leider derart alles Mass, dass die Benutzung des Werkes durch sie mehr erschwert als gefördert wird. O. H.-E.

123. Von Paul Mitzschke ist jetzt Sigebotos Vita Paulinae (Gotha, F. A. Perthes, 1889. Auch unter dem Titel: Thüringisch-sächsische Geschichtsbibliothek. Band I. Paulinzelle) aus einer Handschrift saec. XV. der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar herausgegeben und durch viele Anmerkungen, sowie durch beinahe zu ausführliche Excurse erläutert. Das bisher für verloren gehaltene Werk ist eine wichtige Bereicherung für die Geschichte des quellenarmen Thüringer Landes. O. H.-E.

124. Im Hist. Jahrbuch X, 748 setzt G. Hüffer seine gegen Druffel polemisierenden Erörterungen über die Glaubwürdigkeit des Liber miraculorum des h. Bernhard von Clairvaux fort.

125. In einer Studie über das Chronicon Hanoniense des Gislebert von Mons erweist K. Huygens (Revue de l'Instruction publique en Belgique. T. XXXII, Gand 1889, Livr. 5), dass Gislebert Dinge, die für das Interesse seines Herrn, des Grafen Balduin V, ungünstig sind, verschweigt oder in falschem Lichte darstellt. O. H.-E.

126. In der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins N. F. VI, 456 ff. behandelt P. Scheffer-Boichorst den Notar Friedrichs I. Burchard, von dem die Chron. regia Coloniensis zwei Briefe mittheilt. Mit Waitz und Lehmann erklärt er sich gegen die Annahme, dass Burchard der Vf. der Kölner Königschronik sei, hält dagegen für möglich, dass in der ersten Fortsetzung derselben eine von ihm herrührende Kreuzzugsgeschichte benutzt worden sei. Demnächst führt Scheffer aus, dass dieser Notar Burchard von dem mehrfach mit ihm für identisch erklärten Strassburger Vitzthum gleichen Namens, der 1175 als Friedrichs Gesandter an den Hof Saladins geschickt wurde, zu unterscheiden sei.

127. Eine scharfsinnige Untersuchung von J. Marx (Berlin, Speyer & Peters, 1889) behandelt die Vita Gregorii IX. Der Vf. zeigt, dass der erste grössere Theil der Schrift bis zur Belagerung Benevents gegen Ende 1239, der Schluss nicht vor Ende Juni 1240 geschrieben ist; der Autor muss Mitglied der päpstlichen Kammer gewesen sein, wahrscheinlich war es der Kämmerer Johann von Ferentino selbst. Bemerkenswerth ist der Nachweis, dass in der Schrift die rhythmischen Gesetze des Cursus beobachtet worden sind.

128. Bei Successori le Monnier in Florenz ist von Isidoro del Lungo eine billige Schulausgabe der Chronik und der Canzone morale des Dino Compagni erschienen; der Text der Chronik nach der Ashburnham-Hs. Vorrede und Commentar sind ein Auszug aus der grossen Ausgabe del Lungo's.

129. Im 'Anzeiger f. schweiz. Geschichte' 1889 S. 381 ff. veröffentlicht Th. von Liebenau nach Cod. D IV. 10 der Universitätsbibliothek Basel Mittheilungen über die Chronica cuiusdam fratris Minorum Heinrici. Der grössere Theil ist Copie der Flores temporum, Redaction A, SS. XXIV, 230 ff., dann folgt eine Fortsetzung von 1292 bis 1475. Ein Einschiebsel über Rudolf von Rheinfelden als Ahnherrn der Habsburger, ein anderes über Konrad IV., ein drittes über Rudolf von Habsburg und seine Nachfolger wer-

den mitgetheilt, ebenso eine Origo ducum Austriae nunc temporis existentium von 1475.

130. In der Biliothèque de l'école des chartes L, 245 bespricht Funck-Brentano Heycks Ausgabe des Nicolaus von Bitronto mit Berichtigung einer Anzahl von Versehen nach der Pariser Hs.

131. E. Maunde Thompson, Principal librarian of the British Museum, hat in einem Quartband von 340 S. (Oxford Clarendon Press, 1889) das Chronicon Galfridi le Baker de Swinburne von 1303 bis 1356 herausgegeben nach den beiden einzig bekannten Hss. Bodley 761 und Cotton App. LII. ; nach jenem hat Dr. Giles 1847 einen fehlerhaften Abdruck gegeben. Hier finden wir die bekannte Genauigkeit und Sorgfalt T.'s, in der Einleitung eine Untersuchung über den Verfasser und Widerlegung der früheren Ansicht von einem französischen Original und der Autorschaft des Thomas de la More, nach dem Text einen ausführlichen Commentar und ein Register. Für deutsche Geschichte kommen die Berührungen mit Ludwig dem Baier und mit Flandern in Betracht. W. W.

132. Eine sehr ausführliche Anzeige von Erlers Biographie des Dietrich von Nieheim giebt K. V. Sauerland in den 'Mittheilungen des Instit. f. österr. Geschichtsforschung', X, 637—658.

133. Eine umfangreiche und sehr wichtige Publication sind die 'Quellen und Forschungen zur Gesch. des Konstanzer Konzils' von H. Finke (Paderborn, Schöningh 1889). Unter den Quellen ist wohl das werthvollste Stück das in zwei vaticanischen Hss. überlieferte Tagebuch des Cardinals Fillastre, aber auch im übrigen verdienen die neuen Quellen, sowie die sorgfältigen kritischen Erörterungen des Vf. vollste Beachtung. Hier mag nur noch darauf hingewiesen werden, dass auch Finke gegen Erler an der Autorschaft Dietrichs von Nieheim für die Tractate 'De modis uniendi' und 'De necessitate reformationis' festhält und dieselbe mit neuen sehr ins Gewicht fallenden Gründen stützt.

134. H. Delehaye veröffentlicht in der 'Revue des Questions Historiques' XLVI, 5 ff. eine eingehende Studie über Wibert von Gembloux. S. 12 ff. sind die Hss. seiner Briefe zusammengestellt.

135. Von einer Incunabel der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Halle (Kr. 1030 fol. Johannes de Imola, super Clementinas, Venetiis 1480) sind kürzlich zwei Doppelblätter einer in Italien Ende des 13. Jahrhunderts geschriebenen Hand-

schrift der Briefe des Petrus de Vinea (lib. I. ep. 11—18, 21—24) abgelöst worden, welche auf dem inneren vorderen und hinteren Deckel aufgeklebt waren. Die Pergamentblätter, 24 Cm. hoch, 18 (resp. 23) Cm. breit, enthalten 46 Zeilen auf der Seite, rothe Ueberschriften und Initialen: zwischen S. 4 und 5 fehlt ein drittes Blatt (ep. 19, 20 u. Anfang der grossen Encyclica ep. 21). Ep. 16 und 17 befinden sich in umgekehrter Reihenfolge als in den Drucken. Das Fragment reicht von pa]ci provideat in ep. 11, p. 125 der Ausgabe von 1566 bis quam vos ep. 18, 143, 4 v. u., sowie von pre]teritorum stipendiorum ep. 21 l. c. 162, 4 bis leviter elevatus ep. 24 (die Kaiser Friedrich zugeschrieben ist, nicht Manfred) l. c. 180, 1 v. u. Die Handschrift war in Bücher getheilt und die einzelnen Briefe gezählt, die Nummern XXII. und XXIII. sind noch erhalten. M. Perlbach.

136. E. von Ottenthal untersucht in den 'Mittheilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung' X, 611 ff. die Quellen der angeblichen Urkunde Johanns XIII. für Meissen (Jaffé-L. 3724) und führt aus, dass dieselbe nicht nur interpoliert, sondern nach dem Muster der Hersfelder Urkunde Jaffé-L. 3723 gänzlich gefälscht sei.

137. In der Zeitschrift für Kirchenrecht XXII. (N. F. VII), 400 ff. vertheidigt K. Panzer seine Ansicht, dass Nicolaus II. nach Erlass des Papstwahldecrets von 1059 im folgenden Jahre aufs neue über die Papstwahl decretiert und das Recht des Königs stillschweigend eliminiert habe, gegen Scheffer-Boichorst und v. Pflugk-Harttung mit neuen eingehenden Erörterungen.

138. Von der beachtenswerthen Schrift M. Souchons 'Die Papstwahlen von Bonifaz VIII. bis Urban VI. und die Entstehung des Schismas 1378' (Braunschweig, Goeritz 1888) sind für unsere Zwecke besonders einige Beilagen zu erwähnen. Die erste giebt eine dankenswürdige Zusammenstellung der Cardinäle von Coelestin V. bis zum Tode Gregors XI., die zweite ein bisher unbekanntes Schreiben des Cardinals Napoleone Orsini an Philipp von Frankreich über den Zustand der römischen Kirche beim Tode Clemens V. Ein Excurs erweist — in Uebereinstimmung mit Hinschius u. A. — die Unechtheit der angeblichen Professio fidei Bonifaz' VIII.

139. In den Mittheilungen des Inst. f. österr. Geschichtsforsch. X, 587 ff. veröffentlicht W. Lippert im Anhang zu einer Abhandlung über die bisher unbekannte Thätigkeit des Ritterordens von Santiago für das heilige Land eine Reihe von Papst- und anderen Urkunden über die auch in Deutsch-

land und dessen östlichen Nachbarländern veranstalteten Sammlungen zu Gunsten des Ordens.

140. Der erste Band des 'Jahrbuchs der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde' (Metz, Scriba, 1889), mit welchem dieser neu gegründete Verein sich aufs beste eingeführt hat, enthält eine Reihe diplomatisch wichtiger Beiträge von Archivdirector Dr. Wolfram: 1) kritische Bemerkungen zu den merovingischen und karolingischen Urkunden des Arnulfsklosters mit Abdruck der Urkunden Hugos, des Sohnes Drogos, von 715, der Königin Hildegard von 783 und Ergänzungen zu den mangelhaften Drucken anderer Stücke und einer Untersuchung über die Unechtheit der ältesten Stücke; 2) eine Untersuchung über die Urkunden der Gräfin Eva (950) und ihres Sohnes Udalrich (958), aus der sich u. a. ein Beitrag zur Datierung der Vita S. Arnulfi ergiebt; 3) eine Untersuchung über die ältesten Papsturkunden für das Arnulfskloster mit Abdruck der Privilegien Calixts II. und Innocenz' II; 4) ungedruckte Kaiserurkunden Ottos III. für Mouzon 997 Apr. 6; Heinrichs III. für St. Magdalena zu Verdun 1056 (Extract); Friedrichs I. für das Leprosenhaus zu Metz 1160 Febr. 12; Ottos IV. für St. Nicolaus zu Metz 1210 Mai 4; Friedrichs II. für die Leute von Hui 1214 Dec. 19; desselben Mandat an die Stadt Metz 1215 Aug. 22 (französische Uebersetzung); 5) Regesten der im Bezirks- und Hospitalarchiv zu Metz befindlichen Papsturkunden von 1049—1399, darunter zahlreiche inedita, das erste von 1147.

141. W. Erben bespricht in den Mittheilungen des Inst. für österr. Geschichtsforschung X, 607 ff. die Urkunde Arnolfs für Salzburg (Mühlb. 1801), weist nach, dass der Kanzlei Ottos II. eine jetzt verlorene Fassung derselben vorgelegen hat (wonach in dem Druck von DO II, 165, Mon. Germ. DD II, 185, die Entlehnungen anders, als geschehen ist, hätten bezeichnet werden sollen), zeigt aber, dass auch diese Fassung unecht war und erst unter Erzbischof Friedrich angefertigt worden ist.

142. P. Kehr behandelt in einem umfangreichen Werke nach allen Seiten hin 'Die Urkunden Ottos III.' (Innsbruck, Wagner, 1890). Ueber viele Einzelheiten der Ausführungen wird sich erst nach dem Erscheinen der neuen Ausgabe jener Diplome von Sickel urtheilen lassen; was die allgemeinen Erörterungen des Vf. betrifft, so möchte ich hier nur den Bemerkungen S. 265 ff. über den Begriff der Fälschung entschieden widersprechen, die mir schon deshalb nicht zutreffend erscheinen, weil sie das juristische Moment, das in diplomatischen Dingen so grosse Beachtung verdient, allzuwenig berücksichtigen. Ich behalte mir vor, auf diese nicht nur methodo-

logisch, sondern auch für die praktische Kritik wichtige Frage gelegentlich eingehender zurückzukommen.

143. In der Westdeutschen Zeitschr. VIII, 232 handelt P. Joerres über die falschen Urkunden Heinrichs II. für St. Maximin und zeigt, dass die Angabe von einer Einziehung von 6656 Hufen Klostergutes durch den Kaiser auch sachlich unglaubwürdig ist. Seinen übrigen Ausführungen kann ich nicht zustimmen, insbesondere nicht denen über die Zeit der Fälschung; Joerres hat meine Beweisführung, obwohl er sie 'unwiderleglich' nennt, doch nicht ganz richtig verstanden: sie steht und fällt mit dem Nachweis, dass die gefälschten Urkunden des 11. Jahrhunderts und der Text der echten Urkunde von 1116 von einer Hand herrühren; darum und nicht um ein Hervorgegangensein aus der gleichen diplomatischen Schule, oder wie Joerres es sonst nennt, handelt es sich in Wirklichkeit.

144. Der fleissigen Untersuchung von R. Kallmann über die Beziehungen des Königreichs Burgund zu Kaiser und Reich von Heinrich III. bis auf die Zeit Friedrich I. (Jahrbuch f. schweizer. Geschichte) ist ein Excurs beigegeben, welcher mit gewichtigen Gründen — denen freilich Meyer von Knonau nicht zustimmt — ausführt, dass der verfälschten Rüggisberger Urkunde Heinrichs IV. St. 2788 eine echte Vorlage zu Grunde gelegt sein muss.

145. Im Anhang (Beilage V.) zu seiner Schrift 'Fehmgericht und Inquisition' (Giessen, Ricker, 1889) versucht F. Thudichum die Unechtheit der vielberufenen Urkunde Friedrichs I. über die Verleihung eines Theiles des Herzogthums Westfalen und Engern an Köln vom 13. April 1180 zu erweisen. Die durchaus misslungene Beweisführung steht auf einem Boden, den die neuere diplomatische Kritik längst überwunden hat; es mag zur Charakteristik derselben genügen, hier anzuführen, dass der Verfasser schreibt 'ob es im 12. Jahrh. auch sonst noch vorkam, dass solche unbedeutende Ministerialen (er meint den Schenk Konrad von Schipf, den Marschalk Heinrich von Pappenheim und den Kämmerer Sigebod von Groitsch) in kaiserlichen Urkunden von solcher Wichtigkeit als Zeugen genannt werden, kann ich nicht beurtheilen; jedenfalls verdient es eine Prüfung, ob im 12. Jahrhundert die Ritter von Pappenheim bereits Marschalke waren.'

146. In einer kleinen Schrift 'Due documenti greci inediti della Certosa di S. Stefano del Bosco' (Napoli, Detken, 1889) veröffentlicht Nicola Parisio zwei griechische Schenkungsurkunden des Malgerius de Altavilla von 1116 und 1156 für jenes Kloster und vertheidigt im Anschluss daran die Echtheit

des Privilegs Friedrichs II. von 1212 (BF. 667), in welchem jene Schenkungen bestätigt werden.

147. In der Zeitschr. für Geschichte der Juden in Deutschland III, 302 ff. veröffentlicht H. Bresslau eine Anzahl ungedruckter Kaiserurkunden, Rothenburger Juden betreffend: Karl IV. 1355 Dec. 31; Wenzel 1382 Juni 4 und 1395 Jan. 14; Sigmund 1414 Aug. 27, 1434 April 14; Maximilian 1517 Juli 7.

148. Im Anhang zu der Schrift von V. Domeier, Die Absetzung Adolfs von Nassau (Berlin, Mayer & Müller, 1889) werden die Quellen der Absetzungsurkunde Adolfs nachgewiesen, wobei zwar nicht alle von dem Vf. hervorgehobenen Anklänge beweisend sind, jedenfalls aber, was von erheblichem Interesse ist, gezeigt wird, dass namentlich das Decret Innocenz' IV. über die Absetzung Friedrichs II., und zwar in der Form, wie es in den liber VI. der Decretalen Bonifaz' VIII. aufgenommen war, als Vorlage gedient hat.

149. Neue Urkundenbücher: 1) G. Schmidt, Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe. IV. Band (1362—1425), Leipzig, Hirzel, 1889. — 2) Wirtembergisches Urkundenbuch Bd. V, Stuttgart, Köhler, 1889, enthält die Fortsetzung der Urkunden von 1252—1260 und eine erhebliche Anzahl Nachträge, darunter ein Fuldaer Stück von 835 und ein Kirchberger von 1028.

150. Zum Wettin-Jubiläum hat O. Posse u. d. T. 'Die Hausgesetze der Wettiner bis zum Jahre 1486' (Leipzig 1889) die wichtigsten Urkunden zur Geschichte des Hauses Wettin auf 109 prächtigen Lichtdruck-Tafeln nach seinen eigenen Photographien herausgegeben.

151. Vom Registrum Farfense von J. Giorgi und N. Balzani ist der 4. Band (1009—1069) erschienen.

152. Von Mühlbachers Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern ist die Schlusslieferung des ersten Bandes erschienen; sie enthält ausser dem Schluss der Regesten (bis 918) eine vortreffliche und sehr reichhaltige Einleitung, dann eine Vergleichungstabelle mit Böhmer und Sickel und die Nachträge und Berichtigungen zu dem ganzen Bande.

153. Von Ladewigs Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Constanz ist die dritte Lieferung (bis 1264), von Aronius' Regesten zur Geschichte der Juden in Deutschland gleichfalls die dritte Lieferung (bis 1226) erschienen.

154. In den Mittheilungen aus dem Stadtarchiv in Köln, Heft 17, wird die Registrierung des Inhalts der stadtkölnischen Copialbücher für die Jahre 1435—1440, ebenda

Heft 18 das Inventar des Urkundenarchivs der Stadt Köln für die Jahre 1421—1430 fortgesetzt.

155. Die Biblioteca storica italiana Bd. V enthält Regesten der Grafen von Savoyen von 902—1253 von J. Carutti. Leider kehrt der unglückselige Irrthum, durch welchen Humbert Weisshand von Savoyen zum Connetable des Reiches von Burgund gemacht wird — ein Amt, das es nie gegeben hat — auch hier wieder.

156. Das Istituto storico italiano hat auf den Antrag Monaci's die Herstellung eines grossen italienischen Regestenwerks, eines 'Repertorio diplomatico italiano', in Aussicht genommen. Vgl. den Bericht über die Verhandlungen im Archivio storico ital. V. 4, 134 f.

157. In der Ztschr. f. Gesch. des Oberrheins N. F. IV, 392 veröffentlicht Baumann eine Urkunde des Reichshofgerichts von c. 1276. Das Siegel hat auch hier schon eine deutsche Legende.

158. C. Cipolla behandelt in den 'Miscellanea di storia italiana' II, 12 in umfangreicher Erörterung die Verhältnisse von Asti unter Bischof Audax um die Wende des 9. und 10. Jahrhunderts. Den Anlass zu dieser Erörterung geben zwei bisher ungedruckte Notariatsurkunden, aber auch einige italienische Diplome (BRK 1329. 1374. 1465 und ein D. Rudolfs II. von 924) gelangen dabei zur Besprechung.

159. In der Westdeutschen Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst VIII, 81 ff. geben J. Priesack und J. Schwalm eine genaue Uebersicht über den Inhalt des für die Geschichte des 14. Jahrhunderts so wichtigen Conceptbuchs des Trierischen Officials, späteren Mainzer Dekans und Rathes Karls IV., Rudolf Losse, das im Darmstädter Archiv beruht.

160. M. Conrat hat einen kurzen Bericht über einzelne Ergebnisse seiner Revision der die Exceptiones des Petrus bezw. seine Quellen enthaltenden Hss. als Manuscript drucken lassen.

161. In den Wiener Sitzungsberichten Bd. 118 nimmt L. von Rockinger seine Berichterstattung über die Untersuchung von Hss. des Schwabenspiegels wieder auf.

162. In der Revue Historique XLI, 241 ff. veröffentlicht Ch. Nisard einen gut geschriebenen literarhistorischen Essai über Venantius Fortunatus.

163. Im Rheinischen Museum f. Philologie XLIV, 540 ff. finden sich Bemerkungen von M. Manitius über späte

lateinische Dichter, darunter auch zu Fortunatus und Columban.

164. Weitere Besprechungen von Manitius' Amarcius-Ausgabe liefern Wattenbach, Deutsche Literaturzeitung 1889, Sp. 1381, und G. Voigt in der Wochenschr. f. klass. Philologie' 1889 n. 11.

165. In den Atti e memorie della R. deput. di storia patria per le provinc. di Romagna 3, VII, 130 ff. veröffentlicht F. Bertolini aus einer Hs. des Escorial O. III. 17 drei Gedichte saec. XIII. zur Geschichte des grammatischen Studiums in Bologna. Alle drei beziehen sich auf den Tod eines mag. Ambrosius, dessen Nachfolger ein mag. Gerardus ist. Dem Ambrosius wird ein Werk u. d. T. 'Margarita' zugeschrieben. Der Text der rhythmischen und gereimten Gedichte ist stark verderbt. I, 88 hat der Herausgeber gegen Rhythmus und Sinn ein 'non' eingeschoben, auch v. 65 ist die von ihm vorgenommene Umstellung unnöthig.

166. Im Archeografo Triestino XV, 1 ff. giebt A. Hortis ein im Jahre 1330 von einem Venetianer verfasstes Gedicht über den Frieden von Venedig heraus.

167. Der zweite Band von J. v. Döllingers Beiträgen zur Sektengeschichte des Mittelalters (München, Beck, 1890) enthält eine grosse Anzahl höchst interessanter Traktate und Aufzeichnungen über Albigenser, Waldenser, Katharer u. s. w., die nur z. Th. bisher bekannt waren.

168. Marcel Fournier, La nation allemande à l'université d'Orléans au XIV. siècle (Nouvelle Revue hist. du droit français et étranger 1888, S. 386—431). — Werthvolle Erläuterungen und Anmerkungen zu den hier mitgetheilten Documenten von Loersch und Höhlbaum geben die Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft 17, S. 123 ff.

169. In den Wiener Sitzungsberichten Bd. 118 berichtet Luschin von Ebengreuth über seine Untersuchungen in bolognesischen Archiven zur Geschichte deutscher Rechtshörer in Italien.

170. Als VI. Publication der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde ist erschienen: Die Trierer Ada-Handschrift, bearbeitet und herausgegeben von K. Menzel, P. Corssen, H. Janitschek, A. Schnütgen, F. Hettner, K. Lamprecht. (Leipzig, Dürr, 1889.) In einem kurzen Vorwort begründet Lamprecht, der die Leitung des grossartigen Unternehmens übernommen hat, den Standpunkt der Herausgeber. Um ein sicheres Resultat zu erhalten, mussten sich eine paläographische, eine textkritische und eine kunsthistorische Untersuchung in

ihren Ergebnissen ergänzen und bestätigen. Um der Ada-Hs. den richtigen Platz anweisen zu können, musste man auch andere wichtige karolingische Hss. in den Kreis der Betrachtung ziehen. So kam es, dass Abschnitt II. — der Bibeltext, von Corssen — und Abschnitt III. — die künstlerische Ausstattung: 1) Charakter der karolingischen Buchmalerei, 2) die hervorragendsten Schulen karolingischer Buchmalerei, 3) Beschreibung der künstlerischen Ausstattung der Ada-Hs. von Janitschek — zu zusammenfassenden Abhandlungen über die karolingischen Bibelhss. ausgestaltet wurden. Die Art, wie die Resultate dieser beiden Capitel einander bestätigen, ist höchst interessant. — Mittelpunkt des Abschnitt I. — Codex und Schrift von Menzel — bildet die Ada-Hs. selbst. Für eine zusammenfassende Darstellung fehlte es hier noch zu sehr an Vorarbeiten. Der kunsthistorisch interessante Einbanddeckel ist von Schnütgen und Hettner in einem IV. Capitel behandelt. Bei der Auswahl der Tafeln war man, dem Texte entsprechend, bemüht, ein möglichst grosses Vergleichungsmaterial zu liefern. Tafel 1—17 führen uns den ganzen künstlerischen Schmuck der Ada-Hs. in vorzüglicher Nachbildung vor. 4 Tafeln sind in Farbendruck. Abbildungen nach anderen Hss., die ebenso wie die Ada-Hs. der Schule von Metz angehören, nach dem Godesscalc-Evangelistar (Paris), dem Harley-Evangeliar (London), dem Evangeliar von Abbeville und dem zu Soissons bringen die Tafeln von 25—34, während Tafel 18—23 Hss. der Schola Palatina — dem Evangeliar der Wiener Schatzkammer und dem im Domschatz zu Aachen —, Tafel 24 einer Hs. der Schule von Tours, der Bamberger Bibel, gewidmet sind. Die Schule von Rheims (das Ebo-Evangeliar zu Epernay) ist uns durch 2 Tafeln vergegenwärtigt, ebenso der Codex millenarius zu Kremsmünster, der keiner bestimmten Schule einzuordnen ist. R. St.

171. Während des Druckes dieser Blätter geht uns die Trauerkunde von dem Tode Wilhelms von Giesebrecht zu, der in der Nacht vom 17. auf den 18. December d. J. in München verschieden ist. Wir behalten uns vor, auf das schmerzliche Ereignis, durch das die Centraldirection nun schon zum zweiten Male in diesem Jahre schwer getroffen worden ist, im nächsten Heft zurückzukommen.

XI.

Reise nach Nord-Frankreich

im Frühjahr 1889.

Von

Ernst Sackur.

Als gegen Ende vorigen Jahres von der Leitung der Scriptoresabtheilung der Monumenta Germaniae die Herausgabe der Annales Hannoniae des Franciscaners Jacques de Guise beschlossen wurde, stellte sich die Nothwendigkeit heraus, auch die in Valenciennes befindliche, lange für das Original gehaltene Handschrift dieser grossen Compilation zur Herstellung des Textes heranzuziehen. Da die städtische Bibliothek von Valenciennes Handschriften nicht versendet, wurde mir der Auftrag ertheilt, die Vergleichung an Ort und Stelle vorzunehmen. Bei der grossen Anzahl von Bibliotheken im nördlichen Frankreich und der Reichhaltigkeit derselben an werthvollen Manuscripten bot sich auch die Gelegenheit, für die anderen Abtheilungen der Monumente nothwendige Arbeiten zu erledigen.

Am letzten Tage des April verliess ich des Abends Berlin, um mich zunächst über Aachen nach Maastricht zu begeben, wo ich am Nachmittage des 1. Mai eintraf. Es galt hier eine Nachvergleichung einer in sehr zerstörtem Zustande überlieferten Urkunde Ottos III., (Stumpf n. 885), die auf dem dortigen Provinzialarchiv bewahrt wird, für die Abtheilung der Diplomata zu besorgen. Das Archiv liegt in der St. Pieterstraat in der ehemaligen Franziscanerkirche, wo für die reichen, wohlgeordneten Schätze desselben, sowie für ihre Benutzer sehr schöne Räume vorhanden sind. Von 9—3 Uhr täglich geöffnet, wird es von Sr. Hochwürden Herrn Pastor em. Jos. Habets geleitet. Herr Habets empfing mich mit grosser Freundlichkeit, räumte mir einen Platz in seinem Privatarbeitszimmer ein und stand mir während mehrerer Stunden mit Rath und That zur Seite. Es sei mir hier verstattet, dem genannten Herrn, der an jener Urkunde ein besonderes Interesse nahm, weil er sie in einem demnächst erscheinenden Werke über die Archive der Reichsabtei Thorn veröffentlichen wird, meinen wärmsten Dank für seine Hülfe auszusprechen.

Am selben Tage noch verliess ich Maastricht und reiste über Brüssel nach Valenciennes. Hier langte ich während der Nacht zum 3. Mai an und konnte am folgenden Morgen sofort meine Arbeiten beginnen. Noch in demselben Gebäude gelegen, als zur Zeit, da Herr Dr. Holder-Egger sie benützte[1],

1) Vgl. Neues Archiv II, S. 215.

steht die Bibliothek jetzt des Morgens von 10—12½, des Abends von 5—7½ Uhr den Besuchern offen. Seit dem Tode des letzten Bibliothekars, des auch um die Monumenta verdienten Herrn Cromback, d. h. seit etwa 2 Jahren, wird die Bibliothek provisorisch von einem jüngeren Herrn, M. Maurice Hénault, ancien élève de l'école des chartes, geleitet, ein Zustand, der voraussichtlich demnächst in einen definitiven übergehen wird. Herr Hénault zeigte mir alsbald das freundlichste Entgegenkommen. Auf meine Klagen über die kurze Arbeitszeit, die freilich für die Bedürfnisse der Stadt vollkommen ausreicht, bemühte er sich selbst bei dem Herrn Maire und dem Herrn Administrator der Bibliothek für mich um die Erlaubnis, ausserhalb der Bibliothekstunden im Stadthause Handschriften benutzen zu dürfen. Hier arbeitete ich denn in den Nachmittagsstunden vom ersten Tage ab, erst im Bureau eines höheren Magistratsbeamten, des Herrn Fournier, dessen Gefälligkeit ich nicht genug rühmen kann, dann in dem ein Stockwerk höher gelegenen Stadtarchiv. Diese Erlaubnis war mir gleich in den ersten Tagen um so werthvoller, als die Schliessung der Bibliothek vom 5.—7. Mai aus Anlass der hundertjährigen Wiederkehr des Tages, an welchem durch Ludwig XVI. die Generalstände zusammenberufen wurden, die kaum begonnenen Arbeiten in unliebsamer Weise unterbrach. So war ich die nächsten fünf Wochen in Valenciennes thätig. Gehörte der lange Aufenthalt in der wenig Abwechslung bietenden Fabrikstadt nicht zu den angenehmsten während meiner Reise, so bin ich Herrn Hénault, sowie den städtischen Behörden, zu um so grösserem Dank verpflichtet, dass sie mir Gelegenheit verschafften durch verlängerte Arbeitszeit ihn nach Möglichkeit abzukürzen. Vor allem benützte ich hier die aus drei Bänden bestehende Handschrift des Jacques de Guise n. 784 (Mangeart n. 578)[1], die wahrscheinlich noch zu Lebzeiten des Verfassers, der 1399 starb, bei den Recollecten zu Valenciennes geschrieben[2] und vielleicht von ihm selbst noch durchgesehen wurde[3]. Leider ist der letzte Band auf furchtbare Weise von den Ratten zerfressen[4], so dass hier die Bücher 16—18 nur

1) Herr Dr. Holder-Egger hat N. Arch. X, S. 216 bereits darauf aufmerksam gemacht, dass in der Valencienner Bibliothek die Handschriften neu geordnet sind und dass in dem Handexemplar des Mangeart'schen Catalogs daselbst die neuen Nummern mittelst Handpresse beigesetzt sind. 2) So glaube ich den Schreiber der beiden letzten Bände in demjenigen einer Urk. vom 22. Mai 1393 unter den im Valencienner Stadtarchiv befindlichen Urkunden der Minderbrüder sicher erkannt zu haben (G. 215). 3) Allerdings finden sich kleine Nachträge, ungewiss ist freilich, ob sie vom Verfasser herrühren. 4) Und nicht verbrannt, wie Heller, N. Arch. II, S. 314 angiebt. Auch ist es der obere Theil, und nicht der untere der Blätter, der zerstört ist.

ganz fragmentarisch erhalten sind. Ich collationierte sodann Milos Gedicht 'de sobrietate' mit der Handschrift n. 564 (M. n. 395), in der das Gedicht von zwei verschiedenen Händen geschrieben und von einem späteren Leser durchcorrigiert wurde. Für eine Abschrift davon muss die etwas jüngere Handschrift n. 518 (M. n. 396) gelten, die in allen Aeusserlichkeiten der erstgenannten entspricht[1] und nur einige wenige Randnoten mehr hat[2]. Hugbalds Gedicht 'de laude calvorum' wurde mit dem aus St. Amand stammenden Codex saec. X n. 354 (M. n. 288) verglichen, wobei sich herausstellte, dass der Herausgeber Desilve die zahllosen Verbesserungen und Umstellungen einer modernen Hand einfach in den Text gesetzt hatte. Aus derselben Handschrift schrieb ich ein Gedicht, bestehend aus 386 Hexametern ab, dessen Verfasser ein Mönch von St. Amand, wahrscheinlich der in dem Werke genannte Fulquin ist, und auf das Bethmann bereits aufmerksam gemacht hatte[3]. Es ist ein Zwiegespräch zwischen dem Dichter und der Muse, in dem der erstere unter reuevollen Anklagen sich beschuldigt, sein Kloster heimlich verlassen zu haben. Ferner verglich ich die 'Vita S. Amandi' des Milo nebst den Versen des Vulfagus mit den beiden Valencienner Handschriften n. 564 (M. n. 395) und 607 (M. n. 461) und ebenso Baudemunds älteste Vita des Heiligen sammt den 'suppletiones Milonis' mit dem durch zahlreiche Bilder gezierten Cod. von St. Amand saec. XI[4] und theilweise mit dem daraus geflossenen saec. XII, der mit noch grösserer Bilder- und Farbenpracht ausgestattet ist. Aus dem grossen Legendar der Valencienner Bibliothek saec. XII n. 667 ff. (M. n. 471) verglich ich die Vita S. Bavonis mit dem Texte Mabillons und die eben auszugsweise in den M. G. SS. XV, p. 796 ff. herausgegebene Vita S. Humberti Maricolensis nachträglich, während die eben dort befindliche Vita S. Aldegundis[5] sich als die spätere des Hugbald, sowie die Passio S. Salvii martiris[6] als die des Valencienner Märtyrers herausstellte. Schliesslich unterzog ich die von Arndt edierte älteste Vita S. Hugberti einer Nachvergleichung mit dem ältesten vorhandenen Codex, n. 640 (M. n. 469) und schrieb die in n. 191 (M. n. 152) auf die Vita S. Launomari folgenden Miracula des Heiligen ab. Auch

1) Unrichtig ist jedoch, wie N. Arch. IV, S. 523 bemerkt ist, dass der Vers 'Si bene te tua laus taxat sua laute tenebis' auf die beiden poetischen Widmungen folge; er steht in beiden Handschriften nach dem ersten Gedicht: 'Karolo imperatori Augusto Hucbaldus Aurea lux etc.' 2) Aber sie fehlen auch in Nr. 564 nicht, wie nach N. Arch. IV, S. 524 scheinen könnte. 3) Archiv XI, S. 523. 4) n. 607 (M. n. 461) fol. 1. 5) Fol. 39′ ohne die 'epist. dedicat.' beginnt: 'Miseratio divine bonitatis etc.' 6) Fol. 74. Die in n. 668 (M. n. 471, II) fol. 186′ befindliche Vita Hugonis ist eine Vita des Hugo von Grenoble.

für die Epistolaeabtheilung war einiges zu erledigen: so die Collation der in alten Handschriften des 8. und 9. Jahrhunderts n. 253 (M. n. 337), 242 (M. n. 187) und 76 (M. n. 74)[1] befindlichen Alcuinbriefe, sowie die in moderner Abschrift des 17. Jahrhunderts (n. 176, M. n. 238) erhaltenen beiden Briefe des Lupus an Hinkmar von Rheims und Karl den Kahlen. Endlich collationierte ich aus n. 66 (M. n. 44) ein kurzes Fragment und einen Brief Sigwalds von Aquileja an Karl den Grossen, beides für Bethmann bereits abgeschrieben, von neuem. Von bisher unbekannten kleineren Stücken copierte ich ausser dem Gedicht des Fulquin ein Verzeichnis der im Jahre 1132 nach St. Amand transferierten Reliquien und einen Brief des Abtes Absalon von St. Amand an die Chorherren von St. Servatius in Maastricht, in welchem den letzteren für die Pflege eines Elnoner Mönches, der bei ihnen gestorben, gedankt und den Adressaten ein Confraternitätsbündnis vorgeschlagen wird. Ich untersuchte endlich einige Handschriften im Interesse Jacques de Guise, über dessen Person oder Familie ich etwas zu erfahren hoffte, leider erfolglos, konnte jedoch aus zwei Urkunden des Valenciennes Communalarchivs (G. 212 und 213) wenigstens feststellen, dass sein Bruder Johann ebenfalls Magister der Theologie, Curatus an der Kirche St. Géry und Canonicus von Antoing und Soignies, und im Jahre 1392 nicht mehr am Leben war. Die Thatsache, dass ein Bürger Jean Wafflars von Fresne-sur-l'Escaut zum Seelenheil der beiden Brüder urkundet, lässt vielleicht an eine Verwandtschaft mütterlicherseits denken.

Nach Beendigung der Arbeiten in Valenciennes fuhr ich am 6. Juni nach Douai, wo ich mich während der Bibliothekstunden — täglich von 11—5 Uhr — des liebenswürdigsten Entgegenkommens der Herren Rivière und Abbé Horoy zu erfreuen hatte. Ich collationierte hier ein paar Stücke der Vita Amandi des Baudemund mit dem Cod. n. 857, während die

1) Diese Handschrift saec. IX ex. oder X in. enthält Alcuins 'expositio S. Joh.' auf 102 fol. Die beiden Briefe der Gisela und Rotrud von und an Alcuin und die 'Capitula in expos. S. Joh.' bilden eine Lage aus vier Blättern bestehend, die zu allerletzt geschrieben und dann angeheftet wurde. Man sieht das an dem flüchtigen Charakter der Schrift, welche den letzten Seiten des Werks mehr als den ersten ähnelt. Sehr lange Zeilen, je 31 auf der Seite, bräunliche Tinte, kleine Schrift. Merkwürdig ist das Monogramm Kisela, das der Schreiber fol. 2 (hier bis auf den äusseren Rand und die Querlinien ausradiert) fol. 23, 37, 53, 71, 85, 101 immer an dieselbe Stelle, in die Mitte des unteren Seitenrandes hinmalt. Vgl. das Facsimile bei Mangeart. Auf fol. 74 steht ganz unten auf der Seite, von derselben Hand, aber nachträglich eingetragen, der Brief Alch. Opp. 1617, col. 589 und 590. Fol. 5 beginnt das Werk, sehr schöne Initiale I, schwarz und braun.

Vita des Milo sich nicht in der Handschrift fand, wie man nach Arndts Angabe annehmen musste[1]. Meine besondere Aufmerksamkeit erregte der aus Marchiennes stammende Cod. 850 saec. XIII in., der neben andern auf das Kloster der hl. Rictrud bezüglichen, bereits bekannten Stücken einige bisher ungedruckte enthält, so eine Translation des hl. Jonatus, die ich excerpierte, eine Chronik von Marchiennes, die ich abschrieb und ein Polyptichum der Abtei, aus dem ich ebenfalls Auszüge machte. Ueber alle diese Stücke folgen weiter unten nähere Nachrichten. Ich verglich sodann ein paar Theile der Vita Autberti, deren von Surius nur ganz verstümmelt wiedergegebenen Schluss, die Translation der hl. hl. Gaugericus und Autbertus nach Magdeburg, sowie den Bau einer neuen Kirche in Cambrai betreffend, ich abschrieb. Endlich copierte ich einen fragmentarischen Bericht über Translationen von Reliquien nach Marchiennes.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris während der Pfingstfeiertage, den ich benützte, um mich über die dortige Guisehandschrift und ihre Versendung zu informieren, reiste ich am 11. Juni über Douai und Lille nach St. Omer. Die dortige in der Rue Gambetta gelegene Bibliothek ist nur fünfmal in der Woche je drei Stunden geöffnet und zwar Montag und Dienstag von 11—2, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12. Es wurde mir jedoch von Herrn Bibliothekar Lauwereyns de Rosendaele dankenswerther Weise gestattet, auch die übrige Zeit unter Aufsicht des Appariteurs die reichen Schätze von St. Bertin zu benützen, sodass ich die Arbeiten rasch fördern konnte. Hier war ich namentlich für die Sammlung der Heiligenleben aus der Merovingerzeit thätig: ich collationierte die Viten der hl. hl. Ansbertus (n. 764), Wulframnus (n. 765)[2]

---

1) Vgl. Neues Archiv II, S. 268 und IV, S. 524. Anscheinend nur Abschrift von Valenciennes n. 607. Die Vita des Milo ist allerdings im Inhaltsverzeichnis aufgeführt, steht aber in der Handschrift nicht. Was Arndt a. a. O. aus fol. 14′ abdruckt: 'Prolato libello — militavit' ist nichts als der Anfang der 'Suppletiones Milonis', hinzugefügt ist nur der Schluss 'regnante domino nostro Iesu etc.' — Was sonst das Inhaltsverzeichnis ankündigt, fehlt bis auf das fol. 15—17 stehende 'Argumentum etc.' völlig. Ueber den weiteren Inhalt s. 'Catalogue des man. des dép.' VI, p. 608. 2) Der Cod. enthält auf fol. 7 und 101 zwei Initialen, I und L, die dem Charakter nach dem I des Alcuincod. von Valenciennes n. 76 entsprechen. Namentlich scheint das I mit seinen eigentümlichen Verschlingungen dasselbe zu sein und auf eine Schule zurückzugehen. Charakteristischer Weise enthält die Handschrift von St. Bertin zahlreiche auf Tours und den hl. Martin bezügliche Stücke. Der Inhalt derselben ist im 'Catal. des man. des dép.' III, p. 345 nicht vollständig angegeben. Ich ergänze hier: fol. 1 'Incipit de gestis Severi presbiteri. Severus presbiter cognomento Sulpicius Aquitaniae provinciae — sanguine Christi tuo solvuntur prisca piacla'. Fol. 132—135 Verse und Inschriften aus

Winocus und die kostbar geschriebene des hl. Audomarus, die ich, durch Bethmann irregeführt, leider erst spät als die dritte der bei den Bollandisten gedruckten Viten des Heiligen erkannte, ferner ein paar Stücke der 'Vita S. Petri Tarant.' und der in derselben Handschrift befindlichen Fortsetzung der 'Flandria Generosa'. Endlich schrieb ich aus einer Sammlung von Canones (n. 194) den dort befindlichen 'sermo synodalis', die Acten des Conzils von Seligenstadt, und eine am Schluss der Handschrift eingetragene Aufzeichnung, den Friedensabschluss zwischen Heinrich V. und Paschalis II. betreffend, ab und unterwarf die schon von Bethmann gedruckten 'Capitula conc. Tribur.' und die Genealogie Ottos von Hammerstein einer Revision[1]. Von St. Omer machte ich am 20. Juni einen Ausflug nach dem nahen Boulogne, um die dortige Uebersetzung des Jacques de Guise (n. 149) in Augenschein zu nehmen. Es ist dies die im Jahre 1446 auf Veranlassung des Simon Nokart für den Herzog Philipp von Burgund, Grafen vom Hennegau angefertigte Uebertragung, die, wenn auch unvollständig, schon 1531 im Druck erschien. Dieselbe schliesst mit dem 1244 erfolgten Tode der Johanna von Constantinopel, da der Uebersetzer sich offenbar scheute, die nur theilweise im Original noch behandelte Regierung ihrer Schwester Margarethe in die französische Bearbeitung erst hineinzuziehen. Die Boulogner Handschrift ist prächtig geschrieben, mit zahlreichen vlämischen Miniaturen von hohem Kunstwerth ausgestattet, besteht aber leider nur aus dem ersten (Buch I—VII) und dem dritten Theil (Buch XV—XXI). Am nächsten Tage kehrte ich von St. Omer noch einmal nach Douai zurück, um daselbst den folgenden Sonnabend, an welchem die Bibliothek von St. Omer geschlossen ist, noch auszunützen. Von da aus

---

der Basilica St. Martin in Tours. Fol. 135 'De mensura basilicae. Basilica sancti Martini abest a civitate — Lege, ut credas, crede, ut vivas in ęternum'. Fol. 142′ u. 143 wieder Verse aus St. Martin. Fol. 165 der Hymnus auf den hl. Wulframnus. Beginnt:

Audite pantes monachi
Exempla andros fervidi
Qui de Francorum principe
Poli conscendit atria etc.

Bemerkenswerth sind nur die zahlreichen eingeflochtenen griechischen Worte. Auf dem Schlussblatt fol. 174′ allerlei Feder- und Schriftproben.

1) Ich bemerke hier gelegentlich, dass n. 731 nicht, wie in N. Arch. II, S. 320 wohl nur verdruckt ist, dem XIV., sondern dem XVI. Jahrhundert angehört. Die Handschrift enthält auf 42 beschriebenen Blättern eine bis ans Ende des XV. Jahrhunderts reichende Geschichte von Flandern. Es folgen 7 leere Blätter mit Buchstabenzählung. Auf fol. c′ Brief Clemens VII. an Karl V.: 'Aliqua sunt, quae nobis' v. 25. Juni 1526 Rom. Fol. h′ Clemens VII. an Erasmus von Rotterdam: 'Ex litteris tuis et ex eo libro, quem ad nos' etc. Rom 1522.

trat ich am 24. die Rückreise an, auf der ich mich nur noch einen Tag in Mons aufhielt. Es galt hier in der Stadtbibliothek, die in der Rue des Gades gelegen, früh von $9^1/_2$—12, Nachmittags von 3—7 Uhr geöffnet ist, die vorhandenen Handschriften, Uebersetzungen und Auszüge des Hennegauischen Annalisten zu untersuchen[1]. Ich sah und verglich einige Stücke des ersten Theils der 'Annales Hannoniae' (Bch. I—VII) in n. 121/289[2], geschr. 1453, untersuchte die von Reiffenberg aufgeführte, von Bethmann aber übersehene (vgl. Archiv IX, S. 297) Handschrift n. 120/145 saec. XVII, welche einen Auszug aus der oben bezeichneten franz. Uebersetzung sämmtlicher drei Theile enthält, ferner die franz. Uebersetzung des 2. Theils (Bd. VIII—XIV), 1450 geschr.[3], sowie die späteren, Bearbeitungen und Auszüge enthaltenden franz. Codices saec. XVI, n. 167/155 und 174/144. Von Mons reiste ich am 25. Abends über Brüssel nach Berlin, wo ich am folgenden Tage wieder eintraf.

Beilagen.

1. Douai n. 795 saec. XII. Ueber den Inhalt vgl. 'Catal. des manusc. des dép.' VI, p. 484. Auf fol. 139—140 steht eine unvollständige Chronik der franz. Könige. Beginnt: 'Franci origine Troiani' und endet fol. 140: 'Anno dominice incarnationis MXXX defuncto rege Roberto Henricus, filius eius, regnavit annis fere XXV. Huius mater Constantia maxi-

1) In dem alten geschriebenen und theilweise grossen Unsinn enthaltenden Catalog, den man mir in Mons vorlegte, sind die alten und neuen Zahlen bemerkt, die man bei der Bestellung beide angiebt. Ich habe die alte Bezeichnung zuerst genannt. 2) Die Hs. wurde mir nachher dankenswerther Weise nach Berlin gesandt. 3) Ueber diese drei Handschriften vgl. auch 'Mémoires et publications de la société du Hainaut', VII (année 1846—1847) p. 198 ff. In der zuletztgenannten n. 122/290 ist zu lesen: 'Toutes les corrections de ce livre ont estes faictes de et par le main de Jehan Waukelin translateur de tous les trois volumes'. Somit kennen wir den Namen des für Philipp von Burgund arbeitenden Uebersetzers. Wauquelin ist auch sonst bekannt. Ein Bürger von Mons, wurde er von den burgundischen Herzögen häufig zu Compilationen oder Uebersetzungen herangezogen, die P. Meyer, 'Girart de Roussillon', Paris 1884, p. CXLII aufzählt. Diese Thätigkeit fällt in die vierziger und den Anfang der fünfziger Jahre. Hachez führt in den 'Annales du cercle archéol. de Mons' (1887) p. 186 aus einer Rechnung von 1445 die Summe von 12 Pfd. an 'à Jean Wacquelin demeurant à Mons en Haynault pour don à luy fait, quant yl est venu devers Monseigneur à Lille pour aucunes affaires touchant la translacion de pluseurs hystoires des pays de mon dit seigneur'. Dass er Guise übersetzt hat, blieb beiden unbekannt: es ist um so interessanter, als seine 1447 verfasste prosaische Bearbeitung des Girart de Roussillon Bekanntschaft mit Guise verräth, was Meyer richtig bemerkte.

mam regni positionem in suam post funus mariti . . .' Eine weitere Benutzung dürfte unnöthig sein, da das Fragment aus Hugo von Fleury, Andreas von Marchiennes und Sigebert[1] compiliert ist. Die zwei folgenden Blätter sind herausgeschnitten. Auf dem letzten fol. 141 liest man noch folgende Translationsgeschichten: reliquiis.] quibus locus ille fulget insignis, secum asportare desiderans, suis et suorum precibus amicorum, abbate scilicet sancti Medardi Ingranno[2] interveniente, qui monachus inibi et prior extiterat et ęcclesię Marcianensi aliquandiu honeste prefuerat, sed prȩcepto domini papę Eugenii III. ad ęcclesiam Suessionensem sancti Medardi regendam vel potius restaurandam assumptus est. Divina favente gratia tam abbatem, quam fratres omnes valde benignos invenit miro et ineffabili modo suę petitioni annuere gestientes. Mane igitur facto post missas abbas ipse eiusdem loci, Iohannes[3] nomine, in sancta sanctorum per se ipsum ingressus, ipso dispensante, ipso distribuente, nobis presentibus divite gaza nostras replevit manus, dans incomparabilem thesaurum certis tytulis assignatum, quod cuius esset, sicut subscriptum est: Digitum unius Innocentis, qui adhuc cum corio apparet et ungue, qui videlicet recens natus et percussus, sicut ab ore eius audivimus, nimirum mox aruit, quia non habebat humorem. Digitum sancti Gentiani martyris. Tres dentes trium martyrum Cypriani, Crispini et Crispiniani. De ossibus Sebastiani martyris. De ossibus Theodori martyris cum sociis suis. De ossibus Panchratii martyris. De ossibus Vitalis et Marcialis martyrum. De ossibus Leodegarii episcopi et martyris. De ossibus Lamberti episcopi. De fascia sancti Pauli apostoli. De vestimentis sancti Iohannis evangelistę. De ossibus sancti Nicholai episcopi et confessoris. De digito sancti Eligii Noviomensis episcopi, in quo insolitum aliquid valde apparuit, quia, cum integrum illum nobis dare nolens partiri vellet abbas, per medium fracto inter manus post sexcentos et eo amplius annos depositionis ipsius adhuc medulla in osse erat. Cuius in testimonium, sicut et ossis, pia largitate participes nos fecit. De ossibus sancti Lupi episcopi et confessoris, qui caducum morbum habentibus et ipsum requirentibus integram sanitatem prestare solet. De ossibus sancti Evremundi confessoris. De brachio sancti Ratberti Paschasii cardinalis [levite[4]] urbis Rome et abbatis Corbeię, qui luculentum librum de corpore et sanguine Domini et alia volumina insignis auctoritatis edidit. De ossibus sancte Cristinę virginis et martyris. Quod autem

1) Hier sind die Jahre 1006, 1023, 1026, Roberts Beziehungen zu Deutschland betreffend, ausgeschrieben. 2) 1148—1177. 3) I. von Marchiennes 1158—1182 nachzuweisen. Gallia christ. III, 397. 4) Ueber der Zeile von andrer Hd.; auf der Zeile Rasur.

favore divino, non humano, et certo miraculo nobis thesaurus iste collatus fuerit, ex hoc liquido constat, quod post discessum nostrum mox dolor ingens et meror magnus fratres invaserit, ineffabiliter pœnitentes super dono, quod dederant et quod die eadem prompta et alacri voluntate nobis fecerant. Receptę sunt autem sanctę reliquię pridie Kal. Octobris in festivitate sancti Michahelis et apud nos conditę cum sollempni processione et gaudio universorum, sicut qui letantur in messe vel sicut exultant victores capta preda, quando dividunt spolia.

Anno Domini MCLXXII. temporibus predicti abbatis allate sunt a Colonia reliquię sanctorum martyrum et sanctarum virginum a duobus istius ęcclesię monachis, Martino videlicet et Andrea [1], quas ex dono Philippi archiepiscopi [2] et decani seu prepositi ęcclesię sancti Petri et abbatis sancti Heriberti Tuicii [3] acceperunt. De sancto Ignatio episcopo et martyre, de sancto Vincentio martyre, de sancto Ciriaco papa et martyre, de sancto Iacobo episcopo Antiocheno martyre, de sancto Simplicio Ravennate episcopo martyre. Digitum sancti Traiani martyris ex legione Tebea. De sancto Pantulo episcopo et martyre. De sancto [4]. . . .

2. Douai n. 850 (früher 799). Pgmt. 8° saec. XIII in. Beschreibung der Handschrift von Bethmann [5] und im Catal. des départ. VI, p. 596. Fol. 87′ 'Prologus super miraculum [6], quo dominus illustravit confessorem suum Ionatum abbatem sanctissimum'. Beginnt: 'Assurgat unanimis in laudibus conditoris sacrę religionis concentus Martianensis — per sancti Ionati pretiosi confessoris Christi et abbatis merita designaverit, diligentius pervideamus'. Das ganze Stück schliesst fol. 99′ 'in resolubile domicilium hic et in evum permanet, id est in secula seculorum. Amen.' Es handelt sich nicht, wie Bethmann meint, um eine Geschichte des Klosters kurz nach dem Tode des Grafen Karl (1127) unter dem Abt Jonatus, sondern um die Translation des ersten Abtes von Marchiennes, Jonatus, nach dem Dorfe Saliacus, 'ubi sciebant affuturum maiorem impetum hostium'. Den Schwulst und die Weitschweifigkeit des Werkes rügten bereits die Bollandisten [7], die auch hervorhoben, dass der wesentliche Inhalt des Stückes in den Miracula S. Rictr., Acta SS. Mai III, p. 106, zu weit klarerer Darstellung gelangt sei. Sie

1) Wohl der bekannte Andreas von M. 2) 1167—1197. 3) Hier steht am Rand von ders. Hd.: 'Tuicium dicitur castellum ultra Renum, eo quod ab hostibus tueatur Coloniam'. 4) Die nächste Zeile halb weggeschnitten und radiert. Dagegen liest man noch auf den Rand hinausgeschoben: 'Foillani episcopi et m̄r (!) . . Gaii Albanensis m̄r. ep̄o et . .' 5) Archiv VIII, S. 427. 6) Vom Rubricator verbessert in 'miraculo'. 7) Acta SS. Aug. I, p. 75.

citierten einiges Wenige 'ex grandi Ms. pag. 24 in fol., quod annexum dicitur operi Gualberti monachi de vita et miraculis S. Rictrudis'. In den Mirac. S. Rictr. II, § 32 ist aber der Name des hl. Jonatus nicht genannt; es wird nur von den Reliquien der hl. Rictrud und ganz allgemein denen anderer Heiligen gesprochen. An die Ermordung des Grafen Karl wird auch hier angeschlossen. Das kleine Werk, von dem wir hier sprechen, steht aber sicher in keiner Abhängigkeitsbeziehung zu den Miracula; es hat die deutliche Aufgabe, die Verehrung für den hl. Jonatus in Fluss zu bringen und dürfte nicht gar zu lange nach dem Ereignis zu Brügge entstanden sein, unter dessen Eindruck der Verfasser offenbar schreibt. Ob ihm jedoch die Vita Karoli a. Waltero[1] ganz fremd geblieben ist, kann man mit Sicherheit nicht behaupten, da sich trotz des Mangels wörtlicher Uebereinstimmungen, doch gewisse Annäherungen constatieren lassen. In einer sehr schwülstigen Einleitung beklagt der Autor die Ermordung Karls und die dadurch hervorgerufenen Wirren: diesen Abschnitt und aus der Mitte heraus ein Stück von allgemeinerem Interesse, Klagen über die Bedrücker des Klosters enthaltend, habe ich excerpiert.

Fol. 88. Tractatus ipsius miraculi de candelis extinctis, sed çelesti lumine reaccensis[2].

Sub ea igitur tempestate, qua miserabili fraude suorum seu proditione cecidit[3], periit subiitque repentinum ictum, quasi reus capitalis sententiaę, Karolus illustris comes Flandrię, necessitate ingenti fratres compulsi Marcenienses, sevientes bellonę[4], sanctum de secretioribus abditis eduxerunt Ionatum eumque cum honore decenti premiserunt ad tutelam possessionum sustentationi corporeę viris Dei necessariarum, ne forte paterent ex toto predę faucibusque luporum avidius incendiis, rapinis, exuviis bonorum inhiantium, virga, baculo, immo columpna immobili, non tam patriç, quam sancte matris ęcclesiç, videlicet Karolo, utriusque sexus qui erat refugium et maxime pauperum, nusquam apparente, non iam latenter, sed aperte sevientium. Contendebant enim ac miseri misere congaudebant, se licenter ac cupide exire de cavernis suis, in quibus hactenus et diu latuerant, quoad viveret rector et amator bonorum, terror et violentus oppressor malorum, cuius probitati, liberalitati, animositati viri sanguinum et dolosi nimis invidebant, quo subsistente longeque manus porrigente

1) Sie ist unmittelbar nach dem Tode des Grafen geschrieben. Vgl. Wattenbach, Deutschl. Geschichtsquellen 5. Aufl. II, S. 288. 2) Ueberschrift roth. 3) 1127, 2. März. 4) So! Dass der Tod des Grafen zu grossen Unruhen und Räubereien Anlass gegeben, berichtet auch die Vita Karoli c. 43, SS. XII, p. 557.

et male agere oppido timuerant. Quem cum alio modo, alio tempore, alio conamine persequi non auderent, in tempore pacis sacratę et a sanctis patribus institutę in sollempnibus ieiuniis, in quadragesimalibus observantiis, in monasterialibus insigniis sancti Donatiani Brugensis viri iniqui et coniurati insurrexerunt non tam in egregium Karolum comitem, quam in suam suorumque pernitiem, obprobrium in proprium et confusionem. Dum enim pro more suo idem non sine luctu nominandus comes Karolus misse sacramentis interesset, dum psalmos pęnitentiales in codicello sibi familiari precineret[1], dum etiam devote orando cor suum Domino effunderet et interim ęlemosinam cum distributione nummorum fratribus pauperibus oportune inportune se ingerentibus perficeret[2], ex improviso a suis non tam famulis, quam traditoribus perversis et Flamingis ferocissimis pro iustitia pęnam excepit. Quodque est absurdum et nimis ę natura dictum, ne dicam factum, nimium, inquam, ac monstruosum, acsi in ultionem pacis, quam tuebatur omnimodis, cervix eius perpulchra cruore sui pro dolor! ferrum[3] audacis pre aliis cuiusdam Bulcardi[4] et insanientis ad mortem usque infeliciter sibi etiam ipsi, qui hoc idem scelus perpetravit, sicut non longe postea claruit, illinuit. Sed quoniam non est nostri propositi per singula evolvere, quomodo propter iniquitatem facti in stuporem et sibilum et in omnimodam plebis abiectionem condigna et exquisita multati sunt ultione, quidam confixi in pariete abstracta prius cute, continuato a capitis vertice usque ad inguina vulnere, quidam in altum erecti, extensi et depressi totum corpus rotarum vertigine[5], pars maxima horribili saltu de eadem, qua conspiraverant, conglobati factiones suas contueri, inmensa Brugensis arcis altitudine[6], quomodo etiam plerique eorum mancis sive truncatis manibus cum lacertis, tibiis cum pedibus perforatis, poplitibus traiectis, sudibus suspensi in immundis locis capite deorsum verso turpi morte periere[7], iccirco rem in medio derelinquimus, necnon de substitutione subsequentis comitis Guuillelmi[8], videlicet filii Roberti predecessoris comitis Normannie, a Ludovico rege Francie facta, Flandigenarum climata post mortem Karoli sub ditione sua cuncta redigente, conatu frustrato Henrici regis Anglię[9], qui felicibus actibus

1) Vgl. Walteri Vita Karoli comitis c. 25, SS. XII, p. 549; Gualberti passio Karoli c. 12, ib. p. 568. und c. 15, p. 569; Anonymi vita c. 6, ib. p. 621. 2) Seine Freigebigkeit und Wohlthätigkeit rühmt auch die Vita Walters c. 11 a. a. O., p. 544. 3) Undeutlich geschrieben. 4) In der Vita des Walterus Burchardus genannt, in der Passio Karoli comitis des Gualbertus heisst er Borsiardus, in der Vita des Anonymus Borchardus. 5) Vgl. Vita Karoli c. 42 a. a. O. p. 556. 6) Vgl. Vita Karoli c. 50 a. a. O. p. 559. 7) Vita Karoli c. 33 a. a. O. p. 352 'partim patibulis appensi, partim in cloacas iactati'. 8) Wilhelm Clinton. 9) Heinrich I.

nepotis a se exheredati, ut iniquus patruus[1], non cessabat invidere, cuius patrem eundemque fratrem suum diurnis nexibus captivitatis addictum regnique sui iura seu monarchiam Normannicam metuebat amittere. Hęc, inquam, et similia non enodamus, potius aliis tractanda proponimus. Sed et quomodo sustinuerit idem iuvenis, scilicet Wilelmus comes substitutus non solum finitimas, verum etiam alienas congressiones et tam procul positas, quam proximas et crebras phalanges, turmas atque legiones in subversionem sui suorumque ac totius provintię sibi commissę properantes, concertantes et absque fere intermissione novis rebus insistentes, reticemus. Non tamen preterire debuimus casum non tam rectoris principisque excellentis, quam casum amici familiaris nostrique protectoris, qui ex quadam industria et singulari diligentia nichil ferme detrimenti patiebatur inesse rebus, quas noverat famulari beate Rictrudi eiusque filię, Deo consecrate virgini Eusebie. Qui prudens vir atque disertus, ut nichil supra tam pie tamque benigne responsa proclamantium religiosorum virorum rebus ipsis prefectorum accipiebat, quod sine gemitu ac merore possunt et ipsi referre, multociens occupatus militia, stipatus armis latera, properans et intendens ad alia cognita seu visa, fratrum Marceniensium presentia ilico subsistebat, atque auditis querelis decursisque alternatim privatis causis iudiciariis[2] vel statim iustitiam exercebat[3] vel certam iustitiam diemque certum iusticię determinabat. Sepenumero etiam presentiam suam ipsis militibus subtrahebat[4] atque cum eisdem fratribus se medium innectens familiariter de necessariis negotiis sermonem conserebat, vitasque necnon origines ac progenies vel merita sanctorum Marcenis quiescentium et precipue beatę Rictrudis sancteque Eusebie, eius videlicet natę, inquirebat, quarum nobilitatem nobilis et ipse avido pectore reponebat et tenaci memorię commendabat sueque sollerti inquisitioni de precipuo et primo fundatore nostri cęnobii sub beato Amando, de sancto videlicet Ionato confessore Christi egregio et monialibus sibi subrogatis pro castigatę vitę merito in abbatem ministro sibi satis fieri deposcebat. Demum omnem diligentiam suam abbati nostro, tunc temporis venerabili atque amabili Amando[5], quem valde venerabatur et diligebat, pariterque fratribus sub eodem karissimo patre operam religioni dantibus affuturam procul dubio spondebat. Igitur simulac breviter attigimus vel potius

1) Vgl. V. Karoli c. 44 'a patruo suo Henrico Anglorum rege — impie exheredatum'. 2) Von der Hand des Schreibers über der Zeile nachgetragen. 3) 'exerebat' hs. 4) Vgl. Walteri Vita c. 12: 'In quibus hunc ordinem sepius observabat, ut, si quando clerici vel monachi liergiosi necessitate aliqua cogente in sua curia causas agere haberent, eorum ante alia et querelas audiret et causas terminaret, et sic demum ad alia se tractanda converteret'. 5) 1116 — c. 1133.

deflevimus casum inmeritum, repentinum interitum patroni ac defensoris nostri, Karoli videlicet comitis excellentissimi, reflectamus interius ad merita sancti Ionati gloriosi confessoris Christi exequenda, nobis a Domino pio previsore nostro vice Karoli protectoris nostri vigilantissimi ad tutelam rerum nostrarum deputati, quem Deus, ut credimus, ad maiorem terrorem incutiendum hostibus undique sevientibus declaravit signo subsequenti.

Fol. 97′. Nec his tamen contenti, pro dolor! pessima pestis homo homini, homines, non ut homines, immo ut apri, tauri vel leones seu quelibet ferę insanę et silvestris aggressi quosdam illorum compedibus alligandos, manicis ferreis astringendos pro summula rerum sine miseratione patibulis affigendos a suis natis, coniugibus et parentum complexibus submoverunt et dolentes desolatosque captivaverunt, quosdam vulneribus inflictis crudeliter affecerunt et terram de cruore eorum effuso infecerunt, quosdam vero verberibus diutinis vexatos, stilla sanguinis artus perfusos multisque dehonestamentis certamini male addictos, viriliter tamen agentes ac tam pro animabus, quam pro rebus fortiter dimicantes longe a se non sponte tamen abiecerunt. Qui vero non fuerunt, licet amissis rebus, detractati et captivati Saliacensium ęquę subclamabant se reos satis infelices et miseros omnique calamitate iuste substratos ac substernendos, quia dimiserant a se sanctas inconsulte reliquias, conterentes nimirum atque obsistentes malignorum maligno capiti, quę repellebant nec sinebant calcaneum inimici sibi appropinquare[1] vel usquequaque obesse. Proinde iterum atque iterum inclamabant conquerentes, flentes atque eiulantes auxilium Domini et sanctissimi confessoris sui Ionati, sed praecipue sanctissime virginis Eusebię, cuius familiare contubernium habebant in villa Saliacensi ex antiqua predecessorum regum donatione, eorum scilicet, qui sacram sacra baptismatis unda virginem sponsamque spetiosissimam Deo initiavere. Dicebantque ad alterum: 'Quid igitur faciemus? Paulo ante dapifero Balduino vices patrocinii usurpante super nos, pondera argenti probati igneque examinati ęqua trutina marcarum bissena libravimus, nunc de preda reducenda eidem forsitan maiore parte iam consumpta centenarium numerum in bis quinquagenis solidis integrum exsolvemus et totidem aut eo amplius patrono antecessori Hugoni scilicet Hoisgiensi, ad hoc nos in sua cogenti, facturum pacem in proximo cum Willelmo recens comite substituto, velimus nolimus, nec, ut remur, accepturo, immo dedignaturo parva de nostris sumere deferemus. Minatur enim tormenta, cruces et verbera, si non remetiamur[2] quantocius eandem et maiorem summam, quam et dapifero,

1) 'appropaire' hs. 2) Ueber der Linie.

cupide locatam in interiori cordis eius arca. Si sic futurum est, cęlorum Rex et Domine, cur vitę reservamur? Unde nobis alimenta et parvulis nostris? Iam fere ad nichilum redacti sumus. Sed cur frustra conquerimur? Omni hora de vita periclitabimur, nisi nobis sacrarum protectio reliquiarum ac tutum referatur'. Verum enimvero rector Marcenensium coenobitarum precavens sibi de futuris casibus et maxime de alternatione sui comitatus Flandrigenitarum commotionibus ac seditionibus, non consensit ulterius de sacris referendis ossibus tam supplicibus quam simplicibus, devotis quamvis, precibus, ne forte sevitia hostium ac temeritate alias transferretur aut minoris diligentię detrimento collideretur Ionatus confessor sanctissimus, qui tam pio favore non sinebat vexari suos supra modum mundanis turbinibus. Si, quę vero inferuntur hiperbolice vel tropica dictione, figura scilicet, quę excedit fidem, ad exaggerandam[1] utique fit nimiam, quam patitur conventus fidelium de morte et pro morte Karoli victoriosi principis et incliti comitis Flandrię, de cuius casu iniusto, temerario et inproviso pauca prelibavimus, desolationem, cuius a suis iniuste necati vice velut functus legatione apud Saliacensem provintiam depellendo hostium inquietudinem sanctus confessor Christi Ionatus consulti iuris per aliquod spatium temporis ęquam executus est rationem: quocirca supramemorati Saliacenses magis et magis instabant et a precibus sanctum invocantes Ionatum, ut ad se referretur, non cessabant. Crescebant enim mala cotidie, quibus ultra modum resolvebatur cor eorum, presertim cum quosdam neque indulgere quadragesime cernerent, quin arma contra se et in sui perniciem deferrent, bella seditiose atque insidiose commoverent, trinę quoque parti troni male[2] divisi climatis Flandrię trium comitum dominationem pręter solitum instituerent. Verum hęc et alia mortis stipendia, malorum dispendia, incommoda perplurima consecuta sunt de iniusta nece Karoli Flandriarum comitis egregii, cuius meminisse continua pręce, summo cum favore decet conventum, quacumque diffusus est per orbem terrarum fidelis populi. Sed de his hactenus, que implendis fastis prę multitudine sui gestorum melius reservantur scriptoribus'.

Buzelin in der Gallo-Flandria[3] und Beauchamps in seiner Dissertation 'De antiquitate Marcianensi' citieren häufig für die Anfänge von Marchiennes ein Chron. Marchianense[4]. Dieses

1) 'exaggerandum' hs.; über 'dum' steht 'ł a = vel a'. Der Schreiber hat wahrscheinlich nicht deutlich lesen können; in der That muss '-dam' emendiert werden. 2) 'cronimale' hs. 3) Douai 1624. Die betreffenden Citate stehen und sind entnommen: lib. I, c. 41, p. 203 (aus c. 7), p. 205 (c. 18 u. c. 10), p. 219 (aus dem Epilogus); lib. II, c. 20, p. 334 u. 336 (c. 2), p. 337 (c. 7), p. 338 (c. 5). 4) Gedr. in seiner Ausgabe des Andreas von Marchiennes, Douai 1633 u. zwar p. 482 (c. 2), p. 501/502 (c. 7).

Werk, aus dem auch die Bollandisten ein paar kleine Stücke druckten[1], bildet in dem genannten Codex der Bibliothek von Douai[2] den Anfang einer Gruppe von Marcianensischen Geschichtsquellen (fol. 103′), die in der Handschrift auf einander folgen und von einander nicht getrennt werden können. Nach der Vorrede, die von Buzelin schon theilweise wiedergegeben, fragte der Abt Simon, der von 1199—1202 die Abtei leitete, einst in der Fastenzeit, nach einer Geschichte oder einem Verzeichnis der Aebte. Als ein Mönch — wie sich aus dem Folgenden ergiebt, der bekannte Chronist Andreas — das Vorhandensein einer derartigen Aufzeichnung verneinte, aber hinzufügte, dass er aus Chroniken, Geschichten und Berichten manches auswendig wisse, liess sich der Abt einen Vortrag halten, nach dessen Beendigung er dem Andreas zum Vorwurf machte, dass er nicht lieber dies, anstatt der Thaten der Könige und Kriege der Kaiser niedergeschrieben habe. Ob nun Andreas selbst, was mir wahrscheinlich ist[3], oder ein anderer den Wunsch des Abtes zu erfüllen sich vornahm, geht aus der Vorrede zu dem Werkchen nicht ganz deutlich hervor. Der Verfasser bemerkt aber, dass er aus Annalen, Chroniken, Heiligenleben und der Bisthumsgeschichte von Cambrai geschöpft, das letzte sogar mit eigenen Augen gesehen habe. Wir müssen somit annehmen, dass er sein Werk weiter habe führen wollen, als es geschehen; es schliesst nämlich mit dem Ende der Merovinger und die geplante Geschichte von Marchiennes ist abgesehen von ein paar Bemerkungen, die sich auf eine spätere Zeit beziehen, eigentlich nichts anderes, als eine Gründungsgeschichte geworden[4]. Ist damit der historische

1) Aus c. 2 und 5 in den Acta SS. Febr. I, p. 303. 2) Die Bollandisten hatten anscheinend denselben Codex zur Verfügung. Auch in dem ihren folgte nämlich das 'Poleticum Marceniensis coenobii' auf die Chronik und war unvollständig, wie es auch in dem unseren nicht ganz erhalten ist. (Vgl. Acta SS. Mai III, p. 80). In demselben ist jedoch die Ueberschrift 'Chronicon March.' modern. 3) Und was Buzelin annimmt. Die Bollandisten entscheiden sich dagegen, weil in der Vorrede der Autor, nachdem er zuerst in dritter Person von Andreas und dessen Unterredung mit dem Abte gesprochen, alsdann in der ersten weiter fortfährt. Das ist jedoch in keiner Weise durchschlagend, während anderes dafür spricht. Man vergleiche nämlich die logische Verbindung der Sätze: 'Multi ex fratribus nostris iam ante (d. h. vor dem Abte) id ipsum petierant non ferventer, sed tepide, unde et ille segnis fuit in operis executione. Igitur secundum abbatis venerabilis imperium — aliqua dicemus etc.' Danach scheint derjenige, welcher den Bitten der Brüder nicht Gehör gab, doch identisch mit dem Autor, der den Befehlen des Abtes wich. Sodann weist die Beherrschung der Frankengeschichte und die Anlehnung an Andreas auf diesen selbst als Verfasser hin, während wir doch keine Veranlassung haben, anzunehmen, es habe damals in Marchiennes zwei so geschichtskundige Mönche gegeben. 4) Ebensowenig weiss ich, was er aus den Gesta episc. Camerac. entnommen haben

Werth der Arbeit auf ein Minimum reduciert[1], da für die ältesten Zeiten um das Jahr 1200 eben auch nur die Viten der heiligen Rictrud, Eusebia, Amandus und Amatus, die Miracula S. Rictrudis und S. Eusebiae, die uns noch vorliegen, benutzt wurden, so überrascht doch, abgesehen von der Benützung der Wunder der hl. Eusebia, die wörtlich aufgenommen sind, die immerhin selbständige Form, in der die Erzählung fortläuft. Der Verfasser beherrschte den Stoff anscheinend frei, und da bis auf die angeführte Ausnahme die wörtlichen Anlehnungen an die Quellen nicht gerade stark sind, auf der andern Seite diese wieder von einander abhängig, so ist es nicht immer leicht mit Bestimmtheit zu sagen, woher gerade die eine oder andere Nachricht geflossen. Die fränkische Königsgeschichte bis zu dem letzten Merovinger ist mit den Anfängen des Klosters verflochten, dessen Begründer, wie die hl. Rictrud und deren Gemahl Aldebald, der Ueberlieferung nach mit dem Fürstenhause verwandt waren. Hier zeigt sich ganz deutliche Verwandtschaft mit der Chronik des Andreas, den ich um so eher auch für den Verfasser des kleineren Werkes halten möchte, als die selbständige Behandlung des Stoffes auch hier auf einen Verfasser schliessen lässt, der mit der politischen Geschichte dieser Zeit gut vertraut war. Später, wahrscheinlich erst im XIV. Jahrhundert, wurde unsere Gründungsgeschichte von Marchiennes von neuem compiliert mit der Vita und den Mirac. S. Rictr., der Vita Amati, namentlich Sigebert und Andreas. Der Bearbeiter hatte natürlich nicht erkannt, dass ein Theil dieser Quellen schon einmal hineingearbeitet war und schob jetzt dafür ganze Stücke fast wörtlich ein. Diese Schrift ist uns, wenigstens zum grossen Theil erhalten bei Jacques de Guise, Annales Hannoniae XI, c. 10—16, c. 18—22, der sie als Historia Marchianensis einführt. Dass diese Compilation aber nicht erst von ihm herrührt, geht deutlich daraus hervor, dass Guise seine lateinischen Quellen stets wortgetreu mit dem Herkunftsvermerk anführt[2] und so mosaikartig aneinanderreiht; ferner aber kehren die Sigebertstellen wörtlich nach dem Urtext an andern Orten

könnte; höchstens die aus der Vita S. Amati entlehnte Stelle, die sich auf die Beziehungen des Amatus und des Maurontus erstreckt. Aber diesen Abschnitt fand er ja in der Vita S. Amati, die er auch sonst benutzt. 1) Die Acta SS. Mai III, p. 80 urtheilen: 'In hoc autem chronico nihil relatu dignum reperimus, quod ab Hucbaldo (in der Vita S. Rictrudis) et dicto auctore anonymo (scil. Miraculorum S. Rictr.) sive Gualberto non fuerit accuratius deductum.' 2) Es will nichts sagen, dass er auch in dieser Geschichte von Marchiennes einige Mal den Namen Sigeberts voranstellt. Er, der den Sigebert ganz ausschrieb, hatte einfach in der Compilation diesen Autor wiedererkannt.

bei ihm wieder[1], so dass man klar erkennt, dass sie ihm das eine Mal anderweitig überliefert wurden. In diese Compilation gingen dann einige der Zusätze und Interpolationen über, die sich in dem Marchienner Codex des Sigebert saec. XIV (Cod. Duac. n. 798) entsprechend der von Guise erhaltenen Hist. Marchian. finden.

Brevis epilogus sequentis opusculi[2].

Cum quadam die in diebus quadragesime post lectionem collationis dumnus abbas Symon huius Marcianensis ecclesie abbas XXI[us] cum quibusdam fratribus de rebus necessariis haberet colloquium, fortuitu interrogavit, si haberemus abbatum huius monasterii gesta vel scriptum cathalogum. Cui unus respondit, hec in scriptis non haberi, tamen ex relatione antiquorum et quibusdam cronicis ac historiis de ecclesie prima constructione, de beate Rictrudis adventu, de sanctimonialium regimine, de monasterii conbustione a Northmannis tunc paganis facta et inhabitantium interfectione, de sanctimonialium[3] erectione et monachorum restitutione cordetenus aliqua se scire. Cumque aliqua inde pro tempore retulisset, domnus abbas illi, qui hec narrabat, mansueta voce dixit: Magis hec eum scribere debuisse ad utilitatem filiorum huius ecclesie, quam gesta regum et bella imperatorum in chronicis componere. Hoc vespere, hoc mane facto idem pater secundo repetiit. Multi ex fratribus nostris iam ante id ipsum petierant non ferventer, sed tepide, unde et ille segnis fuit in operis executione. Igitur secundum abbatis venerabilis imperium licet[4] inculto sermone de statu ecclesie nostre aliqua dicemus, sed et de temporibus regum aliquid interseremus et de vita specialium sanctorum nostrorum pauca scribemus. Quod si quisquam istud opusculum rusticanum obliquo oculo reprehenderit forsitan aut riserit, compositionis istius auctor hoc parvipendit, quia nec laudem minis affectat, nec vituperationem curat, nec lucrum inde requirit. Collegimus autem hec prima, que scribimus, ex annalibus et chronicis ac sanctorum gestis et pontificum Cameracensium actis. Postrema perspeximus oculis nostris. Nunc igitur quod venerabilis patris iniungit sagacitas, implere debet humilis monachi obedientia sancti spiritus adiuvante gratia.

Fol. 104. Capitulum I. De ortu beati Amandi fundatoris ecclesie Marcianensis[5].

Fol. 104'. II. Quo tempore et sub quo rege fundata sit ecclesia Marcianensis.

Fol. 105. Quomodo beata Rictrudis venerit in Gallias. III.

1) XI, 18 zu 661, 657, 658, 662, 666 (sämmtlich schon XI, 9), 679 (= XI, 22); XI, 19 zu 679 (= XI, 22), 685 (XI, 40). 2) Roth wie sämmtliche Ueberschriften. 3) Von hier andere Hand. 4) 'Lias' Hs.; vgl. S. 462. 5) Von hier wieder Hand 1.

Fol. 105′. Habitabant tunc in ea[1] Gethe, qui alio nomine Gothi dicuntur, gens bellicosissima et militari exercitatione egregia. Et qui vult plenius scire, hec gens que fuerit, librum legat de actibus Getharum, quem Jordanis episcopus Ravennatis scripsit . . . . Dux igitur Adalbaldus in Wasconiam profectus beatam Rictrudem puellam alto sanguine ortam vidit, dilexit, legitimam uxorem duxit et in his ultimis Gallie finibus secum adduxit. Fuit autem filia Hernoldi clarissimi et fortissimi, cognomento Nobilis, de gente Getharum. Cuius gesta militaria rithmice composita et eius fratrum[2] adhuc decantantur in palaciis regum et theatris populorum.

De reedificatione Duacensis castri et liberis, quos beata Rictrudis genuit. IIII.

Fol. 106′. De ducis Adalbaldi interfectione et beate Rictrudis conversione. V.

Fol. 107′. De situ Marcianensi et constructione[3] cenobii et dedicatione ecclesie. VI.

Marcianensis igitur locus circumfluentibus aquis et palustri harundine circumdatur, tellus arenosa et in reducto sinu paululum eminentior. Ad aquilonarem eius plagam extenditur grandis silva lignorum germinantium hinc et inde abilis materiei ad quecumque volueris clausure, abilis ad conficiendos rogos, utillima usibus diversis. Ad australem partem fluvius Scarpi per fines contiguos orientem versus mediterraneus labitur. Ex utraque parte huius fluminis prata adiacent larga et undique diffusa et satis superque abundantissime palustris herba. Omnis circumiacens terra licet colentibus angusta et rara, quia fluminis alveus molli lapsu defluens atque molendinorum sclusis obsistentibus pigrior effectus frequenti alluvione redundans quondam humum fructiferam nunc in amnem producit et generat paludem. Ad orientalem Marcianensis ville partem cenobio rite composito et a duobus venerabilibus episcopis Autberto videlicet et Amando monasterio in honore apostolorum Petri et Pauli sexto Kl. Novenbris sollempniter dedicato nobilis matrona Rictrudis voti compos universa, que sibi residua videbantur esse, testamentum legitimum faciens perpetuo iure possidenda liberaliter sanctis Dei et eidem contulit monasterio. Obtulit quoque secum tres filias suas virgines infantulas regi Christo celesti sponso fore carissimas.

Fol. 108. Quot beate Rictrudis causa in loco monachorum sanctimoniales substitute[4] sint. VII.

Fol. 108′. De conversione beati Mauronti et exilio beati Amati archiepiscopi. VIII.

---

1) Scil. Wasconia. 2) In dem Hernold und seinen Brüdern haben wir wohl den Ernaud de Gironde und dessen Brüder zu verstehen, die in den 'Geste de Garin de Monglane' mit dem Sagenkreis des Wilhelm von Orange verschmolzen sind. Vgl G. Paris, La littérature française au moyen age (Paris 1888), S. 62. 3) 'construtione' Hs. 4) 'sustitute' Hs.

Fol. 109′. De situ Hamaticensi et antiqua dignitate eiusdem loci. IX.

Fol. 110. De transitu beati Amati, qui est Idus Sept., et sepultura eius in Meurivilla. X.

Fol. 110′. Cur beatus Maurontus possessionem matris sibi relictam detruncaverit et beatum Amatum inde heredem fecerit. XI.

De obitu sancte Gertrudis et promotione beate Eusebie virginis. XII.

Fol. 111′. De obitu beate Rictrudis et sepultura. XIII.

Fol. 112. De testamento, quod fecit ęcclesię Marcianensi. XIIII.

Fol. 112′. De transitu beate Eusebię virginis. XV.

Fol. 114. De edificatione ęcclesię sancte Marie in loco Hamaticensi et translatione sancte Eusebie prima. XVI.

Fol. 114′. De secunda translatione secunda (sic!). XVII.

Fol. 115. De transitu beati Mauronti abbatis et sepultura. XVIII.

Fol. 115′. Iuxta sepulchrum eius[1] extitit puteus, quem suis manibus fodisse traditur et usque hodie puteus sancti Mauronti vocatur. Antiquis temporibus, ut scriptum invenimus[2], aqua huius putei infirmis illis, qui morbo scroellarum deturpabantur, salubris fuisse perhibetur. Nam ex eadem aqua bibebant et ulcera lavabant et ex ulceribus vermes cadebant. Tempore etiam abbatis Amandi[3] quidam monachus nomine Folquinus, qui illo tempore scriptor erat satis bonus, infirmitate unius pedis valde affligebatur. Qui fide plenus aqua huius putei pedem infirmum abluit et statim convaluit. Et ne aliquis hęc legens putet hoc esse falsum, ego qui scribo, vidi monachum predictum et domnum Widonem huius loci subpriorem hoc ipsum testantem. Igitur post predictorum sanctorum in Christo dormitionem Ionati videlicet atque Mauronti et beate matrone Rictrudis prima prefuit abbatissa in cenobio Marcianensi filia eius Clothsendis. Cui successerunt alie, quarum nomina preter unius nescimus, per CCC et XXII annos monasterii regimen optinentes, ab anno V° Hildeberti regis usque ad XXVIIII Roberti, filii Hugonis Capet[4].

Nomina quorundam sanctorum, qui fuerunt beate Rictrudis tempore in regno Francorum. XIX.

Dignum duximus indicare posteris nomina quorundam sanctorum, qui beate Rictrudis tempore regnum Francorum illustrarunt sua sanctitate.

---

1) Des Maurontus. 2) Vgl. Mirac. S. Rictr. § 25 a. a. O. p. 95. 3) 1116—c. 1133. 4) Vgl. Ann. March. 1024. Bei Andreas von Marchiennes (SS. XXVI, p. 207) wird die Zahl bestimmt: 'Anno XXVIII Roberti regis' etc.

S. Livinus ep. et martyr.
S. Foillanus ep. et martyr.
S. Leodegarius Augustudunensis ep. et martyr.
S. Theodardus Treiectensis ep. et martyr.
S. Lambertus eiusdem urbis ep. et martyr.
S. Genesius Lugdunensis archiep.
S. Audoenus Rothomagensis archiep.
S. Ansbertus eiusdem urbis archiep.
S. Amatus Senonensis archiep.
S. Wlfrannus eiusdem urbis archiep.
S. Austregisilus Bituricensis archiep.
S. Amandus Treiectensis ep.
S. Hubertus eiusdem urbis ep.
S. Wilbrordus Ultraiectensis ep.
S. Autbertus Cameracensis ep.
S. Vindicianus eiusdem urbis ep.
S. Audomarus Morinensis ep.
S. Aicharius Noviomensis et Tornacensis ep.
S. Eligius et
S. Mummolenus earundem urbium epp.
S. Ursmarus ep.
S. Erininus ep.
S. Drausius Suessionensis ep.
S. Sulpitius Bituricensis ep.
S. Faro Meldensis ep.
S. Salvius Anbianensis ep.
S. Arnulfus Mettensis ep.
S. Feriolus Uticensis ep.
S. Modericus Aridensis ep.
S. Vigor Baiocensis ep.
S. Eucherius Aurelianensis ep.
S. Bavo quondam comes.
S. Columbanus abbas Luxoviensis.
S. Eustasius abbas eiusdem loci.
S. Agilus abbas Resbacensis.
S. Philibertus abbas Gimegiensis.
S. Aichardus abbas ibidem.
S. Wandregisilus abbas Fontanellensis.
S. Waningus confessor.
S. Gislenus abbas Cellensis.
S. Landelinus abbas Crispinii.
S. Wlmarus abbas Altimontis.
S. Humbertus abbas Maricolis.
S. Ionatus abbas Marcianensis.
S. Maurontus abbas Broilensis.
S. Bertinus abbas Sithiensis.
S. Richarius abbas Centule.
S. Iudocus abbas.
S. Winnocus abbas.
S. Walericus abbas.
S. Killianus ex episcopo abbas.
S. Vltanus abbas Montis sancti Quintini.
S. Furseus confessor.
S. Etto confessor.
S. Eurardus confessor.
S. Vincentius conf. de Songeiis [1].
Eodem tempore floruit venerabilis presbiter et monachus Beda in Anglia doctor egregius et vita sanctissimus.
S. Eusebia virgo Hamaticensis.
S. Gertrudis virgo Nivialensis.
S. Aldegundis virgo Malbodiensis.
S. Ragenfledis virgo Doninicensis.
S. Hunegundis virgo Humolariensis.
S. Maxelendis virgo Cameracensis.
S. Balthildis regina, uxor Clodovei regis Francorum.
S. Itta mater sancte Gertrudis Nivialensis.

1) Undeutl. verbess. durch einen Strich in 'Songeiis'.

S. Waldetrudis, soror sancte Aldegundis, uxor S. Vincentii.
S. Gertrudis vidua Marcianensis.
S. Begga, soror sancte Getrudis Nivialensis, Andelennsis, uxor Ansigisi ducis [1].
S. Berta Blanziacensis, uxor Sigefridi comitis.

Horum sanctorum nomina, vitas et gesta auctor huius opusculi legit et neminem sanctum descripsit, quem in sanctorum gestis sanctum scriptum non invenerit.

Nomina pontificum Romanorum et Regum.

Et quia Salomon dicit [2] 'gloria patris filius sapiens', iustum est, ut pontifices Romanos et Francorum reges, qui tempore beate Rictrudis fuerunt, posteris indicemus.

Romani pontifices.	Reges.
Martinus.	Clotharius II.
Eugenius I.	Dagobertus I.
Vitalianus.	Clodoveus II.
Adeodatus.	Clotharius III.
Donus.	Hildericus II.
Agatho.	Theodericus V.
Leo iunior II.	
Benedictus II.	

Bonefacius IIII.
Deusdedit.
Bonefacius V.
Honorius I.
Severinus.
Iohannes IIII.
Theodorus.

Iohannes IIII.
Conon.
Sergius I.

[In hoc quod precedunt pontifices prefuerunt tempore beate Rictrudis potes perpendere, in quo anno orta sit seu defuncta [3]].

Romani dicti

1) So zu lesen an der etwas unleserlichen Stelle, wie mir Herr Rivière nachträglich noch freundlichst mittheilte. 2) Cf. Prov. 10, 1. 3) Diese Bemerkung von anderer, etwas späterer Hand mit dunklerer Tinte zugefügt an derselben Stelle.

Fol. 117′. Quod post transitum sancte Rictrudis eius filie sanctimoniales prefuerunt. XX.

Clothense[1] igitur filia sancte Rictrudis abbatissa Marcianensi defuncta, [ecclesia][2] ab anno Domini septingentesimo usque ad millesimum XXIIII per sanctimoniales est administrata. Per tam longa temporum spacia magnam rerum suarum iacturam pertulit Marcianensis ecclesia per feminarum mollitiem[3], per barbarorum et Northmannorum incursionem, per principum et tyrannorum avaritiam, qui ęcclesię agros iniuste et violenter suis agris copulaverunt. Cernit hoc et sentit in presenti ęcclesia, cum in castro Duacensi sibi proximo nichil preter V solidos et I denarium ad marsupium comparandum de turre comitis[4], quę quondam fuit domus beate Rictrudis, accipit, et quod servi et ancille eius a theloneo sunt liberi. Quamvis profectus nobis nullus sit modo, si inter cetera componamus, quod de Orceis[5] assertione certissima refertur, tamen nichil obstat, si presentium futurorumque noticie insinuamus non solum, que veraciter constant, vel que ipsi conspexisse potuimus, verum etiam que ab aliis fideli narratione audivimus. Sunt adhuc hodie longevi temporis persone non contempnende, que narrant et veraciter profitentur, quod nondum centenarius annorum numerus evo evolutus est, quam beate famule Dei Rictrudis ecclesia Marcianensis Orceiarum predium sicut et cetera supradicta iure legittimo possidebat[6], nullo resistente, nullo penitus refragante, sed abbatissa, que tunc locum regere videbatur, potens erat tribuere et auferre et ad omnes ecclesiasticos usus eiusdem predii cuncta secundum nutum suum redigere et disponere. Nunc vero amissionis huiusce dispendium dolens ecclesia sustinet et longanimiter ferens prestolatur humiliter misericordiam Dei et consolationem spiritus sancti. Aliud quoque infortunium huic simile quadam ex parte, sed isto gravius suimet quantitate in anteriori aliquanto iam contigit etate. Referunt namque, qui hoc optime noverunt quod in comitatu Flandrensi pagus opulentissimus sit cum appenditiis suis, quem Rinengas[7] forte lingua eorum

---

1) 'Clothense — certissima refertur' v. Hd. 2, bis 'antiquitas' wieder eine andere, dann bis zum Schluss wieder Hd. 2. 2) Fehlt. So oder 'abbatia' nothwendig zu ergänzen. 3) Vgl. Mir. S. Rictrudis I, § 14, Acta SS. Mai III, p. 92. 4) Vgl. Mir. S. Rict. I, § 14: 'Supersedeo narrare propter fastidium legentium innumera, quae Marchianensi ecclesiae per harum tam longam inhabitationem acciderunt, scilicet amissionem Orchiensis villae, Duacensis redditus, silvę de Rinengis'. 5) Orchies (arr. de Douai, cant. d'Orchies). 6) Bis hierher v. Buzelin, Gallo-Flandria p. 340 citiert. 7) Mir. S. Rictr. II, § 75 (Mai III, p. 116): 'Rinenga, ut supradictum est, villa fuit eiusdem sanctae: ubi de illa sub magna veneratione non solum ab incolis loci illius, sed a vicinis quoque memoria iugiter retinetur'. Im Jahre 1046 besass March. 'decima de

nominavit antiquitas. Hunc domine nostre Rictrudis asserunt fuisse et iureiurando confirmant, quod ab antiquis diebus in usibus famulantium ecclesie universi consuetudinarii redditus exinde huc deferebantur plenoque copia cornu ministrans hilariter stipendariis necessaria diffundebat. Procedente vero tempore potestatum dominantium violentie gravi cupiditatis spiritu afflatorum primum istud, postmodum illud de abbatie honore ac venustate utcumque resecantes miserabili perditionis sue facinore omnia subripuere.

Fol. 118. De fine regni Merovingorum et successione Karlensium. XXI.

Endet fol. 118′ mit den Worten 'Pipinus, filius Karoli Martelli, maior domus unctus est in regem et Merovingorum regnum fecit finem'. Auf fol. 119 folgt von andrer Hand eine kurze Aufzeichnung über Einkünfte des Stifts.

Wie schon bemerkt, hat der Verfasser seinen ursprünglichen Plan, eine Geschichte der Abtei bis auf seine Zeit zu schreiben, nicht ausgeführt, vielleicht aus Mangel an Quellen, da er von den späteren Zeiten nichts anderes zu berichten wusste, als die Reform vom Jahre 1024. Wenn er im vorletzten Capitel nun gerade auf die wirthschaftliche Lage des Klosters eingeht, so mochte auch sein Interesse schon eine Richtung genommen haben, die er in einem andern Werke weiter verfolgte. Vielleicht lag hierin der Grund, wenn er seine Geschichte abbrach und sich einem andern Gegenstande zuwandte. Der Abt befiehlt wieder, dass ein Werk über die Lage und den Status der Abtei geschrieben werde, um Streitigkeiten über Besitzungen, wie sie häufig entstehen, entscheiden zu können. Es ist derselbe Mönch, der gehorcht, aber er hält es für nothwendig, einen Theil des früher Geschriebenen wieder aufzunehmen, und so bemerken wir denn, dass der Autor mit einigen Auslassungen die ganze Gründungsgeschichte von Marchiennes nochmals wiederholt. Neu ist dabei nur ein Abschnitt auf fol. 126′, in dem auf die schlechten Menschen und Bedrücker der Klöster gescholten wird, ein Abschnitt, der sich aber als wörtlich aus den Mirc. S. Eusebiae, § 7 genommen erweist; ferner die Einleitung, welche die Nothwendigkeit des neuen Werkes motiviert, wie das daraus excerpierte und weiter unten abgedruckte Stück zeigen wird.

Rinenga' nach einer Urk. Balduins des Bärtigen im Cart. de Marchiennes (Bibl. nat. lat. Nouv. acq. 1204), p. 145. 1123 bestätigt Calixt II. dem Kloster Marchiennes u. a.: 'De villa Rinenga — — omnem decimationem'. Duvivier, Recherches sur le Hainaut ancien II, p. 529. — Reninghe (arr. d'Ypres, cant. d'Elverdinghe).

Dieser eben charakterisierte Theil schliesst fol. 130 mit den Worten: 'in omni tempore deserviant' mit dem Testament der hl. Rictrud. Dann aber beginnt fol. 130' das Polyptichum, welches das Vorhergehende offenbar nur einleitete. Das Polyptichum ist kein trockenes systematisches Güterverzeichnis nebst den Angaben der Leistungen und Pflichten der Klosterleute, sondern eine eingehende Beschreibung des früheren und augenblicklichen Besitzes der Abtei nach Lage und Verhältnissen, nach eigener Kenntnis, Urkunden und andern Quellen, wie den Mirac. S. Rictrudis, geschildert. Auch hier ist die Gründungsgeschichte benützt worden. Etymologien, alte Traditionen und Legenden werden gelegentlich angeknüpft, einmal sogar über archäologische Funde berichtet, dazwischen werden allerdings die Rechtsverhältnisse und Abgaben der Frohnder und hospites, sowie die Rechte der klösterlichen Hofbeamten aufgeführt. Leider schliesst das interessante Werk unvollständig. Diese ausführlicheren Beschreibungen und gelegentlichen Anknüpfungen habe ich excerpiert. Eine vollständige Ausgabe hat Herr Rivière[1], Bibliothekar in Douai, in Aussicht genommen.

Fratribus Marceniensis coenobii congruum visum est, ut suggererent abbati, quatinus de positione loci, de constitutione abbatie et de his, quę ad eam pertinere videntur, de quibusdam etiam, quę aliquando per seriem preteriti temporis forte contigerant, aliqua iuberet conscribi et nescientibus ea patefieri, ut contentiones sepius ortę, quę, sicut ait apostolus, 'ad nichil utiles sunt[2]', possent funditus exterminari. Igitur secundum abbatis imperium licet inculto sermone de his aliquantulum collectum est, sed et de vita et actibus specialium sanctorum[3] nostrorum succincte commemoratum est. Nam in alio opere plenius ac diffusius cuncta inveniri fas est. Noverit ergo prudens lector nos non hęc assumpsisse fastu eloquentię facundioris, sed oboedientia et studio communis utilitatis. Quod si quis piam istud opusculum rusticanum obliquo oculo reprehenderit forsitan aut riserit, compositionis istius auctor penitus hoc parvipendit, quia nec laudem nec vituperationem nec lucrum nec pecuniam inde exigit vel requirit[4]. Verum si quis eorum, ad quos pertinet, deposito supercilio quod scriptum est legere curaverit et emolumenti quippiam vel commodi invenire potuerit, scriptor inde valde gavisus erit, quoniam eius intentio in hoc maxime fuit, quando primum animum ad scribendum appulit. Nullus ergo succenseat, si antiquiora aliqua recentiori

1) Der mich durch einige nachträgliche Mittheilungen noch zu besonderem Dank verpflichtete. 2) 2. Thim. 2, 14. 3) 'sanctorum nostrorum' aus der ersten Vorrede zu ergänzen. 4) Vgl. die Vorrede zur Chronik.

stilo comprẹhensa sint, nichil enim frivolum, nichil[1] fallaciter commentatum, nichil fictum digestum est hic, nisi quod ex annalibus, ex chronicis, ex excerptione eorum, quę in descriptionibus de vita quorundam sanctorum, vel in gestis Cameracensium pontificum repperiuntur, seu quod personarum fidelium idonea relatione et veraci assertione compertum est.

. . . . . .

Oritur etiam frequenter contentio et grandis rixa de agrorum limitibus, de decimis ęcclesiarum, de censuali conditione ab altero, de possessione loci sub manu firma ad prefixum terminum constituta, de causis communibus in beneficio aliquibus traditis vel cęteris huiusmodi. Ad hęc omnia sedanda ac rite componenda veritas, iustitia et eorum, quę fuerunt vel quę contigit forte evenisse, recordatio certissima plurimum valent. Oportet itaque, ut universi, quibus sua defendere et tueri iustissimum constat, annales veteres gestaque antiquorum diligenter et memoriter recolant, quatinus contra causidicos et violentos alienorum appetitores validum defensionis murum opponere queant.

Fol. 130′. Poleticum Marceniensis cenobii.

In primis est situs eiusdem loci cum habitationibus et mansionibus suis regularibus et ecclesiasticis arboretum proximum pomorum, pirorum et aliorum fructuum hortus amplissimus . . . .

Omnis circumiacens terra licet colentibus angusta et rara, quia fluminis alveus molli lapsu defluens atque molendinorum sclusis obsistentibus pigrior effectus frequenti alluvione redundans quondam humum fructiferam nunc in amnem producit et generat paludem. At vero ipsius fluminis meatus a Brachiorum[2] luco usque ad Wasconis curvam, cuiuscumque sit littus ex utraque parte, proprie est Marceniensis ęcclesię, excepto quod contra Warlennii[3] angulum domino, cuius est, tres tantummodo piscium lacunas palis et viminibus componere, statuere et habere licet[4]. A predicta quoque curva, quę est in confinio Labennii usque ad prefixum limitem talis iuris aqua probatur, ut sagenarum et retiorum piscatio et sacci piscatorii liber sit cursus. Huic fluvio[5], qui per fines contiguos orientem versus mediterraneus labitur, scriptores, qui pridem fuerunt, ultimam sillabam detraxerunt.

. . . . . .

---

1) 'nichi' Hs. 2) Les Bocquiaux bei Marchiennes? 3) Warlaing östl. von Marchiennes. 4) Vgl. Urk. Balduins d. Bärtigen v. 1046 für Marchiennes: 'Sciendum, quod piscatio fluminis Scarpi a Wasconis curva usque ad Brachiorum locum propria sit eiusdem ecclesię, cuiuscumque sit litus ex utraque parte, excepto quod domno Warlennii in angulo suo licet habere tres tantummodo lacunas palis et viminibus compositas'. (Bibl. nat. Nouv. acq. 1204, p. 145). 5) La Scarpe.

Fol. 131'. Si propter hostium incursus populus terrę nocivos aditus et irruptiones periculosas roborea saltus congestione sepire voluerit, nisi per licentiam abbatis hoc fieri non licet. Concessa autem potestate et forti munitione composita omnis regio a latrunculorum infestatione tuebitur. Si autem post aliquot tempus pacis requies divinitus provenerit, terrore sublato et securitate reddita, moles illa omnisque congeries neque villici neque aliorum aliquorum erit, sed in dominicos usus redigetur.

. . . . . .

Fol. 133. Hoc etenim diligenter considerandum firmiterque conservandum est, quod neque comes neque advocatus neque aliquis potens neque aliqua iudiciaria potestas locum habet in universis, que utcumque superius collecta sunt inferiusque colligenda. Non licet eis infra hęc convivia pręparare nec placita tenere nec denariorum vel pecunię collectionem ab incolis exigere neque ullam violentiam inferre. Omnes forenses causę vel si aliqua quęrela repente oborta fuerit, per vilicum, per constitutos iuratosque iudices iuste legittimeque finietur. Si necessitas fuerit ad abbatis audientiam referetur. Qui nunc advocatus[1] inmerito nuncupatur, honorifico nomine olim defensor ęcclesię laudabiliter vocabatur, quoniam sapientia, ratione, armis etiam, si ita res exegisset, omnia, quę erant ęcclesię, viriliter defendebat et vigilanter protegebat. Rapax non erat nec inferiorum expoliator, sed qui ad sui tutelam pertinere videbantur, quecumque habere poterant, sine auferendi[2] timore secure possidebant. De his vero, qui modo sunt, ideo dictum est 'advocatus inmerito nuncupatur', quia nec nominis proprietas admittit, ut huius appellatione vocabuli fungatur, donec ad adiuvandum et succurrendum ab his, qui inferius iniuriam patiuntur, fuerit invitatus, hoc est advocatus. Administrationis istius utilis profectus his temporibus, heu! in contrarium versus est. Nam afflictis et merentibus, facultatula sua expoliatis, inclamantibus auxilium, nullum omnino confertur solatium. Voces invocantium is, qui advocatus dicitur, dissimulat audire, quem horum districtissimum vindicem celerrime oportuerat esse. Non eripit inopem de manu fortiorum eius, egenum et pauperem a diripientibus eum. Post tantam autem sui desidiam in subveniendis pauperibus irruunt subito nimia inpudentia officiales eius, lupi vespertini, repentini raptores in desolatos subditos, denariorum

1) Einen Vogt hatte Marchiennes seit dem Jahre 1038. Vgl. die Urk. Balduins IV. von Flandern bei Warnkönig, Flandr. Staats- und Rechtsgeschichte III, 2, Nachtrag S. (5). 2) So von ders. Hd. corr. aus 'offerendi'.

collectionem exigunt in servitio domini sui ad bibendum vinum et ad miscendam ebrietatem [1].

Nunc [2] vero ad supradictum Amagiensem [3] locum, quid iure pertineat, convertamus explicandum. Silva de Giuro, silva de Erleverceis [4], Gisloldi saltus [5] adiacet, unicuique sibi adherens usque ad extremum confinium aquosa et pene invia palus. Sciendum vero est, quod silva de Giuro pertinet tantum ad custodiam vilici, de qua nec vendere nec dare ei conceditur, sed rusticis ad domos construendas et ad ignem concedimus faciendum. Hec autem omnia sub tutela Amagiensis prępositi permaneant semper. Trans fluvium est viculus Alnus [6] nuncupatus ad alendos greges cuiuscumque generis aptissimus, de lignis et materie nundinarum portus indeficiens, Duacense castrum et provintialia loca in circuitu lignorum copia et domorum culminibus indesinenter adimplens. Non solum hunc viculum, sed et Marceniensem et Amagiensem situm sic natura protulit, ut in circuitu eorum undam superfluam pariter gigneret et lutosum bitumen. — —

. . . . . .

Fol. 134′. Erat etiam Warlennium supradictum quoddam vicinum prędiolum ad sanctos pertinens iuxta quod, ut fama est, minoris prudentię minusque provida quędam abbatissa [7] cuidam militi de genere suo, quod non oportuerat, inconsulte donavit et exinde sibi ęcclesięque dampnum non modicum insipienter ingessit. Idem vero locus modo quidem desertus et sine habitatore inanis videtur et vacuus. Porro, si rursus incolę redeuntes ibi degerent, ęcclesię Amagiensis, sicut iam fuerant, parroechiani essent de vivis et mortuis, de decimis cęterisque istiusmodi. Si autem de forensibus causis inibi forte quippiam contingeret, videlicet de banno, de furto, de teloneo, de iuvento vel de his similibus ad prepositum monasterii et ad eius vilicum nichilominus pertineret. — —

Fol. 135 leider $^2/_3$ unten mit der Scheere abgeschnitten. Auf fol. 135′ liest man:

---

1) Ueber die Vögte wird in mittelalterlichen Quellen fortwährend geklagt. Vgl. besonders Abbonis Coll. can. c. 2. Charakteristische Beispiele für die Raubsucht und Rücksichtslosigkeit der Advocati bieten Mirac. S. Benedicti (ed. Certain) VI, c. 3; bez. Corbies eine Urk. Roberts II. v. 1016 b. Martène, Collect. ampl. I, p. 379, bez. Senones eine solche Adalberos II. von Metz v. Jahre 1000 in Gallia chr. XIII, instr. 461. 2) Von 'Nunc — semper' andere Hand. 3) Heute 'Wandignies-Hamage'. 4) Statistique archéolog. du Dép. du Nord (1867) II, S. 650: 'La cour et le vivier de Eleverchies sur le fossé de Riulai venant de la Scarpe jusqu'à ce vivier'. 5) Wohl der Wald, der in der S. 463 N. 4 angeführten Urk. 'Gislaufait' genannt wird. 6) Alnes. 7) Iudith. Vgl. Mir. S. Rictr. c. 14, a. a. O. p. 92.

multi] plicia et grandia[1] sub terris inventa satis evidens ostendunt indicium, licet superne non appareant ruinę moeniorum. Inveniuntur quoque in profundo telluris sepe urceoli fictiles, scutulę rubri coloris fuco vermiculatę, necnon et ampullę vitreę, in quibus aliquantis quidam liquor continetur ita perspicuus, sicut lacrima, in aliquantis vero crematorum cadaverum cineres et ossillula, sed et erroris sui et superstitionis con[2]. . . .

Folgt fol. 136′—137′ c. 20 der Gründungsgeschichte von 'Quamvis profectus — — subripuere'.

Fol. 137′. In Remegiis[3] iterum possessionis, de qua agitur, terrę ac silvę portio non adeo modica continetur, quam unus de mansionaticis sancti Amandi quinque solidorum annuo censu sibi retinere videbatur. Hic census raro aut vix aut nunquam persolvebatur ex integro. Erat ergo maioris prętii sine utilitate talis conditio ignominiosa. Insuper et in circuitu degentes viam publicam a suis finibus arcebant et per istius terrę nostrę medium contentiose intorquebant. Suam terram undique finetenus studiose excolebant, istam vero ad animalium suorum pastum violenter sine pretio usurpabant. Hinc querimonię, illinc sepius contentiones et rixę. Fatebantur, quibus fiebat iniuria, commodius ac satius fore rem penitus non haberi, quam cum tali dedecore aliquid possideri. Castellani, id est advocati, auctoritas neque terror neque patrocinium neque suffragium his incommoditatibus nullatenus opitulabatur. Inter hęc quidam Godefridus vir seculo satis idoneus, iustitiarum comitis et causarum fiscalium infra provintia praepositus et procurator strenuus. 'Si hęc', inquit, 'terra, quando vobis neque honori neque utilitati cędit, michi in beneficio daretur, homo abbatis efficerer manibus et sacramento et fidelitate suus essem, tam de me, tam de equis meis famulatum condignum presto haberet maximeque cuncta, quę ęcclesię esse noscuntur et undecumque contigua sunt et adherent comitatui, fideliter protegerem, supportando etiam fortuitas incursiones et incolarum offensiones auxiliando semper adessem'. Itaque inito communi consilio et super hoc corroborato ab omnibusque laudato ita factum est et, quę hinc dicta sunt, eo tenore beneficiata sunt ei. De his ita dixisse sufficiat.

In eminentiori pene loco Austrovantensis[4] pagi a longe conspicabilis posita est villa tempore belli armatorum adversę partis utrinque quasi specula cotidiana Asconium[5], vel magis

1) Wohl 'saxa' zu ergänzen. Wie aus fol. 136 hervorgeht, war zuletzt von 'beuruii municipio' (Beuvry, cant. d'Orchies) die Rede. 2) 'conditoria'? 3) Reumegys bei St. Amand. 4) 'Austrevantensi' Hs. 5) Abscon (arrond. de Valenciennes, cant. de Bouchain).

Absconditum, ut fertur, olim nuncupata huiusmodi videlicet causa. Romanorum exercitus virtutis suę robore Gallia occupaverat, et quędam pars eorum optima quęque et precipua sibi eligens incolendo terras gentium possidebat. Postquam vero Iulio Cęsari sors obtigisset, ut occidentalis orbis plagas Romanę reipublicę pugnando atque domando penitus subigeret, marinos etiam fines contingens triumphando occeanum transfretaret, quamvis cum ingenti labore et diversis preliorum certaminibus universa perdomuit. Cumque orbe subacto omnibusque superatis et rite compositis vexilla victricia retorquens Romam cum triumpho iam redire decrevisset, electam iuventutem et strenuam pugnatorum militiam ex omni Gallia cum duodecim legionibus suis collegit et precipue propter futuram Thessalici belli congressionem, ad quam anxius toto conamine mentis festinare videbatur. Qui vero ex supradicto pago in hac expeditione assignati sunt, ex militaribus stipendiis sufficientes copias habentes, domesticas aut privatas pecunias in supradicta villa terra curaverunt abscondere et Absconditi nomen eidem villę signanter imponere, ut in reditu sui[1] in hanc fortasse patriam seu ipsi seu posteri eorum ex significatione nominis recti tramitis linea ad occulta reconditarum pecuniarum latibula sine errore valerent attingere. Hęc est ethimologia nominis, quod Abscon corrupto modo appellunt. Ita esse, ut dicimus, quorundam, qui ante nos fuerunt, relatione didicimus, qui etiam hoc scriptum se invenisse fatebantur.

. . . . . .

Fol. 140′. Quid inter hęc animadvertis, quid, inquam, censes, huius opusculi lector, opidulorum, viculorum villarumque proportiones significare? Noveris utique dominę RICTRVDIS generaliter quondam universa fuisse, unde hęc residua sibi particulariter adhuc conprobantur[2] esse. Verum autem ipsamet et in vita sua more suo hilariter ea distribuit aliis, hec[3] procedente tempore de ęcclesia abstracta quibusdam causis exigentibus beneficiata sunt militibus viris. Quicumque enim gesta Francorum legere voluerit et ea diligentius scrutatus fuerit, inveniet procul dubio Francorum regni virtutem quasi aliquatenus degeneratam aliquando extitisse inpotentem ad superandum vel resistendum aliorum regnorum viribus aliarumque nationum gravibus et crebris incursionibus. Danorum siquidem barbara gens aquilonaris, scilicet populus ferocissimus, cum valida manu et grandi robore ac bellico apparatu olim de sedibus suis egressi vastos pelagi gurgites et magnos undarum cumulos inperterrito animo superantes infinita navium multitudine occeanum undique pertexerunt. Qui procellosum equor motu instabile, cunctis pręter eos nimium terribile,

1) So Hs. 2) 'conprobante' Hs. 3) 'hoc' Hs.

velut cognatam sibi terram confidenter ingressi, ventorum incursu, velis tumentibus longe lateque laxata classe pervagantes, cum fuisset in animo stationem figere post laborem, ubi voluntas vel magis oportunitas prestabat, dente tenaci anchora fundabant naves.

Hinc frequenter irruptione feroci Gallorum fines hostiliter penetrantes, modo Morinorum urbem[1] usque ad fundamenta diruunt, civibusque ferro peremptis, suburbana illius igne penitus consumunt, modo Ambianis per Sumnam[2], Novioni[3] per Isam[4], modo per Sequanam Parisius appulsi urbes, castella ecclesiasque subvertunt, predis ac rapinis nocte dieque insistunt, strages innumeras sine cessatione perpetrant nullique parcentes etati vel sexui, multa milia hominum ferro diversoque modo interficiunt et omnia usque ad consumptionem depopulantur. His cladibus tantisque mortium generibus Gallorum reges et palatii proceres impares ad consulendum seu ad arcendum de regno malum publicum[5] ruine istius et intolerabilis desolationis patrie pertesi pessimum iniunt consilium suęque animę mortiferum. Persuadent etenim regibus, ut, quoniam infinitus hostium numerus fines suos violenter irruperat et quęque precipua regni usque inhabitantium necem sibi occupaverat, militum aties et numero et fortitudine ad prelium longe inferiores [congregent[6]], subtrahant interim de possessionibus ecclesiarum, quod superat, et viris fortissimis[7] per beneficia dividant, distinctis ordinibus novus opponatur exercitus, tribunis, centurionibus, cohortibus cunctisque ad bella promptissimis, quatinus adaucta pugnatorum militia hostes prostrati viriliter superentur et regnum deinceps ab extraneis nationibus valido presidio tueatur. Nefandę huius occasionis causa, sicut retulerunt, qui hoc ita opinati sunt, de heriditate sanctorum Dei non formidaverunt plurima impudenter auferre et fidelium Christi victualia ausi sunt dampnabiliter imminuere.

. . . . . .

Fol. 142. Battingeiarum[8] prediolum non est pretereundum, quod in Hainaunensi comitatu situm constat et confine est Montensis comitis fisco, qui Waldreacus[9] nuncupatur. . .

Fol. 142′. In supradicta silva quernas arbores natura prius non protulerat, sed humilis comę passim silvestria virgulta aliarumque diversarum frondium densitatem. Ut autem rusticorum simplicitas audet asserere, una dierum beata Eusebia virgo superveniens vestisque pellitię manicam collecta glande plenam gestans visa est aptissime serere et locis nemorosis

1) Boulogne. 2) Somme fl. 3) So Hs.; Noyon. 4) Oise fl. 5) 'puplicum' Hs. 6) Fehlt Hs. 7) Darüber von derselben Hand, wie scheint: 'robustissimis'. 8) Battignies-lez-Binche (Belg., arr. de Charleroi, cant. de Binche). 9) Waudrez (Belg., arr. de Charleroi, cant. de Binche).

simulque infra limites suos in patentibus campis. Quod semen oportunum virginali pugillo satum tellus fidelis suscipiens et naturali gremio confovens in modico tempore recentem silvam, quę prius non fuerat, divinitus protulit et innumerabiles quercus glandiferas vasto robore ad aeris alta sustulit. Hac de causa, hoc est de sanctę virginis pellitia, sicut ferunt, inditum sibi nomen esse, ut diceretur eadem silva in pellitiis de pellitiis, quod nomen ęternum adhuc possidet et in reliquum semper pos[sidebit[1]].

3. Douai n. 864, Pgmt. saec. XII/XIII 4°. 217 fol. enthält eine Sammlung von Heiligenleben. Fol. 113: 'Incipit prologus in Vita sancti Auberti episcopi Cameracensis.' Fol. 114: 'Explicit prologus. Incipiunt capitula.' Fol. 114': 'Incipit Vita sancti Autberti Cameracensis episcopi.' Die Vita ist bedeutend reichhaltiger als der Druck des Surius, mit dem sie bis c. 12 incl. übereinstimmt. Es folgt dann fol. 120 ein Abschnitt über den hl. Vincentius, die hl. Waldetrud u. s. w. mit den Worten beginnend: 'Erat tunc temporis vir quidam nobilis Maldegarius nomine — — usura dominici talenti adquisivit'. Vermuthlich, weil er das dort berichtete schon anderweitig, nämlich im Leben des hl. Vincentius abgedruckt, hatte Surius den Theil fortgelassen. An c. 13 (nach Surius' Zählung) wird dann fol. 123 angeschlossen: 'Sed quia nos ex antiquis scripturis vetus prophetice visionis exemplum huic operi introduximus, hoc fortasse auditoris sollertia a nobis exigit, qua rerum similitudine he due sibi visiones altrinsecus respondeant etc.' Folgen eine Reihe mystischer Betrachtungen bis fol. 124': 'de terrenis ad celestia transire. Sed nos ad propositum revertamur'. Hier kommt die Handschrift wieder mit Surius zusammen: 'Beatus itaque pontifex tali revelatione — — deputavit' c. 14, worauf nach der handschriftlichen Ueberlieferung wieder ein neuer Abschnitt mit den Worten beginnt: 'Verum expleto aliquo tempore — — colloquentes reversi sunt in sua', der kirchenrechtliche Erörterungen gegen die Ausübungen geistlicher Rechte durch Laien und ein Citat aus der Vita Fursei enthält, Stücke, die Surius wohl deshalb unterdrückt hat, weil sie für das Leben des hl. Autbertus nichts Neues eintrugen[1]. Nach dem mit Surius c. 14 übereinstimmendem Schluss enthält die Handschrift nun noch den

1) Bis 'pos.' fol. 142' unten; das Uebrige fehlt. 2) Im Wesentlichen mit dieser Handschrift stimmt St. Omer n. 698 membr. 8° saec. XII. Doch fehlen die oben erwähnten mystischen Erörterungen nach c. 13 von 'Sed quia nos — — ad propositum revertamur', ferner nach den Worten: 'interdicere videantur' die kirchengeschichtliche Begründung 'Quod nimirum in veteri testamento — — divine dispositionis offerre presumpsit'. Der Anhang über die Translation etc. fehlt ganz.

vollständigen Anhang zur Vita über die Translation der hl. hl. Gaugericus und Autbert nach Magdeburg und die Restauration des St. Autbertklosters in Cambrai unter den Bischöfen Erluin und Gerard, sicher den werthvollsten Abschnitt des ganzen Werkes, den Surius nur ganz kurz wiedergegeben hatte. Ein Auszug daraus findet sich in den Gesta episc. Camerac. I, c. 77 (78), SS. VII, p. 430. Einen Theil hatte aber Jacques de Guise wörtlich nach seiner Art IX, c. 46 u. 47 (ed. Fortia Bd. VIII, S. 38—44) aufgenommen, ohne dass er hier die verdiente Beachtung gefunden hätte.

Fol. 126. Evoluto autem aliquo temporum spatio, postquam Otto, gloriosus princeps atque pacificus imperator, Heinrici regis filius, regnum[1], quod a patre minus pacatum acceperat, sedatis hostibus multa in pace composuisset necnon orientalium rex Francorum ac patricius Romanorum appellatus esset, cepit animosius circa ecclesiastice dispensationis officia pio sollicitudinis exercitio occupari ecclesiasque Dei, ubi deerant, construere, ubi vero aut vetustate conlapse aut gentium infestatione destructe fuerant, datis ex proprio erario pecuniis, reparare adeo, ut preter opera, que plurima ad regni decorem et commoditatem pertinentia diversis in locis expleverat, quatuordecim pontificalis magnificentie sedes[2] construeret, inter quas urbem quandam metropolim condidit, que usitato vocabulo Magadaburc nuncupatur. Que civitas Sclavos a Saxonibus, qui illi contermini sunt, disparat. In qua cum multos gentilium a cultura idolatrie ad fidem catholicam converti compelleret, et totam pene provintiam monasteriis et ecclesiis refertam nobilitaret, atque, statutis per singula loca ministris, res in usus famulantium regia munificentia donaret, hoc tandem indigere videbatur, ut ex sanctorum pigneribus aliunde requireret, quibus locus ipse et adversus gentium infestationes et spirituales inquietudines muniretur et ad promerenda divina beneficia aptaretur. Que cum multa ab episcopis suis impetrasset et plurima ex remotis provintiis anxius exposceret, audivit Fulbertum venerande memorie episcopum, qui eo tempore Cameracensis ecclesie plebem cura pervigili regebat[3], super hac re maxime regis desiderium posse implere, felicem eius sedis civitatem, que duorum confessorum, Autberti videlicet atque Gaugerici, presentibus patrociniis suffulta nulla imminentis iacture pericula formidabat, felicem Magadaburc urbem, si horum corpora divina Dei voluntate habere contigisset. Id autem licet ad optinendum regi facile videretur, suberat tamen causa maior, que episcopi animum erga regem ad prestanda, que vellet, attencius inclinaverat, ea scilicet, quod

1) 'regū' Hs. 2) Zehn Bisthümer und ein Erzbisthum. Vgl. Dümmler, Otto der Grosse I, S. 551. 3) 934—956.

ipse domnus imperator inter multa alia, que ei regia liberalitate dona concesserat, abbatiam beati Gaugerici, que ante consularis potentie dominatu male tenebatur, liberam episcopo habendam donaverat[1], que usque in hodiernum pontificali se gaudet faveri gracia, que barbarico vexabatur imperio. Igitur licet regis potentia hoc facile impetrare potuisset, tamen benivolentiam episcopi potius experiendam arbitratus predicta sibi corpora dari poposcit. Episcopus vero regis petitionem gratanter excipiens, sed peticionis effectum multa argumentatione dissimulare querens, tandem ne ingratus beneficiis superioribus videretur, licet invitus se facturum, quod tantus princeps postulaverat, pollicetur. Verum inexperta sanctorum voluntate periculosum sibi et provincie sue pernitiosum fore metuebat, si sanctos Christi confessores a suis sedibus removere presumeret, per quos Cameracensis civitas felix in propagine, fertilis in gramine, et temporalem meruerat salutem et supernam sperabat beatitudinem. Itaque inter amorem regis et timorem divine offensionis anxius episcopus paucos, quos secretiores consilii adiutores elegerat, sibi adhibuit et ceteris ignorantibus duorum corpora sacerdotum, Theoderici videlicet venerabilis urbis ipsius episcopi et alterius, cuius nomen memorie non occurrit, detectis sepulchris, accepit, que regi donanda estimavit, cum quibus et aliquos articulos beati de corpore Auberti preciosas reliquias ei concessit provida consilii ratione, ne et civitas Cameracensis suis patronis viduaretur neve episcopus mendacii culpam in se transfudisse videretur. Letus igitur imperator, rebus ad votum succedentibus, gloriosas reliquias suscepit easque in monasterio, quod ipse miro artificio construxerat, in supra memorata urbe locavit[2], sane non sine nutu divini consilii, scilicet ut et Cameracensis civitas, que confinium imperii eius a Francis disterminat, et Magadaburc, que alio confinio sub regno eius Sclavos a Germania eliminat, beati viri munite presidio tamquam forti circumdate muro tuerentur. Iam vero fama huiusmodi tocius Germanie fines occupaverat, que sanctos confessores a finibus Gallicis evectos adeo affirmabat, ut nulli incredibile videretur, quod tam celeberrime opinionis nuntia testabantur. Sed illis aliud opinio favebat, nobis aliud veritas servabat. Nam nostris temporibus contigit quendam vite venerabilis urbis ipsius archidiaconum, nomine Auffridum, inter multa, que per loca sanctorum distribuerat, beato Gaugerico scrinium unum auro vel argento manu artificis decoratum fabricasse, in quo confessoris membra nobilius reconderentur. Superveniente igitur die, quo mutationis ministerium expleri debuisset, venerabilis

1) Gesta ep. Camer. I, c. 73, SS. VII, p. 427. 2) Bis hierher von Jacques de Guise aufgenommen.

presul Erluinus, qui tunc Camerace plebis curam agebat[1], non adeo ociosus, preciosi menbra corporis diligenter perscrutatus, preciosum corpus maxima ex parte invenit.

Sed et tempus advenerat, quo vetusta templi edificia, in quo beatum Autbertum tumulatum fuisse supra narravimus, renovari atque amplificari rerum oportuna necessitas commonebat, qua videlicet tempestate idem episcopus Erluinus adhuc ipsius statum regebat. Hic procurante Godefrido quodam suo archidiacono et ex censu proprio sumptus operis suppeditante monasterium ipsum maiori ambitu edificii nobilitare studuit[2] et ministros, qui ibi cotidiano officio deservirent, deputavit plurimaque rebus ecclesie in usus famulantium ipse superaddidit. Sed cum in eo esset, ut sacrum corpus sedibus suis restituere deberet, morte preventus inperfectum opus reliquit. Post cuius transitum domnus Gerardus episcopus ecclesie ipsius gubernacula suscepit[3]. Qui peractis omnibus, que minus ante parata fuerant, monasterium ipsum cum magna cleri ac populi multitudine in honorem domini et memoriam beati Pauli apostoli die Kalendarum Octobrium consecravit sanctumque corpus suis sedibus decenter restituit anno dominice incarnationis millesimo quintodecimo, ordinationis vero ipsius tercio, indictione tercia decima, regnante imperatore Henrico. Sed inter agendum domno episcopo visum fuit, quod scrinium, in quo sanctum corpus iacebat quodque sui vetustate resolutum erat, renovare sanctumque thesaurum in eo recondere deberet. Quod cum sollicitius expleret, invenit quosdam ab integro corpore articulos defuisse, quos multorum testimonio et insuper rei ipsius manifesto indicio intelleximus per Fulbertum episcopum regi poscenti donatos. Est autem locus ille haud longe ab ecclesia beate et gloriose genitricis Marie intra muros urbis ipsius situs, in quo recta fide petentibus beato ac venerabili Christi confessore Autberto intercessore beneficia prestantur divina, regnante Deo et salvatore nostro Iesu Christo, cui est cum eterno Patre et Spiritu sancto virtus et honor, gloria et imperium, laus et potestas per infinita secula seculorum Amen.

St. Omer. n. 698 membr. 8° saec. XII 67 fol. (Vgl. Archiv VIII, S. 414; Catalogue des man. des dép. III, p. 305 u. oben p. 492, N. 2). Auf dem ersten Blatt (Schmutzblatt) steht folgendes Reliquienverzeichnis manu saec. XIII.:

He reliquie continentur in capsa sancte Austraberte virginis. De sancto Cosma martyre. De sancto Ciriaco martyre.

1) 995—1012. 2) Vgl. Gesta episc. Camerac. c. 113 (SS. VII, p. 450): 'Huius praeceptione Godefridus suus quidam archidiaconus monasterium sancti Autberti, quod intra muros urbis est, amplioravit'. 3) 1012.

De kasula sancti Wlframmi et dalmadice. De [vela[1]]mine sancte Austraberte virginis. De legione Tebeorum. Sancti Ansberti episcopi. De cilicio sancte Amalberge virginis. Teodori martyris. Reliquie de sepulcro Domini et de sepulcro Epenilde et reliquie sancti Bertini abbatis et de sancto Urbano et de sancta Margarete. De sancta Ursula. De virginibus Colonie. Reliquie sancti Petri. Celestini pape. Item reliquie sancti Petri. De sancto Bertino. De sancto Folquino. Deus sancte Austraberte virginis. De sancta Cecilia. De barba sancti Macharii archiepiscopi. De sepulcro sancte Marie virginis. De sancto Maximo episcopo. De sancto Geronimo. De sancto Daniele propheta. De sancto Severino episcopo. De sancto velamine sancte Aldegundis virginis. De sancto Georgio martyre. De sancto Brictio episcopo. De corpore sancti Wlframmi archiepiscopi. De ligno Domini. De oleo sancti Demetrii. De capillis apostolorum Petri et Pauli. Et reliquie plurimorum sanctorum, quorum nomina apud nos ignorantur[2].

Fol. 48′ ist am Rande unten (saec. XIII) eingetragen:

Leiardis
Gyvederd de Quene. Leuardis, filia sua. Ermiard filia. Godehild et Ermeniard, filia sua. Fredesindis, matertera Ermen-
de Bikene filia sua
iardis. Leyiard cognata sua. Fraborg. Humborg. Isborg.
filius eius. filius eius filius Leyardis. filius
Adam. Adam. Bodinus. Iuwain. Ingeliard. Eusta-
eius
cius. Ermeniard et Boinus filius eius et Ermeniard et Matildis sorores. Christiana, filia Fresendis. VI. Idus Mai. obiit Lamminus de Rubrue; et Merzman et Christiana uxor eius recepti sunt in beneficiis et orationibus ecclesie quasi fratres et sorores VI. Kl. Augusti per manum Walteri cantoris.

1) Loch im Pergament. 2) Auf derselben Seite steht von einer Hand des XIV. Jahrh. noch Verschiedenes geschrieben, ohne historischen Werth.

XII.

Bericht

über

einige Reisen nach Italien.

Von

H. Simonsfeld.

Um für die Geschichtschreiber Venetiens aus dem 13. Jahrhundert, welche in unseren Monumenten noch Aufnahme finden sollen, die nöthigen Nachforschungen und Vergleichungen vorzunehmen, trat ich Anfangs September 1887 eine Reise nach Friaul an, die durch einen häuslichen Unfall eine bedauerliche Unterbrechung erfuhr. Erst am 11. October langte ich in Udine an, wo ich für die bei De Rubeis, Monum. eccl. Aquil. veröffentlichten Aquilejer Patriarchen-Chroniken nach alten Handschriften fahnden wollte. Denn Dr. Joppi, der bekannte Bibliothekar der Biblioteca Comunale zu Udine, hatte mir auf meine vorherige Anfrage geantwortet, die von Rubeis benützten 'alten' Handschriften müssten seiner Ansicht nach allerdings noch vorhanden und wohl in Cividale zu finden sein, wie dort auch das Original der Annales Foroiulienses abbreviati noch existiere.

Leider war Dr. Joppi bei meiner Ankunft in Udine nicht anwesend, die Communalbibliothek nicht zugänglich, so beschloss ich sogleich in Cividale selbst mein Glück zu versuchen. Bibliothek und Archiv des Capitels sind nun städtisch geworden, und der Zugang war — in Abwesenheit des Bibliothekars — nur durch die Freundlichkeit eines eigens herbeigeholten jüngeren Magistrats-Beamten möglich, der mir dann gerne die Durchsicht der Handschriften gestattete. Von jenen Chroniken war nichts zu sehen, hingegen fand ich in der That am Ende eines alten Nekrologiums s. XIV (n. 43) die Ann. Foroiul. abbrev., die ich an diesem und dem folgenden Tage zu collationieren nicht unterlassen wollte, da ich mich bald überzeugte, dass Rubeis den Abdruck keineswegs, wie Bethmann behauptet hat (cf. SS. t. XIX, p. 194) correct besorgt hat, sich vielmehr mancherlei Lesefehler hat zu Schulden kommen lassen. Einige durch Schmutz unleserliche Stellen konnte ich mit Hülfe eines Sudes gekochter Galläpfel entziffern.

In Venedig habe ich dann (wie auch später Weihnachten desselben Jahres) noch ein paar Tage auf der Markus-Bibliothek gearbeitet und hier die Sammelhandschriften Cl. X lat. n. 132; Cl. XIV lat. n. 46, 49, 81 für die Aquilejer Chroniken durchgenommen und verglichen. Denn auch hier hatte es sich bald herausgestellt, dass Rubeis durchaus nicht zuverlässig ediert hat. Es lässt sich leicht nach-

weisen, dass er sogar einzelne Sätze aus Parteirücksichten auf die Republik Venedig ausgelassen hat, worin dieser Nachtheiliges enthalten war. Da ältere Handschriften mir bis dahin nicht bekannt waren, schien es nöthig, die bezeichneten jüngeren, so schlecht und fehlerhaft sie auch sind, zu collationieren. Auch die bei der Ausgabe in den Monumenten auffallenderweise gar nicht benutzten Handschriften der Annales Foroiulenses in Cod. X lat. 132 und XIV, 46 habe ich dann noch verglichen und feststellen können, dass sie keineswegs die vom Notar Antonius Bellonus geschriebenen Copien der Ann. Foroi. sein können, sondern nur Abschriften nach seiner Abschrift.

Erst im Frühjahr des folgenden Jahres 1888 konnte ich meine Arbeiten auf einer neuen Reise fortsetzen, die mich zuerst wieder nach Udine führte. Ich fand hier bei Dr. Joppi die freundlichste Aufnahme und durfte trotz der Ferien in der Charwoche nach Belieben auf der Communal-Bibliothek arbeiten. Joppi brachte mir sogleich alle auf der Bibliothek vorhandenen (leider nicht mit Signaturen versehenen) meist jüngeren Handschriften der Aquilejer Chroniken, darunter besonders einen grossen Sammelband: 'Anecdota Foroiuliensia collecta (1730) a Ioh. Ios. Liruti', der für seine Copien alte Handschriften s. XIII und XIV benutzt haben will.

Durch die Vermittlung Joppi's erhielt ich dann auch Zutritt zu Archiv und Bibliothek des Domkapitels und fand hier unter Beihülfe Joppi's zwei ältere Handschriften saec. XV in dem Codex 'Miscellanea' n. 23 und 'Rerum Foroiuliensium Collectio n. 29', in dem letzteren überdies das Autograph der Annal. Foroiul. des Bellonus, das ich, auch hier den ganzen Tag arbeiten dürfend, zu collationieren nicht versäumte. Ich werde darüber weiter unten noch ausführlicher berichten.

Nach den Osterfeiertagen habe ich dann zwei Tage in Padua mit der Vergleichung der 'Chronica patriarch. Aquil.' s. XVI Cod. n. 98 auf der Universitätsbibliothek und mit der Abschrift der kleinen von Cipolla im Archivio Veneto tom. XVII pag. 195 citierten 'Cronica illorum de la Scala' (1250 bis 1341) in der Bibliothek des Seminario n. 403 (A 5) verbracht, um hierauf vom 5.—10. April auf der Communalbibliothek (Bertoliana) zu Vicenza zu arbeiten.

Hier sicherte mir schon meine frühere Bekanntschaft mit dem Bibliothekar (Don Bortolan) und Professor Morsolin die beste Aufnahme, und ich konnte die Arbeitsstunden von 10—3 auf 9—6 Uhr ausdehnen. Es galt hier die schon früher an dieser Stelle (Neues Archiv Bd. XII, S. 218 ff.) verzeichneten Handschriften des Gerardus Maurisius, Antonius Godi und Nicolaus Smereghus näher zu untersuchen und zu vergleichen,

wozu dann noch (aus dem handschriftlichen Katalog) drei andere kamen: 1) G. 7. 5. 27 chart. 4° saec. XVII (XVIII) die Chronik des Godi etc. enthaltend, wahrscheinlich Abschrift von 2) G. 6. 8. 8. chart. 4° s. XVI (von der Hand Giberto's de Cavalcabobus), worin ausser der Chronik Godi's noch das 'Compendium Rerum Vicentinarum', das auch in G. 7. 9. 15 steht, und zuletzt 'Historia Translationis Coronae Domini de Regno Constantinopolitano ad regem Franciae' und 3) G. 6. 8. 9 chart. 4° s. XVII (von der Hand Silvestro Castellini's) wiederum die Chronik Godi's, vielleicht Abschrift von G. 7. 9. 15.

Am 11. April habe ich alsdann auf der Communalbibliothek in Verona einen Tag gearbeitet und die von Cipolla im Archivio Veneto t. XVII verzeichneten Veroneser Chroniken eingesehen, die in Cod. 815 überlieferten Stücke 'Syllabus potestatum' und die Chronik des Romano abzuschreiben begonnen, da beide — bisher ungedruckt — in die Monumenta gehören. Der Verfasser der letzteren Chronik meldet übrigens den Tod seines Bruders Matheus de Romano nicht, wie Cipolla angibt, zum Jahre 1302, sondern 1303. Von der völligen Abschrift musste ich wegen der Kürze der mir zugemessenen Zeit Abstand nehmen.

Den folgenden Tag verweilte ich in Brescia, da mir Bibliothekar Bortolan in Vicenza gesagt hatte, er glaube, dass auch auf der Stadt-Bibliothek zu Brescia ('Quiriniana') Handschriften der Vicentiner und Aquilejer Chroniken vorhanden seien — was sich aber als irrig erwies. F. III. 4 misc. 2 'Indicazioni dei Patriarchi d'Aquileia' beginnt erst nach Lodovicus de Tech. Aus dem Handschriftenkatalog notiere ich hier noch:

A. III. 13. Raymundus de Pennafort. Summa.

B. II. 13 membr. s. XI. Mercator Isidorus. Collectio epistolarum et decretorum summorum pontificum et patrum.

B. VI. 28, C. VI. 24, G. VI. 4. Chronik des Jacobus Malvezzi mit Fortsetzungen.

Wegen der Notiz in Bd. XII des alten Archivs S. 628: 'Bisthum-Archiv mit vielen noch nicht untersuchten Handschriften' liess ich mich auch dorthin geleiten und durfte trotz Abwesenheit des Bibliothekars in den Schränken nachsehen, fand aber lauter Lehensbücher des Bisthums und dergleichen und keine anderen Handschriften.

In Mailand war es meine erste Sorge, Schritte zu thun, um in die Bibliothek des Fürsten Trivulzio zu gelangen, in welcher ich für die Abtheilung der Scriptores die Handschrift n. 1339 s. XV der Annales Cremonenses vergleichen sollte. Der Fürst war gerade nach Rom verreist, und da seit dem Tode

des Conte Porro, eines Verwandten des Fürsten (der den trefflichen Katalog der Bibliothek veröffentlicht hat), kein Bibliothekar mehr angestellt worden war, sagte mir der Verwalter, es sei ganz unmöglich die Bibliothek zu benützen; nicht einmal der Sohn des Fürsten könne die Erlaubnis dazu geben. Ich liess mich dadurch nicht abschrecken und wandte mich sogleich brieflich an den Fürsten selbst, ihm Zweck und Absicht meiner vorzunehmenden Arbeit auseinandersetzend.

Auf der Ambrosiana collationierte ich dann die beiden Handschriften (s. N. Arch. Bd. XII S. 219) des Antonius Godi und Nicolaus Smereghus D. 223. P. inf. und I. 211 und in ersterer noch die von Muratori SS. t. XVI veröffentlichte Recension der Aquilejer Chronik. Ausserdem waren hier auf der Ambrosiana einige kleinere Sachen für die Abtheilung Epistolae und der Leges zu besorgen und dann für die letztere auf Wunsch des Herrn Prof. Weiland in dem Archiv der Kirche S. Ambrogio eine Canones-Sammlung aufzusuchen und zu untersuchen, was dank der Empfehlung des Präfekten der Ambrosiana, Herrn Ceriani, und der Freundlichkeit des Archivars in den Stunden vor und nach der Ambrosiana erledigt werden konnte.

Inzwischen war auch von dem Fürsten Trivulzio Antwort eingetroffen, der mir in der liebenswürdigsten Weise die Erlaubnis ertheilte, die bezeichnete Handschrift nach meinem Belieben einzusehen, was schliesslich nach einigen unliebsamen Erörterungen mit dem Herrn Verwalter, der neue Schwierigkeiten wegen der Zeit erheben wollte, dank dem Entgegenkommen eines jüngeren Bediensteten ebenfalls in den Stunden vor und nach der Ambrosiana ausgeführt werden konnte.

So konnte ich mit einiger Befriedigung Donnerstag den 12. April Abends Mailand verlassen, um mich nach Gubbio zu begeben, wo ich auf der dortigen Stadtbibliothek (Sperelliana) die alte Handschrift des Petrus Cantinelli, des Fortsetzers des Tolosanus, vergleichen wollte.

Ich muss hier einfügen, dass ich für die Neu-Ausgabe des letzteren, welche mir Geh. Reg.-Rath Waitz nach Beendigung des 'Chronicon Venetum vulgo Altinate' übertrug, bereits früher im Jahre 1881 in Italien gearbeitet hatte. Es war mir damals darum zu thun, eine oder die alte Handschrift des Tolosanus aufzufinden, welche nach Mittarelli, Rerum Faventinarum Scriptores im Besitze der Familie Ferniani in Faenza gewesen war und nach meiner Ueberzeugung dort noch sich befinden musste. Zwar gab der damalige städtische Bibliothekar von Faenza mir auf meine diesbezügliche Anfrage eine verneinende Antwort, aber ich beschloss doch selbst in Faenza nachzusehen. Als ich im September 1881 dorthin kam, war die Familie Ferniani verreist, eine Durchsicht der Bibliothek,

soweit sie offen zugänglich war, nicht von dem gewünschten Erfolg begleitet. Hingegen habe ich damals in dem Kapitel-Archiv die in dem sogenannten 'Liber Rubeus' des Bernardo Azzurini überlieferten Bruchstücke aus Tolosanus nicht ohne Vortheil verglichen und ebenso alsdann in Bologna auf der Universitätsbibliothek die Handschrift n. 81 (früher Aula II. B. Caps. 91) s. XVIII des Tolosanus. Von Venedig aus, wohin ich mich wegen anderer Arbeiten begeben hatte, schrieb ich nochmals an den Grafen Ferniani in Faenza wegen jener alten Handschrift und erhielt bald darauf die frohe Nachricht, sie sei gefunden und stehe mir zur Verfügung, sobald ich komme. Und wie wurde ich dann aufgenommen! Der Graf (Annibale Ferniani) nahm die Handschrift und mich selbst mit auf seine in der Nähe der Stadt gelegene Villa, wo ich mich mit derselben beschäftigen konnte, wie ich wollte. Dank der Intervention des jetzigen Direktors des Staatsarchives in Bologna, des bei uns ja wohlbekannten C. Malagola, durfte ich sogar auch mit dem Sud gekochter Galläpfel operieren, und so gelang es mehrere Lücken bei Mittarelli und in der neuen Ausgabe (in den Documenti di storia italiana tom. VI) zu ergänzen und manche Lesarten zu verbessern.

Aehnliche Unterstützung ward mir diesmal in Gubbio zu Theil. Der Bibliothekar (Can. L. Banchetti) nahm die Handschrift III. XVIII. A 14 in seine Wohnung, und so konnte ich, von Früh bis Abend (freilich angestrengtest) arbeitend, innerhalb 5 Tage meine Aufgabe erledigen. Leider ist der Zustand der Handschrift, wie ihn schon Mittarelli geschildert, ein höchst bedauernswerther: es sind halbe und ganze Blätter weggerissen, andere wegen der darüber geschütteten Galläpfeltinktur (bei Baumwollenpapier!) absolut unlesbar. Einige Stellen konnte ich durch Anwendung einer leichteren Tanninlösung entziffern, wie überhaupt auch hier manche Correcturen an dem Druck vornehmen.

Unter diesen Umständen schien es wünschenswerth, auch die jüngeren Handschriften des Cantinelli heranzuziehen. Erst auf einer neuen Reise im Herbst des Jahres 1889 konnte dies geschehen, da meine Stellung an der hiesigen Bibliothek mir nur einen Monat Urlaub im Jahr gewährt.

Ich begann meine Arbeiten am 2. September auf der Communalbibliothek zu Verona (geöffnet von 9—4 Uhr) mit der Fortsetzung und Vollendung (siehe oben) der Abschrift des 'Syllabus potestatum' und der Chronik des Romano aus Cod. n. 815, der auch die von Cipolla früher im Archivio Veneto tom. IX veröffentlichten, von mir nochmals verglichenen 'Annales Veronenses veteres' enthält. Cipolla ist gerade mit dem Druck dieser und anderer Veroneser Chroniken für die 'Monumenti' der Deputazione Veneta di storia patria beschäftigt.

In der Chronik des Romano hat er eine Stelle übersehen oder früher nicht mitgetheilt, wo der Verfasser schon zum Jahre 1286 von seinem Bruder Matheus spricht: fol. 31: (1286) 'Item eodem anno et die Dominico 4. exeunte Iulio Iohanna, filia domini Mathei de Romano fratris mei, ivit ad maritum scilicet ad Manfredinum, filium domini Egidii de Piis'. Ferner habe ich aus Cod. n. 827 andere kurze Veroneser Annalen und die 'Cronachetta Guarienti' (vgl. Cipolla a. a. O.) abgeschrieben.

Vom 11. bis 18. September habe ich hierauf in Bologna gearbeitet theils auf der Municipal-Bibliothek (Bibliothekar Frati), theils auf der Universitäts-Bibliothek (Bibliothekar Guerini), wo ich überall, hier besonders auch durch die Vermittlung meines Freundes Malagola, der liebenswürdigsten Förderung und Erleichterung meiner Studien mich erfreuen durfte. Auf der Universitätsbibliothek fand sich ausser der von Bethmann (Archiv XII, 574) citierten Handschrift n. 379 des Cantinelli noch eine zweite n. 3838(1), ebenso auf der Municipalbibliothek ausser der bei Luigi Frati, Opere della bibliografia Bolognese, che si conservano nella biblioteca municipale di Bologna (1888) vol. I col. 393 aufgeführten (n. 3143*) 17. K. II. 48 eine weitere in 17. G. I. 26. Zwar gehören alle diese Handschriften erst dem vorigen Jahrhundert und einer Zeit an, wo das Original in Gubbio bereits verderbt war; aber die Vergleichung derselben war doch insofern von Vortheil und wichtig, weil ich hier manche Lesarten bestätigt fand, die ich bei dem schlechten Zustand des Originals fast mehr nur ahnen als entziffern hatte können.

In Padua widmete ich einen Tag der Durchsicht einiger Handschriften der Universitäts-Bibliothek: 1) n. 1151 membr. s. XV, zuerst einen Martinus Polonus bis Albrecht und Benedict XI. (mit späterer Fortsetzung — 1494), dann den 'tractatus de statu et mutatione Romani imperii per dominum Landulfum de Columpna', ferner einen kurzen Riccobaldus 'Incipit Cronica extracta de archivo ecclesie Ravenne compilata a Ricobaldo Ferrariensi. Dum derelicta non sponte . .' und endlich die Veroneser Chronik des Parisius von Cereta mit Fortsetzung enthaltend, wovon mir der Anfang beachtenswerth scheint: 'Nota quod in quodam libro qui est in ecclesia s. Andree de Mantua inveni sic fore scriptum etc.', wo also wahrscheinlich das Original der Annales Veronenses et Mantuani (cf. SS. t. XIX p. 19) zu suchen. 2) n. 114 chart. s. XVII (XVIII) 'Liber regiminum Paduae', aber in italienischer Uebersetzung, daher für uns nicht in Betracht kommend. Eine Nachforschung im städtischen Archiv (im Museo Civico) nach einer alten Handschrift des 'Liber regiminum' (Muratori Antiquitates medii aevi tom. IV col. 1121 ff.), aus welcher nach einer früher von mir gemachten Notiz eine spätere Abschrift in 'Rerum

Foroiuliensium collectio n. 29' des Domkapitels zu Udine (s. oben) genommen sein sollte (ex Pergameno emisso ex Archyvo Paduae exemplavi ego Iohannes Vanni de Honistis?) — blieb erfolglos.

Hingegen ist der Codex der Markusbibliothek in Venedig Cl. X lat. n. 69 membr. s. XIV ex. oder XV in. eine alte vollständigere Handschrift des 'Liber regiminum', den ich am Schluss meiner Reise noch verglichen habe, wie auch Cl. X lat. n. 287 chart. s. XV für das Verzeichnis der Podestà von Padua, das Muratori SS. t. VIII col. 365 ff. veröffentlicht hat. Cl. X lat. 280 'Annales Paduae' erwies sich als eine spätere Compilation.

Endlich fand sich im Staatsarchiv (ai Frari) zu Venedig auch noch das Original der von Verci, Storia della Marca Trivigiana VII, 152 veröffentlichten Veroneser annalistischen Notizen in 'Mani Morte. Monasterio di S. Zaccaria. Busta n. 2. Fasc. n. 8 Catastico dei Beni in Ronco' tom. I fol. 66.

Indem ich mir vorbehalte, über eine und die andere Handschrift später genauere Mittheilung zu machen, erübrigt mir hier nur mehr, allen denen, die mich bei diesen Nachforschungen so eifrig und thätig unterstützt haben, nochmals auch an dieser Stelle öffentlich herzlichsten Dank abzustatten.

Beilage:

Bemerkungen zu den Annales Foroiulienses.

Wie ich bereits oben angedeutet habe, hat man bei der Ausgabe der Annales Foroiulienses in unseren Monumenta Germ. histor. es leider unterlassen, auf die Handschriften zurückzugehen. In der Meinung, De Rubeis habe seine Ausgaben zuverlässig besorgt, hat man sich begnügt, seinen Abdruck der Annales in den Monumenta ecclesiae Aquileiensis hauptsächlich zu Grunde zn legen, obwohl man von dem Original oder der Handschrift, welche Rubeis selbst benutzte, Kenntnis hatte oder zu haben glaubte. Rubeis hatte nämlich angegeben[1], er habe die Annalen aus einer eigenhändigen Abschrift des Notars Antonius Bellonus entnommen[2] (der in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Udine lebte), und auf Grund der Angaben Valentinelli's im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen[3] nahm man an, dieses Autograph des Bellonus sei noch auf der Markusbibliothek in Venedig vorhanden, ohne dass man aber, wie es scheint, über dasselbe nähere

1) Monum. eccl. Aq. Appendix p. 4. 2) 'exscripsimus ex Codice propria Antonii Belloni Notarii Utinensis manu exarato'. 3) Bd. XVIII S. 331 ff.

Erkundigung eingezogen hätte. Sogar zwei Handschriften der Marciana wurden dafür angeführt[1]: Cl. X lat. n. 132 c. 90—109 und Cl. XIV lat. n. 46 c. 234—59—326[2].

Aber, wie ich mich zu überzeugen Gelegenheit hatte, diese Annahme ist irrig: keine der beiden eben genannten Handschriften enthält das Autograph des Bellonus. Cl. X, 132 enthält c. 90—109 eine Abschrift der Annal. Foroiul. von der Hand des Rubeis; XIV, 46 c. 234—259 nur eine Copie des Autographes des Bellonus. Es fehlen hier die Schlussworte (M. G. SS. XIX pag. 222 lin. 39): 'Descriptum per me Antonium Bellonum notarium'; beim Beginn der Abschrift heisst es ausdrücklich: 'Exemplum'. Was Valentinelli zu seiner falschen Ansicht verleiten konnte, ist nur der Umstand, dass das auch hier (in XIV, 46) überlieferte Vorwort des Bellonus mit den Worten schliesst: 'Antonius Bellonus notarius'[3]. Hätte aber Valentinelli die Handschrift mit dem Druck bei Rubeis verglichen, so würde er leicht gefunden haben, dass der Passus 'Constantinus Savorgnanus etc. — Prato d'Attimis', welchen Rubeis am Rand des Codex des Bellonus fand[4], hier in der Handschrift XIV, 46 ganz fehlt, in X, 132 aber (der eigenhändigen Abschrift des Rubeis) gar nicht am Rande, sondern im Text steht.

Das von Rubeis benutzte Autograph des Bellonus habe ich, wie oben (S. 478) erwähnt, vielmehr in einer Handschrift des Kapitelarchivs zu Udine 'Rerum Foroiuliensium collectio n. 29' gefunden — nur leider nicht vollständig, sondern nur denjenigen Theil, der (in der Ausgabe der Monumente) von p. 213 lin. 21 bis zum Schluss reicht. Rubeis hat aber auch selbst nicht mehr von dem Autograph des Bellonus gehabt! und es entspricht nicht der Wahrheit, wenn er bei seiner Ausgabe der Ann. For. in den Mon. Eccl. Aq. (s. oben) den Schein zu erwecken sucht, als habe er sie ganz aus dem Autograph des Bellonus entnommen. Denn in eben jener seiner Abschrift Cl. X lat. 132 der Markusbibliothek findet sich (in der Ausgabe der Mon. SS. pag. 213

1) Cf. Mon. Gem. SS. t. XIX pag. 195. 2) Eine Vergleichung mit Valentinelli's Aufsatz ergiebt, dass das Citat nicht ganz richtig ist, indem bei Cl. XIV lat. n. 46 dort nur angegeben ist c. 234—59. Da in den Mon. a. a. O. ein paar Zeilen weiter unten für das sogenannte 'Compendium chronicae Passerinae' (ein von Petrus Passerinus verfasster Auszug) die nämliche Handschrift Cl. XIV lat. n. 46 c. 200—210—3 28 (also die gleiche Seitenzahl) angeführt wird, muss jeder aufmerksame Leser stutzig werden und Verdacht über die Richtigkeit des Citates schöpfen. 3) Ich notiere hier gleich zwei Differenzen zu diesem Vorwort. Statt SS. XIX pag. 195 lin. 22 'insculptam' steht hier XIV, 46: 'inscriptum', statt (lin. 23) 'forsan' 'forsam'. 4) Monum. Eccl. Aquil. App. p. 28 n. a) 'In margine haec habentur'; cf. Mon. Germ. hist. SS. t. XIX pag. 208 n. a.

lin. 21) am Rand der verrätherische Passus: 'quae sequuntur, propria manu Belloni descripta sunt!' — völlig entsprechend also dem oben geschilderten heutigen Umfange des Autographs des Bellonus im Codex des Capitelarchives zu Udine.

Eben dieser Codex des Capitelarchives enthält nun aber ferner vor dem Autograph des Bellonus noch ein weiteres Bruchstück der Ann. For. in Abschrift von ziemlich alter Hand, d. h. saec. XV, und eben diese Abschrift hat Rubeis für den ersten Theil der Ann. For. benützt. Denn hier (fol. 15') findet sich jene oben angeführte Randbemerkung 'Constantinus Savorgnanus etc.' (cf. Mon. Germ. XIX, 208 N. a).

Das Fragment, das also hier im Codex des Capitelarchives steht, geht bis pag. 215 lin. 2 (der Monumentenausgabe) Varete (st. Warettae). Ich war aber zuletzt noch so glücklich, in einer anderen (nicht näher bezeichneten) Handschrift der Communalbibliothek zu Udine[1] auch den Schluss dazu zu finden, und gerade dieser Schluss hier ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung, denn er enthält einige wichtige Bemerkungen.

Zu dem Passus (Monumentenausgabe pag. 220 lin. 48) 'De briga facta in Civitate. Anno 1315 etc.' ist nämlich hier (fol. 34') von alter Hand am Rande bemerkt: 'Ex libro anniversariorum capituli Civitaten(sis)'. Und in der That stimmt alles Folgende (wie weit, werden wir sogleich sehen) was man bisher nicht bemerkt hat, wörtlich mit den Annales abbreviati (bei Rubeis), die bekanntlich am Ende des noch erhaltenen, in Cividale befindlichen liber anniversariorum oder Nekrologiums[2] stehen. Dadurch wird aber die, wie ich nachträglich sehe, schon von O. Lorenz[3] geäusserte Vermuthung, dass die Arbeit der beiden Brüder Julian und Johannes vielleicht schon 1315 abbreche, meines Erachtens vollauf bestätigt und zur Gewissheit erhoben — wie denn in der That der Charakter der Aufzeichnungen hier sich ändert, kürzer wird und überdies gerade vor 1315 der vorausgehende Satz unvollständig ist[4].

Von 1315 ab haben wir also nur die Ann. abbrev. vor

1) Wie mir Herr Bibliothekar Joppi inzwischen mittheilt, sind die lateinischen Handschriften der Communalbibliothek von Udine nun in zwei 'buste' aufgestellt, von denen die erste alle 'Cronache patriarcali' enthält. Nr. 1 ist das obige Fragment der Annales Foroiulienses. 2) Cf. oben meinen Bericht S. 477. 3) Deutschlds. Gesch. Qu. II, 261. 4) Zu allem Ueberfluss sehe ich endlich noch, dass auch bei Muratori SS. t. XXIV col. 1227 dieser letzte Theil als 'Ex libro anniversariorum etc.' entnommen deutlich bezeichnet ist! Offenbar ist der von Muratori benutzte Codex des Abtes Iosephus Binius unsere Udineser Handschrift (cf. folgende Seite N. 2).

uns und einzelne Differenzen, die sich etwa jetzt noch bei einer Vergleichung des betreffenden Stückes der Monumentenausgabe mit der Ausgabe der Ann. abbr. bei Rubeis ergeben, verschwinden, wenn man nach Einsicht des Nekrologiums selbst einen verbesserten Text der Ann. abbr. vor sich hat. Nur bei dem (letzten) Jahre 1331 geht das Original der Ann. abbr. weiter, hat einige Sätze mehr, als es hier der Fall ist. Hingegen sind aber auch die folgenden Nachrichten, die in der Monumentenausgabe (pag. 222) als 'Notae Passerinae', bei Rubeis aber (pag. 37) als aus dem 'libretto D. Iohannis Iacobi de Venustis' stammend bezeichnet sind, zum grösseren Theil lediglich entnommen aus jenem alten Nekrologium in Cividale.

Zum besseren Verständnis und zur grösseren Deutlichkeit will ich hier genau wiedergeben, wie diese letzten Nachrichten in dieser Udineser Handschrift und besonders in welcher Reihenfolge sie überliefert sind. Nach 'intraverunt' (Monumentenausgabe pag. 222 lin. 2) folgt hier sogleich:

1348 (lin. 28) Erdbeben und Pestilenz = Rubeis pag. 42 n. X (Anfang) und pag. 43 Spalte 1 (Mitte) aus dem Nekrologium; dann

1364 Tod des Franciscus de Vrauspergo = Rubeis pag. 42 n. X, 2 (Spalte 2, untere Hälfte) aus demselben Nekrologium[1].

1364 Zerstörung des Castells Zuccula durch Ludwig della Torre = Schluss von n. X, 2 bei Rubeis pag. 44 nach dem zweiten Absatz (von Rubeis weggelassen, im Nekrologium aber noch erhalten).

Und nun erst folgen hier in dieser Udineser Handschrift[2] die Worte: 'In libreto Ser Io. Iac^{i}. de Venustis' und dann

1345 Plures de Utino — peccatis (lin. 26).

1345 Domnus patriarcha — comiti (lin 27). De morte et sepultura domini Iacobi filii Pelegrini (fehlt ganz in der Monumentenausgabe); dann

1343 Combustio Canipae — domorum (lin 22).

1344 Domnus patriarcha — Civitatem (lin. 23—25).

Diese letzten Notizen aber sind durch eine Klammer umschlossen und ein dazugesetztes b) und a) deutet an, dass die Notizen umzustellen sind. Dies ist von späteren Benutzern dieser Handschrift nicht gesehen oder nicht richtig verstanden worden. Denn in dem Autograph des Bellonus[3] steht

1) Wobei auch zu bemerken ist, dass hier im Nekrologium eine andere Hand einsetzt, als die, welche noch den vorausgehenden Passus aus dem Jahre 1348 schrieb. 2) Dieselbe Reihenfolge hat Muratori a. a. O. col. 1229—30. 3) Cf. auch Rubeis pag. 37; in der Monumentenausgabe ist dies durch die Herstellung der chronologischen Reihenfolge verwischt.

nach den Worten 'In libretto etc,' noch an erster Stelle die Notiz 'Plures de Utino etc.' aus dem Jahre 1345 (wie in der Udineser Handschrift) und dann folgen die Nachrichten aus den Jahren 1343 (—1345).

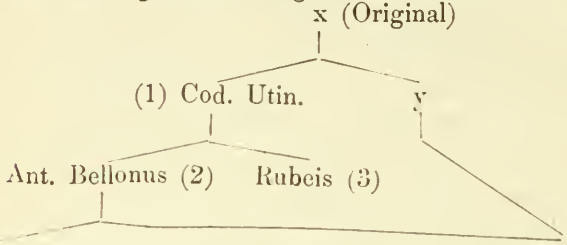
Aus eben dieser Reihenfolge in der Udineser Handschrift erhält nun aber auch die Bemerkung des Bellonus[1] erst ihre Erklärung und wird erst verständlich: 'Hucusque Passerinus seu quisquis fuerit (nicht fuit) alius'[2] — bis hierher, d. h. eben bis 1364 (entsprechend der Udineser Hdschr.), und dann erst folgen noch die paar Notizen aus dem 'libretto des Io. Iac. de Venustis' (die Bellonus nur ungeschickterweise in seinem Autograph der chronologischen Reihenfolge zuliebe auch an unrechter Stelle eingeschoben hat). Es ist also ganz unrichtig, wenn Arndt aus den Worten 'in libretto etc.' gefolgert hat, es sei einleuchtend, dass Bellonus seine Abschrift der Ann. For. aus diesem libretto des Io. Iac. de Venustis entnommen habe. Nach den obigen Auseinandersetzungen wird man vielmehr sagen dürfen, die Vorlage des Bellonus sei eben dieser Codex Utinensis oder ein demselben ganz nahe verwandter gewesen.

Was die übrigen Handschriften betrifft, so ist jedenfalls zunächst der Codex des Bellonus Vorlage für Rubeis (Codex der Marciana Cl. X lat. 132) gewesen, der daneben ja aber auch (cf. oben S. 485) den Cod. Utinensis benutzt hat. Am schwierigsten ist es, über den Codex der Marciana Cl. XIV lat. 46 und sein Verhältnis zu den übrigen Handschriften ins Reine zu kommen. Bezeichnend ist, dass auch ihm bei 1345 die Worte: 'De morte — Pellegrini' fehlen und überhaupt am Schluss die Ordnung dieselbe verkehrte ist, wie bei Bellonus, so dass man annehmen möchte, auch er gehe auf des Bellonus Autograph (und damit wenigstens indirect auf den Codex Utinensis) zurück. Daneben scheint er aber auch das Original selbst oder eine aus demselben geflossene andere Handschrift noch benutzt zu haben, da ein paar Worte und Lesarten allein hier überliefert sind[3]. Oder sein Autor — Passerinus? — hat aus anderen Quellen noch Einiges hinzugefügt, wie in der That sich leicht nachweisen lässt, dass einzelne Ausdrücke und Wendungen ohne allen Zweifel von dem Autor der Handschrift selbst nach eigenem Gutdünken umgewandelt wurden, so z. B. vitam agerent st. ducerent, ut fatebatur st. dicebatur, viam st. stratam u. s. w.

Nehmen wir also an, der Codex Utinensis (= 1) sei abgeschrieben von dem uns unbekannten Original x, das Autograph

1) Monumentenausg. p. 222 n. c; cf. Rubeis p. 28. 2) Die Worte 'seu — alius' sind (im Autograph des Bellonus) mit hellerer Dinte beigesetzt und mit eben dieser dann auch die Worte 'Descriptum per me A. Bellonum notarium' geschrieben. 3) Cf. unten zu p. 213 l. 27, 217 l. 14.

des Bellonus (= 2) sei eine directe oder indirecte Abschrift von 1, während es selbst wieder Vorlage war sowohl für Rubeis (= 3), der daneben 1 direct benutzt, als für die Abschrift im Cod. Marcianus XIV, 46 (= 4), der daneben eine auf das Original direct zurückgehende Vorlage y vor sich gehabt oder aus anderer Quelle Einzelnes hinzugefügt zu haben scheint, dann ergiebt sich folgender Stammbaum:



Wiederholen wir also das Ergebnis dieser Untersuchung: die Arbeit der Brüder Iulianus und Iohannes reicht bis 1315 (excl.); von da an hat die Nachrichten bis 1331 und dann von 1348—1364 Passerinus 'seu quisquis fuerit alius' (am wahrscheinlichsten aber doch Passerinus) aus dem Cividaleser Nekrologium hinzugefügt und dieser schliesslich aus einer anderen Handschrift (des Io. Iac. de Venustis) noch ein paar Notizen aus den Jahren 1343—1345 beigegeben.

Auch textlich in Bezug auf die einzelnen Lesarten ergiebt nun eine Vergleichung aller dieser Handschriften mit dem jetzigen Druck mancherlei Differenzen. Vieles was in den Noten als bei Rubeis fehlend angeführt wird, findet sich überall; um ein recht bezeichnendes Beispiel anzuführen: p. 208 lin. 18—21: der Passus über die den Venetianern von den Genuesen beigebrachte Niederlage im September 1298 steht sowohl in allen übrigen Handschriften, wie auch insbesondere in der Abschrift von der Hand des Rubeis im Cod. 132 Cl. X lat. der Markusbibliothek fol. 99 und ist von Rubeis beim Druck gewiss nur aus Rücksicht auf die Venetianer unterdrückt worden. Ungerecht hingegen ist die Beschuldigung, welche Arndt gegen Rubeis erhebt, dass er die Reihenfolge der Jahre gestört habe, die im Codex autographus zweifelsohne richtig gewesen sei, da auch die Ann. abbrev. überall die richtige aufzeigten. Alle Handschriften weisen dieselbe Unordnung in der Reihenfolge der Jahre auf, wie der Druck bei Rubeis, der das übrigens selbst auch wohl gemerkt. Denn in dem Autograph des Rubeis (= 3) findet sich zweimal eine darauf bezügliche Randbemerkung: 'redit scriptor in seriem chronol.' und: 'iterum series chronol(ogica) interrump(itur) et infra saepius'. Aus welchem Grunde dieses chronologische

Durcheinander entstanden ist, vermag ich nicht anzugeben und wird sich bei dem Fehlen des Originals auch nicht mehr feststellen lassen. Vielleicht waren spätere Eintragungen oder Versehen der Abschreiber daran Schuld, eine sachliche Vertheilung des Stoffes gab dazu wohl kaum Veranlassung. Uebrigens kommen auch in den Ann. abbrev. einzelne Abweichungen von der Reihenfolge vor und die bessere Ordnung in diesen beweist insofern nichts, als der Verfasser der Ann. abbr. ja leicht selbst die ihm nöthig scheinenden Umstellungen vornehmen konnte. In Cod. 4 sind übrigens dabei einige Sätze (p. 209, 7—24 und 211, 18—27) ganz verloren gegangen!

Es ist hier nicht der Platz, nun etwa alle Varianten der Handschriften oder Correkturen an dem Druck wiederzugeben, nur die wichtigeren sollen hier im Folgenden mitgetheilt werden, wobei ich die jetzige Ordnung in der Monumentenausgabe beibehalte.

p. 196 l. 32 ist zu lesen: infra viginti dies initium st. dies. Initium.
p. 196 l. 38 quidam st. quibusdam.
p. 197 l. 5 die Dominico tercio intrante Aprili st. decimo tercio, was vollkommen richtig ist und auch mit den Ann. abbr. übereinstimmt.
p. 197 l. 14 procurato tamen prius per.
p. 197 l. 17 postea Civit. confirmatum.
p. 198 l. 2 die 4. Iulii.
p. 198 l. 11 arborum atque frondes cum plantibus (1; plantis 4).
p. 198 l. 12 ut fatebatur st. ferebatur.
(p. 198 l. 28 sicut burgus pontis st. cum.).
p. 199 l. 17 petente Cormons comiti (was ganz richtig).
p. 199 l. 25 inter domnum R.
p. 200 l. 2 destruxit indifferenter.

Ueber die Theuerung 1276/77 hat Cod. 4 eine von allen anderen Handschriften abweichende Lesart: (p. 200 l. 8: et tantum silligo et pluris, surcum 24 et 26 denariis. Item die sabbati 15. Februarii[1] silligo et faba 42 et 44, milium 37, surcum 28 et quia ascendebat finaliter positum fuit (etc. = p. 200 l. 11).

p. 200 l. 15 communiter et concorditer (st. generaliter).
p. 200 l. 24 que tunc cudebatur, differret (4).
p. 200 l. 29 diesmannis (st. diocesanis in allen Handschriften).
p. 200 l. 40 habiturus (hīturus st. habendum 1; habitaturus 4).

1) Dieses Datum stimmt aber nicht; denn der 15. Februar 1277 fiel auf einen Montag.

p. 201 l. 17 1279 (alle Handschriften).
p. 201 l. 30 De verra Istriae cum Venetis.
p. 201 l. 33 Veneti detinebant iniuste[1] Iustinopolim.
p. 202 l. 1 plures conventus Civitatis . . . Francisci venerunt (st. convenerunt Civitatem . . . . Francisci. Venerunt) 4 = Ann. abbrev.
p. 202 l. 17 Florem st. Florendam.
p. 202 l. 19 Lenardinam st. Bernardinam.
p. 202 l. 24 die sabbati 7. intrante Oct. (st. 6, richtig). De morte sonescalchi R(aimundi) patriarche (st. Rubei son.)
p. 202 l. 27 Merquarducii (Marquardusii 4 st. Merquanducii).
p. 202 l. 36 nach missam in 4 eingeschoben: et qu. (Lücke, Dominicus?) 1246 fuit in santos *(sic)* relatus ab Innocentio P. IIII.
p. 203 l. 5 Quae curia duravit octo diebus ludi et curiales 4; diebus. Lutrici et curiales 1 und 3 (st. diebus. Burgenses et curiales).
p. 203 l. 19 usque ad XXV seu XXVI 1, usque ad annum XXVII 4, usque ad XXV 3.
p. 203 l. 26 debuerint st. debuerunt.
p. 203 l. 30 voce praeconia st. preconis.
p. 203 l. 45 castrum Mucou 1, Muceu 4 (st. Mucon).
p. 204 l. 26 fulungi (st. fulugni).
p. 204 l. 34 curtina (st. cortina).
p. 204 l. 35 Cirvignani (st. Cerv.) und so später.
p. 204 l. 38 Istrie cum Venetis per d. R(aymundum st. reverendissimum).
p. 204 l. 49 per se (zweimal st. pro se).
p. 205 l. 1 millia (zweimal st. mille).
p. 205 l. 11 ut Tergestinis (st. Tergestum).
p. 205 l. 15 8. die intrante Iunio (st. 7).
p. 205 l. 24 pre nimia festinatione et solicitudine (st. per nimiam etc.).
p. 205 l. 26 que omnia quasi . . . (Lücke) Tergestini.
p. 205 l. 37 quasi decem.
p. 205 l. 40 deinde inceperunt (st. cep.).
p. 205 l. 45 terrae predictae.
p. 205 l. 46 acceperunt (st. ceperunt).
p. 206 l. 8 Muquou 1, Muchou 4 (st. Muquon).
p. 206 l. 20 qui elegerat (st. elegit).
p. 206 l. 51 quoniam domnus Odolricus (st. qua).
p. 207 l. 2 Art. fil. dom. Francisci de Favulis, Vidottum de Fagedis et alios 1, Art. fil. d. Fedrici de Varmo, . . . (Lücke) filium d. Francisci de Favulis, Vidottum de Fagedis 4.

1) Fehlt bei Rubeis wieder aus Rücksicht auf die Venetianer.

p. 207 l. 16 Girardo (st. Gerardo).
p. 207 l. 25 esse concordes (st. se concordare).
p. 207 l. 32 ripa Cormou 1 (und 3), Cormori 4 (st. Cormor).
p. 207 l. 39 Neapoli et Bonifatius papa electus fuit 4.
p. 208 l. 3 die 10. exeunte (st. 5) Iunio (st. Ianuario) 4, ebenso l. 6.
p. 208 l. 12 supra Utinum (st. super).
p. 208 l. 18 Ianuensium (st. Gen.) und so später.
p. 208 l. 21 plurimi per Ianuenses predictos.
p. 208 l. 27 versus occidentem und darüber: meridiem 1. 3.
p. 208 l. 35 Oymg (st. Oyng).
p. 208 l. 36 Basalgella 1. 3, Basalgiela 4, Basaldella 3 am Rand.
p. 208 l. 50 Buia cum st. Buianum.
p. 209 l. 6 qui confirmatus.
p. 209 l. 21 de cuua (curia?) maiori 1 (st. cruce).
p. 209 l. 27 eo quod dicebatur (st. dicebat).
p. 209 l. 46 castra destrui (st. dirui).
p. 209 l. 47 Domini currente.
p. 209 l. 48 continuis diebus (st. continue).
p. 210 l. 18 die 5 intrante Iulio (st. Iunio alle Hdschr.!).
p. 210 l. 22 curtina (st. cort.), extunc (st. tunc).
p. 211 l. 15 Rosaciis (st. Rosacis).
p. 211 l. 39 Ortumburch 1. 3, Ortumburg 4.
p. 211 l. 45 die 6. Augusti (st. 4. Aug.).
p. 211 l. 48 domini . . . (Lücke) ducis.
p. 212 l. 11 Miduna (st. Meduna).
p. 212 l. 24 quod relaxaret (st. qui) 1.
p. 212 l. 42 Nicolaus de Budrio.
p. 212 l. 45 in qua etiam combusti fuerunt (st. in qua ecclesia combusserunt).
p. 213 l. 27 recludi (st. retrudi) 1. 2. 3. 4; et Lupum pessimum nepotem d. Asquini fecit recludi 4.
p. 214 l. 5 diei hoc modo 1 (ohne Lücke).
p. 214 l. 6—9 De grandi tempestate — damnum, vorhanden in 1 und 3; fehlen in 2 und 4.
p. 214 l. 15 de Glemona (st. Glemonae).
p. 214 l. 28 cum Paulo Boyani (st. Boyano).
p. 214 l. 38 indicavit (st. denunciavit).
p. 214 l. 41 de Neuuas (st. de treuvis) 1. 2. 4; Neuuis und am Rand: an? Neuuas 3 (Neuhaus?).
p. 215 l. 2 domini (st. dominae) 1. 4.
p. 215 l. 17 ivit Glemonam (st. fuit Glemone).
p. 215 l. 23 Gramoulanum (st. Grammolanum).
p. 215 l. 25 videlicet die sabb. (st. ipso).
p. 215 l. 29 Domno vero patriarcha.
p. 215 l. 34 Tolanum (st. Troianum).

p. 215 l. 42 ipsam habuerunt (st. ipsum).
p. 215 l. 42 et ipsa depredata (st. ipsam depredantes).
p. 216 l. 2 ille (st. illi) 1.
p. 216 l. 4 in castro Montrial (st. castrum).
p. 216 l. 11 ivit Aquileiam (st. fuit Aquilegiae) 1 und 4.
p. 216 l. 16 Aq. ecclesie (st. curie).
p. 216 l. 21 Babaniç 1. 2, Bubaniz 4 (st. Babanich).
p. 216 l. 22 ivit Placentiam (st. fuit Placentie).
p. 216 l. 24 facta concordia (st. conventione).
p. 216 l. 28 De locustis 1 = 2 (längere Redaktion), 2. 3. 4 = 1 (kürzerer Passus).
p. 216 l. 29 maximo (st. magno) 2.
p. 216 l. 45 et etiam volebat.
p. 216 l. 50 Grazani (st. Grezani) 1. 4.
p. 217 l. 4 quis suus erat 1. 2. 4.
p. 217 l. 14 die 6. exeunte Novembri (st. Septembri) 4 (scheint das Richtige, da im Vorhergehenden auch Ereignisse des Novembers 1309 erzählt werden).
p. 217 l. 15 Artencam (st Artiniam) 1. 4, Arthª 2.
p. 217 l. 16 dimisit (st. demisit) 2. 3; permisit 4.
p. 217 l. 21 quam pecuniam (st. cui pec.).
p. 217 l. 29 licet (st. cum).
p. 217 l. 31 iuvaret quilibet (st. iuvare quemlibet).
p. 217 l. 46 Pertestang 1. 2. 4 (st. Pertestans).
p. 218 l. 11 iverunt (st. fuerunt) 1. 2; ivit 4.
p. 218 l. 15 exierunt (st. recesserunt) 1. 2. 4.
p. 218 l. 21 Arisperch (st. Ansperch) 1. 2. 4.
p. 218 l. 32 eo quod (st. quia).
p. 218 l. 36 illustris dominus 1. 4.
p. 218 l. 39 Susayns (st. Susanis) 1. 2; Susans 4.
p. 218 l. 41 die 20. Nov. (st. 2. Nov.) 4 (irrig entstanden aus 2º Nov., wie z. B. in 1 geschrieben).
p. 218 l. 48 terminis (st. taxis) 1. 2.
p. 219 l. 15 rediit inde (st. enim = 2) d. comes die 1, rediit tamen d. comes die 4.
p. 219 l. 20 quia (st. quin).
p. 219 l. 22 Arquat (st. Arquar) 1. 2. 4.
p. 219 l. 27 commode interesse (st. commode. Interea) 1. 2. 4.
p. 219 l. 39 et etiam precibus (st. et ex parte) 1. 2. 4; et ex partibus 3.
p. 219 l. 43 bene (benevole 4) et gratiose.
p. 220 l. 5 factum fuit in Civ.
p. 220 l. 12 Artencam (st. Arteniam) 1, Arthencam 2, Artheneam 4.
p. 220 l. 15 ivit ante Gl. (st. fuit) 1. 2. 4.
p. 220 l. 23 prescripto (st. predicto).
p. 220 l. 30 Iulio et liberata fuit tali 4.

p. 220 l. 32 steterunt (st. debuerunt) 1. 2, statuerunt 4.
p. 220 l. 32 pro damnis habitis 1. 2. 3.
p. 220 l. 36 illi domini de Murucio 1. 2, Morutio 4.
p. 220 l. 41 Çumpice 1, Zumpite (?) 2, Zumpis (corr.) 3, Zumpittae 4.
p. 221 l. 1 filii (st. filiis) 1.
p. 221 l. 1 Grisimpach 1, Grisipach 2. 4.
p. 221 l. 6 super turrim (st. supra) 1. 3. 4.
p. 221 l. 8 Eberstayn 1. 2. 4.
p. 221 l. 8 cum dominorum (st. dominis) 1. 2. 4.
p. 221 l. 15 strassinatus (st. strascin.).
p. 221 l. 26 die 2. Nov. (st. 12) 4.
p. 221 l. 28 u. 33 Dintilinum, Dintilini (st. Vintil.) 1.
p. 221 l. 30 Daynesius (st. Dionysius) 1. 2. 4 = Annal. abbrev.
p. 221 l. 37 tripud 1, tripud. 2, tripudiando 4 (st. tripudii).
p. 221 l. 45 die 5. intr. (st. 15) 4.
p. 221 l. 46 Bartholomeus 1 (bth'eus), 2 (undeutlich) 4 (st. Petrus) = Ann. abbrev.
p. 221 l. 47 furtive (st. furtim) 1. 2. 4.
p. 222 l. 1 et hi (st. ii) 1. 4.
p. 222 l. 23 Pinzanum et eodem anno secuta est deditio Pinzani 4.
p. 222 l. 23 Celario 1, Colano 2. 4 (st. Colacio).
p. 222 l. 24 accipiendum (st. accipiendam) 1.
p. 222 l. 29 scripturis (st. scriptis) 4.
p. 222 l. 30 Vrauspergo (st. Urauspergo).
p. 222 l. 32 Matheusius (st. Matthiusius) 1 = Necrol. Civid. (Rubeis p. 43[b]).
p. 222 l. 34 accipiebant (st. accipientes) 4.
p. 222 l. 35 princeps dominusque serenus dominus 1 = Necrol. Civid. (cf. unten).

* * *

Im Anschluss hieran möchte ich noch mehrere der wichtigeren Varianten und Ergänzungen zu dem Abdruck der Annales abbreviati bei Rubeis[1] aus dem Original im Cividale hier beifügen, das sich, wie oben[2] erwähnt, am Schluss des mehrerwähnten alten Nekrologiums (Nr. 43) findet.

p. 37[b] 1267 (st. 1257): impositus fuit primus lapis dominarum Cellarum.
1268 (3. Juli): per insidias ei impositas (st. interp.)
1269 (letzte Zeile): Wodolricus (st. Woldoricus).
p. 38[a] 1270: ut fatebatur (st. ferebatur).
1272: dirrui fecit pontem.
p. 38[b] 1276: deferendo queque (st. quidquid).

1) Monum. Eccl. Aq. Appendix p. 37 ff. 2) Cf. S. 477.

p. 38b 1276: et tamen (st. tantum).
1277 (die Iovis 5. ex. Maio): cum prelatis, diesmannis et nunciis.
1277 (die 11. intr. Sept.): amputari sententialiter.
1278: afflictu (st. confl.)
1283 (vorletzte Zeile): Venetos qui detinebant iniuste Iustinopolim et alias terras Istrie et iura spectantia ad ecclesiam Aquilegensem.
p. 39a 1283: solvi deberentur 20 solidi (st. debere 20 solidos).
1284 (die Iov. ex. Ian.): conventus Civitatis . . . venerunt (st. convenerunt Civitatem . . . Vener.). emerant st. emerunt; ipsi st. tunc.
1284 (die 4. Iun.): S. Clarae primo (st. Dominae), sororibus olim de Poloneto (st. consororibus alias de dicto Pol.), et eas consecravit.
1287: equitum st. equorum, patrem episcopum st. p. Dominum.
p. 40a 1294: apud Aquilam st. Apuliam.
1299 (in m. Maii): pro ampliando quod erat parvum nimis.
1299 (in f. S. Ioh. Bapt.): et proiecit ad terram crucem (st. pervenit ad tertiam crucem); dixerant (st. dixerunt).
1300: peccatorum suorum excepto peccato usure.
1301: grossis st. grossa.
p. 40b 1305 (in f. S. Blas.): pomiferis st. pro miseris.
1305 (ult. Iunii): extrinseci fecerant (st. extrinsece fecerunt); armatorum st. armati.
1306: Ouinstain st. Ouystain; obsedit st. obsederunt; ante terciam st. auroram; et fratres de Budrio; nach et plures nur Platz für wenige Worte: et fuerunt Utinum ducti; dann sogleich: illos de Budrio; den Passus Deinde Dominus — in Karinthiam hat Rubeis, da er die verblassten Worte nicht lesen konnte, aus den grossen Annalen ergänzt; carcerari st. recludi; die Dominico verblasst, ich lese: maximo.
(letzte Zeile): Porpeti qui tamen . . .
p. 41a 1308: Walterpertoldo st. Wartp.; Luvisini st. Luisini; Thomasutus st. Thomasinus; proieci fecit st. percuti f.
1309: statim obsedit Zucculam; proiciebatur st. percutiebatur (vorletzte Zeile).
p. 41b (3. Zeile): inde recessit.
(5. Absatz): ille de Parisio st. illi de Sacillo.
1309 (de m. Iun.): ubi etiam (st. et); dampnum blada corredendo, fenum et herbas in momento.

p. 41b 1309 (die 2 post f. S. Mart.): intravit (st. intraverunt) Utinum per portam Grazani (st. Grez.); omnibus portis terre excepta illa Grazani quam (st. quia) — d. d. N. proiecerat (st. perexerat) timens quod advenit (st. advenire), omnes conversi sunt in fugam . . . remanserunt XIII mortui.
1309: sunt (st. fuerint) ditati.
p. 42a (1315): die quarto decimo (st. quintodec.) intrante April.
1315: (die 13. intr. Iul.): apud domum (st. ad); Eberstayn st. Erbest.
1320: Vintilinum st. Vincil.; preliari st. preliare; Hermolianus et Daynesius (st. Hermolaus et Daynetius); keine Lücke vor patriarcha.
p. 42b 1323: hora vespertina tripudii; in Tervisio.
1327: in dicto burgo et fregit hostia ecclesie et duxit bancum cum libris, calice et paramentis et omnia;
revoluta sunt et pons Civitatis ex saxis et lapidibus confectus dirruitur, unde magnum fuit dampnum; et tamen Dei gratia nullus mortuus est nisi mulier una bene LX annorum et ultra, quam aqua conduxit (ein Wort unlesbar) super monumentum sancti Marci(?) in ecclesia supradicta.
1331: Pogna st. Progna; hii (st. ii) qui primo; extrinseci (st. extrinsece) ballistabant; proicientes vasa (? st. praecipitantes casas); posita (st. positae); terga verterunt.

Der bei Rubeis App. p. 44 vor n. X, 3 ausgelassene Passus vom Jahre 1364[1] lautet:

Egregius princeps dominusque serenus dominus Ludovicus de la Turri divino auxilio fultus cum suorum fidelium solicita cura fecit ruinari funditus castrum Cucule dominorum de Spegnumbergo vigente nobili fortitudine illustrissime Civitatis Austrie generosorum grandis probitatis virorum. Cum eorum communitatis gente audaci primopili quoque semper ferientes omnium aliarum terrarum et locorum virtutis ac gloriose fidelitatis triumphale perpetuum[2] obtinent principatum, dum christianorum natalicius domini milesimus trecentesimus sexagesimus annus probaretur et quartus, inditio secunda ac mensis Novembris lux esset vigesima quarta.

1) Cf. oben S. 486 und Monumentenausgabe p. 222 lin. 35. 2) Undeutlich.

XIII.

Ueber die Columban-Briefe.

Von

Wilhelm Gundlach.

I.

Die prosaischen Briefe.

A. Die Ueberlieferung.

Als Briefe des Begründers der Klöster Luxeuil und Bobbio, des Abtes Columba oder Columbanus, sind zuerst in den 'Collectanea sacra', welche von dem Minoriten Patrik Fleming herrühren, aber erst nach seinem Tode von einem Ordensbruder, Thomas Sirin, im Jahre 1667 herausgegeben sind (p. 108—164)[1], die folgenden fünf Schreiben veröffentlicht worden:

1. an einen ungenannten Papst: 'Iam diu omnes',
2. an Bischöfe und Geistliche Galliens, welche zu einer Synode zusammengetreten sind: 'Gratias ago Deo',
3. an die in Luxeuil zurückgelassenen Mönche und ihren Leiter Attala: 'Pax vobis sicut',
4. an Papst Bonifatius IV. und seine Geistlichkeit: 'Quis poterit glaber',
5. an Papst Gregor I.: 'Gratia tibi et'.

Dazu hat Bruno Krusch in dieser Zeitschrift (X, 84) einen in der Pariser Handschrift 16361 gefundenen Brief hinzugefügt:

---

1) Ausführlicher lautet der Titel des mir von der Königlichen Bibliothek in München gütigst nach Berlin übersandten Werkes: 'R. p. f. Patricii Flemingi Hiberni ordinis fratrum minorum strictioris observantiae olim sacrae theologiae lectoris Collectanea sacra seu sancti Columbani Hiberni abbatis, magni monachorum patriarchae, monasteriorum Luxoviensis in Gallia et Bobiensis in Italia aliorumque fundatoris et patroni, necnon aliorum aliquot e veteri itidem Scotia seu Hibernia antiquorum sanctorum acta et opuscula, nusquam antehac edita, partem ab ipso brevibus notis, partem fusioribus commentariis ac speciali de monastica sancti Columbani institutione tractatu illustrata . . . per v. a. p. f. Thomam Sirinum in Lovaniensi collegio sancti Antonii de Padua eiusdem ordinis et provinciae Hiberniae s. theologiae lectorem iubilatum recens castigata et aucta'. Aus der 'Brevis notitia de collectore' geht hervor, dass Fleming die Collectanea schon im Jahre 1631 druckfertig hatte. Die Maxima bibliotheca veterum patrum (Lugduni 1677) liefert im XII. Bande p. 24—32 einen Nachdruck, welcher um die erläuternden Anmerkungen verkürzt ist.

6. an einen Papst, wahrscheinlich Bonifatius IV.: 'De sollempnitatibus et'[1];
und endlich möchte ich ein von Fleming (p. 77) als ein Kapitel der Instructio Columbans geführtes Stück als reinen Brief in Anspruch nehmen, also noch aufzählen:

7. an einen ungenannten Schüler: 'Cum iam de'[2].

Um das zur Herausgabe der ersten fünf Briefe und des siebenten erforderliche handschriftliche Material zu beschaffen, habe ich mich zunächst an eine von Krusch (N. A. IX, 147 Anm.) gemachte Angabe gehalten: 'Die Handschrift der Briefe Columbans war ehemals in Bobbio und ist jetzt wohl in Turin: Univers. Bibl. n. 78 in 8° s. X.; eine Abschrift enthält der Sangall. 1346 s. XVII.' Aber die Güte des Herrn Professors Grafen Carlo Cipolla in Turin, welcher mit rühmenswerther Geneigtheit sich der Wünsche der MG. annahm, hat mich darüber belehrt, dass nur eine einzige Handschrift der Turiner Universitäts-Bibliothek, der aus dem zehnten Jahrhundert stammende Codex G. V. 38 — so lautet die neue Bezeichnung der von Krusch angeführten Handschrift — in Betracht kommen kann, dass darin die ersten fünf Briefe aber nicht enthalten sind. Denn obgleich die Ueberschrift (fol. 90): 'In nomine sancte trinitatis liber epistolarum sancti Columbae abbatis

1) Dass dieses ohne Verfassernamen überkommene Schreiben in Wahrheit von Columban herrührt, dafür hat Krusch (a. a. O. S. 88) sich schon mit Recht auf das ähnliche irische Latein der Columban-Briefe berufen und weiter geltend gemacht, dass die Worte 'hanc scribiciunculam diviti pauper, peregrinus tibi scribere non timui' mit der Aufschrift des 4. an Papst Bonifatius gerichteten Briefes Columbans verglichen werden darf, wo es heisst: 'extremus primo, peregrinus indigenae, pauperculus praepotenti . . . scribere audet Bonifacio patri Palumbus'. Ausserdem kann aber wohl noch angeführt werden, dass der Gedanke, welcher das Prius der 'veritas' zum Gegenstande hat und in die Worte gekleidet ist: 'ut veritas figuram . . . praecedat', auch am Schlusse des 5. Briefes begegnet: 'semper antiquior est veritas, quae illum (sc. errorem) reprehendit', ferner dass die Bezeichnung 'umbralis observancia' der falschen Auffassung in der Osterfrage etwa dem in 'tenebrosum' zusammengefassten Urtheil des 5. Briefes entspricht, dass endlich in einer Erörterung über die Kirchenfeste auf die 'octava beatitudo' verwiesen wird und ihre Erwähnung auch in dem 2. der Osterfrage gewidmeten Briefe begegnet. 2) Krusch hat gemeint (N. A. X, 84), in der Pariser Handschrift 13440 noch einen andern, bisher unbekannten Columban-Brief gefunden zu haben, welcher mit den Anfangsworten: 'O tu vita humana fragilis et mortalis' auf das fünfte Kapitel der Instructio verweise; da indessen Krusch die Identität beider Stücke ausdrücklich in Abrede gestellt hat, indem er bemerkte: 'Der Inhalt scheint sich mit dem fünften Sermo des Columban bei Rossetti, Bobbio illustrato II, 38 de vanitate humanae vitae: 'O tu vita quantos decepisti, quantos seduxisti etc.' ungefähr zu decken' und 'dürfte noch unbekannt sein', so habe ich mir von Herrn A. Molinier eine Abschrift des fraglichen Stückes verschafft, aber wahrnehmen müssen, dass bis auf geringfügige Verschiedenheiten das Stück eben das fünfte Kapitel der Instructio Columbans ist.

incipit' dreizehn briefähnliche Abschnitte einführt und (fol. 124) die Nachschrift: 'Finiunt epistolae. Ora pro me quicumque legeris, ut Domini misericordiam habere merear' sie gegen die folgenden Stücke abgrenzt, so behält doch ein vor der erwähnten Ueberschrift stehender Vermerk: 'Incipit instructio sancti Columbani abbatis ad monachos de sede' Recht: es sind die dreizehn Kapitel der Instructio. Daran schliesst sich (fol. 124), angekündigt durch: 'Incipit de octo vitiis principalibus', das von Fleming (p. 104) abgedruckte Stück: 'Octo sunt vitia principalia', dann (fol. 125) nach der Bemerkung: 'Incipit de penitentia' der erste Theil des von Fleming (p. 91) so genannten 'Liber seu tractatus de modo seu mensura poenitentiarum': 'Poenitentia vera est', darauf ohne Vorwort der siebente Columban-Brief: 'Cum iam de' und endlich (fol. 128) gleichfalls ohne Einleitung der zweite Theil der Schrift de modo seu mensura poenitentiarum: 'Diversitas culparum' ohne Abschluss, da fol. 130 jetzt das letzte der Handschrift ist, die folgenden aber verloren gegangen sind.

Unter diesen Umständen war ich für die ersten fünf Briefe auf die späte Sanct-Galler Handschrift und auf die wenig jüngere Editio princeps angewiesen.

Zuerst von der Ausgabe Flemings zu reden, so sind dafür von ihm selbst zwei Handschriften des Klosters Bobbio benutzt worden: die eine enthielt die dreizehn Kapitel der Instructio und die vier aus der Turiner Handschrift angeführten Stücke, die andere die unter 1—4 aufgezählten Briefe[1].

Die Verwandtschaft, welche die erste Handschrift in der Zahl der Abschnitte mit dem Turiner Codex bekundet, erstreckt

1) In der Maxima bibl. Lugd. ist (XII, 2) wahrscheinlich aus einem Briefe Flemings eine Mittheilung angeführt, welche die Ergiebigkeit der Bibliothek des Klosters Bobbio an Columban-Schriften und -Schriftstücken zum Gegenstande hat: 'Commentaria . . . sancti Columbani in evangelia extitisse non ita pridem, si recte memini, intellexi ex ipso Bobiensis coenobii bibliothecario sene, qui et alia plura sancti Columbani monumenta sub Paulo V. partim Romam, partim Mediolanum ex eodem monasterio transportata conquestus fuit; ex quibus pro memoria tanti patris et fundatoris tantum remansit — illius senis industria — codex ille, in quo . . . Sermones continentur cum Regula monastica et Libro poenitentiarum, item alius liber, in quo ipsius sancti epistolae aliquot collectae extant'. Das Schreiben Pauls V. (1618 Nov. 3), in welchem dem Kloster Bobbio der Dank des Papstes für die übersandten Codices ausgesprochen, aber auch die Mahnung enthalten ist: 'ut, si qui alii restant, ad nos mittatis, vel, si ex aliis monasteriis nobis curare alios valetis, omnino curetis', hat Peyron in seiner Schrift Ciceronis oratt. fragm. p. XXIV und auch Rossetti im dritten Bande seines Werke Bobbio illustrato p. 132 abgedruckt; aus dem angehängten Verzeichnis der nach Rom verschenkten Handschriften ist leider nicht zu ersehen, ob auch Columban-Briefe in einer enthalten waren.

sich aber nicht auch auf die Reihenfolge; denn aus den Bemerkungen, welche Fleming den einzelnen Stücken vorangeschickt hat, geht hervor, dass den dreizehn Kapiteln der Instructio als 14. Stück 'Octo sunt vitia', als 15. 'Cum iam de' und endlich an 16. und 17. Stelle, freilich von einander geschieden, 'Poenitentia vera est' und 'Diversitas culparum' folgten. Es heisst nämlich (p. 77): 'Relatis hactenus instructionibus — die Kapitel der Instructio sind gemeint — in eodem codice Bobiensi subditur tractatulus de octo principalibus vitiis . . . , quem immediate sequitur . . . sermo sub exhortationis titulo'[1] — das ist der Brief 'Cum iam de'. Die 14. Stelle wird dem tractatulus de octo vitiis und die 15. Stelle dem Briefe 'Cum iam de' auch durch die Bemerkung (p. 104) bestätigt: 'canones illi poenitentiales — die Stücke 'Poenitentia vera est' und 'Diversitas culparum' — hunc ipsum tractatulum in dicto codice cum instructione decimaquarta praemissa — in der Ausgabe Flemings beginnt das 14. Stück: 'Cum iam de' — consequuntur'. Die Platzbestimmung wird vervollständigt p. 92, wo von dem Schriftchen de modo seu mensura poenitentiarum angegeben ist: 'sequitur in illo codice instructionem supra positam ordine quintodecimam[2] sub hac solum inscriptione: 'Incipit de poenitentia' . . . Dividitur autem praesens Columbani opusculum in duos tractatus; primus incipit: 'Poenitentia vera est', secundus ibi: 'Diversitas culparum'. Dass die Turiner Handschrift von der Vorlage Flemings verschieden ist, wird auch durch die Fassung verbürgt, falls man die Ueberschrift: 'exhortatio' (des Briefes 'Cum iam de'), welche in dem Turiner Codex fehlt, und z. B. (in demselben Stücke) die Wendung: 'quibusdam perfectio efficitur', welche in der noch vorhandenen Handschrift am Ende durch 'morum' vervollständigt wird, als scheidende Besonderheiten ansieht.

Ueber die zweite von Fleming benutzte Handschrift heisst es (p. 108) nur: 'Quae sequuntur . . . sancti Columbani epistolae . . . ex pervetusto, sed mendoso satis bibliothecae

---

1) Indem er dann weiter von dem Sermo sagt: 'videtur autem ad instar epistolae fuisse directus a Columbano ad quendam ministrum suum', erkennt er richtig die wahre Eigenschaft des Stückes, welche von Gallandi (Bibl. vet. patr. XII, 342), dem Nachtreter der Maxima bibl. Lugd., und von Migne (Patrol. lat. LXXX, 256), dem Nachahmer Gallandis, dadurch verwischt worden ist, dass das Stück ohne weiteres als vierzehntes Kapitel der Instructio geführt wird. 2) Die Zahl muss offenbar in 'quartam decimam' umgewandelt werden, denn die von Fleming als 'Instructio XV.' (p. 82) gebrachte Auseinandersetzung: 'In ecclesia Dei' steht in keiner Bobienser Handschrift ('nec eius exemplar in codicibus Bobiensibus reperire potui'). Hertel (Zeitschrift für die hist. Theol. XLV, 425) erwähnt, dass diese Predigt schon für unecht gehalten worden ist, 'da sie in keinem Codex sich findet, sondern nur von Lucas Wading mitgetheilt ist'.

Bobiensis codice transsumptae sunt, cuius mendas abstergere nos prohibet correctiorum exemplarium penuria'[1]. Es ist dabei zu bemerken, dass wenigstens die vier ersten Briefe wohl nach ihrer Folge in der Handschrift angeordnet sind[2], dass aber der 5. Brief 'Gratia tibi et' gar nicht von Fleming veröffentlicht, sondern von dem Herausgeber seiner nachgelassenen Collectanea, Sirin, aus einer anderen Handschrift hinzugefügt worden ist[3].

Die dem siebzehnten Jahrhundert angehörende Papierhandschrift der Stiftsbibliothek zu Sanct-Gallen n. 1346[4] enthält in der Abschrift des Jodocus Metzler nach acht leer gelassenen Blättern auf den ersten 58 Seiten die dreizehn Kapitel der Instructio Columbans, eingeführt durch die Bemerkung: 'Incipiunt instructiones seu epistolae sancti Columbani abbatis transcriptae ex manuscripto codice monasterii

1) Fleming hat aber Nachricht von dem Vorhandensein noch anderer Columban-Briefe; denn er fährt alsbald weiter fort: 'Porro praeter iam memoratas et hic subiectas epistolas extant aliae plures eiusdem sancti tum ad Gregorium Magnum, tum ad praefatum Bonifacium (IV.) transmissae, quarum omnium non est adhuc nobis facta copia'. 2) 'Collector . . . in iis collocandis spectasse videtur ordinem, quo eas in manuscripto invenit', sagt Sirin p. 160. 3) Sirin bemerkt über den 5. Brief p. 157: 'Ceterum epistolae, ut hic iacet, sensum in multis evertunt mendae crebrae et fere inemendabiles nisi collatione melioris manuscripti, quae causa fuisse videtur P. Flemingo eam in sua collectione praetereundi; verum ego seorsim repertam, quia nimis sero ceteris epistolis iam tunc imprimi coeptis adiungendam resolvi, eam malui . . . prodire etc.' — Einige wenige Stellen in der Editio princeps könnten zu der Annahme verleiten, dass der Herausgeber für den 2. 3. und 4. Brief noch andere als die eine Handschrift, zu welcher er sich bekennt, gehabt und nachträglich aus ihnen am Rande Lesarten vermerkt habe: es heisst nämlich zu der Wendung des 2. Briefes 'ut omnes mundum horremus' am Rande 'al. horreamus' und im 3. Brief zu 'licet materiae magnitudine protendi longius compellitur' an der Seite 'al. compellatur' — zumal in dieser Weise in früheren Jahrhunderten Lesarten eingeführt zu werden pflegten. Aber da 'horreamus' und 'compellatur' die regelrechten von 'ut' und 'licet' erforderten Conjunctive sind, so wird schon dadurch der Verdacht erregt, dass es lediglich Verbesserungsvorschläge des Herausgebers sind. Befestigt wird man in dieser Auffassung durch eine andere Stelle des 3. Briefes; indem hier nämlich dem Spruche: 'Qui enim non congregat, ait Dominus meus, dispergit' ein 'al. mecum' an die Seite gegeben ist, wird damit nur die Lesart der Vulgata (Luc. XI, 23) zum Ausdruck gebracht. Sicher aber handelt es sich nur um eine Emendation im 4. Briefe, wo man zu 'in diebus . . . ante etenim ac retro incomparabilibus' am Rande 'al. etiam' liest; denn in der Note ww bemerkt Fleming 'ita — etenim — codex manuscriptus; sed putarem per mendam irrepsisse etenim pro etiam'. Unter diesen Umständen wird man auch in dem nämlichen Briefe 'al. tamen', 'al. nuncupato' und 'al. nitar' nur als Aenderungsvorschläge für 'tantum', 'nancto' und 'inter' ansehen dürfen. 4) Die Handschrift habe ich selbst hier in Berlin verglichen.

Bobiensis, litteris Hibernicis confecto' und abgeschlossen mit: 'Hic finiunt sermones sive epistolae sancti Columbani'. Dann folgt noch auf p. 58 die Angabe: 'Scripsit praeterea sermonem de caritate Dei et proximi', und daran schliessen sich, wenn ich die einzelnen Stücke mit Nummern bezeichnen darf, an 15. 16. 18. 19. 20. 21. Stelle die Briefe 'Pax vobis sicut' (p. 60), 'Cum iam de' (p. 70), 'Iam diu omnes' (p. 74), 'Gratias ago Deo' (p. 77), 'Quis poterit glaber' (p. 88) und 'Gratia tibi et' (p. 109): ihr Anschluss an die Instructio ist durch das 14. Stück 'In ecclesia Dei' (p. 58) und ihre Reihe nur durch das 17. Stück 'Octo sunt vitia' (p. 73) unterbrochen, und nach diesem Stück für die vier letzten Briefe die gemeinsame Ueberschrift eingeschoben: 'Sequuntur epistolae quaedam sancti Columbani scriptae ad diversos'.

Es ist nicht wahrscheinlich, dass alle diese Stücke in derselben Handschrift gestanden haben, aus welcher Metzler die dreizehn Kapitel der Instructio abgeschrieben hat. Dass aber die Handschrift, in welcher er die letzten Briefe fand, auch dem Kloster Bobbio angehörte, sagt er wiederholt selbst in einer Anzahl von Randbemerkungen: so oft er nämlich etwas erheblich anderes in den Text aufnahm, als seine Vorlage ihm darbot[1]. Diese Vorlage dürfte, da Metzler im ganzen einen

1) In dem Briefe 'Quis poterit glaber' glaubt Metzler zu einem Satze 'homo', zu einem andern 'iudicio', zu einem dritten 'competit' ergänzen zu müssen: er thut es im Texte, bemerkt aber am Rande: 'In Bob. omissum homo', 'In Bob. omissa vox iudicio', 'In Bob. non habetur haec vox competit'; oder in demselben Briefe scheint ihm das Wort 'acuta' überflüssig zu sein: er lässt es im Texte fort und sagt dazu am Rande: 'In Bob. inserebatur acuta'; er treibt dies Verfahren so weit, dass er in dem nämlichen Briefe sogar eine mehrere Zeilen umfassende Stelle, welche er nicht verstand, im Texte einfach übergeht und sie an den Rand mit der Vorbemerkung setzt: 'In Bob. inserebantur haec omnia absque sensu'. Wenn er nun auch einfache Aenderungen angiebt — so hat er noch immer in demselben Briefe im Texte 'audent', 'nescio', am Rande 'Bob. audere', 'Bob. nesciens' etc. —, so ist er doch nicht über dem Verdachte erhaben, dass er bisweilen stillschweigend den ihm überlieferten Wortlaut geändert hat; er lässt z. B. im 2. Briefe 'ad computa arcta', das ebenso entbehrlich wie nicht gleich verständlich ist, ohne weiteres fort, ferner im 3. Briefe den von Fleming unvollständig gebotenen Satz: 'Id circo et tu, si me istorum persecutio' und in der Wendung 'minime reputatur' das Wort 'minime' über welches Fleming sagt: 'posui minime loco alicuius vocabuli similis ita mendose exarati, ut legi aut intelligi facile nequeat'. Dringend ist auch der Argwohn, dass Metzler willkürlich geändert habe, im 2. Briefe bei der Wendung 'austeriore vita, quae maiorem haberet mercedem', da Fleming hier 'licet' — also 'licere' feil sein — mit dem ungewöhnlichen Accusativ des Preises hat, und im 3. Briefe bei den Worten 'per studium nostrum, officii nimirum legitimi', weil Fleming hier für 'nimirum' ein auffallendes 'rem' bietet, dieser Ausdruck aber durch eine andere Stelle (im 5. Briefe): 'Roma sui iterum

etwas besseren Wortlaut überliefert als Fleming, mit der von Fleming benutzten zweiten Handschrift zwar nicht identisch, aber doch namentlich auf Grund einiger ebenmässig verderbter Stellen nahe verwandt sein. Nur nahe Verwandtschaft, nicht Identität mit Metzlers Vorlage möchte auch der ersten Handschrift Flemings — Metzler hat z. B. auch wie Fleming die nicht um 'morum' ergänzte Redensart 'quibusdam perfectio efficitur' — und der Handschrift Sirins zu erkennen sein.

Die besondere Hoffnung, an dem 1795 veröffentlichten Werke Benedetto Rossettis 'Bobbio illustrato' eine Stütze für die Ausgabe der Columban-Briefe zu finden, wird getäuscht; denn die Berührungen, welche zwischen dem von Rossetti gebotenen Wortlaut des Briefes 'Cum iam de' und dem der Turiner Handschrift statthaben — unter anderem heisst auch die mehrfach berührte Wendung bei Rossetti vollständig 'quibusdam perfectio efficitur morum' — beweisen, dass Rossetti den erwähnten Turiner Codex benutzt hat, wenn auch die vier auf die Instructio folgenden Stücke stillschweigend in der Weise umgestellt sein mögen, dass die beiden innerlich zusammengehörenden Ausführungen, welche bei Fleming die kleine Abhandlung de modo poenitentiarum bilden: 'Poenitentia vera est' und 'Diversitas culparum', den Beschluss machen. Fällt also schon für den einen hier in Betracht kommenden Brief 'Cum iam de' eine Hülfeleistung Rossettis darum aus, weil die von ihm benutzte Handschrift noch selbst zur Verfügung steht, so lässt er es vollends bei den fünf anderen Briefen an sich fehlen; denn schon die Fassung seiner Anmerkungen bezeugt es, dass er nur einen — durch zahlreiche Fehler entstellten — Nachdruck

rem sustineret contemptus' — also 'res' = Aeusserung, Bethätigung, Probe — sich stützen lässt. Vollends deutlich aber wird die Willkür Metzlers im 4. Briefe, da Fleming hier hat: 'deleat Deus tale semen et nutriat grege suo' (verbessert in 'greges suos'), Metzler aber zuerst auch 'nutriat' niederschreibt, dann aber das Wort ausstreicht und dahinter ein zu dem folgenden Ablativ passendes 'arceat a' aufnimmt. Dass Metzler aber dabei doch einen besseren Text vor sich gehabt hat als Fleming, dürfte daraus zu erschliessen sein, dass er in den ausgedehnten Stellen, welche Columban im 5. Briefe aus dem vorgeblich von Anatolius verfassten Canon paschalis und dem auch Gennadius beigelegten (vgl. Krusch im N. A. IX, 124) Liber de dogmatibus ecclesiasticis anführt, genauer mit den von Columban benutzten Vorlagen übereinkommt, als Fleming. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf aufmerksam machen, dass der unter dem Namen des Anatolius bekannte Canon paschalis als untergeschoben angefochten worden ist (Ideler, Handbuch der Chronol. II, 230, Krusch im N. A. IX, 145); wie dem auch sein mag, da Columban den Canon in seinem frühesten Briefe am Ende des sechsten Jahrhunderts bereits benutzt — was schon Krusch (Studien zur christl. mittelalterl. Chronol. S. 319) bemerkt hat —, so kann unmöglich, wie man gemeint hat (vgl. Ideler a. a. O.), der Canon erst in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts entstanden sein.

der Bibliotheca veterum patrum Gallandis geliefert hat, der seinerseits wieder durch Vermittelung der Maxima bibliotheca Lugdunensis auf Fleming zurückgeht.

Da nun Rossetti schwerlich ohne Noth zu einem Nachdruck sich verstanden hat, so dürfte die Folgerung annehmbar sein, dass zu seiner Zeit in Bobbio bez. in Turin auch diejenige Handschrift nicht mehr vorhanden war, welche nach der unter Paul V. erfolgten Verzettelung der Klosterbibliothek noch Fleming für vier Columban-Briefe benutzt hat. Wann die Handschrift abhanden gekommen ist, wo sie sich jetzt befindet, bez. ob sie zu Grunde gegangen ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

Bei dieser Sachlage gestaltet sich der Plan für die Herausgabe der Briefe so, dass für die ersten fünf die von Metzler gefertigte Abschrift eines Bobbienser Codex zu Grunde zu legen und dazu die Editio princeps Fleming-Sirins heranzuziehen, für den 7. Brief die Turiner Handschrift G. V. 38[1] und für den 6. die Pariser 16361 zu benutzen ist.

B. Die Entstehungszeit.

Um zu erkennen, zu welcher Zeit die nicht datierten Briefe Columbans entstanden sind[2], ist es nöthig, die Lebensgeschichte des Heiligen, wie sie von Jonas aufgezeichnet worden ist[3], in kurzen Zügen vorzuführen.

Nach einer in Irland verbrachten Jugend fuhr Columban, neunzehn oder neunundzwanzig Jahre alt[4], mit zwölf Genossen nach der Bretagne hinüber und betrat bald darauf[5] den Boden des austrasisch-burgundischen Reiches[6]. Von dem Könige dieses

---

1) Wie die Nachrichten über diese Handschrift, so verdanke ich auch ihre Vergleichung mit dem Briefe 'Cum iam de' der Güte des Herrn Professors Grafen Carlo Cipolla in Turin. 2) Bei diesen und den Ausführungen des nächsten Abschnitts habe ich mich mit G. Hertels Arbeit: 'Ueber des heiligen Columba Leben und Schriften, besonders über seine Klosterregel' in der nach Illgen und Niedner von Kahnis herausgegebenen 'Zeitschrift für die historische Theologie', 45. Band, Jahrgang 1875, S. 396 ff. auseinanderzusetzen. 3) Mabillon Acta SS. saec. II, 5—29. 4) 'Vicesimum ergo aetatis annum agens' (p. 9); in der Uebersetzung der Vita (Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit XI, 113 Anm. 2) wird die Lesart 'tricesimum' bevorzugt. 5) 'Paullisper ibidem — in der Bretagne — morantes' (p. 9). 6) Die Nachricht der Vita, dass Sigebert damals König gewesen sei ('Pervenit . . . Sigeberti regis ad aulam, qui eo tempore duobus regnis Austrasiorum Burgundionumque inclitus regnabat Francis'), wird durch die Angabe, dass er über Austrasien und Burgund geherrscht habe, als falsch hingestellt: entweder war es Sigebert, dann herrschte der König aber nicht auch über Burgund, oder es war derjenige austrasische König, welcher seit 593 auch Burgund in seiner Gewalt hatte, dann war es Childebert II., der Sohn Sigeberts.

Reiches zum Bleiben aufgefordert, liess er sich zunächst im Wasgenwalde in Anegray nieder; er gründete dann, als die Zahl seiner Mönche wuchs [1], etwa acht Meilen von der ersten Stiftung entfernt das Kloster Luxeuil und, als auch das sich unzulänglich erwies [2], ein drittes in Fontanae. Als nach dem Tode Childeberts II. (596/597) das austrasisch-burgundische Reich unter die beiden Söhne des abgeschiedenen Königs vertheilt wurde und Austrasien an Theodebert II. kam, gerieth Columban unter die Herrschaft Theoderichs II., welchem Burgund zugefallen war [3]. Die Heftigkeit, mit welcher Columban gegen die Ausschweifungen des jungen Königs auftrat und auf ein Ehebündnis mit einer ebenbürtigen Gemahlin drang [4], brachte ihn aber nicht nur mit Theoderich, sondern auch mit des Königs Grossmutter Brunhilde in Streit, welche durch eine rechtmässige Gemahlin ihres Enkels aus ihrer Stellung verstossen zu werden fürchtete [5]. Schon durch die entschiedene Weigerung Columbans, die unehelichen Söhne Theoderichs zu segnen [6], auf das höchste erzürnt, machte sich Brunhilde ein Schreiben Columbans, welches den rückfälligen König mit dem Bann bedrohte [7], zu Nutze, um gegen den anmasslichen Abt die Würdenträger des Reiches, insbesondere die Bischöfe aufzubringen [8]. Es kam zu der Entscheidung, dass Columban entweder das Land zu räumen oder seine Rechtgläubigkeit zu beweisen habe [9]. Als ihn der König persönlich davon in Kenntnis setzte, vergass Columban so weit jede Rücksicht, dass er drohte, Theoderich und sein ganzes Haus werde in Kürze vernichtet werden [10]; er verstand sich nur zu der Erklärung, dass er einzig der Gewalt weichen würde. Daraufhin wurde er auf Befehl des

---

1) 'Cumque iam multorum monachorum societate densaretur' (p. 12). 2) 'cernens . . . unius — eines neuen ist wohl zu verstehen — coenobii septa tantam conversantium cohortem absque difficultate non tenere' (p. 13). 3) 'Theodericus ergo, quia in termino regni sui beatum Columbanum haberet, gratulabatur' (p. 18). 4) 'cur concubinarum adulteriis misceretur et non potius legitimae coniugis solamine frueretur' (p. 18). 5) 'Verebatur enim, ne, si, abiectis concubinis, reginam aulae praefecisset, dignitatis atque honoris sui modum amputasset' (p. 18). 6) 'filios Theodorici, quos de adulterinis permixtionibus habebat, ad virum Dei adducit' (p. 18). 7) 'Columbanus litteras ad eum verberibus plenas direxit comminaturque excommunicationem, si emendare dilatando non vellet' (p. 18). 8) 'episcoposque sollicitare aggressa est, ut eius religionem detrahendo et statum regulae, quem suis custodiendum monachis indiderat, macularent' (p. 18). 9) 'Obtemperantes igitur aulici . . . regis animum contra virum Dei perturbant cogentes, ut aut cederet aut religionem probaret' (p. 18. 19). 10) Bezeichnend ist die Erwiderung Theoderichs: 'Martyrii coronam me tibi illaturum speras: non esse me tantae dementiae scias, ut hoc tantum perpetrem scelus; sed potioris consilii tibi scias utilia paraturum, ut, qui ab omnium saecularium more desciscis, qua veneras, ea via repedare studeas' (p. 19).

Königs von Baudulf verhaftet und bis auf weiteres nach Besançon in Gewahrsam gebracht[1]. Dass Columban sich seiner leichten Gefangenschaft[2] durch die Flucht entzog, musste seine Lage nur verschlimmern. Zwar scheint man zuvörderst, wenn Columban gutwillig sich gefügt hätte, nur die Gefangenschaft haben wiederherstellen wollen[3]; da er aber aufsessig blieb, ward er festgenommen, um unter sicherer Bedeckung bis an die natürliche Grenze des Reiches, bis nach Nantes geführt und dann in sein Vaterland zurückbefördert zu werden[4]. Das geschah, wie Jonas erzählt, nachdem Columban neunzehn volle Jahre im Wasgenwalde gehaust hatte[5]. In Nantes, wo Columban sich eine Zeit lang aufhielt[6], gelang es ihm, seinen aufgezwungenen Begleitern zu entkommen; er begab sich zu König Chlothar, dessen Gebiet im Norden des burgundischen an der Seeküste belegen war[7], und erhielt, in der Absicht, durch das Reich Theodeberts über die Alpen nach Italien zu ziehen, von dem Könige sicherndes Geleit[8]. Aber bei Theodebert angelangt[9], liess Columban sich bewegen, unter der heidnischen Bevölkerung des austrasischen Reiches das Christenthum zu predigen: er wählte Bregenz zu seinem Aufenthaltsorte und reiste über Mainz rheinaufwärts dahin ab. Dass Columban diesen Aufenthalt nothgedrungen verlängerte und dann nothgedrungen abbrach, ist aus den Worten des Jonas zu entnehmen, welcher trotz aller Erfolge und Pläne seinen

1) '(Baudulfus Columbanum) penes Vesontionense oppidum ad exsulandum perducit, quoadusque regalis sententia, quod voluisset, decerneret' (p. 19). 2) Dass sie leicht war, ist darum anzunehmen, weil niemand die Flucht hinderte und der fliehende Columban einige seiner Mönche um sich hatte: 'cum nullus contrarius exsisteret, ipse per mediam urbem cum suis ad monasterium regreditur' (p. 20). 3) Es wird ausdrücklich berichtet, die nach Luxeuil entsandte Schaar habe den Auftrag gehabt, 'ut rursum virum Dei . . . ad pristinum revocent prorsus exilium', und ferner, als Columban im Widerstande zu beharren erklärte, sei der eine Führer der Schaar, der Graf Bertar, zum Könige zurückgekehrt. 4) 'custodibus, qui, quousque ditionis regno pelleretur, non eum relinquerent; inter quos Ragamundus erat primus, qui eum Namnetis usque perduxit' (p. 20). 'Suffronius, Namnetensis urbis episcopus, una cum Theudoaldo comite iuxta regis imperium beatum Columbanum navi susceptum ad Iliberniam destinare praeparabat' (p. 24). 5) 'Egressus ergo vir sanctus cum suis vicesimo anno post incolatum cremi illius' (p. 21). 6) Es wird zweimal berichtet: 'ibi aliquantisper moratus' (p. 23) und 'Moratus ergo ibi paullulum' (p. 24). 7) 'ad Chlotharium, Hilperici filium, qui Neustrasiis Francis regnabat . . . ad Oceanum positis, pergit' (p. 24). 8) 'ut per Theodeberti regnum, si valeret, ad Italiam, Alpium iuga transcendens, perveniret. Datis ergo comitibus, qui eum usque ad Theodebertum perducerent' (p. 24). 9) Wir hören, dass Theodebert auch gegen andere Flüchtlinge aus Luxeuil sich hülfreich bewies: 'Iam enim,' sagt Jonas p. 25, 'multi fratrum post eum ex Luxovio venerant, quos velut ex hostium praeda recipiebat'.

Heiligen doch Italien nicht vergessen lässt[1] und die endliche Uebersiedelung mit erneuerter von Theoderich drohender Gefahr in Verbindung bringt[2]: als nämlich der Gönner Columbans, Theodebert, sein Leben und an seinen Bruder sein Reich verloren hatte. Von dem Langobarden-König Agilulf freundlich empfangen und zunächst am Hofe zurückbehalten[3], ward Columban durch die Schilderung der anmuthigen Lage des Ortes Bobbio dem klösterlichen Leben wieder zugeführt: er begründete das vielberufene Kloster und starb hier nach einem Jahre[4] am 21. November[5].

Mit diesem Lebenslaufe lässt nun die erste deutliche Berührung der 2. der oben S. 499 aufgezählten Briefe erkennen, in welchem Columban die zu einer Synode zusammengetretenen Bischöfe und Geistlichen bittet, ihn doch 'in his silvis', wo er zwölf Jahre zugebracht habe, zu dulden, der Vorladung aber die Folge verweigert und schriftlich seine Rechtgläubigkeit in der Osterfrage vertheidigt. Es leuchtet danach sofort ein, dass, wenn auch Jonas über die Osterfrage, als den hauptsächlichsten Streitpunkt, in befremdliches Schweigen sich hüllt[6], die erwähnte Synode die Gemeinschaft der Bischöfe ist, welche auf Betreiben Theoderichs und Brunhildens gegen Columban einschritt. Die Ablehnung Columbans, zur Verantwortung sich zu stellen, erklärt dabei das Urtheil der nach anderer Art Ostern feiernden Bischöfe, entweder 'religionem probare', d. h. zu ihrer Auffassung sich zu bekennen oder das Land zu verlassen. Der hartnäckige Columban verfällt somit der weltlichen Gewalt. Die Zeit der Synode zu bestimmen, dafür liefert sowohl Jonas als auch Columban selbst in seinem Briefe Anhaltspunkte. Da nämlich der Vita zufolge das Unglück erst über Columban hereinbricht, nachdem er sich geweigert, des Königs uneheliche Söhne zu segnen, von Söhnen Theoderichs

---

1) 'quievitque in loco illo, donec aditus ad Italiam panderetur' (p. 27); Hertel (S. 421) glaubt, dass der Alamannen-Einfall, von welchem Fredegar c. 137 berichtet, die Sperrung verursachte. 2) 'Columbanus cum vidisset . . . devictum a Theoderico Theodebertum, redacta Gallia atque Germania sub Theoderico, Italiam ingreditur' (p. 28). 3) 'dum ille penes Mediolanum urbem moraretur' (p. 28). 4) 'expleto anni circulo in antedicto monasterio Bobiense' (p. 29). 5) Worauf sich Hertel stützt, um mit vollendeter Sicherheit zu behaupten S. 405. 422, dass der Tod Columbans im Jahre 615 erfolgt sei, weiss ich nicht. 6) Von den Streitpunkten handelt eingehend Hertel S. 412 ff. Dass die Bischöfe gegen Columban dem Hofe sogleich zu Willen waren, begründet Hertel treffend mit der Ausnahmestellung der irischen Klöster: 'Die alte irische Sitte' sagt er S. 416, 'kannte keine bischöfliche Hierarchie, sondern das Kloster, welches die Bekehrung begonnen hatte, hatte auch die Gewalt über alle anderen Klöster'; er gedenkt dabei auch der Anfeindungen, welche später um desselben Grundes willen Bobbio von dem Bischof von Tortona zu erdulden hatte.

aber frühestens nach der Geburt seines zweiten Sohnes zu reden ist, welche Fredegar im 24. Capitel zum achten Jahre seiner Herrschaft (602/603) berichtet, so muss das Jahr 602 als terminus a quo angesehen werden. Der terminus ad quem ist aus Columbans eigenen Worten zu entnehmen. Indem er nämlich der Synode seine Meinung über die Osterberechnung in derselben Weise entwickelt wie in dem 5. an Gregor den Grossen gerichteten Briefe und ausserdem erwähnt, dass er darüber dem Papste 'tres tomos' gesandt habe, giebt er zu verstehen, dass der Papst Gregor und noch am Leben ist: weil nun Gregor im Anfang März des Jahres 604 gestorben ist, hat man die fragliche Synode in die Zeit von 602 bis Ende März 604 zu setzen. Noch genauer zu sein verstattet vielleicht die Bemerkung Columbans, dass er gleichfalls in der Osterfrage 'brevi libello' dem Bischof Arigius gegenüber sich gerechtfertigt habe; denn dieser Arigius ist ohne Zweifel derjenige Bischof, in dessen Provinz die Klöster Columbans lagen, der Bischof von Lyon[1], dessen Bisthum die Jahre 603 bis 614 umfasst. Wird sonach die Synode in das Jahr 603 verlegt — denn die drei ersten Wintermonate des Jahres 604 kommen schwerlich in Betracht — dann stellt sich die Identität der gegen Columban vorgehenden Synode mit der in Châlons sur Saône 603 abgehaltenen mindestens als wahrscheinlich heraus, zumal nach Fredegars Bericht (c. 24) auch hier Aridius[2] von Lyon im Bunde mit der Königin Brunhilde handelt, um einen geistlichen Würdenträger des burgundischen Reiches, den Desiderius von Vienne, seines Amtes entsetzen zu lassen[3].

---

1) Nicht der Bischof gleichen Namens von Gap, auf welchen Fleming (p. 127) verfallen ist. Uebrigens hat schon Krusch die richtige Bestimmung gegeben: N. A. IX, 146. 2) Das Schwanken der Namensform zwischen Arigius und Aridius kann nicht beirren, da z. B. bei Remigius und Remedius ähnliches zu beobachten ist. 3) Wenn Fredegar hier von Columban nicht spricht, so beweist das nichts gegen die Richtigkeit der vorgetragenen Auffassung; dagegen dürfte es Beachtung verdienen, dass Jonas ohne einen rechten Zusammenhang — sein Heiliger ist nämlich bereits im Reiche Theodeberts vor den Nachstellungen Theoderichs in Sicherheit — erzählt (p. 26): 'Eo itaque tempore Theodericus atque Brunechildis non solum adversum Columbanum insaniebant, verum etiam et contra sanctissimum Desiderium Viennensis urbis episcopum adversabantur, quem primum exilio damnatum multis iniuriis affligere nitebantur, ad postremum vero glorioso martyrio coronarunt'. Dazu kommt, dass die Vita Desiderii (Acta SS. Mai. V, 253) denselben Grund, welcher für die Vertreibung Columbans entscheidend war, auch bei Desiderius erkennen lässt; sie berichtet nämlich: 'Veniens itaque (Desiderius) interrogatur a principe (Theoderico), si melius esset coniugium sortiri quam carnis miseriam baechari'; und, als der Heilige zur Heirath räth, und Brunhilde davon erfährt: 'protinus nimio inflammata furore ardenti consilio servum Dei conatur occidere'. Schon Baillet und Hertel haben

In engem Zusammenhang mit dem besprochenen (2.) Briefe steht das 1. Schreiben, welches einem ungenannten Papste gewidmet ist. Columban übersendet nämlich damit die 'apices', in welchen er dem abgeschiedenen ('beatae memoriae') Papste Gregor dem Grossen die Berechtigung seiner Osterberechnung klar gelegt hatte; er beschwert sich über das Urtheil der Synode und legt Berufung ein an den Papst, auf dass er und seine Mönche — 'laborantes' nennt er sie — 'cum iudicio' in Gallien bleiben dürfen. Es ist klar, dass bei der Abfassung dieses Briefes das Urtheil der Synode gesprochen war und vollstreckt wurde — daher das 'laborare' — und dass die Berufung dem unmittelbaren Nachfolger Gregors I., mochte auch Columban vielleicht seinen Namen noch nicht kennen, dem Papste Sabinianus galt, welcher schon im Februar 606 starb[1], dass der Brief also in das Jahr 604 gehört.

Aelter als diese beiden Briefe ist der als 5. oben aufgeführte, weil aus seinem Inhalt — Columban wünscht von Gregor I. ein Urtheil in der Osterfrage zu hören — sich ergiebt, dass damit vielleicht zum ersten Male der Papst im Osterstreite angegangen wurde. Jedenfalls ist in diesem Briefe keines der Schriftstücke zu erkennen, welche von Columban in dem (2.) an die Synode gerichteten Schreiben erwähnt werden: weder die 'tres tomi', welche an Gregor gesandt sind, noch der 'tomus responsionis', den er der Synode einschickte, nachdem er ihn drei Jahre zuvor dem Papst Gregor unterbreitet hatte[2]. Hat

---

nach Krusch (N. A. IX, 146) die über Columban urtheilende Synode mit der in Châlons sur Saône gleichgesetzt. 1) Wenn Hertel annimmt (S. 424), dass der Brief an Bonifatius IV. gerichtet ist, so scheint er hier Fleming ohne weiteres zu folgen; Fleming aber nimmt (p. 111) nach Baronius noch an, das Sabinianus, 'quinque solum mensibus et undeviginti diebus ad annum Christi 604 in pontificatu vixerit', 'quo permodici temporis intervallo', meint er, 'vix bene ad Columbanum in remotissima eremo cum suis segregatum novi pontificis fama perferri poterat'. Die Triftigkeit hat auch Krusch schon (N. A. IX, 147) der Begründung abgesprochen. 2) In dem 2. Briefe heisst es von dem 'tomus responsionis': 'quem vobis — den auf der Synode versammelten — nunc misi, licet ante triennium scriptum'; in dem 1. an Sabinian gerichteten Briefe gedenkt Columban 'nostrorum ad beatae memoriae papam conscriptorum Gregorium olim apicum in subiectis positorum' und redet dann davon noch einmal: 'sive ad vos, ut dixi, apostolicos patres, — Gregor und Sabinian — sive ad istos nostros vicinos fratres, nostros in Christo patres — die auf der Synode versammelte gallicanische Geistlichkeit — scripsimus istas, quas haec cartula tibi commendat, epistolas'. Daraus folgt mit Nothwendigkeit, dass die 'epistolae' gleich den 'apices' und gleich dem 'tomus responsionis' zu setzen sind. Hertel dürfte über das Ziel hinausschiessen, indem er sich S. 404 zu der Meinung bekennt, dass sowohl 'tres tomi' und die Briefe an Gregor, als auch der 'tomus responsionis' und der Brief an die 'fratres' dieselben sind. Auch Krusch scheint mir

aber Columban schon drei Jahre vor der Synode, d. h. im Jahre 600 eine ausführlichere Schrift über die Osterfrage verfasst, so muss der Brief, welcher die, wie es scheint, erste Anfrage darüber an den Papst gelangen lässt, nothwendig vor 600 geschrieben sein. Die Bitte, welche Columban in demselben Briefe dem Papste zu erkennen giebt, ihm den zweiten Theil seines Ezechiel-Commentars zu übersenden, beschränkt aber die Entstehungszeit des Briefes auf die fünf Jahre von 595—600, wofern Ewald (Jaffé-E., Reg. pont. Rom. R. 1401) das Vorwort der erwähnten Gregor-Schrift richtig dem Jahre 596/597 zugewiesen hat[1].

Wenn dieser Brief in der Erzählung des Jonas nicht unterzubringen ist, so deutet wieder auf eine Stelle der Vita das 3. Schreiben hin, da der vertriebene Columban darin seine in Luxeuil zurückgelassenen Mönche vermahnt und ihnen mittheilt: 'Nunc mihi scribenti nuncius supervenit narrans, mihi navem parari, qua invitus vehar in meam regionem; sed si fugero, nullus vetat custos; nam hoc videntur velle, ut ego fugiam'. Damit ist ausgemacht, dass der Brief in Nantes geschrieben ist, kurz bevor sich Columban seinem Zwangsgeleite durch die Flucht entzog. Auch das Jahr, in welches der Brief fällt, lässt sich sicher feststellen, wenn man der Erzählung der Vita denselben Glauben schenken darf, wie den eigenen Worten Columbans. Da nämlich dieser in seinem (2.) an die Synode gerichteten Schreiben sagt, dass er nunmehr — im Jahre 603 — zwölf Jahre in der Einöde lebe, und Jonas berichtet, dass sein Heiliger nach einem neunzehnjährigen Aufenthalt[2] im Wasgenwalde vertrieben worden sei, so muss Columban sieben Jahre nach 603, d. h. im Jahre 610 aus dem burgundischen Reiche ausgewiesen sein[3]. Die etwas lange Zeit, welche zwischen

zu irren, indem er (N. A. IX, 146) annimmt, dass unter 'tres tomi' das (5.) an Gregor gerichtete Schreiben sammt den 'apices' und einem dritten (verlorenen) zu verstehen seien. 1) Da sich Columban am Schlusse des Briefes auf eine 'a sancto Candido tuo' erhaltene Mittheilung bezieht, Candidus aber als neu ernannter rector patrimonii in Gallien von Gregor bei Childebert II. und Brunhilde durch die Briefe J.-E. 1385 und 1384 im September 595 beglaubigt wird, so folgt auch daraus, dass der Columban-Brief nicht vor dem Jahre 595 entstanden sein kann. 2) S. oben S. 508 Anm. 5. 3) Hertel ist auf diese einfachste Berechnung nicht gekommen; er bezieht sich S. 424 allein auf die dreifache Weissagung, welche Jonas (p. 21. 23. 24) seinem Heiligen in den Mund legt, dass nach drei Jahren alle Merowinger-Reiche unter Chlothar vereinigt sein würden: Hertel meint, 'dass ein Mann, der wie Columba den Hof so genau kannte, mit soviel angesehenen Männern in Berührung kam, unschwer voraussagen konnte, dass ein solches Regiment (Theodeberts und Theoderichs) ohne Bestand sein musste, dass Jonas aber die Zeitangabe hinzugesetzt haben möchte.' Da nun 613 Chlothar in der That der Herr des gesammten Galliens wurde, so sei daraus zu schliessen, dass Jonas die Ausweisung Columbans in das Jahr 610 setzte.

dem Urtheil der Synode und der endlichen Vollstreckung liegt, dürfte dabei durch die Gefangenschaft Columbans in Besançon, deren Dauer uns Jonas verschweigt, ausgefüllt werden[1].

Durch die Vita Columbani wird für den 4. Brief, welcher dem Papst Bonifatius IV. gilt, wenigstens der terminus a quo gewonnen. Da Columban nämlich zu verstehen giebt, dass er auf Veranlassung des Langobarden-Königs Agilulf und seiner Gemahlin schreibe, so muss das nach der Vernichtung Theodeberts durch Theoderich[2], wodurch die Uebersiedelung Columbans nach Italien veranlasst wurde[3], d. h. nach dem Jahre 612 stattgefunden haben: ob noch in diesem Jahre oder einem der nächsten, ist darum nicht zu entscheiden, weil wir nicht wissen, ob Columban den Brief von dem Hoflager Agilulfs oder von Bobbio aus schrieb[4], und ob, wäre das erstere auch der Fall, Columban sich nach seiner Ankunft in Italien ein Jahr oder längere oder kürzere Zeit bei Agilulf aufgehalten hat; aber über 615 den Brief hinauszurücken, geht darum nicht an, weil der Empfänger in diesem Jahre starb.

Noch weniger scharf begrenzbar ist die Entstehungszeit des 6. wahrscheinlich gleichfalls an Bonifatius IV. gerichteten und darum vor 615 geschriebenen Briefes, wenngleich auch die ruhigere Auffassung der Osterfrage für ein höheres Alter des Verfassers, für eine Abfassung in Italien spricht.

Das Ermahnungsschreiben endlich, welches als 7. oben verzeichnet worden ist, bietet keine Handhabe, um das Datum zu ermitteln. Man wird sich hier mit der allgemeinen Erwägung begnügen müssen, dass Columban erst in reiferem Alter, also wohl nicht, so lange er in Irland weilte, einen Schüler haben mochte, welcher die in dem Briefe enthaltenen Ermahnungen verstand.

Die sieben prosaischen Briefe sind also nach ihrer Entstehungszeit also zu ordnen: 5 (595—600), 2 (603), 1 (604), 3 (610), 4 (612—615), 6 (c. 612—615), 7 (c. 590—c. 615).

---

1) Die unbestimmten Zeitangaben der Vita, welche ich oben in den Anmerkungen mit Fleiss hervorgekehrt habe, gewähren keinerlei Anhalt. 2) Man kann die Worte Columbans: 'Ecce conturbantur gentes, inclinantur regna', wenn sie auch, was bisher noch nicht erkannt ist, sich an eine Bibelstelle (Ps. XLV, 7: 'Conturbatae sunt gentes et inclinata sunt regna') anlehnen, wie schon Hertel S. 424 gethan hat, auf die Umwälzungen beziehen, welche mit der Vereinigung aller Merowinger-Reiche in der Hand Chlothars II. endeten. 3) Vgl. oben S. 509 Anm. 2. 4) Dass der Brief geschrieben sei, 'während Columban am Hofe Agilulfs weilte', wie Hertel S. 424 meint, ist aus dem Auftrag des Königs nicht zu erschliessen; denn auch in Bobbio hat Columban schwerlich jede Verbindung mit dem Langobardischen Königshofe abgebrochen.

II.

Die poetischen Briefe.

Die vier poetischen unter dem Namen Columbans gehenden Briefe, welche Goldast in seinem Buche Paraeneticorum veterum pars I (p. 47. 48. 52. 146[1]) im Jahre 1604 zuerst vollständig veröffentlicht hat:

1. an Hunaldus: 'Casibus innumeris',
2. an Sethus: 'Suscipe Sethe'[2],
3. an Fedolius: 'Accipe quaeso'.
4. an einen jungen Freund: 'Mundus iste'[3]

sind besser überliefert als die prosaischen Schreiben. Die Berliner Handschrift Diez B. Sant. 66, welche dem Ausgang des achten Jahrhunderts angehört[4], enthält nämlich (p. 277), freilich in verkürzter Fassung den 3. Brief; in der Züricher

---

1) Der 4. poetische Brief ist, wie der Satz beweist, von Goldast und Gallandi (Bibl. vet. patr. XII, 356) gar nicht als Gedicht erkannt worden; für die Art, wie die Patrologia latina von Migne zusammengestellt ist, dürfte es bezeichnend sein, dass (tom. LXXX) col. 283 der Brief als Prosastück und zehn Spalten danach als Dichtung abgedruckt ist. 2) Die Annahme, dass der 2. Brief auch an Hunald gerichtet ist — und das ist in dem ältesten mir bekannten Drucke: G. Fabricius, Poetarum vet. eccl. opp. (Basileae 1562) p. 779 und bei Canisius Lect. ant. App. I, p. 10 der Fall und vielleicht auf eine Ueberlieferungsform, welche den 1. und 2. Brief zu einem einzigen Stücke vereinigt, zurückzuführen, wie sie bei Sirmond (Eugenii Toletani episcopi opuscula: Opera Sirmondi II, 655) ersichtlich ist — weist Hertel S. 428 mit, wie mir scheint, triftigen Gründen als fehlerhaft zurück. 3) Auf die anderen dem Columban zugeschriebenen Gedichte: ein Epigramm 'In mulieres' (Goldast p. 59) und eine als 'Monosticha' bezeichnete Sprüchwörter-Sammlung (ibid.), wozu Ernst Dümmler noch ein Ruderlied hinzugefügt hat (N. A. VI, 191) gehe ich nur soweit ein, als es die Besprechung der Briefe erfordert. Was insbesondere das letztere betrifft, welches von Wilhelm Meyer in einer Leydener Handschrift des zehnten Jahrhunderts entdeckt worden ist, so liegt es allerdings sehr nahe, die Ueberschrift '-banus', wie schon Meyer wollte, in 'Columbanus' zu vervollständigen. Die Meinung, dass dieser Columban der Stifter der Klöster Luxeuil und Bobbio sei, wird, wie Dümmler geltend gemacht hat, dadurch gestützt, dass in der Berliner Handschrift der Brief an Fedolius einem ähnlichen Liede unmittelbar voraufgeht, und wie in den anderen Gedichten Columbans Horaz, so hier Vergil benutzt ist. Die letzte Beobachtung gewinnt noch an Werth, weil auch in den übrigen poetischen Columban-Briefen, wie ich nachgewiesen zu haben glaube, Vergil weit ausgiebiger nachgeahmt ist, als man den Nachweisungen Goldasts zufolge bisher angenommen hatte. Endlich ist die Möglichkeit, dass der bekannte Columban der Verfasser ist, geradezu, worauf ich noch zurückkomme, von dem Biographen des Heiligen durch die Angabe bezeugt, dass Columban in jüngeren Jahren sangbare Weisen gedichtet habe. Berührungen in der Form mit den anderen von Columban überlieferten poetischen und prosaischen Stücken sind leider nicht vorhanden. 4) Vgl. über die Handschrift Dümmler MG. Poetae lat. I, 32.

Handschrift C. 78. 451, welche am Ende des neunten oder Anfang des zehnten Jahrhunderts geschrieben ist, findet sich (fol. 159) der 4. Brief[1]; die Sanct-Galler Handschriften 273 aus dem neunten (p. 38. 39. 45) und 899 aus dem zehnten Jahrhundert (p. 109. 109. 111)[2] und die Pariser Handschrift 8303

1) Ueber diese Handschrift s. Orelli, Helperici sive ut alii arbitrantur Angilberti Karolus M. et Leo papa p. 2—6; die Vergleichung des Briefes verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Professors G. Meyer von Knonau in Zürich. — Goldast hat den 4. Brief nach zwei Handschriften herausgegeben; denn er bemerkt p. 153. 154: 'Vidimus duo epistolae huius exempla, utrumque in nostri bibliotheca monasterii — sc. Sancti Galli —: unum bene antiquum, sed ἀνώνυμον, alterum haud magis vetustatis expers, at eo praestabilius, quod suo nobis indice auctorem ostendat. Cetera tam videas inter se congruere concorditer, ut alterum ex altero descriptum videatur'. Dass eine dieser in St. Gallen nicht mehr vorhandenen Handschriften die Züricher ist, dürfte eine Vergleichung des von beiden überlieferten Wortlautes lehren. Bei Goldast (G) und in der Züricher Handschrift (Z) ist zuvörderst die Fassung an einigen Stellen ebenmässig verderbt; so heisst es z. B. (45) 'Omnis enim caro foenum', wo der Rythmus est statt enim erfordert, und (105. 106) 'Ubi aula regia . . . caelestis pascitur': die beiden letzten Worte sind in diesem Zusammenhange unverständlich und nichts als eine fehlerhafte Wiederholung des 102. Verses: 'Plebs caelestis pascitur'. Bei dem weitergehenden Versuche, mit Hülfe des von G. gebotenen Apparates zu ermitteln, ob die ältere oder jüngere der ehedem St. Galler Handschriften Z ist, hat man vor allem die geringe Sorgfalt in Anschlag zu bringen, mit welcher G. seinen Druck eingerichtet hat; so liest man (38) 'Quid postea obitum restat' und (63) 'Quas mors ingreditur', während schon der Rythmus 'post' und 'Per quas' erheischt, und (97. 98) 'Ubi laudes (laudis?) Domini Nulla vox retinet', während Rythmus und Reim 'retinetur' nöthig machen, und zu 54 vermisst man, ohne dass G. eine Lücke angemerkt hätte, den auf das Schlusswort 'delabitur' passenden Reim. Wenn nun Z die angegebenen Berichtigungen des 38. 63. 98. Verses enthält und auch zu dem 54. den reimenden Vers ('Omnis decor pristinus Cum dolore eraditur') bringt, G. aber davon nichts sagt, so möchte aus diesem Schweigen nicht zu folgern sein, dass er Z nicht vor sich gehabt haben kann; denn die fünf Abweichungen von seinem Texte, welche er p. 153—156 überhaupt seinem 'alter ms.' zuschreibt, treffen genau auf Z zu: Z hat (26) 'conantur' statt 'conantes', (33) 'regnant' statt 'regnent', (34) 'lętentur' statt 'laetantur', (61) 'Cavete filioli' statt 'Caveto filiole' und (112) 'Metu consumptura' statt 'Metus consumpturus'. Die unzulängliche Bezeichnung 'alter ms.' lässt nun freilich allein nicht erkennen, ob damit die ältere oder die jüngere Hs. gemeint ist; da aber G. ausdrücklich angiebt, dass seine ältere Hs. im Gegensatz zu der andern den Columban in der Ueberschrift nicht als Urheber nennt, und an dieser Eigenschaft auch Z Theil hat, so ist darin ihre Identität mit der älteren ehemals St. Galler Hs. gegeben. 2) Vgl. (Scherrer) Verz. der Handschriften der Stiftsbibl. in St. Gallen S. 103. 315. Beide Handschriften sind in Berlin von mir verglichen worden. — Da Goldast (p. 89) zu dem 39. Verse des 3. Briefes über das Adjectivum des Ausdrucks 'aurea pellis' bemerkt: 'In tribus libris manuscriptis constantissime legebatur ariete; quod ab sciolo correctore est, ne ignorasse videretur, pellem fuisse arietis', so dürfte er noch zwei Handschriften

gleichfalls aus dem zehnten Jahrhundert (fol. 18—20')[1] überliefern die drei ersten Briefe, und die Münchener Handschriften 6404 (Fris. 204) aus dem zehnten (fol. 50) und 17208 (Schefl. 208) aus dem zwölften Jahrhundert[2] (fol. 69) wie die Wiener Handschrift 806 auch aus dem zwölften Jahrhundert (fol. 55)[3] die ersten beiden Briefe[4]. Wenn nun auch der Inhalt der Briefe zu Bemerkungen keinen Anlass bietet — die Vergänglichkeit dieser Welt zu beherzigen und ewiger Seligkeit nachzustreben, mahnt überall der, wie es scheint, hochbetagte Columban; denn wenigstens in dem dritten Briefe erwähnt er, dass er, von Krankheit bedrückt, zwei und siebzig Jahre alt sei[5] —, so darf doch nicht unerörtet bleiben, ob denn wirklich der Verfasser der prosaischen Briefe auch die poetischen gedichtet haben kann, weil in jüngster Zeit Hertel diese Möglichkeit in Abrede gestellt hat.

Indem Hertel den 4. Brief, welchen er S. 430 'Hymnus sancti Columbani de vanitate et miseria vitae mortalis' nennt, von den anderen absondert und es unentschieden lässt, ob Columban der Verfasser ist[6], macht er geltend, dass die drei Briefe, wozu er gleich das Epigramm auf die Frauen und die Monosticha hinzunimmt, wegen gleichartiger Wendungen zusammengehören[7]; er urtheilt weiter S. 429: 'Die in diesen

---

mehr, als jetzt von dem Briefe in St. Gallen bewahrt werden, benutzt haben; denn nur die ältere der noch vorhandenen St. Galler Handschriften hat 'ariete'. 1) Herr Professor H. Suchier aus Halle, zur Zeit in Paris, war so gütig, für mich die Handschrift zu vergleichen. 2) S. Catalog. codd. latin. bibl. reg. Monac. I, 3, p. 105, II, 3, p. 87. Die Vergleichung der beiden Handschriften hat mir Herr Dr. H. Simonsfeld in München geliefert. 3) S. darüber Denis, Codd. manuscr. theologici bibl. palat. Vindobon. I, 1 col. 986 und Huemer in v. Hartel-Schenkls Wiener Studien VI, 324. Die Handschrift hat mir Herr Dr. S. Herzberg-Fränkel in Wien verglichen. 4) Jüngerer Handschriften habe ich geglaubt entrathen zu können. 5) Dieser Umstand veranlasst mich, da wenigstens die ersten drei Gedichte inhaltlich zusammengehören und auch in den St. Galler Handschriften und der Pariser zusammen überliefert sind, zu der Vermuthung, dass Columban die uns erhaltenen poetischen Briefe in höherem Alter erst in Italien verfasst habe. 6) Vielleicht hat ihn dazu die Wahrnehmung vermocht, 'dass weder der Reim genau, noch überhaupt eine andere metrische Regel beobachtet ist.' 7) Wenn Hertel S. 428 von dem 2. Briefe mit Beziehung auf den 1. sagt, dass 'sich hier dieselben Wendungen fast wörtlich wiederholen', so dürfte in der That 1, 3 'Labitur in senium momentis omnibus aetas' mit 2, 7 'momentis labitur aetas' (vgl. Ovid. Art. amat. III, 65), 1, 7 'caecaque cupidine pectus' mit 2, 45 'caecaque cupidine rerum' (vgl. Horat. 1. Epist. I, 33 und Iuvenal. Sat. X, 351) und wohl auch 1, 2 'Omnia praetereunt' mit 2, 72 'Omnia cum redeunt' (vgl. Riese, Anthолog. lat. pars prior, II p. 138 oder Baehrens, Poetae lat. min. V, 350) zu vergleichen sein. Die Folgerung hinsichtlich des 3. Briefes (ebenda): 'In den sechs Hexametern, die den Brief schliessen, finden sich wieder Anklänge an

poetischen Werken ausgesprochene Lebensanschauung ist viel freier, als in den anderen Columbaischen Schriften, und auch die Sprache ist reiner und klarer', und erläutert die sprachliche Besonderheit der poetischen Schriften durch die Bemerkung S. 430: 'Den von den übrigen Schriften abweichenden Charakter dieser Gedichte ersieht man daraus, dass in jenen nur

---

die beiden vorigen Briefe, sodass auch dieser demselben Verfasser angehören wird', ist aber ungenügend begründet, denn aus den sechs Schluss-Hexametern lässt sich kaum etwas anderes als Vers 164 'Omnia praetereunt' beibringen und mit 1, 2 'Omnia praetereunt' belegen. Hertel scheint übersehen zu haben, dass das eigentliche in Adoneischem Versmass gehaltene Gedicht eine ganze Anzahl von Berührungen mit dem 2. und eine auch mit dem 1. ergiebt: man beachte 3, 21 'quod avarus Semper egendo Congregat' und 2, 37 'Semper avarus eget' (Horat. 1. Epist. II, 56); 3, 76 'Haec reserari Munere certo Nigra feruntur Limina Ditis' und 2, 55 'Divitibus nigri reserantur limina Ditis (vgl. Verg. Aen. VII, 613 und Ovid. Met. IV, 438); 3, 90 'Desine, quaeso, Nunc animosos Pascere pingui Farre caballos' und 2, 49 'Pascere non pingui procurat fruge cavallos' (vgl. Horat. 1. Sat. VI, 103 und Verg. Aen. VI, 654); 3, 94 'Lucraque lucris Accumulando Desine nummis Addere nummos' und 2, 40 'nummos abscondit in arca Divitias cumulans' in Verbindung mit 2, 47 'Non lucri cupidus nummis marsuppia replet' (vgl. Horat. 1. Sat. I, 67 und 2. Sat. III, 109); 3, 104 'Haec sapienti Dispicienda Qui fugitivae Atque caducae Cernere debet Tempora vitae' und 2, 8 'Dispice quae pereunt fugitivae gaudia vitae' zusammen mit 2, 18 'Ultima iam sapiens meditatur tempora vitae' (vgl. Verg. Aen. XI, 180 und Fortun. Carm. IV, 26, 1); zwischen dem 3. und 1. Briefe kann als Bindemittel betrachtet werden, dass in den Worten, welche den ersten Theil des 3. Briefes schliessen 3, 110 'Sufficit autem Ista loquaci Nunc cecinisse Carmina versu' das Wort 'loquax' erscheint, welches der nur siebzehn Verse lange 1. Brief gleichfalls am Schlusse hat 1, 16: 'Da veniam dictis, fuimus fortasse loquaces'. — 'Die Wiederkehr derselben Verse und Redensarten', welche den Zusammenhang der Monosticha mit den drei Briefen bezeugt, belegt Hertel nur mit den beiden, allerdings schlagendsten Beispielen: M 7 'Vive Deo fidens Christi praecepta secutus' und 2, 5 'Vive Deo fidens Christi praecepta sequendo' und M 8 'Sint tibi divitiae divinae dogmata legis', was buchstäblich so in 2, 11 erscheint. Die Belege lassen sich aber noch vermehren; so dürften M 86 'Pauperibus iustis caelestis gloria restat' und 2, 56 'Pauperibusque piis caelestia regna patescunt' einander entsprechen, ferner wenigstens Anklänge wahrzunehmen sein in M 130 'Semper avarus amat' und 2, 37 'Semper avarus eget', in M 159 'Dum tibi vita viget' und 2, 6 'Dum modo vita manet' (vgl. Verg. Aen. V, 724; VI, 608, 661); und dem Sinne nach ist verwandt M 145 'Nec redit unda fluens, nostrum nec tempus in annis' mit 2, 72 'Omnia cum redeunt, homini sua non redit aetas'. In M 5 'Atque Deo Christo socius sine fine videri' möchte eine Berührung mit 3, 156 '(Christus) Qui sine fine (regnat)' (vgl. Verg. Aen. I, 279) statthaben. — Zwischen den drei Briefen und den Monosticha einerseits und dem Epigramm auf die Frauen andererseits weiss Hertel keinerlei Beziehung in der Form aufzuzeigen; ich auch nicht.

Kirchenväter, nicht andere citiert werden; hier ist es umgekehrt'[1]. Es ist klar, dass nun, nachdem die poetischen Schriften, welche dem Columban angehören sollen, als ein Ganzes gekennzeichnet sind, die Bemerkungen über einzelne Stücke eine auf alle sich erstreckende Wirkung haben; so kehrt Hertel hervor, dass die im 1. und 2. Briefe gebrauchte Namensform 'Columbanus' niemals von Columba, wie Hertel den Heiligen nach den Aufschriften der Prosabriefe stets nennt, auf sich selbst angewandt worden sei; dass der 3. in Adoneischen Versen gedichtete Brief nichts ist als eine Spielerei, wie sie dem ernsten Sinne Columbans nicht zuzutrauen ist; dass die beiden Distichen, aus welchen das Epigramm auf die Frauen besteht, ein Compliment für die Frauen enthalten, wie es von Columba, der schon das blosse Sprechen mit einem Weibe streng bestrafte, sich nicht erwarten lässt: 'Der Frauen Zunge ist das stärkste Gift und daher zu fliehen; die Frauen zerstören das erworbene Glück, aber sie verschönern das Leben'; dass endlich gegen die Verfasserschaft Columbans in der Freisinger Handschrift die Monosticha überschrieben sind: 'Libellus cuiusdam sapientis et, ut fertur, beati Columbani', 'eine Angabe', meint Hertel, 'die gewiss zu kritischen Bedenken anregen muss'. Unter diesen Umständen hält es Hertel für wahrscheinlich, 'dass, wie Delrius annimmt, diese Werke dem Aldhelm angehören[2], dessen beide Gedichte 'de laude virginum' und 'de octo vitiis principalibus' in dem Manuscript gleich auf die Monosticha folgen'; er widerlegt schliesslich noch einen Beweisgrund Knottenbelts[3], welcher die poetischen Briefe wirklich von Columban verfasst sein lässt, weil Jonas (p. 9) von dem jugendlichen Columban sagt: 'multaque alia quae vel ad cantum digna vel ad docendum utilia condidit dicta' — er widerlegt das mit den Worten: 'Nun passt aber das Epigramm und der Brief an Fedolius in keine der beiden Kategorien, und ausserdem sagt ja der Verfasser in dem letzteren, er sei zweiundsiebzig Jahre alt. Wir erfahren aber nur, dass Columba in der Jugend dergleichen schrieb; nachher hatte er wichtigere Sachen zu thun'.

Um mit der letzten Ausführung Hertels zu beginnen, so scheint mir die ausdrückliche Angabe der Vita: Columban habe sangbare und lehrhafte Gedichte verfasst, das willkommenste Zeugnis zu sein für die Meinung, welche die vier

---

1) Hertel merkt zu den drei Briefen an, dass Horaz in ihnen benutzt ist. 2) Bähr (Gesch. der röm. Litt. I, Suppl. S. 80) hat sie dem Alkuin beigelegt, 'wozu ihn wohl', was Hertel S. 429 vermuthet, 'die vielfache Benutzung des Horaz geführt haben mag'. 3) Disputatio historico-theologica de Columbano (Lugd. Batav. 1839) p. 12.

in Rede stehenden Briefe dem Heiligen beilegt[1]. Die Auffassung Hertels: 'dass Columba nur in der Jugend dergleichen schrieb; nachher hatte er wichtigere Sachen zu thun', kann dabei nicht im mindesten stören; denn das immer heikle argumentum ex silentio, dessen Hertel sich hier bedient, kann sofort in seiner Haltlosigkeit dadurch aufgedeckt werden, dass man dem wissenden Gegner die Frage vorlegt: Hatte Columban in Wirklichkeit später wichtigeres zu thun, oder hatte nur sein Biograph über dem Berichte der ihn werthvoll dünkenden Wunder keine Zeit, auch auf eine unbedeutende wissenschaftliche Liebhaberei seines Helden einzugehen?

Was die Verfasserschaft Aldhelms anlangt, an welche der Jesuit Delrius gedacht hat, so ist diese Möglichkeit schon von Canisius widerlegt worden. Delrius, welcher die Monosticha herausgegeben hatte, ohne in seiner Handschrift über den Verfasser eine Andeutung zu finden, ist auf Aldhelm einzig deshalb verfallen, weil dieser auch von 'octo vitia' statt von den landläufigen sieben handelt, und unter den Monosticha die 24. Zeile lautet: 'Octenas studeas vitiorum vincere turmas'. Canisius macht mit Recht darauf aufmerksam, dass die Zahl acht der 'vitia' gar keine Besonderheit des Aldhelm ist, dass z. B. auch Theodulf von Orléans von achten spricht; er hätte hinzufügen können, dass selbst unter den prosaischen Stücken Columbans eines sich findet, welches: 'De octo vitiis principalibus' überschrieben ist.

Weiter beweist die Ueberschrift der Monosticha in der Freisinger Handschrift: 'Libellus cuiusdam sapientis et, ut fertur, beati Columbani' nichts gegen Columban als den Urheber; sie zeigt nicht einmal, wäre sie auch auf einen Schreiber zurückzuführen, bei diesem Schreiber mit Sicherheit 'kritische Bedenken'; denn schon von ihm könnte ja der Libellus erst als 'cuiusdam sapientis' bezeichnet und dann auf die Kunde, dass in anderen Handschriften die Monosticha unter dem Namen Columbans überliefert würden, lediglich diese Erfahrung durch den Zusatz 'et, ut fertur, beati Columbani' zum Ausdruck gebracht worden sein[2].

---

1) Stützend kommt hinzu, was Jonas über den Bildungsgang seines Helden erzählt (p. 8): 'in pueritiae aetate pubescens liberalium litterarum doctrinis et grammaticorum studiis ingenio capaci dare operam coepit' und (ibid.) 'quem potissimo ingenio desudaverat in grammatica, rhetorica, geometrica vel divinarum scripturarum serie'. 2) Eine genauere Bekanntschaft mit dieser Sprüchwörter-Sammlung hat uns Ernst Dümmler dadurch vermittelt, dass er im ersten Bande der Poetae latini p. 275—281 nach acht Handschriften des neunten, zehnten und elften Jahrhunderts die Monosticha herausgegeben hat: sie haben hier unter den Gedichten Alkuins eine Stelle gefunden, weil Dümmler sie zunächst zwar mit Frobenius als eine untergeschobene Alkuin-Schrift betrachtete (N. A. IV, 138), dann

Dass ferner das Epigramm auf die Frauen, bei welchem der Name Columbans nirgends genannt ist, den gestrengen

aber (Poetae lat. I, 164) sie dem Alkuin zuschrieb auf das Zeugnis des Servatus Lupus hin, welcher in seinem zwanzigsten Briefe die 88. Zeile der Monosticha mit den Worten einführt: 'In versibus moralibus, quos Alcuinus dicitur edidisse, statera sic posita est' (Opp. ed. Baluze p. 40). Mit dieser Auffassung war die Beobachtung wohl zu vereinen, dass die Sprüche der Monosticha auch in anderen Alkuin-Schriften häufig begegnen (vgl. Poetae lat. I, 165, II, 157 und die Nachweisungen zu den Versen 10. 17. (26). 19. 22. 60. 107. 146. 154); und die Berührungen, welche zwischen den Monosticha und den poetischen Columban-Briefen (vgl. oben S. 517 Anm.) zu erkennen waren, liessen sich durch die Annahme erklären, dass Alkuin diese Briefe gekannt habe (N. A. VI, 191). Gegen die Verfasserschaft Alkuins sprach sich dann Rudolf Peiper in der Vorrede zu den Werken des Avitus aus (Auct. antiq. VI, 2), indem er p. LIII sich zu der Ueberzeugung bekannte: 'Columbani sine dubio fuerunt praecepta vivendi sive monosticha'. Um seine Meinung zu begründen, erklärte er es, wie die Monosticha zu dem Namen des Alkuin gekommen sind. Er führte p. LXXII eine auf die Monosticha ('quae utique ab . . . Alcimi . . . ingenio prorsus abhorrebant') zu beziehende Aeusserung Notkers des Stammlers an: 'Alcwinus (Alcimus) vero nomine Avitus . . . librum . . . descripsit . . . de institutione mortalium (moralium)', und sah die Angabe: Avitus sei der Verfasser, darin begründet, dass in den St. Galler Handschriften unmittelbar vor den Monosticha die Gedichte des Avitus stehen. So entwerthete er den Ausspruch des Lupus, auf welchen Dümmler sich berufen hatte; er meinte, dass Lupus gar nicht 'Alcuinus', sondern, in Notkers Anschauung befangen, 'Alcimus' geschrieben habe — zwei Namen, die, wie Peiper mehrfach belegt, häufiger verwechselt worden sind —, zumal von Lupus zu erwarten gewesen wäre, dass er seinen theuren Lehrer Alkuin in ganz anderer Weise als mit dem blossen Namen bezeichnet hätte. Endlich aber machte Peiper geltend (p. LXXIII), dass die Monosticha vor dem Zeitalter Alkuins entstanden seien, und dass das gerade aus dem von Lupus angezogenen Verse hervorgehe: 'Nam is (versus) in Exemplis poetarum Vaticanis legitur (v. 804), quae poetarum Eugenio Toletano (ob. a. 657) minorum versiculos non habere videntur'. Wenn ich nun mit Peiper an Columban als dem Verfasser der Monosticha festhalte, so stütze ich mich dabei nicht so sehr auf die förmlichen Berührungen, welche zwischen ihnen und den poetischen Briefen Columbans statthaben — denn ausser Alkuin hat auch Hraban die Monosticha recht ausgiebig benutzt; vgl. Poetae lat. II. 157 not. 4 und die siebzehn Nachweisungen Dümmlers zu dem XIV. und XV. Gedichte Hrabans: ibidem p. 177. 178 — als auf die Angabe der Handschriften: vier (B, P, M, C) kennen keinen Verfasser, bleiben also neutral; fünf (G 1, G 2, L, T und die von Dümmler nicht benutzte Handschrift des Britischen Museums Cotton. Iulius B II) haben: 'Incipit libellus cuiusdam sapientis et ut fertur beati Columbani'; T beschliesst die Monosticha mit den Worten: 'Explicit libellus beati Columbani' und ausserdem führt, wie Dümmler erwähnt, die Handschrift der Universitäts-Bibliothek zu Cambridge 1567 Gg. 5. 35 s. XI. die Sprüchwörter ein: 'Incipiunt versus Columbani abbatis de bonis moribus observandis'; allerdings in Anbetracht, dass, wie Dümmler dargethan hat, auch Sprüche des Alterthums, das Gemeingut der ganzen Folgezeit, unter den Monosticha sich finden, verschliesse ich mich nicht der Möglichkeit verschiedener Redactionen — sodass nur

Urheber der 'Regula monastica' zum Verfasser haben sollte, ist auch mir im höchsten Grade unwahrscheinlich; aber der innere Zusammenhang dieses Stückes mit den poetischen Briefen und den Sprüchwörtern ist auch von Hertel nicht erwiesen und nicht zu erweisen: bei der geringen Ausdehnung des Epigramms, welches vier Verse umfasst, ist es vielmehr möglich, dass es als anderes Eigen unter die Stücke Columbans sich eingeschlichen hat.

Den 3. Brief eine Spielerei, wie sie dem ernsten Sinne Columbans nicht zuzutrauen ist, darum zu nennen, weil versus Adonei zur Anwendung kommen, ist doch ein unbilliges Urtheil; denn es läuft doch wohl in eine Frage des Geschmackes aus, ob man den aus einem Dactylus mit folgendem Spondeus oder Trochäus bestehenden Vers oder den aus denselben Bestandtheilen gebauten Hexameter als eines heiligen Mannes würdiger bezeichnen will.

Von grösserem Belang scheint der Einwand Hertels zu sein, dass im 1. und 2. Briefe der Verfasser sich 'Columbanus' nennt, der Abt von Luxeuil und Bobbio aber niemals dieser Form, sondern der Form 'Columba' sich bediene. Dagegen ist aber anzuführen, dass auch die Selbstbezeichnung Columbans in den prosaischen Briefen keineswegs nur 'Columba' ist; so nennt er sich in seinem frühesten Briefe 'Bar-Iona'[1] und übersetzt diesen chaldäischen, junge und daher unansehnliche Taube bedeutenden Ausdruck durch das unmittelbar folgende 'vilis Columba'; ja er scheint auf den hebräisch-chaldäischen Namen Jonas getauft zu sein, wenn ich eine Stelle in seinem 4. prosaischen Briefe richtig auffasse: 'mihi Ionae hebraice, Peristerae graece, Columbae latine, potius tantum vestrae idiomate linguae nuncupato[2], licet prisco utor[3] hebraeo nomine, cuius et paene naufragium subivi, veniam . . . date'; und damit noch nicht genug, dass Columban eigentlich den hebräischen Namen führt und nur mit lateinischem benannt

---

die älteste dem Columban anzugehören braucht, jede weitere um Aenderungen willen, welche zumeist in Vermehrungen bestehen mochten, mit einem Schein des Rechten einem anderen Urheber beigelegt werden konnte — um so weniger, als mir die Handschrift M diese Auffassung zum Theil zu empfehlen scheint; denn von den neunzehn Versen, welche die Handschrift weniger als die vollständigsten hat, sind siebzehn von Dümmler als Entlehnungen aus den Distichen Catos und der lateinischen Anthologie angesprochen worden. 1) So ist das von Fleming überlieferte 'Bargoma' ('Bargma' in der St. Galler Handschrift) aufzufassen, wie mir ein des Hebräischen kundiger Freund, Herr Rechtsanwalt Hugo Levy, mitgetheilt hat. 2) So lese ich mit Benutzung einer Emendation Flemings statt des handschriftlichen 'nacto' oder 'nancto'. 3) So habe ich nach dem von Metzler und Fleming gebotenen 'inter' emendiert: Columban verbindet 'licet' gewöhnlich mit dem Indicativ.

wird, er selbst heisst sich in der Aufschrift des Briefes, aus welchem die mitgetheilte Stelle stammt, 'Palumbus' nach der scheuen Holztaube 'palumbis'[1]. Man wolle dazu beachten, dass der Verfasser der Vita Columbani, den man als einen jüngeren Zeitgenossen des Heiligen betrachten darf, zwar auch die Namensform 'Columba' kennt[2] und anwendet[3], aber doch an den weitaus meisten Stellen 'Columbanus' gebraucht, ein Verfahren, zu welchem er sich schwerlich verstanden hätte, wenn nicht auch die zuletzt erwähnte Namensform eine wohlberechtigte, durch seinen Helden selbst beglaubigte gewesen wäre[4].

Hertel sucht einen allgemeinen Scheidungsgrund gegen die prosaischen Briefe in der freieren Lebensanschauung und der grösseren Reinheit und Klarheit der Sprache zu gewinnen, welche in den poetischen Stücken zu erkennen sind; er führt die Sprachverschiedenheit dann noch genauer dahin aus, dass in den prosaischen Briefen nur Kirchenväter, in den poetischen andere Musterschriftsteller angezogen werden[5]. Darauf ist zu erwidern, dass, wenn man das Epigramm auf die Frauen aussondert, schwerlich noch in den poetischen Briefen ein Zug ersichtlich ist, welcher nicht mit der strengen Lebensanschauung Columbans in seinen anderen Briefen und Schriften in Einklang zu bringen wäre, und dass, ob auch wirklich der angegebene Unterschied in der Sprache besteht, Hertel nicht befugt ist, daraufhin die poetischen Stücke dem Columban abzusprechen, weil er selbst vortrefflich die unterscheidenden Stileigenthümlichkeiten der drei Arten Columbanischer Prosaschriften entwickelt hat, ohne deshalb eine derselben zu verdächtigen. Er sagt nämlich S. 427: 'In allen drei Arten hat Columba eine besondere Schreibart. In den Briefen schreibt er lebendig, feurig: man fühlt das Vibrieren seines sanguinischen Temperaments; seine ganze Persönlichkeit legt er in

1) Der Schluss der Aufschrift: 'mirum dictu, nova res — rara avis scribere audet Bonifacio patri Palumbus' ist eine seltsame Ausdrucksweise. 2) Die Erzählung beginnt (p. 7) mit den Worten: 'Columbanus igitur, qui et Columba dicitur'. 3) Im Prologe (p. 6) ist von 'beati Columbae gesta' die Rede; ausserdem habe ich die Form, ohne auf eine genaue Zählung auszugehen, noch p. 22 bemerkt. 4) Auch von dem heiligen Gallus sind mehrere andere Namensformen bezeugt: Gallon, Gallun, Gilian; vgl. MG. SS. II, 5 n. 3. 5) Zu diesem Urtheil scheint mir in unversöhnlichem Gegensatze zu stehen, was Hertel S. 402 sagt: 'In seinen (Columbas) Schriften zeigt sich eine grosse Belesenheit in der klassischen Litteratur und eine genaue Kenntnis der Kirchenschriftsteller'; denn wie anders könnte wohl eine grosse Belesenheit in der klassischen Litteratur sich zeigen, als dadurch dass Columban viele Wendungen der Klassiker anführt! Oder sollte Hertel hier, im Anfang seiner Abhandlung, noch die poetischen Columban-Briefe als Erzeugnisse des Heiligen ansehen, und sie ihm erst am Ende seiner Arbeit absprechen?

diese Zeilen . . . In den paränetischen Schriften wendet er einen frommen, salbungsvollen Ton an: sich stützend auf die Autorität der Bibel, sucht er mit liebevollen, schmeichelnden Worten die Herzen zu gewinnen, sodass man in diesen Werken keine Spur jenes so starken, eigenwilligen Geistes zu entdecken vermöchte. In dem Bussbuch und der Regel ist er kurz und einfach, den Gesetzesstil nachahmend.' Aber der Gegensatz zwischen den poetischen Briefen und den prosaischen Schriften Columbans ist gar nicht so gross, als man nach Hertels Worten annehmen könnte. Zwar in einem poetischem Schreiben ist die ausdrückliche Anführung eines Kirchenvaters nicht zu belegen, man müsste denn gerade im 2. Briefe den 71. Vers: 'Ver, aestas, autumnus, hiems, redit annus in annum' dahin rechnen, von welchem Goldast a. a. O. anmerkt, dass ihn Hieronymus im Ezechiel-Commentar 'quasi ex veteri poeta'[1] citiere; aber in dem 7. prosaischen Schreiben heisst es 'ut ait quidam, etiam tuta timeo' und dieser 'quidam' dürfte kein anderer als Vergil, der Ausspruch der Aeneide (IV, 298: 'Omnia tuta timens') entnommen sein. Ausserdem zeigen aber noch eine ziemliche Anzahl von Stellen, dass Columban wie in den poetischen[2], so auch in den prosaischen Briefen, so wenig man es nach dem behandelten Gegenstande erwarten sollte, seine Gedanken in die Worte römischer Dichter kleidet; so ist z. B. im 1. Briefe die Wendung 'acsi marina trabe interclusus' vielleicht von Vergil (Aen. IV, 566: 'Iam mare turbari trabibus') oder Horaz (1. Carm. I, 13: 'ut trabe Cypria . . . nauta secet mare') bestimmt, im 2. Briefe 'Capiat nos simul, oro, Gallia' wohl auf Vergil (Aen. IX, 644: 'Nec te Troia capit') oder Juvenal (X, 148: 'quem non capit Africa') zurückzuführen und für 'unusquisque quod arripuit servet' das bestimmende Muster bei Horaz (Ars poet. 475: 'Quem vero arripuit tenet') zu erkennen. Im 3. Briefe

1) Es heisst in den Opp. Hieronymi (ed. Vallarsi) V, 11: '(annus) ab eo, quod semper . . . in se redeat, nomen acceperit; de quibus pulchre uno versiculo dictum est: Ver, aestas, autumnus, hiems et mensis et annus'. Die Ermittelung des 'vetus poeta' verdanke ich Herrn Geheimrath Dümmler; die Verse 62—72 sind nämlich wortgetreu einem Gedichte entnommen, welches Riese in der Anthologia latina (n. 676, Pars prior, II, p. 137) und Baehrens unter den Poetae latini minores (V, 349. 350) herausgegeben haben. 2) Der genaue Nachweis, dass Horaz, Vergil, Juvenal, Ovid, Ausonius, Prudentius u. a. in den poetischen Briefen benutzt sind, wird in der Ausgabe geführt werden; an dieser Eigenheit hat, wenn auch in geringerem Grade, der 4. Brief, welcher von Hertel gesondert behandelt wird, Antheil, wie denn wenigstens eine Stelle auch für seinen förmlichen Zusammenhang mit dem 1. Briefe beigebracht werden kann: 'Lubricum quod labitur' und 'senescens delabitur' (4, 25. 54) lässt sich wohl mit 'Labitur in senium' und 'Lubrica mortalis cito transit gloria vitae' (1, 3. 15) in Verbindung bringen.

könnte 'nolo subeas tantum onus, sub quo ego sudavi' an die Aussprüche des Horaz (1. Sat. IX, 21) 'Cum gravius dorso subiit onus' und (2. Epist. I, 169) 'sudoris nimium, sed habet comoedia tanto Plus oneris' erinnern. In der Aufschrift des 4. Briefes ist der Ausdruck 'rara avis' zweifellos der römischen Dichtersprache entlehnt: er begegnet zuerst bei Horaz (2. Sat. II, 26) und ist dann auch bei Juvenal (VI, 165) und Persius (I, 46) zu belegen. Aus dem Briefe selbst ist die ganze Schilderung: 'marc procellosum est . . . , quia non a sola minax unda, quae etiam permota pontum semper cautis spumosis concavat vorticibus . . . de longe turgescens extollitur et ante se carbasa sulcatis Orco[1] molibus trudit' aus dichterischen Redensarten zusammengesetzt: Prudentius trägt etwa dazu bei (Cathem. VII, 108) 'fit procellosum mare' und (ibid. V, 72) 'Audet se pelago credere concavo . . . Sed confusa dehinc unda revolvitur In semet revolans gurgite confluo', Ovid (Met. I, 569) 'spumosis volvitur undis', Horaz (2. Carm. X, 2) 'dum procellas Cautus horrescis' und (1. Carm. XII, 31) 'Et minax cum sic volvere ponto Unda recumbit' und Vergil (Aen. V, 127) 'immotaque attollitur unda', (ibid. X, 196) 'saxumque undis immane minatur Arduus et longa sulcat maria alta carina'; weiter hat in demselben Briefe 'hic tota stat causa' bei Vergil an (Aen. VII, 553) 'Stant belli causae' oder bei Horaz an (1. Carm. XVI, 19) 'Stetere causae' ein Muster; für 'qui unica spes . . . es' ist bei Vergil (Aen. XII, 57) 'spes tu nunc una' und für 'per mare gentium equitans turbavit aquas multas' bei Horaz (4. Carm. IV, 43) 'curus Per Siculas equitavit undas' und bei Ovid (Met. III, 473) 'turbavit aquas' anzuziehen. In dem 5. Briefe kann man 'contra ius fasque' mit Vergils (Ge. I, 269) 'Fas et iura sinunt', besser noch mit Persius' (II, 73) 'ius fasque' vergleichen, ferner 'sacri ingenii diffusa sunt lumina' mit Vergils (Cu. 176) 'Lumina diffundens' in Verbindung bringen und die Stelle 'ut illam spiritualem vivi fontis venam vivamque undam scientiae caelitus fluentis ac in aeternam vitam salientis haurirem' beeinflusst sein lassen von Vergils (Ge. III, 460) 'salientem sanguine venam', (Cu. 146) 'manans ex fontibus unda', (Ge. IV, 262) 'refluentibus undis' und (Aen. IX, 22) 'ad undam processit summoque hausit de gurgite lymphas'.

Indem endlich Hertel an den nämlichen oder ähnlichen Wendungen in den poetischen Schriften Columbans die Einheit ihrer Verfasser erkennt, indem er also zugiebt, dass auf diesem Wege die Identität der Urheber erwiesen werden kann,

1) So glaube ich für das 'octo' der Ueberlieferung lesen zu sollen.

liefert er eine Waffe zur Bekämpfung seiner Meinung. Wie nämlich Hertel die poetischen Schriften Columbans behandelt hat, so können ja auch zu diesen die prosaischen Schriften Columbans in Beziehung gebracht werden: es ergiebt sich auch so an mehrfachen Belegen ihre Zusammengehörigkeit[1]. Dafür will ich nur anführen, dass im vierten Kapitel der Instructio (Rossetti II, 36) der Satz 'ut aeternam immensae gloriae vitam adprehendamus' fast genau mit dem 4. Verse des 1. poetischen Briefes 'Ut tibi perpetuam liceat comprendere vitam' (vgl. Iuvenc. III, 502) übereinkommt, dass aus der Instructio (ibid. p. 37) 'Respuamus mundi honores' im 2. Briefe dem 34. Verse 'vanosque refutat honores' (vgl. Verg. Aen. XI, 52) und aus dem dritten Kapitel (ibid. p. 33) 'qui nudus natus, nudus sepeliris' dem 54. Verse des 2. Briefes: 'Nudi nascuntur, nudos quoque terra receptat' entspricht, dass insbesondere auch noch aus dem dritten Kapitel (ibid. p. 29) 'Mundus enim transibit et quotidie transit' der klare Anfang des 4. Briefes ist: 'Mundus iste transibit[2], Cotidie decrescit'; ferner kann wohl im 4. prosaischen Briefe '(Christum) sine fine laudare' mit dem 156. Verse des 3. poetischen Briefes '(Christus) Qui sine fine (regnat)' verglichen werden[3]. Eine durchgehende Eigenheit bildet aber der Umstand, dass, wie es bei dem 1. ('Da veniam dictis; fuimus fortasse loquaces') und 3. poetischen Briefe ('Ista loquaci Nunc cecinisse Carmina versu') schon erwähnt ist, Columban sich der 'loquacitas' zeiht, selbst da, wo er, wie bei dem kurzen ersten Gedichte, gar keinen Anlass dazu hat; das findet sich nämlich im 2. prosaischen Briefe ('Ego scio, quod multis superflua videbitur haec mea loquacitas' und 'Date, quaeso, veniam meae loquacitati') und im 4. ('Date, quaeso, veniam mihi . . . cuidam loquaci')[4]; es findet sich aber auch schon zweimal in der Instructio (Rossetti II, 23: 'Plus scit pietas tacens, quam impia loquacitas' und ibid. p. 64: 'et licet forte superflua aliis videatur ista nostra loquacitas').

Mit diesen Auslassungen glaube ich den poetischen Columban-Briefen die Anerkennung, dass sie von dem Stifter der Klöster

---

1) Der zuletzt aus dem 5. Briefe angeführte Satz ist z. B. deutlich auch im dreizehnten Kapitel der Instructio in den Worten 'fontem aquae vivae . . . ut bibamus aquam vivam et salientem in vitam aeternam . . . vivam undam . . . semper hauriendus est nobis' wiederzuerkennen. 2) Nach dem angeführten Vorbilde ist meine Aenderung 'transibit' statt des von Goldast gewählten 'transit et' — die Handschriften haben 'transivit' — gerechtfertigt. 3) Eine Berührung der Monosticha damit ist oben S. 517 Anm. erwähnt worden. 4) In demselben Briefe heisst es später noch einmal: 'veniam, quaeso sicut saepe rogavi, date'.

Luxeuil und Bobbio herrühren[1], erwirkt zu haben, zumal es sich ja gar nicht darum handelt, etwa ohne Verfassernamen überlieferte Briefe einem anderweitig bekannten Autor zuzuweisen, sondern einzig und allein die Angabe alter Handschriften — die älteste aus dem achten Jahrhundert nennt schon den im siebenten Jahrhundert verstorbenen Columban als Urheber — wieder zu Ehren zu bringen ist.

1) 'Noch zwei andere Männer kennen wir unter diesem Namen: den sogenannten älteren Columba, den Gründer der Klöster Dearmach und Hy, Apostel der Picten; der andere ist ein Verwandter unseres Heiligen, der ihn nach Gallien begleitete und im Kloster Luxeuil starb' (Hertel S. 400 Anm. 8). Obwohl dem älteren Columban ein noch vorhandenes Gedicht de fabrica mundi (vgl. Dümmler, Poetae lat. II, 157 n. 2 beigelegt wird — Peiper hat freilich die auf einen 'Vetus Catalogus codicum sancti Nazarii Laurissensis' zurückgehende Anschauung bekämpft, indem er (Auct. antiq. VI, 2, p. LIII) die Angabe Mais (Spicil. Rom. V, 192): '. . . 22 de virginitate metrum Dracontii. 23 de fabrica mundi metrum Columbani. alii versus quam plurimi in uno codice' für falsch abgetheilt erklärt und also berichtigt: '. . . de virginitate. 22 metrum Dracontii de fabrica mundi. 23 metrum Columbani. alii versus quam plurimi in uno codice' —, so scheint es mir doch in Anbetracht der inneren Zusammengehörigkeit aller Columban-Schriften und -Schriftstücke ausgeschlossen, dass ein anderer als der Abt von Bobbio der Verfasser der poetischen Columban-Briefe ist.

XIV.

Ueber die

Orthographie Papst Gregors I.

Von

L. M. Hartmann.

Da ich für die Monumenta Germaniae mit der Fortsetzung der durch Ewalds Tod unterbrochenen Ausgabe der Briefe Papst Gregors I. betraut wurde, erschien es mir nothwendig, mir ein Urtheil darüber zu verschaffen, in welcher Orthographie diese Briefe ursprünglich geschrieben worden sind[1]. Die Handschriften der Briefsammlungen, deren archetypi, wie Ewald nachgewiesen hat, nicht vor dem letzten Viertel des 8. Jahrhunderts aus dem päpstlichen Register ausgezogen worden sind, lassen in orthographischer Beziehung natürlich keine sicheren Rückschlüsse zu. Das Material, aus dem ich schöpfen konnte, um die Orthographie des ausgehenden 6. und beginnenden 7. Jahrhunderts kennen zu lernen, ist auch nicht in gleicher Weise verwendbar um zu erkennen, wie ein römischer Papst dieser Zeit seine Briefe geschrieben hat. Allerdings sind uns Originalquellen aus jener Zeit in den Marini'schen Urkunden und in Inschriften erhalten; von vornherein wird es aber, kämen auch die örtlichen Verschiedenheiten nicht hinzu, nicht als wahrscheinlich gelten können, dass in der päpstlichen Kanzlei bei den Schreibern des Registers dieselbe elende Orthographie herrschte, welche die Schreiber von Kauf- oder Miethcontracten von Privaten oder auch die Notare der ravennatischen Kirche anwendeten. Es ist mir nur e i n e Urkunde dieser Zeit bekannt, die möglicher Weise Original ist und auf einen im Auftrage des Papstes handelnden Beamten der römischen Kirche zurückgeht und daher allenfalls herangezogen werden kann; leider enthält dieselbe aber fast nur Namen. Bei den Inschriften, deren nicht gerade eine grosse Zahl mit Bestimmtheit auf unsere Zeit zurückgeführt werden kann, ist gleich grosse Vorsicht geboten, sowohl wegen der territorialen Verschiedenheiten, als wegen des Vulgär- oder Mischlateins, dessen Einflüssen sie gewiss mehr ausgesetzt waren, als die Erzeugnisse der päpstlichen Kanzlei.

Schon geringere Fehlerquellen hat man bei einem anderen Theile des Materiales zu besorgen, bei Handschriften von Schriftstellern der Zeit, die im 6.—7. Jahrhundert geschrieben

1) Für die Unterstützung bei diesen meinen orthographischen Untersuchungen bin ich namentlich Herrn Prof. Mommsen zu grossem Danke verpflichtet.

sind. Am meisten Annäherung an die Orthographie der Gregorbriefe müssen gleichzeitige oder fast gleichzeitige Handschriften anderer Werke desselben Papstes bieten. Eine Handschrift der ersten Art, die noch dazu in ihrem Ursprunge auf die päpstliche Umgebung zurückgehen muss, ist die Handschrift der Papstleben aus Neapel (früher Bobbio), die Duchesne verglichen und mit B 1 bezeichnet hat. Leider enthält diese Handschrift, da sie am Schlusse verstümmelt ist, die Biographien nur derjenigen Päpste, welche vor dem Ende des 5. Jahrhunderts gestorben sind, ist aber selbst im 7. Jahrhundert geschrieben[1]. Eine Handschrift der Dialoge Papst Gregors, die aus der Mitte des 8. Jahrhunderts stammt, hat Waitz benutzt; es ist ein codex Ambrosianus, der aus Bobbio stammt[2].

Um ausser diesem durchaus ungenügenden Materiale anderes kennen zu lernen, das mich meinem Ziele näher bringen konnte, ging ich im Auftrage der Monumenta auf Reisen.

In München erlaubte mir in liebenswürdigster Weise Herr Prof. Th. Stangel, an den ich durch Herrn Prof. v. Hartel empfohlen war, seine Collation der Veroneser Handschrift s. VII. von Cassiodors Complexiones einzusehen und einen grossen Theil derselben nach orthographischen Gesichtspunkten zu excerpieren[3].

Mehr als 14 Tage brachte ich in Troyes zu, dessen reichhaltige Bibliothek mir durch die unvergleichliche und echt französische Liebenswürdigkeit des Bibliothekars der Stadt Troyes, Herrn S. Det, lange über die gewöhnlichen Bibliotheksstunden hinaus offen stand. Abgesehen von einigen kleineren Collationen, mit denen mich Herr Prof. Dümmler und Herr Dr. Krusch beauftragt hatten, bestand meine Arbeit in der Collation des Cod. 504, der die regula pastoralis Papst Gregors I. enthält[4]. Es ist allgemein angenommen worden, dass der

---

1) Duchesne, Ausg. des Lib. pont., p. CLXXVI. Die Handschrift reicht in ihrer gegenwärtigen Gestalt bis 498; wie weit sie ursprünglich reichte, ist unbestimmbar. 2) MG., Scr. rer. Lang., S. 524 ff.: Ambrosianus B 159 sup. (= 1). Waitz sagt: 'quamvis de vera Gregorii orthographia ex his fragmentis iudicare vix ausim'. 3) S. Reifferscheidt, Bibl. patr. Lat.: Verona. 4) Vgl. die Beschreibung der Handschrift im Catalogue gén. des Mss. des bibl. publ. des départements, tome II, Paris 1855. Die Handschrift bestand aus 13 Quaternionen, denen noch der Index auf zwei Doppelblättern, von denen jetzt das eine fehlt, vorgesetzt ist. Der 2. Quaternio, sowie der Schluss des letzten fehlen jetzt. Jeder vollständige Quaternio mit Ausnahme des vorletzten, der um 2 Blätter grösser ist, besteht aus 12 Blättern. Jetzt sind die Blätter des Codex von 1—155 numeriert, wobei nach f. 138: f. 138 bis folgt. — Die einzelnen Seiten sind liniert und auch die Seitenränder durch Linien abgegrenzt. An den verstümmelten Randbemerkungen sieht man, dass die Blätter oben und an der Seite grösser gewesen und dann beschnitten worden sein müssen. — Die Anfänge der Kapitel, ebenso

Codex spätestens aus dem Anfange des 7. Jahrhunderts stammt und man wird jedenfalls nicht daran zweifeln, dass er in dieses Jahrhundert gehört. Die erste Hand, die den Text geschrieben hat, ist uncial: sie schreibt b noch durchaus in Majuskelform; e ist regelmässig uncial und capital nur, wenn es aus i corrigiert ist; f reicht unter die Zeile, h und l überragen; m ist durchaus uncial; r reicht nicht unter die Zeile. Regelmässig abgekürzt werden nur, und zwar in der gewöhnlichen Weise: Christus, deus, dominus, Iesus, sanctus, spiritus. Abkürzungen der Endungen und Ligaturen kommen nur wegen Raummangels, namentlich am Ende der Zeilen, vor. Auch ae wird regelmässig getrennt geschrieben. Die Wortabtheilung ist nicht correct.

Auch die m. 2 ist uncial; sie hat die Evangeliencitate an den Rand geschrieben und zugleich den Text corrigiert, indem sie in ihn oder am Rande Einschiebungen vornahm. Auch diese Hand schreibt noch durchaus das Majuskel-b, ist aber kleiner, als die m. 1, und hat, wohl wegen des häufigen Raummangels, auch häufigere Ligaturen. — Eine dritte alte Hand kann noch unterschieden werden, die namentlich einzelne Buchstaben corrigiert und insbesondere aus u:b gemacht hat; diese schreibt b nicht mehr in Majuskelform. — Die Geschichte der Handschrift kann man nicht über die Bibliothek des François Pithou zurück verfolgen[1]. Mabillon soll gemeint haben, dass man in ihr möglicher Weise ein Autographon Gregors des Grossen vor sich habe. Allein abgesehen von allem Anderen scheint es mir nicht zweifelhaft, dass der Codex von Troyes aus einer anderen Handschrift abgeschrieben ist, vielleicht einer solchen, die der Papst an irgend einen gallischen Bischof geschickt hat.

Eine gewisse Aehnlichkeit mit der Hs. von Troyes hat der Pariser Codex 2206, in den ich auf der Pariser Nationalbibliothek Einsicht nahm. Er enthält die 5 letzten Bücher von Gregors Moralia in Iob. Der Katalog aus dem 18. Jahrhundert setzte den Codex in das 8. Jahrhundert. Aber die Mauriner hatten gemeint, dass er 'Gregorii aetatem paene attingere

---

die den Kapiteln vorstehenden Zahlen sind mit rother Schrift geschrieben, manchmal auch mit grün oder gelb verziert. Die Dinte des Textes dagegen ist schwarz. Manche Stellen, die in Folge der Durchlöcherung des Pergamentes schwer leserlich geworden sind, sind später über der Linie wiederholt worden; an solchen, an denen die Dinte verblasst war, scheint später nachgefahren worden zu sein. — Aus einem Vergleiche mit Reg. Gregorii ed. Ewald I, 24a ergiebt sich mir, dass der Trecensis der von Ewald für diesen Brief benutzten Handschrift der reg. past. von Ivrea (nach Reifferscheidt: s. VIII, nach Ewald: s. VII, in merow. Schrift) vorzuziehen ist. Der Trec. hat S. 38 Z. 3 thatsächlich in statt ut.

1) Grosley, Vie des Pithou, t. II, p. 278.

videtur'; auch mir erschien es wahrscheinlich, dass die Handschrift aus dem 7. Jahrhundert stamme. Um jedoch ein massgebendes Urtheil einzuholen, wendete ich mich an H. Léop. Delisle mit der Bitte, mir seine Ansicht mittheilen zu wollen. L. Delisle, der meine Bitte mit der grössten Liebenswürdigkeit erfüllte, meint, dass die Handschrift jedenfalls nicht jünger sei als der Anfang des 8. Jahrhunderts, eher aber noch ins 7. Jahrhundert gehöre. Das b hat noch regelmässig Majuskelform. Die Evangeliencitate sind nicht, wie in dem Codex von Troyes, an den Rand geschrieben, sondern nur durch gewisse an den Rand gesetzte Zeichen bezeichnet. Correcturen sind sehr häufig und, wie Herr L. Delisle die Güte hatte mir zu bestätigen, ungefähr gleichzeitig[1].

In Paris verglich ich noch einen kleinen Theil der wichtigen Handschrift der Gregorbriefe, die Ewald mit r 1 bezeichnet hat (Par. Lat. 2279), mit Ewalds Collationen, weil Ewald genöthigt war, diese Handschrift in der grössten Eile zu vergleichen. — Ferner reiste ich für einen Tag nach Chartres, wo zwei Briefe Gregors in einer Handschrift des 8. Jahrhunderts erhalten sind[2]. Es ist dies einer der wenigen Fälle, in denen uns vorliegende Handschriften von Gregorbriefen nicht auf das Register, sondern auf das Original zurückgehen. Die Orthographie dieser Briefe ist jedoch durch den fränkischen Schreiber derart entstellt, dass die Handschrift auf Gregors Orthographie keine Schlüsse zulässt.

Ich will hier die wichtigsten orthographischen Abweichungen zusammenstellen, die in den erwähnten Handschriften vorkommen[3].

---

1) Herr Delisle bemerkt mir, dass er bei rascher Durchsicht keine Correcturen gesehen habe, die ihm jünger, als der Anfang des 9. Jahrhunderts, zu sein scheinen. Wegen der Aehnlichkeit der Correcturen, scheint mir dies auch eine Bestätigung dafür zu sein, dass die Correcturen von Troyes mindestens nicht jünger sein können. 2) Cod. von Chartres 3. Vergl. Bethmann im Archive VIII, 385. Auch der Berner Codex, den Ewald benutzt hat, zeigt nur, mit welcher Willkür spätere Schreiber Gregors Orthographie behandelten. 3) Der Index von Herrn Dr. Bruno Krusch im 1. B. der Script. rer. Merov. hat mir bei der ersten Zusammenstellung als Grundlage gedient. — Ich kürze ab: P. = Codex der Reg. past. in Troyes; I. = Pariser Cod. der Moralia; D. = Cod. Ambrosianus der Dialogi nach der Ausg. von Waitz und der Beschreibung von Reifferscheidt; C. = Veroneser Codex der Complexionen Cassiodors nach der Collation von Herrn Prof. Stangel; L. p. = Neapol. Codex der Papstleben (B 1) nach der Ausg. von Duchesne. Ferner habe ich noch als Hier. an einigen Stellen die Codices A und B aus Schoene's Hieronymus-Ausg. herangezogen. Einige Parallelstellen habe ich aus dem von Ewald, Reg. Greg. I, 24 a benutzten Stücke der Pastoral-Codices von Ivrea

e statt ae: Ausnahmslos wird herere und heresis geschrieben in P., I., D., ebenso in C. und heresis auch im L. p. Querere für quaer. kommt in P., I. und in C. vor, was auf Wortverwechselung beruhen mag. Häufig ist ferner derselbe Fehler in den Vorsilben prae und praeter, bei der Endung -aeus, bei Declinationsendungen auf ae (auch que für quae), sowie auch bei Wortanfängen mit ae: in allen Handschriften, doch in keiner regelmässig. P. pflegt zu corrigieren; doch bleiben uncorrigiert namentlich: celibatus; cerulei; lesus, lesit (aber m. 2: inlaesus); leva (auch L. p.); palestrarum; pene; prestat (einmal, auch C.); sphera. — Das geschwänzte e kommt in P. und I. vor, aber nicht häufig.

ae statt e: praemere, praessus (und Composita) ist sehr häufig in den Gregorhandschriften, doch nicht durchaus und in P. manchmal corrigiert. — Die Adverbialendung auf ae kommt vor in I., C., L. p. und ist häufig, jedoch regelmässig corrigiert in P. Auch quae statt angehängtem que kommt vor und wird von P. corrigiert. Dasselbe gilt von Ablativen der 3. und 5. Declination. — Ferner kommen in P. vor: aepulatus (auch richtig); aesus; interpraetatur (auch C. und Hier.); piaetatis (corr.; ebenso C.); praeces, depraecatio; praetium (auch C., aber richtig D.); taenacibus (corr.); ferner einmal: spraebit für sprevit. — D. schreibt faeminae (so auch Past. von Ivrea), einmal quinquaennium.

b statt p: I.: abte (corr.); L. p. hat babtisterium.

p statt b: L. p. hat einmal rempuplicam.

b statt v: Diese Verwechslung ist selten in anderen Handschriften, häufiger, wenn auch meist corrigiert in P. Von demselben Worte kommen corrigierte und uncorrigierte Formen vor. Die m. 2. schreibt häufig proberbiis. Durch diese Verwechslung werden aus Perfecten scheinbare Futura, z. B. P.: adamabit, creabit (wohl auch exibit, aber corr.); ebenso D.: liberabit, adiubante und Hier.: mutabero. Neben einander kommen in P. corrigierte und nicht corrigierte Formen vor, z. B. von brebis (so auch C.), elebare, sublebare, fabor, iubare, libor, nobissimus, binum; bolutabrum neben vol. Meist corrigiert sind die Formen von cabere, curbare, labare, solbere, volbere, vobere. Uncorrigiert bleiben z. B. abidus, grabat; conserbent, obserbandi. Es scheint aber sogar auch umgekehrt aus iuvenes: iubenes gemacht worden zu sein.

(s. VII oder VIII) und Berlin (s. IX) genommen. — Ich muss bemerken, dass ich I. und C. nur theilweise durchgesehen habe, dass auch D. in den Scr. Lang. nur theilweise abgedruckt ist. — Die Schreibung der Eigennamen habe ich meist nicht berücksichtigt. — Die Grundlage bildet natürlich durchaus der Trecensis, den ich ganz verglichen und ausgezogen habe.

v statt b: Auch dieser Fehler ist wohl am häufigsten in P., aber wiederum meistens corrigiert. Nicht immer corrigiert ist er, wenn er im Fut. der 1. oder 2. Conj. begangen wird, z. B. davo, carevit und öfter. Ebenso I.: adpropinquavit im Fut. (Analog C.) Corrigiert ist in P. derselbe Fehler im Imperf., z. B.: reverevamur. Bald corrigiert, bald richtig ist die Adjectivendung -bilis (-vilis). Es kommt vor varatro, vonis neben den richtigen Formen. Corrigiert sind z. B.: adhivita, amvit, devita (so auch mitunter C.), guvernator, (h)evetes, iuvente, laviorum, livertas, lividinis, movilitate, praeves (so auch C.), provare etc. (so auch C.); supervia, tavernaculum, traves. Nicht corrigiert sind z. B., je einmal lavore und scaviem. — I. corrigiert cuvilia, C. hat mitunter civos, civo, sivi.

c vor x eingeschoben: je einmal in P.: extincxit (corrigiert) und D.: construcxi.

c ausgelassen: P. hat einmal autor, das wohl noch von derselben Hand corrigiert ist, sonst stets auctor. C. hat einmal cunta. (D. setzt einmal discentus für discinctus).

c statt qu und der umgekehrte Fehler sind selten. P. schreibt gewöhnlich locutus etc. Doch kommt einmal loquuturi vor, viermal loquutio und regelmässig quur statt cur. In I. bemerkte ich einmal loquotus und einmal secuntur; dagegen findet sich in D. regelmässig locutus.

e vorausgestellt: das später häufige 's impura' findet sich von den Gregorhandschriften nur in D., wo expectaculum (Wortverwechslung?) und exenia vorkommt. (Vielleicht wurde exspoliare mit spoliare verwechselt).

ti statt ci: Past. III, 9 (Trec. f. 62): sic enim conditi miserabiliter sumus — custodem igitur conditionis nostrę patientiam dn̄s esse monstravit; sonst wird condicio in P. immer richtig geschrieben, überhaupt ti und ci nicht verwechselt. Auch an dieser Stelle ist das t auf Rasur; das Wort wurde wegen des Wortspiels corrigiert. — In D. kommt conditione schon vor (p. 537 der SS. Lang.: ea c. interposita) und provintia neben provincia. Auch in I. habe ich einmal conditioni bemerkt; ebenso umgekehrt cicius, das aber corrigiert ist. (Hier. schreibt noticia). (D. schreibt Bonefatius, was nicht als Fehler angesehen werden kann).

e statt i: Dieser Fehler kommt sehr häufig in I. und häufig auch in P. vor, doch ist er in diesen beiden Handschriften fast durchgehends corrigiert, während er in D. stehen geblieben ist. Namentlich bei folgenden Wortgruppen wird der Fehler begangen: bei Compositis von tenere; bei addedit, crededit, perdedit, reddedit, subdedit — in beiden Fällen mag die Form des Stammverbums die Verwechslung erleichtert haben. Ferner bei der Endung -is der 3. Decl.;

auch der Ablativendung -i, z. B. P.: viro forte, in altare (neben altari, beides f. 61 Trec., III c. 9); I.: caelcste, corrigiert; C.: a fidele. Ferner bei der Endung des passiven Infin. praes., aus der die des activen wird; ferner mitunter bei den Vorsilben di- und dis-. Verwechslung der Perfectform und der Praesensform, wenn sich beide nur durch den Wechsel der Vocale e und i unterscheiden, kommt öfters vor, z. B. accipit-accepit; in D. auch accepiens und ebenda z. B. exegente, receperentur. P. schreibt auch intrensecus und Formen auf -escere, statt -iscere, corrigiert sie aber; corrigiert auch legare, (Wortverwechslung?) was D. stehen lässt, und vigelat, was auch I. corrigiert. I. schreibt und corrigiert ferner: exhebuisse, fedelis, inlecitus, iudecare (so auch D.), iubelo, nemis, puretatis und dgl. (so auch D.), sengula, vesebele. In D. kommt vor z. B.: cometatu, egitur, praestetit und dgl. (s. ob. Comp. von dare), tetigesset und dgl., trebunus. Ganz ähnliche Fehler machen auch L. p. und — aber nicht sehr häufig — C. (Auch Hier., D. Der Cod. von Ivrea hat: dedicit).

i statt e: Was die Correcturen angeht, so gilt im Wesentlichen dasselbe, wie in der vorigen Rubrik. Auf Wortverwechslung kann es beruhen, wenn in P.: alligationibus zweimal (ebenso an der einen betr. Stelle in den Codices von Berlin und Ivrea) nicht corrigiert ist, obwohl es offenbar für alleg. gesetzt ist. — Negligere ist in P. und, wie es scheint, auch in I. noch selten, überdies in P. meist corrigiert; auch intelligere kommt in beiden Handschr. vor und wird in P. regelmässig corrigiert. Sonst sind die vorkommenden Fehler die umgekehrten wie in der vorigen Rubrik: Endung -is statt -es in der 3. Decl., Endung -i statt -e (z. B. P.: semini im Abl., corr.); passiver Infinitiv statt des activen (zwei nicht corrigierte Fälle in P. könnten auch auf verschiedene grammatische Auffassung zurückgehen); Endung -it statt et. Auch di- statt de-. Häufig sind diese und ähnliche Fehler auch in D., sowie in C. und L. p. (Desgl. Hier. B.)

oe statt e und umgekehrt: P. hat zweimal fedare für foedare geschrieben, aber corrigiert (in einem Falle wurde vielleicht an fetare gedacht). Wenn in P. einmal coeperit, in D. einmal coeperant statt cep. vorkommt, so ist das auf Wortverwechslung zurückzuführen. Einmal finde ich in P. auch cepta, jedoch corrigiert, für coepta, während auf demselben Blatte einige Male richtig coept. vorkommt.

f statt v: fertice einmal in D. (Verwechslung von provectus und profectus in P.).

Falsche Gemination der Consonanten oder der umgekehrte Fehler: P. schreibt den Praesensstamm von reperire mit pp; ferner kommt vor: gluttientes; modullationem (corr.); Thessallonicenses (m. 1 und 2; L. p.: Thesallonic.). D. hat

einmal und L. p. öfters sepellire. Dagegen schreibt P. durchaus tintinabulum, corrigiert molescunt und hat einmal ausnahmsweise pecata. Meist wohl auf Schreiberversehen zurückgehende Fehler derart auch in den anderen Handschriften. In C. fand ich je einmal anuntiat und reperisse.

g: P. hat stagnum statt stannum (Wortverwechslung?), corrigiert pimentum in pigmentum.

h ausgelassen: P. und D. schreiben asta, aurire, exortationes, doch corrigiert P. dies letztere Wort in vielen Fällen, ebenso wie häufig, wenn am Wortanfange oder nach c: h ausgelassen war. Perorrescere ist in P. öfters uncorrigiert geblieben; ferner ausser den schon angeführten Wörtern: clamis, corda, ebetes, incoare. D. hat je einmal ausnahmsweise abuisse und ortus statt hortus. I. hat inchoare neben incoare und perorrescens. Auch C. und L. p. lassen h mitunter am Anfange des Wortes und nach c und t aus.

h hinzugefügt: P. schreibt regelmässig himum; I. mitunter, corrigiert es aber mitunter. P. und D. haben mitunter hisdem (nom. sing.), was P. ebenso wie his statt is corrigiert. So corrigiert P. auch sein ursprüngliches: habundantia, hac (statt ac), exhistimare, honus (jedes je einmal so vorkommend), perhimere, schreibt hypochritis neben hypocritis. D. hat je einmal Helba und exhorta. Aehnlich L. p., z. B. hisdem, cohartatur, Anthiochenus.

i statt y und der umgekehrte Fehler: in P., D., C., L. p. (u. Hier.) mitunter in Fremdwörtern. Ausserdem schreibt P. einmal: pygmentorum und D. einmal cogytabant.

i hinzugefügt: In P. stand ursprünglich durchaus hii, doch ist überall ein i fortcorrigiert, während in D. hii noch häufig steht. Ferner schrieb P. ursprünglich guila, corrigierte das Wort aber meistens, ebenso wie das einmal vorkommende stranguiletur; pusillanimes ist gewöhnlich richtig geschrieben, nur einmal pusillianimes und hier corrigiert; uncorrigiert blieben je einmal lacessiens und unianimitate (m. 2). D. hat zweimal fugierunt, L. p. je einmal praesentialiter und intira statt intra.

m ausgelassen: durch Auslassung des Schluss-m kann das Accusativ-Object scheinbar zu einem Nomin. oder Abl. werden, wenn es nach der 1. Decl. abgewandelt wird. Fünf derartige Fälle lassen sich in P. nachweisen, von denen vier corrigiert sind. Dass hier nicht Casusverwechslung vorliegt, beweisen Fälle, wie ipsa (corrigiert ipsam) veniam, besonders aber der analoge Fall: iugu, eine Form, die corrigiert ist. Einmal finde ich auch so manu, das dann in manum corrigiert ist. Dergleichen Fälle fand ich in D. gar nicht, dagegen in C. bei Wörtern der 1. Decl.; und in L. p. kommt sogar öfters in diesen Fällen die Endung -u statt -um vor.

Ich ziehe es vor, die Fälle in denen in mit dem Ablative statt mit dem Accusative construiert ist, unten bei den Constructionsfehlern anzuführen. Dagegen scheinen hierher zu gehören: P.: ad sponsa (m. 2, corr.), ad scientia; iuxta voce (m. 2). D.: ad cura; intra ecclesia. C.: per iustitia, ad fidem Christiana, ad correptionem nostra, inter scientia et prophetiam. Solche Fälle kommen auch in L. p. nach ad, inter, iuxta, propter vor.

m hinzugefügt: dieser Fehler ist seltener, als der eben besprochene. In P. finden sich 8 Fälle, in denen durch diese Hinzufügung aus einem Ablativ ein scheinbarer Accusativ wird; in 6 von diesen ist aber das m fortcorrigiert; ein siebenter Fall: in montem stare steht neben: in monte stare. Einmal bleibt stehen: in eam figitur, vielleicht in Folge grammatischer Zweifel des Correctors. In D. kommt dieser Fehler in vereinzelten Fällen nach Praepositionen (ex, in, pro), ganz selten ohne diese vor. (Einmal orationem petita als abl. absol., einmal Arriani causam, wo causa praepositional gebraucht ist). Am häufigsten ist dieser Fehler in L. p. (Auch in Hier. B.).

n hinzugefügt oder umgekehrt: es ist in den Handschr. ein häufiges Versehen, dass an Stelle der 3. Pers. Plur. die 3. Pers. Sing. steht. P. schreibt einmal fälschlich adamans, was wohl aus dem Genet. zu erklären sein dürfte. L. p. schreibt je einmal: Clondia, occansionem, singillata.

n statt m scheint in C. manchmal vorzukommen: circuncisio, contenpsit, senpiternae, jedoch nur ausnahmsweise; dazu auch: debean punire.

o statt u: P. schreibt je einmal: copiunt, tonsi (von tundere). Letzteres kann auf Wortverwechslung beruhen. Ferner fructos im Acc. Plur. (neben dem regelmässigen fructus) und reato. Ebenso D.: curso (corr.), exito; ferner im Nom. Sing.: suos (corr.), Langobardos (C.: conversos); multom; ferner im Stamme einzelner Wörter, z. B. foror, insola, iocundus, nomero. Desgleichen I., namentlich vor l: adminicolatur, discipolus, lectolus, paulolum, postolavit, saecola, stimolos, aber auch compotant, loquotus; doch corrigiert hier I. in allen Fällen. C. hat einmal illod. In L. p. ist diese Verwechslung namentlich in den Endungen nicht selten.

u statt o: -us statt -os im Accus. Plur. der 2. Decl. masc. kommt in D., L. p., I. und einmal (populus) in P. vor; doch in den beiden letzteren corrigiert. Im Abl. der 2. Decl.: flexu genu (D.), hoc auditu (L. p.), beides erklärlich. In einzelnen Wortstämmen: abuminabilis (corr., P.), agricula (corr., P.), apostulus (mitunter in I. und C., in ersterem corrigiert), custus (D., L. p.), punere (einmal in P., corrigiert, und in C.), putio (corr., P.), rubustius (corr., I.), sulius (corr.

I.). Dazu noch einige fehlerhafte Schreibungen in L. p., namentlich die Endung -urium statt -orium, custus statt custos.

o statt um: wegen der Verbindung mit in verweise ich wieder auf die Constructionsfehler. Sonst kommt diese Verwechslung in P. nicht vor. Dagegen in D.: colloquio habere; quem dispecto (Acc.); succenso clibanum (Acc.); ad me posito. In I. kommen ähnliche Fehler vor (Iudaico populum, ad domo), werden aber corrigiert. In L. p.: propter quodam presbitero, was doch schon mehr Constructionsfehler ist, und ad oleo.

um statt o: auch diese Verwechslung kommt in P. nur in Verbindung mit in vor. (Wenn einmal ursprünglich stand: populum conversum exprobrat und dies dann in: populo converso corrigiert wurde, so wurde offenbar ein Constructionsfehler corrigiert. Vgl. Reg. past. III c. 13). In D. finde ich einmal (p. 531 Z. 2) signum als Ablat. instrum. gebraucht. In L. p.: sine dalmaticam aut colobium, in eodem locum (Ablat.), in palatio Sessorianum (Ablat.).

p ausgelassen: scrituras finde ich in C. einmal; in P. einmal, aber corrigiert, abruta statt abrupta.

p hinzugefügt: Dieser Fehler findet sich in P. nicht, und in I. stiess ich auch auf kein Beispiel. Dagegen schreibt D. einmal: sollempnia, L. p.: medempnos neben medemnos.

x statt s: In C. finde ich einmal die Form dextruxit.

Für die Assimilationen der verschiedenen Handschriften lassen sich so gut wie keine Regeln aufstellen; höchstens dass ein oder das andere Wort in den einzelnen Handschriften consequent geschrieben ist. Ich führe daher nur Beispiele an:

ad: P. hat durchaus ammonere, assimiliert auch sonst regelmässig vor m, sowie vor r, schreibt appetitus, apparere, sowie aspicere, astringere, ist aber sonst schwankend, namentlich vor t, während es vor s häufig nicht assimiliert. D. und I.: adm.; D.: assumpsit, adponentes; I.: adsumta, apposuit etc.

con: wird in den Gregorhandschriften vor r regelmässig assimiliert; schwankend vor l, m, p; in sehr vereinzelten Fällen kommt auch cum vor. — In P. sogar conmunis.

in: Nicht-Assimilation wiegt vor vor l und r, ist auch sehr häufig vor m und p.

ob: P. schreibt regelmässig opponere, opprimere, einmal obprobrii (und regelmässig oportunus). Vgl. unten bei b.

Pronomina: eundem etc. durchaus in P., I., D. — D. schreibt auch: tandiu, wogegen P., I., D.: umquam etc. In P. wiegt quidquid vor, dagegen hat D. einmal quicquid.

sub: bei den einzelnen Wörtern und Handschriften schwankend. P. hat einmal sogar ausnahmsweise subrectura, aber, wie es scheint, regelmässig sufficere.

Neben die eigentlichen Sprachfehler stelle ich hier eine Liste von orthographischen Eigenthümlichkeiten, die man nicht als falsch bezeichnen kann, die aber doch für die Orthographie von Interesse sind und die ich nicht in die obige Zusammenstellung aufgenommen habe:

ae: D. schreibt deprahensi (ebenso der Codex von Ivrea: reprahendis). Moerere zweimal in D. P. regelmässig: caelum, paenitentia und saeculum etc.

a statt e: consparsio, nach dem Grundworte gebildet, in P. und D.

b statt p: in P. kommt ausnahmsweise einmal, in C. (und Hier.) öfters: scribtum vor; ferner einmal in P.: labsis.

p statt b: in P. ist optulit, optinere regelmässig; doch kommt einmal obtinuit vor. In D. beide Schreibweisen neben einander. P. hat regelmässig suptiliter, einmal sogar opturabis. (Auch in L. p. regelmässig: optulit).

c: P. hat einmal parsimonia. P. und D. schreiben richtig: artus, coartare.

d und t: P. und D. haben nur ausnahmsweise: aliut; dagegen ist in P.: aput sehr häufig, ja es wird sogar einmal aus apud: aput corrigiert, während D. durchaus apud hat. Einmal in P. auch illut. D. hat einmal quatragisimo. (Hier.: aliut, aput, illut). Umgekehrt kommen in P. (meist corrigiert) und D. Verwechslungen von ad für at, quod für quot vor; ferner adque ausnahmsweise in I. und C. (In L. p.: capud).

e und i: in P. finde ich calciamentum. Die Schreibung von saltem — saltim und den mit tenus (tinus) zusammengesetzten Wörtern ist in P. ganz schwankend. P. (und der Codex von Berlin, nicht der von Ivrea) hat delitiscendo. D. setzt -isco bei einigen anderen Inchoativen, die sonst auf -esco auszugehen pflegen.

Gemination: P. schreibt meist: rennuere, corrigiert aber an zwei Stellen in renuere und schreibt durchaus richtig: sollers und sollicitus. P. und C. haben tritticum. P. hat durchaus cotidie.

h: P. und D. haben sepulchrum. P. schreibt regelmässig palphebrae (βλέφαρον).

n: P. schreibt quoties; es kommt aber auch totiens — quotiens vor.

o und u: P. schreibt adulescens; epistula neben epistola (m. 2: epistula, ebenso C.), ferner utrobique und soboles; corrigiert: bubus in bobus.

p: P. schreibt gewöhnlich contemsit, contemtus, praesumtio (auch Cod. von Ivrea), redemtor, temtatio, corri-

giert aber regelmässig ein p hinein. D. schreibt mit p, I. auch meist mit p. (C. verschieden).

ph: schon angeführt wurde das sonst ungewöhnliche, in P. gebräuchliche: palphebrae. P. schrieb an einer Stelle spera (σφαῖρα), corrigierte aber ein h hinein. In P. kommt auch z. B. blasphemia, Ephesii, propheta vor neben Sofonias (m. 2: ph), Fariseus, colafos. (L. p. setzt sehr häufig f, einmal: porfhireticas. C.: Efesiorum, Faraonis).

s wird nach x ausgelassen regelmässig, aber nicht durchgehends in P. und in D., mitunter in I. und C. und L. p.

r: ich finde in P. einmal exprobans, in D. einmal percrebuit.

u: P. schreibt arguere, extinguere etc., aber je einmal extingunt und langor. In D. finde ich extingue, in I. urgentem.

Von mehr grammatischen Fehlern merke ich die folgenden an:

Conjugationsfehler: als solcher muss es gelten, wenn P. einmal censeunt statt censent, einmal prodeest statt prodest, zweimal tondant statt tondeant schreibt. D. hat: rediebat und inclausus, C.: ut consequentur.

Declination: vielleicht auf blosses Verschreiben zurückzuführen ist das in P. einmal vorkommende: ossuum (Gen. Plur.). Ob man die zwei in P. vorkommenden falschen Abl. Sing. (s. e statt i) hier anführen sollte, ist zweifelhaft. Hierher gehören aber jedenfalls die Pronominalformen: isdem (Nom. Sing.), was in P. dreimal vorkommt und in D. regelmässig ist, und hii, was in P., nicht aber in D. corrigiert wird; ferner kommt in D. einmal: hoc iumento als Dativ vor. (In L. p. Genitive, wie omni ecclesiae, Iohanni). Declinationswechsel: arbitris als Genitiv in P.; ebenda wird Ezechielum meist in Ezechielem corrigiert. D. schreibt: diaconum (Acc.), L. p.: diacones neben diaconi; diaconos; diaconibus.

Genus: P. hat: cubitum, Gen. cubiti, und den Acc. Plur.: angula neben angulos. Einmal finde ich: ab ipsa fonte; und hierher gehört wohl auch salubre potum (Acc.). Die Uebereinstimmung des Relativpronomens im Genus mit dem Substantive, auf das es sich bezieht, wird vereinzelt schon nicht in C. (z. B. gentes, qui) beachtet und häufig nicht in L. p. Doch finden sich solche Fehler in den Gregorhandschriften nicht.

Praepositionen: ich verweise auf das bei m und bei der Verwechslung von o und um Gesagte. Häufig lässt sich nicht sagen, ob ein Constructionsfehler oder ein Schreibfehler vorliegt. Sehr häufig wird in scheinbar oder wirklich mit dem Ablat. statt mit dem Accus. verbunden; dass in P.

gerade diese Fälle der Auslassung von m und der Verwechslung von o und um häufig vorkommen und nicht corrigiert sind, scheint mir doch darauf hinzuweisen, dass diese Fälle anders aufzufassen sind. Oft lässt sich auch für diese Construction eine logische Rechtfertigung denken, namentlich dann, wenn schon an das erreichte Ziel statt an die Richtung gedacht werden kann; deshalb sind es keineswegs sämmtliche Verba, nach denen diese Construction zugelassen wird. P. schreibt: in nece anhelare; confodere in terra; se in favore declinare; incidere in manu; intinguere in aqua; in culpa lapsus; mittere in terra; in Christo peccata; in medio proferre; in elatione sublevari; in regno se unxerat; in mente venisse; vertere in usu, in exercitatione. Verhältnismässig häufiger in D., namentlich nach Participien des Perf., z. B.: ductus, deductus, transductus; erectus; raptus; reversus; versus — aber auch nach cadere; concludere; ingredi; levare: mittere, remittere; tradidisse; venisse; advenisse (auch Narniis auf die Frage: wohin? und in partibus). I. schreibt z. B.: adsumere in argumento, discendere in corruptione. (L. p. hat sogar propter quodam presbitero). Für scheinbare oder wirkliche Setzung des Accus. statt des Ablat. verweise ich wieder auf oben. Entschieden auf einer anderen Auffassung, als der gewöhnlichen, beruhen folgende Constructionen in P: sub velamen abscondunt; gaudium erit super unum paenitentem; in quod vigilare; dazu kommt: in terrena negotia versatur; ferner z. B.: in paradisum conditus, in laqueum comprehendit, in exsilium positus; auch einfach: in medium, in servitium esse auf die Frage: wo? — hier dürfte eher Fehlschreibung anzunehmen sein. In L. p. ist auf Casusvertauschung namentlich die häufige Verbindung von cum mit dem Accus. zurückzuführen, z. B. cum litteras, cum possessiones, cum balneum, cum turrem.

Man kommt also zu dem Resultate, dass die Fehlerarten in den verglichenen Handschriften grossentheils dieselben sind, dass sich aber die Handschriften durch die Anzahl der Fehler, die sie begehen, und durch den sehr wichtigen Umstand, dass eine grosse Menge von Fehlern in den einen corrigiert, in den anderen nicht corrigiert sind, von einander unterscheiden. Von der Handschr. der Dialoge sagt Waitz mit Recht, dass sie in der Orthographie des 8. Jahrhunderts geschrieben ist und dass man von dieser nicht auf die Gregors zurückschliessen kann. Sie ist weniger correct, als die beiden Gregorhandschriften des 7. Jahrhunderts, obwohl diese sehr viele Fehler enthalten, die sich in der Handschrift der Dialoge wiederfinden. Doch erkennt man sowohl in der Handschr. der Regula pasto-

ralis, als auch in der der Moralia das deutliche Bestreben, die orthographischen Fehler zu verbessern, sei es nun, was wahrscheinlich ist, nach einem correcteren Originale, von dem die Abschrift genommen war, oder nach den orthographischen Regeln, die der Corrector für die richtigeren hielt und die auch thatsächlich die richtigeren waren. Dass man diejenigen Fehler der beiden Handschriften, welche fortcorrigiert sind, nicht auf Rechnung der gregorischen Orthographie setzen kann, geht schon daraus hervor, dass die beiden wieder von einander abweichen; die Pariser Handschrift war die fehlerhaftere — vielleicht war sie die später geschriebene — und zeichnete sich namentlich durch die auffallend häufige, fast regelmässige Verwechslung von e und i aus (namentlich e statt i), während der Codex von Troyes in vielen Fällen besonders b und v nicht auseinander zu halten weiss (was in I. nicht häufig zu sein scheint). Umgekehrt ist aber die Gleichmässigkeit der Correctur beider Handschriften hervorzuheben[1]. — Was nach der Correctur noch von Fehlern übrig blieb — es sind ihrer nicht gar viele — muss theilweise, z. B. wenn dasselbe Wort bald corrigiert, bald nicht corrigiert ist, auf Nachlässigkeit des Correctors zurückgeführt werden, ist also in diesem Theile auch sicher nicht gregorisch; so bleibt nur ein kleiner Rest, von dem man nicht mit Sicherheit behaupten kann, dass er nicht der Schreibweise Gregors angehört.

In orthographischer Beziehung reduciert sich dieser kleine Rest auf die Vertauschung von ae und e im Stamme einiger weniger Wörter, auf die ebenfalls seltene Auslassung von h nach c und am Anfange einiger Wörter, auf die Hinzufügung von h im Worte himum und auf die falsche oder sonst nicht sehr gebräuchliche Schreibung einiger Ausdrücke. Dagegen sucht der Corrector zu vermeiden die Endung der Adverbien und Ablative auf -ae, sowie die Verwechslung von b und v; p und b, ti und ci, c und g werden auseinander gehalten; s impura findet sich nicht; Verwechslung von e und i wird corrigiert; Verwechslung von e und oe kommt nur begünstigt durch Wortverwechslung vereinzelt vor; Schluss-m wird im Texte des Originales nicht ausgelassen, noch hinzugefügt, ebenso wenig o und um verwechselt (ausser nach in), oder o und u; p wird zwischen m und n nicht eingeschaltet, x und s nicht verwechselt.

In grammatischer Beziehung werden die Genusregeln noch eingehalten. Ganz vereinzelte Wörter werden falsch deckliniert

1) Als Bestätigung könnte man anführen, dass der Text des Briefes Reg. I, 24 (Ew.) nach den Briefhandschriften in orthographischer Beziehung an den gleichlautenden Stellen eher mit dem corrigierten Trecensis übereinstimmt.

oder conjugiert. Nicht ganz selten ist die Construction von in mit dem Ablative, wo es den Accus. regieren sollte, und umgekehrt, namentlich wenn dieser Fehler zusammenhängt mit der Vertauschung von o und um oder mit der Hinzufügung oder Auslassung des Schluss-m. In syntaktischer Beziehung will ich noch hinzufügen, dass die Verwendung der tempora und modi keineswegs immer den strengen Regeln entsprechen dürfte. Doch das gehört nicht zur Kritik der Handschriften, sondern zu der des Autors.

Eigentlich ist freilich nur bewiesen, dass die so definierte Schreibweise einem Corrector des 7. oder Handschriften des ausgehenden 6. oder des 7. Jahrhunderts, die unseren zur Vorlage dienten, angehörte. Aber das wird man jedenfalls zugeben, dass, wenn man Mittelglieder zwischen unseren Handschriften und direct von der römischen Curie stammenden annimmt, die Orthographie, die uns vorliegt, höchstens weniger correct geworden sein kann, als die der Curie; und dass andererseits die Fehlerquelle, die für unseren auf die gregorische Orthographie gezogenen Schluss aus den Mittelgliedern entspringen könnte, bei dem Alter unserer Handschriften nicht als sehr erheblich vermuthet werden kann.

Man kann also sagen, dass es in der gregorischen Orthographie jedenfalls keine Gruppe von Fehlern giebt, die consequent durchgeführt wäre. Vielmehr herrscht im Allgemeinen die alte grammatische Tradition, die ja im 5. Jahrhundert in Rom gerade von den 'Romani di Roma' gepflegt wurde: man darf nicht vergessen, dass Gregor einem alten römischen Geschlechte angehörte. Desshalb drangen vulgärlateinische Formen, vulgärlateinische Orthographie, so weit sie auch schon sonst ihre Herrschaft ausgedehnt haben mochten, nur langsam und vereinzelt in die Schriften der Päpste oder sagen wir: Gregors ein. Erst in Folge der Stürme des ausgehenden 6. und des 7. Jahrhunderts, die Rom in mehr als einer Beziehung von der alten Tradition losrissen, ist dann auch die sprachliche Tradition immer mehr geschwunden.

Eine Aeusserung Papst Gregors selbst widerlegt nicht unsere Folgerungen. In einer oft angeführten und zu weit interpretierten Stelle des Widmungsbriefes der Moralia[1] sagt Gregor, nachdem er ausdrücklich auf seine Krankheit verwiesen hat, die ihn verhindere sein Werk auszufeilen: 'ipsam loquendi artem, quam magisteria disciplinae exterioris insinuant, servare despexi; nam sicut huius quoque epistolae tenor enuntiat, non metacismi (l. myotacismi) collisionem fugio, non barbarismi confusionem devito, hiatus motusque (modosque corr. Maur.) etiam et praepositionum casus servare con-

1) J-E. 1368.

temno, quia indignum valde existimo, ut verba caelestis oraculi substringam sub regulis Donati'. Dass die modi nicht nach strengen syntaktischen Regeln von Gregor gebraucht wurden, habe ich schon oben angeführt; bei 'praepositionum casus' kann man an die oben erwähnte Vertauschung von Accus. und Ablat. nach in denken. Das sind grammatische Fehler. Alles Andere, was Gregor erwähnt, bezieht sich auf den Stil, die schöne Wortverbindung, das Rhetorische etc.; über diesen Sinn des myotacismus und des hiatus kann man nach einem Blicke in einen alten Grammatiker nicht zweifeln[1], und dass barbarismus hier in dieselbe Klasse von Fehlern gehört, beweist die Stellung. Von Orthographie ist also überhaupt nicht die Rede. Aber noch nach einer anderen Seite hin ist die Auffassung dieser Stelle abzugrenzen. Gregor wünschte gerade von den Moralia 'ut non longe a colloquentis sermone discreparent'; er wünschte ferner gerade von seinen theologischen Schriften, für die 'infructuosae loquacitatis levitas' nicht passe, dass sie nicht durch äussere Mittel zu wirken suchten. Damit ist keineswegs gesagt, dass er dieselben Mittel im praktischen Leben verschmähte oder sich Nachlässigkeiten gestattete, wenn er ein feierliches Actenstück ausstellte oder an den Kaiser schrieb. Man wird also auch die in der angeführten Stelle wirklich ausgesprochenen Grundsätze nicht ohne Weiteres auf das Register ausdehnen können.

Man kann aber auch natürlich nicht annehmen, dass jeder, der mit der Curie zusammenhing, eine gleich gute Orthographie schrieb, wie die Privatschreiber Gregors. Erklärlich ist desshalb ein Unterschied in der Orthographie zwischen der Schenkungsurkunde, die Gregor als Papst seinem Kloster S. Andrea in clivo Scauri ausstellte und die uns nur abschriftlich erhalten ist[2] und der notitia, die Reliquien aufzählt, die Gregor an Theodelinde geschickt hat[3]. Jene Abschrift setzt e statt ae und begeht sonst nur wenige Fehler; jedoch kann man sich auf die überlieferte Orthographie bei ihr natürlich nicht verlassen. Unter der notitia steht: 'quas olea s̄ca temporibus domni Gregorii papae adduxit Iohannis indignus et peccator domnae Theodelindae reginae de Roma'. Hier spricht die Bezeichnung: temporibus etc. entschieden dagegen, die Bezeichnung des Iohannis als: indignus et peccator dafür, dass die notitia von dem von Rom ausgesandten Ueberbringer ausgestellt ist. Vielleicht ist das, was uns vorliegt, eine ungenaue

1) Vgl. Servii comment. in artem Donati p. 444 f. Keil. 2) Marini, Pap. dipl., n. 2; hier kommt vor: abbati monasterii S. Andreae, qui appellatur in clivo Scauri. Ferner: in monasterio condonare; in locum constitutus; dilictissime. Ich wiederhole, dass auf die Abschrift natürlich kein Verlass ist. 3) Marini n. 143. Vgl. ebenda S. 377 f.

Copie, so dass auch hier keine sicheren Schlüsse gezogen werden können. In der notitia, wie sie uns vorliegt, ist die Orthographie, wie es auch einem flüchtig angelegten Inventare entsprechen würde, schlechter, als in jener Urkunde: e steht häufig statt ae; v für b in Sevastiani; i öfters statt e; h wird im Anfange oder nach c oft ausgelassen, in: aposth oli zugefügt; i und y werden vertauscht; Orbani steht statt Urbani; oleo statt oleum; de, cum und in werden fälschlich mit dem Accus. verbunden etc.[1].

Was das Verhältnis der gregorischen Handschriften zu anderen aus denselben Jahrhunderten betrifft, so weise ich zunächst auf L. p. hin, dessen Vergleichung ergab, dass Orthographie und Sprache dieser Handschrift aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts an Fehlerhaftigkeit die Gregorhandschriften sogar in uncorrigiertem Zustande übertrifft. C. dagegen ist zwar nicht in demselben Masse fehlerhaft, wie L. p., aber doch auch nicht so correct, wie die von uns angenommene gregorische Orthographie. Aber schon das Privileg des Papstes Honorius für Bobbio (J-E. 2017) vom Jahre 628 ist, wenigstens wie es uns vorliegt, in Satzbau und Orthographie viel barbarischer, als die Schriften Gregors; freilich besitzen wir das Privileg nur in einer Copie, die etwa 3 Jahrhunderte jünger ist, als das Original. — In der Handschrift des lateinischen Pentateuches aus Lyon, die U. Robert herausgegeben und Delisle ins 6. Jahrhundert gesetzt hat, kommen Fehler derselben Art, wie in den Gregorhandschriften vor, aber in viel mehr Fällen. Die Uebereinstimmungen in einzelnen Verwechslungen und Formen (z. B. scheinbare Futur- statt Perfectformen oder umgekehrt; hi i, depr ae catio, ae pulas, pr ae ssura, adh erebis etc.) werden überwogen durch das Plus an Fehlern (auch Casus- und Genusfehlern) in der Handschrift des Pentateuchs. Am meisten nähert sich die gregorische Orthographie der des fragmentum Laurentianum[2], das Duchesne (auf S. XXX f. seiner Ausgabe des Liber pontif.) bespricht und (S. 43 ff.) abdruckt; dies Bruchstück ist im 6. Jahrhundert, vielleicht in der ersten Hälfte desselben, geschrieben und hat sehr wenige

---

1) Vollends die Urkunde Marini n. 89, die ebenfalls nur abschriftlich überliefert ist, kann für die gregorische Orthographie nicht herangezogen werden, zumal sie nur auf Veranlassung Gregors, als er noch nicht Papst war, von einem Stadtnotare geschrieben ist. Auch dieser schrieb: donatio facta in monasteri o, sowie: transscribo in iur e domini o que; ferner steht in unserer Abschrift regelmässig e statt ae, ti statt ci, oft -um statt -o. Es findet sich sogar: sub stipulation e (statt -is) et spontion e (statt -is) solemnitate. 2) Auf das fragm. Laur. hat mich Mommsen aufmerksam gemacht.

orthographische Eigenthümlichkeiten: antistis (Nom.); aliquod annos; delatione statt dilatione; dissentione; extiterit; optinere (zweimal); praesederet, resedere; quindecem, undecem; schismatae (einmal); scribturarum; septa; in der Assimilation ist der Gebrauch schwankend: adserens, conluctatione, conlisione neben collidunt; merkwürdig ist quodadmodo für quodammodo, offenbar aus Furcht vor falscher Assimilation. Duchesne nennt also mit Recht 'l'orthographe presque toujours correcte'.

Da sich die römische Curie von den Barbarismen der meisten Documente jener Zeit noch um die Wende des 7. Jahrhunderts frei zu halten wusste, muss man die Frage aufwerfen, ob sie allein im Gegensatze zu allen Uebrigen die sprachliche Tradition aufrecht erhielt oder ob sie Bundesgenossen hatte? In der That macht sich derselbe Unterschied in der Orthographie unzweifelhaft in den römischen Inschriften seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts — wahrscheinlich auch schon früher — geltend. Die grosse Narses-Inschrift vom Jahre 565 und die Inschrift der Phocas-Säule, die der Exarch Smaragdus im Jahre 608 aufstellen liess[1], sind im Wesentlichen correct. Man sieht, dass, ebenso wie die Curie, auch das höhere Beamtenthum versuchte, in feierlichen Actenstücken wenigstens, an der gutlateinischen Sprachtradition festzuhalten. Vergleicht man aber die übrigen datierten stadtrömischen Inschriften aus den Jahren 540—600[2], so ist das Resultat ein ganz anderes. In diesen ist häufig:

e für æ, z. B.: hec, que, penetens, sc̄e Romane, sexte, seculo, presumserit, longeva etate; umgekehrt kommt vor: diae;

b für v: comparabit (statt Perf.), obans, octaba, biro (vero), bioletur, biba, bibum, bixit;

c vor x eingeschoben: . . . . sucxi, coniuncxit;

(con statt cum: einmal in n. 1099; conparavit öfters);

e statt i: penetens, requiescet (Praes.), visse (? statt vixit), deposeta; und umgekehrt: criscere, diposito;

h ausgelassen: in Eigennamen: Boetius, Yppolitus, Ioannne; auch orti; (sepulchrum neben sepulcrum);

n statt m: ponpae;

o statt u: consolatu; häufig umgekehrt: im Ablat. Sing. der 2. Decl.: quartu, undecimu; im Accus. Plur.: annus; ferner: custus, nepus, Luminusus;

s statt x: öfters visit statt vixit.

---

1) C. I. L. VI[1], 1199. 1200. Ich finde nur: distructum; curbati; Narsim. 2) De Rossi, Inscr. christ. I, n. 1072—1126.

Es kommt ferner vor, dass einzelne Buchstaben ausgelassen werden: Agust., coiugi, doctiloqum, iace(t?), presumserit; dazu kommen genus-Fehler beim Relativpronomen: qui wird auch als Feminin gebraucht, ferner quod in der Verbindung: uncias fundi, quod est constitutum. Wirkliche oder scheinbare Casusfehler nach Praepositionen sind: ad oblatione (a. 578), deputavimus in ista sepultura nostra (a. 578), sub indicionem (a. 584); auch: sumere morte kommt vor. — Man sieht also, dass die überwiegende Mehrzahl der stadtrömischen Inschriften weit entfernt ist von der Correctheit jener zwei gleichzeitigen. Wenn aber diese noch das Vulgärlatein vermieden, so ist kein Grund einzusehen, warum sich die päpstliche Brief-Orthographie nicht ebenfalls bis zu einem gewissen Grade hätte rein erhalten können.

Vergleichen wir nun mit der Orthographie, die wir für Gregor festzustellen versuchten, einige der wichtigeren Briefhandschriften.

Die älteste uns bekannte Handschrift, welche die grösste der drei Sammlungen der Gregorbriefe vollständig enthält, ist nach Ewald der Casin. 71 = R 1 [1], aus dem Ausgange des 11. Jahrhunderts; Ewald sagt, sie sei von drei Schreibern geschrieben, die vielfach von einander abweichen, und im 13. Jahrhundert corrigiert worden; trotzdem habe die Handschrift viel Alterthümliches bewahrt. Das Eigenthümliche eines jeden Schreibers darf man natürlich nicht der Vorlage anrechnen. Ebenso constatiert Ewald, dass in der Vorlage ae noch richtig angewendet wurde. 'Die später auffällige (und daher corrigierte) Verwechslung von v und b', sowie die 'ständige Verwechslung von Perfect und Futurum' dagegen mögen allerdings in der unmittelbaren Vorlage des Casinensis gestanden haben, werden aber schwerlich im Register selbst gebräuchlich gewesen sein. Formen wie 'adtendere, ammonere, inlicitus' werden in der That noch aus dem Register herrühren. — Der ursprüngliche Text scheint also in dieser Handschrift durch das Nichtwissen eines früheren Schreibers und durch das Besserwissen eines späteren Correctors wenigstens theilweise verändert worden zu sein. — Das Fragment (R 2) einer Handschrift derselben Gattung aus dem 10. Jahrhundert 'bietet weit weniger Eigenthümlichkeiten, besonders in orthographischer Hinsicht [2]'.

Orthographisch eine bessere Tradition haben die beiden ältesten Handschriften der ersten Hälfte der grossen Samm-

---

1) In dieser Zeitschr. III, 445 ff. 2) Ebenda S. 449 f. Es ist vom Trevirensis 171 die Rede.

lung, r1 und r2[1], zwei Pariser Codices, die aus dem 9. bis 10. Jahrhundert stammen und also nicht durch einen so grossen Zeitraum, wie der Casinensis, von der Anlegung der Sammlung (Ende des 8. Jahrhunderts) getrennt sind. Diese beiden Codices unterscheiden sich zwar auch unter einander durch Verschiedenheiten der Schreibart — und zwar ist r1 meist correcter — doch sind die Abweichungen nicht sehr erheblich. Die wenigen Fehler und Eigenthümlichkeiten, die sich auch in den ältesten Gregorhandschriften aus dem 7. Jahrhundert finden, finden sich auch in r1 und r2: sie schreiben z. B. herere, heresis, ledere; verwechseln manchmal Formen von quaerere und queri, aber b und v regelmässig nicht; die durch Vertauschung von e und i entstandene scheinbare Verwechslung von Futur und Praes. kommt vor; negligere ist vereinzelt; repperiri lässt sich nachweisen; h wird fälschlich ausgelassen oder hinzugefügt öfters am Anfange des Wortes und meist in denselben Wörtern, wie in jenen Codices des 7. Jahrhunderts. Die falsche Form isdem kommt vor. Wenn in nicht vorausgeht, ist die Verwechslung von -a und -am selten; dagegen kommt vor in penitentia deputare, sowie in monasterio recipere, revocari, deputatus. Dazu ist aber auch noch ein Plus von Fehlern zu verzeichnen, nicht nur innerhalb derselben Fehlergattungen, sondern auch in früher gar nicht vorkommender Art; z. B. schreiben r1 und r2: natalitius; r2 auch: provintia, Mauritio, sowie proemium, contempnit. — In manchen Eigenthümlichkeiten stimmen r1 und r2 mit den alten Handschriften überein, wenn sie z. B. s nach x nicht setzen, optinere, optulit, saltim etc. schreiben.

Der älteste Codex von Gregorbriefen, den wir besitzen, enthält die beiden kleineren Sammlungen und stammt aus dem Ende des 8. Jahrhunderts. Ewald bezeichnete ihn mit C1 bezw. Pb1; es ist der Coloniensis 92. Ewald bemerkt, dass 'der Text in Form und Orthographie vielfach an die Casineser R-Handschrift erinnert'[2]. Eine theilweise Durchsicht der Ewald'schen Collationen zeigte mir auch thatsächlich, dass in dieser sonst sehr werthvollen Handschrift orthographische Fehler vorkommen, die man durchaus nicht auf Rechnung des Registers setzen kann. Mag auch der Kölner Corrector sehr genau gewesen sein, so können sich doch diese Fehler schon in seiner Vorlage gefunden haben, die irgend ein römischer Schreiber direct aus dem Register abgeschrieben haben mag. Den römischen Schreibern aber, denen der Diurnus als Muster diente, kann man nur grossen sprachlichen Barbarismus zutrauen.

1) Ebenda S. 456 f.; doch ist die Reihenfolge von Par. 11674 und 2279 umzukehren, so dass der letztere r1, der erstere r2 heisst. 2) Ewald a. a. O. S. 483 f. Dazu Wattenbach, D. Geschichtsqu., I (5. Aufl.) S. 247.

Da unsere ganze Ueberlieferung der Briefe Gregors besten Falls auf solche römischen Abschriften aus dem Ende des 8. Jahrhunderts direct zurückgehen kann, so war ihr gegenüber gewiss das grösste Misstrauen in Bezug auf ihre orthographische Genauigkeit gerechtfertigt. Wir waren in der Lage zur Correctur der Brieftradition auf die ältere Tradition anderer Werke Gregors zurückzugehen, und ich glaube, dass die Untersuchung ergeben hat, dass diese bessere Tradition im Wesentlichen auf die Regeln der alten Grammatiker zurückweist.

Zusatz über einen Gregor I. zugeschriebenen Brief (Original auf Papyrus in Monza).

Von Harry Bresslau.

Wie Hartmann oben S. 529 und S. 544 ausführt, giebt es im Schatz der Kirche zu Monza eine Notitia über 'Olea sanctorum martyrum', welche zur Zeit des Papstes Gregor I. der Königin Theudelinde überbracht worden sind. Lässt Hartmann die Frage, ob diese Notitia von dem römischen Boten selbst aufgesetzt oder in Monza, beziehungsweise am Hof der Theudelinde geschrieben ist, ungelöst, so möchte auch ich eine Entscheidung derselben nicht wagen: ich habe zwar in Monza Gelegenheit gehabt, das Papyrusblatt, auf welchem dieselbe steht, zu sehen, eine genauere Untersuchung desselben aber nicht vorgenommen.

Dagegen habe ich bei diesem Aufenthalt eine andere Papyrusurkunde kennen gelernt, welche Hartmann nicht erwähnt, und über die hier doch ein Wort zu sagen ist, da man sie noch neuerdings als einen Originalbrief Gregors I. bezeichnet hat. Das Stück ist erwähnt von Frisi, Memorie della chiesa Monzese Diss. II, S. 67 als 'un notabile avanzo di papiro scritto . . . con carattere longobardo, il quale da alcune lettere che ancora appajono ci dà un' idea di breve apostolico'. Herausgegeben ist es zuerst von Marini, Papiri n. 53 und neuerdings von Barbier de Montault in dessen bemerkenswerther Arbeit 'Le trésor de la basilique royale de Monza' (in dem 'Bulletin monumental ou recueil de documents et de mémoires relatifs aux différentes branches de l'archéologie publié sous les auspices de la société française d'archéologie . . . dirigé par Léon Palustre' Bd. 48 [5 sér. tome 10], Paris und Tours 1882) S. 462 f. Barbier de Montault stützt sich in dem, was er über die Urkunde sagt, ganz auf die Mittheilungen des Herrn Achille Varisco in Monza; ihm schreibt er das Verdienst zu, dieselbe 'au milieu des liasses des archives capitulaires' aufgefunden zu haben. Er selbst hält sie für 'inédit', und ihm mag denn auch der Abdruck Marini's entgangen sein; dass aber Varisco, obwohl er Marini nicht erwähnt, dessen Edition gekannt hat, ergiebt sich m. E. sowohl aus seiner Entzifferung wie aus den von Barbier de Montault wiederholten Bemerkungen, mit

welchen er dieselbe begleitet, mit voller Bestimmtheit; letztere sind wenig mehr als eine Umschreibung der Ausführungen Marinis S. 242, und es hätte sich wohl geziemt, das nicht zu verschweigen.

Ich habe versucht den Papyrus zu lesen, bin aber dabei nur an wenigen Stellen weiter, meistens weniger weit gekommen als meine Vorgänger. Es ist möglich, dass sich bei günstigeren Beleuchtungsverhältnissen und wiederholter, längerer Betrachtung auch jetzt noch mehr entziffern lassen würde, möglich aber auch, dass selbst dann nicht mehr so viel lesbar wäre als in Marinis Tagen. Leider ist mir eine Photographie, welche der Mailänder Photograph Giulio Rossi von dem Document angefertigt haben soll, bis jetzt nicht zugänglich gewesen; vielleicht würde sie noch das eine oder das andere ergeben, wie denn ja photographische Reproduction nicht ganz selten die Lesung schwieriger Documente erleichtert. Unter diesen Umständen wiederhole ich hier im wesentlichen den Text Marinis (M), nur mit denjenigen Ergänzungen und Verbesserungen, welche sich mir aus meiner eigenen Lesung (B) und derjenigen Variscos (V) zu ergeben scheinen:

1. . . . . uestra
2. primum omnium salutem *et tranqui*llitatem uestram optamus
3. *domi*ni petentes misericor*diam* prec . . . . . *ut* de uita uestra sem
4. per gaudere uel multa bona in perp*etuum* . . . . . illu*d* enim
5. rogamus *cel*situdinem uestram, ut de causa nostra unde tibi
6. semper . . . . . ut a . . . . . re . . . . . nde neces
7. se nobis fuit ut tibi deberemus *sc*ribere quia ve . . . . . corde

1) uest . . B. uestram V. 2) salut*em* M. Ich glaube wie V noch das ganze Wort gelesen zu haben. 3) . . . ni M B, domni V. Die Ergänzung zu domini scheint mir vorzuziehen zu sein. — miseri M, misericor B, misericordiam V. — prec . . . B, precantes V. Das Wort fehlt M. Vielleicht precamur? — . t de M, ut de V. Ich habe hier nichts mehr ganz sicher erkennen können. 4) gauderet V. — uel multa B, ut et multa V, uti mu(a)l . . M. — traderet illum enim V, *tra*dere *illum enim* M. Ich habe nur illu . enim lesen zu können geglaubt, was ich, vorausgesetzt, dass diese Lesung überhaupt zutrifft, lieber zu illud ergänzen möchte. Eine andere Lesung dieser Stelle, von dem Druck bei Barbier de Montault abweichend, hat Varisco an Pflugk-Harttung mitgetheilt, s. dessen 'Iter italicum' S. 763. Sie lautet hier: optamus [dom]ni petentes miseri[cordiam precantes u]t de vita vestra semper gaudere[m et] mul[ta] bona in perp[etuum tra]derem. Ein befriedigender Sinn kommt auch dabei nicht heraus. 6) Hinter ut habe ich a und ein auf . . re endigendes Wort erkannt. — ende neces M V. Ich habe nur . nde neces erkannt und möchte dies zu unde ergänzen. 7) deberemus, quia ve . . V, ohne Lücke vor quia, wohl nur aus Versehen; deberemus . . ribere quia ve B, deberemus scribere quia ve . . . M. — corda M, corde B V.

8. . . . omni . . . . uol . . . . . mittas proinde
9. . . . . eo omn . . . . te ex . . . . . .

Eine zehnte Zeile ist unlesbar. Auf einem anderen kleinen Papyrusfetzen, von dem ich nicht weiss, ob er zu demselben Document gehört, lese ich + dom . . . rimo omn . . ., Marini S. 242 + *Domno* pro*prio* . . . . . *primo omn*ium *per,* ebenso Varisco.

Die Schriftzüge des Papyrus entsprechen nicht denjenigen, welche wir aus den ältesten uns in originaler Ausfertigung erhaltenen Papsturkunden des 8. und 9. Jahrhunderts — dem Briefe Hadrians I. und dem Privileg Paschals I. für Ravenna (Jaffé-E. 2462. 2551) — kennen; sondern sie gehören jener jüngeren römischen Cursive an, welche aus den ravennatischen Papyri bekannt ist, ein Umstand, der sich freilich weder für noch gegen die Vermuthung ihrer Herkunft aus der Kanzlei Gregors I. sicher verwerthen lässt. Denn es fehlt uns ja an allen näheren Anhaltspunkten, um zu entscheiden, wann jene im 8. und 9. Jahrhundert übliche Schriftart, die wir päpstliche Curiale nennen, sich so ausgebildet hat, wie wir sie in jenen Stücken kennen lernen[1]. Das Alter der Schrift genau zu bestimmen, ist bei dieser jüngeren Cursive bekanntlich nicht leicht; doch sehe ich nichts, was der Ansetzung unserer Urkunde um die Wende des 6. und 7. Jahrhunderts widersprechen könnte; nahe steht ihr namentlich in einzelnen Ligaturen der bei Marini tab. V. abgebildete Papyrus n. 75 vom Jahre 575; nur ist die Schrift unserer Urkunde gleichmässiger und kalligraphischer.

Was nun jene oben erwähnte Vermuthung angeht, so ist sie zuerst von einem Monzeser Archivar des vorigen Jahrhunderts ausgesprochen worden, der auf die Rückseite der Urkunde folgende Bemerkung geschrieben hat: 'Pars brevis apostolici transmissi a B. Gregorio Magno PP. regibus Theodelindae et Agilulpho eius marito, regni Langobardorum possessoribus, in papiro exarati, et de anno 1717 huic cartae affixi eo meliori modo, quo potuit archivista, dum in plurima frustula redactus repertus fuit in archivio ecclesiae collegiatae S. Iohannis Baptistae Modoetiae'[2]. Natürlich ist in Monza jetzt diese Vermuthung officiell adoptiert; im Katalog des Kirchenschatzes findet sich die unter Glas und Rahmen ausgestellte Urkunde mit dem entsprechenden Vermerk eingetragen, und Barbier de Montault bezeichnet sie schlechtweg als 'Lettre de saint Grégoire'.

Bereits Marini hat demgegenüber bemerkt, dass der

---

8) uol . . B, uel M V. 9) te ex fehlt M V.

1) Die Möglichkeit wenigstens, dass der Brief von Gregor eigenhändig und also überhaupt nicht in der Kanzlei geschrieben wäre, würde überdies noch in Betracht zu ziehen sein. 2) Barbier de Montault S. 463.

Inhalt des Briefes keinen näheren Anhaltspunkt für diese Annahme bietet. Er erinnert allerdings an eine Stelle des Morigia, eines Monzeser Geschichtschreibers des XIV. Jahrhunderts, der berichtet, dass Gregor die oben erwähnten Reliquien 'cum epistola gratiosa' durch den Cleriker Johannes an Theudelinde gesandt habe; aber er wird sich gewiss nicht verhehlt haben, dass dies späte Zeugnis jeder Beweiskraft entbehrt. Auch hebt er selbst hervor, dass in den uns erhaltenen Briefen an Theudelinde und an Könige (a quella regina ed ai re) Papst Gregor nicht den Titel 'celsitudo', sondern 'gloria' oder 'excellentia' anwende, während er selbst allerdings von Reccared mit 'tua celsitudo' angeredet werde.

In Bezug auf den letzteren Punkt will ich kein Gewicht darauf legen, dass ich in Monza in unserer Urkunde nur noch die Silben '. . . tudinem uestram' habe deutlich erkennen können. Da Marini vorher noch die Buchstaben 'si' gelesen hat, so wird an eine andere Ergänzung als die zu 'celsitudo' kaum gedacht werden können, und die Worte, auf die man sonst etwa rathen könnte ('beatitudo', Anrede an einen Bischof[1], 'magnitudo', Anrede an einen Laien minder hohen Ranges[2]) bleiben ausser Betracht. Auch die weitere Beobachtung Marini's, dass die Anrede 'celsitudo' in Briefen Gregors an langobardische Herrscher nicht gebraucht werde, ist zutreffend: man kann hinzufügen, dass auch in seinen Briefen an die Königin Brunichilde nur die Prädicate 'excellentia' und 'gloria' begegnen. Allein eine zwingende Schlussfolgerung würde ich darauf doch nicht aufzubauen wagen. W. Gundlach weist mir freundlichst nach, dass auch in den Briefen Pelagius I. (555–560) an den Frankenkönig Childebert I. die Wendung 'excellentia vestra' durchaus vorherrsche, daneben aber doch zweimal (in Jaffé-K. 942. 948, MG. Epp. III, 71[20], 76[8]) 'celsitudo vestra' vorkommt; im Hinblick hierauf dürfte die Möglichkeit, dass auch in einem Briefe Gregors an den Langobardenkönig oder seine Gemahlin einmal diese Anrede gebraucht sei, nicht bestimmt in Abrede gestellt werden können.

Im übrigen würden die Formalien des Brieffragments mit Gregor als Absender und Theudelinde als Empfängerin wohl vereinbar sein. Dass der Absender ein Geistlicher ist, wird aus der Wendung [domi]ni petentes misericor[diam] prec . . . . ut de vita vestra semper gaudere vel multa bona in perp . . . u. s. w. gewiss zu schliessen sein; ich will doch auf die ganz ähnliche Wendung gerade in einem Brief Gregors an Theudelinde (Reg. Greg. ed. Maur. IX, 43: 'Dei nostri misericordiam deprecamur, ut bonorum vobis vicem in corpore

1) Vgl. z. B. Reg. Greg. I, 7. 27. II, 45. III, 62. 2) Vgl. z. B. Reg. Greg. II, 29. IV, 41.

et in anima hic et in futuro compenset) aufmerksam machen. Wie der Absender ein Geistlicher, so ist der Adressat, der mit 'celsitudo' angeredet wird, wahrscheinlich ein Laie; der Rang des Absenders, der von sich stets den Pluralis maiestatis gebraucht, muss ein hoher gewesen sein. Dem Adressaten kommt gleichfalls der Plural zu, er wird aber auch zweimal in der Einzahl (tibi) angeredet. Und ich will wiederum darauf verweisen, dass gerade dieser Wechsel zwischen Mehrzahl und Einzahl in der Bezeichnung des Adressaten sich zweimal auch in Briefen Gregors an Theudelinde findet (Reg. Greg. ed. Maur. IX, 43. XIV, 12).

Dies alles beweist natürlich höchstens, dass die Monzeser Archivüberlieferung, welche den Brief Gregor I. zuschreibt und an Agilulf oder Theudelinde gerichtet sein lässt, nicht nothwendig falsch zu sein braucht, aber keineswegs, dass sie richtig oder auch nur wahrscheinlich ist. Immerhin aber schien mir, wenn auch nur um zu genauerer Untersuchung anzuregen, die kurze Erwähnung des merkwürdigen Documentes, das in der neueren deutschen Literatur, so viel ich sehe, niemals eingehender besprochen worden ist[1], bei dieser Gelegenheit angemessen. Höchst wahrscheinlich haben wir einen Brief eines höheren Geistlichen aus einer Zeit vor uns, die der Gregors I. kaum sehr fern steht. Und es stimmt gut zu den Ergebnissen, zu welchen oben Hartmann gelangt ist, dass die Orthographie der uns erhaltenen Bruchstücke dieses Briefes von Barbarismen durchaus frei zu sein scheint.

1) Pflugk-Harttung, 'Iter italicum' S. 763 giebt nur eine Mittheilung Variscos darüber wieder, der er kurze Bemerkungen hinzufügt.

XV.

Kritische Erörterungen.

Von

Bernhard von Simson.

I.

Zu der Vita Dagoberti III. und den Annales Mettenses.

Bruno Krusch hat im 2. Bande der Scriptores rerum Merovingicarum, S. 509—524, auch eine Vita Dagoberti III. regis Francorum neu herausgegeben. Die Schrift ist auf Veranlassung der Brüderschaft des Klosters Stenay an der Maas von einem Verfasser geschrieben, der seine Anonymität wahren wollte [1], jedoch nach der Vermuthung von Henschen vielleicht im Kloster Gorze lebte. Stenay wurde nämlich 1069 durch Herzog Gottfried den Bärtigen von Lothringen an Gorze, dem damals Abt Heinrich vorstand, übertragen. Indessen bleibt die Zeit der Abfassung der Schrift ganz unbestimmt. Nur sehr weite Grenzen lassen sich dafür stecken; die Schrift muss zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert entstanden sein, da einmal (c. 14, S. 521) erwähnt wird, dass eine neue Kirche des h. Dagobert auf Befehl Karls des Kahlen erbaut worden sei, und andererseits die vorhandenen Handschriften dem 12. Jahrhundert angehören. Es ist ein ziemlich werthloses Erbauungsbüchlein. Der Verfasser verwechselt Dagobert III. mit Dagobert II.; fast Alles was er erzählt ist falsch oder mindestens verdächtig, die Schreibart wenig lobenswerth. Als benutzte Quellen weist Krusch u. a. den Fredegar, die Gesta Dagoberti I. und Einhards Vita Karoli M. nach.

Bei den zum Theil noch immer ungelösten Fragen, welche die Annales Mettenses darbieten, verdient es jedoch m. E. Beachtung, dass die Vita Dagoberti III. auch mit diesen Jahrbüchern Aehnlichkeiten aufweist, welche nicht zufällig sein können. In zwei Fällen wenigstens, soviel ich sehe, wendet der Autor der Vita in seiner Erzählung über Dagobert fast genau dieselben Ausdrücke an, deren sich die Ann. Mett. in ihren Berichten über Pippin den Mittleren bedienen:

---

1) Prolog. S. 512: 'In hoc siquidem opusculo nemo legentium expiscetur rustici nomen dictatoris, quoniam, ut est ingenio artis grammaticae parvus, maluit scedam emittere absque autoris vocabulo mutam quam in hominum iactando venire noticiam'.

Ann. Mett.	Vita Dagoberti III.
691. SS. I, 320, 16—17. Dispositis autem prudenter omnibus in occidente regni gubernaculis, ad orientalem Franciam, imperii (orientalis[1] imperii Chesn.) sui sedes cum summa gloria et exultatione revertitur.	c. 11. SS. rer. Merov. II, 518. Dispositis itaque rex Dagobertus prudenter, pro quibus Fresiam perrexerat, navim cum suis ingressus, ad orientales[1] imperii sui sedes cum summa gloria et exultatione Coloniam revertitur.
692. S. 320, 26—29. . . synodum adunare praecepit, in quo (qua Chesn.[2]) utilitatibus ecclesiarum, orphanorum ac viduarum consideratis . . . Singulis vero annis in Kalendis Martii generale cum omnibus Francis secundum priscorum consuetudinem concilium agebat . . .	c. 8. S. 516. Idem ergo gloriosissimus rex Dagobertus Kalendis Martii sinodum cum omnibus Francis in civitate Rotomagensi adunare praecepit, in qua de utilitatibus ecclesiarum, orphanorum ac viduarum considerans . . .

Allerdings finden sich die betreffenden Stellen der Ann. Mett. auch in dem von M. Freher herausgegebenen Fragmentum de Pippino duce, von welchem man wieder zweifelhaft geworden ist, ob es nur ein Auszug und nicht vielmehr eine Quelle der Metzer Jahrbücher sei[3]. Allein, wie unsere Vergleichung zeigt, stimmt die Vita Dagoberti da, wo der Wortlaut differiert, mit dem von Duchesne nach der Handschrift gegebenen Texte der Ann. Mett. überein, den erst Pertz, hier nicht mit Recht, nach dem Freherschen Fragment abgeändert hat. — Wenn Krusch[4] das Citat der Vita Dagoberti III., c. 3: 'Hildebertus ergo, pater ipsius, regum fortissimus, per sedecim annorum curricula, ut legitur in gestis illius, regno Francorum nobiliter ac fortiter gubernato . . .' auf Fredegar. cont. c. 7 (S. 172) beziehen möchte, so darf im Zusammenhange mit den vorstehenden Bemerkungen hinzugefügt werden, dass auch die Ann. Mett. 711 S. 322, ebenfalls nach

1) Sic; vgl. auch 717 S. 324, 27—28 'cum magna laetitia et prosperitate ad orientales partes sui imperii est reversus Coloniamque urbem ingressus'; dazu Bonnell, Die Anfänge des karolingischen Hauses S. 173. (In der Hs. steht: 'in occidentis regni gubernaculis. ad orientalis imperii sui sedes' etc. Wattenbach). 2) Die Hs. hat: 'in qua de utilitatibus'. W. 3) L. v. Ranke, Weltgeschichte V, 2, 294; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsqu. 5. Aufl. I, 406. Der Cod. Arundel. 375 des Brit. Museums, welcher das Fragment enthält, stammt nach Pertz, Archiv VIII, 759 aus dem 11. Jahrhundert, ist also älter als die Originalhs. der Ann. Mett. — Folgen vielleicht beide einer gemeinsamen Vorlage? 4) S. 509. 513 N. 3.

der Fortsetzung des Fredegar, die 16jährige Regierungszeit Childeberts erwähnen (Qui gubernante Pippino regnaverat annis 16)[1].

Die von Krusch (S. 510) mit 2 bezeichnete Handschrift der Vita Dagoberti, Cod. Paris. latin. n. 9422 (Suppl. lat. n. 563), membr. saec. XII. ex., früher dem Marienkloster in Orval gehörig (beatae Mariae Aureaevallis), enthält vor der Vita u. a. einen Stammbaum König Dagoberts (fol. 131). Er beginnt: 'Incipit commemoratio genealogie domni ac sanctissimi martyris Christi Dagoberti regis Francorum incliti ac strenuissimi. Igitur temporibus Iustiniani . . .' und endigt: 'Post hec Karolus misericorditer erga Hilpericum agens, sedem illi regalem sub sua ditione concessit'. Die letzteren Worte stimmen wieder überein mit Ann. Mett. 718, S. 324, 42—43: 'Suscepto autem rege, Karolus misericorditer erga ipsum egit sedemque illi regalem sub sua ditione concessit'[2]. Darauf folgt in der Handschrift (fol. 132) ein Stammbaum Pippins: 'Incipit textus genealogie Pipini, de cuius prosapia ortus est prefatus Dagobertus rex gloriosissimus. Ansbertus, qui fuit — suscepit principatum'. Der Anfang 'Ansbertus, qui fuit (ex genere senatorum') stimmt mit dem der SS. II, 308—309 und SS. XIII, 245—246 herausgegebenen karolingischen Genealogieen überein. Von dem Ende vermuthete ich, dass es den Worten der Ann. Mett. 687 S. 316, 1—4: 'Pippinus — suscepit principatum' entsprechen würde[3]. Jedenfalls schien es mir von Interesse, festzustellen, ob diese Vermuthung zuträfe, und überhaupt den ganzen Wortlaut der in jener Pariser Hs. enthaltenen Genealogieen, welche anscheinend noch nicht gedruckt sind, kennen zu lernen. Gelegenheit dazu erhielt ich durch freundliche Vermittlung meines Herrn Collegen F. Neumann, auf dessen Veranlassung Herr Gaston Raynaud die Güte gehabt hat, die betreffenden Blätter des erwähnten Pariser Codex für mich abzuschreiben. Der Text jener Genealogieen zeigt nun in der That umfassende Uebereinstimmungen mit Ann. Mett. 687. 688. 690. 693. 711. 714. 718[4]. Er trifft fast durchweg mit den Duchesneschen, nicht mit den Freherschen Lesarten (des Fragmentum) überein, jedoch nicht ohne Ausnahme. So liest die Genealogia Pipini: 'inter primeve potestatis gaudia' (Ann. Mett. 687 S. 316, 41), wie Freher, nicht 'i. p. aetatis g.', wie Duchesne. In einigen wenigen Fällen dürften die hier

1) Zu vergleichen ist auch die unten erwähnte Genealogia Dagoberti (fol. 131'). 2) Wie Bonnell S. 169 bemerkt, die letzte Erwähnung eines Merovingers in den Ann. Mettenses. 3) Thatsächlich entspricht es dagegen Ann. Mett. 688 S. 317, 4—6. 4) Selbst das 'ut ita dixerim' A. M. 687 S. 316, 42 findet sich in der Gen. Pipini wieder.

vorliegenden Lesarten Beachtung verdienen. So hat Gen. Dagoberti: 'ne tyranni c a m videretur exercere seviciam' (A. M. 690, S. 320, 2; Freh. 'tyrannidem . . saevitiam'; Chesn. 'tyrannidem'). Hier mag allerdings die eigentlich richtige Lesart 'tyrannidem . . v e l saevitiam' sein, vgl. A. M. S. 318, 24—25: 'me tyrannidem . . . exercere velle v e l saevitiam'. Beachtenswerther ist es jedoch, wenn Gen. Dagob. ferner hat: 'Anno deinde incarnationis dominice DC^mo XC^mio III°, Pipini vero singularis principatus III°[1], Theodorici quoque antequam vinceretur a Pipino a n n o XIV°[2], qui victus sub eodem regnavit annis tribus sicque mortuus est (A. M. S. 321, 4—6: Anno dominicae incarnationis [domini nostri Iesu Christi] 693. Pippini vero singularis principatus s u p e r Theodericum, qui antequam vinceretur a Pippino a n n i s 14, victus vero sub eodem regnavit 3 annis, moritur'[3]). Wenigstens in der V o r l a g e der Ann. Mett. werden die Worte gelautet haben: 'principatus 3. T h e o d e r i c u s[4] . . . moritur'. Auch Gen. Dag.: 'Illis quidem nomina regum imponens, ipse tocius regni a b e n a s (= habenas) cum summa gloria et honore tractabat' scheint mir correcter als A. M. 693 S. 321, 10—11: 'I. qu. n. r. i. ipse totius regni h a b e n s p r i v i l e g i u m, cum summa gloria et honore tractabat'; vergl. die Parallelstelle A. M. 714 S. 322, 32—33: 'tanti regni h a b e n a s t r a c t a r e praesumebat'. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass 'habens' aus 'habenas' corrumpiert und das auf diese Weise ausgefallene Object dann durch das wenig passende 'privilegium' ergänzt ist. Es ist ähnlich, wie wenn Ann. Mett. 743 S. 328, 4—5 statt Fredegar. cont. 26 (112), SS. rer. Merov. II, 180, 20: 'per loca . . palustria' haben: 'per loca per quae plaustra ducebantur'. Auch hier eine falsche Lesung, welche eine willkürliche Ergänzung veranlasst[5]. — Ob freilich diese und andere derartige Stellen der A. M. auch wirklich in der Handschrift (Cheltenh. 1853, jetzt in der nach Berlin gekommenen Meermannschen Bibliothek n. 746) so lauten oder etwa die Verderbnisse aus der ersten Ausgabe von Duchesne herrühren, bin ich nicht in der Lage festzustellen[6]. Im Ganzen soll ja aber Duchesnes, von Pertz benutzter Abdruck sich bei der Vergleichung mit der Handschrift durch R. Pauli als sehr getreu erwiesen haben (N. Archiv IV, 590).

Auch ob die Verwandschaft der Vita Dagoberti III. mit

1) Vgl. A. M. 691 S. 320, 6—7: 'Pippinus singularem Francorum obtinuit principatum'. 2) Dies ist allerdings unsinnig. 3) So hat auch die Hs. mit 'dom. n. I. Christi'. W. 4) Vgl. SS. I, 321 a). 5) Vgl. Hahn, Jahrbücher des fränk. Reichs 741—752, S. 46 N. 2. 6) Die Hs. hat diese Stellen ebenso, nur ist 'quę' über 'perplaustra' nachgetragen. W.

den Ann. Mett. auf Benutzung der letzteren in jener beruht, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, da die von Krusch mit 1 bezeichnete Handschrift der Vita, Cod. Paris. lat. n. 6263 (Colbert. n. 6320, reg. n. 10303) bereits aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts stammt und das Autograph der Annalen auch nicht älter ist[1]. — Bei den Stammbäumen ist es zwar auf den ersten Blick noch wahrscheinlicher, dass in ihnen die Ann. Mett. ausgeschrieben sind[2]; die Möglichkeit besteht indessen sehr wohl auch hier, dass sie auf die Vorlage der letzteren zurückgehen. Sahen wir doch, dass die Gen. Dagoberti ein paar Stellen, die in den Ann. Mett. corrumpiert sind, correcter wiederzugeben scheint; vergl. ausserdem die unten (S. 563) angeführten Nachrichten über Grimoald, wo diese Genealogie nicht mit den Ann. Mett., sondern mit der Quelle derselben übereinstimmt.

Dass ich den Annales Mettenses ihre herkömmliche Benennung gewahrt habe, bedarf gegenwärtig kaum einer weiteren Rechtfertigung, wenn auch Bonnell[3] ihren Ursprung nicht in Metz, sondern in der Gegend von Laon suchte. Nicht nur dass der einzige Codex in St. Arnulf zu Metz geschrieben ist, sondern dieser scheint, wie berührt, auch unfraglich die Originalhandschrift zu sein. Ausserdem fällt der beachtenswerthe Umstand ins Gewicht, dass diese Jahrbücher eine Uebereinstimmung mit gefälschten Diplomen für St. Arnulf zeigen. Schon Mühlbacher[4] hat auf diesen Zusammenhang hingewiesen; desgleichen — worauf der Redakteur des N. Archivs Herr Prof. Bresslau die Güte gehabt hat mich aufmerksam zu machen — neuerdings Wolfram[5]. Pippins des Mittleren Sohn Drogo, welcher nach dem Lib. hist. Francorum c. 48 S. 323[6] und Fredegar. cont. c. 101 S. 172[7] von seinem Vater das Herzogthum Champagne empfing, wird nach den Ann. Mett. von ihm zum Herzog der Burgunder eingesetzt (693 S. 321, 13: 'Igitur Drogonem, primogenitum suum, ducem posuit Burgundionum'[8]). Aehnlich heisst Drogo in einer gefälschten Urkunde für St. Arnulf vom 20. Febr. 691 (Mühlbacher n. 22;

---

1) Waitz, N. Archiv IV, 589; SS. XXIV, 492 N. 1; Kurze, N. Archiv XV, 310; Wattenbach II, 113. 2) Vgl. besonders o. S. 559 N. 4. 3) A. a. O. S. 176 ff.; ihm schliesst sich an Wolfram S. 57 (vgl. unten N. 5). S. dagegen Wattenbach II, 113. 4) Forschungen zur Deutschen Geschichte XIX, 461 N. 3; vgl. Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern I, S. 8 n. 21d. 22. 5) Jahrbuch der Gesellsch. für lothring. Gesch. und Altertumskunde I. Jahrg. (1888—89), S. 54 ff. 6) Drocus ducatum Campaniae accepit (vgl. auch Chron. Moissiac. SS. I, 289, 18 etc.). 7) Drocus vero a Pippino genitore suo eruditus, ducatum Campaninse accepit. 8) Vgl. Bonnell S. 174; Breysig, Karl Martell S. 1 N. 4, H. d'Arbois de Jubainville, Hist. des ducs et des comtes de Champagne I, 46 N. 5. 51 N. 1.

DD. I, 212 n. 5): 'Ego Drogo dux Burgundiorum, filius Pipini ducis Aquitaniae (dux Aquitaniae' v. l.); desgleichen sein Sohn Arnulf in einer ebenfalls gefälschten Schenkung an St. Arnulf vom 27. Juni 706 (Mühlbacher n. 23; DD. I, 213 n. 6): 'ego Arnulphus, gratia Dei post genitorem meum Drogonem, dono avi mei gloriosi principis Pipini, Burgundionum dux'[1].

Sowohl Mühlbacher wie Wolfram sind der Ansicht, dass der Fälscher die Ann. Mett. gekannt und benutzt habe[2]. Diese Auffassung erscheint jedoch nicht haltbar, wenn jene gefälschten Urkunden, wie Wolfram meint, wirklich bereits der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts zuzuweisen sind. Denn die Metzer Annalen gehören nicht, wie er noch mit Bonnell annimmt, ebenfalls dieser Zeit, sondern, nach Ausweis ihrer Urschrift, erst dem Anfange des 12. Jahrhunderts an. Wenn wir also, wie auch ich glaube, hier einen Zusammenhang anzunehmen haben, so kann das Verhältnis, jenes Alter der gefälschten Urkunden vorausgesetzt, nur das umgekehrte sein. Der Metzer Annalist muss die falschen Urkunden gekannt haben, gerade so wie sich auch ergeben hat, dass die Chronik des Regino ihm in einer Hs. von St. Arnulf (aus dem 11. Jahrh.) vorlag[3].

Weiter heisst es in demselben Jahrberichte der Ann. Mett. über 693, S. 321, 23—25: 'Remorum vero scilicet et Senonum ceterarumque urbium ad ipsum ducatum pertinentium Pippinus iuniorem filium suum, nomine Grimoaldum, maiorem domus cum Hildeberto rege constituit'. Bonnell[4] glaubt, es sei bei diesem 'ducatus' an das Herzogthum Francien zu denken, indem er darauf hinweist, dass die Erzbischöfe von Reims und von Sens später jeder für sich das Recht in Anspruch nahmen, den König zu krönen. Der Metzer Annalist habe ein Ereignis des zehnten Jahrhunderts, die Begabung der Söhne Hugos des Grossen mit Burgund und Francien (960), auf das Ende des siebenten Jahrhunderts und die Söhne Pippins des Mittleren übertragen. Bonnells Beweisführung erscheint jedoch hier, wie oft, überscharfsinnig und in keiner Weise bündig. Sie fällt überdies mit der Annahme, dass die Abfassung der Ann. Mett. schon gegen Ende des 10. Jahrhunderts erfolgt sei. Wie mir scheint, ist unter dem 'ducatus' nach dem Zusammenhange

1) Vgl. auch Mühlbacher, Nachtr. S. 770; Hist. s. Arnulfi Mett. SS. XXIV, 534. 2) Mühlbacher, Forsch. a. a. O.: 'Diese Angabe der Ann. Mett. dürfte mit den Fälschungen von St. Arnulf in Zusammenhang stehen; wahrscheinlich waren jene dem Fälscher bekannt'. Wolfram ist der gleichen Meinung und hat Mühlbacher nur missverstanden, wenn er (S. 56—57) sagt: 'Dass der Annalenschreiber, wie Mühlbacher will, auf Grund der gefälschten Urkunde seinen Eintrag machte, ist nicht anzunehmen'. 3) N. Archiv XV, 309—310. 4) S. 174—175. 128. Auch dieser Vermuthung stimmt Wolfram (S. 56) zu.

derjenige zu verstehen, welcher dem Drogo übertragen war, der fälschlich als 'burgundisch' bezeichnete, d. h. die Champagne, in welcher Reims und Sens ja auch liegen[1]. Darauf deutet auch das 'scilicet'. Uebrigens hat der Metzer Annalist vermuthlich hier, wie öfters[2], ungeschickt compiliert. In der Fortsetzung des Fredegar (c. 101, S. 172) heisst es lediglich: 'Grimoaldus iunior cum Childeberto rege maior domus palatii super Francos electus est'[3]; desgleichen auch in der erwähnten Commemoratio genealogiae Dagoberti (fol. 131') nur: 'Iuniorem vero filium suum Grimoaldum omni domui sue prefecit'[4]. Von Reims und Sens ist auch hier, trotz der sonstigen Uebereinstimmung mit den Ann. Mett.[5], keine Rede.

Die Genealogia Dagoberti citiert in Bezug auf die Bekehrung Chlodovechs zum Christenthum die Vita Remigii und Vita Vedasti[6]. Von Pippin dem Mittleren erzählt sie, was sonst nirgends berichtet zu werden scheint, aber auch schwerlich zuverlässig sein wird: seine Gattin Plektrud nebst vielen Franken habe ihn in der Marienkirche zu Chèvremont, wo er ein grosses Castell erbaut hatte, bestattet: 'Reliquit vero superstitem filium vocabulo Karolo, sepultusque est a coniuge sua Plectrude cum multitudine Francorum Capremontis in ecclesia sancte Dei genitricis Marie, ubi castellum magnum vivens construxerat'. Vgl. über das Marienkloster in Chèvremont oder Novum castellum — der Name Capremons tritt erst gegen Ende des 9. Jahrhunderts auf — und Pippins Schenkungen an dasselbe die Urkunde Karls d. Gr. vom 3. Mai 779, Mühlbacher n. 215; Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands I, 568—569; Friedrich II, 1, 353; Dümmler, Otto der Grosse S. 87 N. 1; Bonnell a. a. O. S. 71. — Die Bestattung Dagoberts III. in einer St. Remigiuskapelle in Stenay meldet diese Genealogie übereinstimmend mit der

1) Dies muss natürlich auch Bonnell anerkennen (S. 174). — Später strebt Graf Odo I. von der Champagne — derselbe, welcher Konrad II. Burgund streitig machte — nach dem Besitz dieser Städte (s. Landsbergers Dissertation über ihn, Gött. 1878, S. 30. 62; Bresslau, Jahrbücher Konrad II. Bd. 2, S. 75—76; d'Arbois de Jubainville l. c. I, 249 f. 310 ff. II, 33—34). 2) Vgl. Forschungen zur Deutschen Geschichte XX, 404—405. 3) Vgl. auch Lib. hist. Francor. c. 50 S. 324. 4) Vgl. o. S. 561. 5) Der Satz folgt in Gen. Dag. unmittelbar auf den oben S. 560 erwähnten 'Illis quidem — tractabat' (A. M. 693 S. 321, 10—11); darauf folgt weiter die Nachricht über Tod und Bestattung des Königs Childebert (vgl. A. M. 711 S. 322, 4 ff.). Die Stelle über die Verleihung eines Herzogthums an Drogo gehört leider zu den ausgelassenen, so dass man nicht sehen kann, ob hier in der Vorlage der Gen. Dag. die Champagne oder Burgund genannt war. 6) Quod quomodo acciderit, vita (sic) beatissimi Remigii atque Vedasti qui legerit, cognoscere poterit. Gemeint sind die betr. Viten von Hinkmar und Alkuin (vgl. AA. SS. Boll. Febr. I, 795).

V. Dagoberti c. 14 S. 520: 'eodem quippe tempore rex inclitus Dagobertus per martyrium vitam finivit innocens sepultusque est Satanaco in horatorio beatissimi Remigii archiepiscopi, qui omnipotenti Deo gubernante regnavit feliciter annis quinque'. Auch die Gesta Dagoberti I. (vgl. c. 1. 2. 39. 42—44, S. 401. 416. 421—422) sind hier benutzt.

Die in jenem Pariser Codex enthaltene Genealogia Pipini stimmt im wesentlichen mit der SS. II, 308—309 in der Columne rechts abgedruckten überein, die in St. Vandrille interpoliert zu sein scheint[1]. Sie lautet:

'Ansbertus, qui fuit ex genere senatorum, vir nobilis et multis diviciis pollens, accepit filiam Lotharii regis Francorum nomine Blithildem et habuit ex ea tres filios et unam filiam. Primogenitus eius Arnoldus, secundus Feriolus, tercius Modericus, quarta puella Tharsicia. E quibus Feriolus episcopus in Utecia ordinatus est ibique martyrio coronatus quiescit in pace, ubi multa per eum miracula fiunt. Modericus frater eius similiter episcopus in Arisido ordinatus est atque requiescit in pace. Tharsicia virgo Dei atque in virginitate perseverans Redonis requiescit. Que etiam fertur mortua mortuum suscitasse. Porro Arnoldus genuit Arnulfum episcopum. Arnulfus, antequam clericatus honore sublimatus, genuit Flodulfum, Waltgisum et Ansigisum. Walgisus quoque genuit Wandregisilum confessorem et abbatem Fontanellensi cenobio sanctissimum. Flodulfus vero genuit Martinum, quem interfecit Ebroinus in Ercriaco palatio. Ansigisus itaque dux sortitus est[2], in coniugio accepit uxorem [3nomine Beggam, filiam Pipini precellentissimi quondam principis, qui populum inter Carbonariam silvam et Mosam fluvium et usque ad Fresionum fines vastis limitibus habitantem iustis legibus gubernabat' etc.

Auffallend ist, dass diese Genealogia Pipini, obwohl sie Pippin d. Ae. als den mütterlichen Grossvater, Ansegisel als den Vater Pippins d. M. und Begga als Ansegisels Gemahlin nennt, letztere dennoch nicht als Pippins leibliche Mutter anzusehen scheint. Sie schreibt: 'Predicta autem matrona repleta omni prudentia quasi filium suum cotidie Pipinum salutaribus alloquiis ammonebat — Ipse vero gracia divina preditus cunctas salubres ut sue genitricis ammonitiones strenuis perveniebat (l. preveniebat) moribus' (vgl. A. M. 687 S. 316, 22—23. 25—26).

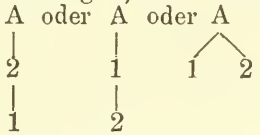
1) Vgl. Bonnell S. 7 N. 2. 2) Sic. 3) Hier beginnt die Uebereinstimmung mit den Ann. Mett. (SS. I, 316, 18 ff.) — In der Genealogia Dagoberti beginnt sie mit den Worten: 'Post hec vero anno ab incarnatione domini nostri Ihesu Christi 688° Pipinus filius Ansigisi nobilissimi quondam Francorum principis post plurima prelia magnosque triumphos a Deo sibi concessos' (vgl. A. M. 687 S. 316, 1—3), worauf es jedoch sogleich weiter heisst: 'predictum regem Theodoricum superavit in prelio iuxta opidum Virumandorum' . . .

II.

Ueber die verschiedenen Texte des Widukind.

Das Verhältnis der theilweise von einander abweichenden Fassungen, welche die Handschriften des Widukind von Korvei darbieten, ist in verschiedener Weise aufgefasst worden. Darin stimmt man zwar überein, dass die Dresdner Handschrift (A) den ältesten Text enthalte. Während dagegen nach Waitz und Joh. Raase[1] demnächst der Text der Steinfelder, jetzt im britischen Museum befindlichen Hs. (2) und erst auf diese derjenige der Hs. von Montecasino (1) folgen würde, hält Köpke[2] den Text 1 für älter als 2. Die letztere Ansicht theilte früher auch Wattenbach, der sie dann dahin modificiert hat, dass sowohl 1 wie 2 auf A zurückgingen[3]. Eine weitere Differenz besteht darin, dass die Zusätze, welche 2 von A und 1 unterscheiden, nach der Meinung von Waitz von Widukind selbst herrühren, während die anderen genannten Forscher sie ihm absprechen.

Keine dieser Auffassungen, nach denen das Verhältnis



wäre, vermag ich mir anzueignen. Ich erlaube mir ihnen eine Ansicht gegenüberzustellen, die sich in der Formel ausdrückt:

Dabei mag indessen zwischen 2 und den späteren Texten noch ein Mittelglied anzunehmen sein, in welchem Einzelnes, z. B. die Stelle I, 34 (Gebet des Vitus), schon geändert war.

Wie mir scheint, bietet 2, abgesehen von Fehlern im Einzelnen, den eigentlichen Widukind, A und 1 dagegen Bearbeitungen[4], in denen zwei Stellen (I, 22 und II, 3) wesentliche Veränderungen erfahren haben. Die eine Stelle enthält schwere Anklagen gegen den Erzbischof Hatto von Mainz, welche offenbar anstössig erschienen; daher sind sie in 1 abgekürzt und abgeschwächt, in A sogar fast radical getilgt.

---

1) Widukind von Korvei, Inaug.-Diss. Rostock 1880, S. 16 ff. 2) Widukind S. 25 ff. 3) Deutschlands Geschichtsquellen, 5. Aufl., I. 312; Vorrede zu Schottins Uebers., 2. Aufl., S. XIII. 4) In Bezug auf 1 ist dies schon bisher allgemein zugestanden; selbst nach Köpke (S. 27) trägt dieser Text 'den Charakter der nachbessernden Hand'. Auch in Betreff von A ist schon erkannt worden, dass diese Hs. an der Stelle I, 22 nicht die ursprüngliche Fassung giebt; vgl. unten.

An der andern Stelle findet sich eine Episode über mehrere Aebte von Korvei, die vielleicht weil sie den Zusammenhang zu sehr stört und als von zu localem Interesse in den Umarbeitungen weggelassen ist. Dass auch die späteren Recensionen von Widukind selbst herrühren, wird, namentlich bei 1, der Gleichartigkeit des Stils wegen nicht zu bestreiten sein. Weitere Verbreitung fanden diese umgearbeiteten Redactionen jedoch nicht. Eine verlorene Eberbacher Handschrift, auf welcher die Frechtsche Ausgabe (3) hauptsächlich beruht, stimmte an den vorzüglich charakteristischen Stellen mit 2 überein, und auch Ekkehard und dem Annalista Saxo hat der Text in dieser Gestalt vorgelegen.

Unbedingt abzulehnen ist Köpkes Ansicht. Dass 2 nicht auf 1 als seine Vorlage zurückgeführt werden kann, steht ausser allem Zweifel. Dies beweisen mehrere Uebereinstimmungen mit A im Gegensatz gegen 1. Die Eintheilung des Werkes in Capitel und die Inhaltsübersichten derselben vor jedem Buche, mit denen 1 versehen ist, kennt 2 so wenig wie A. In II, 16 hat A: 'Imperium, inquit, regale tibi facio presente populo', ebenso 2, nur dass hier 'tibi' vor 'inquit' steht; dagegen 1: 'Imperio, inquit, tibi regali denuntio, teste populo'. Ebenso theilt 2 in III, 49 mit A den Zusatz: 'Nam ipsi bello Ungarico aberant, Slavanico certamini reservati', der in 1 fehlt[1]. Sehr klar tritt das Verhältnis auch III, 2 hervor, wo 2 gleichfalls A näher steht als dem offenbar gefeilten Texte 1:

A.	2.	1.
sibi vero fore tantam multitudinem pilleorum foeninorum — fere non est inventus, qui foenino non uteretur pilleo.	sibi vero fore tantam multitudinem pilleorum foeninorum — non est inventus qui foenino non uteretur pilleo, nisi Corbeius abbas etc.	sibi vero fore tantam multitudinem pilleorum ex culmis contextorum — non est inventus, qui huiusmodi non uteretur tegumento, nisi rarissimus quisque.

Nur in 1 folgt hier sodann der ungeschickt eingeschaltete Satz: 'Certus autem factus de adventu regis Huga, timore quoque perterritus, dimisit Hluthowicum' (vgl. Waitz, 3. Schulausg. S. 60 N. 2).

Allerdings stimmt 2 in anderen Beziehungen wieder mit

1) Waitz meint, es sei vielleicht eine Glosse. Dagegen spricht jedoch, dass dieser Zusatz gerade in 1 fehlt; 1 liess ihn vielleicht fort, weil im wesentlichen dasselbe auch schon früher erwähnt ist, III, 44 ('sumptis secum paucis admodum ex Saxonibus, eo quod iam bellum Slavanicum urgeret'); Dümmler, 'Otto d. Gr.', S. 251 N. 6. Stilistisch ähnlich III, 44: 'nam ipse bello interim aberat'.

1 überein. So in der Erzählung von dem hinterlistigen Anschlage Hattos gegen Heinrich (I, 22), in dem Ortsnamen Gana (I, 35), der in A Kietni heisst, ferner darin, dass in beiden am Schluss von III, 69 die Worte 'patrem tuum' fehlen, dagegen dann die Schlusscapitel III, 70—76 folgen, welche A nicht bringt. Indessen diese Uebereinstimmungen sind nicht daraus zu erklären, dass 2 auf 1 zurückginge. In der Stelle I, 22 scheint mir die Darstellung in 2 vor der in 1 den Vorzug zu verdienen. In 2 weiss der Leser bei dem Bescheide Heinrichs 'dic Hathoni, quia durius collum non gerit Heinricus quam Adelberhtus' aus dem Vorhergehenden, was damit gemeint ist. In 1 ist dies nicht der Fall. Denn hier ist der Verrath Hattos an Adalbert vorher nicht erzählt, sondern es wird erst jetzt die Erläuterung eingeschoben: 'Is, ut ferunt, Adelberhtus, ab ipso quondam pontifice in fide susceptus, eius est consilio deceptus, quod quia non probamus, numquam adfirmamus, sed vulgi rumore magis fictum credimus'. Diese nachhinkende Erklärung wirkt störend, in sachlicher und formeller Hinsicht. Sachlich, insofern sie Heinrichs Worten eigentlich den Boden entzieht[1]; formell, weil sie den Zusammenhang so sehr unterbricht, dass der Herausgeber, Waitz, sich veranlasst sieht, darauf hinzuweisen, dass das folgende ipsius sich auf Hatto beziehe. Auch Waitz hielt diesen Satz daher für später — wenn auch vom Verfasser selbst — eingeschaltet[2].

Noch entschiedener macht, wie schon Wattenbach[3] mit Recht bemerkt hat, die Fassung dieser Stelle in A den Eindruck der Abkürzung; sie wird erst verständlich, wenn man sie mit den anderen Texten zusammenhält. Während in diesen der Erzbischof Hatto von Mainz als der Urheber des Mordplans gegen Heinrich genannt wird, umgeht A die Nennung dieses Namens und spricht unbestimmt von 'amici regii'. Dort betritt Hatto die Werkstatt des Goldschmieds, hier 'quidam insidias tendentium'. Dort lässt Heinrich dem Erzbischof sagen, er habe keinen härteren Nacken als Adalbert und wolle ihm mit seinem Gefolge nicht zur Last fallen; hier lässt er sich bei den 'Herren' des Boten entschuldigen, wenn er wegen plötzlicher Einfälle der Wenden ihrer Einladung nicht Folge leisten könne. Dennoch verräth auch A hinterher, indem er sich den anderen Fassungen wieder nähert, dass es Hattos Ränke waren, welche durch Heinrich gerächt wurden, und dass der Erzbischof in Kummer über sein Missgeschick starb.

1) Er hätte sich danach ein leeres Volksgerede angeeignet, was Widukind gewiss eigentlich von seinem Helden nicht sagen wollte. 2) 3. Schulausg. S. 20 N. 2. 3) Geschichtsquellen I, 312; Uebersetzung 2. Aufl. XIII.

'Ad orientem autem versus cum suo comitatu, collecta manu, omnia quae erant pontificis, qui eo tempore Maguntiae praeerat, Hathonis[1], in omni Saxonia vel Thuringorum terra occupavit . . . Hatho autem videns suis artibus[2] finem impositum. . .' Dabei scheint durchzublicken, dass A den Text 2 vor sich hatte. Wenn A von Hatto rühmt: 'multas discordias in regno reconciliabat', so gründet sich dies wahrscheinlich auf die Worte 'Et quid melius eo consilio, quo discordia dissolveretur et pax redderetur?' in 2, die sich auf Hattos erfolgreiche Hinterlist gegen Adalbert von Babenberg beziehen[3]. Seiner Tendenz gemäss verallgemeinert A den Erfolg, der dort Hatto in einem bestimmten Falle zuerkannt wird, und verschweigt, dass er durch ein höchst verwerfliches Mittel erreicht wurde. Endlich scheint hier selbst die Schreibart in A kaum ganz der Widukinds zu entsprechen[4]. Zu den Worten 'Ad orientem autem versus cum suo comitatu, collecta manu' ist nämlich zu bemerken, dass Widukind die Worte 'comitatus' und 'manus' sonst gleichbedeutend gebraucht (II, 11; Köpke S. 98; Waitz, DVG. VI, 258 N. 1). Auch in den Worten 'et qui tempore Ludewici adolescentis super imperio Francorum acri cura vigilabat, multas discordias in regno reconciliabat, templum Maguntiae nobili structura illustrabat' fallen die Indicative 'vigilabat' etc. auf. Widukind gebraucht in dieser Construction sonst stets den Conjunctiv, wendet sie auch nur an, um eine Persönlichkeit nach ihren Eigenschaften oder Gewohnheiten zu schildern, nicht um ihre Thaten anzuführen (vgl. unten S. 571).

Den Vorzug, für die erste Recension zu gelten, verdankt die Hs. A weder ihrem Alter noch ihrer Güte. Sie ist jünger als 1, wahrscheinlich auch als 2[5] und incorrecter als beide[6]. Sie verdankt dies Ansehen nur dem Umstande, dass ihr der Schluss des Werkes (III, 70—76) fehlt, von dem man annimmt, dass der Autor ihn erst später hinzugefügt habe[7].

---

1) Cod. 1: 'Et statim omnia quae iuris ipsius erant'; 2: 'sui iuris' (bei Ekkehard und Annalista Saxo, SS. VI, 179, 593, dagegen auch 'iuris ipsius', was jedenfalls die bessere, vielleicht auch die ursprüngliche Lesart ist). 2) Die anderen Hss. haben den stärkeren Ausdruck 'calliditatibus'. 3) Vgl. auch A: 'tempore Ludewici adolescentis' mit 2: 'regi a pontifice presentatus Ludwico'. 4) Anders Köpke S. 25. 5) Die Hs. 1 stammt aus dem Ende des 11. oder dem Anfang des 12., 2 aus der Mitte des 12. Jh. (SS. III, 413). A, welche Ebert (Pertz, Archiv III, 605) erst in den Anfang des 14. Jh. verweisen wollte, wird von Pertz und Waitz gleichfalls ins 12. gesetzt. Nach der Schriftprobe SS. III. tab. IV. scheint sie jedoch jünger als 2. Die Schrift ist eckiger. 6) Waitz, SS. III, 412 f.; 3. Schulausg. S. XII. 7) So auch Ad. Ebert, 'Allgem. Gesch. der Literatur des Mittelalters im Abendlande' III, 432, nach welchem diese Fortsetzung besser als 'Nachwort' zu bezeichnen wäre.

Nun ist es allerdings unzweifelhaft, dass Widukinds Werk ursprünglich nicht so weit reichte wie jetzt. Es brach aber nicht da ab, wo die Hs. A aufhört, sondern bereits an einer früheren Stelle (III, 63). Ganz unverkennbar liess der Verfasser anfänglich hier den Schluss eintreten[1]. Er schreibt hier ausdrücklich (in Bezug auf Otto d. Gr.):

'Ergo qualiter regem Longobardorum Bernharium duobus annis obsessum, cum coniuge et filiis captum in exilium destinaverit, Romanos duobus proeliis vicerit Romamque expugnaverit, duces Beneventorum subiecerit, Graecos in Calabria Apuliaque superaverit, terra Saxonia venas argenti aperuerit imperiumque cum filio quam magnifice dilataverit, nostrae tenuitatis non est edicere, sed, ut initio historiae praedixi, in tantum fideli devotione laborasse sufficiat.'

Er wendet sich dann nochmals an die Tochter des Kaisers, Mahthilde, welcher er das Werk gewidmet hat und die er im Eingange jedes Buches begrüsst:

'Caeterum erga tuam claritatem serenitatemque, quam patris fratrisque celsitudo patriae ad omnem honorem nobisque ad solatium reliquit, magna devotio opus humile magnificet.'

Er fügt endlich hinzu:

'At finis civilis belli terminus sit libelli.'

Wie mir scheint, liegt kein zwingender Grund vor, anzunehmen, dass dies nicht der wirkliche Schluss, sondern nur die Ankündigung eines später folgenden Schlusses gewesen sei. Ganz ähnlich wie hier Widukind sein Werk schloss, bezeichnen andere mittelalterliche Autoren den Schluss einzelner Bücher, so Nithard II, 10. III, 7 ('Qua finem primi certaminis dedit Lodharius, terminetur liber secundus — Qua finem secundi certaminis dedit Lodharius, terminetur liber tercius'); der Monachus Sangallensis (Notker der Stammler) I, 34 ('hic fiat terminus libelli istius'). Ausserdem erinnert dieser frühere Schluss Widukinds, wie man mit Recht bemerkt hat[2], sehr an denjenigen der Hrotsuit in ihren Gest. Oddonis (v. 1483 ff. SS. IV, 334—335).

Andere[3] meinen freilich, der 'finis civilis belli' werde erst mit dem Tode des jüngeren Wichmann (III, 69), d. h. mit dem Ende der Handschrift A, erreicht, welche schliesst: 'Is finis Wichmanno, talisque omnibus fere qui contra imperatorem arma sumpserunt patrem tuum'. Allein, wenn auch in den vorhergehenden Capiteln mehr von Kämpfen gegen auswärtige

1) Vgl. auch Waitz, SS. III, 411; Schulausg. S. IX. Offenbar unrichtig will Köpke (S. 32. 69) eine früheste Grenze schon vor diesem Capitel, am Ende von III, 62, erkennen. 2) Vgl. Waitz in 'Forschungen zur Deutschen Geschichte' IX, 339. 341. 3) Köpke S. 34; Raase S. 16. 19.

Feinde als von inneren Kämpfen die Rede ist, so bildet doch den Hauptinhalt des 3. Buches der grosse Liudolfinische Aufstand. Dieser ist das nunmehr beendigte bellum civile[1]. Dem entsprechend heisst es auch im Eingange des betreffenden Capitels III, 63, vor den angeführten Schlussworten: 'Rebus igitur rite compositis per omnem Franciam Saxoniamque (d. h. im ganzen deutschen Reich[2]) et vicinas circumquaque gentes, Romam statuens proficisci, Longobardiam perrexit'. Wichmann dagegen kam in einem Kampfe zwischen Wenden und Polen um. Jedenfalls glaube ich, dass die in Uncialen geschriebenen[3] Schlussworte von A: 'patrem tuum' auch nicht zum ursprünglichen Texte gehören, sondern nur hinzugefügt sind, um noch eine an die Adressatin der Schrift, Mahthilde, gerichtete Schlusswendung, wenn auch dürftigster Art, zu gewinnen. Man sieht nicht ein, weshalb sie sonst in den anderen Texten fortgelassen worden sein sollten[4]. Weit mehr Grund hätte hier jedenfalls vorgelegen, die Schlusswendungen in III, 63 zu tilgen.

Es mag immerhin sein, dass der Text A verfasst wurde, als die Fortsetzung des Werkes noch nicht über III, 69 hinausgelangt war, vielleicht auch, dass er so Mahthilde überreicht wurde, aber die ursprüngliche Fassung enthält er nicht, sondern, wie besonders die Stelle I, 22 beweist, eine Bearbeitung.

Dagegen lässt sich meines Erachtens nicht absehen, warum der Text 2 nicht die ursprüngliche Fassung bieten, warum insbesondere die ihm eigenthümlichen Stellen erst nachträglich eingeschaltet oder sogar unecht sein sollten. Man hat behauptet[5], dass die Schreibweise, wenigstens in I, 22, auf einen anderen Verfasser deute. Ich erlaube mir das Gegentheil zu behaupten. Betrachten wir zunächst die Stelle I, 22, so finden wir in Widukinds Stil den Gebrauch von 'urbs' und 'oppidum' für Burg und Vorstadt, die Bezeichnung 'summus pontifex' für den Erzbischof von Mainz[6]; ferner Ausdrücke wie 'tam ingens bellum — tam ingentem discordiam' (I, 5 'tam ingens aurum', II, 11 'tam ingens periculum' u. s. w.); 'eminentes viros' (III, 51. 72. 69. 16, Köpke S. 112); 'civitatem Adelberti' (Köpke S. 155); 'incolumem loco suo restituturum

1) Vgl. III, 44. 52 ('eventum belli civilis considerantes' — 'civili bello urgente'). 2) Giesebrecht, 'Kaiserzeit' I, 5. Aufl., S. 815; Waitz, 'DVG.' V, 131 N. 4. VI, 135 N. 3. 3) SS. III, tab. IV. 4) Andere ähnliche Stellen lassen sie nicht weg, wie I, 19 ('cum qualibus avo tuo patrique certandum fuerit'). 34 ('ut videmus in amore mundi et totius orbis capite, patre tuo' — 'tuum scilicet patrem atque fratrem'). 5) Köpke S. 26: 'Für die Steinfelder Handschrift 2 lässt sich eine gleiche Uebereinstimmung' (nämlich mit dem Stil Widukinds, wie bei A und 1) 'nicht nachweisen'. 27: 'Auch die Schreibweise ist abweichend'. Raase S. 16—17, mit nicht stichhaltigen Gründen. 6) Vgl. SS. III, 920; Köpke S. 153—154. 169.

— eo quod incolumem eum loco suo constituisset (III, 69 quatinus incolumem imperatori restituat); aliquid gustare — gustandi gratia (III, 75 paululum gustavit); multorum capita populorum[1] salvantur (I, 25 ipse enim vere rex erit et imperator multorum populorum'. 34 'Populis eum visitantibus puer praedicat Christum'. 37 'meritoque omnibus populis carum'. III, 57 'cum luctu et planctu multorum populorum'). Aehnliche Comparative, wie hier 'longioris viae tardiorisque horae', gebraucht Widukind öfter (I, 9 'iam tardior hora proelium diremit'. III, 54. III, 69 'Ieiunio autem et longiori via . . . fessus'. I, 11 'qua solet sopor gravior occupare mortales'. 16 'quasi iam gravior'. 34 'iam gravior paedagogus etc.'). Parallelstellen in grosser Anzahl bieten sich dar zu 'Post haec regi a pontifice praesentatus Ludwico' (I, 34 'Quem pater praesidi provinciae Valeriano praesentavit'. II, 16 'tribunali regis . . praesentari'. 17 'regi sese praesentavit'. 40 'quos populo rex praesentari iussit'. III, 2, in allen Hss., 'quos ei praesentari oporteret'. 48. 55. 69. 71). Zu 'Et quid melius eo consilio, quo discordia dissolveretur' vgl. II, 15 'consilium, quo facilius bellum solveretur'[2]. Ein gewöhnlicher Fehler Widukinds ist, dass er statt des accus. cum inf. blos den Infinitiv setzt; so steht auch hier: 'sub iureiurando spopondit, aut ei pacem cum rege facturum aut incolumem loco restituturum'. Endlich enthalten auch die Worte 'Hic obscuro genere natus ingenioque acutus, ut qui difficile discerneretur, melior consilio foret an peior' eine Wendung, die bei unserem Autor nicht selten ähnlich wiederkehrt, vgl. I, 24 'vir disciplinae militaris peritissimus, varius consilioque magnus et qui calliditate ingenita multos mortales superaret'[3]. II, 36 'habitus patrius, et qui numquam sit peregrino usus — 'Erat corpore praestanti et qui in adolescentia omnem hominem egregia forma ad se inclinaret'. III, 7 'homo ferus et avarus et qui omnem iustitiam pecunia venderet'. 54 'Erant quippe in Gerone multae artes bonae, bellandi peritia, in rebus civilibus bona consilia . . . et qui prudentiam suam opere ostenderet quam ore'. Allerdings steht an unserer Stelle nicht 'et qui', sondern 'ut qui'; wir dürfen aber vielleicht 'ut' in 'et' emendieren; auch die Frechtsche Ausgabe (3) hat 'et'.

1) Schottin (2. Aufl. S. 30) übersetzt zutreffend 'vielen Volkes' (nicht vieler Völker); vgl. besonders Wid. I, 14: 'in orientales scilicet populos (Osterliudi), Angarios atque Westfalos'; Waitz V, 172 N. 5. 2) Der Sinn dieser Stelle, welche Dümmler, 'Otto d. Gr.' S. 81 N. 3 nicht ganz richtig ausgelegt hat, ist durchaus entsprechend. Widukind will nicht sagen, dass die schnelle Beendigung des Krieges die Absicht der Rathgeber, sondern dass sie die Folge ihres Rathes gewesen sei; vgl. H. Kohl in Richters 'Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter' III, 1, S. 38 N. 1. 3) Vgl. auch cod. 1 in I, 22: 'acutus consilio, acer ingenio et qui varietate sibi consueta multos mortales precederet'.

Mindestens in gleichem Grade zeigt sich diese Uebereinstimmung mit Widukinds so charakteristischer Schreibweise in der anderen dieser Redaction eigenthümlichen Stelle III, 2. Man vergleiche 'ut natu maior, omni virtute ac sapientia potior' mit I, 16 'fratri natu quidem minori, sed omni virtute multo potiori — 'pretiosi martiris Viti' mit I, 33 'pretiosi martiris Dyonisii'. 34 'pretiosi martiris — 'Corbeius abbas nomine Bovo' mit 'Corbeius Widukindus', lib. I. praef. — 'a Deo nobis ostensus, non concessus' mit I, 22, wo wenigstens auch 1 hat: 'virum nobis proprie a summa clementia concessum'.

Der Stil dieser Stellen gestattet es also vollkommen, sie Widukind zuzuschreiben, wenn er uns nicht sogar dazu nöthigt. Ein anderer konnte wenigstens nur so schreiben, wenn er Widukinds Stil sehr aufmerksam studiert hatte und geflissentlich nachahmte. Was den Inhalt betrifft, so scheint es allerdings unrichtig zu sein, wenn I, 22 Hatto als 'obscuro genere natus' bezeichnet wird[1]. Allein Widukind begeht auch sonst Irrthümer, und weit stärkere. Dagegen steht es fest, dass die hier gegebene Ueberlieferung über Hattos Verrath an Adalbert bereits vorhanden war, als Widukind schrieb. Dies wird durch Liudprands Antapodosis (II, 6) bewiesen, mit welcher Widukind sich auch an einzelnen anderen Stellen berührt[2]. Ebenso fehlt es der Erzählung III, 2 nicht an Bestätigung. Dass König Konrad I. zur Zeit des Abts Bovo II. von Korvei das Kloster besuchte, wird durch eine Urkunde Konrads vom 3. Februar 913[3], dass der Abt griechische Schrift lesen konnte, durch seinen Commentar zu einer Stelle des Boethius, der griechisch geschriebene Wörter enthält, bezeugt[4].

Das schöne, allem Anschein nach wirklich empfundene Wort über den Abt Bovo III. von Korvei: 'vir — a Deo nobis ostensus, non concessus' wurde gewiss von einem Korveier Mönch geschrieben, der unter der nur zu kurzen Verwaltung dieses Abts (942—948) Mitglied der Brüderschaft gewesen war — d. h. von Widukind, welcher gerade in den letzten Zeiten vor Bovo, unter Folkmar, in das Kloster eintrat (Catal. et nom. fratr. Corb. SS. XIII, 276 N. 2; vgl. auch Waitz, praef. p. V N. 3; Raase S. 17).

Endlich fällt, wie ich bereits im N. Archiv XII, 597 hervorgehoben habe, für die Priorität des Textes 2 ins Gewicht, dass dieser an der einzigen Stelle, wo Widukind fast wörtlich einer Vorlage folgt — in dem Gebet des Vitus, I, 34 — sich dieser Vorlage enger anschliesst als die übrigen Redactionen, mit denen hier freilich auch 3 übereinstimmt. —

1) Dümmler, 'Gesch. d. ostfränk. Reiches', 2. Aufl. III, 343 N. 4; Böhmer-Will, 'Regest. archiepp. Maguntin.' I, p. XXVII. 2) Vgl. auch Waitz, 3. Schulausg. p. VII N. 12. 3) Mühlbacher n. 2025; DD. I, 14 n. 14. 4) Wattenbach, 'Geschichtsqu.' I, 240.

Hierzu auch bei dieser Gelegenheit ein paar Bemerkungen über einzelne schwierige Stellen des Widukind. Hinsichtlich einer anderen Stelle (II, 10) habe ich die herrschende Auslegung in den 'Forschungen zur Deutschen Geschichte' (XXV, 369 ff.) zu widerlegen versucht[1].

I, 12. 'Ex hoc apparet aestimationem illorum utcumque probabilem, qui Saxones originem duxisse putant de Graecis, quia Hirmin vel Hermis Graece Mars dicitur; quo vocabulo ad laudem vel ad vituperationem usque hodie etiam ignorantes utimur' (vgl. I, 2).

Hier stehen sich bekanntlich eine Erklärung von J. Grimm und eine andere von Pertz gegenüber. Grimm bezieht das Relativ 'quo vocabulo' auf 'Hirmin'. Der Sinn ist nach seiner Meinung: wir verwenden das verstärkende Präfix 'irmin' — ohne seinen Sinn zu verstehen — noch heute bei Wörtern guter oder übler Bedeutung — oder, wie er später meinte: noch heute wird bei uns mit diesem Namen ein hervorragender, verwegner Mann, lobend oder tadelnd belegt. Pertz dagegen bezog 'quo vocabulo' auf 'Mars' und denkt an das Wort 'mâri', 'mar', welches in gutem Sinne so viel wie 'clarus', im übeln einen 'incubus' (Alp, der den Schlafenden drückt) bedeute. Obschon Grimms Erklärung (und zwar die zuerst von ihm gegebene) auch Waitz als die zweifellos richtige erschien, bin ich der Meinung, dass die Auslegung von Pertz den Vorzug verdient. Er vertritt wohl mit Recht die Ansicht, dass sich 'quo vocabulo' auf das, überdies unmittelbar vorhergehende, Fremdwort 'Mars' beziehe, 'nam Hirmin minime ignorabant', die Bedeutung von 'Hirmin' kannten die Sachsen wohl. Auch will Widukind ja ein Argument für die Ansicht anführen, dass die Sachsen von den Griechen abstammen. Es besteht darin, dass sie früher bei der Benennung des von ihnen errichteten Heiligthums und auch noch jetzt, ohne es zu wissen, den, wie er in seiner confusen Gelehrsamkeit meint, griechischen Namen 'Mars' anwenden[2]. Nur scheint mir die Auslegung von Pertz einer Modification zu bedürfen. Die Beziehung auf den 'incubus' müssen wir fallen lassen; was hat dieser mit einem Ausdruck des Tadels zu thun? Auch ist 'mar' ein anderes Wort als 'mâri'. Letzteres bedeutet allerdings soviel wie 'clarus' oder 'famosus'; in dieser Bedeutung kommt es auch in vielen Männernamen vor[3]. Es scheint nicht, dass es, wie 'famosus', auch

1) Vgl. dazu v. Planck in 'Münchner S.-B.' 1886, S. 155 ff. 2) Vgl. zu 'quo vocabulo' vorher: 'nomine Martem, effigie columpnarum imitantes Herculem'; ferner die Parallelstelle I, 38: 'angelum — hoc enim vocabulo effigieque signum maximum erat insignitum'. 3) Graff, 'Althochdeutscher Sprachschatz' II, 281; Schade, 'Altdeutsches Wörterbuch' (1866) S. 387; J. Grimm, 'Deutsche Grammatik' II, 571; Papencordt, 'Gesch. der vandalischen Herrschaft in Afrika', S. 290. — Widukind gebraucht 'clarus' als Steigerung von 'famosus' II, 11 ('Ea pugna Tamma pincerna, multis aliis rebus bene gestis olim famosus, factus est clarus').

im übeln Sinne gebraucht wurde. Aber, war das vielleicht doch Widukinds Meinung?

I, 30. 'Indicavitque abstinere quidem ab armis, verum potius arte superaturos speravit Lotharios, quia gens varia erat et artibus assueta, bellis prompta mobilisque ad rerum novitates'. Hier fällt zunächst der Widerspruch mit einer späteren Stelle auf, wo die Lothringer als ein unkriegerischer Menschenschlag bezeichnet werden (II, 15 'Lothariis, generi hominum inbelli'[1]). Dümmler, der dies bemerkt[2], meint, man würde auch an der zweiten Stelle vielmehr ein Lob der Streitbarkeit der Lothringer erwarten. Umgekehrt glaube ich, dass die zweite Stelle (II, 15) ganz in Ordnung ist, dagegen die erste (I, 30) der Emendation bedarf. Es stimmt vollkommen zu der Bezeichnung der Lothringer als eines unkriegerischen Stammes, wenn es dort weiter heisst: 'et ita factum est, ut primo impetu eos[3] rex devinceret et uno certamine fatigaret'. Es stimmt ebenso dazu, wenn nachher (II, 17) erzählt wird, wie die Lothringer im Treffen bei Birten, trotz ihrer grossen Uebermacht, auf den Ruf sich zu retten, die Flucht ergreifen, mochte auch einer von ihnen, Gottfried genannt der 'Schwarze', rühmlich kämpfen. Der Ausdruck 'bellis promptus' findet sich sonst bei Widukind nicht; er schreibt 'ad bellandum prompto' (I, 8) oder 'bellis aptum' (II, 3). Ich schlage vor, zu lesen: 'quia gens varia erat et artibus assueta, inbellis, prompta mobilisque ad rerum novitates'[4]. Die Worte 'verum potius arte superaturos speravit Lotharios' werden gewöhnlich so verstanden: der König hoffte, eher durch List die Lothringer besiegen zu können[5]. Allein diese Auslegung erscheint selbst bei Widukind grammatikalisch unmöglich[6]. Wie oft und stark er auch gegen die Grammatik verstösst, so ungeheuerlich versündigt er sich an ihr sonst kaum. Auch ist es unlogisch, dass Heinrich deshalb gehofft haben soll, diesen Volksstamm durch List zu überwinden, weil derselbe listig und verschlagen war. Der Sinn ist vielmehr: er hoffte, dass die Lothringer, weil sie nicht kriegerisch, aber listig waren, durch List siegen, d. h. die westfränkische Herrschaft abschütteln würden. Gleich darauf wird erzählt, wie ein Lothringer sich durch List der Person des dortigen Herzogs Giselbrecht be-

1) Dass der Verf. sie anderwärts ein unbändiges Volk nennt (II, 36 'genti indomitae Lothariorum'), steht hiermit nicht in Widerspruch. 2) 'Otto d. Gr.' S. 81 N. 3. 3) Dümmler bezweifelt mit Unrecht, dass dies auf die Lothringer gehe. 4) Das Wort 'inbellis' gebraucht Widukind auch III, 2 ('super Saxones loquendo, quia inbelles essent'). 5) Vgl. Schottins Uebers., 2. Aufl. S. 35; Waitz, 'Heinrich I.', 3. Aufl. S. 69 (auch Giesebrecht, 'Kaiserzeit', 5. Aufl. I, 214). 6) Die von Waitz angezogene Parallelstelle (I, 39) 'ut etiam ludenti non crederent . . . se dissolvendum' passt sehr wenig.

mächtigt ('cepitqne eum arte'), wodurch Heinrichs Hoffnung ihrer Erfüllung entgegengeführt wird. In demselben Sinne heisst es II, 23 von dem lothringischen Grafen Immo: 'Sciens autem comitem Isilberhti versutum et callidum nimis, nomine Immonem, artibus illius melius arbitratus est pugnare quam armis'; ähnlich auch III, 71 von den Griechen: 'et quos virtute nequibant, artibus superabant'[1].

III.

Zum Privilegium Ottonianum für die römische Kirche.

K. Lamprecht ('Die römische Frage von König Pippin bis auf Kaiser Ludwig den Frommen' S. 65 N. 2) nimmt an, dass der Passus des Ottonianum (§ 7) 'itemque a Lunis etc.' einschliesslich des Zusatzes 'una cum ecclesia sancte Cristine posita prope Papiam iuxta Padum quarto miliario' aus dem Pactum von 824 herrühre; auch dieser Zusatz erkläre sich zum J. 824 weit besser als bei der Annahme irgend einer anderen Zeit. Alle Wahrscheinlichkeitsrechnung weise auf dies Jahr hin; denn 822 habe noch Ludwig der Fromme jenem Kloster der h. Christina bei Corte Olona, nach dem Vorgange Karls des Grossen, einen Schutzbrief ertheilt, während eine Urkunde Kaiser Widos von 892 beweise, dass die Abtei damals der römischen Kirche bereits wieder entfremdet war. Mithin hätten wir die Schenkung von S. Cristina an den päpstlichen Stuhl zwischen 822 und 892, und zwar möglichst bald nach 822 zu setzen. Das Material zur Geschichte dieser Abtei entlehnt Lamprecht aus Ficker, 'Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens' II, 361, der es 'anscheinend abschliessend' zusammengestellt habe. Hatte doch auch Sickel ('Das Privilegium Otto I. für die römische Kirche' S. 139) sich vergeblich bemüht, weitere Aufschlüsse über die Geschichte der Abtei aus gedruckten Quellen oder den Urkunden und Handschriften des Vaticans zu erlangen; nirgends stiess er auf ihren Namen.

Mehr hätte Lamprecht schon erfahren können, wenn er auch nur die Notizen nachgeschlagen hätte, welche Mabillon in seinen 'Annales o. s. Benedicti' (II, 478. III, 223) über die gedachte Abtei zusammengestellt hat. Man ersieht daraus zunächst, dass die dem Kloster S. Cristina von Ludwig dem

1) Vgl. Iordan. Get. XXXVI, 186, Auct. antiquiss. V, 1, S. 107: 'homo subtilis, ante quam bella gereret, arte pugnabat' (Agnell. c. 37, SS. rer. Langob. S. 302: 'unde de eo in proverbiis dicitur: Attila rex, priusquam arma sumeret, arte pugnabat'; dazu ebd. N. 2. Bekanntlich ist Jordanis bei Widukind (I, 18) benutzt.

Frommen bestätigte Immunität von seinem Sohne Lothar am 4. Februar 838 abermals bestätigt wurde (Mühlbacher n. 1025; Baluze, 'Capp. reg. Francor.' II, 1438 n. 53). Derselbe Abt Petrus, welcher die Immunitätsurkunde Ludwigs erhalten hatte, legte sie Lothar zur Bestätigung vor; ebenso wie in der Urkunde Ludwigs von derjenigen Karls, heisst es hier von der Ludwigs: — 'et eius auctoritate immunitatis hactenus ab inquietudine iudiciariae potestatis idem munitum atque defensatum fuisset monasterium. Sed pro firmitatis studio postulavit idem Petrus abba, ut paternae auctoritati nostram quoque superadiiceremus'. Lamprecht wird hierin vielleicht eine Bekräftigung seiner Ansicht erblicken und die Schenkung von S. Cristina an den Papst im Jahre 824 um so wahrscheinlicher finden, da sie mithin nicht nur vor 892, sondern sogar vor 838 fallen müsse. Mir scheint dagegen jene Urkunde Lothars entschieden dafür zu sprechen, dass das Kloster in der Zeit von 822 bis 838 in keinen anderen Besitz übergegangen war und folglich Lamprechts mit grosser Zuversicht aufgestellte Vermuthung als verfehlt zu betrachten ist.

Eine fernere, von Lamprecht gleichfalls nicht erwähnte Urkunde für S. Cristina datiert vom 24. April 879 und ist dem Abt Trasoald von König Karlmann ertheilt (Mühlbacher n. 1498; Baluze, 'Capp.' II, 1504 n. 111; Dümmler, 'Gesch. des ostfränk. Reiches' 2. Aufl. III, 97 N. 3). In demselben Jahre schrieb Papst Johann VIII. an den dortigen Abt Gisulf, welcher inzwischen auf Trasoald gefolgt zu sein scheint, und übertrug ihm die Aufsicht über das von der Kaiserin Engelberga, der Gemahlin Ludwigs II., gestiftete Kloster San Sisto in Piacenza (Jaffé, 'Reg. pont.' ed. 2ª n. 3301; Mansi XVII, 176; auch Migne, 'Patrol. lat.' CXXVI, 899; Dümmler II, 385. III, 65)[1].

Durch Gregor XIII., im Jahre 1581, wurde jenes Kloster der h. Christina dem Collegium Germanicum zu Rom, welches dieser Papst wiederherstellte, ja gewissermassen neu begründete und auf alle Weise begünstigte[2], zugewiesen[3]. Daher mögen auch die Acten des Collegium Germanicum noch am ehesten weiteres Material über die Geschichte des Klosters enthalten. —

Die Stelle des Ottonianum (§ 15): 'Et ut ille qui ad hoc sanctum atque apostolicum regimen eligitur nemine consentiente

1) Auch die Bestätigung der Schenkung von S. Cristina an den Bischof Wido von Piacenza durch König Hugo, 926 Nov. 28 (Böhmer, 'Regest. Karol.' n. 1375; Campi, 'Dell' historia ecclesiastica di Piacenza' I, 483 n. 46) ist von Ficker nicht erwähnt. 2) Theiner, 'Gesch. der geistlichen Bildungsanstalten' S. 93 ff.; O. Mejer, 'Die Propaganda' S. 79; Herzog und Plitt, 'Realencyklopädie für protestant. Theologie', 2. Aufl. III, 314. 3) Mabillon l. c.; Campi I, 255.

consecratus fiat pontifex priusquam talem in presentia missorum nostrorum vel filii nostri seu universę generalitatis faciat promissionem qualem domnus et venerandus spiritalis pater noster Leo sponte fecisse dinoscitur' bezieht man jetzt gewöhnlich auf ein vom Papst Leo III. Karl dem Grossen geleistetes Versprechen. So Sickel, 'Das Privilegium Otto I', S. 159; Dümmler, 'Otto d. Grosse', S. 335; Lamprecht, 'Die röm. Frage', S. 16 N. 1; H. Kohl in Richters 'Annalen der deutschen Geschichte' III, 1, S. 89 N. 1, dem Sickels Beweisführung zwingend erscheint. Andere haben an Leo IV. († 855) gedacht; so zuletzt noch Dopffel, 'Kaiserthum und Papstwechsel unter den Karolingern', S. 96 ff.

Wie ich gestehe, sind mir jedoch beide Auslegungen wenig wahrscheinlich. Bei einem Papste, welchen der Kaiser als 'domnus et venerandus spiritalis pater noster' bezeichnet, denkt man zunächst an einen Zeitgenossen des Kaisers, den gegenwärtig lebenden und regierenden Papst, wie es auch im Ottonianum vorher (§ 12) von Johann XII. heisst: 'spiritali patri nostro domno Iohanni summo pontifici et universali papę'. Die Bezeichnung setzt eine persönliche, und zwar noch bestehende Beziehung zwischen Kaiser und Papst voraus. Ein Papst, der ein bis zwei Jahrhunderte früher gelebt hatte, konnte vom Kaiser nicht so genannt werden. Auch der Einwand, dass dieselben Worte auch im Heinricianum (LL. II^{b}, 176) wiederkehren, ist nicht durchschlagend. Sie sind hier mechanisch aus dem Ottonianum wiederholt, während sich eine solche wörtliche Benutzung einer Vorlage an der betreffenden Stelle des letzteren wenigstens nicht beweisen lässt. Ficker (II, 354) glaubt zwar behaupten zu dürfen, das Privileg Ottos I. gehe hier in seiner wörtlichen Fassung auf ein Pactum zwischen Lothar und Eugen II. vom J. 824 zurück. Die Möglichkeit ist nicht zu bestreiten, wohl aber die Wahrscheinlichkeit[1]. Auch 824 war nicht Leo III, sondern eben Eugen II. der lebende Papst gewesen; Leo war schon 816 gestorben, zwischen ihm und Eugen hatten Stephan IV. und Paschalis I. auf dem römischen Stuhle gesessen. Wenn Lothar ihn gleichwohl 824 als 'domnus et spiritalis pater noster' bezeichnete, so hätte er wohl wenigstens ein 'beatae memoriae' oder dergl. hinzugefügt. Es kommt hinzu, dass in dem Ottonianum vorher lediglich auf das Versprechen Eugens und seiner Nachfolger verwiesen wird: 'secundum quod in pacto et constitutione ac promissionis firmitate Eugenii pontificis successorumque illius continetur', ganz ebenso wie in dem Eide der Römer von 824: 'priusquam tale sacramentum faciat in

1) Auch Dopffel a. a. O. S. 100 N. 1 wendet sich gegen diese Ausführung Fickers. In Lothars Pactum konnten auch nicht die Worte 'vel filii nostri' vorkommen.

praesentia missi domni imperatoris et populi, cum iuramento, quale dominus Eugenius papa sponte pro conservatione omnium factum habet per scriptum' (Capitularia ed. Boretius I, 324). Auf einen früheren Eid Leos III. ist weder hier noch dort Bezug genommen.

Daher liegt es meines Erachtens am nächsten, bei 'domnus et venerandus spiritalis pater noster Leo' weder an Leo III. noch an Leo IV, sondern an den Zeitgenossen Ottos, Leo VIII, zu denken. Diese Möglichkeit ist zwar scheinbar ausgeschlossen, weil die Urkunde vom 13. Februar 962, noch aus der Zeit Johanns XII. datiert; allein das Räthsel könnte vielleicht seine Lösung darin finden, dass in der Urkunde zwei verschiedene Bestandtheile sich unterscheiden lassen. Dass dies Privileg Ottos I. in zwei Haupttheile zerfällt und der zweite Theil gerade mit § 15, welcher die in Rede stehende Stelle enthält, beginnt, hat Sickel (S. 103. 149. 158) klar erwiesen. Der erste Theil deckt sich im wesentlichen mit dem angeblichen Privileg Ludwigs des Frommen von 817; der zweite schliesst sich an die römische Constitution Lothars von 824 an. Dem entsprechend bezeichnet sich der erste Theil als 'hoc pactum confirmationis nostrę — hoc nostrę delegationis pactum — hoc nostrę confirmationis pactum' (§ 1. 13. 14). Im zweiten Theil heisst es dagegen: 'Preterea alia minora huic operi(!) inserenda previdimus — hanc nostram institutionem — Huic enim institutioni — hanc imperialem constitutionem' (§ 16. 19). Erst der Schluss von § 20 an nebst den Unterschriften und dem Datum gehört wieder mit dem ersten Theile zusammen[1], wie uns hier auch abermals der Ausdruck 'hoc pactum confirmationis[2] nostrę — hęc pactio' begegnet. Zu diesen Verschiedenheiten tritt, wie ich glaube, eben noch die hinzu, dass im ersten Theil Johann XII, im zweiten dagegen Leo VIII. als gegenwärtig regierender Papst erscheint, beide Theile sich demnach auch auf verschiedene Zeitpunkte, jener auf den Februar 962, dieser auf das Ende des Jahres 963 beziehen. Nicht sowohl nach seiner Kaiserkrönung durch Johann XII, als nach der Absetzung Johanns und der Wahl Leos VIII. — damals, als die Römer, wie Liudprand[3] angiebt, ihm von

1) Vgl. auch DD. reg. et imp. Germ. I, 323—324 und Lamprecht a. a. O. S. 141, dessen Vermuthung, dass das Ottonianum im ersten Theil auf das Pactum von 816 zurückgehe, ich hier beiseite lasse, da sie für die oben erörterte specielle Frage ohne Belang ist. Vielleicht darf ich aber andeuten, dass ich Lamprechts Argumentation auch in dieser Hinsicht nicht beipflichten kann, namentlich nicht den Bemerkungen über die nach seiner Meinung richtigen Lesarten des Ottonianum S. 88. 106. 2) So ist nach dem Facsimile zu lesen; 'confirmationes' im Text wird Druckfehler sein. 3) Hist. Ottonis c. 8: 'hoc addentes et firmiter iurantes, numquam se papam electuros aut ordinaturos preter consensum et electionem domni imperatoris Ottonis cesaris augusti filiique ipsius regis Ottonis'.

neuem Treue versprochen und die eidliche Verpflichtung übernommen hatten, niemals einen Papst ohne seine und seines Sohnes Zustimmung zu wählen oder zu weihen — hatte Otto Veranlassung, die Verordnungen über die Papstwahl zu treffen bezw. zu erneuern, welche der zweite Haupttheil dieses Documents enthält.

Hat freilich eine solche Verschmelzung zweier verschiedener Verfügungen Ottos in dem uns vorliegenden Schriftstücke stattgefunden, so wird die Authenticität desselben, welcher auch unsere Ermittelungen über S. Cristina nicht günstig waren, doch noch weiterer Untersuchung bedürfen.

XVI.

Miscellen.

Zwei ostgothische Miscellen.

Von F. Wrede.

Theoderich der Ostgothe suchte seinen genialen Plan, unter den germanischen Reichen einen politischen Zusammenhang herzustellen und innerhalb desselben seinen Ostgothen die Hegemonie zu sichern, in erster Linie durch eheliche Verbindungen zu erreichen. Er selbst führte die Frankin Audefleda heim, seine Tochter Thiudigoto vermählte er mit dem Westgothen Alarich II, seine Tochter Ostrogotho mit dem Burgunder Sigismund, seine Schwester Amalafrida mit dem Wandalen Thrasamund, deren Tochter Amalaberga mit dem Thüringer Ermenfrid. Im Anschluss hieran folgende zwei Kleinigkeiten:

Coste (Proc., 'Gothenkrieg', GSddV. 6. Jahrh., Bd. III, S. 39) nennt Amalaberga die Tochter der Amalafrida und des Wandalenkönigs Thrasamund (vgl. auch die ostgothische Stammtafel zu Martens' 'Jordanes', ebd. Bd. I). Letzteres scheint unrichtig zu sein, Amalaberga vielmehr einer früheren Ehe Amalafridas zu entstammen. Denn andernfalls würde ihr königlicher Vater Thrasamund, nicht ihr Oheim Theoderich über ihre Hand zu verfügen gehabt haben. Ferner heisst sie in den Quellen nur Tochter der Amalafrida, nicht auch des Thrasamund (Anon. Vales. § 70; Proc. 'Goth.' I, 12, p. 65, 7 bonn.). Endlich erscheint ihre Vermählung mit dem Thüringer etwa gleichzeitig der ihrer Mutter mit dem Wandalen. Sie wird mithin ebensowenig als Kind des letzteren gelten dürfen, wie ihr Bruder Theodahad, der spätere ostgothische König, und das 'eius' bei Jord. § 299 ('. . . . Amalafridam . . . . . coniuge dirigit Thrasamundo filiamque eius . . . . Amalabergam . . . .', und demgemäss das 'eiusdem' bei Paul. 'hist. rom.' XV, 20) geht auf Amalafrida, nicht auf Thrasamund. —

Die westgothische Königin, welche nach Jord. (§ 297) und Proc. (l. c.) den Namen 'Thiudigoto' führt, nennt der Anon. Vales. (§ 63) 'Areuagni', während 'Theodegotha' bei ihm Name der Burgunderin ist, welche bei Jord. 'Ostrogotho' heisst. Bei der Uebereinstimmung zwischen Jord. und Proc. ist der Fehler bei dem Anon. zu suchen: er hat die beiden Töchter Theode-

richs verwechselt, seine Theodegotha ist die Westgothin und Areuagni ein anderer Name für die Ostrogotho des Jordanes. Areuagni ist leicht verbessert in Ariagne (schon bei Schaedel, 'Plin. d. Jüng. und Cass. Sen.', Darmst. Progr. 1887, S. 23, 3). So hiess aber auch die gleichzeitige Kaiserin in Byzanz, die Gemahlin des Zeno und Anastasius (Jord. 'Rom.' §§ 339. 342. 349. 354): ihr zu Ehren hatte also Theoderich seiner noch in Moesien geborenen Tochter (Jord. 'Get.' § 297) diesen Namen gegeben. Und daher später der unterscheidende Zuname: 'Ariagne die Ostgothin' im Gegensatz zur 'Ariagne Augusta'. 'Ostrogotho' ist das normale gothische Femininum zum Masculinum 'Ostrogotha', wie der ebenso mit dem Volksnamen benannte Ahnherr des Amalergeschlechts heisst (vgl. Müllenhoff im Index zu Mommsens Jordanes S. 143, 6).

Topographische Erklärungen zu einigen Stellen in den Monumenta Germaniae.

Von A. Chroust.

1. Zu Paulus Diaconus, 'historia Langobardorum' IV, 38 ('MG, SS. rer. Langob.', p. 132).

Paulus berichtet an der angegebenen Stelle von den Schicksalen der Söhne des Friauler Herzogs Gisulf und erzählt: 'hi suo tempore Sclavorum regionem, quae Zellia appellatur usque ad locum qui Medaria dicitur possiderunt; unde usque ad tempora Ratchis ducis idem Sclavi pensionem Foroiulianis ducibus persolverunt'. Den einen der beiden Orte hat schon Bethmann als Cilli in Untersteiermark angesprochen, den anderen erklärt der Herausgeber, G. Waitz, als Windisch-Matrai in Tirol.

Durch diese Ortsbestimmungen wird dem Herzogthum Friaul ein Machtgebiet zugemessen, das im Nordwesten wenigstens den Oberlauf der Drau überschritt und im Nordosten den Mittellauf der Save mit dem Flussgebiet der steiermärkischen Sann in sich fasste. Es wäre demnach anzunehmen, dass neben Oberkärnthen auch das ganze Gebiet des heutigen Herzogthums Krain und die Südsteiermark etwa bis zur Wasserscheide zwischen Mur und Drau seit dem Anfang des siebenten Jahrhunderts einen Bestandtheil des allerdings sehr mächtigen Grenzherzogthums Friaul gebildet habe, das durch diesen Gebietszuwachs alle anderen langobardischen Herzogthümer, auch Spoleto und Benevent, weit überragt hätte.

Was uns aber sonst vom Herzogthum Friaul berichtet wird, lässt sich mit jener Annahme nicht in Einklang bringen; eine Ausdehnung der Langobardenherrschaft über die Drau und Sau müsste irgendwelche Spuren zurückgelassen haben, darf wenigstens aus zwei Ortsnamen allein nicht gefolgert werden. Die vielen Bedenken haben zu erneuten Versuchen Anlass gegeben, die beiden Ortsnamen zu erklären; zu befriedigenden Ergebnissen hat aber meines Erachtens nur einer geführt, der, an wenig zugänglicher Stelle veröffentlicht, den allermeisten Fachgenossen unbekannt geblieben zu sein scheint; es ist eine kleine Untersuchung von Dr. V(alentin) P(ogatsch-

nigg), 'zur historischen Topographie des oberen Gailthales', in der 'Carinthia', 1888. P. geht von der richtigen Ansicht aus, es sei die 'regio Zellia' zunächst doch in der nächsten Nachbarschaft des Herzogthums zu suchen; ein solches Gebiet an der Nordgrenze, denn nur diese und die Ostgrenze Friauls kommen in Betracht, ist das Gailthal, aus dem die im Mittelalter viel begangene Heerstrasse über den Pleckenpass (Monte Croce) nach dem Friaulischen führte[1]; das Gailthal heisst im Mittelalter bei den Italienern 'valle Giglia', aber auch 'valle Zelia', eine Bezeichnung, die sich von 'Zila', der slavischen Bezeichnung des Gailflusses, herleitet. Auch der Berg, der der Ausmündung jenes Passes gegenübersteht und dem in das Gailthal Hinabsteigenden zuerst sichtbar wird, hiess bei den Italienern 'Zelon' (slav. 'Zelan' = Gailberg).

Die dadurch wahrscheinlich gemachte Identität der 'regio Zellia' mit dem Gailthal erleichtert die zweite Aufgabe, die Erklärung des Ortes Medaria. P. macht auf den Markt Mauthen aufmerksam, der an der Ausmündung des Pleckenpasses ins Gailthal gelegen ist; der Name deutet auf das Vorhandensein einer Zollstätte an diesem Ort, die auch urkundlich nachweisbar ist (vgl. den Aufsatz Fickers); im Slavischen wird eine solche bezeichnet als 'mytarja' oder 'mytarje', woraus durch Lautwandel die Form 'mēterja' sich gebildet hat. Das 'Medaria' des Paulus ist demzufolge nichts als die slavische Bezeichnung für einen Ort, an dem eine Wegmauth erhoben wurde; da dieser aber zunächst im Gailthal zu suchen ist, so liegt es am nächsten, 'Medaria' als den alten Namen für Mauthen zu betrachten. Dazu kommt noch, dass die ältere Bezeichnung dieses Marktes noch näher an die altslavische Form trifft, denn der kärnthnische Chronist Megiser berichtet, es habe der Markt Mauthen in älterer Zeit 'Windisch-Matrey' geheissen (‚Chronica des Ertzherzogthums Chärndten' I, S. 32).

Die angezogene Stelle des Paulus Diaconus, IV, 38, besagt daher nur, dass die beiden Söhne Gisulfs ihre Herrschaft nordwärts, und zwar über einen Theil des Gailthals ausgebreitet haben; ob das von Mauthen thalauf oder thalab belegene Gebiet gemeint sei, bleibt offen.

Dieses Ergebnis darf aber nicht dazu verführen, jedes Zellia, das in einer mittelalterlichen Quelle aufstösst, in das Gailthal zu verlegen; nach meinem Ermessen hat Mühlbacher ganz Recht gehabt, wenn er in einer Urkunde Ludwigs des Frommen von 824, Januar 21[2], wodurch dem Patriarchen von Aquileja Königsgut geschenkt wird: 'et in finibus Sclavinie in loco qui dicitur Zellia', diesen Ort auf Cilli bezieht. Er

1) Vgl. Ficker, 'Die Alpenstrassen per Canales und per Montem Crucis' (Mitth. d. Instit. f. öster. Gesch. I, p. 298). 2) B. M. n. 761.

hat dabei zwar den Widerspruch Zahns erfahren müssen, der in den seither eingegangenen 'Steiermärkischen Geschichtsblättern' (I, S. 128) erklärt, es könne mit dem 'locus Zellia' nur das Gailthal, nicht aber Cilli gemeint sein, schon deshalb, weil weder damals noch heute die 'fines Sclavinie' um Cilli gesucht werden könnten; dass der Ausdruck 'in finibus Sclavinie' nicht gerade nur auf die Grenzen bezogen werden muss, sondern recht häufig das von denselben eingeschlossene Gebiet bezeichnet, hat Z. dabei ganz vergessen.

2. Zu den 'Annales Altahenses maiores' (ad 1053, 1054, MG, SS. XX, p. 806).

An zwei Stellen gedenkt die genannte Quelle einer Episode des bayrischen Aufstandes, die sich an der südöstlichen Reichsgrenze zutrug.

ad 1053: 'Ipse (sc. Chuono) vero adiunctis sibi Ungris Charionas invadit et plurima loca vastans urbem quandam Hengistiburg dictam occupavit ibique praesidio imposito in Ungariam se recepit'.

ad 1054: 'Quibus diebus hi, qui in urbe Hengistiburc praesidio relicti erant a Chuonone, fatigati crebra provincialium incursione ipsi sua sponte urbem diripiunt et clam inde in Ungariam aufugiunt'.

Steindorff ('Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich III.' II, S. 230) beschränkt sich darauf, den zweimal genannten Ort als 'das Bollwerk der Karantanermark' zu bezeichnen, ohne die Lage des Ortes, bezüglich dessen weiterer Schicksale er auf Wahnschaffe ('Das Herzogthum Kärnten und seine Marken im XI. Jahrhundert', Klagenfurt, 1878) verweist, näher zu bestimmen. — Ziemlich eingehend hat sich aber, wie begreiflich, die Localforschung mit der Frage befasst, eine allseitig befriedigende Lösung aber nicht gefunden. Zahn, der Herausgeber des steiermärkischen Urkundenbuchs, hat sich schon im Jahre 1874 und vor Kurzem wieder dahin ausgesprochen, es sei die Hengstburg auf dem Schlossberg von Wildon (drei Meilen südlich von Graz, am Südrande des Grazerfeldes) zu suchen, welcher Anschauung nun auch Krones beigetreten ist ('Die deutsche Besiedlung der östlichen Alpenländer, insbesondere Steiermarks, Kärntens und Krains', S. 62), der früher mit Ilwof und den meisten anderen dem Ergebnis der Untersuchung Felicettis zugestimmt hatte ('Steiermark im Zeitraum vom achten bis zwölften Jahrhundert' in den 'Beiträgen zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen' X, S. 75), welcher die Hengstburg auf dem Grazer Schlossberg zu finden vermeinte.

Schulgerechte Ausnutzung des vorhandenen Quellenstoffes wird aber kaum einem dieser Ergebnisse beistimmen können, vielmehr zu einer anderen Ortsbestimmung gelangen.

Darüber ist wohl kein Streit, dass die Hengstburg in der Mittelsteiermark, und zwar in jener Grafschaft 'Heingist' zu suchen sei, deren allein die Urkunde Heinrichs III. von 1042, November 8 (St. 2233), als im Besitz des Markgrafen Gotfried (von Wels-Lambach) befindlich gedenkt; über ihre Ausdehnung lässt sich mit Sicherheit nur feststellen, dass sie die Orte Gösting (eine Stunde nordöstlich von Graz) und Leitersdorf bei Preding (an der Kainach, östlich von Wildon) in sich schloss und im Osten mindestens an die Mur reichte. In diesem Gebiete, das zum grössten Theile, in älterer Zeit vielleicht sogar ganz, dem mächtigen Herrngeschlecht der Eppensteiner als freies Eigenthum zustand, erwarben allgemach durch Schenkung und Tausch die Kirchen von Salzburg und Brixen namhaften Besitz. In den Salbüchern der beiden Hochstifte, die seit dem neunten und zehnten Jahrhundert deren Gütererwerb verzeichnen, findet sich seit der Mitte des elften ein Ort Hengist wiederholt genannt, der, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, nicht anderswo als zwischen Mur, Kainach und Lassnitz gesucht werden kann (vgl. 'Steierm. Urk.-Buch' I, n. 58, Redlich, 'Die Traditionsbücher des Hochstiftes Brixen' I, n. 281 und 302). Ungefähr um dieselbe Zeit wird in einer undatierten Tausch-Urkunde des Eppensteiners Markwart für den Erzbischof Gebhard von Salzburg (Tangl, 'Die Grafen, Markgrafen und Herzöge aus dem Hause Eppenstein' im 'Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen' VI, S. 355 und S. 392, setzt sie ins Jahr 1066) der Kirche in der Burg Heingist gedacht ('ecclesia que est in castro Heingist'), von welcher Markwart seinen Antheil an das Hochstift Salzburg vertauscht. Dass 'castrum Heingist' wohl nur die Uebersetzung von Hengistburg ist, bedarf keines Nachweises. Die Erwähnung der Kirche im castrum Heingist bietet aber die Handhabe, die Lage des in Frage stehenden Ortes mit einiger Sicherheit zu bestimmen, denn durch eine Anzahl von Urkunden werden wir über das fernere Geschick dieser Kirche unterrichtet. Sie wechselt noch im 11. Jahrhundert ihren Herrn und kommt durch Tausch an einen sonst nicht bekannten Grafen Odalskalk und durch Erbgang an dessen Sohn Altmann, den Bischof von Trient, der im Jahre 1136 damit das oberösterreichische Kloster Suben ausstattet ('Steierm. Urk.-Buch', n. 117, 173 und 353). In einer Urkunde Eugens III, der 1146, Januar 4, dem Kloster seine Besitzungen bestätigt (J.-L. n. 8837, 'Urk.-Buch des Landes ob der Enns' II, n. 149) wird diese Kirche genauer bezeichnet als 'ecclesia sanctae Margarethae virginis ad Henngst', und ebenso heisst sie acht Jahre später in einer Urkunde des Erzbischofs Eberhard von Salzburg (1153, December 20), durch die ein Streit zwischen dem Kloster Suben und dem Pfarrer von Leibnitz, der sich einiger Güter eben dieser Kirche be-

mächtigt hatte, ausgetragen wird ('Urk.-Buch des Landes ob der Enns' II, n. 177).

Die Kirche im castrum Heingist ist demnach identisch mit der noch heute existierenden von St. Margarethen zwischen Wildon und Lebring; in einer Urkunde von 1219 ('Steierm. Urk.-Buch' II, n. 163) wird überdies dieselbe Kirche als 'ecclesia sancte Margarete iuxta Wildoniam' erwähnt. Das castrum Hengist selbst ist daher in der unmittelbaren Nähe des Ortes St. Margarethen, der eine kleine Wegstunde südlich von Wildon gelegen ist, zu suchen.

Durch dieses Ergebnis gerathe ich freilich in Widerspruch mit jener älteren Ansicht, welche die citierte Stelle der Ann. Altah. für die Geschichte der Stadt Graz in Anspruch nimmt, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, dass auch nicht eine Oertlichkeit in der näheren Umgebung dieser Stadt irgendwie an deren angeblich älteren Namen Hengstburg gemahnt, ohne die Unwahrscheinlichkeit zu scheuen, dass ein deutscher Ortsname, der im elften Jahrhundert nachweislich im Gebrauch war, im zwölften, da zuerst der Stadtname Graz auftaucht, dauernd einem slavischen (denn Graz bedeutet 'kleine Burg') unterlegen sei, zu einer Zeit, wo die Wenden, die einst das Grazer Feld besiedelt hatten, bis auf ganz spärliche Reste von den seit dem neunten Jahrhundert eingewanderten Bayern gegen die Drau gedrängt worden waren.

Aber auch im heutigen Wildon die Hengstburg zu suchen, ist kein glücklicher Gedanke, trotzdem die nächste Vermuthung gern dahin leiten wird. Der Schlossberg von Wildon, der das sich plötzlich verengende Murthal beherrscht, war ein passender Platz für eine Burganlage; hier setzte sich in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts das mächtige Ministerialengeschlecht der Herren von Wildon fest, aus dem der Minnesänger Herrand sprosz, endlich verschwindet um dieselbe Zeit für immer der Name Hengist — kein Wunder, wenn schlankweg angenommen wurde, es sei Wildon nur der neue Name für Hengist.

Richtig ist, dass die Burg oder das 'castrum Hengist' ungefähr seit 1066 nicht mehr erwähnt wird, was wohl mit der von den Altaicher Annalen berichteten Plünderung oder Zerstörung der Burg (der Ausdruck 'diripere' lässt dies offen) zusammenhängen wird; sie mag bis dahin, ihrem Namen nach zu schliessen, die ansehnlichste der Grafschaft gewesen sein. Aber wenigstens ein kleiner Burgbau muss auch im zwölften Jahrhundert noch an jener Stelle bestanden haben, denn bis 1164 lässt sich ein Ministerialengeschlecht nachweisen, das sich 'de Hengist' nannte ('Steierm. Urk.-Buch' I, n. 482), das aber zu den Wildonern, die etwa zehn Jahre später auftreten, in keinen verwandtschaftlichen Beziehungen gestanden hat. Denn

die Wildoner sind ein Zweig des Geschlechtes der Herren von Riegersburg und haben nicht ihren Namen an die neue Heimstätte gebracht, sondern sich, wie dies überhaupt üblich war, nach ihrem neuen Wohnsitz genannt, an dem seit uralter Zeit der keltische Name Wildon haftete, der, im Munde der Bevölkerung fortlebend, die gegen das Grazer Feld vorspringende, heute speciell 'Wildoner Schlossberg' genannte Höhe bezeichnete, während der kleine Bergzug, der diese überragt und heute als 'Buchkogel' erscheint, damals den Namen 'Hengstberg' geführt hat, wie dies namentlich aus einem noch ungedruckten Urbar des Stiftes Reun von 1395 hervorgeht, in dem ein zum Stiftsgut Stangersdorf (eine halbe Stunde südwestlich von St. Margarethen) gehöriger Forst und Steinbruch als 'in monte Hengsperg' gelegen aufgeführt wird. Heute noch haftet dieser Name an dem Pfarrort St. Lorenzen am Hengstberg (zwischen Preding und Wildon), der um dieser Bezeichnung willen gleichfalls für die Stätte der Hengstburg gehalten worden ist, obgleich, wie schon Felicetti (a. a. O.) hervorhob, die Lage des Ortes, abseits von der Verkehrsstrasse, eine solche Annahme ausschliesst, wogegen eine Burganlage bei St. Margarethen die an der Mur nordwärts führende Strasse zu sperren vermochte.

3. Zu den 'Annales Fuldenses' ad 892 (MG, SS., I, p. 408). Der Annalist berichtet über die Verhandlungen, die in Folge der feindseligen Haltung Swatopluks zwischen König Arnulf und dem Slavenfürsten Brazlaw gepflogen wurden: 'Inde rex irato animo in Hengistfeldon cum Brazlawone duce colloquium habuit, ibi inter alia quaerens tempus et locum, quomodo possit terram Moravorum intrare'.

Der Ort der Verhandlungen ist von jeher in der Mittelsteiermark gesucht worden (vgl. Kopitar, 'Glagolita Clozianus', p. LXXII.), und wenigstens die Localforschung hat es nicht versäumt, denselben mit der Hengstburg wenigstens insoweit in Zusammenhang zu bringen, dass sie ihn im Grazer Felde suchte. Eines geht schwerlich an: jenes Hengistveldon einfach mit der Hengstburg zu identificieren, wie dies neuerdings Dümmler, ('Geschichte des ostfränkischen Reiches', 2. Aufl., 3. Bd., S. 354) gethan hat, der die Zusammenkunft 'zu Hengstberg (bei Wildon)' stattfinden lässt. Dass in einer Grafschaft, die Hengist genannt wird, verschiedene Ortsnamen mit dem Stammwort 'Hengist' vorkommen, ist zu erwarten; aber der Umstand, dass ausser jenem Hengstberg keine einzige solche Ortsbezeichnung uns erhalten geblieben ist, lässt doch die Frage als naheliegend erscheinen, muss an jener Stelle der Fuldaer Annalen an einen Ort im engern Wortsinn gedacht werden? kann nicht die Ebene, auf der die Zusammenkunft stattfand, ebenso bezeichnet werden?

Wir haben gesehen, dass jener Höhenzug südlich von Wildon, der ganz nahe an die Mur herantritt, im Mittelalter den Namen Hengstberg führte, wie zu vermuthen ist, von seiner Form, die der eines liegenden Pferdes gleicht. Dieser Bergzug, der als eine rechte Landmarke dem Thal der Kainach, der Grazer und der Leibnitzer Ebene und den umrandenden Höhen seine charakteristische Form weist, mag einer der beiden letzteren Ebenen, vielleicht auch beiden zusammen, schon im neunten Jahrhundert ebenso seinen Namen gegeben haben, wie später der Grafschaft.

Ich glaube, dass man sich wird begnügen müssen, jene Zusammenkunft auf einer dieser beiden Ebenen, nord- oder südwärts vom alten Hengstberg, stattfinden zu lassen; es sei dabei bemerkt, dass ein klein wenig mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, Hengistveldon mit dem Grazer Feld zu identificieren, weil die Zugehörigkeit des Leibnitzer Feldes zur späteren Grafschaft Hengist zweifelhaft ist.

Die älteren Diplome für das Kloster Brogne und die Abfassungszeit der Vita Gerardi.

Von Lothar von Heinemann.

In der Einleitung zur Ausgabe der Vita Gerardi abb. Broniensis (SS. XV, p. 654) habe ich die Abfassungszeit dieses Heiligenlebens etwa auf das Jahr 1045 angesetzt. Bei genauerer Betrachtung der mit jener Vita zusammenhängenden Urkunden für das Kloster Brogne lässt sich, wie ich nunmehr mich überzeugt habe, der Entstehungstermin der Vita sowohl als jener Urkunden genauer feststellen.

Die einzige echte ältere Urkunde für Brogne ist die Schenkung des heil. Gerhard selbst vom J. 919[1]. Sie wird schon in den um 935 geschriebenen Virtutes S. Eugenii erwähnt[2] und ist auch in der auf uns gekommenen Gestalt unverdächtig[3]. Die zeitlich darauf folgende Urkunde Karls des Einfältigen vom J. 921[4] ist eine Fälschung auf Grund der Virtutes S. Eugenii, wie die folgende Zusammenstellung zeigen mag:

Virtutes S. Eugenii c. 1, SS. XV, p. 647:

Tempore igitur, quo monarchiam tocius regni Francorum Pippinus strenuae gubernabat, filius utique Anssigysi, ... erat quidam locus in pago Lomacensi super rivum Bornon . . . . (Pippinus) praecepit in eodem loco auditorium sibi

D. Karls d. Einfältigen:

Notum sit omnibus sanctae Dei ecclesiae fidelibus et nostris praesentibus atque futuris, quia adeuntes nostram serenitatem comites venerabiles Hagano et Ermenfridus adduxerunt secum virum venerabilem servum Dei Gerardum, qui Bronium mona-

1) Ann. de la soc. archéol. de Namur V, p. 418. 2) C. 2, SS. XV, p. 647: Completo itaque iam dicti loci aedificio, delegavit ibidem clericos, qui Domino obsecundarent iuxta quantitatem alimoniae, quam consequi potuissent, velut in scripto continetur, quod in eodem loco fore dinoscitur. 3) Das Königsjahr stimmt mit der Epoche der Erwerbung Lothringens durch Karl d. Einf.; ebenso passen die Zeugen, soweit wir dieselben controlieren können, zur Zeitangabe. 4) Auf dieses Jahr weist wenigstens die Angabe der Königsjahre, und demgemäss hat auch Böhmer Reg. Karol. 1972 diese Urkunde in jenes Jahr gesetzt.

parari, eo quod esset idem locus iuxta forestam Masliniam . . . Postea vero . . . . iussit eundem locum extirpari . adque oratoriolum ibidem extrui suis fidelibus. Deinde Lambertum, celebratissimum tunc temporis ecclesiae Tungrensis episcopum . . . ad se venire mandavit, et ut illud oratorium de sanctificacione insigniret, pia peticione obtinuit . . . dedicavit in honore beati Petri apostolorum principis altare mediaestinum et reliqua dua, unum . . . in honore perpetuae virginis Mariae et alterum . . . in veneracione beati Iohannis baptistae, 15. Kalendarum Septembrium . . . c. 2 . . . Gerardus . . completo itaque iam dicti loci aedificio, delegavit ibidem clericos, qui Domino obsecundarent . . . adiit Parisiacensem territorium . . et depostea ad preciosissimorum martyrum Dyonisii, Rustici et Eleutherii monasterium . est delatus . . . c. 3 . . . impetravit quod diu desideravit thesaurum, egregii scilicet martyris Eugenii corpus nobilissimum.

sterium in pago Lomacensi super rivum Bornon situm, ubi Pipinus, filius Ansigisi iussit oratoriolum extrui suis fidelibus et beatissimum Lambertum ecclesiae Tungrensis episcopum pia peroratione fecit dedicare in honore perpetuae virginis Mariae sanctique Iohannis atque clavigeri Christi et apostolorum principis Petri restruxit et amplificavit in melius. Completo itaque iam dicti loci aedificio, adiit vir Dei Parisiacense territorium ad monasterium sanctorum martyrum Dionysii sociorumque eius, impetravit quod diu desideravit thesaurum, egregii scilicet martyris Eugenii Toletanae sedis episcopi corpus nobilissimum cum aliorum multorum pignoribus sanctorum et cum magna exultatione asportavit ad iam dictum locum.

Die Zeit der Fälschung kann ich nicht genau bestimmen. Die Urkunde ist aber nach Abfassung der Virtutes S. Eugenii, welche etwa um das J. 935 geschrieben sein mag[1], und vor der Entstehung des Privilegs Stephans VII. gefälscht. Denn in diesem heisst es: 'privilegium quod de eodem loco et monasterio iam regia magnificentia et imperialis sanxerat auctoritas aliquatenus praesumeret infringere', und dann folgt ein Satz, der wörtlich mit dem Diploma spurium Karls des Einfältigen übereinstimmt, so dass diese Fälschung dem Verfasser der Bulle Stephans schon vorgelegen haben muss. Für ältere Abfassung des Diploms Karls spricht auch die Benutzung der Virtutes S. Eugenii, während in den späteren

1) S. die Einleitung zur Ausgabe der Virtutes, SS. XV, p. 646.

Brogner Urkunden die uns erhaltene Vita Gerardi benutzt worden ist.

Das Privileg Stephans VII.[1] ist nach dem J. 1038 entstanden, denn in diesem heisst es, das Kloster sei geweiht 'in honore S. Dei genetricis semper virginis Mariae sanctorumque apostolorum Petri et Pauli et S. Iohannis baptistae'. Nun war aber vor dem J. 1038 der heilige Paulus nie Schutzheiliger von Brogne. Erst im December dieses Jahres bei Gelegenheit der Weihe der Kirche trat auch Paulus in die Reihe der übrigen Heiligen des Klosters ein[2].

Die Zeit der Fälschung des Diploms Ottos III. vom J. 987[3] vermag ich nicht zu bestimmen.

Dagegen enthält die zweite von Otto III. für Brogne ausgestellte Urkunde vom J. 992[4] einen echten Kern. Man gelangt mit Ausscheidung von zwei Sätzen: 'Comiti etiam Namucensi . . . valeant invocare' und 'Praeterea dominus Nothgerus . . . . cum regia auctoritate' zu einem völlig kanzleigemässen Dictat mit tadelloser Recognition[5] und Datierung. Von diesen beiden später eingeschobenen Sätzen ist nun aber der letzte auf Grund der Vita Gerardi gefälscht. Man vergleiche:

Vita Gerardi c. 13[6]:	DO. III. (St. 961.):
'Decreto', inquiens, 'pontificali confirmatur, et haec sancta synodus adiudicans fieri adstipulatur, ut per totam in qua quieseit decaniam solemnitas eius aesi dominica observetur, et aecclesia Broniensis ab omni obsonio episcopis Leodiensibus debito ulterius immunis habeatur.	. . renovavit libertatem huius ecclesiae, quam predecessor suus dominus Stephanus episcopus pie memorie ob veneracionem egregii martyris Eugenii in generali synodo confirmaverat auctentice, scilicet ut ab omni obsonio episcopis Leodiensibus debito libera esset omni tempore.

Die Urkunde Ottos III. ist folglich nach der Abfassung der Vita entstanden.

Was schliesslich das Diplom Heinrichs I., DH. spur. 43, anbetrifft, so muss dasselbe nach dem Privileg Stephans VII., welches der Verfasser der Urkunde Heinrichs bereits benutzte, und nach Abfassung der Vita Gerardi gefälscht sein, aus

---

1) Ann. de la soc. archéol. de Namur l. c. p. 420. 2) Nach Angabe eines alten Martyrologiums saec. XIII, Ann. de la soc. archéol. de Namur l. c. p. 258. 3) Ann. de la soc. archéol. de Namur p. 425, Stumpf 900 a. 4) L. c. p. 426, Stumpf 961. 5) [Kehr, Die Urkunden Ottos III. S. 272 N. 3 bemerkt, dass Ego in der Recognition der Urkunde interpoliert sei. S. 273 N. 4 bezeichnet er auch den Schluss derselben als überarbeitet, ohne genauer anzugeben, was er für interpoliert hält. H. B.] 6) SS. XV, p. 664.

welcher in DH. spur. 43 die Reise Gerhards nach Rom zu stammen scheint. Ja, nach dem Verhältnis dieses Spuriums zu der Urkunde des Bischofs Alexander von Lüttich vom J. 1131[1], wie es Sickel[2] klargelegt hat, müsste die Entstehung des Diploms Heinrichs I. erst etwa in die zweite Hälfte des 12. Jahrh. oder noch später fallen.

Wann ist nun schliesslich die Vita Gerardi selbst verfasst worden?

Schultze[3], auf die Autorität Sickels gestützt, welcher behauptete, dass von den älteren Diplomen für Brogne keines vor dem 12. Jahrh. entstanden sei, setzte die Entstehungszeit der Vita in das J. 1131, da das gefälschte Privileg Stephans in der Vita schon benutzt sei, diese also nach Sickels Urtheil frühestens im 12. Jahrh. entstanden sein müsse, und weil in dem erwähnten Jahre der Leib des heil. Gerhard in Gegenwart Alexanders von Lüttich feierlichst erhoben wurde, sich also an dieses Ereignis leicht der Wunsch nach einer Neubearbeitung der Lebensgeschichte des Brogner Heiligen knüpfen konnte.

Dem stehen die gewichtigsten Bedenken entgegen. Zunächst ist zu bemerken, dass die Vita nach eigener Angabe des Verfassers auf Befehl des Abts Günther von Brogne entstanden ist[4]. Nach Fisen, Flores eccl. Leod. p. 446, regierte dieser die Abtei vom J. 1031—1062. Dagegen wird er in einer Traditionsurkunde vom J. 1070[5] noch erwähnt, so dass wir seine Regierungszeit nicht genau feststellen können. Er scheint jedoch ungefähr in der Zeit von 1038—1070 der Abtei vorgestanden zu haben. An diesen Angaben zu zweifeln, liegt kein Grund vor.

Ferner wird von den Nachkommen Arnulfs des Grossen gesagt, dass sie noch jetzt in Flandern herrschten[6]. Das muss vor dem J. 1119 geschrieben sein, in welchem Jahre der Mannstamm der Arnulfinger mit Balduin VII. in Flandern erlosch. Da nun in der Vita die Miracula S. Gisleni von Rainer, welche etwa um 1035 verfasst wurden[7], und das Privileg Stephans, welches nach dem Dec. 1038 entstanden ist, schon benutzt sind, so würden wir die Abfassung der Lebensbeschreibung des heiligen Gerhard etwa zwischen die Jahre 1038 und 1119 setzen; vermuthlich wurde sie aber noch im 11. Jahrh. verfasst, denn die diesem Jahrhundert fast ganz

1) Ann. de la soc. archéol. de Namur V, p. 430. 2) DD. imp. et regum I, DH. spur. 43, p. 77. 3) Die Klosterreform in Flandern und der heil. Gerhard, in den Forsch. z. D. Gesch. XXVI, S. 223 ff. 4) S. den Prolog der Vita SS. XV, p. 655. 5) Ann. de la soc. archéol. de Namur. l. c. p. 257. 6) Anfang vom c. 19, SS. XV, p. 669. Diese Bemerkung verdanke ich Herrn Dr. Holder-Egger. 7) S. die Einleitung zu der Ausgabe SS. XV, p. 579.

ausschliesslich eigenthümliche stilistische Form der Reimprosa ist in unserer Vita ausserordentlich rein und consequent durchgeführt.

Ist dieses richtig, so fällt die übrigens nicht bewiesene Behauptung, dass die älteren Urkunden für Brogne alle nicht vor dem 12. Jahrh. entstanden seien. Denn da das Privileg Stephans VII. schon in der Vita erwähnt wird, und das Diplom Karls des Einfältigen, wie wir sahen, dem Verfasser jenes päpstlichen Privilegs bereits vorlag, so müssen wenigstens diese beiden Urkunden schon vor dem 12. Jahrh. entstanden sein.

Wir werden aber die Abfassungszeit der Vita noch genauer bestimmen können; sie ist vermuthlich bald nach dem December des J. 1038 niedergeschrieben worden. Denn damals wurde auf Veranlassung des Abtes Gunther, welchem die Vita gewidmet ist, die Kirche zu Brogne von dem Bischof Nithard von Lüttich geweiht[1]. Diese kirchliche Feier gab, wie ich meine, die Veranlassung zur Neubearbeitung der Vita des ersten Stifters. Zu gleicher Zeit ist auch wohl jenes Privileg Stephans entstanden. Es muss, wie wir bemerkten, nach jener Weihe vom J. 1038 und vor der Abfassung der Vita Gerardi gefälscht sein. Da sowohl das Privileg auf einen 'liber vitae', als auch die Vita auf ein 'ptongar Stephani papae' Bezug nehmen, so ist zu vermuthen, dass beide ungefähr zur gleichen Zeit, nicht lange nach dem December des J. 1038, entstanden sind.

Nach dieser Fixierung der Entstehungszeit der Vita und des gefälschten päpstlichen Privilegs können wir nun auch den Termin der übrigen urkundlichen Fälschungen annähernd bestimmen. Das Diplom Karls des Einfältigen muss etwa zwischen 930 und 1038 verfasst worden sein. Die Urkunde Ottos III. vom J. 992 entstand nach dem J. 1038, nach der Abfassung der Vita. Es liegt indessen die Vermuthung nahe, dass alle diese Brogner Fälschungen zu einer Zeit und von einer Person verfasst wurden. Das kann dann nur unter dem Abt Gunther vielleicht gegen Schluss des J. 1038 geschehen sein, als auch die uns erhaltene Vita Gerardi niedergeschrieben ward.

1) Nach Angabe eines alten Martyrologiums saec. XIII, s. oben S. 594, Anm. 2.

Zu den Legenden des hl. Franz von Assisi.

Von Ernst Sackur.

Nach dem Zeugnis der Chronik der vierundzwanzig Generale[1], des Bartholomeus von Pisa[2] und des Annalisten des Franziscanerordens Wadding[3] schrieb der hl. Bonaventura ausser seiner bekannten grossen Legende des hl. Franciscus eine kleinere, welche bestimmt war beim Officium des Heiligen von Assisi vorgelesen zu werden. Diese Lebensbeschreibung, aus der man ohnehin keine wesentliche Bereicherung unserer historischen Kenntnisse erwarten durfte, kannten die Bollandisten zwar[4], sie ist bis jetzt jedoch nicht nachgewiesen worden[5]. Indess lässt sich zeigen, dass sie nicht nur erhalten, sondern sogar bereits gedruckt ist, allerdings an einer Stelle, an der sie sich leicht den Blicken der Forschenden entziehen konnte.

---

1) Die noch unediert ist. Nach Panfilo da Magliano, 'Geschichte des hl. Franciscus und der Franciscaner', übersetzt und bearbeitet von Q. Müller, I. Bd. (München 1883), S. 465 u. 3. Vgl. S. 16. 2) Liber conformitatum (1385 geschr.), lib. I. fruct. 8 fol. LXXV. (Ausg. des XVI. Jhs. ohne Jahrangabe): 'Hic postmodum rogatu capituli generalis legendam maiorem et minorem b. Francisci composuit, quas modo habet et tenet totus ordo'. Aehnlich a. a. O. fol. LXXX. 3) Annales Minor. II, p. 240: 'Deinde breviorem concinnavit aliam, quae distribuitur per officium recitandum in solemnitatibus sancti Francisci'. 4) Suyskens, welcher die Franciscuslegenden herausgab, erwähnt gelegentlich fünf Abschriften der kleineren des Bonaventura im Archiv von Assisi. (Acta SS. Oct. II, p. 550.) Er selbst hatte jedoch nur eine Handschrift der grösseren. Dagegen muss Sollerus, der die Vita S. Bonaventurae commentierte, eine zur Verfügung gestanden haben. Wo er nämlich (Acta SS. Iul. III, p 815) die Stelle aus dem Prolog der grossen Legende citiert, in der der Autor berichtet, dass er in seiner Kindheit durch St. Franciscus dem Tode entrissen worden sei, fährt er fort: 'vel, ut ex aliis ipsius verbis infra patebit, ex matris voto ad eumdem sanctum emisso', indem er hierbei auf Bonaventuras Worte in der kleinen Vita zielt. Ich habe jedoch die spätere Stelle, auf welche Sollerus verweist, nicht finden können. Er dachte vielleicht an die beabsichtigte, dann aber unterbliebene spätere Ausgabe dieser Legende im 2. Octoberbande. 5) Vgl. über die ältesten Legenden Voigt in den 'Abhdlg. der Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, Philol.-Histor. Klasse' V. (1870), S. 455 ff. — Ehrle, 'Zur Quellenkunde der ältesten Franciscanergesch.' in der 'Zeitschrift f. kath. Theologie' von Geisar und Wieser, Bd. VII. (1883), S. 389 ff.

Unter den zahlreichen Quellen, die der Chronist des Hennegaus, der Minorit Jacques de Guise, ganz oder theilweise in seine grosse Compilation, die Annales Hannoniae aufnahm, befindet sich auch eine vollständige Vita des hl. Franciscus[1]. Ein Vergleich dieser Arbeit mit den bekannten Viten ergiebt, dass wir es mit einer bedeutend kürzeren Bearbeitung der Bonaventura-Legende zu thun haben. Die Annahme jedoch, dass einfach hier ein Auszug aus dieser vielgerühmten Lebensbeschreibung vorliegt, schliesst eine genauere Betrachtung der Behandlungsweise aus. Bald mehr, bald weniger sich vollständig an den Text des grösseren Werkes anschliessend, weist die Legende auf einen den Stoff vollkommen beherrschenden Verfasser, der nicht nur die Anordnung vielfach änderte, sondern auch bei der Betrachtung einzelner Anecdoten hier und da von einem andern Gesichtspunkt ausging, als dem der grösseren Vita, der, die deutliche Tendenz verrathend, das rein Thatsächliche zu Gunsten der panegyrischen und paränetischen Abschnitte zu unterdrücken, diesen letzteren mitunter grösseren Raum gewährte, als sie in der grösseren Vita einnahmen. Daraus würde nun freilich noch nicht folgen, dass Bonaventura der Verfasser dieser Legende ist. Wenn aber schon die Thatsache, dass der doctor seraphicus eine solche schrieb und dass die freie Bearbeitung der älteren Legende, die in der unseren zu Tage tritt, für eine derartige Annahme spricht, so fehlt doch auch ein Anhaltspunkt nicht, welcher uns den sicheren Beweis dafür zu bringen geeignet ist.

Im Prolog der grösseren Legende erzählt Bonaventura[2]: 'utpote qui per ipsius invocationem et merita in puerili aetate (sicut recenti memoria teneo) a mortis faucibus erutus, si praeconia laudis eius tacuero, sceleris timeo argui, ut ingratus'. Bis auf wenige Sätze resp. Anlehnungen am Anfang der kleineren Vita des Guise ist der ganze Prolog fortgelassen. Am Ende derselben steht aber ein kurzer allgemeiner Abriss der Wunder des hl. Franciscus, gewissermassen nur ein Epitome der von Bonaventura ausführlich berichteten Mirakel, und hier heisst es: 'Innumera quoque per ipsum in diversis partibus orbis exuberare non cessant beneficia Dei, sicut et ego ipse qui superiora descripsi experiencia teste in me ipso probavi. Voto enim pro me languente gravissime ad beatum Franciscum emisso a matre, cum adhuc essem puerulus, ab ipso sum mortis faucibus erutus et in robur vite incolumis restitutus. Quod cum viva memoria teneam, vera confessione nunc profiteor, ne tantum beneficium reticens sceleris arguor, ut ingratus'.

1) Lib. XIX, c. 35—62 (ed. Fortia XIII, S. 368 ff. c. 35—61).
2) Acta SS. Oct. II, p. 742.

Die gesperrten Worte finden sich fast ebenso im Prolog der längeren Legende. Man sieht aber, dass die kürzere Vita hier ausführlicher ist, dass der betreffende Abschnitt an ganz anderer Stelle, als in jener steht, also schwerlich von einem beliebigen Bearbeiter herübergenommen wurde. Endlich, was jeden Zweifel lösen muss, bemerkt der Verfasser der Legende des Guise: 'ego ipse, qui superiora descripsi — in me ipso probavi', Worte, die nur von Bonaventura selbst herrühren können, da sie in der Vorlage nicht standen[1].

Ohne auf geringe Unterschiede zwischen den beiden Legenden des Bonaventura eingehen zu wollen, erwähne ich nur, dass die Stelle[2]: 'Hic nimirum de vallis Spoletane partibus, civitate Assisii trahens originem primumque Iohannes vocatus a matre, dehinc Franciscus a patre' sich am meisten an die Vita der drei socii c. 1[3] anlehnt: 'Franciscus de civitate Assisii oriundus, quae in finibus Spoletanae vallis est sita, Ioannes prius vocatus est a matre, a patre vero' etc. Von der Bearbeitung der grösseren Legende blieb der Abschnitt, der über die Canonisation und Translation des Heiligen handelt, wie es scheint, ausgeschlossen, denn Jacques de Guise giebt diesen abgesondert[4], und zwar genau entsprechend dem Druck der Bollandisten, nachdem er zwischen dieses Stück und die Vita jedenfalls wie seine Handschrift die Bulle Nicolaus IV. vom 25. August 1279 (Potthast n. 21630) eingeschoben[5]. In dem Druck der grösseren Legende geht die Canonisationsgeschichte den Mirakeln voraus, bildet also einen Theil der Vita. Aber auch sonst muss dieser Abschnitt, wenn er überhaupt als integrierender Bestandtheil derselben angesehen werden darf, eine besondere Behandlung erfahren haben, wie in dem Codex der Bonaventura-Legende der Bollandisten jenes Capitel die Aufschrift führte: 'In festo translationis beati Francisci caput XV, lectio prima' und demgemäss in drei Lectionen getheilt war[6].

1) Von Sollerus werden, wie oben bemerkt, die angeführten Worte ausdrücklich als die eigenen des Bonaventura citiert. 2) Jacques de Guise l. XIX, c. 35. 3) Acta SS. Oct. II, p. 724. 4) A. a. O. c. 64—67. 5) A. a. O. c. 63. 6) Vgl. Acta SS. Oct. II, p. 783 u. a.

Ueber eine Handschrift der Briefe Gregors I.

Von Paul Maria Baumgarten.

Kürzlich habe ich im British Museum eine von Ewald nicht erwähnte Handschrift der Gregorbriefe aus dem 11. bis 12. Jahrhundert durchgeblättert, und ich gebe einige Notizen über den Codex.

Derselbe befindet sich in der Kings Library 6. C. X. und hat als Ursprungszeugnis die Notiz: 'Liber de Claustro Roffens. per Alexandrum priorem'. Die Ueberschriften der einzelnen Bücher sind reihenweise in rothen und grünen Majuskel-Buchstaben geschrieben; hier und da finden sich verzierte Initialen ohne künstlerische Bedeutung.

Auf fol. 2 beginnt die Hs. mit dem Credo, woran sich unmittelbar die Ueberschrift anschliesst: 'Registri beati Gregorii Papae Urbis Romae Liber Primus incipit mense Septembri indictione VIIII'.

Die Ueberschrift des zweiten Buches ist wesentlich einfacher (fol. 23): '(Gregorii) Incipit liber II indictione Undecima'.

Gleichlautend ist die dritte Aufschrift (fol. 32 v.) Die Rubrica des 4. Buches (fol. 47 v.) verändert sich in folgender Weise: 'Incipit IIII Mense Septembri PER Indictionem XII^{mam}'.

In gleicher Weise lauten die Rubriken des 5.—9. Buches inclusive. Irrthümlich kommt die Indictio XIII, wie in der 5., so auch in der 6. Ueberschrift vor. Von den übrigen Buchanfängen greifen nur der 11. und 14. noch auf den eben angeführten zurück; die übrigen stimmen alle mit n. 2 überein. Auf fol. 185 beginnt das 14. Buch, dann folgen auf fol. 189 v. noch eine Anzahl Briefe, die unter der Rubrik stehen: 'Epistolae quae praetermissae sunt de superioribus indictionibus'.

Am Ende der Handschrift steht die Notiz: 'Hic desunt duę epistolę'.

Der ganze Codex ist buchweise von einer neueren Hand recht genau durchnummeriert worden. Die Uebersicht der Nummern ist die folgende: Buch I. enthält 82 Briefe, Buch II. 39, Buch III. 65, Buch IV. 43, Buch V. 53, Buch VI. 61,

Buch VII. 41, Buch VIII. 34, Buch IX. 85, Buch X. 34, Buch XI. 43, Buch XII. 13, Buch XIII. 38, Buch XIV. 13 Briefe. Dazu kommen 32 epistolae praetermissae, so dass die ganze Hs. 676 Briefe enthält. Ueber die Gruppe, zu der sie gehört — R cum epistolis praetermissis —, s. Ewald, N. A. III, 499 ff.

Tironische Miscellen.

Von Wilhelm Schmitz.

I.

Vom Himmel gefallene Briefe.

In der unter dem Vorsitze des Papstes Zacharias abgehaltenen römischen Synode des Jahres 745 gelangte ein von Deneardus als Legaten überbrachter Brief des h. Bonifatius zur Verlesung, in welchem er dem Papste u. a. mittheilt, dass er bei Ausführung des päpstlichen Auftrages, 'in provincia Francorum' auf einem Priesterconcil und in einer Synodalversammlung den Vorsitz zu führen, viele Ungerechtigkeiten und Verfolgungen zu erleiden gehabt habe, 'maxime semper a falsis sacerdotibus, ab adulteratis presbiteris seu diaconibus et fornicariis clericis'[1]. Die grösste Beschwerde jedoch sei für ihn erwachsen 'contra duos hereticos pessimos et publicos et blasphemos contra Deum et contra catholicam fidem. Unus qui dicitur Eldebert natione generis Gallus est, alter qui dicitur Clemens genere Scottus est'. Gegen diese möge die apostolische Autorität sich angelegen sein lassen, seine schwache Kraft zu vertheidigen und zu unterstützen und auf schriftlichem Wege 'populum Francorum et Gallorum corrigere, ut hereticorum fabulas et vana prodigia et signa precursoris antikristi non sectantur'. Zur Begründung der Anschuldigungen gegen Aldebert gelangte ausser den brieflichen Darlegungen des h. Bonifatius ferner eine Biographie Aldeberts zur Verlesung, und auf die Aeusserung des Papstes: 'Si quid adhuc habet Deneardus, relegiosus presbiter, nobis porrigere relegendum, porrigat', antwortete der Gesandte: 'Ecce, domine, epistolam, quam utebatur, et divulgabat esse Iesu et de caelo cecidisse'. Der Anfang des zur Verlesung gelangten Briefes lautet: *In Dei nomine. Incipit epistola domini nostri Iesu Christi, filii Dei; qui in Hiero-*

1) S. Jaffé, 'Bibl. rer. Germ.' III, 137 ff. Diese, sowie die folgenden Nachweisungen dieser Miscelle verdanke ich meist Herrn Professor Karl Zeumer aus der Zeit unserer gemeinsamen Beschäftigung mit den 'Formulae imperiales'. S. Zeumer, 'Formulae' I, 286 ff. und meine 'Monumenta tachygraphica codicis Parisiensis latini 2718, fasc. 1'.

solima cecidit, et per Michael archangelum ipsa epistola inventa est ad portam Effrem . . . . . et cetera usque ad finem perlecta. Pro certo, karissimi fratres, erklärte der Papst, *et praedictus in insaniam conversus Aldebertus; et omnis, qui hanc utitur scelere commentatam epistolam, parvulorum more absque memoria mentium esse possunt et quibusdam mulieris insaniunt sensibus. Sed ut ne leviores adhuc amplius decipiant, indiscussam et absque sententia causam hanc in eum relinquere minime possumus.* —

Leider ist in den Verhandlungen der Synode nur die vorher z. Th. angegebene Einleitung über Auffindung und Weiterbeförderung, nicht aber der Text des Briefes selbst mitgetheilt.

Es ist aber ein anderes, wie nach der Einleitung und trotz mehrfacher Lücken zu schliessen ist, wenig abweichendes Exemplar überliefert, welches bei Baluze, 'Capitularia' II, col. 1396 ff. gedruckt ist: *In nomine Domini. Incipit epistola Salvatoris Domini nostri Iesu Christi, Filii Dei, quae in Hierosolymis cecidit, Michaelo ipsam deportavit; et inventa est ad portam quem (l. Efrem) per manus sacerdotis nomine Eros. . . .*

Trotz der Verurtheilung jenes Aldebertschen Briefes durch die Synode wurde von ähnlichen Schriftstücken auch später noch Gebrauch gemacht, und sicher nicht in vereinzelten Fällen; denn noch Karl der Grosse sieht sich in der 'Admonitio generalis' vom Jahre 789, März 23, genöthigt, dagegen einzuschreiten[1]: 'Omnibus. Item et pseudografia et dubiae narrationes vel quae omnino contra fidem catholicam sunt et epistola pessima et falsissima, quam transacto anno dicebant aliqui errantes et in errorem alios mittentes quod de celo cecidisset, nec credantur nec legantur sed conburentur, ne in errorem per talia scripta populus mittatur. Sed soli canonici libri et catholici tractatus et sanctorum auctorum dicta legantur et tradantur'.

Wenn uns nun in der vaticanischen, aus der Bibliothek der Königin Christina stammenden Handschrift 852, saec. X, deren Gesammtinhalt bei Zeumer, 'Formulae' I, 132 A 2* angegeben ist, auf fol. 6^{v} die Ueberschrift entgegentritt: 'INCIPIT EPISTOLA SALVATORIS DOMINI NOSTRI', so erwartet man hier einem ferneren Exemplar eines solchen 'vom Himmel gefallenen' Briefes zu begegnen. Aber der weitere, z. Th. in tironischen Noten geschriebene Text lautet folgendermassen[2]:

1 Deus meus *et Pater et* Filius *et* Spiritus sanctus,
2 cui *omnia* subiecta et *omnis creatura* deservit, *et omnis* potest(as)

1) S. 'Capitularia' ed. Boretius I, 60, Z. 34 ff. 2) Die Worte für die transscribierten Noten erscheinen in dem Texte der 'epistola' in Cursivdruck.

sibi subiecta est. Draco fugit, silit vipera *et* roveda[1]
illa qui dicitur rana; stirpiscit[2] scorpio *et* extinguitur; regulus[3] nihil spalangis[4] noxium *operatur*
et omnia venenata *et adhuc* ferociora repenti[n]a *et* animalia noxia terebrant(ur), *et omnes adverse salutis* humane radices arescunt. Tu extingue *hoc* venenosum virus, extingue *operationes eiusdem* mortiferas et vires *quas in se habet* evacua, *et da in nomine tuo omnibus iis quos tu creasti* oculos, *ut videant, aures, ut audiant, et cor ut* magnitudinem *tuam admirentur ∴ Et cum haec* dixisset, os *suum et totum semetipsum* armavit *signo crucis et* bibit *totum quod erat* in calice, *et postea quam bibit, dixit ∴* peto *ut propter quos* bibi, *convertantur ad te, Domine, et salutem* quae apud te est, tamquam . . . . ria m . . .[5] adtendentes *ab* . . . .

Dieser Text hat, ausser der Ueberschrift, mit dem von Baluze veröffentlichten nichts gemein; auch haben die von Baluze angemerkten Lücken seiner Hs. schwerlich etwas Aehnliches enthalten. Kurz, unser Text passt nicht zu seiner Ueberschrift, und der letzte Theil nicht zum Anfang. Der erste Theil enthält offenbar einen gegen Giftwirkung gerichteten Segen, eine Formel, deren Gedankengang folgender ist: Gottes Allmacht ist Alles unterworfen und gehorsam; auf Seinen Willen hin ergreift daher der Drache die Flucht; die Natter und die Kröte erheben sich zum Sprunge, der Scorpion erleidet eine Verkümmerung seines Stachels und geht zu Grunde, der Basilisk fügt den Spinnen keinen Schaden zu, alle giftigen und noch wilderen Kriech- und sonstige schädlichen Thiere verlieren ihre Kraft, und es verdorren die der menschlichen Wohlfahrt schädlichen Wurzeln. So möge auch das in dem Becher befindliche Gift seine tödtlichen Wirkungen verlieren, allen Menschen aber möge Auge und Ohr geöffnet und ein Herz gegeben werden zur Bewunderung der Grösse Gottes.

Der zweite Theil regt zunächst die Vermuthung an, dass mit den Worten: *Et cum haec* dixisset eine am Anfang weggelassene Erzählung wieder aufgenommen werde. Möglich

---

1) *rana rubeta* auch in den tir. Noten, Gruter 182, col. 3. 2) Vgl. Plin., 'nat. hist.' 11, 8, 149: *de asparago: nam si defringatur, stirpescere et intermori.* 3) *reguli et scorpiones* auch bei Hieronymus ep. 7, 3 zusammen erwähnt: *Nos pristina contagione sordentes, quasi reguli et scorpiones arentia quaeque sectamur.* 4) *spalangia, araneae species.* 5) Zwei unverständliche Noten.

daher, dass die Ueberschrift nur zufällig und irrthümlich über den Text gerathen ist. Denkbar wäre aber auch, und ich halte dies für das Wahrscheinlichere, dass, im Gegensatz zu der ursprünglichen Verbreitung und Verwendung ganzer vom Himmel gefallener Briefe, später auch allein die Ueberschrift eines solchen Schriftstückes benutzt wurde, um eigentlichen Besprechungsformeln, wie hier, vorgesetzt zu werden und denselben dadurch ein höheres Ansehen zu geben.

II.

Ein Trostbrief für die in den Krieg Ziehenden.

In den 'Studien zur lateinischen Tachygraphie' (s. Programm des Kaiser Wilhelms-Gymnasiums zu Köln vom J. 1881, S. 4, Anm. 7) habe ich bereits erwähnt, dass in der vaticanischen, ebenfalls der Bibliothek der Königin Christina entstammenden Miscellan-Hs. 846, saec. IX, auf fol. 103^{v} ein fast ganz in tironischen Noten geschriebener, bisher nicht gelesener und nicht veröffentlichter 'Trostbrief für die in den Krieg Ziehenden' beginne mit der Ueberschrift: '(1) INCIPIT EPISTOLA CONSOLATORIA AD PERGENTES IN BELLUM'. Während mir damals nur der auf fol. 103^{v} stehende Theil des Briefes in photographischer Nachbildung bekannt war, bin ich seitdem durch die zuvorkommende Hülfe meines hochwürdigen Freundes Dom Jacques Christophe Gauthey, Abbé de Ste. M. Magdeleine, O. S. B., in Marseille, in den Besitz einer vollständigen Photographie des Brieftextes gelangt. Unseren vereinten Bemühungen ist folgende Lesung der tironischen Noten gelungen:

2 *Viri, fratres et patres*[1], *qui christianum nomen habetis et vexillum crucis in fronte portatis, attendite et audite! Considerate diligenter quale pretio redempti*
3 *estis, cuius nomen super vos habetis, quia vos Christus sacro sanguine redemit [ut] vos ad hereditatem aeternam, unde pro peccatum primi parentis nostri*
4 *Adam expulsi fuistis; per redemptionem Salvatoris nostri ibi genus humanum reparatum est. Considerate hoc diligenter ubi pergitis vel contra inimicos vestros ad*
5 decertandum; *ambuletis ut christianum nomen, Deo adiuvante, defendatis. Et hoc cavete omni* argutia *et* astutia *vestra*
6 *ut quod in vobis, Deo largiente, datum est, in* vacuum *non portetis ∴ Abstinete vos a malis operibus, abstinete vos a concupiscentia[e] karnale,*
7 *Deum amore et timore ante oculos ponite. Et in ora-*

1) Vgl. Act. 7, 2: *Viri, fratres et patres, audite.*

tionibus vestras Deum semper in auxilium vestrum invocate ·: Taliter agite in isto itinere
8 *qualiter Deus non deserat vos in die tribulationis, et cum omni sollicitudine intendite, ut non pro lucrum terrenum nec pro pompa saeculare*
9 *cupiatis bellumgerere, sed pro defensione christiani nominis et ecclesiarum Dei, et fidem quae accepistis ipsa in vos integra permaneat ·:*
10 *Ubi enim ambulatis, nolite rapinas facere neque apud vos deducere nec contra legem christianam agere, sed quod necessitas ad* victu-
11 alia *pertinet, ubi necesse est, cum omni reverentia et cum omni timore tantum sumite, ut Deum non offendatis ·: Si enim vos in ipso itinere,*
12 *quod modo ambulatis, certare pro Deo vultis, in hoc, ut in lege Dei permaneatis, et taliter agite, ut Christo delectet, apud vos*
13 *angelum suum dirigere, qui vos in fortitudine defendat et kastra vestra auxilium*[1] *pietatis sue protegat, ut contra inimicos vestros ipse sit arma . . . .*[2]*;*
14 *protegat vos scutum pietatis sue et defendat vos de adversariis vestris. Si hoc tantum vultis scire, quod magna res est,*
15 *christianum nomen habere et hic cum summa disciplina in Dei timore vivere et post in perpetuum cum Deo in deliciis paradisi gaudere:*
16 *scitote, quia Deus non deserit vos, quia adversarii vestri, qui contra vos pugnant, non tantum contra vos pugnant, sed contra Deum,*
17 *quia persecutores christianorum et ecclesiarum et vexillum sanctae crucis dispiciunt. Propterea si vos firmiter vultis fidem vestram servare*
18 *et Dei voluntatem implere, nolite timere adversarios vestros, sed omni* audacia *et cum omni fortitudine brachii Dei sitis parati ad defendendum nomen christianitatis*
19 *vestre ·: Scitis, quia*[3] *ibi corpus suum et animum propter Deum tradiderit, absque dubio aut hic in praesenti saeculo, si vicerit, coronatur,*
20 *aut, quod multum melius est, si pro Deo animam suam tradiderit aut corpus suum usque ad mortem, sciat se sine dubio lucrum facere anime sue*
21 [fol. 140r] *et remunerationem de labore suo in aeternam vitam*[4] *apud Dominum recipere et in paradiso cum*

1) Im Sinne von *auxilio*. 2) Eine unverständliche Note. 3) Verschrieben statt *qui*. 4) Statt des abl.

ceteris heredibus requiescere. Tantum hoc cogitate, ut in omni actu vestro
22 *et in omni opera vestra hoc faciatis quod Deo placet, ut Domino delectet vobiscum pergere et protegere vos cum pietate sua.*
23 *Sciatis, si cum timore et reverentia vultis pergere et Deo*[1] *in auxilium invocare, erit Dominus vobiscum contra inimicos vestros, sicut cum Iosue, quando certavit*
24 *contra* Amalech[2]. *Praeparet sibi unusquisque contra conscientiam suam, rememoret peccata sua, quae prius fecit, non portet ea apud se in praelium Christi,*
25 *sed antea confiteatur sacerdote et coram Deo d . . . d*[3] *peccata sua, et liber de ipsis tantis vulneribus, securus de praeteritis, propitiante Deo, sine ulla dubitatione*
26 *et sine ullo peccato possitis stare in praelio in die Domini ∴ quia si vos mundi estis, dicente Domino, habitabo vobiscum, et angelus meus praecedit vos*
27 *et ipse erit protectio vestra*[4] *∴ Sic agite, ut non trepidet cor vestrum neque faciatis pretiosiorem corpus vestrum quam anima vestra. Quidquid agitis*
28 *pro Deo agite, et Deus pugnat pro vobis. Finis. Amen. Deo gratias ∴*

Wer der Verfasser des Briefes sei, vermögen wir eben so wenig anzugeben, als die Frage zu beantworten, ob bezw. auf welche gleichzeitigen Kriegsverhältnisse Bezug genommen sei; denken könnte man an Ereignisse der Völkerwanderung oder an Kämpfe gegen den Islam.

1) Statt *Deum*. 2) Exod. 17, 9. 3) Unverständliche Note. 4) Exod. 23, 20; 25, 8.

Zu dem Necrologium S. Vitoni Virdunensis.

Von Woldemar Lippert.

Im vorletzten Hefte des 'Neuen Archivs' hat Ernst Sackur in seinem Aufsatze 'Handschriftliches aus Frankreich' auch einige Necrologien mitbehandelt, darunter das Necrologium des Klosters St. Vannes in der Diöcese von Verdun. Er erklärt in befriedigendster Weise die grosse Mehrzahl der daselbst aufgeführten Persönlichkeiten; einige Berichtigungen sollen im Folgenden hierzu gegeben werden.

S. 127 ist aufgeführt unter dem Datum II. Id. Mart. (dem 14. März) ein 'Riquinus comes'. Sackur spricht dabei in der Anmerkung 17 als Vermuthung aus, dass dies etwa ein Richwin von Niederlothringen, der Vater des Bischofs Udo von Toul, sein könne[1]. Näher liegt aber eine andere Ansicht, die sich sogar zu ziemlicher Sicherheit erheben lässt. Das Necrologium nennt ja ausser der Hauptmasse von Leuten des elften und zwölften Jahrhunderts auch eine Anzahl solcher aus dem neunten und zehnten. Im Anfange des zehnten Jahrhunderts finden wir nun in der That in Lothringen einen Grafen Richwin, der in den innern Angelegenheiten dieses Landes, besonders auch in den Händeln, die damals das unglückliche Land beunruhigten, eine wichtige Rolle spielte. Dümmler stellt ('Otto d. Gr.' S. 96, 97) die Quellenzeugnisse zusammen, die wir über Richwin haben. C. v. Kalckstein, 'Geschichte des französischen Königthums unter den ersten Capetingern' I, 150, bezeichnet ihn nicht bloss als Laienabt von Moyenmoutier und St. Peter in Metz (s. hierfür Dümmler a. a. O.), sondern auch als Graf von Toul und Verdun. Welches seine Grafschaft war, ist nicht sicher; in Urkunden König Karls III. (des Einfältigen) erscheint er als Intervenient bei Angelegenheiten, die sowohl den Gau von Toul, wie den von Verdun betreffen; gewiss ist, dass er im oberen Moselgebiet begütert war, vgl. Vita S. Iohannis Gorziensis c. 12 (MG. SS. IV, 340), wo erzählt wird, dass Johannes die Kirche seines Geburtsortes Vinderia (Ven-

1) Vgl. hierüber Benoit, 'hist. eccles. et polit. de la ville et du dioc. de Toul' (Toul 1707) S. 376 und Anhang n. LXXVIII, wo auch ein Bruder Udos mit Namen Richwin erscheint.

diere bei Pont-à-Mousson) von ihm geschenkt erhalten habe, der als 'praestantissimus ea tempestate et in omni genere agendarum rerum prudens et sagacissimus vir' bezeichnet wird, in dessen Hause auch Johannes einige Zeit, und zwar, wie der Biograph sagt, zu seinem Vortheile gelebt hatte. Im Jahre 923 wurde er durch einen der schlimmsten Störenfriede dieser Zeit, den gleichfalls in Lothringen und den angrenzenden französischen Gebieten ansässigen Grafen Boso, den Bruder des Königs Rudolf von Frankreich, in Ausübung einer Privatrache (vgl. Dümmler S. 97) auf dem Krankenlager getödtet, s. Flodoard, Annal. ad a. 923 (MG. SS. III, 371). Als Datum nahmen Dümmler a. a. O. und Kalckstein S. 164 den 15. November an, gestützt auf eine Angabe des Necrologium Romaricense (bei Böhmer, 'Fontes' IV, 463), und ich hatte diese Ansicht unter Vorbehalt, ob der dortige Riquinus dux wirklich unser Richwin sei, erwähnt (s. 'König Rudolf von Frankreich' [Leipzig 1886] S. 37 Anmerk. 4). Ich konnte die Annahme nicht verwerfen, vermochte sie aber eben so wenig rückhaltslos anzunehmen, da erstens das 'dux' nicht für unsern Richwin zu passen schien (obwohl darin wiederholt in jener Zeit sich Schwankungen finden), und weil ferner die Stelle, an welcher Flodoard den Mord erwähnt, der Verlegung in den November widerspricht. Flodoard ist ja, was auch von mir a. a. O. S. 121 ff. auf das entschiedenste betont ist, einer der zuverlässigsten aller Chronisten, der selbst bei den innerhalb eines Jahres aufgezählten Ereignissen möglichst die Zeitfolge wahrt; diese Angabe des 15. Novembers musste den Glauben an seine Zuverlässigkeit in letzterer Hinsicht, betreffs der chronologischen Folge innerhalb der einzelnen Jahre, erschüttern. Da kommt uns nun das Necrologium von St. Vannes mit seiner Angabe vom Tode Richwins am 14. März in der trefflichsten Weise zu Hülfe; denn in den Frühling, vor den letzten Kriegszug Karls gegen die Empörer unter dem Gegenkönig Robert, d. h. vor den Juni 923, hat auch Flodoard in seiner Aufzählung den Tod angesetzt. Eben deshalb ist ja das an und für sich minder wichtige Datum vom Tode des Grafen Richwin von höherer Bedeutung, weil es für einen speciellen Fall uns aufs neue den bestimmten Beweis der ausserordentlichen Zuverlässigkeit Flodoards erbringt, denn in Anbetracht aller der Umstände, dass dieser Richwin seiner Zeit eine hervorragende Persönlichkeit und thatsächlich comes war, in Lothringen, den oberen und mittleren Moselgegenden Besitzungen hatte, im Gau von Verdun handelnd auftritt und im Frühjahr starb, dürfen wir den Riquinus comes des Necrol. S. Vitoni wohl mit Bestimmtheit für den 923 ermordeten Richwin, den Vater des Grafen (und seit 940 Herzogs von Lothringen) Otto, halten.

S. 130 ist unter X. Kl. Sept. (dem 23. August) 'Richardus

comes' erwähnt, den Sackur Anmerkung 11 als den Herzog Richard I. von der Normandie fasst. Gegen den Titel ist nichts einzuwenden; oben ist erwähnt, dass diese Bezeichnungen vielfach schwanken und ich habe selbst ('König Rudolf' S. 20, 84, 85) gerade für Frankreich solche Fälle angeführt. Der hier genannte Richard ist aber nicht Richard I. (mit dem Beinamen 'Ohnefurcht'), der seit 942 regierte, denn dieser starb zu Fécamp 996 am 20. November; es ist vielmehr sein ihm folgender gleichnamiger Sohn, Richard II. der Gute, der gleichfalls zu Fécamp 1026 (dies Jahr ist wahrscheinlicher als 1027) am 23. August nach der Angabe verschiedener Zeugnisse, am 22. August nach dem Necrologium S. Germani Pratensis starb, vgl. 'Art. de vérifier les dates' (Octavausgabe, Paris 1818) XIII, 10. Das Datum des Necrologiums von St. Vannes bestätigt und sichert also die Angabe des 23. Augusts.

Nachrichten.

172. Am 18. December 1889 starb, wie bereits kurz gemeldet worden, Wilhelm von Giesebrecht in München, durch Wahl der bairischen Akademie Mitglied unserer Centraldirection seit ihrer neuen Begründung in Berlin.

Geboren zu Berlin am 5. März 1814 gehörte er zu den wenigen noch übrigen Schülern Rankes aus seiner Glanzzeit und empfing durch ihn frühzeitig die seinen Gaben entsprechende Richtung auf eine dichterisch angehauchte Darstellung vaterländischer Geschichte. Seine Lebensarbeit war daher die seit 1855 in fünf Auflagen veröffentlichte Geschichte der deutschen Kaiserzeit, nächst Raumers Hohenstaufen, die sie an wissenschaftlichem Werthe weit überragt, dasjenige Werk über die Thaten des Mittelalters, welches die weiteste Verbreitung gefunden und durch die liebe- und verständnisvolle Auffassung jenes Zeitalters, die es bei allen Gebildeten einbürgerte, unseren Studien zur wesentlichsten Empfehlung gedient hat. Für die Gestaltung dieses Buches, dessen Schluss wir schmerzlich vermissen, war es vielleicht ein günstiger Umstand, dass Giesebrecht bis zum Jahre 1857, in welchem er als Professor nach Königsberg berufen wurde, nur an der Schule wirkte und sich dadurch auf populäre Behandlung der Geschichte angewiesen sah. Während er die bei Waitz stark vorwiegende Neigung für die Entwickelung von Recht und Verfassung in minderem Maasse theilte und deshalb die Urkunden mehr zurücktreten liess, zeigte er dagegen ein besonderes Verständnis für die herrschende Stellung und den Einfluss der Kirche.

Die Beschäftigung mit den Quellen betrachtete G. nicht, wie manche der jüngeren Fachgenossen, als Selbstzweck, vielmehr nur als eine Vorarbeit für die Darstellung, dennoch verdanken wir ihm in dieser Hinsicht eine Reihe der schätzbarsten Forschungen, die z. Th. niedergelegt oder angedeutet sind in den seinem grossen Werke hinzugefügten lichtvollen Uebersichten über die Quellen jedes einzelnen Bandes. Indem er namentlich schon auf einer grossen Studienreise nach Wien und Italien (1843—45) viel handschriftliches Material sammelte

und dies später noch in Baiern gelegentlich vermehrte, gelangen ihm manche schöne Funde, so vor allem der glänzendste, die Herstellung der Altaicher Annalen aus Geschichtschreibern des 16. Jahrh., später bestätigt durch das Auftauchen einer Abschrift Aventins, ferner des Bebo von Bamberg, einer alten Vita Adalberti, des Dialogs Herbords u. s. w. Auf seinen sorgsamen Vergleichungen beruht u. a. die Ausgabe des Diaconus Johannes von Venedig in den MG., des Registrum Gregorii in Jaffés Bibliotheca u. s. w. Unter den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit übersetzte er Gregors von Tours fränkische Geschichte in musterhafter Weise. Die fruchtbarste Anregung gaben einzelne Untersuchungen z. Th. mehr literarhistorischer als eigentlich geschichtlicher Art, wie die allbekannte 'De literarum studiis apud Italos', die Abhandlung über die angebliche Weissagung von Lehnin, über die Vaganten und Goliarden, über die fränkischen Königsannalen, über Manegold von Lautenbach und die Gesetzgebung der römischen Kirche u. s. w. In den MG. hat er die neu entdeckten Altaicher Jahrbücher in Gemeinschaft mit dem Frhrn. von Oefele herausgegeben und hatte er schon längst im Auftrage von Pertz die Papstleben des 11. Jahrh. übernommen und vorbereitet.

Besonders hervorheben müssen wir aber hier noch, dass Giesebrecht, seit 1861 als Sybels Nachfolger nach München versetzt, durch sein Schriftführeramt die Seele der historischen Commission daselbst wurde, deren Aufgaben mit den unsrigen vielfach so eng zusammenhängen, dass er auch in dieser Eigenschaft mittelbar als einer unserer wirksamsten Förderer genannt zu werden verdient. In der Centraldirection der MG. bethätigte er vor allem auch seine reiche Geschäftskenntnis und praktische Erfahrung bei der Feststellung des jährlichen Haushaltes.

Giesebrecht war eine durchaus harmonische Natur von einem glücklichen Gleichmasse der Seele, mehr zur Vermittelung als zum Streite geneigt, in seinen Arbeiten fein und sinnig, nicht unerbittlich scharf, mehr Darsteller als Kritiker, aber ein besserer Philologe als manche seiner Mitstrebenden, von echt christlicher Gesinnung und warmem patriotischem Gefühle, wohlwollend und wohlthuend für andere auf Grund eigener innerer Befriedigung, ein glücklicher Familienvater und treuer Freund seiner Freunde und Schüler.

(Vgl. H. Prutz in der Berl. Nationalzeitung vom 5. Januar 1890 und S. Riezler in der Beilage zur (Münchener) Allgem. Zeitung vom 18. Januar 1890).

Die bairische Akademie hat an Stelle Giesebrechts den Geheimen Hofrath und Director des Reichsarchivs Dr. Ludwig von Rockinger zu ihrem Vertreter in der Centraldirection gewählt. E. D.

173. In der Ztschr. f. Geschichtswissenschaft II, 327 ff. veröffentlicht L. Quidde einen ausführlichen Nekrolog J. Weizsäckers.

174. Ein Referat über Scriptorum t. XIII. XIV. von L. von Heinemann steht in der Historischen Zeitschrift 64, 141—156. Herr P. Albert Poncellet berichtete in La Science catholique IV, 1, 60—66 über die in Scriptorum t. XV, 2 herausgegebenen hagiographischen Stücke.

175. Aus Utrecht ist der Redaction eine Klage darüber zugegangen, dass von jeher in den Nachrichten des N. A. die niederländische Literatur nur unvollständig berücksichtigt worden sei. Die Thatsache ist leider zuzugeben; sie wird durch die erstaunlich mangelhaft entwickelten buchhändlerischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden erklärt. Allein die niederländischen Autoren haben es selbst in der Hand, dem Uebelstand abzuhelfen: legen sie Werth darauf, dass ihre Arbeiten im N. A. verzeichnet werden, so können sie durch Einsendung derselben an die Redaction sich dessen mit Leichtigkeit versichern.

176. Von den Handschriften der Bibliothek des Sir Th. Phillipps zu Cheltenham soll nach Zeitungsmeldungen der Theil, welcher nicht von Deutschland und Belgien angekauft ist, von der Universität Cambridge für den Preis von 5000 Pfd. Sterling erworben sein. Nach einer Notiz im Correspondenzblatt der Westdeutschen Ztschr. 1890 S. 47 hat indess die elsass-lothringische Regierung die Mittel bewilligt, alle in Cheltenham liegenden lothringischen Hss., darunter 3400 Urkunden, für das Bezirksarchiv in Metz anzukaufen.

177. In den Münchener Sitzungsberichten 1889 Bd. II, 278—313 findet sich eine Abhandlung von v. Löher, 'Zur Geschichte des Archivwesens im Mittelalter'. Dieselbe besteht zum grossen Theil aus Excerpten aus neueren Handbüchern und anderen bekannten Hilfsmitteln; leider sind beim Excerpieren einige z. Th. schwer begreifliche Misverständnisse untergelaufen. Neues von Erheblichkeit enthält die Abhandlung nicht.

178. In der Bibliothèque de l'École des chartes L (1889), 571 ff. veröffentlicht Ch. Kohler den Katalog der Bibliothek des Klosters Notre-Dame-De-Haut-Fontaine (Diöcese Chartres) aus dem 12. und 13. Jahrhundert.

179. Im Arch. stor. italiano Ser. V, t. IV, 250 ff. theilt Ubaldo Pasqui aus dem Testament eines aretinischen Notars aus der ersten Hälfte des 14. Jh. dessen reichhaltigen Bibliothekskatalog mit. Darunter: Origo gentis Langobardorum,

Formulae senatus Cassiodori, Cassiodorus variorum (!) et de anima.

180. Zum Theil nachträglich haben wir zu berichten über Analecta Bollandiana t. VII. und VIII. In Band VII. gab Herr Albert Poncellet eine metrische Vita eines Bladin oder Blandin, der im 7. Jahrhundert in der Brie gelebt haben soll, von Fulcoius, Subdiacon von Meaux (saec. XI.) heraus. Es war keine Vita dieses Heiligen bisher bekannt, die hier publicierte ist nur von litterarischem Interesse und ohne historischen Werth. Herr Karl de Smedt edierte die vollständige Vita des h. Winwaloeus (oder Winwaloc) von Abt Wurdestin und noch eine spätere metrische Bearbeitung dieser Vita. Herr Hippolyt Delehaye publicierte einen langen Brief Guiberts von Gembloux an einen Domherrn von Laon über St. Martin, namentlich über diejenigen Schriftsteller, die über ihn geschrieben haben, mit eingehenden Erläuterungen vornehmlich über das Leben Guiberts und Gedichte zum Preise St. Martins von einem Mönch Guibert von Gembloux, einem Zeitgenossen des Abtes. Die wichtigste neue Publication dieses Bandes ist endlich für uns die älteste Vita Gaugerichs, Bischofs von Cambrai, die nach sieben Hss. herausgegeben wurde.

Aus Band VIII. ist zu erwähnen das ausführliche beschreibende Verzeichnis der hagiographischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Chartres, aus dem eine grosse Anzahl kleinerer unbekannter Stücke abgedruckt sind. Dann vornehmlich der authentische, bisher nicht edierte Text der Vita Emmerammi von Aribo, den B. Sepp nach drei Handschriften herausgegeben hat. Die Vita des Eremiten Amantius, eines Schülers des h. Eparch von Angoulême, die hier zum ersten Male veröffentlicht und wohl im 10. Jahrh. geschrieben ist, hat keinen historischen Werth. Wenig grösseren die schon bekannte, aber hier mit reichem handschriftlichem Material publicierte Vita des Bischofs Gildard von Rouen. Zahlreiche Kataloge der Erzbischöfe von Rouen ediert und behandelt der Domherr E. P. Sauvage.

In den jedem Hefte beigefügten Beilagebogen ist der zweite Band des 'Catalogus codicum hagiographicorum bibl. regiae Bruxellensis' beendet. Auch die aus Cheltenham nach Brüssel gekommenen Handschriften sind hier verzeichnet. Darunter befindet sich auch die alte Hs. der Miracula S. Gengulfi von Gonzo, die ich SS. XV, 2 ohne die Hs. abdrucken musste, da ich wohl vermuthete, dass sie sich einst in der Sammlung des Sir Th. Phillipps finden würde, über die aber damals nichts bekannt war. Fortan wird in den Beilagebogen eine überaus dankenswerthe Publication geboten, nämlich ein Verzeichnis sämmtlicher kirchlicher Hymnen nach alphabetischer

Folge mit Angabe der Druckorte und der Handschriften, in denen sie sich vorfinden, eine Arbeit von staunenswerthem Fleiss. O. H.-E.

181. Eine weitere Publication von höchstem Werth der Herren Bollandisten ist der Catalogus codicum hagiographicorum Latinorum antiquiorum saeculo XVI. qui asservantur in bibliotheca nationali Parisiensi. Ediderunt hagiographi Bollandiani. Tomus I. (Paris et Bruxelles 1889), in welchem in derselben mustergültigen Weise wie im Brüsseler Katalog die Pariser Heiligenleben-Handschriften beschrieben werden. O. H.-E.

182. In der 'Germania' XXXIV. (N. R. XXII), 406 handelt v. Grienberger über die Vorfahren des Jordanes. Die Bezeichnung 'Alanoviiamuthis' für den Vater des Jordanes (Getica 50, 266), hinsichtlich deren Deutung Mommsen und Müllenhoff auseinandergehen, will er mit dem letzteren, aber anders als dieser in zwei Worte trennen; der eigentliche Name sei 'Viiamuth' (goth. Veihamôths), 'Alano' aber sei in ALAN̄.D. ('Alanorum ducis') zu emendieren und auf Candaces zu beziehen. Auch der Name des Grossvaters des Jordanes 'Paria' sei gothisch nicht zu erklären und vielleicht in 'Faria' (der Ferge) zu emendieren. S. 410 giebt derselbe eine Notiz über den Namen der Mutter Theodorichs, den er 'Eriliva' lesen will.

183. In der Revue des Questions Historiques 1890, Heft 1 S. 60 ff. behandelt G. Kurth die Geschichte Chlodwigs nach Fredegar. Mit den Ergebnissen der Untersuchungen von Krusch erklärt er sich im wesentlichen einverstanden; nur weist er den Theil der originalen Chronik, welcher vom Tode Chilperichs bis 613 geht, nicht wie Krusch dem ersten, sondern dem zweiten Compilator zu, indem er bestreitet, dass der erste Compilator überhaupt etwas originales geschrieben habe.

184. In den Bulletins de l'Académie royale de Belgique 3. sér. t. XVIII. n. 8 untersucht G. Kurth die von ihm noch sog. Gesta Francorum, noch ohne die bezüglichen Ausführungen von Krusch zu kennen, mit denen er sich erst im Anhang auseinandersetzt. Er nimmt als Abfassungsort Kloster St. Denis an, sucht aber die Heimath des Verfassers in dem Bereich von Laon und Soissons.

185. P. Del Giudice hat seine 1880 zuerst erschienene Abhandlung über Paulus Diaconus jetzt in einer Sammlung seiner kleinen Schriften 'Studi di storia e diritto' (Mailand, Hoepli 1889) wieder abdrucken lassen.

186. Im vierten Band seiner 'Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker' (Berlin, Grote 1889) behandelt

Felix Dahn S. 300 ff. auch die Literatur der im Frankenreich vereinigten Gebiete bis zum Tode Karls des Grossen. Besonders eingehend wird S. 318 ff. die Frage der Karolingischen Annalen besprochen, in welcher sich Dahn als entschiedenen Anhänger der Reichs- oder Hofannalentheorie bekennt und es als 'keinen Zweifel leidend' bezeichnet, dass die Schöpfung einer zeitgenössischen Reichsgeschichte unmittelbar von Karl d. Gr. selbst ausgegangen sei. Beigegeben sind dem Bande eine Anzahl von Facsimiles aus Urkunden und Handschriften, darunter ein Blatt (f. 45 recto und verso) aus der Wiener Hs. (n. 510) von Einhards Vita Karoli und zwei Blätter aus der Wiener Hs. (n. 2687) von Otfrieds Evangelienbuch.

187. Von des Abbé L. Duchesne 'Liber pontificalis' ist der 5. Fascikel erschienen. Er enthält die Fortsetzungen nach dem Codex des Petrus Guillelmi, zum Theil mit Varianten anderer Handschriften, von Johann VIII. bis Honorius II, die von Pertz früher (SS. V.) edierten Annales Romani, endlich die Papstleben des Cardinal Boso. Diese sind noch nicht vollständig. O. H.-E.

188. Von den 'Gesta Francorum et aliorum Hierosolymitanorum', herausgegeben von H. Hagenmeyer, ist die letzte Hälfte mit ausführlichem Register erschienen (Heidelberg 1890). O. H.-E.

189. Das Historische Jahrbuch X, 748—806 enthält den Schluss der Antikritik Hüffers gegen v. Druffel: eine eingehende Untersuchung über die Wunder Bernhards von Clairvaux und die Glaubwürdigkeit des Liber miraculorum, an welcher H. unbedingt festhält.

190. Eine Berliner Dissertation von G. Gronau, 'Die Ursperger Chronik und ihr Verfasser' (Berlin 1890) führt den Nachweis, dass weder sachliche noch formale Gründe eine Theilung der Chron. Urspergense unter zwei Verfasser ausreichend rechtfertigen, dass vielmehr mit grosser Wahrscheinlichkeit der Propst Burchard als Verfasser des ganzen uns vorliegenden Werkes angesehen werden darf: die Angabe des — in zwei Münchener Hss. überlieferten — Katalogs der Pröpste von Ursperg von J. Weissung, dass Burchard 1226 gestorben sei, erweist sich nicht als glaubwürdig. Auch gegen die Annahme einer Interpolation der Chronik am Schluss der Erzählung von König Philipp spricht G. sich mit beachtenswerthen Gründen aus. In beiden Hinsichten war eine der Redaction dieser Ztschr. eingesandte grössere Arbeit über die Ursperger Chronik von Th. Lindner, z. Th. auf anderem Wege, zu völlig gleichem Resultat gelangt: nachdem Herr

Prof. Lindner, wie im Vorwort von Gronaus Schrift berichtet wird, die Zuvorkommenheit gehabt hat, aus Rücksicht auf den jungen Doctoranden auf die Veröffentlichung dieser Abschnitte seiner Arbeit zu verzichten, hoffen wir den übrigen Theil derselben in einem der nächsten Hefte des N. A. mittheilen zu können.

191. Eine für die Geschichte der Kämpfe Friedrichs II. in Cypern wichtige Quellenschrift, die Gestes des Chiprois des Philippe de Nevaire (oder Novaire) behandelt eine Berliner Dissertation von Paul Richter: 'Beiträge zur Historiographie in den Kreuzfahrerstaaten, vornehmlich für die Zeit Kaiser Friedrichs II.' (Berlin 1890). Ueber die Herkunft des Vf. der Schrift handelt gleichzeitig Gaston Paris in der 'Romania' XIX, 99 ff., und macht durch eine glückliche Conjectur sehr wahrscheinlich, was übrigens auch Richter schon vermuthet hatte, dass er aus Novara stammt.

192. Im Bullettino dell' istituto storico italiano n. 7 veröffentlicht L. A. Ferrai eine Abhandlung über den Minoriten Benzo von Alessandria, der 1284 im heiligen Lande und später Kanzler der Scaliger war. Von einem grossen historisch-philosophischen Werke, das er geschrieben hat und das mit dem Speculum des Vincenz von Beauvais verglichen werden kann, hat F. den ersten Theil in einer Ambrosianischen Hs. aufgefunden.

193. Herr Funck-Brentano hat in einer Anzeige meiner Ausgabe des Nicolaus von Butrinto (Bibl. de l'éc. des chartes 1889 S. 245 ff., vgl. N. A. XV, 429) zehn bei einer Probevergleichung meines Textes mit der Pariser Hs. gefundene Lesefehler hervorgehoben. Von diesen Berichtigungen hat nur eine Fug (diejenige, die ungefähr das schlimmste Versehen trifft, vorausgesetzt, dass die anderen überhaupt zuzugeben wären; F.-B. selbst sagt: 'Ces erreurs sont, assurément, sans grande importance'), nämlich die zu S. 9 Z. 23 (meiner Ausgabe), wo 'quod' statt 'quos' ein Druckfehler ist, also durchaus mir zur Last fällt. Die Lesung des Recensenten S. 1 Z. 13 'petandum' (!) statt 'petendum' und S. 5 Z. 3 'quam' (als Relativpronomen zu 'affectum'!) statt 'quem' beruht auf einer Verkennung der eigenthümlichen e-Schreibung der Hs., einer graphischen Täuschung, die Jedem bei dieser Hs. anfänglich passieren wird, bis längere Beschäftigung mit ihr von selbst die Berichtigung giebt; zu S. 1 Z. 15 und S. 2 Z. 24 fordert F.-B. geradezu Unmögliches: so sei im letzteren Falle statt 'venit cum centum armatis' zu lesen 'venit tamen centum armatis' (das bekannte cū und tn̄!). Um mich gegen die übrigbleibenden 5 Berichtigungen zu vertheidigen, müsste ich die Pariser Hs. noch einmal sehen, da ich sonst seiner Behauptung nur meine, allerdings auf zweifacher Vergleichung

(Collation) und auf Nachzeichnungen gestützte Ueberzeugung entgegenstellen kann. Doch tröstet mich eins: Bei dreien dieser letzten 5 'Versehen' hebt F.-B. hervor, hier habe Baluze gegenüber meinem Text das Richtige. Nun trug ich aber selber in einen Baluze'schen Text meine Vergleichung, also auch die Abänderungen gerade dieser Stellen ein. So wird man mir vielleicht Glauben schenken, dass sie nicht auf Flüchtigkeit beruhen, sondern vielmehr auf sorgfältigerem Aufmerken.
Ed. Heyck.

194. In den Mitth. des Instit. f. österr. Geschichtsforschung XI, 121 f. bringt A. Schulte einige Zeugnisse über den Chronisten Jacob von Mainz bei, der schon 1321 als öffentlicher Notar in Speyer nachweisbar ist und noch 1360 am Leben war.

195. 'Theoderici de Nyem ('sive de Nieheim' heisst es in der Einleitung), De scismate libri tres' hat G. Erler aus der einzigen (einst Pegauer) Hs. der herzoglichen Bibliothek zu Gotha neu herausgegeben (Leipzig, Veit & Co., 1890). Für die Herstellung des Textes sind ausserdem benutzt die editio princeps von 1532, welche auf eine unbekannte, von der Gothaer nicht allzusehr verschiedene Hs. zurückgeht, und eine in Stuttgart befindliche Hs. Hermanns von der Hardt, welche die ed. pr. copiert, daneben aber auch Lesarten des Gothaer und eines verlorenen Paderborner Codex beibringt.

196. Eine Leipziger Dissertation von Robert Geerds, das 'Chronicon Sundense' (Berlin 1889) handelt über eine verlorene Stralsunder Stadtchronik, mit deren Resten sich Koppmann früher beschäftigt hatte. Abweichend von diesem meint der Verfasser, sie habe ursprünglich bis 1435 gereicht, habe dann eine reichhaltige Fortsetzung bis 1458, und endlich zwei weitere Fortsetzungen bis 1482 und 1534 erhalten. O. H.E.

197. Die umfangreiche und fleissige Arbeit von Karl Koehne, 'Der Ursprung der Stadtverfassung in Worms, Speier und Mainz' (Breslau, Koebner 1890) behandelt in ihrem zweiten Anhang Benennung und Datierung des Gesetzes Bischof Burchards von Worms, in welchem S. 15 ff. in scharfsinniger Ausführung Spuren eines in der Bildung begriffenen Kaufmannsrechts von Worms nachgewiesen werden. Als Entstehungsjahr des Gesetzes wird 1024 festgestellt. Anhang V bespricht die beiden oft untersuchten Urkunden K. Heinrichs (VII.) für Worms vom August 1232 (B.-F. 4245. 4246) und löst den zwischen beiden bestehenden Widerspruch durch die Annahme, dass 4246 nur als ein von der bischöflichen Partei entworfener, vom König aber nicht genehmigter Entwurf anzusehen sei. Durch die Art der Ueberlieferung der Urkunden wird diese Annahme sehr wahrscheinlich gemacht.

198. Als Beilagen zu der sehr beachtenswerthen Arbeit von E. Liesegang über Recht und Verfassung von Rees (Westdeutsche Ztschr. Ergänzungsheft VI.) werden das älteste Reeser Stadtrecht und eine Anzahl ungedruckter Urkunden des Reeser Stadtarchivs veröffentlicht.

199. Die in dieser Zeitschrift Bd. XIV. S. 251—342 und Bd. XV. S. 9—102 und 233—292 veröffentlichten Aufsätze sind soeben in Buchform, um etwa vier Druckbogen erweitert, unter dem Titel 'Der Streit der Bisthümer Arles und Vienne um den Primatus Galliarum. Ein philologisch-diplomatisch-historischer Beitrag zum Kirchenrecht' ausgegeben worden. Ich bedauere, dass ich auch die Gelegenheit dieser Sonderausgabe nicht dazu benutzt habe, da, wo ich von den Datierungen im Codex Carolinus und der Briefe Leos III. spreche (S. 133 Anm. 5), den in vier Briefen des genannten Papstes ersichtlichen Abfertigungsvermerk: 'Absoluta' mit folgendem Monatstag zu erwähnen. W. Gundlach.

200. Im Anschluss an die obige Miscelle von W. Schmitz (S. 608 f.) ist ein Aufsatz von R. Röhricht in der Ztschr. f. Kirchengesch. XI, 436 ff. über einen vom Himmel gefallenen Brief Christi zu erwähnen, in dem über Hss. und Drucke desselben gehandelt und eine griechische, sowie eine lateinische Fassung desselben mitgetheilt wird. Die Ausführungen von Schmitz und Röhricht ergänzen sich gegenseitig.

201. In der Westdeutschen Ztsch. VIII, 335 ff. bespricht H. V. Sauerland die ursprüngliche Fassung des Trierer Silvester-Privilegs, indem er feststellt, dass der in Browers Antt. et Ann. Trevir. gedruckte Text dieser Fälschung gar nicht von Brower herrührt, sondern ein Einschub von anderer Hand ist, welche den ursprünglichen Text Browers, der in seiner autographen Hs. in der Trierer Stadtbibliothek überliefert ist, beseitigt und dafür einen neuen, verkürzten Text eingefügt hat.

202. N. Bubnow hat von seiner Monographie über Gerbert (vgl. N. A. XIV, 212) die erste Abtheilung des 2. Bandes erscheinen lassen (Petersburg 1889), welche die chronologische Untersuchung über Gerberts Leben von 982—987 enthält. W. W.

203. In der Bibliothèque de l'École des Chartes L (1889), 567 ff. werden aus Hs. n. 1029 der Bibliothek von Chartres zwei unedierte Briefe Silvesters II. an den Dogen von Venedig und den Patriarchen von Grado abgedruckt, welche in lebhaften Ausdrücken die Sittenverderbnis des venetianischen Clerus anklagen und ein Concil zur Abhülfe derselben anordnen. Auch zwei bisher unbekannte Briefe Paschals II.

an den Bischof von Torcello und den Patriarchen von Grado werden abgedruckt.

204. Im Programm des Humboldt-Gymnasiums zu Berlin Ostern 1890 (n. 58) veröffentlicht R. Röhricht: kleine Studien zur Geschichte der Kreuzzüge. S. 9 wird der Inhalt der päpstlichen Kreuzzugsbullen besprochen, S. 11 und 15 werden die Quellen für die Kreuzzüge Ludwigs IX. zusammengestellt.

205. In den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1890, IX, S. 161 ff. behandelt W. Wattenbach die bisher unbekannten, aber culturhistorisch recht interessanten Briefe des Canonicus Guido von Bazoches, der in der zweiten Hälfte des 12. Jhs. Cantor zu Châlons war, 1190 aber den Kreuzzug Philipp Augusts mitgemacht hat. Sie sind in einer Luxemburger Hs. überliefert, und wir freuen uns, weitere Mittheilungen aus denselben in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift in Aussicht stellen zu können.

206. Eine sehr wichtige Publication sind die 'Mittheilungen aus dem vaticanischen Archiv', herausgegeben von der Wiener Akademie (Wien, Tempsky 1889), deren erster von F. Kaltenbrunner bearbeiteter Band 780 grossentheils päpstliche Urkunden zur Reichsgeschichte unter Rudolf I. und Albrecht I. theils vollständig abdruckt, theils regestiert. Zahlreichen Stücken sind ausführliche und sorgfältige Erläuterungen des Herausgebers beigegeben.

207. Ueber die Kladdenbände des 14. Jhs. im vaticanischen Archiv handelt J. Donabaum in einem lehrreichen Aufsatz in den Mitth. d. Instituts f. österr. Geschichtsf. XI, 101 ff., dem ein schönes Facsimile aus einem Conceptbande Innocenz VI. beigegeben ist. Irrig ist es aber, wenn S. 105 die auf der Rückseite der Concepte sich regelmässig findende Sigle R, auf welche stets der Name des Grossators im Vocativ folgt, nach dem Vorgange Werunskys mit 'rescribere' gedeutet wird; die unzweifelhaft richtige Auflösung 'recipe' hätte Donabaum aus meiner Urkundenlehre I, 761 N. 4 ersehen können.

208. In den Mitth. des Instituts f. österr. Geschichtsforsch. XI, 128 ff. bespricht Scheffer-Boichorst ausführlich die Schrift Friedrichs über die Konstantinische Schenkung, deren von seiner eigenen Untersuchung abweichende Ergebnisse er durchaus ablehnt. — Ebenda S. 119 ff. giebt derselbe einen Nachtrag zu seiner Abhandlung über die Schenkung der Gräfin Mathilde an den h. Stuhl, in welchem er ausführt, dass die Nichterwähnung dieser Schenkung in der Sammlung des Cardinals Deusdedit nicht dagegen zeugt, dass sie bereits unter Gregor VII. erfolgt sei.

209. In den Mitth. des Instituts f. österr. Geschichtsforsch. XI, 1 ff. untersucht G. Wolfram die Urkunde Ludwigs des Deutschen für das Glossindenkloster in Metz (Mühlbacher n. 1474), welche in zwei Ausfertigungen erhalten ist, von denen die eine bisher noch nicht gedruckt war. Das Ergebnis, welches unter Heranziehung anderer Metzer Urkunden gewonnen wird, ist, dass beide Fassungen unter Benutzung eines echten, jetzt verlorenen Diploms Ludwigs im Anfang des 12. Jhs. gefälscht sind.

210. In den Mittheilungen aus dem German. Nationalmuseum Jahrg. 1890 S. 1 ff. beginnt M. Bendiner die Kaiserurkunden des Museums zu verzeichnen und zu beschreiben und druckt S. 11 das Diplom Heinrichs IV. für Verdun von 1057, das er für unbekannt hält, während es doch schon in den Mitth. des Inst. f. österr. Geschichtsforsch. VII, 459 — und zwar wesentlich correcter — herausgegeben ist.

211. G. Tumbült bespricht in der Ztschr. f. Gesch. des Oberrheins V, 121 ff. das Diplom Heinrichs IV. für Speyer (St. 2682). Dass das angebliche Original eine Fälschung ist, bestreitet er nicht, inhaltlich aber will er die Echtheit des Stückes aufrecht halten. Als völlig erledigt kann die Frage durch diese Untersuchung noch nicht gelten.

212. In der Ztschr. f. Gesch. des Oberrheins N. F. V, 119 ff. theilt A. Schulte aus einer Wiener Hs. eine unedierte Urkunde Heinrichs V. von 1114 für Ebersheimmünster mit. Bei dieser Gelegenheit erwähnt derselbe S. 120 N. 1 die Auffindung einer Hs. des Chron. Ebersheimense im Strassburger Bezirksarchiv. Dieselbe Hs. enthält auch die Grabschrift der Mutter des Abtes Adelgaudus, welcher die Krone des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden in seinem Kloster hatte schmieden lassen.

213. Bei einer Pariser Autographen-Versteigerung ist nach der Voss. Zeitung vom 13. Dec. 1889 das Original einer Urkunde Friedrichs II. vom Nov. 1250 für Uberto Pallavicini für 206 Franken verkauft worden. Abgedruckt ist die bisher unbekannte Urkunde, die wohl auch für die Datierung von B.-F. 3832 in Betracht kommt, in der Bibl. de l'Ecole des chartes L (1889) S. 672.

214. A. Huber hat ein Additamentum primum zu den Regesten Kaiser Karls IV. herausgegeben, welches 1467 Nummern enthält (Innsbruck, Wagner 1889).

215. In den Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen XXVIII, 180 ff. theilt H. Gradl aus dem Egerer Stadtarchiv eine Urkunde Karls IV. von

1347 und eine Anzahl von Urkunden König Wenzels mit, die bisher unbekannt waren.

216. Ueber die Erwerbung des Siegelstempels eines Landfriedensgerichtes aus der Zeit König Wenzels berichtet A. Schulte in der Ztschr. f. Gesch. des Oberrheins N. F. V, 129. Dem Könige selbst gehört er eigentlich nicht an, und schon deshalb darf er nicht mit Schulte als der älteste erhaltene Siegelstempel eines deutschen Königs bezeichnet werden, auch abgesehen davon, dass wir ja bekanntlich die Siegelplatte König Lothars II. besitzen.

217. Von dem Wormser Urkundenbuch von H. Boos ist der zweite sehr umfangreiche Band erschienen, der bis 1400 geht. Beigegeben sind zahlreiche Nachträge und Berichtigungen zum ersten Bande, in welchen auf die in verschiedenen Recensionen erhobenen Ausstellungen gewissenhaft Rücksicht genommen worden ist.

218. Der 23. Band der Geschichtsquellen der Provinz Sachsen enthält den ersten Theil eines Urkundenbuchs der Stadt Erfurt (bis zum J. 1320), bearbeitet von Carl Beyer.

219. Sonstige neue Urkundenbücher: E. Anemüller, Urkundenbuch des Klosters Paulinzelle, Heft I, 1068—1314. (Auch u. d. T. 'Thüring. Geschichtsquellen N. F. IV.') (Jena, Fischer 1889). — Westfälisches Urkundenbuch IV. Bd., 3. Abth., 1. Heft, bearbeitet von H. Finke (enthält die Paderborner Urkk. von 1251 an), Münster, Regensberg 1889.

220. In der Ztschr. für Geschichtswissenschaft II, 341 ff. giebt E. Sackur in einem Aufsatz über den Streit zwischen den Klöstern Waulsort und Hastière einen interessanten Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Urkundenfälschungen. Bemerkenswerth ist, dass Wibald von Stablo bei diesen Fälschungen die Hand im Spiele gehabt zu haben scheint. Auch die Kritik der Vita S. Forananni und der Historia Walciodorensis wird durch den Aufsatz erheblich gefördert.

221. In der Ztschr. f. Gesch. des Oberrheins N. F. V, 29 ff. veröffentlicht H. Haupt eine Anzahl von Urkunden (1377 ff.) aus dem Stadt- und Bezirksarchiv zu Colmar als Beilagen zu einer Abhandlung über das Schisma des ausgehenden 14. Jahrhunderts in seiner Einwirkung auf die oberrheinischen Landschaften.

222. Als XV. Band des Cod. dipl. Silesiae sind erschienen Acta Nicolai Gramis. Urkunden und Actenstücke, be-

treffend die Beziehungen Schlesiens zum Baseler Konzile, herausgegeben von W. Altmann (Breslau, Max & Co., 1890).

223. Im Archiv f. österr. Gesch. LXXV, 290 ff. veröffentlicht J. Loserth als weiteren Beitrag zur Geschichte der hussitischen Bewegung die Streitschriften und Unionsverhandlungen zwischen Katholiken und Hussiten in den Jahren 1412 und 1413.

224. Im Archiv f. österr. Gesch. LXXV, 1 ff. veröffentlicht A. Bachmann eine Abhandlung über 'die deutschen Könige und die kurfürstliche Neutralität (1438—1447)', welcher aus Dresdener Archivalien eine Anzahl wichtiger Urkunden und Actenstücke beigegeben sind.

225. Im Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte V, Heft 2 publiciert P. Heinrich Denifle zahlreiche Actenstücke zur Geschichte der Universitäten im Mittelalter. Derselbe ediert im 3. Heft desselben Bandes einen Katalog der Pariser Magister der Theologie des Carmeliterordens und ein Verzeichnis der Generalcapitel desselben Ordens, beide bis 1361. Derselbe erweist aus der Unterschrift einer Predigt, die er abdruckt, dass Meister Eckehart 'von Strassburg' ein Thüringer, aus Hochheim bei Gotha gebürtig war. Franz Ehrle gab ebenda die interessantesten Partieen der Acten des 1408 von Papst Benedict XIII. zu Perpignan abgehaltenen Konzils heraus, die für die Geschichte des grossen Schismas von bedeutendem Werth sind. O. H.-E.

226. Im Archivio storico della R. Società Romana XII, 63 ff. veröffentlicht E. Stevenson als Vorarbeit zu dem ersehnten 'Codice diplomatico di Roma' eine Anzahl bisher gar nicht oder mangelhaft gedruckter Urkunden des Capitelarchivs zu Velletri seit dem 10. Jahrh. Ebenda S. 199 theilt de Rossi eine interessante Schenkungsurkunde über römische Besitzungen an St. Donat von Arezzo (1051) mit.

227. In derselben Zeitschrift XII, 241 ff. giebt G. Levi eine Anzahl von bisher unbekannten Urkunden heraus, welche werthvolle Aufschlüsse über die Thätigkeit des Cardinals Ugolino von Ostia in Toscana und der Lombardei seit 1217 bieten.

228. Im N. A. XIII, 245 ist v. Druffels abfälliges Urtheil über Pastors Geschichte der Päpste und die darin enthaltenen Urkundenbeilagen erwähnt worden. Gegen diesen Angriff hat sich Pastor in einem — auch separat versandten — Nachwort zum 2. Band seines Werkes (38 S.) vertheidigt und manche Ausstellungen Druffels widerlegt.

229. Die 'Romanischen Forschungen' V, 1 enthalten von O. Brenner eine auch für die Diplomatik interessante Ab-

handlung 'Ein Capitel aus der Grammatik der deutschen Urkunden'.

230. Eine eingehende und sorgfältige Untersuchung über den Codex traditionum Odalberti (archiep. Salisburg.) veröffentlicht W. Erben in den Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. XXIX.

231. In der Ztschr. des Aachener Geschichtsvereins XI, 96 ff. veröffentlicht und commentiert H. Loersch ein Verzeichnis der Einkünfte der Katharinen-Kapelle beim Aachener Münster aus dem Ende des 14. Jhs., das für die Geschichte Aachens im späteren Mittelalter werthvolle Beiträge giebt.

222. In den Mélanges d'archéologie et d'histoire T. IX. berichtet Paul Fabre über ein für die Geschichte des Kirchenstaats sehr wichtiges Registrum curiae patrimonii b. Petri in Tuscia, das 1354 geschrieben ist, aber z. Th. auf ältere Aufzeichnungen zurückgeht. Die Rubriken des Registers und Regesten einzelner in demselben copierten Urkunden werden mitgetheilt.

233. H. Markgraf und J. W. Schulte publicieren u. d. T. 'Liber fundationis episcopatus Vratislaviensis' (Breslau, Max & Co. 1889) aus einer Leidener Hs. ein bisher unbekanntes Einnahmeregister des Bisthums Breslau aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts.

234. B. Hauréau hat im weiteren Verfolg seiner so sehr verdienstlichen Untersuchungen über mittelalterliche Dichtungen jetzt alle die ausserordentlich zahlreichen Stücke, welche in Handschriften und Drucken dem h. Bernhard zugeschrieben werden, einer scharfen Kritik unterzogen, wobei er zu dem Resultat kommt, dass gar nichts davon mit Recht für ihn in Anspruch genommen werden kann. Positiv aber ist die Fülle literarischer Nachweise über alle hier behandelte Dichtungen von grossem Werth. Der Titel ist: 'Des poèmes latins attribués à Saint Bernard' (Paris, Klincksieck 1890). W. W.

235. In den Travaux et mémoires des facultés de Lille T. 1 n. 3 (Lille 1889) beschreibt Paul Fabre eine interessante Hs. der Stadtbibliothek zu Cambrai (n. 512 s. XII.), welche nach den Briefen Ivo's von Chartres das zwischen 1140 und 1143 geschriebene Polypticum des Benedictus, Canonicus von St. Peter zu Rom, in weniger unvollständiger Ueberlieferung bietet, als diejenige der bisher bekannten Hss. ist. Vollständig mitgetheilt werden das 'Curiosum urbis regionum XIV. cum breviariis suis' und eine Reihe ausserordentlich merkwürdiger Aufzeichnungen über römische Volksfeste

des Mittelalters. Bei dem Fest der Cornomanie wurden vom Papst nicht unerhebliche Geldbeträge ausgetheilt, ein Brauch, der unter Gregor VII. abkam, 'postquam expendium guerre crevit'; wenn Fabre annimmt, das ganze Fest sei damals ausser Uebung gekommen, so folgt das aus den Worten des Textes nicht und ist deshalb unwahrscheinlich, weil noch der Name Innocenz II, unter dem Benedict schrieb, in die Hymnen eingefügt ist. Sehr interessant sind die bei diesem und anderen Festen gesungenen lateinischen und griechischen Frühlingslieder; die griechischen Texte hat Benedict in starker Verstümmelung transscribiert, Fabre aber, wenigstens zum grössten Theil, wiederherstellen können. Ein Lied der Schüler um Mittfasten erinnert, worauf schon F. hingewiesen hat, an unser 'Gaudeamus igitur'.

236. Von erheblicher Wichtigkeit für die Kritik der Necrologien und Confraternitätsbücher ist eine Münchener theologische Dissertation von A. Ebner: 'Die klösterlichen Gebetsverbrüderungen bis zum Ausgange des karolingischen Zeitalters' (Regensburg, Pustet 1890). Die den weitschichtigen und zerstreuten Stoff mit grosser Gelehrsamkeit beherrschende Arbeit soll fortgesetzt werden; hoffentlich erhalten wir bei der Fortsetzung ein Register der besprochenen libri vitae, Necrologien u. s. w., das man bei dem jetzt vorliegenden Theile ungern vermisst.

237. In den Mitth. des Instit. f. österr. Geschichtsforsch. XI, 123 ff. giebt A. Schulte einige Berichtigungen und Ergänzungen zu Pipers Ausgabe der Verbrüderungsbücher von St. Gallen und Reichenau, wobei er die Frage aufwirft, ob nicht einzelne Blätter des St. Galler Verbrüderungsbuches anderswo, im Elsass, entstanden sind.

238. Im Archiv f. österreich. Geschichte LXXV, 237 ff. veröffentlicht B. Schroll Necrologien des Capitels der regulierten Chorherren von Gurk.

239. In den (belgischen) Comptes rendus des séances de la Commission royale d'Histoire IV. série, t. XVI, 283—371 veröffentlicht G. Gelliordts van Severen das Obituaire de St. Donatien zu Brügge.

240. In der Deutschen Stenographenzeitung 1889 S. 280 f. bespricht W. Schmitz eine Abhandlung von F. Ruess über die tironischen Endungen als einen werthvollen Beitrag zur Systemkunde der tironischen Noten. Sie ist enthalten im Programm des Münchener Luitpoldgymnasiums für das Studienjahr 1888/89.

241. Mit Unterstützung der Berliner Akademie der Wissen-

schaften hat W. Schmitz aus dem Leidener Cod. Voss. lat. fol. 94 den ursprünglichen Text von Chrodegangs Regula canonicorum herausgegeben. Der Anfang, der in der Hs. fehlt, ist aus dem Abdruck bei Migne 89, 1097 ff. ergänzt, und die Varianten eines zweiten Leidener Codex (Bibl. Publ. lat. 81), der einen nur wenig interpolierten Text bietet, sind beigefügt. Dem vortrefflich ausgestatteten Abdruck (Hannover, Hahn 1889) sind 17 Lichtdrucktafeln beigegeben, was um so willkommener ist, da der Vossianus zu gutem Theil in tironischen Noten geschrieben ist, welche, wie Schmitz bemerkt, 'in der ausführlichen Gestaltung der titula mancherlei Neues darbieten'.

242. In der 'Geschichte der deutschen Kunst' (Grotescher Verlag) ist die Malerei von Prof. Janitschek bearbeitet, mit sehr eingehender Behandlung der Miniaturen in Handschriften, erläutert durch zahlreiche Nachbildungen. Viele davon sind Handschriften der 'Hamilton-Erwerbung' im Berliner Kupferstichkabinet entnommen, die sich leider nicht mehr dort befinden; dazu gehört auch die oben S. 208 erwähnte n. 120 mit Wiederholung des dort besprochenen Bildes. Leider findet sich da S. 133 auch der Irrthum wiederholt, dass die Verse an den Papst Alexander III. gerichtet wären, und der Ursprung wird ohne Andeutung eines Zweifels nach Ottobeuern gesetzt. Es gab aber mehrere Klöster, deren Schutzpatron dieser Alexander war. W. W.

243. Alle für die Redaction des N. A. bestimmten Sendungen bitten wir von jetzt ab zu adressieren an Prof. H. Bresslau, Strassburg i. E., Nicolausring 1.

Nachträge und Berichtigungen.

N. A. XIII, 358. Zu den 2 Versen 'Dum tua bursa' habe ich ebenfalls eine andere Ueberlieferung gefunden in dem von E. Voigt herausgegebenen 'Florilegium Gottingense' ('Romanische Forsch.' III, 286) n. 37:

'Cum tua bursa sonat, comitem te turba coronat;
Exhausto sonitu fies comes ipse tibi tu'.

p. 359. Ebendaselbst findet sich auch das Verspaar 'Si cecus cecum' mit geringen Abweichungen n. 241 (p. 303):

'Si cecus cecum conatur ducere secum,
Ambo iure cadunt, quoniam sine lumine vadunt'. E. D.

N. A. XIV, 255 Z. 3: statt Lupicius l. Lupicinus.

N. A. XIV, 286 N. 5 ist irrthümlich die Fortsetzung der Anmerkung abgestossen worden: 'eins zu niedrig bezeichnet: LIII und LIIII statt LIV und LV. Auch in dieser Hs. wird der IV. Brief durch 'item alia epistola' eingeführt und durch 'explicit' beschlossen; wie in Cod. 5537 ist ferner neben der Nummer des letzten Briefes 'exempla epistolae' zu finden, was, wie ich oben S. 278 N. 2 schon vermuthet habe, vielleicht aus 'expliciunt epistolae' verschrieben ist'.

N. A. XIV, 291 N. 1 Z 5 l. 5537 statt 5587.
„ „ 305 Z. 4 l. 3887 statt 3886.
„ „ 307 N. 1 l. XXVII statt XXVIII.
„ „ 308 N. Z. 6 v. u. l. 'in der Hs.' statt 'in den Hss.'
„ „ 310 Z. 3 v. u. muss die Klammer (J.-K. 946) vor [3] entfernt und zwei Zeilen höher vor [2] eingeschaltet werden.
„ „ 311 N. Z. 6 v. u. l. 'legaris' statt 'legabis'.
„ „ 319 N. Z. 1 v. o. l. 'den' statt 'dem'.
„ „ 321 N. 2 Z. 6 v. u. sind die irrthümlich wiederholten Wörter: 'fehlt!). 623. 624. Deus te praestet incolumem, frater carissime' zu streichen.
„ „ 323 N. l. 'unter Vigilius mit 932' statt 'unter Johann II.'
„ „ 324 letzte Zeile l. 891 statt 892.
„ „ 325 Z. 3 v. u. l. 553 statt 533.
N. A. XV, 25 Z. 6 v. u. und S. 44 Z. 16 l. 2059 statt 2051.
„ „ 33 Z. 11 l. 'Johann X.' statt 'Johann IX.'
„ „ 34 N. 4 l. 'Johanns IX.' statt 'Johanns X.'
„ „ 42 Z. 19 l. 5247 statt 5147.
„ „ 47 Z. 9 l. 'Leo III.' statt 'Hadrian'.
„ „ 52 Z. 6 l. 'Johann IX.' statt 'Johann X.'
„ „ 74 N. 1 l. 794 statt 799.
„ „ 81 N. 2 l. 5350 statt 5050.
„ „ 253 N. 1 l. 'zuerst von Leo VII.' statt 'Leo VIII.'
„ „ 268 Z. 5 l. 'zweite' statt 'dritte'.

Register.

A.

Absalon von St. Amand 442.
Acta Nicolai Gramis 662 f.
Adahandschrift 435.
Adalbold von Utrecht 229.
Adam von Bremen 427.
Ademar von Chabannes 427.
Adonis Martyrologium 316.
Adso von Montier-en-Der 195.
Aedelwulf 228.
Aeneas Sylvius 424.
Albericus von Monte Cassino 221.
Alcuin 442.
Altfrid von Münster 194.
Amarcius 229. 435.
Andreas von Marchiennes 453 ff.
Annales Alamannici 326; Altahenses maiores 587 ff.; Augienses 324 ff.; Colonienses 329; Cremonenses 479; Egmundani 427; Einhardi 426; Ellwangenses 215; Foroinlienses 478 ff. 483 ff.; Fuldenses 330. 424. 590 ff.; Hersfeldenses 329; Karolingische 616; Lauhienses 327; Laureshamenses 425; Laurissenses 211. 426; Magdeburgenses 300; S. Maximini 326; Mettenses 310. 557 ff.; Neresheimenses 215; von Orvieto 215; Prumienses 318 f.; Romani 616; Sangallenses maiores 328; Stabulenses 318 f.; Veronenses et Mantuani 482; Xantenses 424.
Annalista Saxo 296. 299.
Ansegisi Coll. Capit. 209.
Anso von Lobbes 194.
Apollo von Vilbel 216.
Arnulf von Mailand 192.
Astronomi Vita Ludovici Pii 207.

B.

Baudemund 441.
Benzo von Alessandria 617.
Bernhard von Clairvaux 230.428.616. 624.
Bernold 210. 214.
Beschwörungsformel 604.
Bibliotheken s. Handschriften und Catalogi.
Bibliotheksordnung aus Klosterneuburg 208.
Bonifatius 7.
Boso, Cardinal 616.
Brescia, Liber confraternitatis 231.
Breslau, Liber fundationis 624.
Breviarium monasterii cuiusdam S. Alexandri 208. 626.
Brügge, Necrolog 625.
Buoncompagno aus Florenz 221.
Burchard, Notar Friedrichs I. 428. — Vitzthum von Strassburg 428.
Burchard von Ursperg 616.

C.

Cantinelli, Petrus 480 ff.
Carmina Aedelwulfi 228 f.; ex mon. S. Amandi 441; S. Bernhardi 624; Bononiensia 435; Fulquini 442; de pace Veneta 435; Pauli Diaconi 201; Romana 625; de bello Saxonico 3. 5. 213; codicis Turicensis 396 ff. s. auch Versus.
Cassiodorus 3. 182 ff. 211. 614.
Catalogus archiepp. Rothomagensium 614.
Catalogi bibliothecarum medii aevi 210. 613.
ChrodegangiRegula canonicorum626.
Chronica Aquileiensia 477 ff.; reg.

Coloniense 428; Ebersheimense 621; Elwacense 215; fratris Minorum Heinrici 428; Galfridi le Baker de Swinburne 429; illorum de la Scala 478; imperatorum Regiense 145; Marchianense 443. 452 ff.; Sundense 618; Turonense 195; Urspergense 618; Viterbiense 215.
Chronik des Antonius Godi 479; des Franciscus de Rivo 209; des Jacobus Malvezzi 479; des Romano 479 f.
Chronographus Corbeiensis 370 ff.
Claudianus 3.
Codex Carolinus 28 ff.
Codex traditionum Odalberti archiep. Salisburg. 624.
Cola di Rienzi 221.
Collectio Avellana 221; Hispana 313.
Columbanus 435. 498 ff.
Compendium rerum Vicentinarum 479.
Conciliorum acta 61 ff. 210. 275 ff. 314. 320 f. 444. 623.
Constantinische Schenkung 222. 620.
Curiosum urbis Romae 624.

D.

Damiani, Petrus 209.
Dante 216.
Desiderius von Cahors 7.
Desiderius von M. Cassino 195.
Deutsche Urkunden 623 f.
Dialogus super auctores s. Konrad von Hirschau.
Dicta Merlini de primo Friderico et secundo 145 ff. 174 ff.
Dietrich von Nieheim (Niem) 221. 429. 618.
Dino Compagni 428.
Diplomata s. Kaiserurkunden.

E.

Ebulo, Petrus de, 387 ff.
Edictum Theoderici 6.
Edictus Rothari 217.
Egbert von Lüttich 229.
Einhardus 426. 616.
Ellwangen, Necrolog 215.
Enikel 5.
Ennodius 425.
Epistulae Absalonis de S. Amando 442; Alcuini 442; Arelatenses et Viennenses 7. 11 ff. 235 ff. 619; Bonifatii 7; de caelo lapsae 602 ff. 619; Colae di Rienzi 221; Columbani 499 ff.; Desiderii Cadurcensis 7; Gerberti 223. 619; Guidonis de Bazoches 620; Leodicensium ad Traiectenses 196; Napoleonis Ursini 430; Lupi 442; Petri Candiani 209; Petri Damiani 209; Petri de Vinea 430; Sigewaldi Aquileiensis 442; Wibaldi Stabulensis 373 ff.; Wiberti Gemblacensis 429. 614; s. auch Papstbriefe; Registrum.
Epternach, Necrolog 132 ff.
Ermenrich von Elwangen 215.
Eutropius 153.
Evangeliarium Atrebatense 232; der Hamiltonsammlung 231; s. auch 436.
Exceptiones Petri 434.

F.

Fecunda Ratis 229.
Fillastre, Cardinal 429.
Flodoard 609.
Formularbücher, italienische 221; Rudolfs von Habsburg 222.
Fortunatus s. Venantius.
Francesco di Andrea di Viterbo 215.
Fredegar 615.
Fulquin von St. Amand 441.
Fundatio mon. Oetenbacensis 216.

G.

Galfridus le Baker de Swinburne 429.
Genealogia Dagoberti 559 ff.; Karolorum 559 ff.
Gerbert 223. 619.
Gerlach von Mühlhausen 424.
Gesta Dagoberti 313. 317; Francorum et Hierosolymitanorum 427. 616; regum Francorum 615.
Gestes des Chiprois 617.
Gislebert von Mons 215. 428.
Godescalci Vita S. Lamberti 315.
Godi, Antonius 480.
Gonzo 615.
Gregorius Turonensis 184.
Guido von Bazoches 620.
Guise, Jacques de 4. 439 ff. 445 ff.
Gurk, Necrolog 625.

H.

Handschriften von Bologna 481; Brescia 479; Brüssel 614; Chartres 614; Cheltenham 424. 614; der Sammlung Desnoyers 209; Douai 442 f.; Gubbio 480 f.; der Hamiltonsammlung 231; Mailand 479 f.; St. Omer 443; Padua 478. 482; Stuttgart 209. 385 f.; Udine 478; Valenciennes 439 ff.; Venedig 477 f. 483; Verona 479. 481 f.; Vicenza 478.
Heitonis Visio Wettini 318.
Hermann von Reichenau 215.
Hersfeldische Historiographie 427.
Hieronymus 3. 232. 385.
Historia translationis coronae Domini 479.
Historia Walciodorensis 622.
Hrotsuit 569.
Hugbaldi carmen de laude calvorum 441.
Hugo von Flavigny 12.

I. J.

Jacob von Mainz 618.
Jacobus Malvezzi 479.
Jacques de Guise 4. 439 ff. 444 f.
Inquisitionshandbuch 231.
Joachim von Fiore 144 ff.
Iohannes Biclarensis 210.
Johannes von Bologna 209.
Johannes von Cermenate 216.
Ionae Vita S. Columbani 315.
Iordanes 583 f. 615.
Iotsaldus 117 ff. 209.
Istorie Pistolesi 117 ff.

K.

Kaiserchronik 5.
Kaiserurkunden 3. 6. 136 ff. 209. 224 ff. 338. 358. 365 ff. 408. 425. 431 ff. 575 ff. 592 ff. 618. 621 ff.
Karolingische Annalen 616.
Konrad von Hirschau 425.

L.

Lambert von Hersfeld 213.
Legendae S. Francisci 597 ff.
Leges Alamannorum 3. 5. 218; Burchardi Wormatiensis 618; Burgundionum 6; Romana Curiensis 6. 202. 218. 423; Wisigothorum 6. 218.
Lex legum breviter facta 217.
Liber cancellariae apostolicae 221. 417 ff.
Liber censuum ecclesiae Romanae 230.
Libri confraternitatum 625; Sangallensis et Augiensis 625; Brixiensis 231.
Liber diurnus 219 f.
Liber fundationis ep. Vratislaviensis 624.
Liber pontificalis 312. 616.
Liber regiminum Paduae 482.
Liudprand von Cremona 424. 426.
Lupi epistolae 442.

M.

Mabillons Briefe 425.
Martin von Troppau 153. 482.
Martyrologium Adonis 316.
Merlini dicta 145 ff. 174 ff.
Mico diaconus 229.
Milo von St. Amand 7. 441.
Miracula S. Gengulphi 614; S. Launomari 441; S. Maioli 117; S. Rictrudis 447 f.
Monachus Sangallensis 569.

N.

Necrologia 625; S. Donatiani Brugensis 625; Elwacense 215; Epternacense 132 ff.; Gurcense 625; mon. S. Iohannis Bapt. in Veldkirch 385; Salisburgensis dioecesis 7. 424; Tirolensia 425; S. Vitoni Virdunensis 126 ff. 608 ff.
Nicolaus von Butrinto 429. 617.
Nicolaus Gramis 622 f.
Nicolaus von Jeroschin 385.
Nicolaus Smereghus 480.
Nithard 207. 569.
Notae Tironianae 602 ff. 625.
Notitiae S. Georgii in Nigra Silva 216.

O.

Odalbert von Salzburg, Codex traditionum 624.
Odilo von Cluny 117. 195.
Origo gentis Langobardorum 613.
Orosius 209.
Otackers Reimchronik 5.
Othloh von St. Emmeram 336 ff.
Ottonianum privilegium eccl. Romanae 575 ff.

P.

Padua, Liber regiminum 482.
Papstbriefe und -Urkunden 7. 23 ff. 187 ff. 203 ff. 209. 223. 225. 313. 385. 430 ff. 479. 593 ff. 619 ff. s. auch Registrum.
Parisius von Cereta 482.
Passio S. Salvii martyris 441.
Paul von Bernried 427.
Paulus Diaconus 199 ff. 211. 585 f. 615.
Petrus Candiani 209.
Petrus Cantinelli 480 ff.
Petrus Damiani 209.
Petrus de Ebulo 387 ff.
Petrus de Vinea 430.
Philippe de Novaire 617.
Pippinische Schenkung 223.
Planctus Iotsaldi 117. 121. 209.
Polypticum Benedicti Romani 624; Marchianense 443. 461 ff.
Professio fidei Bonifatii VIII. 430.
Prora et Puppis 229.

R.

Rangerius von Lucca 426.
Recognitiones S. Clementis 386.
Rechnungen des päpstlichen Hofes 230; des Halberstädter Dombaus 231.
Reeser Stadtrecht 619.
Regesten des Kaiserreichs 433. 621; andere 433 f.
Reginbert von Reichenau 229.
Regino von Prüm 5. 296 ff. 386.
Registrum Clementis V. 223; Gregorii I. 7. 207. 222. 409 ff. 529 ff. 600 f.; Gregorii VII. 35 ff.; Honorii IV. 223; Urbani IV. 223.
Registrum curiae patrimonii Tusciae 624; proventuum Balduini Treverensis 230; proventuum S. Catharinae Aquensis 624.
Riccobaldus Ferrariensis 482.
Rienzi 221.
Rodulfus Glaber 212.
Romano, Chronik des 479 f.
Rouen, Erzbischofskatalog 614.
Rudolfi et Meginhardi Translatio S. Alexandri 207.
Rudolf Losse 434.

S.

Sächsische Stadtbücher 219.
Salimbene 144 ff. 215.
Schwabenspiegel 219. 385. 434.
Scriptores historiae Augustae 210.
Sedulius Scotus 232.
Sibyllae 145 ff.
Siegel 228. 434. 622.
Sigebotonis Vita Paulinae 427.
Sigewald von Aquileja 442.
Statuta ord. Cisterciensium 209.
Sulpicius Severus 194 ff.
Summa notariae 209.
Syllabus potestat. Veronens. 479 f.
Synodalacten s. Conciliorum acta.
Syri Vita Maioli 17.

T.

Tertullianus 425.
Thegan 207.
Thietmar von Merseburg 3. 5. 207.
Tolosanus 480 f.
Translatio S. Alexandri 207; S. Dionysii 333 ff.; S. Eugenii 592 ff.; S. Ionati 443. 447 ff.; S. Sebastiani 195.
Troparium Prumiense 232.
Trostbrief für in den Krieg Ziehende 605.
Tyrol, Necrologien 425.

U.

Universitäten 231. 435. 623.
Urkundenbücher und -Sammlungen 225 ff. 385. 424. 430. 433 f. 622 ff.

V.

Vaticinia Sibyllarum 145 ff.
Veldkirch, Necrolog 385.
Venantius Fortunatus 211. 434 f.
Verba Merlini s. Dicta.
Verdun, Necrolog 126 ff. 608 ff.
Versus in S. Alexandrum 208; in Fridericum imperatorem 394; Guiberti Gemblacensis 614; in S. Odilonem 121 ff.; Treverenses 303; Vulfagi 441; in S. Wulframmum 444; s. auch Carmina.
Victor Tunnunensis 210.
Vinea, Petrus de 430.
Vincentius Pragensis 424.
Visio Wettini 318.
Vita Albini et Paterni 318; Aldegundis 441; Amandi 441; Amantii

614; Amati 454; Ansberti 443; Anselmi Lucensis 426; Anskarii et Rimberti 424; Arnulfi 315. 431; Audomari 444; Austrebertae 195; Autberti 443. 469; Basoli 195; Bavonis 441; Blandini 614; Columbani 614; Dagoberti III. 557 ff.; Eligii 317; Emmerammi 614; Forananni 622; Fridolini 425; Gaugerici 614; Gerardi 385. 592 ff.; Gildardi Rothomagensis 614; Goaris 315; Gregorii VII. 429; Gregorii IX. 428; Hadriani I. Nonantulana 219; Hariolfi 215; Hugonis Gratianopolitani 441; Humberti Maricolensis 441; Lamberti 315; Launomari 441; Leonis IX. 427; Liudgeri 194; Lupi 317; Maioli 117; Martini 318; Odilonis 117 ff.; Odonis Cluniacensis 106 ff.; Paulinae 427; Petri abb. Cluniac. 195; Petri Tarant. 444; Salabergae Laudun. 195; Severini 318; Theodori 318; Ursmari 194; Vedasti 318; Walfridi 318; Wilfridi 195; Winoci 444; Winwaloei 614; Wulframmi 443.

W.

Wandalbertus 315.
Wazo von Lüttich 229.
Weihenotizen von St. Maximin 212.
Wibald von Stablo 373 ff. 622.
Wibert von Gembloux 429.
Wibert von Toul 427.
Widukind 565 ff.
Wipo 427. 428.

DD
2
G32
Ba.15

Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften Deutscher Geschichten des Mittelalters
Neues Archiv

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY